



STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES







ORGAN

der

militär-wissenschaftlichen Vereine.

Herausgegeben

vom

Ausschusse des militär-wissenschaftlichen Vereines in Wien.

XLIV. Band.

Mit dreizehn Tafeln.



1892.

WIEN.

Verlag des militär-wissenschaftlichen Vereines.



Inhalt



Die Manöver des 2. und 8. Corps bei Schwarzenau—Göpfritz an der Wild 1891.

Nach den Befehlen des k. und k. Chef des Generalstabes auf Grund der Manöver-Relationen und der Meldungen der Schiedsrichter im operativen Bureau bearbeitet.

Anlage der Manöver.

Einleitung.

Die Corps-Manöver des Jahres 1891 fanden in Anwesenheit Seiner kais. und kön. Apostolischen Majestät und Allerhöchst dessen Gäste Seiner Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preussen, Seiner Majestät des Königs von Sachsen, sowie Seiner königl. Hoheit des Prinzen Georg von Sachsen im Waldviertel zwischen Horn*) und Gmünd statt.

Die Oberleitung führte der General-Inspector des Heeres, Seine kais. und kön. Hoheit Feldmarschall Erzherzog Albrecht.

An denselben nahmen folgende Truppen theil:

vom k. und k. Heere:

das 2. Corps (Wien);

das 8. Corps (Prag) und

vom 14. Corps (Innsbruck) die 3. Infanterie-Truppen-Division, sowie das Dragoner-Regiment Nr. 15;

von der k. k. Landwehr:

die 43. Landwehr-Infanterie-Brigade mit dem Landwehr-Dragoner-Regimente Nr. 1 beim 2. Corps und die Landwehr-Infanterie des 8. Corps als 21. Landwehr-Truppen-Division formirt, sowie das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2 des 14. Corps im Verbande der 3. Infanterie-Truppen-Division beim 8. Corps.

Zeiteintheilung.

Für die Durchführung der Manöver war folgende Zeiteintheilung festgesetzt worden:

2. September: Übergang in die Ausgangs-Situation, Beginn der Aufklärung.

*) Schreibweise der Ortsnamen etc. nach der Specialkarte 1 : 75000.

3. September: 1. Manövertag.
4. „ 2. Manövertag.
5. „ 3. Manövertag.
6. „ Rasttag und Besprechung.
7. „ 4. Manövertag.

Manöver-Terrain.

Zur Charakteristik des Manöver-Terrains, welches die Tafel 1 graphisch zur Darstellung bringt, möge Folgendes angeführt werden:

Der Landstrich an der Route Horn - Gmünd und südlich davon bis zum Kampflusse ist von Hochland erfüllt. Zahlreiche, meist flachgewölbte Rücken und Kuppen, scharf markirte Tiefenlinien und enge Thäler bilden den Grundtypus desselben.

Von Horn ausgehend (309*m*), steigt das Terrain westwärts allmälig bis zu dem breiten Rücken der sogenannten „Wild" (590*m*) an. Dieselbe zeigt sich als mächtige, vielverzweigte Anschwellung, deren Ostrand sich in der Linie: Brunn a. d. Wild—St. Marein—Winkel—Neu Pölla deutlich abhebt.

Noch formenreicher als der Abschnitt von Horn bis zur Wild ist das Granit-Terrain an der Wasserscheide zwischen Thaya und Lainsitz und in der Gegend von Gmünd. Hier ist der Boden häufig mit Felstrümmern bedeckt.

Die Wasserläufe können im allgemeinen nicht als Bewegungshindernisse angesehen werden.

Die Terrainbedeckung bilden zu $^1/_3$ zahlreiche grössere und kleinere, meist dichte Waldungen, welche ausschliesslich aus hochstämmigem Nadelholz bestehen, und von der Wild an gegen Westen immer häufiger werden. Der übrige Boden ist mit Äckern und Wiesen bedeckt.

Vortreffliche Strassen und Fahrwege bilden ein reiches Netz von Communicationen.

Trotz der engen Thäler lässt sich der ganze Landstrich für alle Waffen als taktisch gangbar bezeichnen, doch ist das geschlossene Auftreten grösserer Cavalleriekörper im Gefechte nur in dem Raume zwischen Horn und der Wild wenig behindert, weiter westlich jedoch infolge der vielen nahe aneinander stehenden Waldungen eingeschränkt.

Die besonders im Quellgebiete der Thaya gelegenen, meist versumpften und stellenweise unpassirbaren Niederungen verdienen einige Erwähnung.

In den meist zusammenhängenden, aus solid gebauten Häusern bestehenden Ortschaften fanden die Truppen gute Cantonnirungen; ausserdem waren Lagerplätze, Trinkwasser und Holz in reichlichem Masse vorhanden.

Im allgemeinen erwies sich der gewählte Raum wegen der nnigfaltigkeit des Bodenreliefs und der Bodenbedeckung als ein sehr wechslungsreiches, besonders für die Verwendung der Infanterie d Artillerie sehr geeignetes Übungsterrain.

Ordre de bataille.

Die Ordre de bataille des 2. Corps, die des 8. Corps mit der mselben zugetheilten 21. k. k. Landwehr-Truppen-Division, und e der 3. Infanterie-Truppen-Division zeigt die hier beigeheftete sammenstellung.

Dem 2. Corps standen 3 Infanterie- und 1 Cavallerie-Truppen-vision (im ganzen 46¹/₄ Bataillone, 28³/₄ Escadronen und 78 Ge-ütze), dem 8. Corps bis zum Eintreffen der 3. Infanterie-Truppen vision (5. September mittags) 3, sodann 4 Infanterie-Truppen-visionen, ausserdem vom Beginne an 1 Cavallerie-Truppen-vision (mithin im ganzen bis zum 5. September mittags 42¹/₄ taillone, 28³/₄ Escadronen und 72 Geschütze, sodann 54 Bataillone, ³/₄ Escadronen und 84 Geschütze) zur Verfügung.

In weiterer Ergänzung der Ordre de bataille ist Folgendes izufügen:

Der Stand der höheren Commanden war thunlichst kriegs-näss bemessen.

Der niedrige Friedensstand der Infanterie- (Jäger-) Com-gnien war durch Einberufung von Reservemannschaft auf eine srückungsstärke von 130 Mann erhöht worden. Die Landwehr-mpagnien hatten einen Gefechtsstand von ca. 150 Mann. Jedes taillon rüstete 4 Pionniere und 3 Blessirtenträger aus. Den Ärzten ren Bandagenträger zugewiesen.

Die Cavallerie zählte etwa 120 Reiter per Escadron. Jedes giment war mit 1 Telegraphen-Patrouille, jede Cavallerie-Truppen-vision mit 1 Cavallerie-Telegraphen-Abtheilung ausgerüstet.

Bei der Artillerie hatten die reitenden Batterien 6, jene f vermindertem Stande 2, alle übrigen Batterien 4 Geschütze.

Jede Pionnier-Compagnie nahm den Compagnie-Requi-enwagen, 2 Zugs-Requisiten-Wagen und ¹/₂ Kriegsbrücken-uipage mit.

Jede Truppen-Division war mit 2 Blessirten-Wagen und Sanitäts-Abtheilung ausgerüstet. Die Errichtung von Maroden-äusern war dem Ermessen der Corps-Commanden überlassen.

An Trains war den Commanden und Truppen nur die unum-nglich nothwendige Anzahl an Personen-, Fleisch-, Proviant- und gage-Wagen zugewiesen. Um das Disponiren und das rasche ranziehen des gesammten Trains unmittelbar nach dem Gefechte erleichtern, war von der Manöver-Oberleitung die Bestimmung roffen worden, dass ausnahmsweise alle Wagen zum „Gefechts-in" einzutheilen seien.

Munition.

Truppen hatten ausschliesslich rauchschw
zu verwenden.

Munition-Dotation betrug für die 4 Manövertag
:hütz 100 Patronen. Ausserdem führte je
r-) Truppen-Division 4 Compagnie-Munitior
Iunition mit.

Verpflegung.

Officiere, die Militär-Beamten und die Manı
ezug der Etapen.

Verpflegsdienst wurde thunlichst kriegsgemä
Zwecke hatten die Truppen zu Beginn der M
ptember, mit den im Kriege für den Beginn der
ebenen Vorräthen versehen zu sein, u. z.
und für 1 Tag Reserve-Vorrath beim Mann
roviant-Wagen, für 5 Tage Schlachtvieh (hievo
tet).

Fassung dieser Vorräthe erfolgte am 2. S
die Corps-Commanden im Versammlungs-Rau
Feldbäckereien und Schlachtvieh-Depot-Sec
Regimenter, sowie auch einzelne Bataillone st
ie auf.

zu verlangen, bei der Wahl der jeweilig nach dem Manöververlauf festzustellenden Nachtruhestellungen nur den operativen Rücksichten Rechnung zu tragen.

Haupt-Quartiere.

Das Allerhöchste Hoflager befand sich in Schwarzenau.

Die Manöver-Oberleitung in Göpfritz a. d. Wild vertrat das den Parteien vorgesetzte Armee-Commando.

Als Armee-Generalstabs-Chef fungirte der k. und k. Chef des Generalstabes, Seine Excellenz Feldzeugmeister Freiherr von Beck.

Das Haupt-Quartier der Manöver-Oberleitung war ähnlich wie im Kriege in eine Operations-Abtheilung (Chef: Oberst Adolf von Horsetzky) und eine Detailabtheilung (Chef: Oberst Schönaich) gegliedert.

Der Stand der Manöver-Oberleitung, sowie die derselben unterstellten Schiedsrichter sind auf Seite 92 ausgewiesen.

Annahme, Mittheilungen und allgemeine Bestimmungen.

Den Manövern wurde folgende allgemeine „Annahme" zugrunde gelegt:

„Die beiden Haupt-Armeen sind im Donau-Thale gegen einander im Vormarsche.

Das 2. Corps hat den Befehl, auf Gmünd vorzurücken.

Das 8. Corps hat die Gegend von Horn zu erreichen."

Die beiden Corps auf Grund dieser Annahme zufallende offensive Aufgabe wurde von Seiten der Manöver-Oberleitung nach dem Festsetzen der Ausgangs-Situation (siehe 2. September), unmittelbar vor dem Beginne der Manöver durch folgende „Mittheilungen" näher präcisirt:

An das 2. Corps:

„Bis zum 2. September mittags wurde über den Gegner in Erfahrung gebracht, dass das 8. Corps, aus 2 Infanterie-Truppen-Divisionen bestehend, gegen Gmünd im Vormarsche ist, und dass seine Cavallerie-Truppen-Division am 2. September vormittags die Thaya bei Schwarzenau passirt hat. 1 Landwehr-Truppen-Division soll dem Corps über Budweis nachrücken, 1 Linien-Division endlich bei Linz die Donau überschritten haben und gegen Freistadt marschirt sein; es wird vermuthet, dass dieselbe ebenfalls zum 8. Corps gezogen werden soll."

Am 2. Manövertage betrug der Gefechtsstand der Westpartei 22.664 Mann, 3.505 Reiter, 72 Geschütze, jener der Ostpartei 22.902 Mann, 3.512 Reiter, 78 Geschütze; am 4. Manövertage bei unverändertem Stande der Ostpartei jener der Westpartei 28.839 Mann, 3.707 Reiter, 84 Geschütze.

Im ganzen nahmen an den Manövern 100 Bataillone, 58$^{3}/_{4}$ Escadronen, 162 Geschütze, 2 Pionnier-Compagnien und 2 halbe Kriegsbrücken-Equipagen mit einem Gesammt-Verpflegsstand von 67.430 Mann und 11.072 Pferden theil.

Munition.

Die Truppen hatten ausschliesslich rauchschwaches Pulver M. 1890 zu verwenden.

Die Munition-Dotation betrug für die 4 Manövertage per Gewehr und Geschütz 100 Patronen. Ausserdem führte jede Infanterie-(Landwehr-) Truppen-Division 4 Compagnie-Munitions-Wagen mit Reserve-Munition mit.

Verpflegung.

Die Officiere, die Militär-Beamten und die Mannschaft traten in den Bezug der Etapen.

Der Verpflegsdienst wurde thunlichst kriegsgemäss ausgeübt. Zu diesem Zwecke hatten die Truppen zu Beginn der Manöver, d. i. mit 3. September, mit den im Kriege für den Beginn der Operationen vorgeschriebenen Vorräthen versehen zu sein, u. z. für 2 Tage currenten und für 1 Tag Reserve-Vorrath beim Manne, für 3 Tage auf den Proviant-Wagen, für 5 Tage Schlachtvieh (hievon auf 1 Tag ausgeschrotet).

Die Fassung dieser Vorräthe erfolgte am 2. September aus den durch die Corps-Commanden im Versammlungs-Raume etablirten Magazinen, Feldbäckereien und Schlachtvieh-Depot-Sectionen.

Alle Regimenter, sowie auch einzelne Bataillone stellten je eine Fleisch-Regie auf.

Für die Officiere wurden die Feldküchen in Gebrauch genommen.

Das Koch- und Lagerholz ward durch die Truppe an Ort und Stelle im Handeinkaufe beschafft.

Nachrichten-Patrouillen durften ihren Verpflegs-Bedarf eventuell durch Handeinkauf decken.

Durch die erwähnten Verpflegs-Vorkehrungen war die Manöver-Oberleitung in der Lage, den Partei-Commandanten in ihren Dispositionen vollkommen freie Hand zu lassen und von denselben

zu verlangen, bei der Wahl der jeweilig nach dem Manöververlauf festzustellenden Nachtruhestellungen nur den operativen Rücksichten Rechnung zu tragen.

Haupt-Quartiere.

Das Allerhöchste Hoflager befand sich in Schwarzenau.

Die Manöver-Oberleitung in Göpfritz a. d. Wild vertrat das den Parteien vorgesetzte Armee-Commando.

Als Armee-Generalstabs-Chef fungirte der k. und k. Chef des Generalstabes, Seine Excellenz Feldzeugmeister Freiherr von Beck.

Das Haupt-Quartier der Manöver-Oberleitung war ähnlich wie im Kriege in eine Operations-Abtheilung (Chef: Oberst Adolf von Horsetzky) und eine Detailabtheilung (Chef: Oberst Schönaich) gegliedert.

Der Stand der Manöver-Oberleitung, sowie die derselben unterstellten Schiedsrichter sind auf Seite 92 ausgewiesen.

Annahme, Mittheilungen und allgemeine Bestimmungen.

Den Manövern wurde folgende allgemeine „Annahme“ zugrunde gelegt:

„Die beiden Haupt-Armeen sind im Donau-Thale gegen einander im Vormarsche.

Das 2. Corps hat den Befehl, auf Gmünd vorzurücken.

Das 8. Corps hat die Gegend von Horn zu erreichen.“

Die beiden Corps auf Grund dieser Annahme zufallende offensive Aufgabe wurde [illegible]iten der Manöver-Oberleitung nach dem Festsetzen der A[illegible]ation (siehe 2. September), unmittelbar vor dem Beg[illegible]növer durch folgende „Mittheilungen“ näh[illegible]

A[illegible]

[illegible] über den Gegner
[illegible], aus 2 Infanterie-
[illegible]nd im Vormarsche
[illegible] am 2. September
[illegible]hat. 1 Landwehr-
[illegible]weis nachrücken,
[illegible]nau überschritten
[illegible]s wird vermuthet,
[illegible]gen werden soll.“

Am 2. September vormittags erhält der Commandant des 2. Corps weiters folgendes Telegramm des Armee-Commandos:

„Euer Excellenz haben zu trachten, das feindliche Corps noch bevor es die zurückgebliebenen Kräfte an sich gezogen hat, zurückzuwerfen.“

An das 8. Corps:

„Bis zum 2. September mittags wurde über den Gegner in Erfahrung gebracht, dass das 2. Corps, angeblich aus 2 Divisionen bestehend, von Wien und aus dem südlichen Mähren gegen Horn vormarschire und dass dessen Cavallerie-Truppen-Division diesen Ort bereits erreicht habe.“

Gleichzeitig erhält das Corps-Commando vom Armee-Commando den Befehl:

„Die allem Anscheine nach noch nicht vereinten Kräfte des Gegners zu schlagen. Sollte das Corps aber mit seiner Offensive nicht durchdringen, so hat es dieselbe erst nach Heranziehung aller Verstärkungen wieder zu ergreifen. Die von Linz über Freistadt als Verstärkung zum 8. Corps marschirende 3. Infanterie-Truppen-Division kann am 5. mittags in Vitis eingetroffen sein.“

Die Manöver-Oberleitung basirte vorstehende Mittheilungen auf die Annahme, dass das 2. Corps sich im eigenen, das 8. Corps im Feindeslande befinde, dass wahrscheinlich ersterem gute, letzterem jedoch nur ungenaue Nachrichten zugekommen wären.

Es gaben mithin die vorliegenden „Mittheilungen“ jedem Partei-Commandanten nur jene Daten über den Feind bekannt, welche er aller Wahrscheinlichkeit nach auch im Kriege bis zum Mittag des 2. September in Erfahrung gebracht haben konnte.

Hiedurch sollten die Partei-Commandanten veranlasst werden, mit der eigenen, reichlich vorhandenen Cavallerie sich selbst die weiter nothwendigen Nachrichten einzuholen.

Nach den von der Manöver-Oberleitung ausgegebenen allgemeinen Bestimmungen hatte das kriegsgemässe Verhältnis der Parteien am 2. September um 2^h nachmittags zu beginnen und bis zur Beendigung der Manöver zu dauern.

Die Begrenzungslinien der Corps durften von grösseren Abtheilungen nur nach Genehmigung der Manöver-Oberleitung überschritten werden. Der Patrouillen- und Nachrichtendienst war jedoch auch über diese Linien hinaus wie im Ernstfalle zu betreiben.

Mit Rücksicht auf das Eintreffen Seiner Majestät des deutschen Kaisers in Horn am Morgen des 3. September wurde endlich die Verfügung getroffen, dass die beiden Cavallerie-Truppen-Divisionen an diesem Tage nicht vor 9^h vormittags aufbrechen.

---

2. September.

(Beginn der Aufklärung.)

Ausgangs-Situation.

Die „Ausgangs-Situation“, welche die Truppen unter Vornahme von Brigade- und Truppen-Divisions-Übungen, in freizügigen Concentrirungs-Märschen zu erreichen hatten, war von der Manöver-Oberleitung für den 2. September mittags festgesetzt worden.

Das 2. Corps hatte mit der 1. Cavallerie-Truppen-Division, den im Verbande derselben befindlichen 2 Jäger-Bataillonen und 1 Infanterie-Brigade Horn, mit je 1 Infanterie-Truppen-Division Eggenburg, Harmannsdorf und Maissau zu erreichen.

Die vorgeschobene 2. Cavallerie-Truppen-Division des 8. Corps hatte mit 2 Jäger-Bataillonen in Stögersbach und Allentsteig, je 1 Infanterie-Truppen-Division etwa 20*km* dahinter in Gmünd und Schrems einzutreffen.

Die 21. Landwehr-Truppen-Division hatte hinter letzteren auf beinahe einen Tagmarsch Entfernung in Schwarzbach zu nächtigen.

Die 3. Infanterie-Truppen-Division, auf welche zufolge Mittheilung der Manöver-Oberleitung das 8. Corps erst um Mittag des 5. September rechnen konnte, stand noch in Freistadt.

Die auf Tafel 2, Skizze I, dargestellte „Nachtruhestellung“ vom 2. auf den 3. September zeigt auch die „Ausgangs-Situation“ beider Parteien.

Das 2. Corps war — entgegen den Nachrichten, welche dem 8. Corps zugekommen waren — vereint. Das 8. Corps hatte nur 2 Infanterie-Truppen-Divisionen zur Stelle; die 21. Landwehr-Truppen-Division stand 1 Tagmarsch, die 3. Infanterie-Truppen-Division 4 Tagmärsche von den Têten entfernt.

Die Cavallerie-Truppen-Divisionen beider Corps standen auf etwa 20*km*, die Tête-Divisionen der beiden Corps auf etwa 50*km* einander gegenüber, so dass, wenn beide Parteien offensiv auftraten, erstere am 3. September, letztere erst am 4. September in den Kampf gebracht werden konnten.

Die Details der Gruppirung am 2. September waren beiden Corps überlassen.

Als Corps-Haupt-Quartier war vom 2. Corps Eggenburg, vom 8. Corps Schrems gewählt worden. Letzteres wurde am Nachmittage des 2. September nach G. Haselbach verlegt.

Disposition des 2. Corps-Commandos für den 3. September.

Dem 2. Corps fiel zufolge des Telegramms des Armee-Commandos eine offensive Aufgabe zu. Es hatte den Auftrag, „das feindliche Corps, noch bevor es die zurückgebliebenen Kräfte an sich gezogen hat, zurückzuwerfen".

Die vom 2. Corps-Commando ausgegebene Disposition für den 3. September, deren Wortlaut die Seiten 93 und 94 ersehen lassen, besagte der Hauptsache nach Folgendes:

Absicht: Vorrückung gegen den Feind und Zurückwerfen desselben vor dem Eintreffen seiner zurückgebliebenen Kräfte.

Die 1. Cavallerie-Truppen-Division rückt von Horn um 9^h vormittags in der Direction Schwarzenau-Gmünd bis an den Gegner vor, hat specielle Weisungen (siehe „Aufklärung beim 2. Corps") erhalten.

Die 49. Infanterie-Brigade mit 1 Batterie und ½ Escadron bricht von Horn um 9^h 15^I vormittags mit dem Befehle auf, sich der Wild zu bemächtigen und möglichst bis nach Göpfritz a. d. Wild zu gelangen.

Das Corps marschirt in folgender Ordnung nach:

Rest der 25. Infanterie-Truppen-Division von Harmannsdorf über Horn nach Brunn a. d. Wild;

4. Infanterie-Truppen-Division mit der Corps-Artillerie von Eggenburg über Horn (hinter der 25. Infanterie-Truppen-Division bis G. Burgstall), dann nach Winkel;

13. Infanterie-Truppen-Division von Maissau über Harmannsdorf, Gars und Altenburg nach Ramsau.

Das Corps-Commando gelangt um 9^h vormittags nach Horn und nächtigt in Röhrenbach.

Nach dieser Disposition war also das Corps-Commando darauf bedacht, den Gegner zu schlagen, bevor derselbe seine im Anmarsche befindlichen Verstärkungen heranziehen konnte. Dabei war dasselbe von dem Bestreben geleitet, den Gegner nach Norden abzudrängen, um ihn dadurch von seiner eigenen Hauptkraft und seinen directen Verbindungen zu trennen; im Falle einer ungünstigen Entscheidung hätte der Rückzug gegen Krems zur eigenen Haupt-Armee geführt. Der vor der Front des 2. Corps gelegene ausge-

dehnte Waldcomplex der Wild begünstigte diese Absicht, indem bei Festhaltung desselben mit relativ schwachen Kräften das massirte 2. Corps südlich der Waldungen zunächst zur Besitznahme der Höhen am rechten Thaya-Ufer schreiten konnte.

Die vorbesprochene Tendenz des Corps-Commandos, den Gegner mit vorgeschobenem linken Flügel nach Norden abzudrängen, blieb auch während aller folgenden Gefechtstage massgebend.

Dieser Grundidee wurde in obiger Disposition dadurch vollauf Rechnung getragen, dass blos 1 Brigade zur Besitznahme der Wild beordert wurde und der Rest des Corps den Raum südöstlich derselben erreichen sollte.

Den grössten Marsch hatten hiebei die Truppen der 13. Infanterie-Truppen-Division zu hinterlegen (circa 32*km*).

Disposition des 8. Corps-Commandos für den 3. September.

Auch das 8. Corps, welches, im gegnerischen Lande operirend, nur von dem Vorrücken eines feindlichen Corps in der Stärke von 2 Infanterie-Truppen-Divisionen und 1 Cavallerie-Truppen-Division von Wien und dem südlichen Mähren gegen Horn in Kenntnis war, also noch nicht wusste, dass sich das 2. Corps bei Horn und östlich dieser Stadt bereits vollständig vereinigt hatte, sollte auf Grund des früher erwähnten Befehles des Armee-Commandos eine entscheidungsuchende Gefechtsabsicht verfolgen. Es hatte den Auftrag, mit den momentan verfügbaren Kräften (2 Infanterie-Truppen-Divisionen und 1 Cavallerie-Truppen-Division), ohne durch das Abwarten der auf einen Tagmarsch entfernten 21. Landwehr-Truppen-Division Zeit zu verlieren, „die allem Anscheine nach noch nicht vereinten Kräfte des Gegners zu schlagen".

Der Commandant des 8. Corps disponirte auf Grund dessen der Hauptsache nach (der Wortlaut der Disposition ist auf den Seiten 94 und 95 enthalten) Folgendes:

Das Corps beabsichtigt durch eine energische Offensive den Gegner noch vor bewirkter Vereinigung zu treffen und rückt hiezu wie folgt vor:

Die 2. Cavallerie-Truppen-Division bricht um 9^h vormittags von Stögersbach auf, rückt aufklärend gegen Horn vor und weicht, von überlegenen feindlichen Kräften gedrängt, mit der Direction Allentsteig gegen die rechte Flanke des Corps zurück. Die beigegebenen Jäger-Bataillone sind hiebei eventuell auf die beiden Tête-Divisionen zu dirigiren.

Die 9. Infanterie-Truppen-Division mit der Corps-Artillerie passirt um 9^h vormittags Vitis und erreicht längstens um 11^h 30^l vormittags Stögersbach, wo sie eine Haltstellung sucht.

Die 19. Infanterie-Truppen-Division rückt über Pürbach—Hirschbach—Vitis, sodann hinter der 9. Infanterie-Truppen-Division über Schwarzenau nach G. Haselbach und bezieht südöstlich dieses Ortes eine Haltstellung.

Die 21. Landwehr-Truppen-Division trachtet sich dem 8. Corps zu nähern und erreicht bis Mittag Lang- und Kurz-Schwarza.

Das Corps-Haupt-Quartier ist in G. Haselbach.

Dieser Disposition des 8. Corps-Commandos lag die Absicht zu Grunde, mit sämmtlichen an diesem Tage verfügbaren Truppen die Thaya zu überschreiten, sodann vorläufig in einer durch die starke Thaua-Linie geschützten Bereitschaftsstellung im Raume Stögersbach—G. Haselbach die Klärung der Situation durch die auf Horn dirigirte 2. Cavallerie-Truppen-Division abzuwarten.

Es wurde hienach die Hauptkraft des Corps, 1 Infanterie-Truppen-Division und die Corps-Artillerie in den Raum um Stögersbach à cheval der Chaussée dirigirt, während 1 Infanterie-Truppen-Division die Höhen nordwestlich Allentsteig besetzen sollte.

Der besprochenen Disposition zufolge hatten die Truppen der 9. Infanterie-Truppen-Division etwa 20*km*, jene der 19. Infanterie-Truppen-Division etwa 28*km*, endlich jene der 21. Landwehr-Truppen-Division etwa 24*km* zurückzulegen.

Aufklärung beim 2. Corps.

In Ergänzung der Disposition des 2. Corps-Commandos für den 3. September wurde bezüglich der Aufklärung durch die 1. Cavallerie-Truppen-Division, Folgendes (Wortlaut siehe Seite 95 und 96) verfügt:

Die Begrenzung der Aufklärungszone bildet im Norden die Thaya, sodann die Strasse Waidhofen a. d. Thaya—Schwarzbach, im Süden die Kamp, sodann die Strasse Zwettl—Puchers (etwa 35*km* westlich Zwettl).

Die 1. Cavallerie-Truppen-Division hat noch im Laufe des Nachmittags des 2. September gegen Gmünd, Weitra, Freistadt und über Heidenreichstein gegen Schwarzbach Nachrichten-Detachements zu entsenden. Letzterem Detachement ist ein Pionnierzug zuzuweisen, welcher zu trachten hat, die Bahnlinien nach Budweis und Wittingau westlich Gmünd zu zerstören.

Meldungen gewärtigt das Corps-Commando aus der Linie Göpfritz a. d. Wild—Edelbach—Neu Pölla.

Demgemäss ordnete das 1. Cavallerie-Truppen-Divisions-Commando mit der Disposition für den 2. und 3. September (Wort-

laut siehe Seite 97, 98 und 99) den Beginn der Aufklärung am 2. September um 2^h nachmittags wie folgt an:

1. Aufstellung von Beobachtungs-Posten oberhalb Schloss Wildberg bei Messern und an der Strasse östlich Krug unter Zutheilung von Telegraphen-Patrouillen.

2. Entsendung von Nachrichten-Detachements u. z.:

Nr. I, 16 Reiter und der Pionnierzug des Dragoner-Regiments Nr. 3, über Ludweis—Gr. Sieghartis—Heidenreichstein gegen Schwarzbach, mit dem Auftrag, den Aufenthalt der feindlichen Landwehr-Truppen-Division zu erkunden und die Eisenbahnen westlich Gmünd zu zerstören.

Nr. II, 1 Zug des Dragoner-Regiments Nr. 6 auf der Budweiser Chaussée durch die Wild über Göpfritz a. d. Wild, Schwarzenau gegen Schrems und

Nr. III, $^3/_4$ Escadronen des Dragoner-Regiments Nr. 3 über Röhrenbach—Edelbach—Allentsteig—Kirchberg gegen Gmünd, mit dem Auftrage, das Divisions-Commando über die Marschlinien und die Vorrückung des 8. Corps in steter Kenntnis zu halten.

Nr. IV, $^1/_2$ Escadron des Dragoner-Regiments Nr. 13 über Neu Pölla, Zwettl gegen Weitra, welche eine Officiers-Patrouille gegen Freistadt entsendet. Auftrag: Nachrichten über das Vorrücken der von Linz gegen Freistadt anmarschirenden Infanterie-Truppen-Division.

Vor Allem war dem Divisions-Commando der Aufenthaltsort der feindlichen Cavallerie-Truppen-Division zu melden.

Die Detachements hatten am 2. September Waidhofen a. d. Thaya, Schwarzenau, Allentsteig und Döllersheim, deren Patrouillen die Linie: Heidenreichstein—Vitis—Zwettl zu erreichen.

Sämmtliche Detachements bleiben beständig am Feinde.

Schloss Röhrenbach wurde durch eine Leitung der Cavallerie-Telegraphen-Abtheilung Nr. 1 mit Schloss Horn und der Beobachtungsposten bei Messern durch die Leitung einer Telegraphen-Patrouille mit dem Eisenbahn-Telegraphen verbunden.

Die Nachrichten-Detachements überschritten um 2^h nachmittags die Vorpostenlinie.

Das Nachrichten-Detachement Nr. I erreichte um 6^h abends Waidhofen a. d. Thaya, ohne auf feindliche Cavallerie-Abtheilungen zu stossen, und entsendete 1 Nachrichten-Patrouille nach Heidenreichstein.

Das Nachrichten-Detachement Nr. II fand um 2^h 55^I nachmittags Göpfritz a. d. Wild vom Feinde frei, stiess östlich Scheideldorf auf feindliche Jäger-Vorposten, bog nördlich über Weipolz, Windigsteig und Vitis aus und nächtigte in Sparbach.

Das Nachrichten-Detachement Nr. III erreichte Edelbach, welchen Ort nach den Aussagen der Bewohner etwa 60 feind-

liche Reiter um 3h nachmittags passirten, constatirte feindliche Jäger-Vorposten auf den Höhen östlich Allentsteig und ging gegen Abend infolge Anwesenheit von 2 feindlichen Escadronen westlich des Kaufholzes nach Äpfelgschwendt zurück.

Das Nachrichten-Detachement Nr. IV vertrieb westlich Neu Pölla um 4h nachmittags ½ feindliche Escadron (vom Nachrichten-Detachement Nr. III um 3h nachmittags in Edelbach constatirt), welche gegen Alt Pölla auswich, und nächtigte, nach Entsendung einer Nachrichten-Patrouille nach Zwettl, in Döllersheim.

Als Resumé sämmtlicher im Laufe des Nachmittages des 2. und in der Nacht zum 3. September eingetroffenen Meldungen wurden von der 1. Cavallerie-Truppen-Division vor derselben zahlreiche Cavallerie-Patrouillen, vom 6. und 18. Feld-Jäger-Bataillon aufgestellte Vorposten in der Linie: Strassenkreuzung östlich Scheideldorf — Wurmbach — Strassengabel westlich Kaufholz — Steinabruck, sowie die Anwesenheit je 1 Cavallerie-Regiments in Allentsteig, Scheideldorf und Windigsteig constatirt.

Ausserdem wurden in der linken Flanke bei Stallegg und Buch Berg kleinere feindliche Cavallerie-Abtheilungen wahrgenommen.

Vorstehendes Resumé gelangte dem 2. Corps-Commando am 3. September um 7h 40' früh bei Horn zur Kenntnis.

Skizze II, auf Tafel 2, bringt den Aufklärungsdienst beim 2. Corps zur Darstellung.

Aufklärung beim 8. Corps.

Das 8. Corps-Commando ertheilte schon am 1. September in dem Befehle für die Annahme der Ausgangs-Situation die Weisungen zur Durchführung der Aufklärung am Nachmittage des 2. September. Hienach erhielt das 2. Cavallerie-Truppen-Divisions-Commando unter Beischluss der von dem Armee-Commando an das 8. Corps-Commando ertheilten „Mittheilungen" folgenden Auftrag:

„Die 2. Cavallerie-Truppen-Division hat die Anordnungen für den Aufklärungsdienst in breiter Form und für den Sicherungsdienst zu treffen, demnach die Aufklärungs-Detachements und die Vorposten vorzuschieben, sowie die Nachrichten-Patrouillen zu entsenden."

Auf Grund dieses Befehles traf das 2. Cavallerie-Truppen-Divisions-Commando für die Aufklärung nachstehende Verfügungen:

„¼ Escadron des Dragoner-Regiments Nr. 2 geht von Windigsteig über Kirchberg a. d. Wild, Oed, Irnfritz gegen Horn, klärt südlich dieser Linie bis an den G. Taffa Bach auf und stellt einen Beobachtungsposten auf der Höhe von Rothweinsdorf auf.

Eine Officiers-Patrouille des Dragoner-Regiments Nr. 4 geht über Göpfritz a. d. Wild, Brunn a. d. Wild gegen Horn vor.

¼ Escadron des Dragoner-Regiments Nr. 15 geht von Allentsteig über Edelbach nach Horn vor, eclairirt vom Kl. Taffa Bach bis an die Kamp und über Neu Pölla, Wegscheid, St. Leonhard, Wolfshof gegen Horn südlich der Kamp und stellt einen Beobachtungsposten bei Felsenberg auf.

Aufgabe aller Nachrichten-Abtheilungen: die Verhältnisse des gegnerischen Corps bei und östlich Horn aufzuklären; sie haben ihre Nächtigungsstationen dem Truppen-Divisions-Commando bekannt zu geben. Meldungen sind durch Vermittlung der telegraphischen Verbindungen zu übersenden."

An solchen wurden Leitungen von Stögersbach nach G. Haselbach und von der Haltestelle Allentsteig nach Edelbach gelegt, und Stationen in Nonndorf, Stögersbach, G. Haselbach, Haltestelle Allentsteig und Edelbach errichtet.

Um 2ʰ nachmittags begann der Aufklärungsdienst im Sinne der vorstehenden Anordnungen.

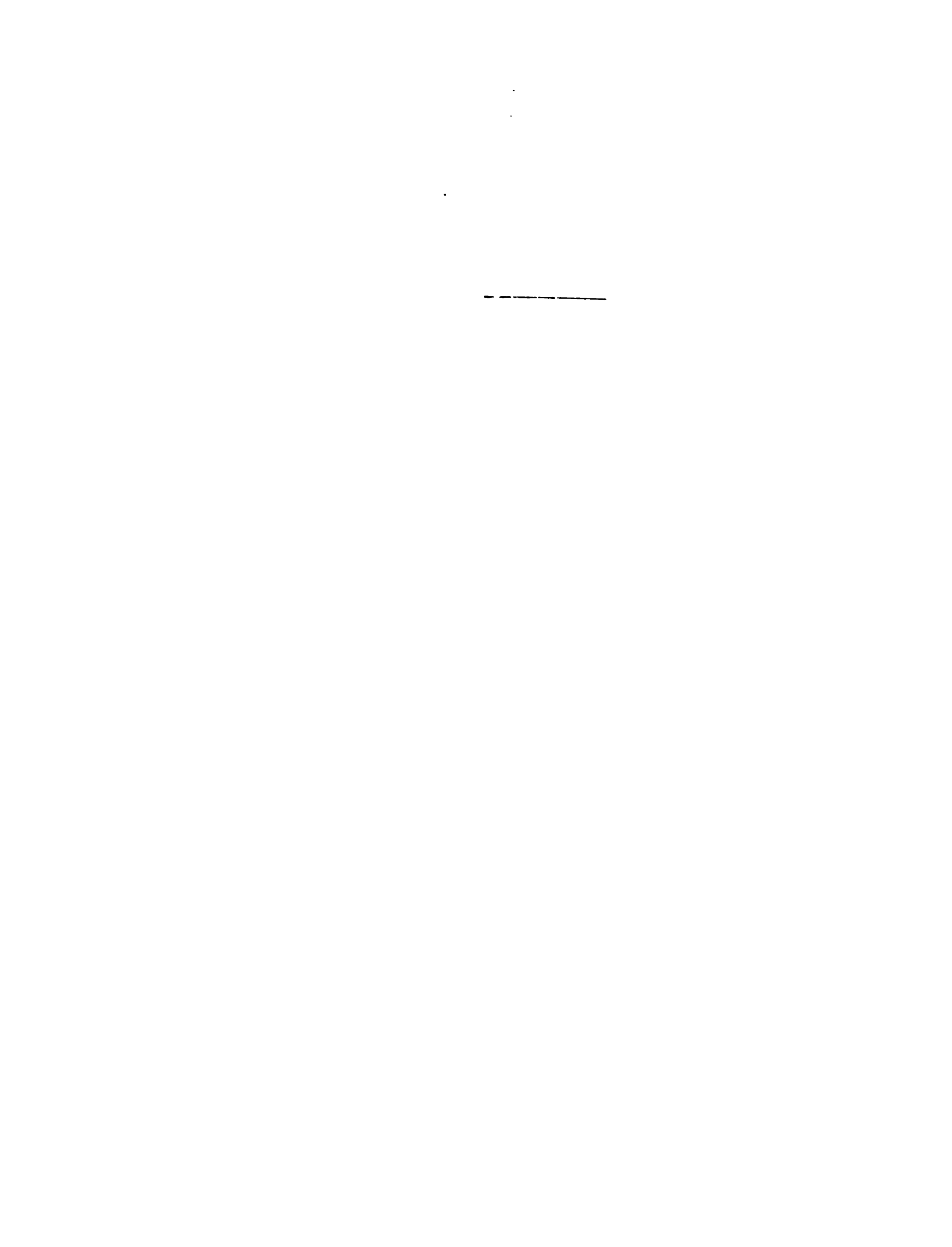
¼ Escadron des Dragoner-Regiments Nr. 2 langte, über Kirchberg a. d. Wild und Irnfritz gegen Horn vorrückend, nach 7ʰ abends in Poigen an, constatirte feindliche Abtheilungen des Dragoner-Regiments Nr. 6 in St. Bernhard, und Neukirchen a. d. Wild, Jäger in demselben Orte und in Grünberg, sowie Artillerie in Frauenhofen und nächtigte in Brunn a. d. Wild.

Die Officiers-Nachrichten-Patrouille des Dragoner-Regiments Nr. 4, welche auf der Budweiser Chaussée vorzugehen hatte, wich um 2ʰ 30ᴵ nachmittags bei Göpfritz a. d. Wild einem feindlichen Nachrichten-Detachement aus, constatirte gegen Abend feindliche Jäger-Vorposten von Grünberg bis Neubau und nächtigte in Feinfeld.

Das Nachrichten-Detachement des Dragoner-Regiments Nr. 15 wich um 3ʰ nachmittags ½ feindlichen, von Ramsau gegen Neu Pölla vorgehenden Dragoner-Escadron westlich letzteren Ortes gegen Alt Pölla aus und überschritt bei Wegschaid die Kamp. Über St. Leonhard weiter gegen Osten vorrückend, constatirte sie alle Kamp-Übergänge von Steinegg bis Gars von feindlichen Jägern und Infanterie besetzt und nächtigte in Etzmannsdorf.

Das Gesammt-Ergebnis des Nachrichtendienstes der 2. Cavallerie-Truppen-Division vom 2. auf den 3. September war Folgendes:

Feindliche Vorpostenlinie von Grünberg über Neukirchen a. d. Wild, Neubau und Fuglau; 1 Jäger-Bataillon und 1 Escadron in Neukirchen a. d. Wild; 1 Division Dragoner in St. Bernhard; Artillerie in Frauenhofen; ein aus allen Waffengattungen zusammen-



Manöver am 3. September.

(1. **Manöver-Tag.**)

Dispositionen des 1. Cavallerie-Truppen-Divisions- und des 49. Infanterie-Brigade-Commandos für den 3. September.

Das 1. Cavallerie-Truppen-Divisions-Commando hatte in der bei der „Aufklärung des 2. Corps" bereits erwähnten Disposition für den 2. und 3. September (siehe Seite 97, 98 und 99) speciell für die Vorrückung am 3. September noch verfügt:

Die 1. Cavallerie-Truppen-Division hat um 7^h 30^l früh westlich Horn in concentrirter Aufstellung zum Vormarsch über Allentsteig bereit zu stehen.

Das Feldjäger-Bataillon Nr. 17 bricht um 9^h vormittags von Neukirchen a. d. Wild auf und hat vorläufig den Ausgang aus der Wild bei Göpfritz a. d. Wild und die Südwestspitze der Wild zwischen Merkenbrechts und Edelbach zu gewinnen, um der Cavallerie-Truppen-Division das Debouchiren bei letzterem Orte zu sichern.

Das Feldjäger-Bataillon Nr. 10 bricht um 9^h vormittags von Fuglau auf und marschirt in zwei Colonnen und zwar über Röhrenbach-Winkel und über Germanns nach Edelbach, um durch Besetzung dieses Ortes und des südlich desselben gelegenen Waldstückes der Cavallerie-Truppen-Division das Vorgehen zu ermöglichen.

Es wählte demnach das 1. Cavallerie-Truppen-Divisions-Commando in richtiger Würdigung des Terrains, die für die Verwendung der Cavallerie bedeutend geeignetere südliche Vorrückungslinie über Fuglau, Edelbach und Allentsteig und war durch die Vordisponirung der beiden Jäger-Bataillone darauf bedacht, sowohl der in einer Colonne folgenden Division selbst den immerhin schwierigen Aufstieg auf das Plateau von Edelbach zu erleichtern, als auch die für das 2. Corps so wichtige rasche Besetzung der Wild durchzuführen.

Letztere Aufgabe fiel, entsprechend der Corps-Disposition, vornehmlich der dem 2. Corps-Commando direct unterstellten 49. Infanterie-Brigade zu, welche den um 9^h 15^l vormittags von Horn anzutretenden Vormarsch in 3 Colonnen anordnete und zwar:

mit der Haupt-Colonne, 2 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 49, Infanterie-Regiment Nr. 4, 1 Zug Cavallerie und Batterie 3/4, auf der Strasse über Göpfritz a. d. Wild; mit der linken Seiten-Colonne, 2 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 49 über Pfarrhof—Neubau—Wutzendorf—Waiden—Merkenbrechts und mit der rechten Seiten-Colonne 1 Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 49 über St. Bernhard—Poigen—südlich Grub—Dietmannsdorf, nördlich der Strasse durch die Wild bis an deren Westlisière.

Disposition des 2. Cavallerie-Truppen-Divisions-Commandos für den 3. September.

Das 2. Cavallerie-Truppen-Divisions-Commando ordnete für den 3. September die Vereinigung der Division bei Edelbach an und disponirte (Wortlaut siehe Seite 99 und 100) den Vormarsch über Winkel gegen Horn wie folgt:

Die 17. Cavallerie-Brigade mit der Batterie 2/2 marschirt um 9^h vormittags von Stögersbach über Scheideldorf, Merkenbrechts,

das 8. Cavallerie-Brigade-Commando mit dem Dragoner-Regimente Nr. 7 und dem Feldjäger-Bataillon Nr. 18 um 9^h vormittags von Allentsteig nach Edelbach, woselbst die Vereinigung beider Colonnen erfolgt.

Oberst Graf Auersperg rückt mit 3½ Escadronen des Dragoner-Regiments Nr. 15 und dem Feldjäger-Bataillon Nr. 6 um 9^h vormittags von der Strassenkreuzung östlich Scheideldorf auf der Strasse über Göpfritz a. d. Wild gegen Horn vor, besetzt mit dem Jäger-Bataillon den Ausgang des Wald-Defilés bei Neu Dietmannsdorf und trachtet, unter steter Aufklärung gegen Horn, die Fühlung mit der Cavallerie-Truppen-Division aufrecht zu erhalten.

Dieser Disposition zufolge beabsichtigte das 2. Cavallerie-Truppen-Divisions-Commando den Vormarsch gegen Horn in 2 Colonnen und wählte aus demselben Grunde, wie das 1. Truppen-Divisions-Commando für die Hauptkraft der Division die südliche Marschlinie über Edelbach, während 3½ Escadronen und 1 Jäger-Bataillon dem Gegner den Aufstieg zur Wild erschweren sollten.

Im Zusammenhalte der beiderseitigen Dispositionen war ein Zusammenstoss der gegenüberstehenden Cavallerie-Truppen-Divisionen zwischen 10^h 30^l und 11^h vormittags in der Gegend um Winkel oder Tautendorf zu erwarten.

Es konnten dabei 20½ Escadronen der Ostpartei und 18 Escadronen der Westpartei einander gegenüberstehen.

Das Vordringen der 1. Cavallerie-Truppen-Division konnte hiebei durch das Eingreifen des Feldjäger-Bataillons Nr. 18 östlich Edelbach, jenes der 2. Cavallerie-Truppen-Division durch das Feldjäger-Bataillon Nr. 10 westlich der Linie Winkel—Tautendorf sehr behindert werden.

An der Marschlinie Horn—Göpfritz a. d. Wild war voraussichtlich erst durch das Eingreifen der 49. Infanterie-Brigade um Mittag eine Entscheidung des an der Ostlisière der Wild zwischen den beiderseits vorgeschobenen Jäger-Bataillonen sich entwickelnden Gefechtes zu gewärtigen. Dem Dragoner-Regimente Nr. 15 war bei zu erwartendem gleich raschen Vordringen der beiden Colonnen, hauptsächlich infolge der Terrainbeschaffenheit, ein Eingreifen bei der Hauptkraft der Division, während der Entscheidung sehr erschwert.

Die Gros beider Corps konnten infolge der Dispositionen ohne wesentliche Einwirkung seitens des Feindes ihre Marschziele erreichen.

Ereignisse im Raume zwischen Allentsteig, Neu Pölla und Horn bis 10h 30' vormittags.

Auf Grund der Disposition des 1. Cavallerie-Truppen-Divisions-Commandos überschritt das Feldjäger-Bataillon Nr. 10 in 2 Colonnen die Linie der Vorposten westlich Fuglau, und zwar erhielt 1 Compagnie die Direction über Winkel auf Edelbach, während der Rest des Bataillons den Weg über Tautendorf und Germanns einschlug, mit der Absicht, so rasch als möglich die südlich und südöstlich von Edelbach gelegenen Waldparzellen zu besetzen und hiedurch der eigenen Cavallerie-Truppen-Division das Vordringen zu erleichtern.

Gegen 10h 30' östlich Germanns eingetroffen, bekam das Bataillons-Commando die Meldung, dass sich nordöstlich Edelbach stärkere feindliche Cavallerie-Abtheilungen zeigen, die Waldparzelle südlich Edelbach (Höhe 603) jedoch vom Feinde frei sei. Auf Grund dieser Meldung wurden 3 Züge über die Waldspitze südöstlich Edelbach auf den Steinbühel dirigirt, während das Bataillons-Commando mit 2¼ Compagnien den Marsch über Felsenberg gegen die Höhe 603 südlich Edelbach fortsetzte.

Die 1. Cavallerie-Truppen-Division brach dispositionsgemäss von ihrem Rendez-vous südwestlich Horn um 9h vormittags auf und rückte in 1 Colonne, und zwar mit 4 Escadronen des Dragoner-Regiments Nr. 6 als Vorhut und 5½ Escadronen des Dragoner-Regiments Nr. 13, mit der reitenden Batterie Nr. 1/2, letztere hinter der Tête-Escadron, dahinter die 10. Cavallerie-Brigade, bestehend aus 5 Escadronen des Dragoner-Regiments Nr. 3 und 6 Escadronen des Husaren-Regiments Nr. 5 als Haupttruppe, in

Summe mit 20½ Escadronen über Altenburg und Röhrenbach gegen Edelbach vor.

Beim Kreuz westlich von Altenburg verliess die Vorhut und das ihr folgende Dragoner-Regiment Nr. 13 die Strasse und ging direct über Höhe 445 (südlich Mahrersdorf) auf Röhrenbach vor, während die 10. Cavallerie-Brigade auf gleiche Höhe mit dem Dragoner-Regimente Nr. 13 vorgezogen wurde. In dieser Formation gelangte die Division südlich Röhrenbach vorbei bis zur Höhe östlich Tautendorf.

Die bisherige Vorrückung durch die Defiléen erfolgte in einem Zuge grösstentheils im Trab, und beschloss der Divisionär aus diesem Grunde, sowie infolge Mangels an Nachrichten über den Gegner und behufs Orientirung über die Situation bei den Jäger-Bataillonen daselbst zu rasten.

Der Divisionär der 2. Cavallerie-Truppen-Division, durch die in der Nacht vom 2. auf den 3. September eingelaufenen Meldungen in Kenntnis, dass Neukirchen, a. d. Wild und Fuglau von je 1 feindlichen Jäger-Bataillon besetzt sei, verständigte hievon den Commandanten des durch die Wild vorrückenden Detachements vor dessen Abrücken und ertheilte ihm den mündlichen Befehl, falls der Vorstoss gegen Horn durch feindliche Infanterie verhindert werden sollte, mit dem Dragoner-Regimente Nr. 15 durch den Höll Graben zur Truppen-Division einzurücken.

Die Haupttruppe der 2. Cavallerie-Truppen-Division sollte dispositionsgemäss ihre Vereinigung bei Edelbach bewirken.

Der Divisionär hielt das Vorgehen der Cavallerie-Truppen-Division durch die vielleicht von den feindlichen Jäger-Bataillonen besetzten Defiléen von Äpfelgschwendt und Germanns überhaupt für sehr gefährdet und fasste aus diesem Grunde den Entschluss, mit der Division vorläufig nicht über Edelbach vorzurücken, sondern auf der Höhe südlich Merkenbrechts zu warten, um die feindliche Cavallerie-Truppen-Division, falls sie sich gegen ihn wenden würde, auf dem für Cavallerie-Evolutionen geeigneten Plateau von Edelbach überraschend anzufallen, und erst im Falle eines günstigen Ausganges den Vormarsch auf Horn wieder aufzunehmen.

Er liess demzufolge das um 9^h vormittags an der Ostlisière des Kaufholzes bereitstehende Feldjäger-Bataillon nicht weiter marschiren und ertheilte demselben um 9^h 30^l vormittags folgenden Befehl:

„Ich beabsichtige eventuellen Angriff der feindlichen Cavallerie-Division bei Höhe 593 (südlich Merkenbrechts) zu erwarten und ihr erst während der gegnerischen Entwicklung entgegen zu gehen.

Das Jäger-Bataillon Nr. 18 hat von seiner jetzt innehabenden Aufstellung durch Flankenfeuer gegen die sich zum Angriffe formirende Cavallerie meine Absicht kräftigst zu unterstützen."

Demgemäss verblieb das Feldjäger-Bataillon Nr. 18 an der Ostlisière des Kaufholzes bis um 10^h vormittags, um welche Stunde es den Auftrag erhielt, die Ost- und Südlisière von Edelbach so rasch als möglich zu besetzen.

Das Dragoner-Regiment Nr. 7 begann nach 9^h vormittags, d. i. zu der von der Manöver-Oberleitung festgesetzten Stunde, den Vormarsch von Neunzen gegen Edelbach und nahm um 9^h 25^I vormittags beim Kreuz nordwestlich Edelbach in Doppel-Colonne Aufstellung.

Um 9^h 35^I vormittags erhielt es daselbst vom Divisionär den Befehl, in die Niederung südöstlich Merkenbrechts zurückzugehen, woselbst es sich mit der Brigade Bothmer zu vereinigen und das 2. Treffen hinter deren linken Flügel zu bilden hatte.

Das 2. Cavallerie-Truppen-Divisions-Commando brach mit der Brigade Bothmer und der reitenden Batterie 2/2 um 9^h vormittags von der Strassenkreuzung östlich Scheideldorf auf und erreichte mit der Tête der Haupttruppe um 9^h 45^I die Höhe südlich Merkenbrechts, woselbst sich das Dragoner-Regiment Nr. 7 anschloss.

Als dem Divisionär nach einer Recognoscirung die Kuppe nordöstlich Edelbach zur Durchführung seines erwähnten Entschlusses noch geeigneter erschien, befahl er nach 10^h vormittags die Vorrückung gegen den nördlichen Hang der genannten Höhe fortzusetzen.

Gegen 10^h 20^I vormittags langte die Haupttruppe der 2. Cavallerie-Truppen-Division daselbst an und bezog östlich des Kaufholzes und der Waldparzelle östlich Neunzen eine concentrirte Aufstellung, und zwar rechts das Dragoner-Regiment Nr. 2, in der Mitte das Dragoner-Regiment Nr. 4, links gegen die nach Merkenbrechts führende Strasse zu das Dragoner-Regiment Nr. 7.

Um 10^h 30^I vormittags traf auch das Dragoner-Regiment Nr. 15, welches den Höll Graben passirt hatte (siehe Ereignisse an der Chaussée Horn—Gmünd), bei der Division ein.

Von 10^h 30^I bis 11^h 50^I vormittags.

Das Feldjäger-Bataillon Nr. 10 hatte mittlerweile die Vorrückung fortgesetzt.

Die Vorpatrouille der Haupttruppe, welche in der Stärke von $2^1/_4$ Compagnien unter dem Bataillons-Commando über den Felsenberg vordrang, hatte um 11^h vormittags die Waldlisière nördlich der Höhe 603 (südlich Edelbach) erreicht, die von der nachfolgenden Haupttruppe um 11^h 15^I vormittags besetzt wurde. In dieser Aufstellung, welche die Skizze III der Tafel 3 ersichtlich macht, verblieb dieselbe bis zu dem auf dem vorliegenden Plateau stattfindenden Zusammenstosse.

Die 3 Züge, die durch die Waldparzelle südöstlich Steinbühel auf diesen, sowie die Compagnie, welche über den Stein-

berg auf Edelbach vorzurücken hatte, erreichten gegen 10^h 40^I vormittags die Nordwest-Ecke der Waldparzelle und den Steinberg, konnten jedoch infolge feindlichen Feuers aus Edelbach nicht weiter vordringen. Erstere besetzten die Waldlisière, letztere den Steinberg.

In dieser Situation (siehe Skizze III auf Tafel 3) blieben diese Abtheilungen bis zur Attaque.

Die 1. Cavallerie-Truppen-Division rastete auf der Höhe östlich Tautendorf bis 11^h vormittags, setzte sich mit den Jäger-Bataillonen in Verbindung und trat sodann den Vormarsch auf dem für Cavallerie-Verwendung geeigneteren Rücken über Felsenberg an. Meldungen über den Gegner waren bis nun noch keine eingetroffen, doch ordnete der Divisionär, um in dem bei Germanns zu passirenden Defilé Überraschungen leichter zu begegnen, alsbald das Übergehen der Division in Treffenformation an, und zwar mit dem Dragoner-Regimente Nr. 3 rechts und dem Husaren-Regimente Nr. 5 links im 1. Treffen, der reitenden Batterie hinter dem rechten Flügel, dem Dragoner-Regimente Nr. 13 im 2. und dem Dragoner-Regimente Nr. 6 im 3. Treffen, beide hinter dem linken Flügel.

Erst 1.000 Schritte südöstlich Germanns, etwa 7.000 Schritte vom Gegner entfernt, erhielt das Divisions-Commando um 11^h 14^I vormittags von der Anwesenheit eines grossen Cavallerie-Körpers nordwestlich von Edelbach Kenntnis. Auf Grund dessen wurde das Dragoner-Regiment Nr. 13 als Offensiv-Flanke bestimmt; es hatte längs der Lisière des südlichen Waldstückes in westlicher Richtung vorzugehen. Das Dragoner-Regiment Nr. 6 wurde als 2. Treffen ausgeschieden.

In dieser Formation (Situation um 11^h 30^I vormittags, siehe Skizze III auf Tafel 3) passirte die Division das Defilé südlich Germanns und setzte die Vorrückung über den Felsenberg gegen Edelbach in einem Zuge fort, wobei die Offensiv-Flanke, der linke Flügel des 1. Treffens und das 2. Treffen die scharfen Einschnitte und Gräben nördlich des Ortes Felsenberg meist im Galopp in guter Ordnung passirten.

Auf Seite der 2. Cavallerie-Truppen-Division hatte mittlerweile (10^h 30^I vormittags) das Feldjäger-Bataillon Nr. 18 die Besetzung von Edelbach durchgeführt, und zwar mit 1 Compagnie an der Ostlisière, mit 2 Compagnien an der Südlisière, und mit $^1/_2$ Compagnie im Friedhofe nördlich des Ortes. $^1/_2$ Compagnie im Orte bildete die Bataillons-Reserve. Die Compagnie an der Ostlisière eröffnete alsbald ihr Feuer gegen feindliche Jäger des 10. Bataillons, welche über den Steinberg gegen Edelbach vorzudringen versuchten.

Um 10^h 50^I erhielt das Feldjäger-Bataillon Nr. 18 den Befehl, eine aus dem Höll Graben längs der Südlisière der Wild gegen Westen im Anmarsche gemeldeten Compagnie (des gegnerischen Feldjäger-Bataillons Nr. 17) zurückzudrängen.

Um 11^h 30^l vormittags wurde auf Befehl des Divisions-Commandos 1 Compagnie von Edelbach gegen die Waldparzelle 603 südlich dieses Ortes entsendet, um die daselbst befindlichen feindlichen Jäger-Abtheilungen zurückzuwerfen. Sie konnte jedoch wegen überlegener feindlicher, die Waldlisière festhaltender Kräfte nicht direct vordringen und versuchte daher durch die westlich daneben liegende Waldparzelle einen Angriff, welcher jedoch ebenfalls abgewiesen wurde.

Die 2. Cavallerie-Truppen-Division hatte unterdessen nach dem Eintreffen des Dragoner-Regiments Nr. 15 nordwestlich von Edelbach eine concentrirte Aufstellung bezogen, welche auf der Skizze III der Tafel 3 ersichtlich ist.

Bald darauf wurden die auf den Steinberg und Felsenberg vorgeschobenen Escadronen von feindlichen Jägern zurückgedrängt und wurde von Äpfelgschwendt her Gewehrfeuer hörbar.

Da die schmalen Vorrückungsräume über den Steinberg und Felsenberg von feindlichen Jäger-Abtheilungen schon besetzt waren, so hielt der Commandant der 2. Cavallerie-Truppen-Division umsomehr an dem Entschlusse, dem Gegner die Attaque auf dem Plateau von Edelbach anzubieten, fest.

1 Escadron des Dragoner-Regiments Nr. 7 am Felsenberge wurde zwar um 11^h vormittags von feindlichen Jägern zurückgedrängt, konnte jedoch den Vormarsch der feindlichen Cavallerie-Truppen-Division gegen den Felsenberg constatiren.

Als um 11^h 30^l vormittags der Vormarsch derselben in Colonnenlinie über den Felsenberg gemeldet ward, erachtete der Divisionär den Moment zum Angriff gekommen und disponirte wie folgt:

„Reitende Batterie setzt sich zunächst des Südrandes von Edelbach ins Feuer.

Brigade Bothmer: Doppelcolonne — Directionsveränderung halblinks — Angriff auf die linke Flanke des Gegners.

Dragoner-Regiment Nr. 15, 2. Treffen hinter dem linken Flügel der Brigade Bothmer.

Dragoner-Regiment Nr. 7, Vorrückung östlich Edelbach, bei Ausnützung der Sumpflinie südöstlich Edelbach möglichst viel vom Gegner auf sich ziehen, Direction Felsenberg.

Wird der Gegner geworfen, energische Verfolgung mit ganzer Kraft bis über den Felsenberg."

Diese Disposition gelangte wie folgt zur Ausführung:

Das als Offensiv-Flanke bestimmte Dragoner-Regiment Nr. 7 rückte nicht östlich, sondern, um dem östlich Edelbach befindlichen Sumpf auszuweichen, durch diesen Ort in Marsch-Colonne vor, schwenkte östlich Edelbach rechts und ging, über den Steinbühel vorrückend, in Doppelcolonne über.

nach Durchführung den 4. Befehl: „2. Tr

ttlerweile hatte die 1. Cavallerie-Trupp
enberg passirt, ohne etwas vom Gegner w
die Front des 1. Treffens zu sehr gegen V
efahl der Divisionär:

Treffen halbrechts schwenken, Direction E
fen rechts".

ld darauf wurde ein grösserer feindlicher C
goner-Regiment Nr. 7) östlich Edelbach und
vormittags) ein grösserer Cavallerie-Körper w
Auch wurde Geschützfeuer von Edelbach
vormittags), dem die eigene reitende Batterie

Situation nunmehr überblickend, beschloss
ptangriff auf den feindlichen rechten Fl
hl:

„Husaren-Regiment Nr. 5 Direction der
elbach" und „2. Treffen (Dragoner-Regimen
sserdem wurde die reitende Batterie angewies
aufzufahren.

terer Befehl gelangte jedoch nur mehr zum T
Das 1. Treffen hatte schon zur Attaque a
ur 2 Escadronen des Husaren-Regiments N
ks aufzuschwenken.

Attaque zerfiel demnach in 2 Theile: ein

Auf dem südöstlichen Theile des Attaque-Feldes traf dafür s 1. Treffen der Ostpartei, die Brigade Georgevits, einen etwas rsumpften Wiesenstreifen südlich Steinbühel passirend, auf das ndliche Dragoner-Regiment Nr. 7, gegen dessen linke Flanke d Rücken gleichzeitig die Nachrichten-Escadron des Dragonergiments Nr. 3 (Nachrichten-Detachement Nr. III) vordrang. Das Treffen, das Dragoner-Regiment Nr. 6, konnte auch nur mit Escadronen nach links beordert werden, da die beiden Tête-cadronen schon im Galopp die Niederung südöstlich Steinbühel ssirten, um sich im Vereine mit der oben erwähnten Nachrichten-cadron gegen die linke Flanke des Dragoner-Regiments Nr. 7 zu nden.

Dieses war erst im letzten Momente aufmarschirt und wurde n von der feindlichen Hauptkraft in Front, linker Flanke und icken gefasst, so dass der Erfolg auf diesem Theile zweifellos der tpartei hätte zugesprochen werden müssen, wenn nicht die Brigade thmer, nachdem sie das Dragoner-Regiment Nr. 13 und die Escadronen des Husaren-Regiments Nr. 5 geworfen, gegen den icken, und das Dragoner-Regiment Nr. 15 gegen die linke Flanke r Brigade Georgevits gewirkt hätten.

Die Situation der 1. und 2. Cavallerie-Truppen-Division 11ʰ 50ᵐ vormittags, und zwar im Momente, wo das 1. Treffen r 1. Cavallerie-Truppen-Division den Wiesenstreifen südlich einbühel erreichte, bringt die Skizze III der Tafel 3 zur Darllung.

Aus derselben ist ersichtlich, dass es dem 1. und Theilen des Treffens, sowie dem Nachrichten-Detachement Nr. III der 1. Cavallerieuppen-Division wohl gelungen wäre, das feindliche Dragonergiment Nr. 7 zu werfen, dass jedoch diese Abtheilungen im entheidenden Momente von der Hauptkraft der 2. Cavallerie-Truppenivision in Flanke und Rücken gefasst, wohl gegen Äpfelgschwendt tten zurückweichen müssen.

Demgemäss lautete auch der Schiedsrichter-Spruch, dass die Cavallerie-Truppen-Division den Rückzug anzutreten habe. Die iderseits in Action tretenden Abtheilungen der Feldjäger-Bataillone . 10 und 18, besonders aber die, die Waldlisière südlich Edelbach setzt haltenden 2¼ Compagnien des Feldjäger-Bataillons Nr. 10 tten wohl bei Freund und Feind bedeutende Lücken in den zur taque ansetzenden Cavallerie-Linien verursacht und im Ernstfalle lleicht der ganzen Action zum Schlusse ein anderes Gepräge verhen.

Die vortheilhaft placirte reitende Batterie der 2. Cavallerieuppen-Division begünstigte deren Erfolg, während die der Cavallerie-Truppen-Division durch den im entscheidenden Momente befohlenen Stellungswechsel während der Attaque maskirt wurde.

Von 11^h 50^1 vormittags bis 12^h 50^1 nachmittags.

Eine Verfolgung von Seite der 2. Cavallerie-Truppen-Division konnte nicht eingeleitet werden, da sich nunmehr nach dem Ralliiren der Abtheilungen das Feuer der die Waldlisièren südlich und südöstlich Steinbühel festhaltenden feindlichen Jäger-Abtheilungen fühlbar machte. Erst als auch diese, dem Rückzuge der Cavallerie-Division folgend, gegen die Waldparzelle südlich Äpfelgschwendt zurückgingen, wurde gegen 12^h 10^1 nachmittags je 1 Escadron gegen Winkel und Neu Pölla vorgetrieben und folgte die Haupttruppe der 2. Cavallerie-Truppen-Division mit dem Dragoner-Regimente Nr. 2 an der Tête, dahinter mit dem Dragoner-Regimente Nr. 4, sodann mit der 8. Cavallerie-Brigade letzterer Escadron, um über Mestreich Neu Pölla zu gewinnen und von hier aus auf der Strasse gegen Horn die Aufklärung fortzusetzen.

Die 1. Cavallerie-Truppen-Division bewirkte den Rückzug derart, dass das Dragoner-Regiment Nr. 13, über Felsenberg gegen Germanns zurückging, während der Rest derselben — 3 Cavallerie-Regimenter und die reitende Batterie — geschützt durch das Feldjäger-Bataillon Nr. 10 über Äpfelgschwendt auf Winkel zurückwich.

Während der Vorrückung der 2. Cavallerie-Truppen-Division gegen Neu Pölla wurde das Gefecht gegen 12^h 50^1 nachmittags auf beiden Seiten abgebrochen.

Ereignisse an der Chaussée Horn—Gmünd bis 11^h 50^1 vormittags.

Das Feldjäger-Bataillon Nr. 17 rückte zufolge eines in der Nacht zum 3. September vom Divisions-Commando zugekommenen Befehles, je $^1/_2$ Compagnie als Vorhut und rechte Seitenhut ausscheidend, mit dem ganzen Bataillon über St. Marein—Waiden, durch den Höll Graben an die Waldlisière nördlich Edelbach vor, während dahinter die 49. Infanterie-Brigade in der bereits erwähnten Formation von ihrem Alarm-Platze südwestlich Horn dispositionsgemäss um 9^h 15^1 vormittags aufbrach.

Als das Feldjäger-Bataillon Nr. 17 gegen 9^h 50^1 vormittags St. Marein passirte, wurde 1 Compagnie auf das rechte Ufer des Kl. Taffa Baches gegen Winkel und Äpfelgschwendt dirigirt, um hiedurch dem Bataillon das Überschreiten der vom Höll Graben gegen die Teufels Mühle sich hinziehenden Schlucht zu erleichtern.

Auf Seite des Gegners war vom Detachement Oberst Graf Auersperg das Dragoner-Regiment Nr. 15 ($3^1/_2$ Escadronen)

am 9^h vormittags von der Strassenkreuzung östlich Scheideldorf im Trab bis Neu Dietmannsdorf vorgerückt und erreichte um 9^h 30^I den Ostausgang der Wild.

Auf die Nachricht, dass die Linie Waldparzelle westlich Neukirchen a. d. Wild—Steinbiegl von etwa 2 feindlichen Bataillonen besetzt sei und nach den Staubwolken zu urtheilen, die 1. Cavallerie-Truppen-Division die Strasse von Horn gegen Neu Pölla eingeschlagen habe, beschloss der Commandant des Dragoner-Regiments Nr. 15, den Anschluss an die eigene Cavallerie-Truppen-Division zu suchen.

Er befahl um 9^h 45^I vormittags dem nachfolgenden Feldjäger-Bataillone Nr. 6, „den Defilé-Ausgang bei Neu Dietmannsdorf zu besetzen und im Falle eines Angriffes bis aufs äusserste zu halten; sollte jedoch auf dieser Linie keine Vorwärtsbewegung des Gegners stattfinden, nur 1 Compagnie daselbst zurückzulassen und mit dem Rest des Bataillons den Anschluss an die eigene Haupttruppe zu bewirken.“

Das Regiment selbst ging in 6 Colonnen südlich der Strasse gegen Osten vor und rückte dann um 9^h 50^I vormittags durch den Höll Graben zur 2. Cavallerie-Truppen-Division ab.

Um dieselbe Zeit traf das F e l d j ä g e r - B a t a i l l o n N r. 6 an der Ostlisière der Wild ein, besetzte, da es gleichzeitig die Nachricht erhielt, dass eine feindliche Jäger-Abtheilung (die rechte Seitenhut des Feldjäger-Bataillons Nr. 17) von Dappach gegen die Höhen nördlich Waiden im Vorrücken sei, mit 1 Compagnie Neu Dietmannsdorf und ging mit 3 Compagnien gegen Waiden vor.

Als das F e l d j ä g e r - B a t a i l l o n Nr. 17, vor Waiden angelangt, das Vorrücken dieser 3 feindlichen Compagnien sah, nahm seine Vorhut alsbald das Gefecht auf.

Der Bataillons-Commandant aber beschloss, da er sein Vorrücken in der von dem 1. Cavallerie-Truppen-Divisions-Commando anbefohlenen Richtung verlegt sah, unter Zurücklassung 1 Compagnie auf der Höhe 556 (westlich Waiden) zur Festhaltung des Gegners, mit der Haupttruppe (2 Compagnien) über Teufels Mühle in der anbefohlenen Richtung auszuweichen. Auf dem Plateau nördlich Äpfelgschwendt stiess die linke Seitenhut zum Bataillon und setzte dasselbe sodann mit 3 Compagnien die Vorrückung längs der Südlisière der Wild gegen Edelbach fort, wo es um 11^h 55^I vormittags nach der Attaque eintraf. Es warf 1 feindliche Compagnie des Feldjäger-Bataillons Nr. 18, musste jedoch infolge des ungünstigen Verlaufes der Attaque, auf der Anmarschlinie den Rückzug antreten.

Die 3 Compagnien des F e l d j ä g e r - B a t a i l l o n s N r. 6 warfen um 11^h vormittags die gegenüberstehende Compagnie des Feldjäger-Bataillons Nr. 17 südwestlich Waiden, gingen, als der Anmarsch

einer feindlichen stärkeren Infanterie-Colonne bei Brunn a. d. Wild sichtbar wurde, an die Chaussée zurück und bezogen die auf Skizze IV, Tafel 3 ersichtliche Aufstellung.

Die 49. Infanterie-Brigade hatte unterdessen den Vormarsch fortgesetzt und befand sich um 11^h 50^I vormittags in der auf Skizze III, Tafel 3 dargestellten Situation.

Um 12^h 15^I nachmittags stiess die Vorhut der Brigade westlich Atzelsdorf auf das Feldjäger-Bataillon Nr. 6 und entwickelte sich an und südlich der Chaussée zum Angriff auf dasselbe.

Um 12^h 25^I nachmittags eröffnete die Batterie 3/4 auf der Höhe 554 nordwestlich Atzelsdorf ihr Feuer. Gleichzeitig griff die rechte Seitenhut ins Gefecht und wurden ausserdem, um im Sinne des erhaltenen Auftrages so rasch als möglich in den Besitz der Westlisière der Wild zu gelangen, die beiden Tête-Bataillone der Haupttruppe nördlich der Chaussée vorgesendet. Situation um 12^h 25^I nachmittags siehe Skizze IV auf Tafel 3.

Das Feldjäger-Bataillon Nr. 6, nunmehr in der linken Flanke bedroht, ging an die Waldlisière der Wild zurück und besetzte dieselbe à cheval der Chaussée; doch als sich die feindliche Batterie um 1^h nachmittags auf etwa 800 Schritte östlich Neu Dietmannsdorf ins Feuer setzte, und überlegene feindliche Kräfte des Gegners nördlich der Chaussée unaufhaltsam vordrangen, trat es um 1^h 10^I nachmittags den Rückzug nach Göpfritz a. d. Wild an.

Von Seite der 49. Infanterie-Brigade folgten demselben die Vorhut, sowie das 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 49 der linken Seitenhut, welche infolge von Marschschwierigkeiten zurückgeblieben war. Um 1^h 20^I nachmittags wurde jedoch auch hier das Gefecht abgebrochen.

Nachtruhestellungen vom 3. auf den 4. September.

Die Gros der beiden Corps bewirkten ihren Vormarsch ohne Störung von Seite des Gegners und erreichten zwischen 2^h und 4^h nachmittags die ihnen dispositionsgemäss zugewiesenen Marschziele. Es wurden folgende Nachtruhestellungen (Skizze V auf Tafel 4) bezogen:

2. Corps:

49. Infanterie-Brigade: im Raume Waiden—Neu Dietmannsdorf—Dietmannsdorf—Atzelsdorf; Brigade-Commando in Neu Dietmannsdorf.

25. Infanterie-Truppen-Division: im Raume Dappach—Fürwald—Neukirchen a. d. Wild – Grünberg—Sitzendorf; Divisions-Stabs-Quartier in Brunn a. d. Wild.

4. Infanterie-Truppen-Division: im Raume Äpfelgschwendt—Röhrenbach—Mahrersdorf—St. Marein; Divisions-Stabs-Quartier in Feinfeld.

Corps-Artillerie: in G. Burgstall.

13. Infanterie-Truppen-Division: im Raume Tautendorf—Ramsau—Steinegg—Altenburg—Fuglau; Divisions-Stabs-Quartier in Fuglau.

1. Cavallerie-Truppen-Division: im Raume Felsenberg—Germanns—Neu Pölla; Divisions-Stabs-Quartier in Neu Pölla.

Corps-Haupt-Quartier: Röhrenbach.

Linie der Hauptposten: Oed—Westlisière der Wild—Edelbach—Mestreich—Loibenreith—Puchinner Htt.

8. Corps:

9. Infanterie-Truppen-Division und Corps-Artillerie: im Raume Meyres—Lichtenberg—Weipolz—Scheideldorf—Hausbach; Divisions-Stabs-Quartier in Stögersbach.

19. Infanterie-Truppen-Division: im Raume Exenbach—Gerweis—Reinsbach—Thaua; Divisions-Stabs-Quartier in Ganz.

2. Cavallerie-Truppen-Division: im Raume Germanns—Dietreichs—Allentsteig – Bernschlag; Divisions-Stabs-Quartier in Allentsteig.

Corps-Haupt-Quartier: in G. Haselbach.

21. Landwehr-Truppen-Division: im Raume Schrems—Pürbach—G. Rupprechts—Eulenbach; Divisions-Stabs-Quartier in Schwarza.

Linie der Hauptposten: Kühbach—Schlagles—Höhenrand östlich Allentsteig—Strasse Allentsteig—Breitenfeld—Schönfeld—G. Sieghartz.

Das 2. Corps stand so mit 3 Infanterie-Truppen-Divisionen und 1 Cavallerie-Truppen-Division vereint südlich und südöstlich der Wild, das 8. Corps mit 2 Infanterie-Truppen-Divisionen und 1 Cavallerie-Truppen-Division westlich des Thaua-Abschnittes, mit 1 Landwehr-Truppen-Division auf etwa 15*km* dahinter in Schwarza.

Die beiderseitigen Gros befanden sich auf etwa 10 bis 15*km*, deren Vorposten auf 4 bis 8*km* einander gegenüber.

Manöver am 4. September.

(2. Manöver-Tag.)

Disposition des 2. Corps-Commandos für den 4. September.

Die allgemeine Lage und ursprüngliche Aufgabe des 2. Corps erfuhr für den 4. September keine Änderung.

Nach den Kämpfen der 1. Cavallerie-Truppen-Division und der 49. Infanterie-Brigade, sowie den im Laufe des 3. September eingelaufenen Nachrichten zu schliessen, musste ein Vormarsch am 4. September mit dem anscheinend, mit 1 Infanterie-Truppen-Division auf der Chaussée Gmünd—Horn und 1 Infanterie- sowie 1 Cavallerie-Truppen-Division südlich derselben im Anmarsche befindlichen Gegner zum Zusammenstosse führen. Weiters konnten wohl die dem feindlichen Corps auf der Budweiser Chausée folgenden, gemeldeten Verstärkungen in der Stärke 1 Division bei besonderen Marschleistungen gegen Mittag des 4. September in den Kampf eingreifen; die Theilnahme daran seitens der von Linz im Anmarsche befindlichen feindlichen Truppen war hingegen ausgeschlossen.

Demgemäss ertheilte der Commandant des 2. Corps — in Verfolg der bisherigen Operations-Idee — für den 4. September im Auszuge folgende Disposition (Wortlaut siehe Seite 100 und 101):

Absicht: Angriff des feindlichen Corps.

Hiezu rücken vor:

Die 49. Infanterie-Brigade über Scheideldorf, gewinnt den Thaua-Abschnitt und hält ihn fest. Trifft sie nur auf untergeordnete feindliche Kräfte, so lässt sie blos 1—2 Bataillone und etwas Artillerie zurück und marschirt mit der Hauptkraft über Thaua gegen den Ganz Berg zum Anschlusse an das Gros.

Die 25. Infanterie-Truppen-Division über Waiden — nördlich Edelbach — Neunzen, Direction Ganz Berg.

Die 4. Infanterie-Truppen-Division mit der Corps-Artillerie, der Pionnier-Compagnie und ½ Kriegsbrücken-Equipage über Edelbach—Allentsteig—Baderhöhe.

Die 13. Infanterie-Truppen-Division über Neu Pölla—Kl. Haselbach—Mannshalm, Direction Hübnerbiegl.

Die 1. Cavallerie-Truppen-Division setzt die Aufklärung fort und wirkt gegen die rechte Flanke des Gegners.

Aufbruch aller Colonnen derart, dass die Têten der Vorhut-Reserven um 8^h früh die Vorpostenlinie passiren.

Das Corps-Commando marschirt mit der 4. Division.

Vorstehender Disposition zufolge bestimmte das 2. Corps-Commando 1 Infanterie-Brigade à cheval der Chausée Horn—Gmünd als festhaltende Gruppe, während die Hauptkraft des Corps in der Stärke von 2½ Infanterie-Truppen-Divisionen zu beiden Seiten der Strasse Edelbach—Allentsteig in 3 Colonnen in der Breite von etwa 6—7.000 Schritten in nordwestlicher Richtung vordringen sollte.

Die Anwesenheit eines beträchtlichen Theiles der feindlichen Kräfte an der Chaussée Horn—Gmünd schien den beabsichtigten Stoss mit ganzer Kraft auf den feindlichen rechten Flügel zu begünstigen.

Dispositionen des 8. Corps-Commandos für den 4. September.

Auf Grund des durch die Ereignisse am 3. September gewonnenen Eindruckes verfügte das 8. Corps-Commando für den Vormarsch am 4. September der Hauptsache nach (Wortlaut siehe Seite 101 und 102) Folgendes:

Absicht: Fortsetzung der Offensive.

Die 9. Infanterie-Truppen-Division mit der Corps-Artillerie und dem Dragoner-Regimente Nr. 15 passirt um 8^h früh mit der Vorhut-Reserve die Strassenkreuzung östlich Scheideldorf und geht über Göpfritz a. d. Wild auf Brunn a. d. Wild vor.

Die 19. Infanterie-Truppen-Division mit den Feldjäger-Bataillonen Nr. 6 und 18 bewirkt den Vormarsch gleichzeitig und auf gleicher Höhe mit der 9. Infanterie-Truppen-Division in breiter Front, nimmt Edelbach und setzt den Vorstoss im Einklange mit der 9. Infanterie-Truppen-Division fort.

Die Corps-Reserve, 3 Bataillone der 9. Infanterie-Truppen-Division mit einer Batterie-Division der Corps-Artillerie nimmt Direction auf Merkenbrechts und bleibt zur Verfügung des Corps-Commandos.

Die 2. Cavallerie-Truppen-Division beunruhigt die gegnerische linke Flanke.

Die Pionnier-Compagnie stellt über den Thaua Bach Noth-Übergänge her.

Die 21. Landwehr-Truppen-Division erreicht um 11^h vormittags Vitis und rückt sodann bei Sparbach und Kaltenbach in eine Haltstellung.

Das Corps-Commando bleibt vorläufig bei der Corps-Reserve.

Zufolge dieser Disposition hielt das 8. Corps-Commando an der ursprünglichen Absicht, den Gegner noch vor dessen Vereinigung zu schlagen, fest.

Da jedoch gegen 10^h nachts vom 2. Cavallerie-Truppen-Divisions-Commando das Resumé der im Laufe des 3. September eingelangten Meldungen eintraf, welches dahin lautete, dass der Gegner mit 2 Infanterie-Truppen-Divisionen auf der Chaussée über Brunn a. d. Wild und nur mit 1 Infanterie-Truppen-Division südlich derselben über Fuglau vorrückte und die Linie Brunn a. d. Wild—Röhrenbach erreichte, änderte der Corps-Commandant, nachdem diese nicht zutreffende Nachricht auch durch eine gleichlautende Meldung der 9. Infanterie-Truppen-Division bestätigt schien, die vorstehende Disposition wie folgt (Wortlaut siehe Seite **102** und **103**) ab:

Die ursprüngliche Gruppirung bleibt aufrecht.

Die 9. und 19. Infanterie-Truppen-Division gehen mit Vorsicht vor und überschreiten nicht den östlich der Linie Scheideldorf—Reinsbach gelegenen Thaua Bach.

Die Corps-Reserve rückt nur bis zum Waldausgange nächst Mooswiesen (nordwestlich Merkenbrechts) vor.

Das Infanterie-Regiment Nr. 75 der 19. Division rückt mit 3 Bataillonen von Exenbach über G. Haselbach nach Stögersbach zur Verfügung der 9. Infanterie-Truppen-Division.

Dem vorrückenden Gegner ist überall ernster Widerstand entgegenzustellen.

Um 3^h früh lief beim Corps-Commando von der 9. Infanterie-Truppen-Division die Nachricht ein, dass vom Gegner 1 Infanterie-Truppen-Division bei Brunn a. d. Wild und 2 Infanterie-Truppen-Divisionen, sowie 1 Cavallerie-Truppen-Division an der Strasse Neu Pölla—Fuglau stehen.

Infolge dieser Nachricht ertheilte der Corps-Commandant der 9. und 19. Infanterie-Truppen-Division um 6^h 15^I folgenden schriftlichen Befehl:

„Neuere Nachrichten haben neuerdings bestätigt, dass der Hauptangriff dennoch über Edelbach bevorsteht.

9. Division hat die Stellung von Scheideldorf mit aller Hartnäckigkeit zu vertheidigen, darf die disponible Corps-Artillerie verwenden, hat jedoch nur im äussersten Falle und bei vorhandener Möglichkeit auf Unterstützung zu rechnen.

9. Division agirt in der Hauptsache selbständig.

Ich richte mein Augenmerk vorerst auf den rechten Flügel."

Das auf dem Marsche gegen Stögersbach um 6^h 30^I früh G. Haselbach passirende Infanterie-Regiment Nr. 75 (3 Bataillone) wurde vom Corps-Commandanten in G. Haselbach mündlich angewiesen:

„zur Haltestelle Allentsteig zu rücken und von dort aus nach eigenem Ermessen gegen die Flanken des auf Scheideldorf und Allentsteig vorrückenden Gegners zu wirken.“

Aus diesen Dispositionen geht hervor, dass der Commandant des 8. Corps seine ursprüngliche Absicht, in 2 Colonnen auf den etwa 7.000 Schritte von einander entfernten, durch den Thaya Bach-Abschnitt getrennten Vorrückungslinien die Offensive zu ergreifen, aufgegeben hatte, und nunmehr mit der Hauptkraft in der Stärke 1 Truppen-Division und der Corps-Artillerie „die Stellung von Scheideldorf“ vertheidigen wollte, während die 19. Infanterie-Truppen-Division, um 1 Regiment geschwächt, vorläufig auf den Höhen nordwestlich Allentsteig die Klärung der Lage abwarten sollte.

Die anfänglich bestimmte Corps-Reserve, in der Stärke 1 Regiments und der Batterie-Division wurde an den obersten Thaya Bach vor den rechten Flügel der die Höhen östlich Scheideldorf haltenden 9. Division disponirt, das der südlichen Division entnommene anfänglich der nördlichen Division zur Verfügung gestellte Regiment indessen zwischen beiden Divisionen aufgestellt, um sich nach eigenem Ermessen entweder nördlich oder südlich zu wenden und einzugreifen, wo es Noth thun sollte.

Im Zusammenhalte der beiderseitigen Dispositionen musste an der Chaussée Horn-Gmünd die 49. Infanterie-Brigade des 2. Corps nordwestlich Göpfritz a. d. Wild auf die 9. Infanterie-Truppen-Division mit der Corps-Artillerie treffen.

Südlich des Thaya Bach-Abschnittes auf der Linie Edelbach—Allentsteig musste die Hauptkraft des 2. Corps in der Stärke von $2^1/_2$ Infanterie-Truppen-Divisionen und der Corps-Artillerie auf die 19. Division des 8. Corps stossen, welche auf eine Unterstützung durch die 21. Landwehr-Truppen-Division kaum vor Mittag rechnen konnte.

Noch weiter südlich standen die beiden Cavallerie-Truppen-Divisionen einander gegenüber.

Der Thaya Bach-Abschnitt mit den angrenzenden Waldungen und versumpften Niederungen theilte den Schauplatz des Manövers in 2 auf etwa 4.000 Schritte voneinander liegende ganz getrennte Gefechtsfelder.

Ereignisse zu beiden Seiten der Linie Edelbach—Allentsteig und südlich derselben bis 9^h 50^I vormittags.

Die Colonnen des 2. Corps überschritten dispositionsgemäss die Linie Westlisière der Wild—Edelbach—Riegers—Eichhorn mit den Têten der Vorhut-Reserven um 8^h früh ungestört vom Gegner und zwar:

25. Infanterie-Truppen-Division von Brunn a. d. Wild über Waiden—Höll Graben—Neunzen, Direction Ganz Berg:

Vorhut: 7. Tiroler-Jäger-Bataillon mit 1 Zug Cavallerie.

Haupttruppe: 1 Zug Cavallerie,
Infanterie-Regiment Nr. 84,
Batterie-Division Nr. 4,
2. Tiroler-Jäger-Bataillon,
$^1/_2$ Feldjäger-Bataillon Nr. 21.

1$^1/_2$ Escadronen der Divisions-Cavallerie zu beiden Seiten der Marschlinie aufklärend, marschirten mit der Haupttruppe (5 Züge) auf etwa 2—3.000 Schritte Distanz vor der Vorhut.

$^1/_2$ Feldjäger-Bataillon Nr. 21 wurde als Verbindung mit der 49. Infanterie-Brigade über Neu Dietmannsdorf—Merkenbrechts, dann längs der Bahn auf Thaua entsendet.

4. Infanterie-Truppen-Division über Edelbach—Allentsteig, Direction Baderhöhe:

Vorhut: 1 Zug Cavallerie, 2., 3. und 4. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 99, Batterie-Division Nr. 19 und 17. Pionnier-Compagnie mit $^1/_2$ Kriegsbrücken-Equipage.

Haupttruppe: $^3/_4$ Escadronen,
Infanterie-Regiment Nr. 3,
1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 81,
1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 99,
Corps-Artillerie (4 Batterie-Divisionen),
Infanterie-Regiment Nr. 8,
Feldjäger-Bataillon Nr. 25.

1 Escadron der Divisions-Cavallerie wurde zur Aufklärung und Recognoscirung vorausgesendet.

13. Infanterie-Truppen-Division.

Colonne General-Major Hoffmeister über Neu Pölla—Riegers—Kl. Haselbach—Nordlisière von G. Poppen—Steinbach—Bernschlag—Hühnerbiegl:

Vorhut: 1 Zug Cavallerie, 2 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 19, 1 Batterie.

Haupttruppe: 1 Escadron,
1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 19,
Batterie-Division Nr. 1/14,
bosnisch-hercegovinisches Infanterie-Regiment,
Infanterie-Regiment Nr. 69.

Colonne General-Major Beck über Loibenreith—Thaures—Nordlisière von Turnholz—Südlisière von G. Poppen—Mannshalm—Gerweis:

Vorhut: $^1/_2$ Escadron, 1 Bataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 1.

Haupttruppe: 43. Landwehr-Infanterie-Brigade.

1. Cavallerie-Truppen-Division.

Feldjäger-Bataillon Nr. 10 um 8ʰ früh von Thaures über Rausmanns—Dietreichs—Ob. Plöttbach—Hörmanns.

Feldjäger-Bataillon Nr. 17 um 8ʰ früh von Eichhorn über Söllitz—Dietreichs.

Haupttruppe der Division um 9ʰ vormittags von Loibenreith in die Gegend von Germanns.

Der Commandant des 8. Corps traf um 7ʰ 45ᴵ früh die 19. Infanterie-Truppen-Division à cheval des von Reinsbach gegen Osten führenden Fahrweges, und zwar die 37. Infanterie-Brigade nördlich, die 38. Infanterie-Brigade mit der Divisions-Artillerie südlich, in einer Bereitschaftsstellung behufs eventueller Vertheidigung des vorliegenden Thaua-Abschnittes an und befahl dem 19. Infanterie-Truppen-Divisions-Commando:

„die Höhen östlich des Thaua Baches zu besetzen und entschieden zu vertheidigen."

Als der Corps-Commandant — wie die Gefechts-Relation angibt — dann zur Corps-Reserve vorreitend, östlich der Haltestelle Allentsteig aus der Richtung von der Wurmbacher Mühle Gewehrfeuer hörte und die durch die allgemeine Sachlage, sowie durch die Terrainformation entstandene Schwierigkeit, die Befehlsvermittlung zu erhalten, wahrnahm, begab er sich auf den rechten Flügel zur 19. Infanterie-Truppen-Division und sandte der Corps-Reserve um 8ʰ 30ᴵ früh folgenden Befehl:

> „Ich bin ausser Lage, der Corps-Reserve Befehle zuzusenden; dieselbe soll selbständig agiren und trachten, gegen die Flanke des Gegners zu wirken."

Die 2. Cavallerie-Truppen-Division hatte mittlerweile in der Stärke von 3 Regimentern und 1 reitenden Batterie um 8ʰ früh auf der Höhe 603 östlich Allentsteig eine concentrirte Aufstellung bezogen und es beabsichtigte der Commandant derselben „nahe dem rechten Flügel des 8. Corps zu bleiben und bei Gelegenheit vorzustossen".

Die Division setzte sich um 8ʰ früh längs der Nordlisière des Kaufholzes in Bewegung, ging jedoch alsbald infolge Auftretens feindlicher Infanterie-Abtheilungen, durch Allentsteig zurück (8ʰ 40ᴵ früh) und sammelte sich auf dem Stein Berge, woselbst sich deren reitende Batterie um 8ʰ 50ᴵ früh gegen feindliche Cavallerie-Abtheilungen (Divisions-Cavallerie der 13. Infanterie-Truppen-Division) nächst G. Poppen ins Feuer setzte.

Die 19. Infanterie-Truppen-Division trat inzwischen auf Grund des Befehles des Commandanten des 8. Corps den Vormarsch gegen Osten in 2 Colonnen mit der Direction Höhe 603 und Höhe 583 östlich und nordöstlich von Allentsteig an, um dieselben im Sinne des erhaltenen Auftrages Front gegen Osten zu vertheidigen. Die Divisions-Cavallerie drängte eine Escadron des Gegners im

Kaufholze zurück, musste aber bald feindlicher Infanterie weichen. Die Marschsicherungstruppen der Division selbst erreichten die Höhen nach $8^h\ 30^I$ früh und traten mit den aus dem Kaufholze debouchirenden Vortruppen der gegnerischen 4. Infanterie-Truppen-Division in Contact.

Der Commandant der 19. Infanterie-Truppen-Division ordnete nun die Entwicklung der Division flügelweise in 2 Gruppen an, und zwar mit der 38. Infanterie-Brigade (General-Major Fleck) an der Strassengabel östlich Allentsteig unter Zurückhaltung starker Reserven, mit der 37. Infanterie-Brigade (General-Major Kostersitz) nördlich der vorgenannten.

Die von der 2. Cavallerie-Truppen-Division herangezogenen Feldjäger-Bataillone Nr. 6 und 18 hatten die Divisions-Reserve hinter dem rechten Flügel zu bilden und die Divisions-Cavallerie die rechte Flanke der Division zu decken. Die Divisions-Artillerie erhielt den Auftrag, sich rechts rückwärts der Brigade Fleck gegen die aus der Waldlisière nächst „Steinabruck" debouchirende feindliche Infanterie ins Feuer zu setzen.

Das Infanterie-Regiment Nr. 75, welches — zur Haltestelle Allentsteig beordert — nach eigenem Ermessen handeln konnte, hatte mittlerweile im Hiess Graben eine gedeckte Aufstellung genommen, dieselbe in der Linie Höhe 583 — Wurmbacher Mühle durch Vortruppen gesichert und war, als der Gegner gegen 9^h vormittags aus dem Kaufholze debouchirte, gegen die Höhe 583 südlich der Wurmbacher Mühle vorgerückt, wo es alsbald mit der 25. Infanterie-Truppen-Division in ein Gefecht verwickelt wurde.

Auf Seite des 2. Corps gestaltete sich inzwischen der weitere Vormarsch der Colonnen wie folgt:

Bei der 25. Infanterie-Truppen-Division erreichte die Divisions-Cavallerie um $8^h\ 30^I$ früh Wurmbach, erhielt Feuer und zog sich auf die nachfolgende Vorhut zurück.

Um $8^h\ 40^I$ früh trieb nun das mittlerweile eingetroffene 7. Tiroler-Jäger-Bataillon die feindlichen Gefechtspatrouillen aus Wurmbach, sowie einen die Brücke östlich der Wurmbacher Mühle besetzt haltenden Zug des Infanterie-Regiments Nr. 75 zurück und gerieth auf der Höhe 583 mit den Vortruppen des feindlichen Infanterie-Regiments Nr. 75 à cheval des Fahrweges westlich Wurmbach in Kampf.

Der Divisionär disponirte nun nach 9^h vormittags die beiden Tête-Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 84 beiderseits des Vortrab-Bataillons vor und übertrug das Commando des 1. Treffens dem Commandanten der 50. Infanterie-Brigade, mit dem Befehle, „die Höhe westlich Wurmbach festzuhalten und sich womöglich der Waldparzelle westlich der Wurmbacher Mühle zu bemächtigen". Der Rest der Division, $3^1/_2$ Bataillone, wurde als Divisions-Reserve auf der Höhe südlich Wurmbach bereitgestellt, und die Divisions-Artillerie

östlich Wurmbach gegen feindliche Infanterie auf der Höhe 583 ins Feuer gesetzt.

Die rechte Seitenhut, ½ Feldjäger-Bataillon Nr. 21, hatte mittlerweile die Bahn östlich der Wurmbacher Mühle überschritten und sich nördlich derselben, Front gegen Westen, entwickelt.

Gegenüber beim 8. Corps entwickelte sich um 9ʰ vormittags das Infanterie-Regiment Nr. 75 und zwar, mit 2 Bataillonen im 1. und 1 Bataillon hinter dem linken Flügel im 2. Treffen, während die Brigade Kostersitz, über den Hiess Graben im Vorrücken begriffen, sich diesem Regimente näherte.

Die Brigade Fleck hatte bereits das Vortrab-Bataillon auf der Höhe 603 östlich Allentsteig im Feuer, dessen rechten Flügel durch 1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 91 verlängert und 2 Bataillone dieses Regiments als Brigade-Reserve an der Strassengabel ausgeschieden.

Die Divisions-Cavallerie der 4. Infanterie-Truppen-Division des 2. Corps konnte schon nach 8ʰ früh infolge Anwesenheit überlegener Cavallerie-Abtheilungen im Kaufholze nicht vordringen, stellte, links ausweichend, auf Befehl des Divisions-Commandos die Verbindung mit der 13. Infanterie-Truppen-Division her und blieb sodann im Verlauf des weiteren Gefechtes am rechten Flügel der Truppen-Division.

Deren Vorpatrouille stiess um 9ʰ vormittags beim Debouchiren aus dem Kaufholze auf das gegnerische Infanterie-Regiment Nr. 91.

Indess sich das Vorhut-Regiment Nr. 99 mit dem Vortrab-Bataillon à cheval der Strasse entwickelte, den rechten Flügel infolge des Anmarsches feindlicher Kräfte über Höhe 578 östlich Allentsteig mit 1 Bataillon verlängerte und 1 Bataillon als Reserve hinter dem rechten Flügel in dem vorspringenden Waldstücke ausschied, fand, der Nähe des Gegners und des Waldes wegen, die bei der Vorhut eingetheilte Batterie-Division Nr. 19 keine Gelegenheit, unterstützend in den Kampf des Vorhut-Regiments einzugreifen.

Die 13. Infanterie-Truppen-Division war mittlerweile in 2 Colonnen gegen G. Poppen vorgerückt.

Um 8ʰ 30ᴵ früh setzte sich die Vorhut-Batterie der Colonne Höffmeister südlich Kl. Haselbach, sodann nach dem Passiren der Vorhut durch G. Poppen auf der Höhe nordwestlich letzteren Ortes gegen feindliche Cavallerie südöstlich Allentsteig ins Feuer.

Als um 8ʰ 55ᴵ früh die Artillerie der feindlichen 2. Cavallerie-Truppen-Division antwortete, fuhren neben der Vorhut-Batterie auch die übrigen Batterien der Divisions-Artillerie auf. Zu gleicher Zeit wurde auf die Wahrnehmung hin, dass sich schwächere feindliche Kräfte von den Höhen östlich Allentsteig nach Süden hinzogen, 1 bosnisch-hercegovinisches Infanterie-Bataillon gegen letztere ent-

[illegible] 2 Bataillonen [illegible] im 2. Treffen 1 Ba[illegible] [illegible] Regiments Nr. 11 [illegible] der Mitte

[illegible] Commandant der 26. Infanterie-[illegible] [illegible] Vorstosse [illegible] feindlichen lin[illegible] [illegible] Infanterie-Regiments [illegible] des Wäldchens [illegible]

[illegible] des von der [illegible] der [illegible]

erwähnten Befehl, „selbständig zu agiren und gegen die Flanke des Gegners zu wirken". Der Commandant derselben, sowohl von Göpfritz a. d. Wild, als auch von Wurmbach her Geschütz- und Gewehrfeuer vernehmend, beschloss, sich gegen die Wurmbacher Mühle zu wenden. Er rückte mit 1 Bataillon längs der Eisenbahn, mit 2 Bataillonen durch den in südwestlicher Richtung führenden Durchschlag, mit der Batterie-Division auf dem Fahrwege gegen Süden vor.

Er drängte hiebei das $^1/_2$ feindliche Feldjäger-Bataillon Nr. 21 bis zum Eisenbahndamme nördlich Wurmbach zurück und debouchirte à cheval des von Wurmbach nach Norden führenden Fahrweges gerade in dem Zeitpunkte, als das feindliche Infanterie-Regiment Nr. 84 zum entscheidenden Angriffe ansetzte. Der Commandant des Infanterie-Regiments Nr. 88 liess die Batterie-Division auffahren, nöthigte das Infanterie-Regiment Nr. 84 zum Rückzuge und brachte so die Vorrückung der feindlichen 25. Infanterie-Truppen-Division ins Stocken (9^h 45^I vormittags), welche nunmehr blos ein stehendes Feuergefecht führte.

Auch auf der Höhe 603 östlich Allentsteig wurde sehr lebhaft gekämpft. Schon um 9^h 5^I vormittags hatte der Commandant der 38. Infanterie-Brigade, infolge steter Zunahme der aus dem Kaufholze debouchirenden feindlichen Kräfte, das 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 91 zur Verlängerung des linken Flügels ins 1. Treffen vorgezogen, während zu gleicher Zeit eine starke feindliche Colonne aller Waffen von Kl. Haselbach gegen G. Poppen im Anmarsche wahrgenommen wurde.

Der Commandant der 2. Cavallerie-Truppen-Division beschloss, über Steinbach—Mannshalm—Ob. Plöttbach und Dietreichs vorrückend, gegen die linke Flanke des Gegners vorzugehen und setzte sich die Division um 9^h 30^I vormittags mit den Dragoner-Regimentern Nr. 2, 4 und 7, sowie der reitenden Batterie gegen Ob. Plöttbach in Bewegung.

Auf Seite des 2. Corps nahm die geplante Umfassung des feindlichen rechten Flügels immer deutlichere Formen an.

Der Commandant der 4. Infanterie-Truppen-Division stellte das bereits um 9^h 15^I vormittags mit der Tête an der West-lisière des Kaufholzes eingetroffene Infanterie-Regiment Nr. 3 dem Commandanten der Vorhut zur Verfügung, welcher den Regiments-Commandanten anwies, zwischen den Höhen 603 und 591 südöstlich Allentsteig, Direction Baderhöhe, vorzustossen.

Infolge dessen wurde der rechte Flügel der Brigade Fleck umfasst, deren Feuerlinie bis in die Höhe des Bildstockes zurückgedrängt, und es konnte nun auch um 9^h 40^I vormittags die Vorhut-Batterie-Division Nr. 19 nördlich der Strasse ins Feuer gesetzt werden.

Die mittlerweile eingetroffenen 2 Queue-Bataillone der 7. Infanterie-Brigade wurden zunächst der Strassengabel im Kaufholze als Divisions-Reserve bereitgestellt.

Gegen 9h 40' vormittags war auch der Commandant des 2. Corps an der Westlisière des Kaufholzes eingetroffen und befahl dem Artillerie-Brigadier, die gesammte, bereits vorgezogene Corps-Artillerie, sowie die Batterie-Division Nr. 19 in eine Artillerie-Linie auf der Höhe 603 östlich Allentsteig in Position zu bringen. Die 8. Infanterie-Brigade wurde zur Strassengabel im Kaufholze als Corps-Reserve beordert.

Bei der 13. Infanterie-Truppen-Division wurden um 9h 35' vormittags auf den Höhen östlich Allentsteig starke feindliche Kräfte aller Waffen im Kampfe mit der Vorhut der 4. Infanterie-Truppen-Division wahrgenommen.

Infolge dessen entschloss sich der Commandant der 13. Infanterie-Truppen-Division, behufs Degagirung der 4. Infanterie-Truppen-Division, die Colonne General-Major Hoffmeister und das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 21 rechts einschwenken zu lassen und befahl um 9h 40' vormittags:

„Aufmarsch rechts.

1. Treffen: bosnisch-hercegovinisches Infanterie-Regiment, Direction kleine Waldparzelle auf Steinabruck.

2. Treffen: Infanterie-Regiment Nr. 69, links davon Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 21."

Die Vorhut wurde gleichzeitig zum Halten, und deren Batterie auf der Höhe nördlich 570 östlich Mannshalm zum Auffahren befehligt; wenige Minuten nachher traf die Aufforderung hiezu vom Corps-Commandanten ein. Auf Seite des Gegners war bereits eine rückgängige Bewegung wahrzunehmen.

Die 1. Cavallerie-Truppen-Division war mittlerweile über Eichhorn auf Döllersheim vorgerückt, um bei Hörmanns die Strasse Zwettl—Schwarzenau zu erreichen.

Als um 9h 15' vormittags, in Heinreichs eingetroffen, Geschützfeuer bei Allentsteig vernommen wurde, bog die Division, um den Weg gegen den eigenen linken Flügel abzukürzen, gegen Norden über Rausmanns auf Allentsteig ab. Sie erreichte Rausmanns mit der Haupttruppe um 9h 50' vormittags, rastete daselbst und stellte die Verbindung mit der 13. Infanterie-Truppen-Division her. Um diese Zeit hatten die Feldjäger-Bataillone Nr. 10 und 17 Dietreichs bereits passirt.

Die Situation der südlich des Thaya Bach-Abschnittes im Kampfe stehenden Kräfte des 2. und 8. Corps um 9h 50' vormittags veranschaulicht die Skizze VIII auf Tafel 5.

Sowie der Commandant des 8. Corps die Entwicklung der über G. Poppen auf Allentsteig vordringenden feindlichen Colonnen

zu übersehen begann, entsendete er um 9h 15' vormittags einen Generalstabs-Officier zur 9. Infanterie-Truppen-Division mit dem Befehle: „alle verfügbaren Kräfte gegen die Flanke des Gegners in der Direction Allentsteig zu dirigiren", und wies die 19. Infanterie-Truppen-Division an, vom linken Flügel das Gefecht abzubrechen und möglichst rasch auf die Höhen westlich des Thaua Baches zurückzugehen.

Der Commandant der 19. Infanterie-Truppen-Division disponirte demnach die Brigade Kostersitz, inclusive Infanterie-Regiment Nr. 75, zur Besetzung des Abschnittes Thaua—Reinsbach und die Brigade Fleck zur Besetzung des Abschnittes Reinsbach—Zwinzen.

Die Divisions-Artillerie hatte das Gefecht batterieweise abzubrechen und sich beiderseits der Strasse südlich Reinsbach zu placiren.

Die Divisions-Cavallerie hatte die rechte Flanke zu decken.

Die Pionnier-Compagnie sollte nach dem Passiren der Brigade Kostersitz die nördlich Allentsteig geschlagene Kriegsbrücke abbrechen.

Diesen Anordnungen gemäss, trat die 19. Infanterie-Truppen-Division den Rückzug an. Von der Batterie-Division Nr. 16 gingen 2 Batterien um 9h 35' vormittags über Allentsteig zurück, welchen die 3. um 9h 50' vormittags folgte.

Um diese Zeit ordnete der Corps-Commandant im Hinblicke auf die im Anmarsche befindlichen Verstärkungen (21. Landwehr-Truppen-Division) den allgemeinen Rückzug auf G. Haselbach an, befahl der 2. Cavallerie-Truppen-Division: „den Gegner nur in dem Falle, wenn er über die Schlucht bei Allentsteig vordringen sollte, in der Flanke anzufallen" und sandte der Corps-Reserve (Infanterie-Regiment Nr. 88) folgenden Befehl:

„Das Regiment hat auf dem linken Flügel der Brigade Kostersitz auf den Höhen bei Reinsbach Anschluss zu nehmen."

Da in dem nun folgenden Rückzuge beide Divisionen des Corps zusammenwirken sollten, müssen nunmehr die Ereignisse an der Chaussée bei Göpfritz a. d. Wild nachgetragen werden.

Ereignisse an der Chaussée Horn—Gmünd bis 10h 30' vormittags.

Die 49. Infanterie-Brigade des 2. Corps passirte auf der Strasse nach Scheideldorf die Westlisière der Wild um 8h früh in folgender Marschordnung:

Vorhut: 1 Zug Cavallerie, 1. und 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 4;

Haupttruppe: 1 Zug Cavallerie,
3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 4,
Batterie 3/4,
4. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 4,
Infanterie-Regiment Nr. 49.

Das 9. Infanterie-Truppen-Divisions-Commando hatte noch in der Nacht zum 4. September zwischen der Chaussée und dem Orte Thaua 2 Nothbrücken, sowie mehrere Geh- und Reitstege herstellen lassen.

Infolge des um 6^{h} 45^{I} früh erhaltenen Befehles des Corps-Commandos, dass der Hauptangriff des Gegners über Edelbach bevorstehe, und die Division die Stellung von Scheideldorf hartnäckig zu vertheidigen habe, disponirte der Divisionär:

17. Infanterie-Brigade (General-Major Morawetz) besetzt den Raum südlich der Chaussée Scheideldorf—Göpfritz a. d. Wild und sichert den Zugang durch den Branten Wald.

18. Infanterie-Brigade (General-Major Klobus) auf und nördlich der Chaussée gegen Göpfritz—Almosen; sie belässt 4 Bataillone als Divisions-Reserve hinter dem linken Flügel.

Divisions-Artillerie Höhe 585 südwestlich Breitenfeld.

Corps-Artillerie an der Strassenkreuzung östlich Scheideldorf.

Dragoner-Regiment Nr. 15 sichert und klärt die linke Flanke der Division gegen Nondorf auf.

Divisions-Cavallerie eclairirt vor der Front und sichert unter Verbindung mit der 19. Infanterie-Truppen-Division die rechte Flanke.

Um 8^{h} 30^{I} früh lief die Nachricht von dem Vorrücken einer stärkeren feindlichen Infanterie-Colonne aus der Wild gegen Göpfritz ein, worauf die 18. Infanterie-Brigade angewiesen wurde, sich nördlich der Strasse Göpfritz—Scheideldorf bereit zu stellen.

Um 8^{h} früh begann die Ausführung obigen Befehles, indem die 17. Infanterie-Brigade mit 1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 28 die Ostlisière des Branten Waldes und die Höhe 586 besetzte und mit dem Reste (2 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 28 und 1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 88) eine Vertheidigungs-Aufstellung an der Eisenbahn südlich der Chaussée nahm.

Die 18. Infanterie-Brigade besetzte mit 1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 35 die Chaussée 500 Schritte westlich der Niederung, mit 1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 35 die Höhe 585 westlich Almosen, endlich mit 1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 102 den Fahrweg zwischen den beiden Kreuzen westlich Breitenfeld. Je 2 Bataillone der Infanterie-Regimenter Nr. 35 und 102 bildeten an der Waldparzelle 585 die Brigade-Reserve.

Die Batterie-Division Nr. 15 war um 8^{h} 10^{I} früh auf der Höhe 585 aufgefahren.

Die Corps-Artillerie (1/8 und die Batterie-Division Nr. 33) nahm eine Bereitschaftsstellung nördlich der Strasse an dem vom Kreuze nach Almosen führenden Fahrwege.

Das Dragoner-Regiment Nr. 15 erreichte um 9h 30' vormittags Nondorf und trat, nachdem es constatirt hatte, dass der Raum östlich der Wild gegen Horn vom Feinde frei sei, um 9h 50' den Rückmarsch gegen den linken Flügel der 9. Infanterie-Truppen-Division über Kirchberg a. d. Wild an.

Die Divisions-Cavallerie rückte über die Haltestelle Allentsteig auf Wurmbach vor, stellte das Vorrücken der 25. Infanterie-Truppen-Division fest und blieb in der Folge am rechten Flügel.

Die 49. Infanterie-Brigade hatte um 6h früh feindliche Vorposten bei Scheideldorf constatirt und erhielt während des Vormarsches durch die Wild die Meldung von dem Vorrücken einer feindlichen Colonne von Weipolz gegen Süden.

Um 8h 30' früh stiess die Vorpatrouille westlich Göpfritz a. d. Wild auf die Vortruppen der 9. Infanterie-Truppen-Division. Die Vorhut (2 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 4) entwickelte sich nach dem Passiren von Göpfritz a. d. Wild gegen die aus dem Branten Walde debouchirenden feindlichen Kräfte der gegnerischen Brigade (Morawetz), wurde aber von der feindlichen Artillerie von der Höhe 585 und später (8h 40' früh) von der Höhe etwa 1.200 Schritte nordwestlich vom Bahnhofe, stark beschossen.

Um 8h 45' früh setzte sich die eigene Batterie 3/4 auf der Anhöhe etwa 1.000 Schritte südöstlich Göpfritz ins Feuer und griff unterstützend in den Kampf der Vorhut ein.

Die Haupttruppe wurde mit dem 3. und 4. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 4 nördlich Göpfritz a. d. Wild, mit dem Infanterie-Regimente Nr. 49 östlich der Kuppe 592 nördlich Göpfritz a. d. Wild bereit gestellt.

Im Sinne des erhaltenen Befehles, den Thaua-Abschnitt zu erreichen, entschloss sich der Brigadier zum Angriffe gegen die feindliche Aufstellung Strasse—Höhe 585—Breitenfeld.

Um 9h 30' vormittags überschritt das 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 4 die Eisenbahn und Strasse Göpfritz a. d. Wild—Kirchberg a. d. Wild, während das 4. Bataillon dieses Regiments auf Almosen vorrückte, die dort befindlichen feindlichen Abtheilungen aus dem Orte drängte und sodann gegen den linken Flügel des Gegners einschwenkte.

Der Commandant der 9. Infanterie-Truppen-Division hatte mittlerweile um 9h vormittags den Vormarsch einer feindlichen Colonne von Merkenbrechts gegen die Wurmbacher Mühle erfahren, infolge dessen die 17. Infanterie-Brigade durch 1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 35 verstärkt und jener befohlen, „bis an die Ostlisière des Branten Waldes vorzurücken".

Der westlich Göpfritz a. d. Wild entwickelte Gegner wurde auf etwa 2 Bataillone Infanterie und 1 Batterie in der Feuerlinie

nandant derselben dem Divisionär das Vordrir
Infanterie-Truppen-Division in die rechte Flank
hatte, in Ausführung des neuerdings von Seite
en Befehles an der Ostlisière des Branten W
ieral-Major Morawetz entschloss sich mit Rüc
des Gegners zum Angriffe. Derselbe, mit vo
Flügel, und zwar mit dem Infanterie-Regimen
1, 1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 8
lon des Infanterie-Regiments Nr. 35 links
men, wurde um 9^h^ 40^1^ vormittags vom Schie
gen bezeichnet, jedoch der Brigade bedeutet,
vollständige Tournirung des rechten Flüge
he 25. Infanterie-Truppen-Division, den Rückz

h diesem Vorstosse gegen seinen linken Fl
mandant der 49. Infanterie-Brigade,
le Überlegenheit des Gegners, insbesondere
, ein Erreichen des Thaua-Abschnittes kaum
liess, dennoch mit Rücksicht auf die Gesammtl
-Regiment Nr. 49, welches bis an den Ei
ar, zu einem demonstrativen Angriffe gegen B
um die feindlichen Kräfte zu binden.
9^h^ 30^1^ vormittags begann das genannte Re
ing 1 Bataillons bei 592 nördlich Göpfritz a
Reserve, die Bewegung in der angegebenen
nen im 1. und 1 Bataillon im 2. Treffen.

er Vormarsch traf auf die gegnerische 18.

Infolge der Vorrückung des Infanterie-Regiments Nr. 49 um 9^h 50^I vormittags nahm die 18. Infanterie-Brigade den linken Flügel zurück, und musste auch die 1. Batterie-Division der Corps-Artillerie in eine Aufnahmsstellung auf der Höhe 585 zurückgehen.

Die Situation der an der Chausée Horn—Gmünd kämpfenden Truppen um 9^h 50^I vormittags bringt die Skizze VIII, auf Tafel 5 zur Darstellung.

Der rechte Flügel der 49. Infanterie-Brigade hatte in diesem Momente den linken Flügel der Brigade Klobus bereits umfasst. Der weitere Angriff kam indessen zum Stehen, als der Commandant der 9. Infanterie-Truppen-Division die Batterie-Division Nr. 33 nördlich der Batterie-Division Nr. 15 auffahren liess und 2 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 102 der Divisions-Reserve, dem Gegner in der Richtung auf Breitenfeld entgegenwarf.

Als der Divisionär jedoch um 10^h 15^I vormittags vom Misslingen des Vorstosses der 17. Infanterie-Brigade Kenntnis erhielt, entschloss er sich mit Rücksicht auf die allgemeine Lage zum Rückzuge, welcher mit dem rechten Flügel über die hergestellten Thaua-Übergänge in der Direction Hoch Berg, mit dem Centrum auf der Chaussée, und mit dem linken Flügel über die Josefs Mühle (nordöstlich Stögersbach) in der Direction auf die Höhen nördlich Stögersbach um 10^h 25^I vormittags begann.

An ein Einschwenken der 9. Division gegen den rechten Flügel der auf Allentsteig vordringenden gegnerischen Colonnen war unter solchen Umständen nicht zu denken.

Ereignisse an der Thaua und auf den Höhen östlich derselben bis zum Abbrechen des Gefechtes (etwa 1^h nachmittags).

Die 19. Infanterie-Truppen-Division war mit der 37. Infanterie-Brigade und 3 Bataillonen des Infanterie-Regiments Nr. 75 über die Haltestelle Allentsteig und die bei der Säge Mühle nördlich Allentsteig hergestellte Kriegsbrücke, mit der 38. Infanterie-Brigade und der Divisions-Artillerie über Allentsteig zurückgewichen und hatte den Abschnitt Reinsbach—Zwinzen um 10^h 30^I vormittags erreicht. Das Feuer der beiderseits der Strasse südlich Reinsbach aufgefahrenen Divisions-Artillerie hielt dabei das Vordringen des Gegners längere Zeit hindurch auf.

In dieser Aufstellung erhielt um 11^h vormittags der Commandant der 19. Infanterie-Truppen-Division vom Corps-Commando den Befehl, auf dem Ganz Berge eine die Communication Ganz—Exenbach

sichernde Aufstellung einzunehmen, worauf die Division, ganz unbelästigt vom Gegner, um 11^h 35^I vormittags dahin gelangte.

Die 37. Infanterie-Brigade mit der Divisions-Artillerie stand nördlich, die 38. Infanterie-Brigade südlich des über den Ganz Berg führenden Fahrweges, die Divisions-Cavallerie am rechten Flügel, die Feldjäger-Bataillone Nr. 6 und 18 als Divisions-Reserve hinter dem rechten Flügel der 38. Infanterie-Brigade.

Die rückgängige Bewegung der 19. Infanterie-Truppen-Division um 10^h vormittags beeinflusste auch das Verhalten der Corps-Reserve.

Die rechte Flanke dieses Detachements wurde durch die der 37. Infanterie-Brigade nachdrängenden feindlichen Truppen tournirt, und gleichzeitig auch das Zurückweichen der im Branten Walde kämpfenden Theile der 9. Infanterie-Truppen-Division (Brigade Morawetz) bemerkt. Daraufhin entschloss sich der Commandant derselben zum Abrücken, sandte die Batterie-Division 2/8 unter dem Schutze eines ½ Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 88 auf dem Fahrwege Wurmbacher Mühle—Scheideldorf auf die Höhen westlich dieses Ortes zurück und trat mit 2½ Bataillonen des Regiments durch den über 598 östlich Thaua dahin führenden Walddurchschlag den Rückzug an.

Kurz nach Antritt desselben langte der Befehl des Corps-Commandos ein, auf den Höhen bei Reinsbach an den linken Flügel der Brigade Kostersitz Anschluss zu suchen.

In Ausführung dieses Befehles beim Orte Thaua angelangt, erhielt das Detachement von den Höhen südlich dieses Ortes, von Abtheilungen des gegnerischen Infanterie-Regiments Nr. 84 Feuer, während die durch den Wald nachfolgenden feindlichen Abtheilungen des Feldjäger-Bataillons Nr. 21 heftig nachdrängten.

Der Ort Thaua musste geräumt und der Rückzug abweichend von der anbefohlenen Direction, mit der Infanterie gegen die auf dem südlichen Hange des Hoch Berges befindlichen Waldparzellen genommen werden, während die Batterie-Division 2/8, gegen Thaua bereits vorgetrabt, an die Strasse beordert wurde, um über Stögersbach den Anschluss zu suchen. Sie setzte sich um 12^h 15^I nachmittags am Buch Berge, Direction Reinsbach ins Feuer.

Um 12^h 30^I nachmittags erhielt das Detachement nordwestlich Thaua den Befehl, das Gefecht abzubrechen und den weiteren Rückzug auf G. Haselbach anzutreten, auf welchem es den Anschluss an die 9. Infanterie-Truppen-Division bewirkte.

Dieselbe hatte um 12^h 30^I nachmittags die Höhen westlich Stögersbach erreicht.

Die 17. Infanterie-Brigade besetzte die Waldparzelle am Buch Berge, die 18. Infanterie-Brigade die Höhe 566 nordwestlich Stögersbach.

Die Corps-Artillerie (inclusive der Batterie-Division 2/8) und die Batterie-Division Nr. 15 fuhren zwischen beiden Brigaden à cheval der Chaussée auf und nahmen den nachfolgenden Gegner alsbald unter Feuer.

Weniger ungestört, als der Rückzug der beiden Infanterie-Truppen-Divisionen, verlief jener der 2. Cavallerie-Truppen-Division. Selbe gerieth, um $10^{h}\ 15^{\prime}$ vormittags in der Direction auf Ob. Plöttbach vorrückend, südwestlich Aschahof in das Feuer des Feldjäger-Bataillons Nr. 10, machte rasch „Kehrt" und wurde, auf der Anmarschlinie zurückweichend, bei Mannshalm um $10^{h}\ 30^{\prime}$ vormittags abermals vom Vortrab-Bataillone der Colonne Beck beschossen. Sie machte sich zwar durch eine Attaque auf letzteres und durch Auffahren der reitenden Batterie Luft, musste aber, theilweise unter dem Feuer des Gegners, in nordwestlicher Richtung auf Bernschlag ausweichen.

Um $11^{h}\ 20^{\prime}$ vormittags setzte sie angesichts der nachfolgenden feindlichen 13. Infanterie-Truppen-Division den Rückzug über G. Kainraths gegen Exenbach fort und deckte auf Befehl des Corps-Commandanten, auf dem Höhenrücken nordöstlich letzteren Ortes von $11^{h}\ 50^{\prime}$ an die rechte Flanke des Corps. Um $11^{h}\ 40^{\prime}$ vormittags brachte sie die reitende Batterie gegen die feindliche 13. Infanterie-Truppen-Division ins Feuer, doch unterblieb die Vorrückung des Gros, nachdem das Gefecht mittlerweile abgebrochen worden war.

Die 49. Infanterie-Brigade war, als die gegenüberstehende 9. Infanterie-Truppen-Division den Rückzug angetreten hatte, derselben gefolgt und hatte um 11^{h} vormittags die Linie Thaya Bach—Breitenfeld erreicht.

Nachdem die zur Bahnstation Göpfritz—Gr. Sieghart vorgezogene Batterie den weichenden Gegner beschossen hatte, wurde der weitere Vormarsch fortgesetzt und zwar mit dem Infanterie-Regimente Nr. 4 in der Direction Thaua—Ganz Berg, indess das Infanterie-Regiment Nr. 49 und die Batterie den Thaua-Abschnitt westlich Scheideldorf bis auf Weiteres zu halten hatte.

Als der Gegner, welcher der 25. Infanterie-Truppen-Division des 2. Corps gegenüber stand, zurückwich, rückte um $10^{h}\ 45^{\prime}$ vormittags das 1. Treffen der 25. Infanterie-Truppen-Division auf den Höhen westlich Wurmbach vor. Die Divisions-Artillerie eröffnete um 11^{h} vormittags von den Höhen westlich Wurmbach (583) ihr Feuer gegen Reinsbach und folgte dann dem auf diesen Ort weichenden Gegner.

Heftiges Gewehr- und Geschützfeuer aus der Gegend von Scheideldorf legten um diese Zeit die Vermuthung nahe, dass die 49. Infanterie-Brigade hart bedrängt werde.

Da ein Degagiren der Entfernung halber kaum durch directe Unterstützung möglich war, beschloss der Divisionär dasselbe durch

ein energisches Vorgehen herbeizuführen, und dirigirte in diesem Sinne das 1. Treffen gegen die Höhen westlich Thaua und das Infanterie-Regiment Nr. 84 gegen letzteren Ort.

Die Divisions-Artillerie wurde auf die Höhen südwestlich der Haltestelle Allentsteig vorgezogen.

Da nun die Ereignisse bei der 4. und 13. Infanterie-Truppen-Division mittlerweile den Rückzug des Gegners herbeigeführt hatten, und der Commandant der 25. Infanterie-Truppen-Division die weitere Vorrückung gesichert sah, disponirte er das 2. Tiroler-Jäger-Bataillon zur directen Unterstützung der 49. Infanterie-Brigade über Haltestelle Allentsteig nach Norden und wies auch das Infanterie-Regiment Nr. 84 an, mit derselben in Verbindung zu treten.

In Ausführung dieses Auftrages stiess letzteres beim Vorrücken gegen Thaua auf die feindliche Corps-Reserve (Infanterie-Regiment Nr. 88) und drängte sie im Vereine mit dem 2. Tiroler-Jäger-Bataillon gegen den Buch Berg.

Nach Wegnahme des Ortes Thaua schritt das Infanterie-Regiment Nr. 84 um 11ʰ 50ᴵ vormittags zum Angriffe auf die von Theilen der gegnerischen Brigade Kostersitz gehaltenen Höhen südlich desselben, nahm diese um 12ʰ 20ᴵ nachmittags im Vereine mit dem unterdessen über Allentsteig vorgerückten 1. Treffen der 25. Infanterie-Truppen-Division in Besitz und folgte dann dem auf den Ganz Berg weichenden Gegner.

Die 7. Infanterie-Brigade der 4. Infanterie-Truppen-Division hatte am Höhenrande östlich Allentsteig die Verbände geordnet und um 10ʰ 45ᴵ vormittags die Verfolgung des Gegners aufgenommen, und zwar flügelweise mit dem Infanterie-Regimente Nr. 99 rechts Direction Ganz Berg, Infanterie-Regiment Nr. 3 links über Zwinzen und Pfarrwald.

Gleichzeitig wurde vom Artillerie-Brigadier die Batterie-Division Nr. 19 zuerst auf die Höhe 578 östlich Allentsteig vorbeordert, sodann aber wieder dem 4. Infanterie-Truppen-Divisions-Commando unterstellt und von diesem angewiesen, auf dem Stein Berge südwestlich Allentsteig Position zu nehmen, auf welchem sie um 11ʰ 40ᴵ vormittags eintraf.

Die Corps-Reserve (8. Infanterie-Brigade) rückte auf Befehl des Corps-Commandos der vorrückenden 7. Infanterie-Brigade bis an den Thaua Bach nach.

Schon um 10ʰ 50ᴵ vormittags war die Corps-Artillerie staffelweise aus ihrer Position über Allentsteig vordisponirt worden, um à cheval der Strasse nach G. Haselbach neuerdings Stellung zu nehmen.

Nach 12ʰ mittags überschritt das 1. Treffen der 7. Infanterie-Brigade die Linie Zwinzen—Reinsbach.

Die Vorrückung der 13. Infanterie-Truppen-Division erfolgte zunächst — wie aus den bereits geschilderten Vorgängen bei der 19. Infanterie-Truppen-Division erklärlich — ohne ernstlichen

Widerstand. Während aus der linken Flanke über den Gegner blos negative Nachrichten einliefen, konnte vor der Front bei Mannshalm und am Todten Berge nur feindliche Cavallerie (2. Cavallerie-Truppen-Division) constatirt werden, mit welcher, wie schon erwähnt, die Vorhut der Colonne Beck bei Mannshalm um 10^{h} 30^{I} vormittags zusammenstiess.

Um 11^{h} 15^{I} vormittags gelangte die Tête derselben nach Bernschlag, und wurde die nordwestlich dieses Ortes wahrgenommene feindliche Cavallerie um 11^{h} 30^{I} vormittags durch die Vorhut-Batterie, sodann durch den Rest der Divisions-Artillerie von der Höhe 594 südlich Bernschlag beschossen.

Um 12^{h} mittags erreichte die Colonne Hoffmeister die Höhe 603 westlich Bernschlag, die Colonne Beck mit der Vorhut Perweis.

Da um diese Zeit festgestellt war, dass die Baderhöhe vom Feinde frei sei, also die Division bei weiterer Vorrückung in dieser Direction auf keinen Gegner treffen würde, entschloss sich der Divisionär nach Norden einzuschwenken und den Gegner, der den Ganz Berg noch hielt, in seiner rechten Flanke anzugreifen.

Dieser Entschluss gelangte um 12^{h} 30^{I} nachmittags zur Ausführung.

Die Colonne Hoffmeister, in drei Treffen gegliedert, erhielt Direction über Ganz, die Colonne Beck folgte westlich Bernschlag.

Die Feldjäger-Bataillone Nr. 10 und 17 der 1. Cavallerie-Truppen-Division erreichten gegen 11^{h} 40^{I} nachmittags Ob. Plöttbach und um 12^{h} mittags den Perweis Wald.

Die Division selbst hatte mit Rücksicht auf die am 3. September bewirkten Marschleistungen und die am 4. September herrschende grosse Hitze bis 11^{h} 20^{I} vormittags bei Rausmanns gerastet; sie rückte sodann über Schlagles und Mannshalm vor, um an die 13. Infanterie-Truppen-Division Anschluss zu suchen und bezog um 12^{h} 30^{I} nachmittags in der Mulde südwestlich Mannshalm eine concentrirte Aufstellung.

Die Situation des 2. und 8. Corps vor dem Abbrechen des Gefechtes um 12^{h} 50^{I} nachmittags zeigt die Skizze IX auf Tafel 5.

Anmärsche der 21. Landwehr- und der 3. Infanterie-Truppen-Division.

Die 21. Landwehr-Truppen-Division war dispositionsgemäss auf der Strasse über Schwarza in 1 Colonne vorgerückt und um 11^{h} vormittags in Vitis eingetroffen.

Als der Divisionär daselbst erfuhr, dass der Gegner an der Strasse nur 1 Brigade und 1 Batterie entwickelt habe, hingegen

mit starken Kräften gegen Allentsteig im Vorrücken sei, beschloss er, sofort weiter zu marschiren und disponirte um 11h 05' vormittags wie folgt:

Oberst Netuschill geht mit dem Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 8 und 1/2 Escadron sofort über Modlisch in der Direction Schlag—Ganz Berg vor, um dort den Verhältnissen gemäss einzugreifen.

General-Major Kleinschmidt rückt mit dem Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 14, der 41. Landwehr-Infanterie-Brigade, der Divisions-Cavallerie und Artillerie über Kaltenbach—Exenbach auf die Bader Höhe.

Der Divisions-Commandant setzte sich alsbald mit der bei Exenbach stehenden 2. Cavallerie-Truppen-Division in Verbindung und erfuhr von selber die allgemeine Situation.

Als aber die Division gegen 1h nachmittags östlich Exenbach eintraf, war mittlerweile das Gefecht allerorts abgebrochen worden.

Die 3. Infanterie-Truppen-Division, von G. Pertholz und Harmannsschlag in 2 Colonnen vorrückend, hatte um Mittag den Raum Hörmanns—Weitra—Unsere Frau erreicht.

Nachtruhestellungen vom 4. auf den 5. September.

Nach Beendigung des Gefechtes, welches infolge der herrschenden grossen Hitze den Truppen bedeutende Anstrengungen auferlegt hatte, bezogen die beiden Corps folgende Nachtruhestellungen (Skizze VI auf Tafel 4):

2. Corps:

25. Infanterie-Truppen-Division: im Raume Windigsteig—G. Haselbach — Thaua — Scheideldorf — Weipolz; Division - Stabs-Quartier in Stögersbach.

4. Infanterie-Truppen-Division mit Corps-Artillerie: im Raume Reinsbach—Zwinzen—Allentsteig—Neunzen; Divisions-Stabs-Quartier in Allentsteig.

13. Infanterie-Truppen-Division: im Raume Steinbach—Mannshalm—Kl. Kainraths—Edelbach; Divisions-Stabs-Quartier in Mannshalm.

1. Cavallerie-Truppen-Division: im Raume Dietreichs—Döllersheim—Heinreichs—Rausmanns; Divisions-Stabs-Quartier in Schlagles.

Corps-Haupt-Quartier: in Allentsteig.

Linie der Hauptposten: Thaya—Ganz—westlich Oberndorf—Nd. Plöttbach.

8. Corps:

9. Infanterie-Truppen-Division: im Raume Sparbach—Jandling—Jetzles; Divisions-Stabs-Quartier in Sparbach.

19. Infanterie-Truppen-Division: im Raume Nd. Globnitz—Kaltenbach—Schönau; Divisions-Stabs-Quartier in Kaltenbach.

Corps-Artillerie: in Vitis.

21. Landwehr-Truppen-Division: im Raume Hirschbach—Eulenbach—Schwarza; Divisions-Stabs-Quartier in G. Rupprechts.

2. Cavallerie-Truppen-Division: im Raume Bösenneunzehn—Süssenbach—Frommberg—Waldenstein—Weissenalbern; Divisions-Stabs-Quartier in Kirchberg am Walde.

3. Infanterie-Truppen-Division: im Raume Hörmanns—Weitra—Unsere Frau; Divisions-Stabs-Quartier in Weitra.

Corps-Haupt-Quartier: in Vitis.

Linie der Hauptposten: Kl. Otten—Haimschlag—Modlisch— westlich Kl. Reichenbach—Grünau—Nonndorf.

Das 2. Corps stand somit mit 3 Infanterie-Truppen-Divisionen und 1 Cavallerie-Truppen-Division vereint am Thaua Bache an und südlich der Chaussée, das 8. Corps mit 3 Infanterie-Truppen-Divisionen und 1 Cavallerie-Truppen-Division westlich der Thaya und mit 1 Infanterie-Truppen-Division auf etwa 1 Tagmarsch hinter seinem rechten Flügel.

Die beiderseitigen Gros befanden sich auf etwa 6 bis 10*km*, deren Vorposten auf etwa 2 bis 5*km* einander gegenüber.

Manöver am 5. September.

(3. **Manövertag.**)

Disposition des 2. Corps-Commandos für den 5. September.

Das 2. Corps war am 4. September gegen 2 Infanterie-Truppen-Divisionen und 1 Cavallerie-Truppen-Division im Kampfe gestanden und hatte selbe über den Thaua Bach zurückgedrängt. Die errungenen Vortheile berechtigten zu energischer Fortsetzung der Offensive am 5. September mit gleicher Tendenz, doch musste mit dem Umstande gerechnet werden, dass der, durch die 21. Landwehr-Truppen-Division bereits am Nachmittage des 4. September verstärkte, Gegner am 5. September voraussichtlich auch über die in Weitra eingetroffene Infanterie-Truppen-Division verfügen konnte.

Die vom 2. Corps-Commando in Verfolg der bisherigen Operations-Idee ausgegebene Disposition für den 5. September, deren Wortlaut die Seiten 103 und 104 ersehen lassen, besagte der Hauptsache nach Folgendes:

Absicht: Angriff des Gegners mit aller Entschiedenheit und Zurückwerfen desselben vor dem Eintreffen der voraussichtlich über Kirchberg am Walde vorrückenden Verstärkungen.

Das Detachement Oberst Siebert (Dragoner-Regiment Nr. 6, Feldjäger-Bataillone Nr. 10 und 17 und 2 Geschütze der reitenden Batterie 1/2) rückt auf Kirchberg am Walde vor, um das Eingreifen der anmarschirenden feindlichen 3. Infanterie-Truppen-Division ins Gefecht so lange als möglich aufzuhalten.

Die 1. Cavallerie-Truppen-Division geht mit thunlichster Ignorirung der feindlichen Cavallerie gegen den rechten Flügel des Gegners, eventuell im Contacte mit dem Detachement Oberst Siebert gegen die von Weitra anmarschirende Infanterie-Truppen-Division vor.

Zum directen Angriffe rücken thunlichst dicht aufgeschlossen vor:

49. Infanterie-Brigade, Direction Sparbach — ohne sich einem Echec auszusetzen —, hält eventuell den Thaya-Abschnitt fest;

25. Infanterie-Truppen-Division über Ganz Berg—Baderhöhe— Direction Exenbach;

4. Infanterie-Truppen-Division mit der Corps-Artillerie, Pionnier-Compagnie und $^1/_2$ Kriegsbrücken-Equipage über Hühnerbiegl — Direction Höhen westlich Gerweis;

13. Infanterie-Truppen-Division über Hörmanns — Direction Kl. Otten.

Aufbruch des Detachements Oberst Siebert um 6^h früh von Hörmanns; die übrigen Colonnen überschreiten um 8^h früh die Linie der Vorposten.

Das Corps-Commando marschirt mit der 4. Infanterie-Truppen-Division.

Dieser Disposition gemäss hielt der Commandant des 2. Corps die bisherige Absicht, sich zwischen das 8. Corps und dessen Hauptarmee einzukeilen, aufrecht und gelangt dessen Bestreben, den am 4. September errungenen Erfolg trotz der zu Gunsten des Gegners geänderten Verhältnisse durch eine energische Offensive zu vervollständigen, zum Ausdrucke.

Diesem Gedanken entsprach insbesondere die Entsendung des aus allen 3 Waffen bestehenden Detachements Oberst Siebert, sowie der bezeichnete Auftrag an die 1. Cavallerie-Truppen-Division, durch deren Action dem Gros die Zeit gegeben werden sollte, den Gegner noch vor dem Eintreffen der neuen Verstärkungen zu schlagen.

In Ausführung dieser Absicht wurde beim Gros die bisherige Gruppirung beibehalten, indem das 2. Corps nur mit 1 Infanterie-Brigade an der Budweiser Chaussée, mit $2\frac{1}{2}$ Infanterie-Truppen-Divisionen und der Corps-Artillerie südlich der Thaya in mehreren Colonnen in der Breite von etwa 6.000 bis 8.000 Schritten, den rechten Flügel des 8. Corps möglichst umfassend, vordringen sollte.

Disposition des 8. Corps-Commandos für den 5. September.

Nach dem Zusammenstosse am 4. September hatte sich das 8. Corps mit der um Mittag bei demselben eingetroffenen 21. Landwehr-Truppen-Division an die Thaya bis in die Linie Sparbach—Exenbach zurückgezogen.

Die 3. Infanterie-Truppen-Division hatte Weitra und die Gegend östlich davon erreicht und von der Manöver-Oberleitung den Befehl erhalten, am 5. September um 9^h vormittags in Kirchberg am Walde einzutreffen, wo sie directe unter die Befehle des 8. Corps trat.

Nach dem am 4. September am Thaua Bache stattgehabten Kampfe, wusste der Commandant des 8. Corps, dass der Gegner mit etwa 1 Infanterie-Brigade an der Budweiser Chaussée, mit mindestens 2 Infanterie-Truppen-Divisionen aber über Allentsteig und südlich davon vordrang.

Er konnte sich entschliessen, das Eintreffen der 3. Infanterie-Truppen-Division in einer günstigen Aufstellung westlich Vitis hinter der Thaya und dem Jaudling Bache abzuwarten; er konnte aber auch mit Rücksicht auf die bereits erreichte, anscheinend gleiche Stärke

sofort die Offensive ergreifen, was naturgemäss das Eingreifen der 3. Infanterie-Truppen-Division der Zeit nach hinausschieben musste.

Das Corps-Commando entschloss sich für die zweite Alternative und disponirte (Wortlaut siehe Seite **105** und **106**):

Absicht: Verhinderung des weiteren Vordringens des Gegners.

Die 9. Infanterie-Truppen-Division drängt mit 9 Bataillonen, der Divisions-Artillerie- und Cavallerie, von Sparbach um 8h früh aufbrechend, den Gegner über die Thaya zurück und sucht über Steinbühel—G. Haselbach den Anschluss an die 19. Infanterie-Truppen-Division.

Die Corps-Reserve (1 Infanterie-Brigade zu 6 Bataillonen der 9. Infanterie-Truppen-Division) und die Corps-Artillerie haben um 7h früh südlich Vitis zwischen Kaltenbach und der Eisenbahn zur Verfügung des Corps-Commandos gestellt zu sein.

Die 19. Infanterie-Truppen-Division rückt von Kaltenbach gegen Exenbach und entwickelt sich daselbst um 8h 15' früh gegen Osten mit der Direction Baderhöhe—Ganz Berg.

Die 21. Landwehr-Truppen-Division rückt von Kl. Poppen westlich und südlich Haimschlag vorbei und entwickelt sich um 8h früh bei Rieweis mit der Direction G. Kainraths—Pfarrwald.

Die 3. Infanterie-Truppen-Division wird um 9h vormittags von Kirchberg am Walde gegen Nd. Globnitz dirigirt, überschreitet den Roth Bach und greift über Gerweis mit der Direction Allentsteig am rechten Flügel des Corps in den Kampf ein.

Die 2. Cavallerie-Truppen-Division deckt die rechte Flanke des Corps und beunruhigt die linke Flanke des Gegners, sich bei Mangel an Entwicklungs-Raum in Brigaden oder selbst in Regimenter theilend.

Die 20. Pionnier-Compagnie stellt zwischen Kl. Gloms und der Einmündung des Roth Baches Übergänge über die Thaya her.

Das Corps-Commando ist um 8h früh bei Haimschlag.

Diese Disposition brachte die Absicht zum Ausdrucke, mit den verfügbaren 3 Infanterie-Truppen-Divisionen sofort die Offensive zu ergreifen, und die 3. Infanterie-Truppen-Division, welche sich auf etwa 10*km* Entfernung hinter dem rechten Flügel des Corps befand, erst im Verlaufe des Gefechtes an das Corps anschliessen zu lassen.

Hiebei sollte 1 Infanterie-Truppen-Division, weniger 1 Infanterie-Brigade, an der Budweiser Chaussée vordringen und erst nach der Forcirung der Thaya den Anschluss an das Gros suchen, während letzteres, in der Stärke von 2 Infanterie-Truppen-Divisionen, gefolgt von der Corps-Reserve (1 Infanterie-Brigade) und der Corps-Artillerie, südlich der Thaya, in der Breite von etwa **3.000** bis **4.000** Schritten, gegen Osten vorzurücken hatte.

Die 2. Cavallerie-Truppen-Division sollte bei Mangel an Entwicklungsraum den Verband aufgeben und in Brigaden oder Regimenter getheilt, am südlichen Flügel des Corps den kleinen Krieg führen. Doch hatte diese nach der Terrain-Beschaffenheit anscheinend sehr zweckmässige Massregel, für die Deckung der rechten Flanke des Corps und der anmarschirenden 3. Infanterie-Truppen-Division nachtheilige Folgen.

Nach den beiderseitigen Dispositionen war der Zusammenstoss zwischen dem 2. und 8. Corps am Morgen des 5. September zwischen 8^h früh und 9^h vormittags zu erwarten, und zwar:

an der Budweiser Chaussée, westlich Schwarzenau, zwischen der 49. Infanterie-Brigade mit 1 Batterie des 2. Corps und 9 Bataillonen, 3 Escadronen und 3 Batterien der 9. Infanterie-Truppen-Division des 8. Corps;

am Au Bache bei Exenbach, G. Kainraths und Gerweis zwischen 2½ Infanterie-Truppen-Divisionen mit der Corps-Artillerie des 2. Corps und 2½ Infanterie-Truppen-Divisionen mit der Corps-Artillerie des 8. Corps;

endlich an der Linie Kl. Otten—Limbach—Kirchberg am Walde zwischen dem Detachement Oberst Siebert, eventuell mit der Cavallerie-Truppen-Division des 2. Corps und der 3. Infanterie-Truppen-Division des 8. Corps.

Die Cavallerie-Truppen-Division des 8. Corps konnte — deren Auflösung in kleinere Abtheilungen vorausgesetzt — weder dem Vordringen des Detachements Oberst Siebert, noch dem der Cavallerie-Truppen-Division des Gegners genügenden Widerstand entgegenstellen.

De facto spielten sich die Ereignisse, welche infolge der Nähe der beiderseitigen Begrenzungslinien schon vor 8^h früh beginnen mussten, auf den vorerwähnten Räumen mehr oder weniger von einander getrennt ab und gelangen dieselben demgemäss im Nachstehenden zur Besprechung.

Ereignisse am Au Bache bei Exenbach, G. Kainraths und Gerweis bis 10^h 50^I vormittags.

Das Gros des 2. Corps überschritt die Linie der Vorposten um 8^h früh in nachstehender Marschgruppirung:

25. Infanterie-Truppen-Division.

Haupt-Colonne Direction Exenbach:

Vorhut: 1 Zug Cavallerie, 2. Tiroler-Jäger-Bataillon.

Haupttruppe: Infanterie-Regiment Nr. 84,
Divisions-Artillerie (2 Batterien).

Nördliche Neben-Colonne über Hausbach—Modlisch im Thaya-Thale:

Feldjäger-Bataillon Nr. 21,
7. Tiroler-Jäger-Bataillon.

4. Infanterie-Truppen-Division.

Rechte Colonne nördlich Bernschlag über G. Kainraths auf die Höhen nordwestlich Gerweis:

1 Zug Cavallerie,
8. Infanterie-Brigade.

Linke Colonne von Bernschlag über Gerweis auf die Höhen westlich dieses Ortes:

Vorhut: $2^1/_2$ Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 99, Batterie-Division Nr. 19.

Haupttruppe: 1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 99,
1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 81,
Corps-Artillerie,
Infanterie-Regiment Nr. 3.

Linke Seitenhut:

$^1/_2$ Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 99.

Die Divisions-Cavallerie ($1^1/_2$ Escadronen) wurde um 6^h $30'$ früh von Allentsteig auf der Vorrückungslinie der Division gegen Westen zur Aufklärung vorgesendet.

13. Infanterie-Truppen-Division.

Colonne General-Major Hoffmeister nordöstlich Hörmanns auf Kl. Otten:

Vorhut: 2 Bataillone des bosnisch-hercegovinischen Infanterie-Regiments, 1 Batterie.

Haupttruppe: $1^1/_4$ Escadronen,
1 Bataillon des bosnisch-hercegovinischen Infanterie-Regiments,
Batterie-Division Nr. 1/14,
Infanterie-Regiment Nr. 69,
Infanterie-Regiment Nr. 19.

Colonne General-Major Beck nordöstlich Wildings auf die Höhe 605 südöstlich Kl. Otten:

Vorhut: 1 Bataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 21.

Haupttruppe: $^1/_4$ Escadron,
43. Landwehr-Infanterie-Brigade.

1. Cavallerie-Truppen-Division, um 8^h früh von Ob. Plöttbach aufbrechend zunächst über G. Globnitz, mit 1 Division des Husaren-Regiments Nr. 5 als Vorhut.

In Ergänzung der früher erwähnten Disposition des 8. Corps-Commandos für den 5. September wurden von demselben am Morgen dieses Tages vor dem Zusammenstosse mit dem Gegner noch folgende schriftliche Befehle ertheilt:

Der Corps-Reserve um 6^h 25^I früh:

„Die Corps-Reserve folgt der Vorrückung der Truppen-Divisionen über Kl. Poppen in der Direction auf Haimschlag, auf welcher Vorrückungslinie dieselbe stets zu finden sein muss — dasselbe gilt von der Corps-Artillerie, welche mit der Corps-Reserve marschirt.“

Derselben um 7^h 30^I früh, als sich in der Linie Exenbach—G. Kainraths infolge des Zusammentreffens der Têten der verschiedenen Colonnen lebhaftes Gewehrfeuer hören liess:

„Corps-Reserve sammt Corps-Artillerie über Kl. Poppen gegen Haimschlag bei Rieweis entwickeln, im Anschlusse an die 19. Division.“

Unmittelbar darauf erhielt die Corps-Artillerie noch den Befehl:

„Sobald sich eine ernste Gefechts-Entwicklung geltend macht, hat die Corps-Artillerie vorzubrechen, nur trachtet sie sich im Centrum der Stellung geltend zu machen, voraussichtlich über Haimschlag—Exenbach; sonst auch den Umständen angemessen.“

Der Vormarsch des Gros des 8. Corps gestaltete sich auf Grund der Corps-Disposition wie folgt:

19. Infanterie-Truppen-Division.

Nördliche Colonne General-Major Kostersitz von Kaltenbach— nördlich Haimschlag— nördlich Exenbach—Baderhöhe nördlich der Strasse Exenbach—Ganz:

1 Cavallerie-Patrouille, 37. Infanterie-Brigade, Feldjäger-Bataillon Nr. 18, Divisions-Artillerie.

Südliche Colonne General-Major Fleck entlang des Südrandes vom Kirchenholze — Nordrand von Haimschlag—Exenbach—Baderhöhe südlich der Strasse Exenbach—Ganz:

1 Cavallerie-Patrouille, 38. Infanterie-Brigade.

Beide Colonnen sollten um 8^h 15^I früh den Au Bach überschreiten.

Die Divisions-Cavallerie brach um 7^h früh von Kaltenbach auf und hatte zu beiden Seiten der Vorrückungslinie der Division gegen Osten aufzuklären. Die Pionnier-Compagnie Nr. 20 stellte bei Kl. Gloms, Schönau und südlich letzteren Ortes Nothbrücken über die Thaya her.

21. Landwehr-Truppen-Division.

Nördliche Colonne General-Major Kleinschmidt von Schwarza über Hirschbach—Kl. Gloms—Kl. Poppen — südlich Haimschlag und Exenbach — G. Kainraths:

41. Landwehr-Infanterie-Brigade, Divisions-Cavallerie, Divisions-Artillerie.

Südliche Colonne Oberst Netuschill über G. Rupprechts—Kl. Gloms — Schönau—Warnungs — Wolfenstein — Rieweis—Gerweis—Hühnerbiegl:

42. Landwehr-Infanterie-Brigade.

Die Têten der Colonnen hatten Kl. Poppen und Wolfenstein um 7^h 15^1 früh zu passiren.

Die Divisions-Cavallerie sollte aufklärend über Haimschlag vorgehen.

Die Concentrirung der 2. Cavallerie-Truppen-Division auf der Höhe westlich Kl. Otten wurde schon um 7^h 15^1 früh durch das gegnerische Detachement Oberst Siebert gestört. Die Division concentrirte sich hierauf westlich Mayerhöfen und wurde dort deren Verband aufgelöst, indem zur Beunruhigung der gegnerischen linken Flanke das Dragoner-Regiment Nr. 2 über Kl. Otten in der Direction G. Kainraths, das Dragoner-Regiment Nr. 4 gegen Bernschlag und das Dragoner-Regiment Nr. 7 gegen Zwinzen vorgehen sollte. Die Regimenter hatten sich zur Gewinnung von Entwicklungs-Räumen in Divisionen aufzulösen, um 12^h mittags sich aber bei Kl. Otten wieder zu sammeln.

Das Dragoner-Regiment Nr. 15 und die reitende Batterie 2/2 hatten im engen Anschlusse an die 21. Landwehr-Truppen-Division gegen Gerweis vorzugehen.

Nach 8^h früh liefen bei dem auf der Höhe 585 westlich Haimschlag haltenden 8. Corps-Commando Meldungen über den Anmarsch des Gegners aus der Richtung von Allentsteig gegen den Hühnerbiegl und G. Kainraths ein. Dies veranlasste den Corps-Commandanten dem 19. Infanterie-Truppen-Divisions-Commando folgenden schriftlichen Befehl zuzusenden:

„Voraussichtlich heftige Kampfentwicklung in meiner rechten Flanke“.

„Tête-Brigade auf G. Kainraths im Anschlusse an den linken Flügel der Landwehr-Division!“

„Rest der Division die ursprüngliche Direction auf Baderhöhe einhalten!“

Gleichzeitig ging an die Corps-Reserve nachstehender schriftlicher Befehl ab:

„Bewegung fortsetzen: Hühnerbiegl am rechten Flügel der 21. Landwehr-Truppen-Division!“

Als die Corps-Artillerie an der Tête der Corps-Reserve um 8^h 20^1 früh beim Standorte des Corps-Commandanten eintraf, dirigirte derselbe die Corps-Artillerie auf die Höhen südlich Exenbach, wo dieselbe südlich der Divisions-Artillerie der 21. Landwehr-Truppen-Division auffuhr.

Er befahl weiters der Corps-Reserve unter Zutheilung einer Batterie der Corps-Artillerie „Direction über Rieweis gegen Gerweis zu nehmen und dort je nach Umständen einzugreifen“ und ritt sodann, dem von der Baderhöhe und dem Hühnerbiegl hörbaren, immer lebhafter werdenden Gewehr- und Geschützfeuer folgend, auf die Höhe nordwestlich Gerweis vor.

Das Gros des 2. Corps hatte mittlerweile den Vormarsch fortgesetzt.

Die 25. Infanterie-Truppen-Division erhielt schon in Ganz die Meldung vom Anmarsche starker feindlicher Kräfte über Exenbach.

Um 8h 20' früh stiess das Vortrab-Bataillon (2. Tiroler-Jäger-Bataillon) mit den Vortruppen der gegnerischen 19. Infanterie-Truppen-Division zusammen. Dasselbe entwickelte sich alsbald zu beiden Seiten der Chaussée am Westrande des Waldes nördlich der Baderhöhe und wurde um 8h 45' früh auf beiden Flügeln durch je 1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 84 verstärkt.

Während dieses Vorgehens war die Corps-Artillerie auf der Baderhöhe aufgefahren, und zog der Divisionär die Divisions-Artillerie zum Anschlusse an dieselbe vor, welche alsbald auf feindliche, von Exenbach auf Schlag marschirende Colonnen ihr Feuer eröffnete. 2 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 84 wurden als Divisions-Reserve hinter dem linken Flügel des 1. Treffens ausgeschieden.

Die beiden Bataillone, welche im Thaya-Thale vorzugehen hatten, wurden nach dem Passiren von Schlag um 8h 40' früh von einem, von der gegnerischen 9. Infanterie-Truppen-Division über Modlisch entsendeten ½ Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 35 beschossen und wendeten sich nun gegen letzteres. Es gelang ihnen zwar, dasselbe um 9h 10' vormittags über die Thaya zurückzuwerfen, sie konnten aber infolge des Zeitverlustes nicht mehr rechtzeitig am rechten Flügel der 25. Infanterie-Truppen-Division eingreifen.

Gegen die 25. Infanterie-Truppen-Division war die 19. Infanterie-Truppen-Division des 8. Corps in 2 Colonnen nördlich Exenbach und durch diesen Ort im Vormarsche begriffen. Vor dem Überschreiten des Au Baches wurde die Divisions-Artillerie der südlichen Colonne (38. Infanterie-Brigade) unterstellt.

Um 8h 15' früh erhielt der Divisionär östlich Exenbach die Meldung von dem Anmarsche der 25. Infanterie-Truppen-Division; vorerst geriethen die Divisions-Cavallerie, welche vor feindlicher Infanterie zurückweichen musste, sodann die beiden Vortrab-Bataillone mit dem Gegner in Contact. Es entwickelten sich nun die beiden Colonnen der 19. Infanterie-Truppen-Division à cheval der von Exenbach zur Baderhöhe führenden Strasse ins Gefecht, und zwar die 37. Infanterie-Brigade nördlich, die 38. Infanterie-Brigade mit der Divisions-Artillerie südlich derselben.

Die 37. Infanterie-Brigade ging alsbald zum Angriffe auf die Waldlisièren östlich Exenbach vor, und zwar mit 3 Bataillonen des Infanterie-Regiments Nr. 73 im 1. und 1 Bataillon desselben Regiments im 2. Treffen. Das Feldjäger-Bataillon Nr. 18 und das Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 11 hatten die Brigade-Reserve hinter dem linken Flügel zu bilden.

Die 38. Infanterie-Brigade entwickelte das Vortrab-Bataillon südlich der kleinen Waldparzelle östlich Exenbach und besetzte diese mit 1 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 91. 1 Bataillon desselben Regiments bildete die Regiments-Reserve. Die Divisions-Artillerie fuhr um 8^h 35^l früh südlich der Waldparzelle in der Linie des 1. Treffens auf. Das Infanterie-Regiment Nr. 75 hielt hinter dem rechten Flügel als Brigade-Reserve.

Auch die 38. Infanterie-Brigade trat sehr rasch in ein lebhaftes Gefecht gegen die nördliche Colonne der 4. Infanterie-Truppen-Division des 2. Corps. Letztere hatte schon um 8^h früh die Nachricht erhalten, dass die Höhen westlich Gerweis von feindlicher Infanterie besetzt seien, und dies von der Höhe 603 nordwestlich Bernschlag auch constatirt.

Noch vor 8^h früh hatte der Commandant des 2. Corps der Corps-Artillerie 1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 81 als Geschütz-Bedeckung zugewiesen und um 8^h 15^l früh das Infanterie-Regiment Nr. 3 als Corps-Reserve an die Ostlisière der Waldparzelle südlich G. Kainraths beordert.

Die 4. Infanterie-Truppen-Division setzte demnach die Vorrückung bei der nördlichen Colonne mit 5, bei der südlichen mit 4 Bataillonen fort.

Die nördliche Colonne, die 8. Infanterie-Brigade, passirte mit dem Vortrab (Feldjäger-Bataillon Nr. 25) um 8^h 15^l früh G. Kainraths, gegen welchen Ort sich schwächere Abtheilungen des Gegners entwickelten, während das Gros der 19. Infanterie-Truppen-Division sich über Exenbach vorbewegte.

Das Vortrab-Bataillon, von dem Feuer der um 8^h 20^l früh auf der Baderhöhe aufgefahrenen Corps-Artillerie unterstützt, drang bis auf die Höhe nördlich Gerweis vor, musste aber, nachdem es um 8^h 30^l früh eine Attaque der Divisions-Cavallerie der gegnerischen 21. Landwehr-Division durch Feuer abgewiesen hatte, um 8^h 44^l früh vor stärkeren Infanterie-Abtheilungen über den Au Bach zurückweichen und setzte sich westlich G. Kainraths fest.

Die Haupttruppe der 8. Infanterie-Brigade aber wendete sich, nach Zurücklassung 1 Bataillons am Nord-Ende von G. Kainraths, mit 3 Bataillonen des Infanterie-Regiments Nr. 8 und Theilen des Vortrab-Bataillons gegen die von Exenbach auf die Baderhöhe vorrückende gegnerische 38. Infanterie-Brigade. Zwischen diesen beiden Brigaden entwickelte sich nun am westlichen Hange der Baderhöhe ein bis 9^h 30^l vormittags währendes, stehendes Feuergefecht.

Die südliche Colonne der 4. Infanterie-Truppen-Division, die 7. Infanterie-Brigade, passirte mit der Vorpatrouille um 8^h 15^l Gerweis und entwickelte auf der Höhe westlich des Ortes gegen Abtheilungen der gegnerischen 21. Landwehr-Truppen-Division nach und nach 3 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 99, während 1 Bataillon

desselben Regiments, von $9^h\ 5^I$ vormittags an, die Brigade-Reserve bildete.

Die Divisions-Artillerie setzte sich schon um $8^h\ 40^I$ früh 300 Schritte nordwestlich Gerweis ins Feuer und beschoss die nordwestlich an der Waldlisière aufgefahrene Artillerie des Gegners.

Um diese Zeit traf, etwa 1.000 Schritte westlich der 7. Infanterie-Brigade, die rechte Seitenhut der Colonne Hoffmeister ein, und beschloss der Brigadier, da hiemit das Eingreifen der 13. Infanterie-Truppen-Division zu gewärtigen stand, das Eintreffen letzterer abzuwarten, bevor er die Vorrückung weiter fortsetzte.

Gegenüber der 7. Infanterie-Brigade stand die 21. Landwehr-Truppen-Division des 8. Corps.

Bis 8^h früh — schon während des Vormarsches — wurde dem Divisionär das Vorrücken feindlicher Colonnen durch den Pfarrwald auf G. Kainraths, sowie über den Hühnerbiegl auf Gerweis (4. Infanterie-Truppen-Division), endlich die Vorrückung von etwa 40 feindlichen Geschützen (Corps-Artillerie des 2. Corps) über Bernschlag gemeldet.

Auf der Höhe nördlich Gerweis angelangt, sah er eben die feindliche Corps-Artillerie östlich G. Kainraths auffahren. Die Divisions-Artillerie wurde darauf angewiesen, sich ins Feuer zu setzen und dem Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 6 aufgetragen, die Höhe nördlich Gerweis festzuhalten. Das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7 wurde als Divisions-Reserve hinter die 42. Landwehr-Infanterie-Brigade gegen den rechten Flügel hin dirigirt.

Um $8^h\ 30^I$ früh fuhr die eigene Corps-Artillerie rechts der Divisions-Artillerie der 21. Landwehr-Truppen-Division auf und drängte das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 6 im Vereine mit der Divisions-Cavallerie, wie früher erwähnt, das gegnerische Vortrab-Bataillon der 8. Infanterie-Brigade über die Höhe nördlich Gerweis gegen G. Kainraths zurück.

Der Divisionär begab sich nun zur 42. Landwehr-Infanterie-Brigade und erhielt sowohl vom Corps-Commando, als auch vom 2. Cavallerie-Truppen-Divisions-Commando die Verständigung, dass eine gegnerische starke Colonne von Hörmanns im Anmarsche sei.

Während die 42. Landwehr-Infanterie-Brigade hinter der Waldparzelle nordwestlich Gerweis aufschloss, traf das Dragoner-Regiment Nr. 15 und die reitende Batterie 2/2 am rechten Flügel, kurze Zeit darauf die Tête der Corps-Reserve hinter der Mitte der 21. Landwehr-Truppen-Division ein, so dass in dem Raume nordwestlich Gerweis 14 Bataillone der 21. Landwehr-Truppen-Division und 6 Bataillone der Corps-Reserve, zusammen 20 Bataillone im Aufmarsche begriffen waren.

Um $8^h\ 50^I$ früh entwickelte die 42. Landwehr-Infanterie-Brigade gegen die westlich Gerweis aufmarschirte gegnerische, blos 4 Bataillone zählende, 7. Infanterie-Brigade das Landwehr-Infanterie-

Regiment Nr. 14 und zwar mit 2 Bataillonen im 1. und 1 Bataillon im 2. Treffen.

Das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 8 hatte sich unter Zurücklassung eines Bataillons im Wäldchen hinter dem rechten Flügel als Brigade-Reserve aufzustellen.

Bei dem nunmehr sich lebhaft entwickelnden Feuergefechte mit der gegnerischen 7. Infanterie-Brigade und der aus einem Bataillon des bosnisch-hercegovinischen Infanterie-Regiments bestehenden rechten Seitenhut der 13. Infanterie-Truppen-Division wurde bald darauf auch das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 8 zur Verlängerung des rechten Flügels beordert und zwar mit 2 Bataillonen im 1. und 1 Bataillon im 2. Treffen.

Es standen derart gegen 4 Bataillone der 7. Infanterie-Brigade und 1 Bataillon der 13. Infanterie-Truppen-Division in diesem Momente die Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 6, 8 und 14 mit zusammen 10 Bataillonen.

Die 13. Infanterie-Truppen-Division, welche am äussersten linken Flügel des 2. Corps den weitesten Weg bis an den Gegner zu hinterlegen hatte, schob nach dem Passiren von Hörmanns auf das in der rechten Flanke hörbare Gewehrfeuer ein Bataillon des bosnisch-hercegovinischen Infanterie-Regiments als rechte Seitenhut in der Direction Maierhöfen vor, welches eine Attaque einer Division des Dragoner-Regiments Nr. 4 am Waldrande nordwestlich Hörmanns abwies und dann, wie eben angedeutet, neben der 7. Infanterie-Brigade ins Gefecht trat.

Beide Colonnen der Division erreichten um $8^h 40^l$ früh mit den Vortruppen den Roth Bach.

Während die Ereignisse auf dem südlichen Flügel sich derart der Entscheidung näherten, war eine solche auf dem nördlichen Flügel der beiderseitigen Gros zu Ungunsten des 2. Corps bereits gefallen, und diese blieb auch nicht ohne Einfluss auf die Verhältnisse am südlichen Flügel.

Am linken Flügel der 25. Infanterie-Truppen-Division hatte sich links des Flügel-Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 84 ½ Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 81, welches die Geschützbedeckung der Corps-Artillerie zu bilden hatte, entwickelt und stellte so die Verbindung mit der 8. Infanterie-Brigade her. Diese Kräfte drangen über die Strasse gegen den linken Flügel der gegnerischen 38. Infanterie-Brigade vor und zwangen um $9^h 10^l$ vormittags die Divisions-Artillerie der 19. Infanterie-Truppen-Division zum Zurückgehen.

Ungünstiger stand es am rechten Flügel der 25. Infanterie-Truppen-Division, gegen welche die gegnerische 37. Infanterie-Brigade zum umfassenden Angriffe ansetzte. Der Divisionär verstärkte zwar den rechten Flügel noch durch 1 Bataillon der Divisions-

Reserve (Infanterie-Regiment Nr. 84), musste aber, als der gegnerische linke Flügel in den Wald eindrang, das letzte Bataillon desselben Regiments um 9h 20' vormittags zur Festhaltung der Höhe 572 südlich Schlag beordern, um den Rückzug nach Ganz bewerkstelligen zu können.

Während die Divisions-Artillerie ihre Front gegen Nordwesten veränderte und die nördlich der Strasse Exenbach—Baderhöhe vordringenden Theile beschoss, wurde der rechte Flügel im Walde vom gegnerischen Infanterie-Regimente Nr. 73 tournirt und um 9h 25' vormittags zum Rückzuge auf den Ganz Berg genöthigt.

In diese Zeit fällt auch die ziemlich überraschend durchgeführte Attaque der gegnerischen 1. Division des Dragoner-Regiments Nr. 4 unter Commando Seiner kais. und kön. Hoheit des Erzherzogs Otto gegen den südlichen Flügel der Corps-Artillerie.

Die angegriffenen Batterien mussten gegen die attaquirende Cavallerie Front machen und wurden erst durch Abtheilungen der Corps-Reserve (Infanterie-Regiment Nr. 3) degagirt, worauf die Dragoner-Division den Rückzug antrat.

Entsprechend diesen Fortschritten hatte der Commandant der 19. Infanterie-Truppen-Division die 37. Infanterie-Brigade zur Gewinnung der Ostlisière des Waldes südlich Schlag beordert. Das Infanterie-Regiment Nr. 73 führte diesen Angriff umfassend aus und drängte um 9h 30' vormittags den rechten Flügel der gegnerischen 50. Infanterie-Brigade über die Strasse Baderhöhe—Schlag zurück. Hierauf stiess es auf die um 9h 35' vormittags von Schlag vorgerückte rechte Seitenhut der 25. Infanterie-Truppen-Division (1½ Bataillone), welche ebenfalls zum Rückzuge auf Schlag gezwungen wurde. Die Divisions-Artillerie, die, wie früher erwähnt, um 9h 10' vormittags auf die Höhe nordwestlich Exenbach zurückgehen musste, unterstützte von hier aus den Angriff. Die Divisions-Cavallerie deckte die linke Flanke der 37. Infanterie-Brigade.

Als der Befehl des Corps-Commandanten „mit einer Brigade gegen G. Kainraths vorzugehen“ beim Divisionär eintraf, stand die 38. Infanterie-Brigade bereits im Kampfe mit Theilen der gegnerischen 8. und 50. Infanterie-Brigade, und beorderte Letzterer um 8h 30' früh 2 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 75, die zwischen der 19. Infanterie- und der 21. Landwehr-Truppen-Division entstandene Lücke westlich des Au Baches auszufüllen. Dieselben entwickelten sich um 9h 30' vormittags auf der Höhe südlich Exenbach am linken Flügel der 21. Landwehr-Truppen-Division gegen G. Kainraths.

Die beiden anderen Bataillone desselben Regiments standen mit dem Infanterie-Regimente Nr. 91 der gegnerischen 8. Infanterie-Brigade nördlich G. Kainraths gegenüber.

2 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 91 machten hiebei gegen den rechten Flügel der 8. Infanterie-Brigade einen Vorstoss, der jedoch — von den Abtheilungen der 25. Infanterie-Truppen-Division auf der Baderhöhe, sowie von der Divisions- und Corps-Artillerie flankirt — vom Schiedsrichter als misslungen bezeichnet wurde.

Das nunmehr stehende Feuergefecht dauerte bis 9^h 35^I vormittags, um welche Zeit auch die 8. Infanterie-Brigade infolge der Vorgänge bei der 25. Infanterie-Truppen-Division den Rückzug antreten musste.

Bald darauf fiel auch am südlichen Flügel der beiderseitigen Gros die Entscheidung. Bei der östlich Kl. Otten eingetroffenen 13. Infanterie-Truppen-Division besagten alle eingetroffenen Nachrichten, dass die Gegend südlich Nd. Globnitz und Süssenbach vom Feinde frei, und die gegnerische 3. Infanterie-Truppen-Division zu dieser Zeit noch mindestens 7 Kilometer entfernt sei. Der in der rechten Flanke hörbare heftige Kampflärm, sowie die Wahrnehmung der Vorrückung feindlicher Colonnen von Nd. Globnitz gegen Gerweis, veranlassten den Divisionär zum Entschlusse, nach Norden einzuschwenken und in des Gegners rechte Flanke zu stossen.

Nachdem die Frontveränderung nach Norden sehr rasch um 8^h 50^I früh durchgeführt war, befahl der Divisionär:

„Zum Angriffe auf die rechte Flanke des Feindes:

Vorrückung Infanterie-Regimenter Nr. 19 und 69, 2 Batterien; Direction: Höhe 606 und Waldparzellen westlich Gerweis.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 1 und 1 Bataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 21 (4 Bataillone); Direction: über Waldparzelle auf Höhe 602 längs der Waldlisière.

Bosnisch-hercegovinisches Infanterie-Regiment, Rest des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 21 (5 Bataillone), 1 Batterie und 1 Escadron, Defensiv-Gruppe am Roth Bache bei Kl. Otten Front gegen Westen.“

Hievon wurde der Commandant der 7. Infanterie-Brigade verständigt, und die Bewegung um 9^h vormittags angetreten. Die Defensiv-Gruppe besetzte die Höhen östlich Kl. Otten.

Der Commandant des 8. Corps hatte mittlerweile, von den Ereignissen bei der 21. Landwehr-Truppen-Division in Kenntnis, um 8^h 50^I früh beschlossen, mit der 21. Landwehr-Truppen-Division und der Corps-Reserve vom rechten Flügel des Corps aus einen Offensivstoss zu unternehmen und ertheilte ersterer den Befehl, gegen den in den Waldparzellen südlich der Höhe 606 und auf den Höhen westlich Gerweis sichtbar schwächeren, anscheinend auf Verstärkungen wartenden Gegner, noch vor dem Eintreffen derselben energisch vorzudringen.

ward. Als nach 10^{h} vormittags dieselbe zurückwich, wurde der Anmarsch der gegnerischen 1. Cavallerie-Truppen-Division von Kl. Otten gemeldet. Gegen dieselbe wurde die reitende Batterie westlich Nd. Globnitz ins Feuer gesetzt.

Die 1. Cavallerie-Truppen-Division war ihrerseits, kleine gegnerische Cavallerie-Körper vertreibend, über Germanns auf G. Globnitz vorgerückt und daselbst um 9^{h} 30^{I} vormittags eingetroffen. Benachrichtigt von dem Vorrücken der 21. Landwehr-Truppen-Division von Wolfenstein über Haimschlag, beschloss der Commandant derselben, bei dem Gefechte der 13. Infanterie-Truppen-Division thunlichst mitzuwirken und setzte den Anmarsch westlich der Strasse G. Globnitz—Vitis gegen Norden fort, traf jedoch westlich Gerweis erst ein, als der Angriff der 13. Infanterie-Truppen-Division bereits zurückgewiesen war. Er konnte nur mehr die reitende Batterie westlich Maierhöfen gegen den rechten Flügel der vordringenden feindlichen 21. Landwehr-Truppen-Division und der Corps-Reserve ins Feuer setzen.

Als beim 2. Corps am rechten Flügel des Gros um 9^{h} 30^{I} vormittags der Rückzug der 25. Infanterie-Truppen-Division begann, wurde dadurch nicht blos der rechte Flügel der Corps-Artillerie gefährdet, sondern auch der Rückzug der 8. Infanterie-Brigade bedroht.

Vom Standorte des 2. Corps-Commandos beobachtet, war weiters auch die 7. Infanterie-Brigade hart bedrängt; es konnte die Wirkung des Eingreifens von Seite der 13. Infanterie-Truppen-Division nicht überblickt und festgestellt werden.

Der Commandant des 2. Corps beschloss infolgedessen, den rechten Flügel des Gros in die starke Stellung auf dem Ganz Berge zurückzunehmen, um von dort aus eventuell nochmals die allgemeine Offensive aufzunehmen.

Das Corps-Commando unterstellte daher zunächst zur Kräftigung des rechten Flügels die noch intacte Corps-Reserve (das Infanterie-Regiment Nr. 3) dem Commandanten der 25. Infanterie-Truppen-Division und ordnete das staffelweise Zurückgehen der Corps-Artillerie auf die Höhe 603 nordwestlich Bernschlag an.

Die 4. Infanterie-Truppen-Division sollte sich dieser Rückbewegung, welche um 9^{h} 40^{I} vormittags begann, in der Direction Bernschlag anschliessen.

Um 10^{h} vormittags erhielt der Corps-Commandant die etwas verspätete Meldung von dem Einschwenken der 13. Infanterie-Truppen-Division in des Gegners rechte Flanke. Ausserdem war er in Kenntnis, dass die gegnerische 3. Infanterie-Truppen-Division noch nicht sobald eingreifen könne. Auf Grund dessen und der Wahrnehmung, dass der Gegner in der Front und vor dem rechten Flügel des Gros sehr stark aufgetreten war, nahm, wie die Relation sich ausspricht,

der Corps-Commandant an, dass der Angriff der 13. Infanterie-Truppen-Division auf relativ schwächere Kräfte des Gegners treffen müsste und ordnete, um diesem Angriffe den Wert der grossen Entscheidung zu geben, die Wiederaufnahme der Offensive auf der ganzen Gefechtslinie an.

Dieser erneuerte Vorstoss gewann indess nur langsam Boden. Um 10^h 50^I vormittags traf aber auch die Meldung von dem Misslingen des Angriffes der 13. Infanterie-Truppen-Division ein.

Die Manöver-Oberleitung hatte indessen beschlossen, dem Commandanten des 2. Corps für den Fall des Rückzuges die Direction nicht auf der grossen Strasse, sondern zum Anschlusse an die im Donau-Thale supponirte Haupt-Armee jene nach Krems zu geben. Sie sendete dem 2. Corps ein Telegramm seines Armee-Commandos, nach welchem das 2. Corps „falls auf einen durchgreifenden Erfolg nicht zu rechnen sei, auf Krems zurückzugehen habe".

Der Commandant des 2. Corps, in der Überzeugung, dass ein durchgreifender Erfolg nicht mehr zu erhoffen war, ohne das Corps weiter zu engagiren, ordnete um 10^h 50^I vormittags den Rückzug auf die Höhen östlich Allentsteig an.

F. Z. M. Graf Grünne liess schon gegen 9^h 40^I vormittags die 38. Infanterie-Brigade sammeln, auf die Höhe 606 nordwestlich Gerweis zurückmarschiren und dortselbst als neue Corps-Reserve aufstellen.

Der Commandant der 19. Infanterie-Truppen-Division liess in der nun entstandenen Lücke die Divisions-Artillerie auffahren und befahl dem Commandanten der 37. Infanterie-Brigade, sich nunmehr auf die Vertheidigung des gewonnenen Abschnittes zu beschränken.

Der Commandant der 21. Landwehr-Truppen-Division hatte, nachdem er den rechten Flügel durch das früher geschilderte Vordringen der Corps-Reserve gesichert sah, die Vorrückung gegen Osten wieder aufgenommen und dirigirte die 41. Landwehr-Infanterie-Brigade über G. Kainraths auf den Pfarrwald, die 42. Landwehr-Infanterie-Brigade, mit der Divisions-Artillerie und Cavallerie, über den Hühnerbiegl auf Bernschlag.

Die 38. Infanterie-Brigade erhielt vom Corps-Commandanten den Befehl:

> „links von der 21. Landwehr-Truppen-Division im Anschlusse an dieselbe über Gerweis—Hühnerbiegl in der allgemeinen Direction auf Allentsteig vorzudringen."

Sie begann die Vorrückung östlich Gerweis um 10^h 40^I vormittags in der Direction Hühnerbiegl.

Das Dragoner-Regiment Nr. 15 mit der bereits eingerückten 2. Division des Dragoner-Regiments Nr. 7 verstärkte sich nach und nach durch die nun einrückenden Cavallerie-Abtheilungen.

Die 2. Cavallerie-Truppen-Division stand nunmehr der bis zur Höhe westlich Maierhöfen vorgedrungenen gegnerischen 1. Cavallerie-Truppen-Division gegenüber und folgte ihr sodann auf G. Globnitz.

Am äussersten linken Flügel des 2. Corps hatte mittlerweile die 13. Infanterie-Truppen-Division zwischen 9h 35' und 10h 15' vormittags den Rückzug auf Hörmanns angetreten, woselbst sich die Division von 10h 30' vormittags an sammelte und eine Aufstellung östlich der Strasse, Front gegen Kl. Otten, bezog, und zwar mit der 25. Infanterie-Brigade nördlich, mit der 43. Landwehr-Infanterie-Brigade südlich von Hörmanns. Die Divisions-Artillerie fuhr auf der Höhe nordöstlich des Ortes auf. Die Divisions-Cavallerie deckte die linke Flanke.

Die Situation des Gros des 2. und 8. Corps um 9h 30' vormittags veranschaulicht die Skizze X auf Tafel 6.

Ereignisse an der Budweiser Chaussée westlich Schwarzenau bis um 11h vormittags.

Die 49. Infanterie-Brigade überschritt die Linie der Vorposten um 8h früh in folgender Marschordnung:

Haupt-Colonne auf der Strasse Schwarzenau—Sparbach:

Vorhut: 1 Zug Cavallerie, 2 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 4.

Haupttruppe: ½ Escadron,
1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 4,
Batterie 2/4,
1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 4,
2 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 49.

Rechte Seiten-Colonne über Limpflings—Kl. Reichenbach—Schacherdorf:

1 Zug Cavallerie, 2 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 49.

Ihr gegenüber beabsichtigte der Commandant der 9. Infanterie-Truppen-Division zuerst mit ganzer Kraft über die Thaya vorzugehen und sich der östlich letzterer gelegenen Höhen zu bemächtigen und erst dann die vom Corps-Commando anbefohlene Richtung gegen Südosten einzuschlagen. Er befahl den Vormarsch wie folgt:

Haupt-Colonne auf der Strasse über Schwarzenau:

Vorhut: 1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 88.

Haupttruppe: $^1/_2$ Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 35,
Batterie-Division Nr. 15,
3 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 102.
Linke Seitenhut über Kl. Reichenbach—Limpflings:
Feldjäger-Bataillon Nr. 6.
Rechte Seitenhut über Modlisch—Steinbühel:
$^1/_2$ Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 35.

Die Divisions-Cavallerie sollte in der linken Flanke vorgehen und von Norden her gegen die Strasse Schwarzenau—Stögersbach aufklären.

Um 8h 15' vormittags besetzten die Spitzen der Haupt-Colonne der 49. Infanterie-Brigade die Höhe westlich Schwarzenau und richteten ihr Feuer gegen die vorgehende Divisions-Cavallerie und das Vortrab-Bataillon der 9. Infanterie-Truppen-Division. Dieses (1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 88) entwickelte sich nördlich der Strasse zum Gefechte, ging vor, konnte jedoch schon auf der Höhe 1.000 Schritte westlich des West-Endes von Schwarzenau nicht weiter vordringen und nahm nun das Gefecht gegen die Vorhut der 49. Infanterie-Brigade (2 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 4), welche die Höhe westlich Schwarzenau besetzt hatte, auf.

Um 8h 25' früh fuhr eine Batterie der 9. Infanterie-Truppen-Division in der Höhe des Vortrabs westlich Schwarzenau auf, musste aber alsbald zurück. Indessen ging die Haupttruppe der 9. Infanterie-Truppen-Division in Colonne über, und wurde das Infanterie-Regiment Nr. 35 ($3^1/_2$ Bataillone) in die Siefe dirigirt, welche südlich Schwarzenau mündet. Die Batterie setzte sich um 8h 45' früh in einer rückwärtigen Position westlich Schwarzenau ins Feuer. Um 8h 50' fuhren neben ihr auch die beiden anderen Batterien der Batterie-Division Nr. 15 auf. Mittlerweile hatte um 8h 50' früh auch die Batterie der 49. Infanterie-Brigade auf der Höhe südöstlich Schwarzenau ihr Feuer eröffnet.

Um 8h 55' unternahm das Vorhut-Bataillon (des Infanterie-Regiments Nr. 88) einen isolirten Vorstoss und wurde zurückgewiesen.

Um 9h vormittags verlängerte 1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 4 den linken Flügel der Gruppe westlich Schwarzenau südlich der Chaussée und besetzte 1 Bataillon desselben Regiments die Kuppe S. G. südwestlich von Schwarzenau.

Indessen hatte um 8h 50' früh das Infanterie-Regiment Nr. 35 die Vorrückung gegen diese Kuppe begonnen, konnte jedoch laut Schiedsrichterspruch nicht weiter nach vorwärts Terrain gewinnen und beschränkte sich nnn auf die Festhaltung des Hanges vorwärts der Batterie-Division Nr. 15.

Um 9h 20' vormittags wurde das auf genannter Kuppe stehende Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 4 durch $^1/_2$ Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 49 verstärkt.

Gleichzeitig waren um 9h vormittags 2 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 102 links am Vortrab-Bataillone (des Infanterie-

Regiments Nr. 88) vorbei (nördlich der Strasse) gegen Schwarzenau zum Angriffe vorgegangen, wurden aber ebenfalls zurückgewiesen, nachdem zu dieser Zeit die beiden Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 4 westlich Schwarzenau noch durch ½ Bataillon dieses Regiments verstärkt worden waren.

Die Situation der an der Strasse kämpfenden Theile der 49. Infanterie-Brigade und der 9. Infanterie-Truppen-Division um 9h 30' vormittags zeigt die Skizze X auf Tafel 6.

Das Gefecht blieb nun nächst der Strasse bis gegen 11h vormittags im Stehen. Die 9. Infanterie-Truppen-Division hatte 2 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 102 in Reserve an der Strasse, alles Übrige bereits im Gefechte.

Während dieser Zeit war auch das Feldjäger-Bataillon Nr. 6 gegen die rechte Seiten-Colonne der 49. Infanterie-Brigade (2 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 49) ins Gefecht getreten. Letztere hatte sich mit 1 Bataillon der Höhe südlich und des Wäldchens knapp südwestlich von Reichenbach bemächtigt, und liess 1 Bataillon durch den Gemeinde Wald zur Umfassung des feindlichen linken Flügels vorgehen. Ihr gegenüber stand das Feldjäger-Bataillon Nr. 6 mit 1½ Compagnien am Waldesrande südöstlich der Höhe 552, mit 2½ Compagnien in der Waldparzelle nördlich des Kreuzes, südwestlich der vorgenannten Höhe.

Gegen diese umfassende Bewegung des Infanterie-Regiments Nr. 49 disponirte das 9. Infanterie-Truppen-Divisions-Commando 1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 102 der Divisions-Reserve zur Verstärkung des Feldjäger-Bataillons Nr. 6. Dieses Bataillon trat eben 10h vormittags ins Gefecht 800 Schritte westlich 552, als das Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 49 aus dem südöstlichen Theile des Gemeinde Waldes und 3 Compagnien desselben Regiments von 552 her zum Angriffe vorbrachen. Dieser wurde infolgedessen zurückgewiesen, doch konnte auch das Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 102 und das Feldjäger-Bataillon Nr. 6 zunächst nicht weiter vordringen (10h 5' vormittags).

Die seit 8h 45' früh gegen 3 Batterien der 9. Infanterie-Truppen-Division im Feuer gestandene Batterie der 49. Infanterie-Brigade musste um 10h 30' vormittags zurückgehen.

Vom Standpunkte des Commandanten der 49. Infanterie-Brigade gewahrte man um diese Zeit das Zurückgehen der 50. Infanterie-Brigade; der Brigadier gab daher um 11h vormittags die Befehle zum Rückzuge seiner Brigade über die Thaya und zwar sollten zunächst das Infanterie-Regiment Nr. 4 beiderseits der Strasse östlich der Bahn Aufstellung nehmen, 2 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 49 die Höhe zwischen der Strasse und Limpflings besetzen, und

die rechte Seiten-Colonne auf die Höhe nördlich Limpflings zurückgehen. Letztere wurde noch in ein selbständiges Gefecht verwickelt.

Der Commandant der 9. Infanterie-Truppen-Division hatte nämlich noch ein Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 102 der Divisions-Reserve zur Verstärkung des Feldjäger-Bataillons Nr. 6 und des Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 102 bei Höhe 552 entsendet, und sollten diese 3 Bataillone die Höhe bei Reichenbach angreifen.

Diesem Angriffe gegenüber behauptete bis $10^h\ 40^I$ vormittags ein Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 49 die Höhe südlich Reichenbach, während das andere Bataillon dieses Regiments schon über die Thaya zurückging.

Um $10^h\ 40^I$ vormittags verliess aber auch das letzte Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 49 die Höhe südlich Reichenbach und beide Bataillone besetzten nun die Höhen bei Limpflings am östlichen Thaya-Ufer.

Ereignisse an der Linie Kl. Otten—Limbach—Kirchberg am Walde bis $11^h\ 20^I$ vormittags.

Das Detachement Oberst Siebert des 2. Corps, bestehend aus dem Dragoner-Regimente Nr. 6, den Feldjäger-Bataillonen Nr. 10 und 17 und 2 Geschützen der reitenden Batterie 1/2, traf schon, wie früher erwähnt, um $7^h\ 15^I$ früh bei Kl. Otten auf die Regimenter der feindlichen 2. Cavallerie-Truppen-Division, welche im Begriffe waren, sich westlich dieses Ortes zu concentriren.

Oberst Siebert liess die 2 Geschütze auffahren und entwickelte die Jäger-Bataillone. Die Regimenter der 2. Cavallerie-Truppen-Division wichen hierauf gegen Norden aus und concentrirten sich westlich Mayerhöfen, wo sie bis zur Ausgabe der bereits besprochenen Disposition von Seite des Commandanten der 2. Cavallerie-Truppen-Division verblieben und dann divisionsweise abrückten.

Das Detachement Oberst Siebert aber setzte infolgedessen unbelästigt den Marsch fort, erreichte um $9^h\ 20^I$ vormittags die Höhe 592 nordwestlich Limbach und trat alsbald mit der Tête der 3. Infanterie-Truppen-Division ins Gefecht.

Letztere war um 8^h früh bei Kirchberg am Walde eingetroffen und hatte dispositionsgemäss den Vormarsch gegen Osten um 9^h vormittags wie folgt angetreten:

Nördliche Colonne über Hollenstein — Nord-Ende von Süssenbach—Höfe—Nord-Ende von Nd. Globnitz— Nord-Ende von Gerweis— südlich um G. Kainraths:

1 Zug Cavallerie, Infanterie-Regiment Nr. 14.

Südliche Colonne über Limbach—Süssenbach—Ottenschlag—Maierhöfen— Süd-Ende von Gerweis—Waldhersch:

Vorhut: 1 Zug Cavallerie,
Feldjäger-Bataillon Nr. 3,
1 Batterie der Batterie-Division Nr. 27,
1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 59.

Haupttruppe: Infanterie-Regiment Nr. 59,
Batterie-Division Nr. 27,
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2.

Die Divisions-Cavallerie wurde schon um 8h 40' früh zur Aufklärung und Verbindung mit der 21. Landwehr-Truppen-Division, sowie der 2. Cavallerie-Truppen-Division über Hollenstein—Nd. Globnitz—Gerweis—Bernschlag—Allentsteig vorausgesendet.

Um 9h 15' vormittags stiess nun die Vorhut der südlichen Colonne auf das gegnerische Detachement Oberst Siebert.

Sie musste das Vortrab-Bataillon sowie das Tête-Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 59 entwickeln und eine Batterie ins Feuer bringen.

Der Gegner trat den Rückzug um 9h 30' vormittags an, doch wurde, wie die Relation der Division angibt, hiedurch für die 3. Infanterie-Truppen-Division ein Aufenthalt von 15' herbeigeführt.

Der Divisionär sendete dem zurückgehenden Detachement 1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 59 nach, und setzte den Marsch gegen Ottenschlag fort.

Als das Detachement Siebert um 10h 15' vormittags auf der Höhe 599 südöstlich Limbach eine zweite Aufstellung bezog, musste das nachgesendete gegnerische Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 59 sich erneuert zum Gefechte entwickeln. In Kenntnis von der Stärke des Gegners, sah sich der Divisionär zum Schutze der rechten Flanke während der Vorrückung gezwungen, um 10h 20' vormittags 1 Bataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 2 und 1 Batterie zur Unterstützung des Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 59 zu entsenden, worauf das Detachement Oberst Siebert abermals eine kleine Strecke gegen G. Globnitz um 11h 20' vormittags zurückging.

Östlich Bösenneunzehn angelangt, wurde die nunmehr aus 2 Bataillonen bestehende rechte Seitenhut der 3. Infanterie-Truppen-Division um 11h 45' vormittags von Oberst Siebert attaquirt und zu einem neuen Aufenthalte gezwungen.

Südwestlich Süssenbach hatten sich mittlerweile die 2. Division des Dragoner-Regiments Nr. 2 und die 1. Division des Dragoner-Regiments Nr. 7 dem Commandanten der 3. Infanterie-Truppen-Division zur Verfügung gestellt, welche südöstlich Ottenschlag Abtheilungen des gegnerischen Husaren-Regiments Nr. 5 zurückdrängten.

Immerhin war es hiemit dem Detachement Oberst Siebert gelungen, sich durch 2 Stunden im Bewegungs-Raume

der 2. Cavallerie-Truppen-Division aufzuhalten, das Vordringen der gegnerischen 3. Infanterie-Truppen-Division zu verzögern, und schliesslich ungefährdet wieder den Anschluss an das eigene Corps zu bewirken.

Die 3. Infanterie-Truppen-Division hatte schon um 11^h vormittags östlich Ottenschlag den Befehl des 8. Corps-Commandos „in der Richtung über Kl. Otten, Direction Allentsteig ins Gefecht einzugreifen", erhalten, worauf die Vorrückung der südlichen Colonne in der Direction Kl. Otten, der nördlichen Colonne auf Maierhöfen fortgesetzt wurde. Ihre Spitzen traten nach Mittag westlich Hörmanns mit den Queue-Abtheilungen der zurückgehenden 13. Infanterie-Truppen-Division in Contact.

Ereignisse zwischen der Thaya, dem Thaua und Roth Bache bis zum Abbrechen des Gefechtes (etwa 12^h 30^I nachmittags).

Das 2. Corps führte den Rückzug an den Thaua Bach meist unbelästigt vom Gegner durch.

Die 49. Infanterie-Brigade erhielt den Rückzugsbefehl des Corps-Commandos, wonach dieselbe über G. Haselbach auf Thaua zu marschiren hatte, um 11^h 45^I vormittags. Der Commandant derselben hielt eine Rokade im feindlichen Feuer nicht durchführbar und ging mit der Brigade vorerst in östlicher Richtung gegen Stögersbach, sodann, gedeckt hinter dem Buch Berge, nach Thaua zurück.

Die 25. Infanterie-Truppen-Division hielt den Ganz Berg bis zu dem Zeitpunkte, in welchem die 49. Infanterie-Brigade die Höhen östlich der Thaya erreicht hatte, wobei die Corps-Artillerie auf der Höhe 603 östlich Ganz durch ihr Feuer mitwirkte.

Die 50. Infanterie-Brigade ging sodann auf die Höhen von Reinsbach, die Corps-Reserve über Zwinzen zurück.

Die Corps-Artillerie nahm um 1^h nachmittags auf den Höhen östlich Allentsteig Stellung.

Von der 4. Infanterie-Truppen-Division ging die 8. Infanterie-Brigade nördlich der Strasse Bernschlag—Zwinzen, die 7. Infanterie-Brigade mit der Divisions-Artillerie auf derselben auf Allentsteig zurück und hatte um 1^h 30^I nachmittags den Thaua Bach auf einer etwa 1.000 Schritte nördlich dieses Ortes geschlagenen Kriegsbrücke passirt.

Die 13. Infanterie-Truppen-Division hatte zunächst bei Hörmanns eine Aufstellung genommen, beschoss mit der Divisions-Artillerie von 11^h vormittags an die westlich des Ortes vordringenden Spitzen der gegnerischen 3. Infanterie-Truppen-Division, und setzte um 11^h 35^I vormittags den Rückzug in 3 Colonnen auf Mannshalm

fort. Hiebei wurde die nördliche Colonne des Infanterie-Regiments Nr. 69 und 1 Bataillon des bosnisch-hercegovinischen Infanterie-Regiments mit dem rechten Flügel der 21. Landwehr-Truppen-Division in ein Wald-Gefecht verwickelt, auf Grund dessen die 13. Infanterie-Truppen-Division, um der, wie es schien, nicht mehr im Besitze des 2. Corps befindlichen Waldregion auszuweichen, die Direction auf Schlagles südlich Allentsteig nahm.

Die 1. Cavallerie-Truppen-Division musste infolge des Rückzuges der 13. Infanterie-Truppen-Division um $10^h 40^I$ vormittags ebenfalls über G. Globnitz zurückgehen, wobei zwischen ihr und den nachfolgenden Theilen der gegnerischen 2. Cavallerie-Truppen-Division noch einige unbedeutende Attaquen stattfanden. Bei G. Globnitz nahm sie das Detachement Oberst Siebert auf und trat mit demselben um $12^h 25^I$ nachmittags den Rückzug über Germanns auf Oberndorf an.

Die Gefechtsgruppen des 8. Corps waren den gegenüberstehenden des 2. Corps in zum Theile engerer, zum Theile loserer Fühlung gefolgt.

Die 9. Infanterie-Truppen-Division überschritt um Mittag die Thaya und rückte auf G. Haselbach vor, wo sie mit der 19. Infanterie-Truppen-Division in Verbindung trat.

Die 19. Infanterie-Truppen-Division folgte mit der 37. Infanterie-Brigade und der Divisions-Artillerie auf Ganz, mit der 38. Infanterie-Brigade anfangs hinter dem linken Flügel der 21. Landwehr-Truppen-Division, sodann hinter deren Mitte auf Bernschlag.

Die Corps-Artillerie wurde an der Strasse südlich G. Kainraths, sodann westlich Bernschlag gegen den abziehenden Gegner ins Feuer gebracht.

Die 21. Landwehr-Truppen-Division setzte die Vorrückung links mit der 41., rechts mit der 42. Landwehr-Infanterie-Brigade auf Bernschlag fort.

Die 2. Cavallerie-Truppen-Division folgte, wie schon erwähnt, von Kl. Otten der über G. Globnitz abziehenden gegnerischen 1. Cavallerie-Truppen-Division.

Die 3. Infanterie-Truppen-Division erreichte den Roth Bach um $11^h 30^I$ vormittags, überschritt ihn bei Maierhöfen und Kl. Otten und nahm, von dem Abziehen der gegnerischen 13. Infanterie-Truppen-Division in Kenntnis, Direction Höhe 620 nördlich Hörmanns.

Gegen die bei Hörmanns haltende Nachhut der 13. Infanterie-Truppen-Division wurden nun die Vorhuten und Têten der 3. Infanterie-Truppen-Division entwickelt, doch zog der Gegner, bevor es noch zu einem Gefechte kam, ab.

Als Letztere, von deren Truppen bis nun etwa 30*km* zurückgelegt worden waren, um 1[h] nachmittags die Strasse Hörmanns—G. Kainraths überschritten hatte, traf auch bei ihr der Befehl des Corps-Commandos zum Abbrechen des Gefechtes ein.

Nachtruhestellungen vom 5. auf den 6. und 7. September.

Nach dem Gefechte am 5. September cantonirten die Truppen des 2. und 8. Corps nach Skizze VII auf Tafel 4, wie folgt:

2. Corps:

25. Infanterie-Truppen-Division: im Raume Scheideldorf—Kirchberg a. d. Wild—Rothweinsdorf—Atzelsdorf—Merkenbrechts; Divisions-Stabs-Quartier in Merkenbrechts.

4. Infanterie-Truppen-Division und Corps-Artillerie im Raume Allentsteig—Wurmbach—Waiden—Äpfelgschwendt—G. Poppen; Divisions-Stabs-Quartier in Allentsteig.

13. Infanterie-Truppen-Division: im Raume Kl. Kainraths—Germanns (östlich Felsenberg)—Neu Pölla—Schwarzenreith—Rausmanns; Divisions-Stabs-Quartier in Thaures.

1 Cavallerie-Truppen-Division: im Raume Döllersheim—Heinreichs—Eichhorn—Schmerbach—Kamp Fluss; Divisions-Stabs-Quartier in Döllersheim.

Corps-Haupt-Quartier: in Allentsteig.

Linie der Hauptposten: Georgenberg— westlich Thaua—westlich Allentsteig—Schlagles—Flachau.

8. Corps:

9. Infanterie-Truppen-Division: im Raume Kl. Reichenbach—Modlisch—Vitis—Jetzles—Grafenschlag; Divisions-Stabs-Quartier in Vitis.

19. Infanterie-Truppen-Division: im Raume Hausbach—Ganz—Exenbach—Schönau—Schlag; Divisions-Stabs-Quartier in Exenbach.

Corps-Artillerie: im Raume Kaltenbach—Kl. Poppen—Hirschbach.

21. Landwehr-Truppen-Division: im Raume G. Kainraths—Bernschlag—Nd. Globnitz—Wolfenstein—Rieweis; Divisions-Stabs-Quartier in G. Kainraths.

3. Infanterie-Truppen-Division: im Raume Kl. Ottenschlag—G. Globnitz—Limbach—Süssenbach; Divisions-Stabs-Quartier in G. Globnitz.

2. Cavallerie-Truppen-Division: im Raume Hörmanns-—Zwettl—Riegers — Schweiggers—Perndorf—G. Haslau; Divisions-Stabs-Quartier im Stifte Zwettl.

Corps-Haupt-Quartier: in Exenbach.

Linie der Hauptposten: Windigsteig — östlich G. Haselbach— östlich Bernschlag—Oberndorf—Kühbach.

Beide Corps waren mithin aufgeschlossen und standen deren Gros auf etwa 6 bis 8*km*, deren Vorposten auf etwa 3 bis 6*km* von einander entfernt.

Dieselben Cantonirungen wurden auch am 6. September (Rasttag) beibehalten.

An diesem Tage fand im Haupt-Quartiere der Manöver-Oberleitung die Besprechung der ersten drei Manövertage statt.

Manöver am 7. September.

(4. Manövertag.)

Disposition des 2. Corps-Commandos für den 7. September.

Das 2. Corps hatte am 5. September gegen 4 feindliche Infanterie-Truppen-Divisionen gekämpft und war im Sinne des gegen 11h vormittags vom eigenen Armee-Commando eingetroffenen Telegramms gegen Südosten zurückgegangen, zugleich sich auf Krems basirend.

Wie weit dieser Rückzug fortgesetzt werden sollte, blieb dem Ermessen des Corps-Commandanten überlassen. Die numerische Überlegenheit des Gegners war nicht sehr bedeutend, so dass das 2. Corps hoffen konnte, falls der Gegner zum weiteren Angriffe schreiten sollte, durch Ausnützung der Vortheile des Terrains ein Übergewicht zu erlangen und die Offensive mit der ursprünglichen Tendenz wieder aufzunehmen.

In diesem Sinne erliess der Commandant des 2. Corps für den 7. September folgende Disposition (Wortlaut siehe Seite **106**, **107** und **108**):

Absicht: Aufstellung auf den Höhen östlich Allentsteig, um im geeigneten Momente offensiv vorzugehen.

Die **50.** Infanterie-Brigade besetzt die Höhe vom Zusammenflusse des Thaua und Thaya Baches bis zur grossen Rachel westlich der Höhe 591 (nördlich Steinabruck). Der Ort Thaua und die Brücke östlich Stögersbach sind mit je 1 Compagnie zu besetzen.

49. Infanterie-Brigade Reserve im Hiess Graben.

Die 4. und 13. Infanterie-Truppen-Division schieben je 1 Regiment auf den Höhenrand im Anschlusse an die **50.** Infanterie-Brigade bis zum Teiche nördlich Kl. Haselbach vor und beziehen eine verdeckte concentrirte Aufstellung zunächst Haidhof und im Kaufholze, Front gegen Südwesten mit der **13.** Infanterie-Truppen-Division am linken Flügel.

Die 1. Cavallerie-Truppen-Division stellt sich nordöstlich Kl. Haselbach verdeckt auf, schiebt das Feldjäger-Bataillon Nr. **17** auf die Höhe südlich G. Poppen vor und trachtet die vorrückende feindliche Infanterie überraschend anzugreifen.

Die gesammte Artillerie des Corps vereinigt sich unter dem Commando des Artillerie-Brigadiers auf der Höhe 591 und erhält specielle Weisungen.

Beendigung der Aufstellung des Corps um 7^h 30^l früh.

Die Divisionen bewirken die Aufklärung vor ihren Fronten.

Telephonische Verbindung beider Flügel der Stellung und des Schlosses Allentsteig, auf dessen Thurm ein Generalstabs-Officier von 6^h 30^l früh an den Beobachtungs-Dienst versieht, mit dem Standorte des Corps-Commandanten (Höhe 603 östlich Allentsteig).

Dieser Disposition zufolge beabsichtigte der Commandant des 2. Corps dem Nachdrängen des 8. Corps in einer auf den Höhen östlich Allentsteig bezogenen, 6.000 Schritte breiten, Aufstellung Widerstand zu leisten. Er bestimmte 1 Brigade und die gesammte Artillerie des Corps (78 Geschütze) zur Festhaltung der Mitte und des rechten Flügels der Aufstellung und beorderte 1 Brigade als Reserve hinter letzteren. 2 Infanterie-Truppen-Divisionen und die Cavallerie-Truppen-Division wurden hinter der Mitte und dem linken Flügel bereitgestellt in der Absicht, bei dem voraussichtlich gegen den eigenen linken Flügel erfolgenden Angriffe des Gegners im geeigneten Momente die Offensive zu ergreifen, und sich dadurch auch die Möglichkeit des Rückzuges nach Krems zu sichern.

Disposition des 8. Corps-Commandos für den 7. September.

Das 8. Corps war am 5. September dem zurückweichenden 2. Corps bis in die Linie G. Haselbach—Pfarrwald—Perweis W. gefolgt. Es constatirte im weiteren Verlaufe des Tages die Festhaltung des Thaua-Abschnittes von Seite des Gegners, ferner 2 Infanterie-Brigaden in und östlich Allentsteig, je 1 Bataillon in Haidhof, Neunzen, Wurmbach, Thaua, Cavallerie und Artillerie in Edelbach.

Die vom 8. Corps-Commando für den 7. September ausgegebene Disposition, deren Wortlaut die Seiten 108 und 109 ersehen lassen, besagte der Hauptsache nach Folgendes:

Die 3. Infanterie-Truppen-Division rückt um 7^h früh von Hörmanns über Mannshalm, G. Poppen und in der weiteren Direction auf die voraussichtliche Rückzugslinie und die entgegenstehenden gegnerischen Kräfte vor, mit welchen sie den Kampf aufzunehmen hat, wo sich Gelegenheit ergibt.

Die 21. Landwehr-Truppen-Division rückt um 7^h früh von G. Kainraths — der 3. Infanterie-Truppen-Division einen kleinen Vorsprung lassend — parallel über Steinbach vor, demonstrirt auf der Südseite von Allentsteig, sucht jedoch ihr Terrain zwischen Allentsteig und der 3. Infanterie-Truppen-Division zu gewinnen.

Die 19. Infanterie-Truppen-Division sammelt sich zwischen G. Haselbach und Ganz, dringt über Thaua und Reinsbach

Die 2. Cavallerie-Truppen-Division
Ob. Plöttbach gegen die Strasse Allentsteig
— sich nach dem Ermessen des Divisionärs
e und Rücken des Gegners.

Die Corps-Artillerie folgt vorläufig d
en-Division.

Alle Infanterie-Truppen-Divisionen richten
t ein, dass sie mit den der 3. Infanterie- un
en-Division gegebenen Stunden im Einklang

Das Corps-Commando steht zunächst G. Kai

Nach vorstehender Disposition vermuthete
. Corps einen Widerstand des Gegners auf
tsteig und beabsichtigte eine doppelte Umf
. hatte das Corps in mehreren Colonnen i
12.000 Schritten die Thaua zu überschreiten
fanterie-Truppen-Divisionen und die Corps-A
üdlich Allentsteig gegen die Front der feindl
hen, 1 Infanterie-Truppen-Division sowie die C
on den südlichen Flügel des Gegners über G.
nterie-Truppen-Division dessen nördlichen Flü
umfassen, welch' letztere infolge des weiter
nbeschaffenheit erst später ins Gefecht e
nterie-Brigade sollte als Corps-Reserve hint
folgen.

Im Zusammenhalte der beiderseitigen Disp

Am nördlichen Flügel konnte sich die über Scheideldorf vorrückende ½ Infanterie-Truppen-Division des 8. Corps erst in einem späteren Zeitpunkte etwa über Haltestelle Allentsteig oder Wurmbach gegen die nördliche Flanke des 2. Corps wenden.

Ereignisse beiderseits der Thaua bis zum Offensivstosse des 2. Corps um $9^h\ 40^l$ vormittags.

Die Aufstellung des 2. Corps auf den Höhen östlich Allentsteig war bis $7^h\ 30^l$ früh ohne Einwirkung des Gegners von den Truppen bezogen worden.

Dieselben hatten folgende Detailstellungen (siehe Skizze XI auf Tafel 7) inne:

25. Infanterie-Truppen-Division:

Je 1 Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 84 an der Brücke östlich Stögersbach und in Thaua.

1½ Compagnien desselben Regiments am Bahndamme südlich Thaua und ½ Compagnie am Eisenbahndurchlasse nordöstlich der Wurmbacher Mühle.

Das 2. Tiroler-Jäger-Bataillon bei der Säge Mühle nördlich Allentsteig.

Die Divisions-Artillerie und 1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 84 auf der Höhe südwestlich der Haltestelle Allentsteig.

Das Feldjäger-Bataillon Nr. 21 in Allentsteig.

Das Feldjäger-Bataillon Nr. 10 (von der 2. Cavallerie-Truppen-Division eingerückt) auf dem Hange südöstlich letzteren Ortes.

2 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 84 und das 7. Tiroler-Jäger-Bataillon als Reserve der 50. Infanterie-Brigade in der Waldparzelle am westlichen Hange des Hiess Grabens.

Die 49. Infanterie-Brigade (8 Bataillone) als Divisions-Reserve auf dem östlichen Hange des Hiess Grabens.

Die Divisions-Cavallerie klärte in der Front auf und deckte die rechte Flanke bei der Strassenkreuzung östlich Scheideldorf.

Artillerie des 2. Corps und zwar die 1. und 2. Batterie-Division und die Batterie-Division Nr. 39 des Corps-Artillerie-Regiments Nr. 2, die Batterie-Division Nr. 37 des Corps-Artillerie-Regiments Nr. 14, die Divisions-Artillerien der 4. und 13. Infanterie-Truppen-Division gedeckt östlich der Höhe 591.

Die reitende Batterie 1/2 erhielt um $7^h\ 30^l$ früh den Befehl, wieder zur 1. Cavallerie-Truppen-Division einzurücken. Sie konnte jedoch den Anschluss an letztere nicht mehr bewirken und griff später auf der Höhe nordöstlich G. Poppen selbständig ins Gefecht ein. Um 9^h vormittags wurde das Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 81 dem Artillerie-Brigadier als Geschützbedeckung zugewiesen.

4. Infanterie-Truppen-Division:

Das Infanterie-Regiment Nr. 3, mit 2 Bataillonen eingegraben, im 1. Treffen im Anschlusse an die 50. Infanterie-Brigade von der grossen Rachel westlich der Höhe 591 bis zum Fahrwege G. Poppen — Wurmbach, mit 2 Bataillonen in Reserve an der Waldlisière südöstlich der Höhe 591.

Der Rest der Division im Kaufholze in je 2 Treffen formirt: die 7. Infanterie-Brigade nördlich, die 8. Infanterie-Brigade südlich der Strasse Allentsteig—Edelbach.

Die Divisions-Cavallerie, gedeckt in der Niederung nordwestlich des Kaufholzes.

Die 13. Infanterie-Truppen-Division stand um 7^h 30^1 früh dispositionsgemäss bei Haidhof, erhielt jedoch um diese Zeit vom Corps-Commando den Befehl, eine Aufstellung am Waldrande östlich Steinabruck zu beziehen, um sofort zum Vorstosse bereit zu sein. Sie stand daher um 8^h 15^1 früh wie folgt:

Das bosnisch-hercegovinische Infanterie-Regiment am Höhenrande nordöstlich G. Poppen eingegraben im Anschlusse an das Infanterie-Regiment Nr. 3.

Am Waldrande nordöstlich G. Poppen gedeckt vom rechten Flügel das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 21, das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 1, das Infanterie-Regiment Nr. 19, endlich das Infanterie-Regiment Nr. 69 und zwar mit je 2 Bataillonen im 1. und 1 Bataillon im 2. Treffen.

Die Divisions-Cavallerie hinter der Mitte der Division.

1. Cavallerie-Truppen-Division in einer concentrirten Aufstellung am Waldrande 1.500 Schritte nordwestlich Riegers.

Vorgeschoben waren:

Das Feldjäger-Bataillon Nr. 17 und 1 Zug des Dragoner-Regiments Nr. 3 auf der Höhe südlich G. Poppen, 1 Zug des Husaren-Regiments Nr. 5 bei Rausmanns, endlich 1 Escadron des Dragoner-Regiments Nr. 13 am Gartenbiegl westlich Thaures.

Die beim 8. Corps im Laufe der Nacht zum 7. September eingetroffene Nachricht, dass nördlich der Linie G. Haselbach—Merkenbrechts nichts vom Gegner stehe, derselbe mithin die Strasse nach Horn aufgegeben habe, veranlassten den Corps-Commandanten die in diese Richtung disponirte 9. Infanterie-Truppen-Division auf G. Kainraths heranzuziehen, und wurde letzterer um 4^h früh nachstehender Befehl zugesendet:

> „Die 9. Infanterie-Truppen-Division hat von Schwarzenau nicht gegen Stögersbach vorzurücken, sondern auf der Zwettler-Strasse nach G. Kainraths zu marschiren.
>
> Dieselbe erhält die Bestimmung als Corps-Reserve.
>
> Die Verfügung betreffend die Bereitstellung der Brigade von 6 Bataillonen der 9. Infanterie-Truppen-Division bleibt aufrecht.“

Der 19. Infanterie-Truppen-Division wurde um 6h 30' früh befohlen:

„Gegner hat die directe Strasse nach Horn gänzlich geräumt, zieht sich südöstlich und südlich Allentsteig zurück.“

„19. Division wird der Bewegung folgen, einschliesslich nördlich um Allentsteig herum. Direction: gegnerische Stellung!“

„Aviso: Die 9. Division tritt auf der Zwettler Strasse gegen G. Kainraths den Marsch an, zu meiner Verfügung.“

Die 3. Infanterie-Truppen-Division wurde durch einen Generalstabsofficier über diese Sachlage orientirt.

Die um 7h früh östlich Exenbach als ursprüngliche Corps-Reserve gestellte 18. Infanterie-Brigade erhielt den mündlichen Befehl, den Marsch nach G. Kainraths fortzusetzen, woselbst um 7h 30' früh die ganze 9. Infanterie-Truppen-Division zur Verfügung des Corps-Commandanten bereit stand.

Zufolge der nun vom Corps-Commandanten dem Divisionär mündlich ertheilten Instruction hatte der weitere Vormarsch der Corps-Reserve um 8h früh nachstehend zu erfolgen:

Die 18. Infanterie-Brigade mit 1 Zug Cavallerie durch den Diebschlag über Perweis, südlich Mannshalm vorbei auf Kl. Kainraths, — zur eventuellen Verlängerung des rechten Flügels der 3. Infanterie-Truppen-Division; der Rest der 9. Infanterie-Truppen-Division über Bernschlag—Steinbach—Mannshalm auf G. Poppen.

Die Divisions-Cavallerie hatte die Verbindung mit der 19. Infanterie-Truppen-Division zu erhalten.

Um 7h 45' früh sendete der über Mannshalm gegen G. Poppen vorreitende Corps-Commandant folgende Befehle ab:

An die 18. Infanterie-Brigade:

„General Klobus sucht der 3. Division auf Kl. Kainraths zu folgen, setzt den Divisionär in Kenntnis, unterstützt die 3. Division mit aller Energie.“

An die 9. Infanterie-Truppen-Division:

„Feldmarschall-Lieutenant Probszt folgt mit dem Reste der Division über Bernschlag—Steinbach gegen Mannshalm.“

Diesen Dispositions-Änderungen zufolge ging der Commandant des 8. Corps auf Grund der im Laufe der Nacht zum 7. September eingetroffenen Nachrichten von seiner ursprünglichen Absicht, den Gegner auf beiden Flügeln umfassend anzugreifen, ab und disponirte 1 Infanterie-Truppen-Division als Corps-Reserve in 2 Colonnen hinter den rechten Flügel, wo nunmehr 2 Infanterie-Truppen-Divisionen, mit einer Distanz von etwa 6.000 Schritten gegen den südlichen Flügel des Gegners vorgehen sollten. Der auf 8h früh festgesetzte Aufbruch der Corps-Reserve von G. Kainraths konnte im Zusammenhalte mit den gegnerischen Massnahmen die Folge haben, dass die vordere Infanterie-Truppen-Division vor dem Eingreifen der Reserven von überlegenen Kräften bedrängt wurde.

Die Colonnen des 8. Corps rückten nun anbefohlenermassen in folgender Gruppirung gegen Osten vor:

3. Infanterie-Truppen-Division.

Nördliche Colonne General-Major Riedl um 7^h früh von Hörmanns über Perweis—Mannshalm auf G. Poppen:

Vorhut: 6. Bataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 2.

Haupttruppe: 1 Bataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 2,
Batterie-Division Nr. 27,
1 Bataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 2,
Infanterie-Regiment Nr. 14.

Südliche Colonne General-Major Pohl um 7^h 15^l früh von Hörmanns über Oberndorf— Waldlisière südlich der Höhe 613 (westlich Mannshalm)— Südhang der Höhe südlich Mannshalm— Waldparzellen südlich G. Poppen— nördlicher Waldvorsprung des Gallberges— auf Kl. Haselbach:

Vorhut: 4. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 59.

Haupttruppe: 3 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 59,
Feldjäger-Bataillon Nr. 3.

Die Divisions-Cavallerie hatte vorerst in der Front aufzuklären und sodann die rechte Flanke zu decken.

21. Landwehr-Truppen-Division.

Südliche Colonne General-Major Kleinschmidt um 7^h 20^l früh von G. Kainraths über Bernschlag—Steinbach—Direction Steinabruck:

Vorhut: 2 Bataillone des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 7.

Haupttruppe: 1 Bataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 7,
Batterie-Division Nr. 2/14,
1 Bataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 7,
42. Landwehr-Infanterie-Brigade.

Corps-Artillerie (folgte von Bernschlag der nördlichen Colonne).

Nördliche Colonne Oberst Rehn um 7^h 40^l früh von Bernschlag über Zwinzen auf den Stein Berg:

Vorhut: Divisions-Cavallerie,
$^1/_2$ Bataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 6.

Haupttruppe: $2^1/_2$ Bataillone des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 6.

19. Infanterie-Truppen-Division.

Südliche Colonne General-Major Kostersitz um 8^h 10^l früh vom Ganz Berge am Fahrwege nach Allentsteig:

Vorhut: Feldjäger-Bataillon Nr. 18.

Haupttruppe: 1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 11,
Batterie-Division Nr. 16,
Infanterie-Regiment Nr. 73.

Nördliche Colonne General-Major Fleck um $8^h 10^l$ früh vom Ganz Berge über Reinsbach—Säge Mühle nördlich Allentsteig gegen die Höhen östlich des Thaua Baches:

Vorhut: 2 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 91.

Haupttruppe: Infanterie-Regiment Nr. 75.

Linke Seitenhut über Kreuz 567—südlich Thaua—entlang der Bahn gegen die Höhe 583 westlich Wurmbach:

1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 91.

Die Divisions-Cavallerie hatte aufzuklären und die Verbindung mit der 21. Landwehr-Truppen-Division herzustellen.

9. Infanterie-Truppen-Division.

Südliche Colonne General-Major Klobus um 8^h früh von G. Kainraths—Diebschlag—Perweis—südlich Mannshalm—auf Kl. Kainraths:

Vorhut: 1 Zug Cavallerie,
2 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 102.

Haupttruppe: 1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 102,
Infanterie-Regiment Nr. 35.

Nördliche Colonne Feldmarschall-Lieutenant Probszt um 8^h früh von G. Kainraths über Bernschlag—Steinbach—auf Mannshalm:

Vorhut: 1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 28.

Haupttruppe: 2 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 28,
Batterie-Division Nr. 15,
Infanterie-Regiment Nr. 88.

Die Divisions-Cavallerie wurde zur Verbindung mit der 19. Infanterie-Truppen-Division beordert.

Das Feldjäger-Bataillon Nr. 6, welches gegen Stögersbach vorgeschoben war, schloss sich bei Bernschlag dieser Colonne an.

Die 2. Cavallerie-Truppen-Division sammelte sich um 7^h früh östlich Ob. Plöttbach und hatte schon bei Tagesanbruch die Aufklärung gegen Nordosten und Osten eingeleitet.

Um 8^h früh wurde zur Beunruhigung der gegnerischen linken Flanke das Dragoner-Regiment Nr. 7 über Mannshalm—G. Poppen, das Dragoner-Regiment Nr. 15 über Mannshalm—zu Kl. Kainraths—Riegers—gegen die Strasse Allentsteig—Neu Pölla entsendet. Der Rest der Division bog am Pasauer Teiche vorbei auf die Strasse Schlagles—Söllitz aus und ging über die Höhe 592 nördlich Söllitz auf Rausmanns vor, um daselbst, je nach dem Stande des Gefechtes, in dasselbe einzugreifen.

Die Situation des 2. und 8. Corps um $8^h 20^l$ früh zeigt die Skizze XI auf Tafel 7.

Die Aufstellung des 2. Corps massirte dasselbe auf so engem Raume, dass die Dispositions-Einheiten ununterbrochen in der Hand des Corps-Commandanten blieben.

Die Witterung war ungünstig, die Aussicht durch Regen und Nebel behindert.

Um 8^h 10^I früh zeigte sich die über Zwinzen vorrückende nördliche Colonne der gegnerischen 21. Landwehr-Truppen-Division, sowie die Colonnen der 19. Infanterie-Truppen-Division nordwestlich Allentsteig, gegen welche der Artillerie-Brigadier die 1. und 2. Batterie-Division des Corps-Artillerie-Regiments Nr. 2 ins Feuer setzte.

Als nach 8^h 30^I früh östlich Steinbach und Mannshalm, sowie bei Kl. Kainraths die Têten der gegnerischen 3. Infanterie- und 21. Landwehr-Truppen-Division sichtbar wurden, liess der Artillerie-Brigadier den Rest der Artillerie (4 Batterie-Divisionen) südwestlich der vorerwähnten Artillerie-Gruppe, auf der Höhe 591 Front gegen Südwesten und Süden auffahren. Die reitende Batterie 1/2 setzte sich ebenfalls, wie bereits erwähnt, nördlich der Schützen-Gräben des bosnisch-hercegovinischen Infanterie-Regiments gegen die Têten der feindlichen 3. Infanterie-Truppen-Division ins Feuer.

Am rechten Flügel beschoss die Batterie-Division Nr. 4 aus den im Laufe der Nacht vorbereiteten Geschützständen, von 8^h 30^I früh an die vordringenden Colonnen der gegnerischen 19. Infanterie-Truppen-Division.

Es standen somit schon bei Beginn der ersten Phasen des Kampfes sämmtliche 78 Geschütze des Corps in 4 Gruppen, darunter die mittleren 2 in der Stärke von 60 Geschützen unter der Leitung des Artillerie-Brigadiers im Feuer und beherrschten so ziemlich das ganze Vorterrain.

Der Angriff des 8. Corps traf nun der Zeit nach zuerst auf den nördlichen Flügel des 2. Corps.

Um 8^h 45^I früh begann daselbst das Infanterie-Gefecht und wurde nach 9^h vormittags auf der ganzen Front allgemein.

Der Commandant der 19. Infanterie-Truppen-Division hatte bereits die Divisions-Artillerie auf der Höhe nördlich Zwinzen ins Feuer gebracht und beorderte 2 Bataillone der 37. Infanterie-Brigade als Divisions-Reserve hinter den rechten Flügel.

Die nördliche Colonne General-Major Fleck fand in dem vom feindlichen 2. Tiroler-Jäger-Bataillone besetzten Abschnitte zunächst der Säge Mühle einen heftigen Widerstand; es gelang jedoch der Vorhut (2 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 91), den Thaua Bach nördlich passirend, nach einem umfassenden Angriffe das vorgenannte Bataillon zurückzudrängen, worauf der Übergang der Haupttruppe über den Thaua Bach begann. Mittlerweile hatte auch die linke Seitenhut (1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 91) die im Orte Thaua befindlichen Abtheilungen des gegnerischen Infanterie-Regiments Nr. 84 um 8^h 45^I früh zurückgedrängt, worauf letztere die Höhe nördlich der Haltestelle Allentsteig besetzten.

Die südliche Colonne General-Major Kostersitz rückte mit dem Feldjäger-Bataillone Nr. 18 rechts, 1 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 11 links im 1. und 2 Bataillonen des Infanterie-Regiments Nr. 73 im 2. Treffen gegen Allentsteig vor und drängte das gegnerische Feldjäger-Bataillon Nr. 21 aus Allentsteig.

Um 9h 5' vormittags beorderte der Divisionär das Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 11 zur Unterstützung der Brigade Fleck, welche gegen die besetzten Höhen nur mühsam Boden gewinnen konnte.

Gegenüber der 19. Infanterie-Truppen-Division hatte der Commandant der 25. Infanterie-Truppen-Division infolge dieser Ereignisse von 8h 50' an nach und nach die östlich des Ortes Thaua kämpfenden Theile durch 2 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 84 und 1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 4 verstärkt, und der Commandant der 50. Infanterie-Brigade alle verfügbaren Kräfte eingesetzt.

An Stelle der Reserve der letzteren wurde um 9h 40' vormittags die 49. Infanterie-Brigade an den Westhang des Hiess Grabens vorgezogen.

Inzwischen waren auch am südlichen Flügel des 2. Corps die beiderseitigen Kräfte in Contact getreten.

Um 8h 30' früh beorderte der Commandant der 3. Infanterie-Truppen-Division das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2 zum Angriffe auf die vom feindlichen Feldjäger-Bataillone Nr. 17 besetzte Waldparzelle südwestlich G. Poppen und liess die Divisions-Artillerie auf der Höhe südwestlich des Popen Teiches auffahren, während die Colonne General-Major Pohl um 8h 50' früh an der Strasse nordöstlich Schlagles eintraf.

Um die der 3. Infanterie-Truppen-Division aufgetragene Offensive möglichst wirksam zu gestalten und die rascheste Entwicklung derselben für alle Fälle vorzubereiten, benützte der Divisionär den Aufenthalt bei der Entwicklung des Landwehr-Regiments Nr. 2, um das Infanterie-Regiment Nr. 14 zwischen beide Colonnen einzuschieben.

Nach einem hartnäckigen Gefechte mit dem Feldjäger-Bataillone Nr. 17 um die Waldparzelle südwestlich G. Poppen, an welchem sich auch das Vorhut-Bataillon der Colonne General-Major Pohl von der Flanke her betheiligte, wurde ersteres um 9h vormittags zum Rückzuge auf Kl. Haselbach genöthigt und die Vorrückung vom Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 2 fortgesetzt. Die beiden anderen Colonnen waren in der Bewegung geblieben.

Der an der Tête des Infanterie-Regiments Nr. 14 befindliche Divisionär beschloss nunmehr, von dem dominirenden Plateau südlich G. Poppen den wahrgenommenen linken Flügel des Gegners in gerader Richtung anzugreifen.

Das Vorhut-Bataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 2 hatte den Ort G. Poppen als Stützpunkt und zur Verbindung mit der 21. Landwehr-Truppen-Division, die anderen beiden Bataillone desselben Regiments die Höhe südlich des Ortes zu besetzen und letztere die Vertheidigung von G. Poppen, nach Bedarf auch den Angriff des Infanterie-Regiments Nr. 14 zu unterstützen.

Dieses Regiment sollte mit 3 Bataillonen in der Direction auf die Waldung nördlich Kl. Haselbach, General-Major Pohl sammt der Divisions-Reserve, wozu 1 Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 14 und das Feldjäger-Bataillon Nr. 3 bestimmt wurden (zusammen 6 Bataillone), über den Gallberg auf Kl. Haselbach und von dort auf die Brücke an der Strasse nach Neu Pölla vorgehen.

2 Batterien der Divisions-Artillerie wurden nach 9^h 40^I vormittags auf der Höhe südlich G. Poppen ins Feuer gesetzt. 1 Batterie blieb in der ursprünglichen Stellung.

Im Sinne der erwähnten Disposition rückten die Colonnen gegen Nordosten vor.

Die Colonne General-Major Pohl hatte die Gefechtsformation angenommen und trat in den Wald am Gallberge, als um 9^h 30^I vormittags in der feindlichen Stellung grosse Bewegung bemerkbar wurde.

Der Commandant der 21. Landwehr-Truppen-Division beschloss nach dem Eintreffen an der Strasse Allentsteig—Schlagles die Division vorerst bereitzustellen, um der Artillerie Zeit zu geben, entsprechend vorzuarbeiten, sowie, um das Eingreifen der 3. Infanterie-Truppen-Division abzuwarten. Die Vorhut der südlichen Colonne wurde nördlich des Popen Teiches entwickelt und deren Haupttruppe im Walde nördlich der Brücke 570 concentrirt.

Die nördliche Colonne trat alsbald mit dem Gegner in Contact, schob 1 Bataillon auf den Stein Berg gegen die Südwestfront von Allentsteig und erhielt vom Divisionär den Befehl: „den Stein Berg zu halten und das Vorbrechen des Gegners aus Allentsteig zu verhindern“.

Um 9^h 15^I vormittags wurde die Divisions-Artillerie auf der Höhe nördlich der Brücke 570 ins Feuer gesetzt und 2 Bataillone des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 7 um 9^h 17^I links im Anschlusse an die 2 Vorhut-Bataillone, in den Raum nordwestlich der Waldparzelle vorgeschoben.

Während der Ausführung dieses Befehles traf auch das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 14, welches durch die auf den Stein Berg vorbeorderte Corps-Artillerie im Marsche aufgehalten worden war, hinter dem Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 8 im Walde ein, so dass nach 9^h vormittags, um welche Stunde die Corps-Artillerie auf dem Stein Berge ihr Feuer eröffnete, die Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 7, 8 und 14 zum Angriffe bereit standen.

Gegen 9^h 30^I vormittags begann die allgemeine Vorrückung der 21. Landwehr-Truppen-Division über den Thaua Bach gegen die Höhe Steinabruck — 591 wie folgt:

2 Bataillone des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 7 im 1. Treffen, dahinter 3 Bataillone des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 8 im 2. Treffen zwischen dem südlichen Ufer des Teiches südlich Allentsteig und der grossen Rachel nördlich des Popen Teiches in der Direction auf die Höhe 591; südlich der vorgedachten Gruppe ging das ursprünglich als Divisions-Reserve hinter den rechten Flügel der Division beorderte Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 14 nördlich der kleinen Waldparzelle und der daselbst vorgeschobenen 2 Bataillone des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 7 vor, riss dieselben mit sich und überschritt den Thaua Bach im Raume zwischen den beiden Brücken.

Als Reserven folgten im 2. Treffen der Division hinter dem rechten Flügel 1 Bataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 8, hinter der Mitte 1 Bataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 14, hinter dem linken Flügel, wie schon erwähnt, 3 Bataillone des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 8.

Das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 6 erhielt um 9h 30' vormittags vom Divisionär den Befehl, mit den 2 in Reserve befindlichen Bataillonen am linken Flügel der Landwehr-Truppen-Division über den Thaua Bach vorzugehen und, als sich hiefür nicht der genügende Raum ergab, den zweiten Befehl, hinter den rechten Flügel der Division zu marschiren. Das am Stein Berge zurückgebliebene Bataillon dieses Regiments drang im Vereine mit der südlichen Colonne der 19. Infanterie-Truppen-Division durch Allentsteig gegen das gegnerische Feldjäger-Bataillon Nr. 10 vor.

Gegenüber hatte beim 2. Corps das Infanterie-Regiment Nr. 3 von 8h 30' früh an gegen Abtheilungen der feindlichen 21. Landwehr-Truppen-Division, das bosnisch-hercegovinische Infanterie-Regiment von 9h 15' vormittags an gegen die Têten der 3. Infanterie-Truppen-Division, nach und nach die in den Schützen- und Abtheilungs-Gräben eingenisteten Abtheilungen des 1. Treffens durch die Reserven verstärkt.

Das von der 1. Cavallerie-Truppen-Division auf die Höhe südwestlich G. Poppen vorgeschobene Feldjäger-Bataillon Nr. 17 hatte — wie erwähnt — die Vorhuten der 3. Infanterie-Truppen-Division zur Entwicklung gezwungen, musste jedoch um 9h vormittags auf Kl. Haselbach zurückweichen.

Als der Divisionär mehrere feindliche Escadronen (Dragoner-Regiment Nr. 15) südlich Kl. Haselbach constatirte und ihm die Anwesenheit der feindlichen Cavallerie-Truppen-Division bei Rausmanns gemeldet wurde, ertheilte er dem Dragoner-Regimente Nr. 3 den Befehl, „um 9h vormittags gegen Kl. Haselbach vorzugehen und eine eventuelle Umfassung durch feindliche Infanterie abzuweisen.“ Das Regiment ging bis Kl. Haselbach vor, fand jedoch daselbst keine Gelegenheit einzugreifen.

Die 1. Cavallerie-Truppen-Division blieb stehen, um sich erst im geeigneten Momente auf feindliche Infanterie zu werfen, und ging um 9h 45' vormittags nach dem Beginne des Gegenstosses des 2. Corps gegen Rausmanns vor.

Ereignisse beiderseits der Thaua bis zum „Abblasen" (10h 10' vormittags).

Das 2. Corps erhielt aus dem bisher constatirten Angriffe des Gegners den Eindruck, dass dessen Kräftevertheilung eine ziemlich gleichmässige und auf einen verhältnismässig grossen Raum ausgedehnte sei; zudem griff der feindliche rechte Flügel immer weiter gegen Süden aus. Es drängte sich daher dem Commandanten des 2. Corps der Gedanke auf, dass der Moment gekommen sei, durch einen kräftigen Gegenangriff diesen Theil der feindlichen Gefechtslinie zu werfen.

Auf Grund dieser Erwägungen ertheilte der Commandant des 2. Corps der 13. Infanterie-Truppen-Division um 9h 15' vormittags den Befehl zum entscheidenden Offensivstosse auf des Feindes rechten Flügel. Die 8. Infanterie-Brigade (6 Bataillone) hatte derselben als Staffel rechts rückwärts zu folgen, um der Paralysirung des Gegenstosses durch einen etwaigen Anfall in die rechte Flanke vorzubeugen.

In Ausführung des erhaltenen Befehles disponirte der Commandant der 13. Infanterie-Truppen-Division:

„Brigade General-Major Beck (9 Bataillone incl. des bosnisch-hercegovinischen Infanterie-Regiments) Direction auf G. Poppen;

Brigade General-Major Hoffmeister Direction Waldspitze südlich G. Poppen;

Divisions-Cavallerie am linken Flügel."

Um 9h 30' vormittags begann diese Bewegung; zugleich wurde dem Befehle des Corps-Commandanten gemäss die 1. Cavallerie-Truppen-Division zum unterstützenden Eingreifen aufgefordert.

Die reitende Batterie auf der Höhe nordöstlich G. Poppen und die linke Gruppe der grossen Artillerie-Linie nördlich Steinabruck, in Summe 42 Geschütze, hatten bereits die Abtheilungen der 3. Infanterie-Truppen-Division auf den Höhen südwestlich und südlich G. Poppen zum Ziele genommen und bereiteten derart diesen Angriff vor.

Der 13. Infanterie-Truppen-Division gegenüber stellte der Commandant der 3. Infanterie-Truppen-Division zufolge dieser Ereignisse die Bewegung der beiden westlichen Colonnen ein und liess dieselben auf der Höhe südlich G. Poppen entwickeln.

Um $9^h 50^1$ vormittags war die Situation bei der 3. Infanterie-Truppen-Division folgende:

1 Bataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 2 an der Nordostlisière von G. Poppen.

1 Batterie der Divisions-Artillerie auf der Höhe nordwestlich dieses Ortes.

Auf der Höhe südlich G. Poppen: 1 Bataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 2 links, 1³/₄ Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 14 rechts im 1., 1 Bataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 2 im 2. Treffen. Der Rest der Divisions-Artillerie hinter dem linken Flügel.

1¹/₄ Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 14 besetzten die Waldspitze südöstlich G. Poppen.

Die Brigade General-Major Pohl war, gefolgt von der Divisions-Reserve, in den Wald am Gallberge getreten, und in ununterbrochener Bewegung geblieben, hatte aber in dem ungewöhnlich schwierigen Stangenholze, in den Gallen und Gräben soviel Aufenthalt erfahren, dass sie trotz mehrfach zugeschickter Befehle, die Waldlisière nicht mehr in dem geeigneten Momente erreichte, um den Angriff des Feindes vom Waldrande aus in der linken Flanke zu fassen. Die 18. Infanterie-Brigade, welche vom Corps-Commando zur Unterstützung der 3. Infanterie-Truppen-Division nachgesendet wurde, sollte ebenfalls auf die Höhe südlich G. Poppen nachrücken, hatte aber im entscheidenden Momente mit der Tête der Haupttruppe eben erst die Höhe 614 nordwestlich Schlagles passirt.

Die 2. Cavallerie-Truppen-Division hielt bei Rausmanns, woselbst sich ihr schon um $9^h 20^1$ vormittags das Dragoner-Regiment Nr. 7 wieder anschloss, welches des intensiven feindlichen Infanteriefeuers wegen nicht über G. Poppen vorrücken konnte. Das Dragoner-Regiment Nr. 15 attaquirte um $9^h 30^1$ vormittags bei Kl. Haselbach das zurückgehende feindliche Feldjäger-Bataillon Nr. 17 und kurz darauf 1 feindliche Escadron des Dragoner-Regiments Nr. 3. Es ging um 10^h vormittags gegen den linken Flügel der vorrückenden 13. Infanterie-Truppen-Division vor, wurde aber durch Feuer abgewiesen.

Die 21. Landwehr-Truppen-Division war im Momente des Gegenangriffes des 2. Corps mit dem linken Flügel und der Mitte bereits im Überschreiten des Thaua Baches begriffen und konnte der Divisionär nur mehr die im 2. Treffen hinter dem rechten Flügel befindlichen 2 Bataillone des 8. und 14. Regiments, dem vorbrechenden rechten Flügel der 13. Infanterie-Truppen-Division entgegenwerfen.

Von der nördlichen Colonne der 9. Infanterie-Truppen-Division entwickelte sich das Tête-Regiment Nr. 28 gegen die Waldparzellen südwestlich G. Poppen und fuhr die Divisions-Artillerie südlich der Artillerie der 21. Landwehr-Truppen-Division auf. Das Infanterie-Regiment Nr. 88 und das Feldjäger-

Bataillon Nr. 6 erreichten eben mit der Tête der Colonne die Strasse Schlagles—Allentsteig südwestlich des Popen-Teiches.

Um 10^h vormittags überschritten die ersten Treffen der beiden Brigaden der 13. Infanterie-Truppen-Division die sumpfige Niederung bei G. Poppen und drängten die Abtheilungen des linken Flügels der 3. Infanterie-Truppen-Division (Brigade Riedl) zurück.

Die im Staffelverhältnisse rechts folgende 8. Infanterie-Brigade rückte über die Höhe 591 und Steinabruck bis an die Schützen-Gräben des 1. Treffens vor, traf auf den rechten Flügel und die Mitte der gegnerischen 21. Landwehr-Truppen-Division und flankirte ausserdem die 2 Bataillone derselben, welche deren Divisionär gegen den auf die Höhe nordwestlich G. Poppen vordringenden rechten Flügel der 13. Infanterie-Truppen-Division vorbeordert hatte, durch ihr Feuer.

Der vorgehenden 13. Infanterie-Truppen-Division schlossen sich am rechten Flügel 2 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 3 an, so dass, local genommen, der Vorstoss der 13. Infanterie-Truppen-Division mit 16 Bataillonen auf die nur 6 Bataillone zählende Brigade Riedl und 2 Bataillone der 21. Landwehr-Truppen-Division traf, während die 4. Infanterie-Truppen-Division mit 9 Bataillonen, von welchen etwa 3 Bataillone am Rande der Höhen in Schützen-Gräben lagen, dem mit 11 Bataillonen unternommenen Vorstosse der 21. Landwehr-Truppen-Division entgegentrat.

Als die 13. Infanterie-Truppen-Division die Höhen nordwestlich, südlich und südöstlich G. Poppen erstiegen hatte, wurde das Gefecht um $10^h\,10^1$ vormittags über Allerhöchsten Befehl abgebrochen.

In diesem Momente hatte die 13. Infanterie-Truppen-Division den linken Flügel der 3. Infanterie-Truppen-Division eingedrückt und sich zwischen diese und die 21. Landwehr-Truppen-Division eingekeilt, ein Erfolg, welcher wohl auch die Brigade Pohl zum Zurückgehen gezwungen hätte. Jedenfalls wäre aber die Vorrückung der 13. Infanterie-Truppen-Division ihrerseits im weiteren Verlaufe durch die von der Strasse Schlagles—Mannshalm her eingreifende 9. Infanterie-Truppen-Division aufgehalten worden, auf welche sich auch die 21. Landwehr-Truppen-Division hätte zurückziehen müssen. Der Angriff dieser Division wurde zwar in recht guter Ordnung ausgeführt, er hätte aber, in Anbetracht der deckungslosen Annäherung über den versumpften Thaua Grund, der starken, mit zahlreicher Artillerie gekrönten Aufstellung des Gegners, sowie des Eingreifens der 8. Infanterie-Brigade kaum gelingen können und wurde deshalb auch von den Schiedsrichtern noch vor dem Erreichen des Höhenrandes aufgehalten.

Es erübrigt nur noch die Ereignisse am nördlichen Flügel des 2. Corps nachzutragen.

Gegen 9^h 50^I vormittags hatten die beiden Colonnen der 19. Infanterie-Truppen-Division die Höhen östlich des Thaua Baches erstiegen und entwickelten sich daselbst.

Ihr gegenüber hatten sich bei der 25. Infanterie-Truppen-Division — wie erwähnt — das 2. Tiroler-Jäger-Bataillon und das Feldjäger-Bataillon Nr. 21 zurückgezogen und ersteres am Ursprunge des Hiess Grabens, letzteres im Friedhofe nordöstlich Allentsteig erneuert Stellung genommen. Die nunmehr gefährdete Stellung der Divisions-Artillerie veranlasste den Divisionär gegen 10^h vormittags, dieselbe auf die Höhen westlich Wurmbach zurückzunehmen. Mit dem Rückzuge des Feldjäger-Bataillons Nr. 21 war auch die Aufstellung des Feldjäger-Bataillons Nr. 10 südlich Allentsteig unhaltbar geworden und zogen sich nun diese beiden Bataillone, ersteres gegen die Höhe 578, letzteres gegen die Höhe 603 langsam zurück. Dem energisch nachdrängenden Gegner warf sich nun nach 10^h vormittags das 1. Treffen der 49. Infanterie-Brigade entgegen.

Zu gleicher Zeit hatte der Corps-Commandant, da er den rechten Flügel der Artillerie-Linie gefährdet sah, das hinter dem rechten Flügel der 8. Infanterie-Brigade gefolgte intacte Infanterie-Regiment Nr. 99 (7. Infanterie-Brigade) gegen Allentsteig vorbeordert und den Commandanten der 25. Infanterie-Truppen-Division angewiesen, die noch intacten Theile der 49. Infanterie-Brigade (4 Bataillone), welche der Divisionär eben auf die Höhen westlich Wurmbach zurückbeorderte, dem Corps-Commando zur Verfügung zu stellen.

Während der Durchführung dieser Bewegungen fand aber auch an diesem Flügel das Gefecht sein Ende.

Die Situation des 2. und 8. Corps unmittelbar vor dem Abbrechen des Gefechtes veranschaulicht die Skizze XII auf Tafel 7.

Schluss.

Nach dem Einstellen des Manövers geruhten Seine kais. und kön. Apostolische Majestät in Anwesenheit Allerhöchst seiner Gäste, sämmtliche Generale, Stabsofficiere und Generalstabs-Officiere auf der Höhe 591 südöstlich Allentsteig zu versammeln und über die Leistungen der Commandanten und der Truppen die Allergnädigste Anerkennung auszusprechen.

Die Truppen des 2. Corps rückten in die Gegend von Göpfritz a. d. Wild und Horn, jene des 8. Corps in die Gegend von Schwarzenau und Vitis ab, von welchen Einwaggonirungsstationen aus der Rücktransport der Stäbe und der Infanterie erfolgte.

Die Cavallerie und Artillerie gingen in Fussmärschen in ihre Stationen zurück.

Manöver-Oberleitung.

Seine kais. und kön. Hoheit General-Inspector des Heeres

F. M. Erzherzog Albrecht.

Chef des Generalstabes:

F. Z. M. Friedrich Freiherr von **Beck.**

Operations-Abtheilung:

Oberst Adolf **Horsetzky** Edler von **Hornthal**
Hauptmann Victor **Dankl**
Hauptmann Arthur **Przyborski**
Hauptmann Franz Freiherr **Kuhn von Kuhnenfeld**
Hauptmann Gilbert **Schuschnigg**
} des Generalstabs-Corps.

Detail-Abtheilung:

Oberst Franz **Schönaich** des Generalstabs-Corps.
Oberst Leopold **Auspitz** des Armeestandes.
Hauptmann Theodor **Hanke** des Inf.-Reg. Nr. 86.

Flügel-Adjutanten:

Major Ludwig Graf **Breda.**
Major Ernst Graf **Chotek.**

Ordonnanz-Officiere:

Major Ferdinand Graf **Hompesch-Bollheim** in d. Evdz. d. Landw.-Uhl.-Reg. Nr. 1.
Rittmeister Ferdinand **Prinz von Lobkowitz** in der Res. d. Drag.-Reg. Nr. 14.
Oberlieutenant Vincenz Graf **Thun-Hohenstein** des Hus.-Reg. Nr. 3.
Lieutenant Johann **Prinz zu Schwarzenberg** in der Res. d. Drag.-Reg. Nr. 14.

Platz-Commandant:

Hauptmann Emerich **Kohl** des Feld-Jäg.-Bataillons Nr. 9.

Proviant-Officier:

Oberlieutenant Johann **Hostasch** des Inf.-Reg. Nr. 85.

Schiedsrichter.

F. M. L. Anton **Galgótzy.**
F. M. L. Emanuel **Merta.**
G. M. Ludwig **Hegedüs de Tiszavölgy.**
G. M. Wilhelm **Stanger.**
G. M. Camillo Freiherr **Komers von Lindenbach.**
G. M. Emil Ritter von **Guttenberg.**

Schiedsrichter-Gehilfen.

Oberst Karl Ritter **Mathes von Bilabruck**
Oberst Karl **Cerri**
Oberstlieutenant Franz **Conrad von Hötzendorf**
Oberstlieutenant Victor **Schreiber**
Major Franz **Rohr**
Hauptmann Andreas **Griessler**
Hauptmann Hermann **Kusmanek**
Hauptmann Richard **Schreyer**
Hauptmann Victor von **Khuepach zu Ried, Zimmerlehen und Haslburg**
Hauptmann Eugen **Hordliczka**
Hauptmann Victor **Seidler**
} des Generalstabs-Corps.
Oberlieutenant Alexander **Szurmay** der kön. ungarischen Landwehr.

Dispositionen.

K. und k. 2. Corps-Commando,
Nr. 5/G. A.

Disposition für den 3. September 1891.

Corps-Haupt-Quartier Eggenburg am 2. September 1891.

1. Vom Gegner ist das 8. Corps — aus 2 Infanterie-Divisionen bestehend — im Vormarsche gegen Gmünd; seine Cavallerie-Division hat heute vormittags die Thaya bei Schwarzenau passirt.

Eine Landwehr-Division soll dem 8. Corps über Budweis nachrücken, eine Linien-Division endlich bei Linz die Donau überschritten haben und gegen Freistadt marschirt sein; es ist zu vermuthen, dass diese ebenfalls zum 8. Corps herangezogen werden dürfte.

2. Ich beabsichtige, das feindliche Corps, noch bevor es die zurückgebliebenen Kräfte an sich gezogen hat, zurückzuwerfen.

3. Morgen den 3. September rücken vor:

Die 1. Cavallerie-Truppen-Division:

Direction Schwarzenau — Gmünd bis an den Gegner. Der Commandant dieser Division hat specielle Weisungen erhalten.

Die 49. Infanterie-Brigade mit der Batterie und einer halben Escadron der Divisions-Cavallerie trachtet so rasch als möglich die Westlisière des Waldcomplexes „Die Wild" zu erreichen und zu behaupten.

Aufbruch von Horn sofort nach dem Abrücken der Cavallerie-Truppen-Division (circa 9^h 15^I früh).

Diese vorgeschobene Gruppe wird bis auf weiteres direct dem Corps-Commando unterstellt.

Die 25. Infanterie-Truppen-Division (ausschliesslich der 49. Infanterie-Brigade) über Horn nach Brunn a. d. Wild.

Sie hat mit der Tête der Haupttruppe um 9^h vormittags bei Horn einzutreffen und von dort den Marsch ohne längeren Aufenthalt fortzusetzen, bis die Queue die Strassenabzweigung bei G. Burgstall passirt hat.

Die 4. Infanterie-Truppen-Division mit der Corps-Artillerie, der Pionnier-Compagnie und der halben Kriegsbrücken-Equipage über Horn — G. Burgstall nach Winkel. Eintreffen der Tête bei Horn um 10^h vormittags.

Die 13. Infanterie-Truppen-Division über Harmannsdorf — Gars — Altenburg nach Ramsau. Aufbruch Maissau 5^h 30^I früh.

Detail der Nachtruhestellung siehe Skizze.

4. Rasten: nach Anordnung der Colonnen-Commandanten.

5. Train:

Die Colonnen marschiren mit Gefechtstrain; der Train der Cavallerie-Truppen-Division hat um 11^h vormittags bei Fuglau einzutreffen und dort die weiteren Befehle des Cavallerie-Truppen-Divisions-Commandos zu erwarten.

Der Train des Corps-Haupt-Quartiers marschirt mit jenem der 4. Infanterie-Truppen-Division.

6. Sicherung und Verbindung:

Während des Marsches Verbindung gegen Norden; Sicherung der Nachtruhestellung (Hauptposten) in der Linie Edelbach—Loibenreith—Alt Pölla.

7. Das Corps-Haupt-Quartier kommt nach Röhrenbach.

8. Meldungen treffen mich bis 8^h früh in Eggenburg, dann bei der 4. Infanterie-Truppen-Division.

9. Diese Disposition erhalten die 4 Truppen-Divisions-Commanden und das Commando der 49. Infanterie-Brigade.

Schönfeld m. p.,
Feldzeugmeister.

K. und k. 8. Corps-Commando.
Nr. 156/G. A.

Corps-Haupt-Quartier Schrems am 2. September 1891,
2^h nachmittags.

Allgemeine Annahme ist bekannt.

Laut Nachrichten soll das gegnerische Corps — voraussichtlich 2 Infanterie- und 1 Cavallerie-Truppen-Division stark — mit der Cavallerie-Truppen-Division Horn erreicht, jedoch seine Kräfte im allgemeinen noch nicht vereinigt haben.

Das 8. Corps beabsichtigt infolge Auftrag des Armee-Commandos durch eine energische Offensive den Gegner noch vor bewirkter Vereinigung zu treffen.

Disposition für den 3. September 1891.

1. Die Cavallerie-Truppen-Division bricht 9^h vormittags von Stögersbach auf, trachtet sich so nahe als möglich an den Gegner heranzudrängen, feindliche Cavallerie-Truppen zu werfen und bis Horn Aufklärung zu verschaffen.

Sollte sie auf überlegene Kräfte stossen, und nicht mehr durchdringen können, sucht sie südwestlich auszuweichen und mit der Direction Allentsteig die rechte Flanke des 8. Corps zu erreichen.

Die beigegebenen Jäger-Bataillone sind eventuell auf die 9., beziehungsweise 19. Infanterie-Truppen-Division zu dirigiren.

2. Die 9. Infanterie-Truppen-Division rückt auf der Hauptstrasse vor, muss um 9^h vormittags Vitis passirt und der 19. Infanterie-Truppen-Division das Nachrücken ermöglicht haben.

Sie trifft spätestens $11^h\ 30^I$ vormittags in Stögersbach ein, wo sie eine Haltstellung sucht.

3. Die Corps-Artillerie schliesst an die 9. Infanterie-Truppen-Division, erreicht die Höhen westlich Stögersbach bis auf weitere Directiven.

4. Die 19. Infanterie-Truppen-Division benützt die Marschlinie Pürbach—Hirschbach—Vitis, welches sie nicht vor 9^h vormittags passiren darf, folgt der 9. Infanterie-Truppen-Division bis Schwarzenau und rückt sonach auf G. Haselbach.

Sie nimmt südöstlich von G. Haselbach eine Haltstellung.

5. Die 21. Landwehr-Truppen-Division trachtet sich durch einen starken Marsch dem 8. Corps zu nähern, und erreicht bis Mittag Lang- und Kurz-Schwarza südöstlich von Schrems.

6. Die Trains der 9. und 19. Infanterie-Truppen-Division folgen bis Vitis den Divisionen, werden dortselbst vereint, schliessen an die 19. Infanterie-Truppen-Division an und folgen bis Schwarzenau.

Der Train der Corps-Artillerie schliesst an den Train der 9. Infanterie-Truppen-Division.

Über den Train der Cavallerie-Truppen-Division bei Stögersbach verfügt das eigene Divisions-Commando.

7. Die marschirenden Infanterie-Truppen-Divisionen sichern die auswärtigen Flanken mit den eigenen Divisions-Cavallerien.

8. Das Corps-Haupt-Quartier ist in G. Haselbach.

Grünne m. p.,
Feldzeugmeister.

K. und k. 2. Corps-Commando.
Nr. 3/G. A.

Corps-Haupt-Quartier Eggenburg am 2. September 1891,
1^h nachmittags.

Nach den bis heute mittags eingelaufenen Nachrichten ist vom Gegner das 8. Corps — zwei Infanterie-Divisionen — im Vormarsche gegen Gmünd, seine Cavallerie-Division hat heute vormittags die Thaya bei Schwarzenau überschritten.

Eine Landwehr-Division soll dem Corps über Budweis nachrücken, eine Linien-Division endlich bei Linz die Donau überschritten haben und gegen Freistadt marschirt sein; es ist zu vermuthen, dass diese ebenfalls zum 8. Corps herangezogen werden dürfte.

Ich beabsichtige, das feindliche Corps, noch bevor es die zurückgebliebenen Kräfte an sich gezogen hat, zurückzuwerfen.

Das Corps wird morgen den 3. September in die Linie Brunn a. d. Wild—Winkel—Ramsau vorrücken und mit der vorgeschobenen 49. Infanterie-Brigade die Gegend von Göpfritz a. d. Wild zu gewinnen trachten.

Die Cavallerie-Truppen-Division rückt morgen — Direction Schwarzenau—Gmünd—bis an den Gegner.

Hiezu hat sie um $7^h\ 30^l$ früh westlich Horn, südlich der Budweiser Strasse bereit zu stehen und um 9^h früh die Vorrückung zu beginnen.

Aufklärungszone der Cavallerie-Division zwischen Kamp und Thaya, dann zwischen den Strassen Zwettl—Puchers und Waidhofen a. d. Thaya—Schwarzbach.

Die Cavallerie-Truppen-Division hat noch im Laufe des heutigen Nachmittags Nachrichten-Detachements zu entsenden:

1. gegen Gmünd,
2. „ Weitra,
3. „ Freistadt,
4. über Heidenreichstein gegen Schwarzbach; diesem Detachement ist ein Pionnierzug zuzuweisen, welcher zu trachten hat, die Bahnlinien nach Budweis und Wittingau westlich Gmünd zu zerstören.

Diese Nachrichten-Detachements bleiben beständig am Feinde, sind daher vollkommen selbständig zu stellen.

Meldungen gewärtige ich aus der Linie Göpfritz a. d. Wild—Edelbach—Neu Pölla.

Das Corps-Haupt-Quartier kommt morgen nach Röhrenbach; mit demselben ist die telegraphische Verbindung herzustellen.

Schönfeld m. p.,
Feldzeugmeister.

K. und k. 1. Cavallerie-Truppen-Division.
Nr. 1/G. A.

Disposition für den 2. und 3. September 1891.

Divisions-Stabs-Quartier Horn, 2. September 1891.

1. Nach den bis heute mittags eingelaufenen Nachrichten ist vom Gegner das 8. Corps — zwei Infanterie-Truppen-Divisionen — im Vormarsche gegen Gmünd, seine Cavallerie-Division hat heute vormittags die Thaya bei Schwarzenau überschritten.

Eine Landwehr-Division soll dem Corps über Budweis nachrücken, eine Linien-Division endlich bei Linz die Donau überschritten haben und gegen Freistadt marschirt sein; es ist zu vermuthen, dass diese ebenfalls zum 8. Corps herangezogen werden dürfte.

Die eigene 49. Infanterie-Brigade rückt am 3. September bis in die Gegend von Göpfritz a. d. Wild.

2. Ich werde mit der Cavallerie-Truppen-Division über Allentsteig gegen Gmünd am 3. September vorrücken, die Aufklärung am 2. September nachmittags 2^h beginnen.

3. Nachrichten-Dienst:

a) Beobachtungsposten: Das Dragoner-Regiment Nr. 6 stellt oberhalb Schl. Wildberg bei Messern und das Husaren-Regiment Nr. 5 an der Strasse östlich von Krug eine Officiers-Patrouille auf. — Diese beiden Patrouillen beobachten das westlich vorliegende Terrain.

b) Nachrichten-Detachements werden entsendet:

I. Vom Dragoner-Regimente Nr. 3 — 1 Officier, 15 Reiter und der Pionnierzug gehen von Horn über Ludweis—G. Sieghart—Heidenreichstein gegen Schwarzbach. Dem Detachement obliegt zu erkunden, wo sich die Landwehr-Infanterie-Truppen-Division befindet. Der Pionnierzug hat die Eisenbahnen westlich Gmünd unfahrbar zu machen.

II. Vom Dragoner-Regimente Nr. 6 — 1 Officier, 30 Reiter auf der Budweiser Chaussée durch die Wild über Göpfritz a. d. Wild—Schwarzenau gegen Schrems.

III. Vom Dragoner-Regimente Nr. 3 — $^3/_4$ Escadron über Röhrenbach—Edelbach—Allentsteig—Kirchberg nach Gmünd.

Diesen beiden Detachements obliegt es insbesonders, mich über die Marschlinien und die Vorrückung des 8. Corps in steter Kenntnis zu halten.

IV. Vom Dragoner-Regimente Nr. 13 — $^1/_2$ Escadron über Neu Pölla—Zwettl gegen Weitra; sie entsendet jedenfalls eine Officiers-Patrouille nach Freistadt. Dieses Detachement hat über das Vorrücken der von Linz signalisirten Infanterie-Truppen-Division Nachricht zu geben.

4. Vor Allem ist mir zu berichten, wohin sich die feindliche Cavallerie-Truppen-Division gewendet hat.

5. Die Detachements haben am 2. September zu erreichen: Waidhofen a. d. Thaya—Schwarzenau—Allentsteig—Döllersheim;

Patrouillen die Linie: Heidenreichstein—Vitis, die Strasse Vitis-Zwettel.

Von G. Siegharts, Göpfritz a. d. Wild, Edelbach und Neu Pölla sind Meldungen zu senden.

6. Die Detachements bleiben beständig am Feinde, verpflegen sich selbst und erhalten das Etapen-Relutum; Fleischconserven sind mitzunehmen.

Detachement I und IV nehmen nur Haferfutter mit. Weitgehende Patrouillen haben die Pferde von allem überflüssigen Gepäck zu entlasten.

7. Die Cavallerie-Truppen-Division hat am 3. September 7^h 30^l Früh westlich Horn südlich der Chaussée in concentrirter Aufstellung zu stehen.

8. Dem Feldjäger-Bataillon Nr. 17 werden 1 Unterofficier, 10 Reiter des Dragoner-Regiments Nr. 6 zugewiesen. Das Bataillon marschirt um 6^h früh von Neukirchen a. d. Wild ab. Es hat vorläufig die Aufgabe, den Ausgang aus der Wild bei Göpfritz a. d. Wild und die Südwestspitze der Wild zwischen Merkenbrechts und Edelbach zu gewinnen, um der Cavallerie-Truppen-Division das Debouchiren bei letzterem Orte — unter allen Verhältnissen — zu sichern.

9. Feldjäger-Bataillon Nr. 10 (mit 1 Unterofficier und 10 Reiter des Husaren-Regiments Nr. 5) hat um 6^h früh abzumarschiren, u. zw. in 2 Colonnen; eine über Röhrenbach und Winkel auf Edelbach; die andere über Germanns nach Edelbach. Es ist Aufgabe des Bataillons, durch Besetzung des Ortes Edelbach und der südlich desselben gelegenen Waldstücke das Vorgehen der Cavallerie-Truppen-Division zu sichern.

10. Cavallerie-Telegraph: Zum Beobachtungsposten bei Messern wird die Telegraphen-Patrouille des Dragoner-Regiments Nr. 13 eingetheilt. Die Cavallerie-Telegraphen-Patrouille des Dragoner-Regiments Nr. 6, wird beim Nachrichten-Detachement Nr. I, jene des Husaren-Regiments Nr. 5 beim Nachrichten-Detachement Nr. IV eingetheilt.

Die Cavallerie-Telegraphen-Abtheilung stellt vorläufig die Leitung von Horn bis Röhrenbach (Schloss) bis 12^h mittags des 2. September her.

Der Staatstelegraph bei Horn ist mit der Kabelleitung der Telegraphen-Abtheilung bereits verbunden.

11. Der Train der Cavallerie-Truppen-Division sammelt sich am 2. bis 8^h abends südlich Horn.

12. Die Erkennungszeichen werden den Nachrichten-Detachements für 3 Tage hinausgegeben.

13. Mit der Disposition werden betheilt das 2. und 10. Cavallerie-Brigade-Commando, alle unterstehenden Truppenkörper und die reitende Batterie.

Gradl m. p.,
Feldmarschall-Lieutenant.

K. und k. 2. Cavallerie-Truppen-Divisions-Commando.
Nr. 14/G. A.

Disposition für den 3. September 1891.

Divisions-Stabs-Quartier Stögersbach am 2. September 1891.

1. Das 8. Corps beabsichtigt durch eine energische Offensive den Gegner noch vor bewirkter Vereinigung zu treffen und wird am 3. September mittags mit der 9. Infanterie-Truppen-Division Stögersbach, mit der 19. Infanterie-Truppen-Division G. Haselbach erreichen.

2. Die 2. Cavallerie-Truppen-Division hat die Verhältnisse bei Horn aufzuklären; sie wird sich bei Edelbach vereinigen, über Winkel gegen Horn vorgehen.

3. Hiezu marschiren:

Unter Commando des General-Majors Baron Bothmer die 17. Cavallerie-Brigade, reitende Batterie Nr. 2/2 und die Hilfsplatz-Abtheilung um 9 Uhr vormittags von Stögersbach über Scheideldorf, Merkenbrechts gegen Edelbach;

Das 8. Cavallerie-Brigade-Commando, das Dragoner-Regiment Nr. 7 und das Feldjäger-Bataillon Nr. 18 um 9^h vormittags von Allentsteig gegen Edelbach, wo die Vereinigung mit der 17. Cavallerie-Brigade erfolgt.

4. Oberst Graf Auersperg des Dragoner-Regiments Nr. 15 rückt um 9^h vormittags mit dem Dragoner-Regimente Nr. 15 ($3^1/_2$ Escadronen) und dem Feldjäger-Bataillon Nr. 6 von der Strassenkreuzung östlich Scheideldorf über Göpfritz, Brunn a. d. Wild gegen Horn vor, besetzt mit dem Feldjäger-Bataillon den Ausgang des Wald-Defilées bei Neu Dietmannsdorf, drängt auf der Marschlinie vorgehende feindliche Kräfte zurück, und trachtet unter steter Aufklärung gegen Horn die Fühlung mit der Cavallerie-Truppen-Division aufrecht zu erhalten.

5. Die am 2. September nachmittags entsendeten Nachrichten-Abtheilungen setzen mit Tagesanbruch des 3. September die Aufklärung gegen Horn fort.

6. Die etablirten telegraphischen Verbindungen bleiben bis auf weiteres aufrecht.

7. Der gesammte Train der 2. Cavallerie-Truppen-Division vereinigt sich unter Commando des Divisions-Train-Commandanten, bis 10^h vormittags zwischen Bernschlag und G. Kainraths.

8. Diese Disposition ergeht an das 8. und 17. Cavallerie-Brigade-Commando, an die Dragoner-Regimenter Nr. 2, 4, 7 und 15, an die Feldjäger-Bataillone Nr. 6 und 18 und an die reitende Batterie Nr. 2/2.

Gemmingen m. p.,
Feldmarschall-Lieutenant.

K. und k. 2. Corps-Commando.
Nr. 13/G. A.

Disposition für den 4. September 1891.

Corps-Haupt-Quartier Schloss Greillenstein, 3. September 1891, 5^h nachmittags.

1. Kundschafts-Nachrichten zufolge ist heute vormittags eine feindliche Infanterie-Division gegen Schwarzenau, eine zweite gegen Exenbach, die Landwehr-Division gegen Schrems vorgerückt.

2. Die 1. Cavallerie-Truppen-Division stand heute mittags bei Edelbach im Kampfe gegen die feindliche Cavallerie-Division und nächtigt bei Neu Pölla.

Die 49. Infanterie-Brigade hat die Westlisière der Wild nach kurzem Kampfe erreicht und behauptet.

Die übrigen Theile des Corps haben die angeordneten Marschziele erreicht.

3. Ich beabsichtige, morgen das feindliche Corps anzugreifen.

4. Hiezu rücken vor:

49. Infanterie-Brigade — Direction Scheideldorf — mit dem Auftrage, den Thaua-Abschnitt zu gewinnen und festzuhalten.

Gegen untergeordnete gegnerische Kräfte ist zu trachten, den Thaua-Abschnitt nur mit 1 bis 2 Bataillonen und etwas Artillerie zu halten; die Hauptkraft der Brigade hat in diesem Falle über Thaua Direction Ganz Berg zu nehmen.

25. Infanterie-Truppen-Division (ausschliesslich 49. Infanterie-Brigade) über Waiden, nördlich Edelbach vorüber, Neunzen Direction Ganz Berg.

4. Infanterie-Truppen-Division mit der Corps-Artillerie, der Pionnier-Compagnie und der halben Kriegsbrücken-Equipage über Edelbach—Allentsteig—Baderhöhe.

13. Infanterie-Truppen-Division über Neu Pölla—Kl. Haselbach—Mannshalm, Direction Hühnerbiegl.

13. Mit der Disposition werden betheilt das 2. und 10. Cavallerie-Brigade-Commando, alle unterstehenden Truppenkörper und die reitende Batterie.

Gradl m. p.,
Feldmarschall-Lieutenant.

K. und k. 2. Cavallerie-Truppen-Divisions-Commando.
Nr. 14/G. A.

Disposition für den 3. September 1891.

Divisions-Stabs-Quartier Stögersbach am 2. September 1891.

1. Das 8. Corps beabsichtigt durch eine energische Offensive den Gegner noch vor bewirkter Vereinigung zu treffen und wird am 3. September mittags mit der 9. Infanterie-Truppen-Division Stögersbach, mit der 19. Infanterie-Truppen-Division G. Haselbach erreichen.

2. Die 2. Cavallerie-Truppen-Division hat die Verhältnisse bei Horn aufzuklären; sie wird sich bei Edelbach vereinigen, über Winkel gegen Horn vorgehen.

3. Hiezu marschiren:

Unter Commando des General-Majors Baron Bothmer die 17. Cavallerie-Brigade, reitende Batterie Nr. 2/2 und die Hilfsplatz-Abtheilung um 9 Uhr vormittags von Stögersbach über Scheideldorf, Merkenbrechts gegen Edelbach;

Das 8. Cavallerie-Brigade-Commando, das Dragoner-Regiment Nr. 7 und das Feldjäger-Bataillon Nr. 18 um 9^h vormittags von Allentsteig gegen Edelbach, wo die Vereinigung mit der 17. Cavallerie-Brigade erfolgt.

4. Oberst Graf Auersperg des Dragoner-Regiments Nr. 15 rückt um 9^h vormittags mit dem Dragoner-Regimente Nr. 15 ($3^1/_2$ Escadronen) und dem Feldjäger-Bataillon Nr. 6 von der Strassenkreuzung östlich Scheideldorf über Göpfritz, Brunn a. d. Wild gegen Horn vor, besetzt mit dem Feldjäger-Bataillon den Ausgang des Wald-Defilées bei Neu Dietmannsdorf, drängt auf der Marschlinie vorgehende feindliche Kräfte zurück, und trachtet unter steter Aufklärung gegen Horn die Fühlung mit der Cavallerie-Truppen-Division aufrecht zu erhalten.

5. Die am 2. September nachmittags entsendeten Nachrichten-Abtheilungen setzen mit Tagesanbruch des 3. September die Aufklärung gegen Horn fort.

6. Die etablirten telegraphischen Verbindungen bleiben bis auf weiteres aufrecht.

7. Der gesammte Train der 2. Cavallerie-Truppen-Division vereinigt sich unter Commando des Divisions-Train-Commandanten, bis 10^h vormittags zwischen Bernschlag und G. Kainraths.

8. Diese Disposition ergeht an das 8. und 17. Cavallerie-Brigade-Commando, an die Dragoner-Regimenter Nr. 2, 4, 7 und 15, an die Feldjäger-Bataillone Nr. 6 und 18 und an die reitende Batterie Nr. 2/2.

Gemmingen m. p.,
Feldmarschall-Lieutenant.

K. und k. 2. Corps-Commando.
Nr. 13/G. A.

Disposition für den 4. September 1891.

Corps-Haupt-Quartier Schloss Greillenstein, 3. September 1891, 5^h nachmittags.

1. Kundschafts-Nachrichten zufolge ist heute vormittags eine feindliche Infanterie-Division gegen Schwarzenau, eine zweite gegen Exenbach, die Landwehr-Division gegen Schrems vorgerückt.

2. Die 1. Cavallerie-Truppen-Division stand heute mittags bei Edelbach im Kampfe gegen die feindliche Cavallerie-Division und nächtigt bei Neu Pölla.

Die 49. Infanterie-Brigade hat die Westlisière der Wild nach kurzem Kampfe erreicht und behauptet.

Die übrigen Theile des Corps haben die angeordneten Marschziele erreicht.

3. Ich beabsichtige, morgen das feindliche Corps anzugreifen.

4. Hiezu rücken vor:

49. Infanterie-Brigade — Direction Scheideldorf — mit dem Auftrage, den Thaua-Abschnitt zu gewinnen und festzuhalten.

Gegen untergeordnete gegnerische Kräfte ist zu trachten, den Thaua-Abschnitt nur mit 1 bis 2 Bataillonen und etwas Artillerie zu halten; die Hauptkraft der Brigade hat in diesem Falle über Thaua Direction Ganz Berg zu nehmen.

25. Infanterie-Truppen-Division (ausschliesslich 49. Infanterie-Brigade) über Waiden, nördlich Edelbach vorüber, Neunzen Direction Ganz Berg.

4. Infanterie-Truppen-Division mit der Corps-Artillerie, der Pionnier-Compagnie und der halben Kriegsbrücken-Equipage über Edelbach — Allentsteig — Baderhöhe.

13. Infanterie-Truppen-Division über Neu Pölla — Kl. Haselbach — Mannshalm, Direction Hühnerbiegl.

Die 1. Cavallerie-Truppen-Division setzt die Aufklärung fort und hat mit ihrer Hauptkraft am linken Flügel des Corps gegen die rechte Flanke des Gegners zu wirken.

5. Aufbruch aller Colonnen derart, das die Linie: Westlisière der Wild—Edelbach—Riegers—Thaures—Eichhorn—Franzen mit den Têten der Vorhut-Reserven (Vortrab) um 8^h früh überschritten werde.

6. Verbindung: gegen Norden.

7. Train. Alle Colonnen marschiren mit Gefechts-Train, der Train des Corps-Haupt-Quartiers mit jenem der 4. Infanterie-Truppen-Division.

8. Ich marschire mit der 4. Infanterie-Truppen-Division.

9. Diese Disposition erhalten die vier Truppen-Divisions-Commanden und das 49. Infanterie-Brigade-Commando.

Schönfeld m. p.,
Feldzeugmeister.

K. und k. 8. Corps-Commando.
Nr. 163/G. A.

Corps-Haupt-Quartier G. Haselbach am 3. September 1891
um 5^h 30^I nachmittags.

Der heutige Zusammenstoss mit dem Gegner hat ergeben, dass derselbe starke Cavallerie-Kräfte bereits bis über die Wild vorzuschieben versuchte, voraussichtlich, um hinter denselben seine zerstreuten Kräfte zu concentriren.

Im Sinne des gestern erwähnten Armee-Commando-Befehles wird morgen die weitere Offensive fortgesetzt.

Disposition für den 4. September 1891.

1. Zu diesem Behufe dringt die 9. Infanterie-Truppen-Division mit ihren verfügbaren Kräften, verstärkt durch das Dragoner-Regiment Nr. 15, gegen Osten, und zwar mit der Direction Göpfritz a. d. Wild durch die Wild gegen Brunn a. d. Wild vor; sie bricht so auf, dass ihre Vorhut-Reserve die Strassenkreuzung östlich Scheideldorf um 8^h früh passirt.

Die 19. Infanterie-Truppen-Division rückt in breiter Front vor, leitet zu gleicher Zeit und auf gleicher Höhe mit der 9. Infanterie-Truppen-Division eine kräftige Offensive gegen Edelbach ein, trachtet sich dieses Ortes zu bemächtigen und im Einklange mit der 9. Infanterie-Truppen-Division den Vorstoss fortzusetzen.

Die beiden Feldjäger-Bataillone Nr. 6 und 18 haben sich morgen der 19. Infanterie-Truppen-Division anzuschliessen und werden derselben zur Verfügung gestellt.

3. Die 9. Infanterie-Truppen-Division hat eine Corps-Reserve von 3 Bataillonen in Scheideldorf auszuscheiden; dieselbe hat vorläufig Direction auf Merkenbrechts zu nehmen und bleibt dort zur weiteren Verfügung des Corps-Commandos.

4. Die Corps-Artillerie schliesst an die 9. Infanterie-Truppen-Division, gibt jedoch eine Batterie-Division zur Corps-Reserve.

5. Die 2. Cavallerie-Truppen-Division hält sich in der rechten Flanke des Corps bereit, die gegnerische linke Flanke fortgesetzt zu beunruhigen.

Sie dirigirt das Dragoner-Regiment Nr. 15 zur 9. Infanterie-Truppen-Division zur Verfügung des Truppen-Divisions-Commandanten.

6. Die Pionnier-Feld-Compagnie Nr. 20 sammt ½ Kriegsbrücken-Equipage wird der 19. Infanterie-Truppen-Division zur Verfügung gestellt, um bis morgen früh eine Anzahl Noth-Übergänge über den Thaua Bach herzustellen.

Das 9. Infanterie-Truppen-Divisions-Commando sorgt für die Herstellung solcher Übergänge durch die eigenen Pionnier-Abtheilungen.

7. Der Train der 9. Infanterie-Truppen-Division und Corps-Artillerie sammelt sich westlich Schwarzenau, jener der 19. Infanterie-Truppen-Division inclusive Pionnier-Compagnie westlich Exenbach.

Die 2. Cavallerie-Truppen-Division disponirt mit ihrem Train nach eigenem Ermessen.

8. Die 21. Landwehr-Truppen-Division ist mit den Spitzen in Lang- und Kurz-Schwarza eingelangt; dieselbe erreicht morgen um 11ʰ vormittags Vitis und schiebt sich sodann bis Sparbach und Kaltenbach vor, wo sie vorläufig Haltstellung nimmt.

9. Das Corps-Haupt-Quartier wird sich vorerst bei der Corps-Reserve aufhalten.

Grünne m. p.,
Feldzeugmeister.

K. und k. 8. Corps-Commando.
Nr. 165/G. A.

Corps-Haupt-Quartier G. Haselbach, 3. September 1891, 10ʰ nachts.

Zufolge Nachrichten der 2. Cavallerie-Truppen-Division sollen bedeutende Kräfte des Gegners, volle 2 Truppen-Divisionen, auf der nördlichen Strasse über Brunn a. d. Wild vorrücken, während

auf der südlichen Strasse eine Truppen-Division vorrückt. Aus Allem geht hervor, dass der Gegner die Offensive ergreift. Die allgemeine Gruppirung bleibt aufrecht mit folgenden Modificationen:

1. Sowohl die 9. wie die 19. Truppen-Division werden mit Vorsicht vorgehen, sich nicht in voreilige Angriffe einlassen, bevor die Lage sich nicht geklärt hat. Der der Linie Scheideldorf—Reinsbach östlich vorgelegene Thaua Bach ist vorläufig nicht zu überschreiten.

2. Die von der 9. Truppen-Division ausgeschiedene Corps-Reserve rückt bis zum Waldausgange nächst Mooswiesen (nordwestlich Merkenbrechts) vor und bleibt dort vorläufig stehen.

Das Corps-Haupt-Quartier wird sich dort aufhalten.

3. Das Infanterie-Regiment Nr. 75 marschirt mit 3 Bataillonen von Exenbach über G. Haselbach nach Stögersbach vor, wo es $7^h\ 30^I$ früh eintrifft, zur Verfügung der 9. Infanterie-Truppen-Division, welche es von dort aus an sich heranzieht.

4. Die Trains der beiden Infanterie-Truppen-Divisionen rücken in den gegebenen Linien auf Sparbach und Kaltenbach zurück.

5. Dem vorrückenden Gegner ist überall ernster Widerstand entgegenzustellen.

6. Die 2. Cavallerie-Truppen-Division wird neuerdings auf die gegebene Aufgabe hingewiesen.

Grünne m. p.,
Feldzeugmeister.

K. und k. 2. Corps-Commando.
Nr. 15/G. A.

Disposition für den 5. September 1891.

Corps-Haupt-Quartier Allentsteig, 4. September 1891, $6^h\ 30^I$ nachm.

1. Der Gegner hat sich nach dem heutigen Gefechte in die Linie Eschenau—Sparbach—Nd. Globnitz—Unt. Rabenthan zurückgezogen.

Zu seiner Verstärkung soll eine Infanterie-Division heute bei Weitra eingetroffen sein.

2. Das Corps wird morgen den 5. September die Offensive — Direction Vitis — fortsetzen.

Ich beabsichtige, den Gegner mit aller Entschiedenheit anzugreifen und ihn — noch vor dem Eintreffen seiner Verstärkung — welche voraussichtlich über Kirchberg am Walde vorrücken dürfte — zurückzuwerfen.

Hiezu ordne ich an:

Das Detachement Oberst Siebert (Dragoner-Regiment Nr. 6, 10. und 17. Jäger-Bataillon und 2 Geschütze der reitenden Batterie) rückt — Direction Kirchberg am Walde — vor und hat die Aufgabe, die zur Verstärkung des Gegners heranrückende Infanterie-Division mit allen Mitteln so lange als möglich aufzuhalten, um ihr Eingreifen in das Gefecht zu verzögern.

Die Jäger-Bataillone lassen die Tornister zurück.

Die Cavallerie-Truppen-Division hat mit thunlichster Ignorirung der feindlichen Cavallerie den Angriff des Corps durch entschiedenes Auftreten gegen den feindlichen rechten Flügel zu fördern, eventuell den Anmarsch der zur Verstärkung des Gegners anrückenden Infanterie-Division, sobald deren Marsch-Direction constatirt ist, mit aller Energie zu verzögern. Ich gewärtige daher den innigsten Contact des Detachements Oberst Siebert mit der Cavallerie-Truppen-Division.

Zum directen Angriff rücken vor:

49. Infanterie-Brigade — Direction Sparbach — ohne sich einem Echec auszusetzen. Sie beschränkt sich — nöthigenfalls — auf die Festhaltung des Thaya-Abschnittes.

25. Infanterie-Truppen Division (ausschliesslich 49. Infanterie-Brigade) Ganz Berg, Baderhöhe, Direction Exenbach.

4. Infanterie-Truppen-Division mit der Corps-Artillerie, Pionnier-Compagnie und der halben Kriegsbrücken-Equipage über Hühnerbiegl — Direction Höhen westlich Gerweis.

13. Infanterie-Truppen-Division über Hörmanns, Direction Kl. Otten.

Die Divisionen rücken thunlichst in 2 Colonnen auf gleicher Höhe vor, welche dicht aufzuschliessen haben.

Es gilt einen raschen Erfolg.

4. Aufbruch. Sämmtliche Colonnen überschreiten um 8^h früh die Linie der Vorposten; das Detachement Oberst Siebert bricht um 6^h früh von Hörmanns auf.

5. Verbindung gegen Norden.

6. Die Trains sind Truppen-Divisionsweise in den Cantonirungsstationen der Stabs-Quartiere zu sammeln, wo sie weitere Weisungen ihrer Truppen-Divisions-Commanden gewärtigen.

Der Train des Corps-Haupt-Quartiers sammelt sich bei jenem der 4. Infanterie-Truppen-Division.

7. Ich marschire mit der 4. Infanterie-Truppen-Division.

8. Diese Disposition erhalten die vier Truppen-Divisions-Commanden, die 49. Infanterie-Brigaden und Oberst Siebert.

Schönfeld m. p.,
Feldzeugmeister.

K. und k. 8. Corps-Commando.
Nr. 170/G. A.

Corps-Haupt-Quartier Vitis am 4. September 1891, 5h 30I nachm.

Der Gegner ist mit bedeutenden Kräften auf den südlichen Strassen gegen Allentsteig vorgedrungen.

Unsere Truppen haben sich, sobald sich die Überlegenheit der gegnerischen Kräfte erkennen liess, dem Kampfe entzogen.

Inzwischen ist die 21. Landwehr-Truppen-Division herangelangt, und lässt sich im Laufe des morgigen Vormittags das Eintreffen der 3. Infanterie-Truppen-Division gewärtigen.

Ich beschliesse demnach, dem Gegner kein weiteres Vordringen zu gestatten, und es hat deshalb in diesem Sinne:

Disposition für den 5. September 1891.

1. die 9. Infanterie-Truppen-Division mit 9 Bataillonen, der Divisions-Artillerie und Divisions-Cavallerie um 8h früh bei Sparbach gestellt zu sein, und eine kräftige Offensive gegen Schwarzenau mit der Absicht einzuleiten, den Gegner über die Thaya zurückzuwerfen.

Dieselbe hat im weiteren Verlaufe zu trachten, über den Steinbühel—G. Haselbach den Anschluss an die 19. Infanterie-Truppen-Division zu finden.

2. Eine Brigade von 6 Bataillonen der 9. Infanterie-Truppen-Division hat um 7h früh als Corps-Reserve südlich Vitis u. zw. zwischen Kaltenbach und der Eisenbahn zur Verfügung des Corps-Commando gestellt zu sein.

3. Die 19. Infanterie-Truppen-Division formirt sich nächst Kaltenbach — südlich des Ortes —, rückt gegen Exenbach vor, wo sie mit ihren Têten um 8h 15I früh eintrifft, und sich gegen Osten entwickelt.

Sie nimmt Direction Baderhöhe—Ganz Berg.

4. Die 21. Landwehr-Truppen-Division formirt sich bei Kl. Poppen, rückt westlich und südlich Haimschlag herum und entwickelt sich um 8h früh bei Rieweis mit der weiteren Direction über G. Kainraths—Pfarrwald.

5. Die 3. Infanterie-Truppen-Division wird bei Kirchberg am Walde im Marsche auf Vitis aufgehalten und gegen Nd. Globnitz dirigirt, wo sie den Roth Bach überschreitet, und sodann Direction auf Gerweis mit der Bestimmung erhält, am rechten Flügel des Corps in den Kampf einzugreifen und direct gegen Allentsteig zu drücken.

Sie marschirt um 9h vormittags von Kirchberg am Walde ab.

6. Die 2. Cavallerie-Truppen-Division hat ihre Aufgabe von heute fortzusetzen, vorwärts Raum zu gewinnen, die rechte Flanke des Corps zu decken, die gegnerische linke Flanke zu beunruhigen und theilt sich, wo ihr der Entwicklungsraum fehlt, in Brigaden, resp. Regimenter.

7. Die Corps-Artillerie erwartet bei der Corps-Reserve die weiteren Befehle.

8. Die 20. Pionnier-Feld-Compagnie bleibt der 19. Infanterie-Truppen-Division zugewiesen, und hat Übergänge über die Thaya zwischen Kl. Gloms und der Einmündung des Roth Baches herzustellen.

9. Der Train der 9. Infanterie-Truppen-Division sammelt sich bei G. Rupprechts, der 21. Landwehr-Truppen-Division zwischen Hirschbach und Stölzles, der 19. Infanterie-Truppen-Division am linken Thaya-Ufer bei Schönau; jener der 2. Cavallerie-Truppen-Division nach Disposition des Truppen-Divisions-Commandos.

10. Das Corps-Haupt-Quartier ist um 8^h früh bei Haimschlag.

Grünne m. p.,
Feldzeugmeister.

K. und k. 2. Corps-Commando.
Nr. 19. G. A.

Disposition für den 7. September 1891.

Corps-Haupt-Quartier Allentsteig am 6. September 1891.

1. Das Corps hat gestern den Gegner zur Entwicklung gezwungen, nach Constatirung des Eintreffens einer vierten feindlichen Infanterie-Truppen-Division das Gefecht abgebrochen und den Rückmarsch auf Allentsteig angetreten.

Der Gegner ist bis in die Linie Stögersbach—Bernschlag—Oberndorf nachgerückt.

2. Ich beabsichtige, morgen den 7. September den Kampf auf den Höhen östlich Allentsteig erneuert mit der Tendenz aufzunehmen, im geeigneten Momente offensiv vorzugehen.

3. Hiezu ordne ich an:

Die 50. Infanterie-Brigade besetzt die Höhe vom Zusammenflusse des Thaua und Thaya Baches bis zur grossen Rachel westlich Côte 591 (nördlich Steinabruck).

Thaua und die Brücke östlich Stögersbach sind mit je einer Compagnie zu besetzen. Diesen Compagnien sind Meldereiter beizugeben, welche die Strecke von Thaua bis zur Brücke bei Stögersbach abzupatrouilliren haben.

Das 10. Jäger-Bataillon rückt zur Brigade ein.

49. Infanterie-Brigade als Reserve im Hiess Graben.

Die 4. Infanterie-Truppen-Division schiebt ein Regiment an den Höhenrand im Anschlusse an die 50. Brigade bis zum Fahrwege G. Poppen—Wurmbach,

die 13. Infanterie-Truppen-Division ein Regiment von dort entlang des Thaya Baches bis zum Teiche nördlich Kl. Haselbach vor.

Die 4. und 13. Infanterie-Truppen-Division zunächst Haidhof und im Kaufholze verdeckt in concentrirter Aufstellung, Front gegen Südwest; die 13. Division am linken Flügel.

Die 1. Cavallerie-Truppen-Division nordöstlich Kl. Haselbach, gleichfalls verdeckt; sie schiebt das 17. Jäger-Bataillon auf die Höhe südlich G. Poppen vor und trachtet, die vorrückende feindliche Infanterie überraschend anzugreifen.

Die gesammte Artillerie des Corps wird auf der Höhe 591 vereinigt; der Artillerie-Brigadier erhält hiefür besondere Weisungen.

Diese Aufstellung des Corps muss um 7^{h} 30^{I} früh beendet sein; die Vorposten sind demgemäss rechtzeitig einzuziehen.

4. Mit der Herrichtung flüchtiger Befestigungen ist der Corps-Genie-Chef betraut.

5. Aufklärung und Verbindungen. Nachrichten-Patrouillen haben zu entsenden:

die 25. Infanterie-Truppen-Division von Allentsteig über

a) G. Haselbach gegen Vitis,
b) Ganz—Exenbach—Haimschlag,
c) Bernschlag—Kl. Otten.

Die 4. Infanterie-Truppen-Division

a) Mannshalm—Oberndorf—G. Globnitz an die Strasse nach Kirchberg am Walde,
b) Mannshalm—Ob. Plöttbach—Kühbach.

Die 13. Infanterie-Truppen-Division

a) G. Poppen—Schlagles—Dietreichs—N. Plöttbach,
b) G. Poppen—Kl. Kainraths—Döllersheim.

Sämmtliche Patrouillen melden direct dem Corps-Commando.

Die beiden Flügel der Stellung und Schloss Allentsteig werden mit dem Standpunkte des Corps-Commandos telephonisch verbunden; auf dem Schlossthurm Allentsteig hat ein Generalstabsofficier der 25. Infanterie-Truppen-Division den Beobachtungsdienst von 6^{h} 30^{I} früh an zu versehen.

6. Trains haben nach Weisung des Corps-Trains-Commandanten 7^{h} 30^{I} früh gesammelt zu stehen:

Jene der 25. Division Merkenbrechts, der 4., 13. Infanterie-, 1. Cavallerie-Truppen-Division und des Corps-Haupt-Quartiers Edelbach.

7. Ich werde mich von 7^h 30^I früh an nächst Côte 603 östlich Allentsteig aufhalten; die Abschnitts-, Brigade- und Truppen-Divisions-Commandanten haben sich um 7^h früh in der Stellung einzufinden.

8. Diese Disposition erhalten die vier Truppen-Divisions-Commanden, der Artillerie-Brigadier und der Corps-Genie-Chef.

Schönfeld m. p.
Feldzeugmeister.

K. und k. 8. Corps-Commando
Nr. 186 G. A.

Corps-Haupt-Quartier Exenbach am 5. September 1891,
6^h abends.

Der Gegner wurde von den Höhen nächst G. Kainraths geworfen und gegen Allentsteig zurückgetrieben.

Dem Gegner steht die Rückzugslinie auf der grossen Strasse über Horn oder die nach der allgemeinen Sachlage wahrscheinliche in südöstlicher Richtung über Neu Pölla zur Verfügung.

Ein kräftiger Widerstand östlich Allentsteig ist jedoch zu gewärtigen.

In diesem Sinne findet das Corps-Commando für den 7. September folgende Vorrückungslinien zu bestimmen.

Disposition für den 7. September 1891.

1. Die 3. Infanterie-Truppen-Division sammelt sich um 7^h früh bei Hörmanns, rückt sodann gegen Osten über Mannshalm—G. Poppen und in der weiteren Direction auf die voraussichtliche Rückzugslinie und die entgegenstehenden gegnerischen Kräfte vor, mit welchen sie den Kampf aufzunehmen hat, wo sich Gelegenheit ergibt.

2. Die 21. Landwehr-Truppen-Division sammelt sich zur gleichen Stunde bei G. Kainraths, rückt, — der 3. Infanterie-Truppen-Division einen kleinen Vorsprung lassend — parallel über Steinbach vor, demonstrirt auf der Südseite Allentsteig, sucht jedoch ihr Terrain zwischen Allentsteig und der 3. Infanterie-Truppen-Division zu gewinnen. Ihre Aufgabe bleibt mit jener der 3. Infanterie-Truppen-Division im allgemeinen parallel.

3. Die 19. Infanterie-Truppen-Division sammelt sich zwischen G. Haselbach und Ganz, dringt über Thaua und Reinsbach vor, demonstrirt gegen die Nordseite von Allentsteig, trachtet jedoch Allentsteig nördlich zu umgehen, die vorliegenden Höhen zu

gewinnen, nimmt überall den Kampf auf und sucht Direction auf Edelbach oder eventuell feindliche Stellung.

4. Die 9. Infanterie-Truppen-Division stellt um 7^h früh eine Brigade von 6 Bataillonen als Corps-Reserve östlich Exenbach zur Verfügung des Corps-Commandos.

Mit den verbleibenden Kräften dringt die Truppen-Division gegen Stögersbach und Scheideldorf vor; wenn sie jedoch keinen oder einen schwächeren Gegner finden sollte, sucht sie mit den verfügbaren Kräften die kürzeste Richtung auf Edelbach und greift ins Gefecht ein, wo sie Gelegenheit findet.

5. Die 2. Cavallerie-Truppen-Division sammelt sich um 7^h früh bei Ob. Plöttbach und trachtet die Strasse von Allentsteig nach Neu Pölla zu erreichen, und in Flanke und Rücken des Gegners zu wirken. Sie theilt sich nach Ermessen des Divisions-Commandos, bildet fortgesetzt die äusserste rechte Flanke des Corps.

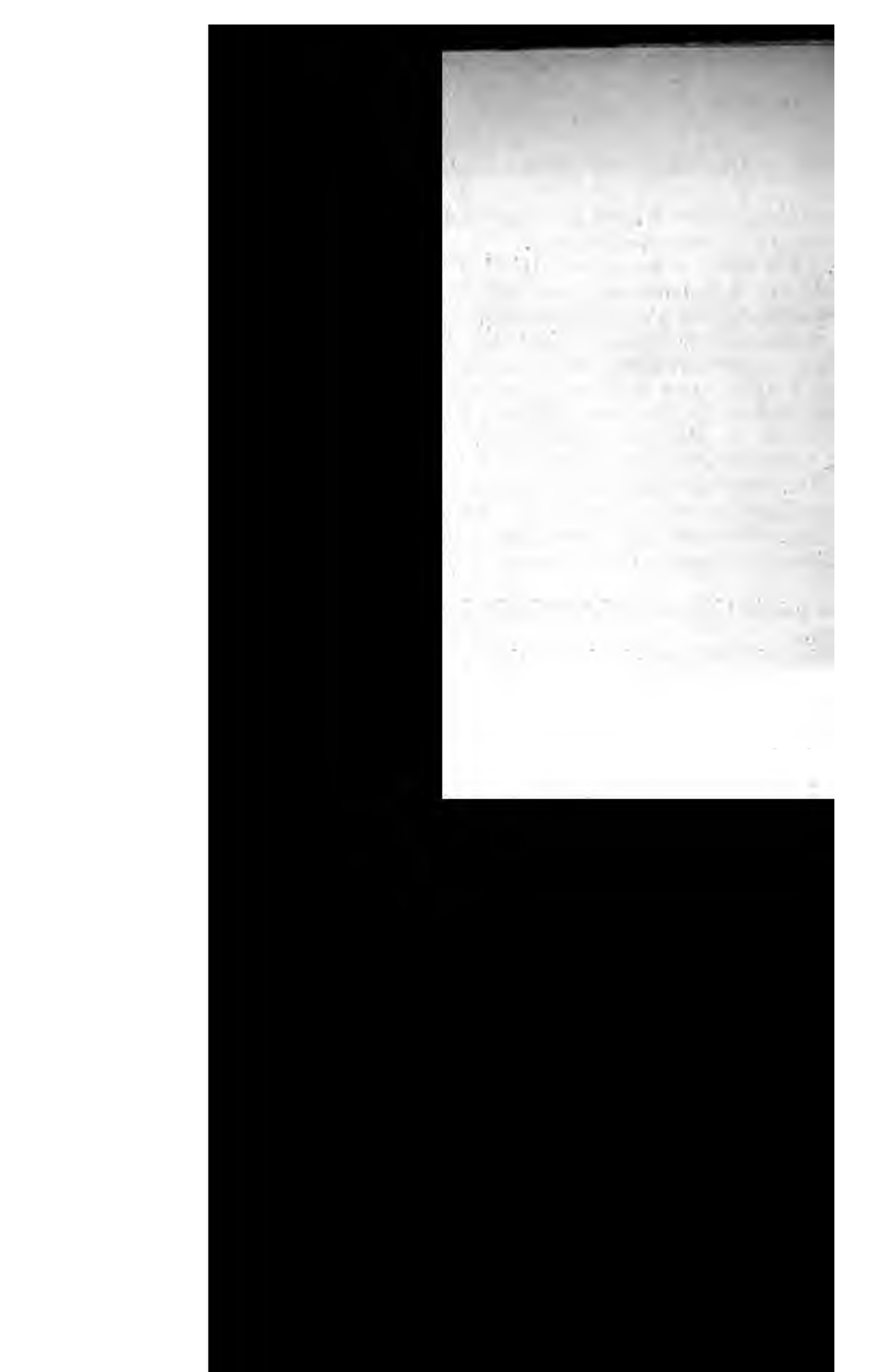
6. Die Corps-Artillerie folgt vorläufig der 21. Landwehr-Truppen-Division.

7. Alle Infanterie-Truppen-Divisionen richten ihre Bewegung derart ein, dass sie mit den der 3. Infanterie- und 21. Landwehr-Truppen-Division gegebenen Stunden im Einklange bleibt.

8. Die Trains folgen auf den verschiedenen Marschlinien ihren Truppen-Divisionen, jedoch erst wenn dieselben 6*km* Vorsprung gewonnen haben.

9. Das Corps-Haupt-Quartier steht nächst G. Kainraths.

Grünne m. p.
Feldzeugmeister.



Über Brisanzgeschosse und damit zusammenhängende Fragen.

Vortrag, gehalten am 11. December 1891 im militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereine zu Wien von Oberstlieutenant des Artilleriestabes
Nikolaus Ritter von Wuich.

Meine heutigen Darlegungen schliessen sich unmittelbar an die vor zwei Jahren an dieser Stelle gehaltenen zwei Vorträge über Tagesfragen auf dem Gebiete des Waffen- und Schiesswesens an, in welchen ich die Frage der Brisanzgeschosse, d. i. der mit einer Sprengladung aus einem brisanten Präparat gefüllten Hohlgeschosse — als noch nicht vollkommen abgeklärt — nur streifte. Gegenwärtig bin ich durch ein umfassendes Versuchsmaterial in die Lage versetzt, für meine Ansichten entschiedener einzutreten und darzuthun, dass für gewisse Zwecke die Frage der Brisanzgeschosse als spruchreif angesehen werden kann, während man für andere in's Auge gefasste Gebrauchsfälle sich der Bedingungen vollkommen klar ist, an welche die Auswertung der grossen Sprengwirkung gebunden ist, — und die Wege genau erkannt hat, wie einerseits diese Bedingungen zu erfüllen sind, wie andererseits man sich den vorliegenden Bedingungen zu accommodiren hat.

Hiedurch ist der Schwerpunkt der Lösung der Frage vom Sprengpräparate — als der ersten und nun glücklich überwundenen Sorge — weg, in eine stattliche Reihe anderer Fragen verlegt worden, die eine gedeihliche Lösung erfahren müssen, sollen die ausserordentlichen Eigenschaften der Brisanzgeschosse halbwegs befriedigend ausgewertet werden.

Diese Erkenntnis gibt dem Walten des ausgleichenden Princips deutlich Ausdruck, wonach sich — ich möchte fast sagen „glücklicherweise“ — dem Geltendmachen hervorragender Eigenschaften mehr oder minder grosse, das Gleichgewicht anstrebende, d. i. compensirende Schwierigkeiten entgegenstellen, deren Darlegung ich ein Hauptaugenmerk zuwenden will, nachdem in optimistischer Darstellung der Verhältnisse — und wahrlich nicht zum Besten der Sache — bereits ein Übriges gethan wurde und man sich bezüglich der Wirkung der Brisanzgeschosse in den sinnlosesten Übertreibungen

gefiel, während sie doch in vielen Fällen so greifbare Vortheile bieten, dass die überzeugende Kraft der Wahrheit vollauf genügt hätte. Ich brauche nur zu erinnern, dass man dem Melinit eine 10-, ja 30-fache Kraftäusserung des jetzt so sehr in den Hintergrund gedrängten schwarzen Pulvers zuschrieb.

Unter diesen Verhältnissen wird es erklärlich sein, dass der Grundton meiner Ausführungen vorwaltend durch das Streben bestimmt ist, allzu optimistischen Auffassungen entgegen zu treten und durch sorgfältiges Abwägen des „Für" und „Wider" einen klaren Blick in die wahre Sachlage zu ermöglichen. Eine streng objective, ruhige und beruhigende Darlegung ist auch durch den Umstand geboten, dass bei dem überstürzenden, geradezu nervösen Hasten nach Erhöhung der Wirkungsfähigkeit der Feuerwaffen fast urplötzlich ein Wandel in den Anschauungen bezüglich der **Nitropräparate** — als welche sich gegenwärtig die Spreng- und auch die Schiesspräparate darstellen — eingetreten ist; denn während man früher — und es ist nicht lange her — den Nitropräparaten respectvoll aus dem Wege ging und sie mit einem durch Übertreibungen genährten, zuweit gehenden Misstrauen behandelte, sind sie gegenwärtig unvermittelt traute Freunde geworden, denen man — ihre alten Launen vergessend — mit einer vielleicht übertriebenen Vertrauensseligkeit begegnet.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen übergehe ich zu meinem Thema, das — natürlich nur in flüchtigen Strichen — umfasst:

1. Eine kurze Darstellung der historischen Entwicklung der Frage der Brisanzgeschosse und der durch das Streben, diese gefahrlos mit grossen Geschwindigkeiten schleudern, d. i. **schiessen** zu können, hervorgerufenen Begleiterscheinungen.

2. Eine kurze Charakteristik der Pikrinsäure-Präparate.

3. Die Rolle der Brisanzgeschosse in der Ausrüstung schwerer Geschütze, die vornehmlich gegen **feste Objecte** zu wirken bestimmt sind.

4. Die Rolle der Brisanzgeschosse in der Ausrüstung der Feld- und Gebirgskanonen, die vornehmlich gegen **Truppen** zu wirken haben.

ad 1. Obgleich schüchterne Vorschläge und Versuche, die Sprengwirkung der Hohlgeschosse zu erhöhen, in ziemlich weit zurückgelegener Zeit gemacht wurden, muss doch das Jahr 1873 als das Jahr der Schaffung der Brisanzgeschosse angesehen werden, weil erst von dieser Zeit an — durch die Bemühungen des Dr. Sprengel — die Realisirung dieser Geschosse ernstlich in's Auge gefasst wurde.

Die Lösung der Frage schien anfangs sehr einfach; denn es lag im Jahre 1873 bereits eine grosse Zahl in der Sprengtechnik ver-

wendeter, sehr wirksamer Sprengstoffe vor, wie: Schiesswolle, Nitroglycerin, verschiedene Dynamitsorten etc., die man einfach, d. i. ohne besondere Bedenken glaubte, für das Schwarzpulver substituiren zu können.

Aber schon die bei den ersten Versuchen eingetretenen, verheerenden Explosionen der Brisanzgeschosse im Rohre mahnten, indem sie an den heimtückischen Charakter der Nitropräparate erinnerten, zur Vorsicht und legten die Frage nahe, ob die angewendeten Präparate genügend **stosssicher** sind, d. h. ob sie den Stoss der Gase der Pulverladung verlässlich ertragen, — und ob nicht der Grad der Stosssicherheit bei den verschiedenen Präparaten ein verschiedener sei.

Die Ursache der mit Recht und namentlich bei Stahlrohren sehr gefürchteten Explosionen im Rohre, konnte nicht so ohneweiters der ungenügenden Stosssicherheit des Präparates zugeschrieben werden, denn es ist bekannt, dass comprimirte Schiesswolle, Nitroglycerin, Dynamit u. s. f. sehr explosionsträge sind und zur Entfaltung ihrer Kraft, durch die Explosion eines kräftig wirkenden Knallpräparates (Knallquecksilber) angeregt werden müssen, welches in einer gewissen, von dem Grade der Explosionsträgheit abhängigen Menge zwischen Zünder und Sprengladung eingeschaltet wird; — und da ist es recht wohl denkbar, dass das sehr empfindliche Knallpräparat den Stoss der Gase — namentlich bei schlechter Lagerung — nicht vertrug und hiedurch die Ursache der Rohrexplosion wurde.

Nähere Detailversuche liessen erkennen, dass sowohl das Spreng- als auch das Knallpräparat die Ursache der vorzeitigen Explosion des Geschosses sein kann; man war daher darauf angewiesen, unter den vorliegenden Sprengpräparaten die entsprechende Wahl zu treffen, ferner das Knallpräparat thunlichst stosssicher zu lagern.

Ein naheliegendes Gebot der Vorsicht war es, die Brisanzgeschosse nur zu **werfen**, d. h. mit kleinen Pulverladungen zu schleudern.

Nach den in der Sprengtechnik gemachten Erfahrungen mit den brisanten Sprengstoffen wurden in erster Linie die comprimirte Schiesswolle, in zweiter Linie die Sprenggelatine als Sprengladung der Hohlgeschosse in's Auge gefasst.

Sprenggelatine ist bekanntlich Nitroglycerin (90—96%), in welchem (10—4%) Schiesswolle aufgelöst ist; durch Kampferzusatz wird die Stosssicherheit erhöht.

Überraschenderweise zeigten in England durchgeführte Versuche, dass trockene Schiesswolle — trotz aller Vorsichten bei der Lagerung — nicht stosssicher ist und lag es nach den vielen gerade in England mit der Schiesswolle gemachten Erfahrungen

sehr nahe, **feuchte** Schiesswolle zu verwenden, die bekanntlich bis zu einem gewissen Feuchtigkeitsgehalte sogar eine grössere Kraftleistung bietet als trockene.

Die Anwendung der feuchten Schiesswolle war ein glücklicher Gedanke und sie entsprach derart, dass die Sprenggelatine ganz in den Hintergrund gedrängt wurde.

Bei der grossen Bedeutung der Stosssicherheit und der dementsprechenden Fürwahl der Sprengpräparate ist es nur natürlich, dass man auf Mittel sann, den Grad der Stosssicherheit experimentell festzustellen.

Mittels Fallversuchen fand man, wenn die Stosssicherheit des flüssigen Nitroglycerins „1" gesetzt wird, folgende Verhältniszahlen: „Gefrorenes Nitroglycerin (8—9° C) 2; Kieselguhr-Dynamit (mit 72% Nitroglycerin) 1·25; Sprenggelatine (96% Nitroglycerin) 1·5; Sprenggelatine (90% Nitroglycerin mit Kampferzusatz) 4·5; trockene Schiesswolle 2; feuchte Schiesswolle (20% Wasser) 5·8; Schwarzpulver 94.

Diese Zahlen sprechen deutlich und qualificiren die feuchte Schiesswolle auch nicht als besonders beruhigend.

Mit der Ausbildung der Schiesswoll-Brisanzgeschosse haben sich namentlich Italien, Deutschland und Russland eingehend beschäftigt; in Österreich-Ungarn waren diese Geschosse auch Gegenstand ernster Erwägung.

Die principielle Einrichtung eines Schiesswolle-Brisanzgeschosses ist folgende: die feuchte, comprimirte Schiesswolle wird in einem Gefässe aus Kupfer- oder Zinkblech eingelagert, das sodann in das Geschoss eingeführt wird, wozu dessen Spitze oder auch der Boden abschraubbar angeordnet ist. Da feuchte Schiesswolle gegen die Wirkung der Sprengkapsel unempfindlich ist, wird derselben trockene Schiesswolle — als sogenannte Initialladung — vorgelagert, gegen welche der Feuerstrahl des Knallpräparates unmittelbar einwirkt, das seinerseits durch den Zünder (Perkussionszünder) zur Explosion gebracht wird.

Soweit ich orientirt bin, haben Russland und Frankreich Schiesswolle-Brisanzgeschosse derzeit eingeführt; in Deutschland waren sie in der Ausrüstung, wurden jedoch durch die Ecrasit-Brisanzgeschosse ersetzt; in Österreich-Ungarn endlich hatte man sich aufgrund der mit Schiesswollebomben gemachten Erfahrungen von vornherein gegen die Schiesswolle abwehrend verhalten, u. z. namentlich auch deshalb, weil man französischen Bestrebungen folgend am besten Wege war, ein — soweit die vorliegenden reichlichen Erfahrungen lehren — vollkommen stosssicheres, sehr stabiles und äusserst kräftiges Sprengpräparat — das **Ecrasit** — zu construiren.

Die Mängel der Schiesswolle-Brisanzgeschosse liegen klar zutage. Abgesehen von der Complicirtheit in der Adjustirung der Geschosse ist die Erhaltung des, die — ohnehin nicht sehr grosse — Stosssicherheit gewährenden Feuchtigkeitszustandes nicht gesichert; auch treten, nach den bei uns gemachten Erfahrungen, Zersetzungen des Präparates wahrscheinlich infolge Contactes mit dem Kupfer- oder Zinkblech ein — und dies ungeachtet des schützenden Paraffinüberzuges.

In Frankreich blieb die Schiesswolle gänzlich unbeachtet und wurde bekanntlich das vom Chemiker Turpin erfundene Melinit als Sprengstoff eingeführt, von dem an anderer Stelle die Sprache sein wird.

Ungeachtet die Herstellungsart des — dem bekannten Dessignolle'schen Pulver nachgebildeten — Melinit nicht genau bekannt war, kannte man doch den wesentlichsten Bestandtheil desselben und war somit in der Lage, wenigstens einen dem Melinit sehr nahestehenden Körper zu construiren; doch unterliess man — einen ganz selbständigen Weg betretend — die Nachbildung des Melinit, nachdem verheerende Explosionen eine Selbstzersetzung, sonach Mangel an Stabilität, vermuthen liessen [1]).

Da jedoch das Melinit bei grosser Kraftleistung eine enorme Stosssicherheit[2]) zeigte, welche selbst jene des schwarzen Schiesspulvers übersteigen soll[3]), so behielt man gleichwohl das Melinit im Auge und schien sonach der Weg, welcher die Auffindung eines stosssicheren und zugleich stabilen Sprengpräparates hoffen liess, insoferne ein klar vorgezeichneter, als die Gruppe der in Frage stehenden Präparate eine engumschriebene war.

Wie aus dem Vorstehenden ersichtlich, konnten sich die meisten Staaten weder für die Schiesswolle, noch für das Melinit erwärmen, da die Hoffnung winkte, entsprechendere Präparate zu finden, wodurch der Schwerpunkt der Studien wieder in das chemische Laboratorium verlegt wurde.

---

[1]) So wurde durch Explosion von pikrinsaurem Kali — einem Bestandtheil des Melinit — ein ganzes Häuserviertel am Place de la Sorbonne zu Paris in die Luft gesprengt.

Zu Belfort und im Arsenal zu Montmartre erfolgten Explosionen von Melinit.

[2]) Die bei den ersten, zu Bourges mit Melinit-Geschossen durchgeführten Versuchen erfolgte Explosion im Rohre, wodurch dieses und die Laffete zerstört wurden, hatte ihre Ursache im Zünder, wahrscheinlich infolge der schlechten Lagerung der Sprengkapsel.

[3]) Es gibt wohl auch Präparate mit noch grösserer Stosssicherheit, die sich doch namentlich der Form wegen nicht eignen; so ist beispielsweise beim Bellit (Ammoniumnitrat und Nitrobenzol) mit Rücksicht auf die Angaben auf Seite 114 die Verhältniszahl der Stosssicherheit 155.

In der hiedurch geschaffenen Periode der Stagnation und Unentschiedenheit tauchten — abgesehen von der Legion von Präparaten — viele, mitunter recht wunderliche, andererseits auch einen gesunden Kern aufweisende Projecte auf, die das Schleudern von Brisanzgeschossen mit grossen Geschwindigkeiten ermöglichen sollten.

Obgleich die gedachten Projecte mehr oder minder allgemein bekannt sind, will ich ihrer doch Erwähnung thun, um an der Aneinanderfügung der Hauptmomente der Entwicklung gewisser Fragen einen interessanten, die beste Kritik darbietenden Kreisprocess ersichtlich zu machen, um ferner auf die principielle Gleichheit von formell wesentlich verschiedenen Constructionen hinzuweisen.

Als die wesentlichste artilleristische Verirrung der neuesten Zeit, welche in erschreckender Weise zeigt, wie weit der menschliche Geist in eitlem Streben nach Originalität vom geraden Wege abweichen kann, sind die pneumatischen Kanonen zu bezeichnen, bei welchen bekanntlich die Spannkraft comprimirter Luft als treibende Kraft wirkt, wodurch die für die meisten Nitrokörper gefährliche Stosswirkung der plötzlich entwickelten Pulvergase durch eine ungefährliche, weil sachte auftretende Druckwirkung ersetzt wird.

Mit der Construction von pneumatischen Kanonen, die bestenfalls als ein interessantes und zugleich recht kostspieliges physikalisches Experiment qualificirt werden können, haben sich Medford, Zalinski, Graydon, Maxim, Dudley u. s. f. beschäftigt; bei ausschliesslicher Anwendung von Luft gelang es, im Rohr constante Spannungen von 350 Atmosphären zu erzeugen, wobei es natürlich ist, dass mit der Zunahme der Spannungen die Apparate zur Erzeugung und Bewegung der comprimirten Luft an Umfang zunehmen mussten.

Bedenkt man, dass in Pulverrohren zur Erzielung sehr grosser Anfangsgeschwindigkeiten (500*m* und darüber) Maximalspannungen von 3.000 Atmosphären und darüber erforderlich sind, wobei die an der Rohrmündung herrschenden Spannungen noch Hunderte von Atmosphären betragen, so ist es klar, dass die pneumatischen Rohre ausserordentlich lang gemacht werden müssen, um bei constanten Spannungen von 70 (Zalinski) bis 350 (Graydon) Atmosphären, wie sie bei durchgeführten pneumatischen Constructionen vorkommen, dieselben grossen Anfangsgeschwindigkeiten zu erhalten, wie sie mit Pulvergeschützen bei verhältnismässig geringer Rohrlänge vorkommen.

Es ist sonach die ganz ausserordentliche Länge der pneumatischen Rohre recht erklärlich, was nicht hindert, sie als einen

Hauptnachtheil zu bezeichnen, wenn man schon von den monströsen Apparaten absieht, welche die comprimirte Luft zu erzeugen und dem Rohre zuzuleiten haben. Die pneumatischen Geschütze sind eine artilleristische Extravaganz [1]).

Der scharfblickende Ingenieur Maxim, dessen Name uns sehr geläufig ist, erkannte bald, dass man auf dem betretenen Wege nicht weiter gehen könne und substituirte — sich schüchtern den Verhältnissen des verpönten Pulvergeschützes nähernd — für die atmosphärische Luft ein explosives Gas, das anfänglich wie die comprimirte Luft durch einfache Ausdehnung wirkt, während es im weiteren Verlaufe der Geschossbewegung zur Explosion gebracht wird, wodurch eine bedeutende Steigerung der Spannung eintritt.

Den völligen Anschluss an das Pulvergeschütz — als den Ausgangspunkt — zeigt die Idee Dudley's, einen, sich gasdicht im Rohre bewegenden (nur um ein bestimmtes Mass verschiebbaren) Kolben durch explodirendes Pulver vorwärts zu treiben wodurch die zwischen dem Kolben und dem Geschossboden eingeschlossene Luft comprimirt wird — also die Kraft des Pulvers übernimmt, und das Geschoss gewissermassen wie ein elastischer Polster druckartig beeinflusst.

Dudley's Construction, näher besehen, ist keine pneumatische Kanone mehr; der gesunde Kern in ihr ist die Schaffung eines zwischen Pulverladung und Geschoss eingeschalteten elastischen, den Stoss abschwächenden Zwischenmittels und steht die betrachtete Construction in innerer Verwandtschaft mit der vielfach proponirten Anordnung elastischer Mittel am Geschossboden, welche durch die Einwirkung der Pulvergase — ehe das Geschoss sich bewegt — comprimirt werden und so die stossartige Beeinflussung des Geschosses verhindern [2]).

Eine sehr einfache, an die Liderungen beim Chassepot-Gewehre, beim Geschützsystem Bange u. s. f. erinnernde Anordnung hat Maxim vorgeschlagen, welche in der Anordnung eines um ein

---

[1]) Zalinski's Rohre (70 Atmosphären) hatten eine so enorme Länge, dass — Zeitungsnachrichten zufolge — zu ihrer Installirung eigene Schiffe construirt werden mussten.

[2]) Eine grosse Analogie mit dem Entwicklungsgange der pneumatischen Kanonen zeigt das rasch abgethane Giffard'sche Gewehr, bei dem bekanntlich als Triebmittel flüssige Kohlensäure verwendet wird.

Giffard musste jedoch bald einsehen, dass Kohlensäure nicht mehr Kraft entwickeln kann, als ihr innewohnt und proponirte zur Erhöhung der Spannung der verflüchtigten Kohlensäure die Anwendung von Knallpräparaten, worauf ihm sein Landsmann, der bekannte Physiker Parville in dem „Journal des Débats" den naheliegenden Rath gab, bescheiden beim explosiven Präparat zu bleiben.

gewisses Mass verschiebbaren Stempels hinter dem Geschossboden und Einlagerung einer elastischen Masse zwischen Stempel und Geschossboden besteht. Durch den Stoss der Pulvergase verschiebt sich der Stempel, wodurch die elastische Masse comprimirt und somit die Einwirkung auf das Geschoss auf eine längere Zeit vertheilt wird, also eine Druckwirkung entsteht.

Auch Snyder hat bei seinem bekannten, in letzter Zeit vielfach versuchten Dynamitgeschoss, das mit einer durch Kampferzusatz unempfindlicher gemachten Sprenggelatine gefüllt ist, einen elastischen Puffer zwischen Pulverladung und Geschoss eingeschaltet; die Versuche lehren, dass diese mit einer noch ziemlich stossempfindlichen Sprengmasse gefüllten Geschosse die grössten Spannungen vertragen.

Auch wurde die elastische Einlagerung der Sprengladung im Geschosse mit Erfolg versucht.

Um alle in der Zeit der Suche nach einem einheitlichen und stosssicheren Präparate vorgeschlagenen Mittel, Brisanzgeschosse mit grossen Anfangsgeschwindigkeiten zu schiessen, zu berühren, muss ich die originelle Idee Dr. Sprengel's erwähnen, die absolute Gefahrlosigkeit der Brisanzgeschosse dadurch herzustellen, dass der explosive Körper während des Geschossfluges oder im Momente des Geschossaufschlages erzeugt wird.

Diese Idee wurde dadurch realisirt, dass die Chemicalien (Componenten), aus denen der Explosivstoff gebildet wird, in zerbrechlichen Gefässen, getrennt im Geschosse untergebracht werden und dass die Gefässe durch den Stoss der Gase oder durch die Percussion des Aufschlages zerbrechen, die Chemicalien aufeinander reagiren u. s. f.

Da offenbar die Zeit zur Bildung des Präparates eine sehr kurze ist, so war Dr. Sprengel darauf bedacht, die Raschheit der Bildung des Sprengpräparates dadurch zu fördern, dass eine Componente gewissermassen soweit vorgerichtet (nitrirt) ist, dass sie gerade noch nicht explosiv ist, so dass während der zur Bildung gegebenen kurzen Zeit nur mehr eine Ergänzung des Bildungsprocesses erfolgt.

Dies der Charakter der sogenannten Sprengel'schen Explosivstoffe, von denen das sogenannte Hellhofit (nach dem Erfinder Hellhof so genannt) am meisten, u. z. namentlich in Deutschland die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat und in ernstliche Erwägung gezogen wurde.

Mit der Verwertung der Sprengel'schen Idee der getrennten Einführung der Componenten befasste sich zumeist die bekannte Gruson'sche Fabrik. (Gruson'sche Granaten.)

Bei objectiver Prüfung der drei besprochenen Mittel, Brisanzgeschosse mit grossen Anfangsgeschwindigkeiten zu schiessen, wird man offenbar nur der Einschaltung eines elastischen Mittels zwischen Pulverladung und Geschoss eine Existenzberechtigung zuerkennen und selbst dann, wenn es — wie dies glücklicherweise der Fall — gelungen ist, ein ausserordentlich stosssicheres Präparat zu finden, — und sei es nur zur Beruhigung, gleichsam als moralisches Ventil.

ad 2. Wie bereits angedeutet, ist es einheimischen[1]) Chemikern — den Spuren des Melinit folgend — gelungen, ein — soweit die bisherigen vielfältigen Erfahrungen lehren — absolut stosssicheres und zugleich sehr stabiles Sprengpräparat zu construiren, welches, wie das Melinit, ein Pikrinsäure-Präparat ist, das in Österreich-Ungarn und Deutschland unter dem Namen Ecrasit (vom französischen écraser d. i. zermalmen) eingeführt ist.

In die Details der chemischen Constitution der Sprengpräparate will ich schon aus dem Grunde nicht eingehen, weil uns die chemischen Formeln[2]) nichts über die Fundamental-Eigenschaften der Präparate verrathen; ich begnüge mich mit der Anführung der Thatsache, dass die Pikrinsäure-Präparate (d. i. die reine Pikrinsäure, die pikrinsauren Salze u. s. f.), welche unter den Namen Melinit, Crésilite, Lyddit und Ecrasit auftreten, gegenwärtig am besten den an die Sprengpräparate gestellten hohen Anforderungen bezüglich der Stosssicherheit und der Stabilität entsprechen, — dass die reine Pikrinsäure bez. ein ihr nahekommender Körper den pikrinsauren Salzen vorzuziehen ist, — dass schliesslich die Kraftleistungen der verschiedenen Pikrinsäure-Präparate so ziemlich die gleichen sind und fast ebensogross als die der gewaltigsten, jedoch stossempfindlichen Sprengstoffe ($2\frac{1}{2}$—3 mal so gross als jene des Schwarzpulvers [3]).

Nach Angaben, welche ich in Journalen fand, verhielte sich die Stärke des Ecrasit zu jenem des Dynamit wie 10 : 7; wichtiger scheint mir die Eigenschaft des Ecrasit, dass dessen Explosionsgeschwindigkeit (Geschwindigkeit der Fortpflanzung der eingeleiteten

[1]) Chemiker Kubin und Siersch der Nobel'schen Dynamitfabrik und die Chemiker des k. und k. technischen und administrativen Militär-Comité.

[2]) Siehe hierüber mein eben erschienenes Buch: „15 Gemeinverständliche Vorträge über die Wirkungsfähigkeit der Geschütze“.

[3]) Nach mir vorliegenden Daten über Brisanzmessungen wäre Melinit etc. wesentlich schwächer als Nitroglycerin, Dynamit, Hellhofit etc.; allein diese Messungen scheinen mir nicht einwandfrei, weil der Massstab zur Beurtheilung fehlt, ob bei der Explosion die ganze im Präparate enthaltene Energie entfaltet würde.

Explosion) grösser ist als jene des Dynamit, dass daher das Ecrasit als freie Mine, d. i. aufgelegt — worüber auf Seite 123 noch gesprochen wird — besser wirkt als Dynamit; schliesslich sei erwähnt, dass bezüglich der Kraft, richtiger der Kraftentfaltung, die Form des Ecrasit — ob amorph oder kristallinisch — auch einen Einfluss hat, was ziemlich naheliegend ist.

Soweit man orientirt ist, ist der Hauptkörper des Melinit ein pikrinsaures Salz; die Pikrinsäure selbst ist ein Nitrokörper, d. h. dreifach nitrirte Carbolsäure (mit dem wissenschaftlichen Namen Trinitrophenol) und erhielt diese Bezeichnung von dem berühmten Chemiker Berzelius, welcher deren charakteristisches Merkmal, d. i. die ausserordentliche Bitterkeit zum Ausdruck bringen wollte. (Im griechischen bedeutet pikros „bitter".)

Die Bezeichnung Melinit wird gewöhnlich auf das lateinische Wort mel (mellis), d. i. Honig zurückgeführt, da das Melinit — wie alle pikrinsauren Präparate — gelb ist; mir scheint jedoch die Ableitung von dem griechischen Worte melinos, d. i. quittengelb, die wahrscheinlichere zu sein, zumal ein ockergelbes Mineral Melinit heisst [1]).

Crésilite ist ein der Pikrinsäure sehr analoger Sprengstoff, welcher in neuerer Zeit in Frankreich mit und statt dem Melinit verwendet wird; die Bezeichnung rührt daher, dass dieser Körper durch Nitrirung einer, Cresol (Cresilsäure) genannten organischen Substanz entsteht.

Ecrasit ist im allgemeinen ein der Pikrinsäure oder, wenn man will, dem Crésilite analoger Körper [2]).

Schliesslich sei noch die in England übliche Bezeichnung Lyddit erläutert, welche durch den bekannten Melinit-Process in Frankreich aufgehellt wurde. Um nämlich darüber zu täuschen, dass das Melinit in England — wohin es durch Kauf gelangt sein soll — bekannt und eingehend experimentirt wird, wurde dasselbe nach dem Versuchsplatze bei Lydd in Lyddit umgetauft.

Nach dieser mehr zur eventuellen Befriedigung der Neugierde gemachten Excursion in das chemische und etymologische Gebiet will ich die für die Verwendung der Brisanzgeschosse wesentlichsten Eigenschaften der pikrinsauren Präparate besprechen.

Wie bereits hervorgehoben, ist das hervorragendste Merkmal derselben die ganz ausserordentliche Stosssicherheit, mit der jedoch die Explosionsträgheit Hand in Hand geht.

---

[1]) Als Curiosum sei die Version noch angeführt, dass die Bezeichnung davon herrührt, dass der Erfinder (Turpin) das Präparat dem damaligen Minister des öffentlichen Unterrichtes (Méline) widmete.

[2]) Dingler's polytechnisches Journal vom 16. October 1891.

Die Explosionsträgheit ist überhaupt für die Nitrokörper — im Vergleiche zum Schwarzpulver — charakteristisch; denn während beim ruhigen Anzünden Schwarzpulver frei liegend allemal explodirt, brennt der freiliegende Nitrokörper ruhig ab.

Während ferner bei Nitrokörpern eine klar ausgesprochene Abhängigkeit zwischen Stosssicherheit und Explosionsträgheit besteht, ist dies beim Schwarzpulver, richtiger beim Gemengpulver (da es auch braunes Pulver gibt) nicht oder nur im äusserst geringen Masse der Fall.

Diese Bemerkungen, welche natürlicherweise auch für die modernen rauchschwachen Schiesspräparate gelten, lassen deutlich erkennen, dass die alten Gemengpräparate und die modernen chemischen Präparate in vieler Beziehung nicht vergleichbar sind, dass demnach die mit den alten Pulvern erhaltenen Erfahrungssätze und die bezüglichen Versuchsmethoden, nicht so ohneweiters auf die neuen Präparate übertragen werden können und dass bei den modernen Präparaten vielleicht das wichtigste Gebiet der experimentellen Forschung die Regelung der Explosionsverhältnisse[1]) bildet, ein Gebiet, das bei den alten Präparaten ohne wesentlichen Belang war, gegenwärtig aber — nach meinem bescheidenen Dafürhalten — die Existenzbedingungen der chemischen Schiesspräparate zum grossen Theile in sich schliesst.

Das probateste Mittel, die Explosionsträgheit zu überwinden, d. h. das Präparat zur Entfaltung der in demselben schlummernden Kraft (Energie) zu zwingen, ist — wie bereits angedeutet — die Anregung durch Abfeuern einer gewissen, experimentell zu bestimmenden Menge eines Knallpräparates, welche Anregung offenbar umso energischer sein muss, je explosionsträger der Sprengstoff ist.

Zur Überwindung der Explosionsträgheit wird auch vom grossen Widerstand der einschliessenden Wände beigetragen und von der thunlichst vollständigen Ausfüllung des Hohlraumes, weil unter den gegebenen Bedingungen die an der Oberfläche gebildeten heissen Gase gezwungen sind, in das Innere des Explosionskörpers einzudringen.

Es ist nun einleuchtend, dass der Vortheil der grossen Stosssicherheit der pikrinsauren Präparate durch die naheliegende Sorge um das Verhalten des in ziemlich grosser Menge nothwendigen Knallpräparates zur Einleitung der Explosion einigermassen compensirt ist, weil man darauf bedacht sein muss, das Knallpräparat derart zu lagern, dass es weder durch den Stoss

---

[1]) Siehe Näheres in dem 1. Vortrage meines auf Seite 119 citirten Buches.

der Gase der Pulverladung, noch durch die Stösse und Vibrationen beim Transport explodirt.

Erfahrungsgemäss sind Knallpräparate gegen Vibrationen ausserordentlich empfindlich.

Das stosssichere Lagern des Knallpräparates ist eine wichtige und sehr ernste Sache, denn die meisten Explosionen von Brisanzgeschossen im Rohre, erfolgen durch Detonation des Knallpräparates; — aber ebenso ist einzusehen, dass der durch die erhöhte Stosssicherheit des Sprengstoffes gewonnene Vortheil durch die Nothwendigkeit der Vermehrung des Knallpräparates nicht aufgehoben wird, weil die Sicherung der immerhin geringen Menge des Knallpräparates gegen den Stoss leichter ist, als die Sicherung der Sprengladung.

Vielfältigen Bemühungen bei uns und anderwärts ist es gelungen, das Knallpräparat vollkommen stosssicher zu lagern, so dass der Einführung der Ecrasitgeschosse für die Bekämpfung fester Objecte nichts mehr im Wege stand.

Eine andere bei der Verwendung der Brisanzgeschosse zu berücksichtigende Eigenschaft ist die geringe Fernwirkung der Explosion, indem sich um den explodirenden Körper eine sehr intensive Explosionswelle bildet, der dann ganz unmerkliche Wellen folgen; es geschieht nämlich ein rascher Umsatz der treibenden Energie in Energien anderer Art, wie z. B. Wärme.

Die erwähnte Eigenschaft verlangt, dass der Mittelpunkt der Masse des explosiven Präparates möglichst nahe dem zu zerstörenden Gegenstand komme oder, allgemeiner gesprochen, dass ein möglichst inniger Contact zwischen der Explosionsmasse und dem zerstörenden Körper hergestellt werde.

Hat das zu zerstörende Medium eine grosse Aufnahmsfähigkeit für Energie, wie z. B. Erde, so ist es recht wohl denkbar, dass das brisante Präparat selbst ein geringeres Volumen zerstört, als das impulsive, schiebend wirkende Schwarzpulver [1]).

Wie empfindlich sich Brisanzstoffe verhalten, zeigt die Erfahrung, dass ein der Länge nach aufgelegtes Geschoss ungleich grössere Wirkung aufweist, als das auf dem Boden aufgestellte Geschoss.

Die Hauptmerkmale der brisanten Sprengstoffe sind sonach: 1. Grosse Explosionsträgheit; 2. grosse Sprengkraft; 3. geringe Fernwirkung der Explosion.

---

[1]) Oberflächliche Rechnungen lassen erkennen, dass 1 *kg* Schwarzpulver und 1 *kg* des brisanten Sprengstoffes nahezu gleich viel Erde, d. i. 0·5 bis 1 m^3 deplaciren; Krupp'sche Versuche zeigen direct nahezu Gleichheit der Wirkung von Schwarzpulver und dem brisanten Sprengstoff gegen Erde.

Auch kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, dass die volle Ausnützung der Sprengkraft an ziemlich subtile Bedingungen gebunden ist, — ferner dass vielleicht die Mittel noch nicht völlig bekannt sind, welche die Auswertung der ganzen Energie des Sprengpräparates ermöglichen.

ad 3. Sobald ernstlich an die Einführung der Brisanzgeschosse gedacht wurde, war ausschliesslich ihre Verwendung zur Bekämpfung fester Objecte durch Auswertung der gegen früher wesentlich gesteigerten Minenwirkung in Aussicht genommen, während erst in neuester Zeit die Aufmerksamkeit auf den Nutzen der Brisanzgeschosse zur Bekämpfung von Truppen in speciellen Fällen gelenkt wurde.

Bei Brisanzgeschossen zur Bekämpfung fester Objecte — die zunächst ausschliesslich inbetracht kommen — handelt es sich um die Verwertung der Sprengkraft des Präparates zur Deplacirung eines thunlichst grossen Volumen des widerstehenden Mittels, also um eine Minenwirkung.

Während beim Schwarzpulver eine Minenwirkung nur bei Verdämmung erreichbar ist, d. h. sobald die Sprengladung auf allen Seiten oder möglichst vollständig vom widerstehenden Mittel eingeschlossen ist, kann bekanntlich bei Brisanzstoffen auch bei blossem Auflegen des Sprengstoffes auf den zerstörenden Gegenstand — in welchem Falle man von einer freien Mine spricht — auf eine Minenwirkung gerechnet werden; denn bei der Raschheit der Explosion ($^1/_{50\,000}$ Secunde) findet die umgebende Luft keine Zeit zum Ausweichen und wirkt demnach wie eine Verdämmung.

Es war sonach ganz berechtigt, bei widerstehenden Mitteln, welche wie z. B. Hartgusseisen, dem Geschosse das Eindringen verwehren[1]), auf die Wirkung des Geschosses als freie Mine zu rechnen; doch erwies sich bisher diese Erwartung zum Theile als eine trügerische, weil vom Momente des Aufschlagens des Geschosses auf den festen Gegenstand bis zur Explosion des Präparates, durch die Zeit zur Functionirung des Zünders etc. soviel Zeit absorbirt wird, dass das Geschoss sich bereits vom Gegenstand entfernt hat, ehe die Sprengladung explodirt.

Es muss demnach getrachtet werden, die Zeitdauer vom Momente des Aufschlagens bis zur Explosion derart abzukürzen, dass — um mich kurz auszudrücken — eine Momentan-Explosion erfolgt, d. h. eine Explosion während des Contactes des Geschosses mit dem festen Gegenstand; ist dies nicht

---

[1]) Das Eindringen kann auch durch Schiefstellen der Zielfläche erschwert werden.

erreicht, so kann nur auf die Zerstörung des letzteren durch die Percussion des Geschossaufschlages und — wie man mancherorts meint — auf die betäubende Wirkung der viel giftiges Kohlenoxydgas enthaltenden Verbrennungsproducte gerechnet werden, auf welch' letztere Wirkung ich keinen gar so hohen Wert lege [1]).

Für die Auswertung der Percussionswirkung in dem betrachteten Falle, ebenso um eine thunlichst grosse Wirkung beim Eindringen des Geschosses zu erhalten, ist es wichtig, das Zerschellen des Geschosses beim Aufschlagen zu verhindern, und führt diese Forderung zu einer Material- und Constructionsfrage.

Erweist sich das gewöhnliche graue Gusseisen nicht genügend widerstandsfähig, so muss zum Hartgusseisen und selbst zum weichen Gussstahl gegriffen werden; ferner wird man zum Zwecke der Einlagerung der Sprengladung in das Geschoss den Geschossboden abschraubbar anordnen und einen Bodenzünder versuchen, falls man finden sollte, dass durch die abschraubbare Spitze — als dem widerstandleistenden Theil — und die Anordnung des Zünders in derselben das Geschoss zu sehr geschwächt würde.

Nach unseren Erfahrungen werden die Bodenzünder kaum entsprechen.

Leichter ist die Lösung der Frage der Brisanzgeschosse, wenn das widerstehende Mittel — wie Erde, Holz, Mauerwerk und weiches Eisen — das Eindringen gestattet; hiebei muss zum Erreichen einer thunlichst grossen Wirkung zunächst das Zerschellen des Geschosses beim Aufschlagen verhindert und die vollständige Ausnützung der Eindringungswirkung angestrebt, d. h. dem Geschosse Zeit zum Eindringen gelassen werden, wozu eventuell der Zutritt des Feuers vom Zünder zur Sprengkapsel verzögert werden muss. (Verzögerungsvorrichtung) [2]).

Überblickt man das über die Wirkung der Brisanzgeschosse gegen feste Objecte Gesagte, so steht man zwei extremen, in einem und demselben Geschosse kaum zu vereinigenden Forderungen gegenüber; während in einem Falle eine Momentan-Explosion

---

[1]) Bei Versuchen am 24. und 27. December 1886 mit Melinitgeschossen bei Chavignon zwischen Laon und Soissons gegen das Fort Malmaison will man die giftige Wirkung der Verbrennungsproducte dadurch constatirt haben, dass drei Geniesoldaten getödtet wurden, die sich in einem Travers neben jenem aufhielten, den ein Melinitgeschoss traf; meines Erachtens könnte — aufgrund einer bei uns gemachten Erfahrung — der Luftdruck auch die Ursache sein.

[2]) Bei Versuchen in Frankreich, mit 15*cm* Melinitgranaten gegen lehmhaltige Erde wurden bei Anwendung der Verzögerungsvorrichtung durch ein Geschoss etwa 21m^3 deplacirt, ohne Verzögerungsvorrichtung nur 9·8m^3.

verlangt wird, soll in dem anderen Falle der Moment der Explosion thunlichst verzögert werden.

ad 4. Für die Ausrüstung der Feld- und Gebirgskanonen mit Brisanzgeschossen sind zwei Gesichtspunkte massgebend.

Zunächst ist es naheliegend, dass man trachten wird, die Eignung der Hohlgeschosse zur Bekämpfung fester Objecte zu erhöhen, wozu die Erhöhung der Sprengkraft das einfachste und allein zulässige Mittel ist, da die Organisation des Geschossbaues, der Bekämpfung lebender Ziele angepasst ist und angepasst bleiben muss.

Die Anwendung der brisanten Sprengladung darf aber die Eignung des Geschosses zur Bekämpfung lebender Ziele nicht beeinträchtigen, was aber nach den bisherigen Erfahrungen der Fall zu sein scheint, nachdem ein sehr grosser Theil der Geschossmasse durch eine zuweit gehende Zersplitterung nicht genügend ausgenützt wird.

Diesbezüglich scheinen mir die Schwierigkeiten nicht unüberwindlich, da es sich nur um eine glückliche Wahl des Materials und um eine geschickte Organisation desselben handelt.

Bedenklicher scheint mir der Verlust an Tiefenwirkung bei Bekämpfung lebender freistehender Ziele, — ob nun das Geschoss mit einem Aufschlagzünder oder mit einem Zeitzünder (also als Shrapnel) verwendet wird. Denn infolge der ausserordentlichen Geschwindigkeit, mit welcher die Sprengstücke des Geschosscylinders seitwärts geschleudert werden, macht sich bei Bildung des Streukegels diese Geschwindigkeit weitaus mehr geltend als die Geschossgeschwindigkeit und wird der Streukegelwinkel 140° und noch grösser: es ist sonach die Tiefenwirkung durch eine Verticalwirkung ersetzt.

Die Tiefenwirkung erfolgt nur durch die Sprengstücke der Spitze; beim auffallenden Geschosse fliegen die Theile des Geschossbodens sogar nach rückwärts.

Meines Erachtens wäre es eine wesentliche Beeinträchtigung der Feldtüchtigkeit der Feuerwaffe, wollte man bei Bekämpfung freistehender Truppen auf die Tiefenwirkung verzichten; denn die Bahnrasanz und die Tiefenwirkung sind jene wichtigen Factoren, welche den Einfluss der Distanzfehler paralysiren und welche demnach eine Vereinfachung des Einschiessverfahrens und infolgedessen eine wesentliche Abkürzung der Zeit für das Einschiessen ermöglichen.

Bei vornehmlicher Verticalwirkung kann nur dann auf eine Wirkung gerechnet werden, wenn der Sprengpunkt sich im Ziele (bei aufschlagenden Geschossen) oder genau oberhalb

des Zieles (bei Shrapnelwirkung) befindet; eine nur geringe Abweichung von der erforderlichen günstigsten Lage kann die Wirkung ganz aufheben.

Da nun — wegen der nie zu beseitigenden Streuungen — nicht verlangt werden kann, dass jeder Sprengpunkt in die günstigste Lage kommt, so muss doch die Forderung gebieterisch gestellt werden, dass — zur Erhöhung der Wahrscheinlichkeit, möglichst bald einzelne Geschosse in die günstigste Lage zu bringen — der Punkt der dichtesten Gruppirung der Sprengpunkte, d. i. der mittlere Sprengpunkt, in die günstigste Lage zum Ziele komme, wozu jedoch ein sehr genaues und demnach zeitraubendes Einschiessen erforderlich ist.

Aber selbst ein genaues Einschiessen kann die Verticalwirkung als eine sehr fragliche erscheinen lassen, wenn die Gruppirung der Sprengpunkte keine dichte, d. h. die Streuung sehr gross ist; es muss also bei den Shrapnelzündern auf eine möglichst gleichmässige Functionirung hingearbeitet werden und sind bei uns diesbezüglich ganz merkliche Fortschritte zu verzeichnen.

Dass die Streuungen der Sprengpunkte bei Shrapnels gegenwärtig sehr bedeutende sind, ist bekannt und hängt diese Thatsache mit den Geschossgeschwindigkeiten zusammen, die den Zeitfehler bei der Tempirung durch einen umso grösseren Weg ausdrücken, je grösser die Geschwindigkeit des Geschosses ist.

Unter den hier erörterten Umständen ist es erklärlich, dass ich unentwegt der Überzeugung bin, dass das zur Bekämpfung freistehender Truppen geeignete Geschoss eine grosse Tiefenwirkung haben müsse.

Die Verticalwirkung hat aber für die Bekämpfung von Zielen hinter Deckungen eine eminente Bedeutung, eine Thatsache, welche mich zur Erörterung des zweiten, für die Einführung von Brisanzgeschossen massgebenden Gesichtspunktes hinüberleitet.

Es ist bekannt, dass man der Anschauung huldigt, dass in den Kriegen der Zukunft das Bekämpfen von Zielen hinter Deckungen eine grosse Rolle spielen wird; in Consequenz dieser Anschauung hat man dem Wurfe eine grosse Aufmerksamkeit zugewendet, was in der Einführung einer stärkeren Wurfpatrone (halbe Schusspatrone), in der Einführung des Shrapnelwurfes und in der Tendenz zum Ausdrucke kommt, eigentliche Wurf-Feldgeschütze (analog den Haubitzen der alten Artillerie) zu construiren.

Bis zur Einführung specifischer Wurfgeschütze muss man sich aber mit den bisherigen Feld- und Gebirgskanonen be-

scheiden, welche der Hauptaufgabe des Geschützes entsprechend, für den **Schuss** construirt, also specifische Flachbahngeschütze sind und daher unmöglich einen präcisen Wurf haben können, da die constructiven Bedingungen für Flachbahn- und Steilbahngeschütze wesentlich verschieden sind.

Die meisten Artillerien haben sonach den Wurf bei den Feld- und Gebirgskanonen gar nicht eingeführt. Bei uns kommt das Misstrauen zum Wurfe deutlich dadurch zum Ausdrucke, dass derselbe — wo es halbwegs zulässig ist — durch den präciseren Schuss zu ersetzen ist (z. B. zum Beschiessen von Zielen hinter Deckungen über 3.000 Schritt u. s. f.).

Dass man also mit einem gewissen Behagen den Wurf entbehren wird, sobald ein wirksamer Ersatz für denselben gefunden ist, leuchtet ein, — und dieser Ersatz ist durch den präcisen **Shrapnelschuss** mit **Verticalwirkung** gefunden.

An welche Bedingungen dieser Shrapnelschuss gebunden ist, — soll er wirksam sein, ist bereits erörtert worden.

Als wesentliches Schlussergebnis der durchgeführten Betrachtungen ergibt sich, dass ich mir bei der gegenwärtigen Organisation der Geschosse ein Einheitsgeschoss nicht denken kann; man braucht entschieden ein Geschoss mit Tiefenwirkung und ein Geschoss mit Verticalwirkung (Brisanzgeschoss), welch' letzteres auch zur Bekämpfung fester Objecte und eventuell zum Einschiessen zu verwenden wäre.

Ein Einheitsgeschoss — wie ich mir es denke — müsste eine vorzügliche Tiefenwirkung mit einer vorzüglichen Verticalwirkung vereinen; dass ein solches Geschoss zum mindesten schwer zu realisiren ist, steht ausser Frage.

Auch wird durch die vorstehenden Erörterungen erkannt worden sein, dass die Lösung der Frage der Brisanzgeschosse nicht so einfach ist, dass — ohne Änderung des Geschossbaues — der brisante Sprengstoff für das Schwarzpulver substituirt werden kann.

Über die günstigste percentuale Auftheilung der beiden Geschossarten in der Ausrüstung etwas sagen zu wollen, hiesse einen Blick in die Zukunft machen können; dafür wäre massgebend das Verhältnis, in welchem die zu lösenden Aufgaben zu einander stehen werden. Man kann da nur rathen, aber nichts behaupten.

Dass Brisanzgeschosse kein ganz ungefährliches Element der Ausrüstung sind, kann nicht bezweifelt werden; es müssen demnach alle möglichen Cautelen geschaffen werden. Das Fahren mit geladenen Brisanzgeschossen würde ich für bedenklich halten; es wäre zu

die mit den Sprengkapseln ausgerüsteten Zünder
hosse fortzubringen wären u. s. f.

e Explosion im Rohre erfolgen, so haben wir in
Stahlbronze die Gewähr, dass Menschenleben
d.

Ende.

chgeführten Betrachtungen wird es klar geworden
hwierigen und verantwortungsvollen Aufgaben die
n Waffenfragen betrauten Organe stehen; zu diesen
ch die nicht zu unterschätzende Aufgabe hinzu,
eile zu bannen.

Die französische Herrschaft in Dalmatien.

Dalmatien ist im allgemeinen wenig bekannt. Auch die Kenntnis der Schicksale dieses Landes ist in weiteren Kreisen nicht sehr verbreitet.

Und doch bietet die Geschichte Dalmatiens vielfache Anregung. Wird davon abgesehen, dass zu Beginn der christlichen Zeitrechnung an der Ostküste der Adria die Römer einen hohen, hierlands bisher unerreichten Grad der Kultur hervorzauberten, ebenso phänomenal in seiner Erscheinung, als wegen des raschen Schwindens, — so ist für den Militär auch die kurze Epoche der französischen Herrschaft von hohem Interesse.

Die hier folgende Skizze soll ein flüchtiges Bild dieser Epoche geben.

Der Friede von Campo-Formio (1797) vernichtete die Existenz der Republik Venedig und setzte Österreich in den Besitz Dalmatiens und des venezianischen Albaniens.

Unter Dalmatien ward damals ausschliesslich jenes Gebiet verstanden, für welches heute die Bezeichnung Nord-Dalmatien gilt, nämlich bis zur Enclave von Klek, während das Land südlich der Sutorina, also das Gebiet von Cattaro und Budua, Venezianisch-Albanien genannt wurde. Diese Bezeichnung Österreichisch-Albanien wurde auch noch längere Zeit nach dem Wiener Congress gebraucht, und wird auf älteren Karten noch heute getroffen. Ragusa war aber ein selbständiger Staat.

Die achtjährige Periode von der Besitzergreifung dieser Länder durch Österreich, bis zu deren Abtretung an Frankreich, bez. an das Königreich Italien im Frieden von Pressburg (1805), brachte verhältnismässig wenig Interessantes. Die kriegerischen Verwicklungen, die Finanzcalamität des Reiches, das fremdartige der dalmatinischen Verhältnisse für einen Binnenstaat wie es Österreich damals war und endlich die unsichere Verbindung mit den neu erworbenen Ländern, trugen hieran Schuld. Factisch existiren in Dalmatien auch nur wenig Erinnerungen an die erste österreichische Epoche, während die Schöpfungen der nicht viel längeren französischen Herrschaft, noch heute allerorts ins Auge fallen.

Hierin kennzeichnet sich auch die Verschiedenartigkeit der Systeme und des Geistes, deren Träger Österreich und Frankreich damals waren. Österreich, der Erhalter des Bestehenden, rüttelte auch in Dalmatien nur wenig an den überkommenen Institutionen, auf deren Grundlage sich allerdings wenig schaffen liess; die Franzosen hingegen warfen mit revolutionärer Rücksichtslosigkeit Alles über den Haufen, um in erster Linie allerdings meist dem militärischen Interesse dienende Einrichtungen ins Leben zu rufen, Einrichtungen, die jedoch in der Folge nicht verfehlten, auch zum Wohle des Landes beizutragen.

Geräuschlos löste sich Dalmatien vom morschen Körper der venezianischen Republik, ohne Kampf und innere Umwälzung und wurde so ruhig dem Verbande der österreichischen Staaten einverleibt, wie etwa bei Durchführung einer neuen politischen Abgrenzung, eine Gemeinde in ein anderes Verwaltungsgebiet übertritt, mit allen seinen Einrichtungen, Privilegien und Functionären. Der damalige venezianische Proveditore (Statthalter) Andrea Querini hatte kaum die Nachricht erhalten, dass Österreich das Land seinem Besitzstande einverleibe, als er auch schon (am 9. Juli) Zara heimlich verliess und nach Wien reiste, wo er den Eid der Treue in die Hände seines neuen Monarchen ablegte. Er wurde zum Präsidenten des Arsenals von Venedig ernannt.

Fürwahr, ein trauriger Schluss einer tausendjährigen ruhmvollen Geschichte, dieses Zerbröckeln der einst so mächtigen Republik — ohne Widerstand und ohne Todeskampf! Staaten, die auf solche Weise zu Grunde gehen, löschen selbst ihre Existenz für alle Zukunft von der Tafel der Geschichte, während Völkern die heldenmüthig kämpfen und fallen, noch immer die Hoffnung bleibt.

In der neu acquirirten Provinz wurde eine „k. k. Organisirungs-Hof-Commission für Istrien und Dalmatien" mit dem Sitze in Zara aufgestellt. Zum Hofcommissär wurde Graf Raimund Thurn ernannt. Diese Übergangs-Behörde ward mit 1. Jänner 1798 in ein Gubernium verwandelt.

Die österreichische Regierung hatte, um eine gesicherte Verbindung mit Croatien zu schaffen, den Bau einer „Kommerzstrasse" von Gospić in der Lika über Gračac, Popina nach Knin unternommen und dieselbe zu Ende des Jahres 1805, so ziemlich fertig gestellt; ebenso eine Strasse von Knin nach Derniš. (Ein zweiter Übergang über den Velebit existirte damals nicht; die Strasse Obravazzo—St. Roch wurde erst nach dem Jahre 1815 begonnen und in den Dreissiger-Jahren vollendet.)

In Bezug auf Heranziehung der Dalmatiner zum Heeresdienste war österreichischerseits die Errichtung dreier dalmatinischer Batail-

lone geplant. Von diesen Bataillonen sollten zwei ausser Landes verwendet, das dritte jedoch, als Ergänzungsbataillon für die vorerwähnten und für die Marine-Infanterie, in Dalmatien belassen werden. Die „Anwerbungen" für diese Truppen erfolgten jedoch so langsam, dass dieselben zu Ende des Jahres 1805, noch immer nicht completirt waren und zur zwangsweisen Ausfüllung der Lücken geschritten werden musste.

Bei Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Österreich und Frankreich im Herbste 1805, war FML. Baron Bradi Civil- und Militär-Gouverneur von Dalmatien und Österreichisch-Albanien. Nach der „Ordre de bataille" der auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen aufzustellenden Streitkräfte hatte nur das Infanterie-Regiment Graf Thurn Nr. 43 (mit 14 Compagnien) in Dalmatien und Albanien zurückzubleiben. Später kam noch ein combinirtes Grenzbataillon hinzu.

Während des Feldzuges waren folgende Orte besetzt: Zara mit 6, Spalato und Cattaro mit je 2 Compagnien, Sebenico, Lesina, Budua, Castelnuovo, Knin, Sinj, Curzola und Makarska mit je einer Compagnie.

In den meisten der befestigten Plätze befanden sich sogenannte „Garnisonsgeschütze". Eine Ausrüstung der befestigten Plätze trat nicht ein. Sämmtliche Truppen wurden dem Commando der italienischen Armee (Erzherzog Karl) unterstellt.

Die Verbindung Dalmatiens, sowohl mit dem Armee-Commando als auch mit dem Hofkriegsrath, gestaltete sich äusserst langwierig. Unter den günstigsten Umständen bedurfte eine Nachricht von Wien nach Zara oder umgekehrt 5 bis 6 Tage. (Natürlich günstige Witterung und Wind vorausgesetzt.) Dass Nachrichten 8 bis 10 Tage unterwegs waren, hatte auch gar nichts Auffälliges an sich.

Bei Ausbruch des Krieges erhielt das dalmatinische Gubernium die Weisung, die in Corfu befindliche russische Escadre unter Admiral Sieniawin, bestehend aus fünf Linienschiffen und einer Fregatte, bei allen ihren Unternehmungen möglichst zu unterstützen und die Russen, im Falle sie in einem österreichischen Hafen Zuflucht suchen sollten, als Alliirte zu behandeln.

Die Misserfolge der kaiserlichen Waffen bei Ulm und später in Mähren, welche den Geist der Armee und die öffentliche Meinung nachtheilig beeinflussten, scheinen auch die Bevölkerung Dalmatiens berührt zu haben; wenigstens sprechen dafür die emsigen Nachforschungen, welche das dalmatinische Gubernium nach französischen und italienischen Emissären anstellte, die diesen Zustand benützend, insgeheim zur Unzufriedenheit beitrugen, ferners die strengen Massnahmen, die das Gubernium ergriff, um der Unzufriedenheit zu steuern.

Am 16. December erhielt das Gubernium von Erzherzog Karl die Verständigung, datirt Körmend am 7. December, dass zwischen Österreich und Frankreich ein Waffenstillstand abgeschlossen worden sei. Dieser Waffenstillstand führte zum Frieden von Pressburg, in welchem Österreich unter Anderen auch Dalmatien und Albanien an Napoleon abtrat, von welchem diese Gebiete dem damals gegründeten Königreich Italien zugeschlagen wurden.

Im Friedensvertrag war der 15. Februar 1806 als Räumungs-, bez. Übernahmsfrist angesetzt worden. Die Franzosen konnten jedoch diesen Zeitpunkt nicht einhalten, weil sie die zur Besetzung Dalmatiens erforderlichen Truppen, der schwankenden politischen Verhältnisse wegen, am Hauptkriegsschauplatz nicht leicht entbehren mochten; diesen Umstand benützte der österreichische Regierungs-Commissär Marquis von Ghisilieri, um dem österreichischen Commandanten von Castelnuovo, der das Ansinnen der Russen, ihnen den Platz zu übergeben, zurückwies, den Auftrag zu ertheilen, Castelnuovo und die Bocche zu räumen, nachdem die Franzosen die ihnen gewährte Frist zur Übernahme, nicht eingehalten hatten.

Dieser vom genannten Regierungs-Commissär gewiss recht wohl gemeinte Schritt, brachte Napoleon gegenüber, nur Österreich Nachtheile. Die Franzosen behielten nämlich, entgegen den Friedensstipulationen als Entschädigung Braunau, was in den Händen Napoleon's einer permanenten Drohung mit einem Inn-Übergange gleichkam.

Eine weitere Folge dieses übelbedachten Schrittes, war die Besetzung des Gebietes von Ragusa durch die Franzosen — einstweilen allerdings noch bei nomineller Erhaltung von dessen Selbstständigkeit — unter dem Vorwande Dalmatien gegen die Russen zu schützen.

Am schwerwiegendsten ist jedoch der Nachtheil, dass durch die Überlieferung der Bocche an die Russen, die Montenegriner zum erstenmale in die allernächste Berührung mit den Russen kamen und dass bei den Montenegrinern hiedurch die bis dahin mehr latent gewesenen Sympathien für das stammverwandte Reich und der Wunsch nach dem Besitze der Bocche, an Lebhaftigkeit zunahmen.

Zur Besitzergreifung Dalmatiens war von Napoleon General Molitor mit einer Division, zur Übernahme der festen Plätze, als kaiserlicher Commissär, General Lauriston, als Proveditore generale (gewissermassen als Statthalter) Vincenzo Dandolo bestimmt worden. Lauriston wurde überdies noch mit der Besetzung des Gebietes von Ragusa betraut.

Die Denkwürdigkeiten des Herzogs von Ragusa sagen über das Vorgehen Lauriston's Folgendes:

„Lauriston fand in den Bewohnern von Ragusa ein unterwürfiges und zutrauliches Volk. Die Streitkräfte, welche er mitbrachte, waren zwar nicht sehr beträchtlich, aber sie würden für die Sicherheit des Landes hingereicht haben, wenn er sie besser zu verwenden gewusst hätte. Die Montenegriner, von den Russen gehetzt, machten einen Einfall in die Landschaft „Canali". Kleine, ohne gehörige Vorsicht ausgesandte Detachements, wurden geschlagen und ihnen nach orientalischer Sitte die Köpfe abgeschnitten. Unsere Soldaten wurden eingeschüchtert; 2.400 Russen folgten den aus den Bergen herabgestiegenen Banden, während das russische Geschwader die Stadt bombardirte und Alles in die grösste Aufregung gerieth".

Ragusa, das damals schon seine jetzige Enceinte besass, war gegen einen Angriff von der See aus, gegen das Schiffsgeschütz jener Zeit leicht zu halten. Lauriston besetzte überdies die Insel Lacroma, verabsäumte jedoch ein Gleiches betreff des damals nicht befestigten Monte Sergio.

Eine Landung der Russen auf Lacroma und ein Angriff auf die daselbst errichteten Schanzen, wurden von den Franzosen zurückgewiesen. Die Russen schafften hierauf Geschütze auf den Monte Sergio und beschossen von da aus die Stadt, ohne jedoch bedeutenden Schaden zuzufügen.

Molitor, dessen Truppen bei Beginn der Feindseligkeiten gegen Ragusa, über ganz Dalmatien zerstreut waren, musste diese Stadt längere Zeit sich selbst überlassen, bevor er imstande war, entsprechende Kräfte zu sammeln und nach Ragusa zu marschiren. Aber auch dieses war wegen der „ungeheuer schwierigen Communicationen", wie Marmont sagt, bei dem absoluten Mangel jeder Strasse — wenn die Russen den Seeweg verlegten — äusserst misslich und so zeitraubend, dass Napoleon in der Befürchtung, Molitor nicht mehr rechtzeitig eintreffen zu sehen, Marmont, der sich damals in Friaul befand, am 14. Juli 1806 den Befehl ertheilte, mit drei Regimentern sofort nach Dalmatien abzugehen. Das hierauf sich beziehende Schreiben des Vicekönigs Eugen, mit welchem Marmont dieser Befehl zukam, lautete auszugsweise:

„Monza, 12. Juli 1806. Seine Majestät wünscht, dass Sie 24 Stunden nach Empfang dieses Briefes aufbrechen und vor allem Lauriston befreien. Nehmen Sie" (folgen die Truppen, welche Marmont mitnehmen soll). „Ihr Generalstabschef, Artilleriegeneral und Ober-Kriegscommissär gehen mit. Nehmen Sie ferner eine vollständige Compagnie Kanoniere und sechs bis acht Feldstücke mit sich, zur Hälfte Sechspfünder, zur anderen Hälfte sechseinhalbzöllige Haubitzen. Dies

sind die Kaliber, welche Sie in Dalmatien brauchen werden. Vergessen Sie weiters nicht Ihre verschiedenen Dienstchefs, insbesondere den der Lazarethverwaltung und eine Anzahl Krankenwärter. Wenn irgend möglich, muss jeder Ihrer Soldaten drei paar Schuhe erhalten, denn es fehlt in Dalmatien an Leder."

Weiters:

„Sie erhalten unter einem specielle Instructionen und ein Verzeichnis der in Dalmatien befindlichen Truppen, sowie ihrer Standorte."

Am 15. Juli rückte Marmont nach Fiume ab, schiffte sich dort mit seinem Stabe und einer Voltigeur-Compagnie nach Zara ein, wo er, wie er sagt, „so zeitig als es der Zustand des Meeres erlaubte", eintraf. Die übrigen Truppen sollten folgen.

Bei der Ankunft in Zara, erfährt Marmont jedoch bereits den mittlerweile durch Molitor bewirkten Entsatz von Ragusa. Molitor war nämlich mit einer Brigade (die zweite befand sich in Ragusa), sowie einigen hundert Panduren von Spalato zu Schiff nach Stagno gelangt (die Russen hatten glücklicherweise die Canäle noch nicht gesperrt) und marschirte von hier, den Train auf Tragthieren fortbringend, anfänglich am Seegestade weiter, über seinen Anmarsch falsche Nachrichten verbreitend. Hierauf erstieg er die Höhen nördlich der Ombla, umging diese und erschien plötzlich über den Sattel von Bergato am Plateau des Monte Sergio. Im Anmarsche hatte er sich mit Hadji Beg von Utovo, der ihm Stärke und Stellung der Russen und ihrer Verbündeten berichtete, ins Einvernehmen gesetzt. Es waren ungefähr 2.400 Russen, 4.000 bis 5.000 Montenegriner und Bocchesen, welche den Monte Sergio besetzt hielten, denselben jedoch bei Annäherung Molitor's ohne wesentlichen Widerstand aufgaben. (5. Juli). Molitor zog ungehindert in Ragusa ein.

Unterdess war auch (3. Juli) der Proveditore generale Vincenzo Dandolo von Fiume in Zara eingetroffen und hatte die Leitung der Civil-Angelegenheiten des Landes übernommen.

Die Thätigkeit dieses Functionärs, durch jene Marmont's in Schatten gestellt, stiess von allem Beginne an, bei den französischen Militär-Befehlshabern auf lebhaften Widerstand.

Der Sohn des vorgedachten Proveditore Tullio Dandolo, erwähnt in seinen „Ricordi", in welchen er die Thätigkeit seines von Napoleon sehr geschätzten Vaters beleuchtet, hierüber Folgendes:

„Mein armer Vater fand überall Widerstand, besonders von Seite der französischen Soldateska, die sich in Dalmatien betrug, als ob es ein erobertes Land wäre und meinem Vater, dem Prove-

ditore generale so begegnete, als ob er als Proviant-Commissär zu ihren Diensten wäre."

Dandolo war dem Vicekönig von Italien unterstellt, fand aber in allen seinen Controversen mit den französischen Generalen, auch bei diesem, wie übrigens erklärlich, nur unfreundliche Beurtheilung.

Über den Zustand Dalmatiens im Jahre 1806, finden wir in Marmont's Memoiren eingehende Schilderungen, welche bei Vergleichen mit der Lage des Landes im Jahre 1809 erkennen lassen, was Marmont hier gewirkt hat. Speciell betreff der Truppen sagt Marmont:

„Die Verwaltung der Truppen war elend, das Brot nicht zu geniessen, die Hospitäler in der grössten Verwahrlosung, die Kasernen ohne Proviant; Alles befand sich im erbärmlichsten Zustande; mehr als ein Viertel der Soldaten lag in den Spitälern, in welchen die Sterblichkeit schrecklich überhand nahm."

Mit dieser Unordnung aufzuräumen war Marmont's erste Sorge. Aus Bosnien wurde das erforderliche Schlachtvieh, aus Apulien Getreide eingeführt. Die Sorge für die Kranken war der nächste Schritt. Im ganzen Lande befand sich dazumal nur ein Spital in Zara. Da sich dieses rasch füllte, konnten die Kranken nur unvollkommene Pflege erhalten, weil man stets nur auf thunlichste Evacuirung Bedacht nehmen musste, um für neue Kranke Raum zu gewinnen. Die entlassenen, halbgenesenen Soldaten erkrankten aber meist neuerdings, bevor sie ihre Truppenkörper erreichten, durch die namenlosen Strapazen, welche damals die Märsche im strassenlosen Dalmatien bedingten, erhöhten also wieder den Krankenstand.

Die Sanitätspflege wurde nun decentralisirt und kleinere Spitäler in solcher Anzahl errichtet, dass jeder Truppenkörper seine Kranken, in einem Tagmarsche, in eine solche Heilanstalt schaffen konnte.

Die Vertheidigungsfähigkeit der festen Plätze des Landes liess Alles zu wünschen übrig. Wohl war jedes Nest mit Mauern und Thürmen versehen, welche aber meist noch aus der municipalen — der vorvenezianischen — Epoche herstammten, demnach von sehr zweifelhaftem fortificatorischen Werte waren. Nur Zara und St. Nicolò bei Sebenico waren in solcher Verfassung, dass sie unter den damaligen Verhältnissen, als feste Punkte gelten konnten. Der Unzulänglichkeit der Befestigung von Ragusa, wurde bereits früher Erwähnung gethan.

Die Communicationen — von den Venezianern mit Absicht vernachlässigt, ihnen übrigens, weil sie Herren der See waren, auch leichter entbehrlich — bestanden, mit Ausnahme der von den Österreichern erbauten Strassen Knin-Gračac, Knin-Derniš und der

einzigen von den Venezianern hergestellten Strasse Zara-Benkovac-Knin, durchwegs aus Saumwegen.

Für Hebung des materiellen Wohlstandes, sowie für Förderung der geistigen Bildung der Bewohner durch Schulunterricht, war durch die Republik Venedig überhaupt sehr wenig geschehen.

Waren doch, als die Franzosen das Land Dalmatien betraten, die Krämer, Advocaten und Beamte venezianischer Provenienz „das Kulturelement“, noch immer die einzigen, welche Rechte genossen. Alles Übrige — misera plebs contribuens! Von Schulen, gemeinnützigen Anstalten am flachen Lande keine Rede, der griechisch-orientalische Theil der Bevölkerung eine kaum geduldete hirtenlose Heerde!

Allerorts waren die Spuren und Nachwehen des venezianischen Systems deutlich hervortretend, als Marmont zum erstenmale das Land bereiste. Am 2. August 1806 kam er in Ragusa an. Der zu Paris am 20. Juli zwischen Frankreich und Russland abgeschlossene Friede, welcher nur noch der Ratification des Cars entbehrte, hatte die Räumung des Gebietes von Ragusa durch die Franzosen, gegen Auslieferung der Bocche seitens der Russen ausgesprochen. Allein trotz dieser Stipulation zog sich die Sache in die Länge. Der russische Admiral Sieniawin verschob unter allerlei Ausflüchten die definitive Übergabe und Gerüchte über eine mögliche Fortsetzung des Krieges, schwirrten durch die Luft. Alles dies liess es nicht unmöglich erscheinen, dass die im Jonischen Meere kreuzende englische Flotte plötzlich in die Bocche einlaufen und dieselben ohne Beanständung der Russen besetzen könnte.

Nachdem übrigens auch Nachrichten einliefen, welche die Verstärkung der Russen von Corfu aus constatirten, beschloss Marmont Ragusa nicht zu räumen, die Befestigungen vielmehr in entsprechenden Stand zu setzen, um einem neuen Angriff mit günstigeren Chancen wie früher, entgegensehen zu können.

Die Befestigung von Ragusa wurde damit begonnen, dass auf dem Monte Sergio das später so benannte Fort Imperial und noch ein anderes Werk erbaut wurden. Um für den Fall einer Blocade des Hafens — wahrscheinlich auch Hand in Hand mit einer Bedrohung Ragusa's von den Bocche aus — hinsichtlich der Verproviantirung gesichert zu sein, schloss Marmont mit den benachbarten türkischen Würdenträgern Hadji Beg von Utovo, dem Aga von Mostar, dem Pascha von Trebinje und selbst mit dem Pascha von Bosnien (Mehmed Kosrew) Verträge ab.

Da indess Sieniawin noch immer mit der Räumung der Bocche zögert, entschliesst sich Marmont, den Admiral durch entschiedenes Vorgehen, zum Farbe bekennen zu zwingen. Er con-

centrirt nämlich Truppen an der Grenze des Gebietes von Ragusa um jeden Moment Castelnuovo besetzen zu können und sammelt gleichzeitig insgeheim in der Bucht von Molonta 15 schwere Geschütze, Munition und Proviant, in der Absicht, sich in den Besitz von Punta d'Ostro zu setzen und hiedurch die gefürchtete Cooperation der Engländer mit den Russen zu hintertreiben. In der That gelingt es den Franzosen auch Punta d'Ostro zu besetzen und dort eine Batterie zu etabliren.

Sieniawin wirft jetzt endlich die Maske ab; er erklärt Befehl zu haben, die Bocche nicht auszuliefern. Schon schickt sich Marmont an mit Gewalt vorzugehen, als er plötzlich von Paris die Weisung erhält, nach Dalmatien zurückzukehren, um die Österreicher zu beobachten; früher solle er jedoch Ragusa in entsprechenden Vertheidigungszustand setzen.

Inzwischen war nämlich ein Umschwung der politischen Verhältnisse eingetreten. Der Kaiser von Russland hatte dem in Paris unterzeichneten Frieden die Ratification verweigert. Man befand sich demnach Russland gegenüber nach wie vor am Kriegsfusse und überdies begann sich auch in Österreich die Kriegspartei wieder zu regen.

Nachdem unter solchen Verhältnissen an eine gewaltsame Wegnahme der Bocche nicht mehr zu denken war, musste sich Marmont zur Räumung von Punta d'Ostro, das auf die Dauer doch nicht behauptet werden konnte, entschliessen. Die Räumung erfolgte bereits unter den Kanonen der russischen Escadre und war Marmont hiebei genöthigt, die Geschütze ins Meer werfen zu lassen, da die Russen deren Abtransportirung zur See nicht zuliessen.

Marmont's Absicht ging jetzt dahin, die Russen, vor seinem Abzuge an die österreichische Grenze entscheidend zu schlagen, um auf der Seite von Ragusa auf diese Art für einige Zeit Luft zu machen. Er concentrirte demnach seine Truppen bei Ragusa vecchia (Ende September), ein Regiment wurde nach Bergato detachirt, um Ragusa vor einer Überrumplung in dem Falle zu schützen, wenn Montenegriner und Bocchesen [1]) auf türkischem Gebiete vorgehen und von Trebinje her angreifen sollten, sowie um die Verbindung mit Ragusa überhaupt freizuhalten.

In dieser Situation liess Marmont die Ereignisse an sich herankommen — bereit, wenn die Russen bei Ragusa eine Landung versuchen sollten, sich dagegen zu wenden oder aber, wenn sie von Castelnuovo aus vorrückten, die Offensive zu ergreifen. Letzteres war es, was Marmont wünschte.

[1]) Die Bocchesen waren von ihren Stammesgenossen den Montenegrinern, welche im Solde der russischen Politik standen, mit leichter Mühe in's Schlepptau genommen worden.

Eine Vorrückung aus der früheren Stellung der Truppen in der Sutorina nach Castelnuovo, und noch mehr die Fortsetzung der Operationen in den Bocche, war viel zu gewagt und jedenfalls viel zu zeitraubend um einen raschen, glänzenden Erfolg — und eines solchen bedurfte ja Marmont unter den gegebenen Verhältnissen — zu erringen, während das offenere Terrain der Canali, wenn die Russen wirklich dahin eindrangen, der überlegenen Manövrirfähigkeit der Franzosen hiezu hinreichend Gelegenheit bot und überdies gestattete, die zu erringenden Vortheile bis unter die Mauern von Castelnuovo zu verfolgen. Und dass die Russen durch den vermeintlichen Rückzug der Franzosen sich zu einer Offensive in die Canali verleiten lassen würden, war von Marmont eben vorbedacht und wurde diese Voraussicht auch von bestem Erfolge gekrönt.

Am 17. September griffen Montenegriner und Bocchesen die Vorposten der Franzosen an, wurden nach lebhaftem Kampfe zurückgeworfen, über Befehl Marmont's jedoch nicht verfolgt. Am 29. erfuhr Marmont, dass ein neues russisches Regiment aus Corfu eingetroffen sei, dass die Russen die Bewegung begonnen und den Col von Debelibrik vor der Sutorina bereits erreicht hätten. Marmont brach in der Nacht auf den 30. mit etwa 6.000 Mann unter Zurücklassung aller Trains auf (die Mannschaft füllte den Tornister mit Patronen und Lebensmitteln), um seine Truppen derart bereit zu stellen, dass der Angriff bei Tagesanbruch des 1. October erfolgen könne.

Regen, Finsternis und Terrainschwierigkeiten hielten jedoch die Colonnen auf, so dass sie bei Tagesanbruch noch eine Meile von der russischen Stellung entfernt waren. Der Kampf, der sich bald nach Tagesanbruch entspann und Schritt für Schritt, bis vor die Mauern von Castelnuovo durchgeführt wurde, gipfelt französischerseits in dem Bestreben, die Höhen am linken Flügel mit Übermacht anzugreifen und weiters durch den Druck auf die feindliche Rückzugslinie, das Weichen der Russen in der Front zu erzwingen.

Das Gefecht, oder vielmehr diese Serie von Gefechten fand den Abschluss am 3. October vor Castelnuovo unter dem Feuer des Forts Spagnol und zum Theil auch unter jenem der in der Bucht von Topla ankernden russischen Kriegsschiffe.

Marmont hatte alle von den Bewohnern verlassenen Ortschaften — als warnende Beispiele — niederbrennen lassen. In seinen Memoiren spricht er von den „schönen“ Vorstädten Castelnuovo's, die bei dieser Gelegenheit in Flammen aufgegangen sein sollen. Noch an demselben Tage trat übrigens Marmont, der seinen Zweck erreicht hatte, den Rückmarsch nach Ragusa vecchia an, wo jedoch nur mehr eine Brigade belassen wurde, während der

Rest nach Ragusa und Stagno, zur Durchführung der Vertheidigungs-Instandsetzung dieser Plätze abging.

Bei der Vertheidigungs-Instandsetzung von Ragusa war folgender Ideengang leitend:

In erster Linie sollte die Stadt Ragusa selbst geschützt werden. Es geschah dies, wie schon erwähnt, durch das Fort Imperial und durch ein zweites, am Monte Sergio angelegtes Werk. Zur Vervollständigung, dann zur Deckung der Val Cassone (des alten Hafens), wurde auch noch Lacroma in den Befestigungsrayon einbezogen und das Fort royal erbaut.

Zur Deckung des neuen Hafens, das ist jenes von Gravosa und der Bucht von Ombla wurde der Scoglio Daxa befestigt und armirt.

Die Sicherung der Rhede von Giupana endlich ward durch Befestigungen auf den Inseln Giupana, Mezzo und Calamota, welche die Durchfahrten in den Canal Giupana unter Feuer nehmen sollten, bewirkt.

Ausserdem wurde Ragusa noch vollständig verproviantirt und mit 362 im Lande vorgefundenen Geschützen schwereren Kalibers armirt.

Kaiser Napoleon hatte zu dieser Zeit grosse Projecte mit Ragusa. Er wollte es zum grossen Seeplatz Frankreichs in dem östlichen Theil des Mittelmeeres machen und mit Einrichtungen versehen, welche den Bedürfnissen einer zahlreichen Flotte, die hier stationiren sollte, entsprechen würden.

Die Communicationen, welche den Franzosen damals in Dalmatien zur Verfügung standen, beschränkten sich fast ausschliesslich auf die wenigen und schlechten Verbindungen an der Küste und wo solche nicht vorhanden waren, auf die Küstenschiffahrt. Die Sicherung dieser Schiffahrt, welche Marmont in eine „innere" und eine „äussere" scheidet, war demnach für die Franzosen von grosser Bedeutung. Repräsentirte sie doch, bei dem Mangel einer durchlaufenden Strasse, die einzige Möglichkeit des Verkehrs. Die Linie der „inneren" Schiffahrt lief durch die Canäle von Brazza, Narenta und Stagno, woselbst eine Umladung nach dem Canal di Giupana stattfinden musste; die „äussere" Schiffahrtslinie ging von Spalato über Lesina, durch die Canäle von Curzola und Meleda. Für erstere war demnach der Besitz von Stagno, für letztere jener von Curzola unbedingt erforderlich. Es wurde sonach Stagno in Vertheidigungszustand gesetzt und auf der Höhe oberhalb der Stadt ein Fort erbaut, desgleichen auch Curzola, Lesina und einige Punkte auf Brazza befestigt. Um endlich falls der Verkehr zur See gänzlich unterbrochen werden sollte, dennoch auch zu Lande verkehren zu können, ward die Befestigung von Opus ins Auge gefasst.

Ausser diesen Punkten wurden noch St. Nicolò bei Sebenico zur Sperrung der Hafen-Einfahrt, Clissa als Basis für den Fall einer feindlichen Landung in Spalato, und Knin als Stützpunkt etwaiger Operationen gegen Österreich in Stand gesetzt und armirt.

Die Festungswerke aller übrigen an der See gelegenen Städte, deren Festhaltung nicht mehr beabsichtigt wurde (z. B. Spalato, Traù) wurden geschleift.

Nachdem er die Einleitungen zu allen diesen Massnahmen getroffen, verliess Marmont am 1. November Ragusa, General Lauriston mit drei Regimentern daselbst zurücklassend. Der demselben übertragene Vertheidigungsrayon, wurde im Norden durch Stagno, Orebich und Curzola begrenzt.

Für die Vertheidigung Dalmatiens (des heutigen Nord-Dalmatien) durch die beweglichen Streitmittel, war von Marmont Spalato zum Centralpunkt ausersehen, und die Truppendislocation hiernach wie folgt bestimmt worden:

Zara 81. Regiment,

Sebenico 18. leichtes Regiment,

Traù und Sette Castelli 5. Regiment,

Spalato und Clissa 11. Regiment (zu Spalato überdies noch die italienische Garde),

Makarska 8. leichtes Regiment.

Zu Sinj endlich befand sich die mit 350 kleinen bosnischen Pferden berittene Abtheilung des 24. Chasseur-Regiments.

Diese Vertheilung gestattete, das Gros der Streitkräfte (6 Regimenter) binnen 2 bis 3 Tagen bei Spalato, binnen 4 bis 5 Tagen bei Zara oder Knin zu concentriren. Auf Spalato war, wie man sieht, das Hauptaugenmerk gerichtet. Hier war eine Landung am wahrscheinlichsten.

Waren die Truppen in Nord-Dalmatien entbehrlich und erforderten es die Umstände, selbe nach Ragusa zu ziehen — was, wie erwähnt, bei Festhaltung von Curzola, Stagno und Opus auf drei Linien möglich war, so konnte dies immerhin binnen acht Tagen geschehen.

So verging der Winter von 1806 auf 1807. Die Befürchtungen einer kriegerischen Verwicklung mit Österreich wurden immer geringer und schwanden gänzlich, als dieses zur Theilnahme an einer gemischten Expedition, behufs Rückerlangung der Bocche sich bereit erklärte.

Die Vorbereitungen zu dieser Expedition wurden jedoch bald durch andere, für ein weiter aussehendes Unternehmen, in den Hintergrund gedrängt. Es war dies nämlich die Eventualität einer werkthätigen Unterstützung der Pforte in ihrem gegen Russland eben

ausgebrochenen Kriege. Überdies lenkte auch die um diese Zeit bei der Bevölkerung sich kund gebende Misstimmung gegen die zahlreichen Umwälzungen der althergebrachten Institutionen, die Aufmerksamkeit der Franzosen mehr auf die Zustände im Innern. In dieser Richtung sind einige Aussprüche Marmont's über dalmatinische Stadt- und Landbevölkerung von Interesse. „Die Städte," sagt Marmont, „sind fast durchgehends von Italienern bewohnt, die sich daselbst niedergelassen haben, um ihr Glück zu versuchen. Da sie sehr elend leben, obwohl sie von Dünkel und Stolz erfüllt sind, so beschäftigen sich die Einen mit niedrigen Dienstleistungen oder treiben Kleinhandel, während Andere ein kleines Erbgut bebauen, das in Weinstöcken und Olivenbäumen besteht. Im allgemeinen sind diese übersiedelten Italiener nicht sehr zu empfehlen; die venezianische Verderbtheit hat tiefe Spuren zurückgelassen und die Käuflichkeit in allen Dingen hat dazu beigetragen, diesen sittlichen Zustand zu erhalten und zu verschlimmern."

Von der Landbevölkerung hingegen sagt Marmont:

„Allein dieses so traurige und so arme Land, ist von einer schönen, tapferen und für Begeisterung empfänglichen Bevölkerung bewohnt; unwissend, einfach, zutraulich, der Hingebung für ihre Führer fähig, versteht sie, wie alle Barbaren, nichts von Abstraction; um sie aufzurütteln muss man ihre Sinne packen und sie einer materiellen Thätigkeit unterwerfen."

Die allgemein umsichgreifende Unzufriedenheit wurde durch russische Agenten geschürt.

Ein harter Schlag traf um diese Zeit die Franzosen. Curzola, das Marmont in Vertheidigungszustand gesetzt hatte und als dessen Commandant der Bataillonschef Orfengo fungirte, capitulirte nach kurzer Beschiessung durch die Escadre Sieniawin's. Marmont, der gleich nach Erhalt der Nachricht von der Bedrohung Curzola's zu dessen Entsatze aufgebrochen war, erfuhr in Makarska die vollzogene Übergabe. Hiedurch war die Linie der „äusseren" Schifffahrt unterbrochen und auch die „innere" wurde sehr bald von den Russen bedroht, welche die Canäle durchstreiften und sogar vor Spalato vor Anker gingen. Glücklicherweise nützte die russische Escadre die Verlegenheit der Franzosen nicht aus, indem sie bald darauf nach Cattaro zurückkehrte.

Im Jänner 1807 erhielt Marmont von Sebastiani, dem damaligen Botschafter Frankreichs in Constantinopel, die Nachricht, dass die Türkei Russland den Krieg erklärt habe. Hiedurch schwanden nicht nur die schon sehr acut gewordenen Besorgnisse vor einer russischen Landung, indem die Russen voraussichtlich ihre Flotte und ihre Landungstruppen an anderen Orten benöthigten, sondern es wurden sogar — wie schon früher berührt — agressive Ideen bei

den Franzosen rege. Sultan Selim erbat nämlich vom Kaiser Napoleon dringend ein Hilfscorps von 25.000 Mann. Der Kaiser, dieser Idee nicht abhold, wünschte jedoch früher mit der Pforte ein förmliches Schutz- und Trutzbündnis abzuschliessen. Die Verhandlungen hierüber zogen sich in die Länge, doch liess Napoleon inzwischen bei Bassano jene Truppen versammeln, welche zur Completirung des Corps von Dalmatien nöthig waren und unter Marmont's Führung, diese Cooperation ausführen sollten. Marmont war beauftragt, alle bezüglichen Vorbereitungen zu treffen. Er sandte in der That auch Officiere in die Türkei, liess Strassen und Wege recognosciren und wählte schliesslich die Linie Knin, Glamoć, Jaice, Travnik, Sarajevo für die beabsichtigte Vorrückung. Hiebei war es der Mangel eines für europäische Truppen geeigneten Überganges in der Richtung von Knin auf Travnik, welcher ihn zur Anlage einer Strasse von Knin bis an die bosnische Grenze veranlasste. Dies war der erste Schritt zu jenen denkwürdigen Strassenbauten, die in Bälde nachfolgten und dem französischen Namen, in Dalmatien ein dauerndes Denkmal schufen.

Die Verhältnisse, welche das Land bisher ohne entsprechende Strassen gelassen, hatten sich seit der Besitzergreifung durch die Franzosen, wesentlich geändert. Die Venezianer immer Herren des Meeres — waren es meist nicht zu Lande, dem türkischen Erbfeind gegenüber. Für sie repräsentirten die zahlzeichen befestigten Hafenorte ebensoviel Brückenköpfe, aus welchen sie, basirt auf das Meer, von dem sie nie abgeschnitten werden konnten, auch angriffsweise hervorzubrechen imstande waren, die untereinander wieder auf dem Seewege communicirten und demnach Kraftverschiebungen immer zuliessen. Für sie waren unter solchen Verhältnissen, Landcommunicationen vom militärischen Standpunkte entbehrlich, umsomehr als diese im Kriege mit den Türken, letzteren mehr als den Venezianern nützen mussten.

Gerade das Gegentheil von diesen Verhältnissen war bei den Franzosen zutreffend. Sie waren nur Herren zu Lande, die Verbindung zur See, selbst wenn möglich, blieb immer prekär. Das geographisch ausgedehnte Land bot dem Feinde an zahlreichen Punkten Gelegenheit zu Landungen. Wie sich aber einer überraschenden Landung erwehren, wie die Vertheidigung anordnen, wenn keine Landcommunicationen vorhanden, die es gestatten, die Truppen aus einer Centralstellung oder von den weniger bedrohten Punkten, rasch an den gefährdeten heranzuziehen.

Die gebieterische militärische Nothwendigkeit und nicht Sorge für die Prosperität des Landes war es somit, welche die Strassenbauten in's Leben rief; sie zeichnete auch den Lauf der

Communicationen vor, die noch heute im grossen Ganzen das Hauptnetz der vorhandenen Strassen bilden. Hiemit wird aber das Verdienst der Franzosen durchaus nicht geschmälert, denn wenn auch in Bezug auf militärisch wichtige Einrichtungen, das Erkennen dessen was nöthig, Vielen gegeben, die Kraft zur Ausführung besitzen nur Wenige. Und es war wahrlich für jene Zeit keine leichte Aufgabe! Colossale Schwierigkeiten mussten überwunden werden und wurden es thatsächlich. Es war ein Werk, das in seiner Vollendung an ähnliche Thaten römischer Legionen mahnt.

Die friedlichen Verhältnisse, welche nach Sieniawin's Abgang aus den Bocche eintraten, waren dem Unternehmen günstig, denn sie gestatteten die ungefährdete Mitwirkung der Truppen an demselben.

In der Nähe der in Cantonnirungen stehenden Truppen wurden die Arbeiten fast durchgehends von diesen, entfernter im Lande, von wo aus entgegengearbeitet wurde, von Landesbewohnern unter Leitung von Officieren, mit als Partieführer eingetheilten Unterofficieren und Soldaten durchgeführt. Jeder Strassentheil erhielt den Namen des Regiments, das ihn ausführte und dieser Name, sowie der des Obersten und der Officiere wurden in den Felsen eingegraben.

Der Gedankengang Marmont's bei Bestimmung des Strassennetzes war folgender:

Das Land zwischen Zermagna und Narenta wird durch die Kerka und Cetina in drei Abschnitte zerlegt, von denen jeder einzelne für sich leicht zu vertheidigen und gegen den benachbarten abzuschliessen ist, jeder seine wichtigen Punkte, Häfen und Befestigungen besitzt, demnach eine eigene Manövrirzone bildet. Mit einander aber verkehrten diese „Bassins“, wie sie Marmont, allerdings unter Ausserachtlassung ihrer orographischen Beschaffenheit nennt, nur auf dem Seeweg. Nachdem aber auf diesen — wie bereits dargelegt — im Kriegsfalle nicht immer gerechnet werden konnte, handelte es sich in erster Linie darum, eine durchlaufende, alle drei Becken mit einander verbindende Landcommunication herzustellen. Diese konnte jedoch nicht früher in Angriff genommen werden, bevor die Gangbarkeit innerhalb der Bassins — durch Anlage entsprechender Strassen — insoweit erhöht wurde, um die zur Bewältigung der technischen Schwierigkeiten beim Baue der grossen Communication unbedingt erforderlichen Mittel zur Stelle zu schaffen. Wir sehen daher zuerst die secundären Communicationen und erst zum Schluss die grosse Mediterran-Strasse in Angriff nehmen. Übrigens waren auch diese secundären Verbindungen von grosser Wichtigkeit. Vermittelten sie doch fast ausschliesslich den Verkehr innerhalb der einzelnen Zonen.

Marmont sagt hierüber:

„Wir konnten unsere Zufuhren zum Meer nicht bewerkstelligen; deshalb brauchten wir Landstrassen. Wir hatten eine Landungsarmee und Aufstände zu befürchten, deshalb mussten wir uns im Inneren mit zahlreichen grösseren, mit Material und Kanonen versehenen Truppen bewegen können.“

Die Österreicher hatten, wie bereits erwähnt, Strassen von Zara über Knin nach Croatien und von Knin nach Derniš gebaut und mehrere andere projectirt.

Von den Franzosen wurde zuerst die Verbindung zwischen Zara, Scardona, Sebenico, Traù und Spalato (die sogenannte Strada marittima) in Angriff genommen und trotz bedeutender localer Schwierigkeiten — durch die Truppen vollendet. Die Länge dieser binnen sechs Monaten hergestellten Strasse beträgt etwa 150 Kilometer. Eine hervorragende Leistung, wenn man in Betracht zieht, dass auf langen Strecken sehr hohe Stützmauern aufzuführen waren, wenngleich wieder an manchen Orten die Trace bereits vorhandener Communicationen die Anlage erleichterte.

Die Stadt Spalato, in dankbarer Erkenntnis, dass sie von dieser Strasse den grössten Nutzen ziehe, liess eine Erinnerungs-Medaille prägen; die Vorderseite zeigt eine weibliche Figur, welche die Hand auf ein Wagenrad legt und in der anderen ein Füllhorn trägt mit der Umschrift: Alexandro Marmont, Supremo Gallorum Duci in Dalmatia 1807, die Kehrseite zeigt den Grundriss der Stadt und des Hafens von Spalato mit den Worten: Via Erecta. Litore Aucto, Urbe exorn. Imperante Napoleone. M. Spalati Votum.

Gleichzeitig wurde auch von requirirten Landesbewohnern eine Strasse im Cetina-Thal angelegt, welche später einerseits nach Sinj, andererseits an die Narenta fortgesetzt werden sollte. An dieselbe war auch der Anschluss eines Überganges nach Bosnien — wahrscheinlich über Arzano nach Livno — geplant, eine Massregel, welche gleichzeitig eine Vorbereitung zu der von Marmont so eifrig aufgenommenen Idee einer Cooperation mit der Türkei war.

Hand in Hand hiemit ging ferners der Bau einer Communication von Knin über Verlika nach Sinj und von Ragusa nach Stagno, gleichfalls von den Truppen ausgeführt.

Alle diese Bauten waren das Werk kaum eines Jahres. Diese den Dalmatinern ungewohnte Thätigkeit überraschte sie so sehr, dass sie den Ausspruch thaten: „Die Österreicher haben seit acht Jahren Strassenpläne entworfen und erörtert, ohne sie auszuführen; Marmont ist auf's Pferd gestiegen, um die Strassen bauen zu lassen und als er abstieg, waren sie vollendet.“

Obzwar ein Vergleich unserer Thätigkeit mit jener der Franzosen nur dann zutreffen würde, wenn sich hiebei beide Theile gleicher Mittel hätten bedienen können und wollen — Österreich verfügte nämlich während der ersten Occupation kaum über ein Drittheil jener Truppenzahl, welche später den Franzosen zu Gebote stand — so illustrirt dieser Ausspruch immerhin ganz treffend die Thätigkeit und den Schaffensdrang, welche das französische System beseelten.

Marmont's Aufmerksamkeit wandte sich jedoch bald wieder politischen Verhältnissen zu. Über Anregung des Generals Sebastiani wurde nämlich die Absendung einer Auxiliar-Abtheilung von 500 Artilleristen und Sapeurs nach Bosnien vorbereitet. Am 6. Juni 1807 rückte dieses Detachement unter Commando des Obersten Delort, in Bosnien ein, kam jedoch nur bis Trawnik, wo es von Sebastiani Gegenweisung erhielt. Sultan Selim war nämlich inzwischen entthront und hiedurch die franzosenfreundliche Politik der Pforte fraglich geworden. Marmont hegte sogar Besorgnisse hinsichtlich des Rückmarsches des Detachements und rückte zu dessen Aufnahme mit einigen Truppen bis an die Grenze, um wenn es die Verhältnisse erheischten, selbst in Bosnien einzurücken.

Inzwischen war auch Sieniawin wieder zurückgekehrt, und hatte vor Spalato eine Kreuzerstation errichtet, hiedurch den Verkehr der Franzosen zur See neuerdings lahmlegend. Am 5. Juli traf sogar das ganze Geschwader mit russischen Landungstruppen an Bord, vor Spalato ein. Die Russen unterhielten mit einem Theile der Bevölkerung geheime Einverständnisse und sollen hierin auch durch die Bemühungen österreichischer Agenten unterstützt worden sein. Unter der Bevölkerung hatten nämlich um diese Zeit die Aushebungen für die dalmatinische Legion — namentlich in den Städten — böses Blut gemacht und wurde dieser Umstand besonders vom Panduren-Oberst Danese, einem ehrgeizigen Menschen, der mit der Franzosenherrschaft unzufrieden war, zur Aufwiegelung der Massen geschickt benützt.

Die Russen hofften unter solchen Umständen eine Landung unternehmen zu können, und sendeten in der That auch 1.000 Mann in die Landschaft Poljica zwischen Spalato und Almissa, deren Bewohner sofort zu den Waffen griffen. Der Generalstabschef Marmont's Oberst Vignole (Marmont war momentan in Zara) eilte jedoch rasch mit zwei Regimentern von Spalato herbei und unterdrückte die ausgebrochene Erhebung, wornach die Russen neuerdings bei Almissa eine Landung versuchten, aber auch dort zurückgewiesen wurden. Dasselbe geschah endlich noch mit zwei weiteren, von russischen Landungen unterstützten Erhebungsversuchen, zu Makarska und Podgora.

Hiebei verfuhr das französische Militär-Regime, das sich um die doch auch vom Kaiser Napoleon eingesetzte Civilregierung nur wenig kümmerte, mit blutiger Strenge. Der Proveditore generale Dandolo beschwert sich bei Napoleon, beim Vicekönig und beim italienischen Minister Aldini wiederholt über Marmont, der Standgerichte einsetzt, Leute kriegsrechtlich erschiessen, Häuser und Dörfer abbrennen, Weiber und Kinder von Haus und Hof verjagen lässt, ohne auf seine Einsprache zu hören.

Von Ragusa aus wurde um diese Zeit unter Führung des Generals Launnay, eine kleine Expedition nach Klobuk vorgenommen zur Unterstützung des franzosenfreundlichen Pascha von Trebinje, welche ebenfalls glücklich verlief.

Die von den Franzosen errungenen Vortheile verfehlten nicht, das Ansehen der Franzosen im Lande und bei den unruhigen Nachbarn zu erhöhen, so dass bereits vollkommenste Ruhe herrschte, als am 21. Juli die Nachricht von dem am 7. zwischen Frankreich und Russland zu Tilsit abgeschlossenen Frieden eintraf. In diesem Vertrage erhielt Frankreich endlich Cattaro, welches so lange strittig gewesen, definitiv zugesprochen.

Die nach dem Frieden von Tilsit stattfindende Annäherung Frankreichs und Russlands brachte grosse Projecte zur Anregung. Eine Theilung der europäischen Türkei zu Gunsten dieser Mächte lag in nicht zu weiter Ferne. Marmont hoffte in dem hiedurch bedingten Kriege auf die Führerschaft der Armee Frankreichs. Im Auftrage des Kaisers musste er statistische Details über Bevölkerung, Einnahmen u. s. f. der europäischen Türkei sammeln und einen Entwurf entwerfen für die Operationen, welche zur Eroberung des Landes nöthig wären. Es sollten zwei französische Heere, eines von Dalmatien, das andere von Corfu aus, gegen die Türkei operiren. Bereits wurden in Italien Reserve-Divisionen gesammelt und in Ragusa Vorbereitungen zur Aufnahme einer grossen Kriegsflotte getroffen, als zum grössten Leidwesen Marmont's, eine kritische Wendung in den spanischen Angelegenheiten eintrat und die Realisirung des türkischen Projectes verhinderte.

Anfangs August 1807 besetzte Lauriston, in Ausführung des Tilsiter Vertrages, Castelnuovo und Cattaro. Die Bocchesen verhielten sich dabei wider Erwarten ruhig. Am Eingange der Bocche wurden durch die Franzosen einige Batterien errichtet und die Festungswerke von Cattaro und von Castelnuovo wieder einigermassen hergestellt.

Marmont trug sich damals mit der Idee, in den Bocche ähnliche Einrichtungen zu schaffen, wie sie in der österreichischen Militär-Grenze zu jener Zeit bestanden. Er war ein grosser Freund dieser Organisation. Er nennt sie „die bewunderungswürdige croatische Organisation, die zugleich das Element zur Vertheidigung und Sicher-

heit des Landes und das Princip der Civilisation ist". Die Regierung war jedoch nicht derselben Ansicht, und so unterblieb jeder Versuch in dieser Richtung.

Die nach dem Tilsiter Frieden eintretende politische Ruhe gestattete Marmont die Strassenarbeiten mit allem Eifer wieder aufzunehmen.

Ich lasse hierüber die Denkwürdigkeiten Marmont's selbst sprechen:

„Die eintretende Ruhe, die Musse, welche ich genoss und die Wahrscheinlichkeit, sie noch auf einige Zeit verlängert zu sehen, brachte mich auf den Gedanken, die Fortsetzung der grossen Communication, Dalmatien entlang, wieder aufzunehmen, von Knin bis Ragusa: ein allerdings riesiges Werk, das jedoch Andere nach mir vollenden würden, wenn ich nicht die Zeit haben sollte, es zu Ende zu bringen. Nur Bauern konnten bei dessen Ausführung verwendet werden. Die Langwierigkeit der Arbeiten und ihre wahrscheinliche Dauer, die Ortschaften, an denen die Strasse vorüberführen sollte, würden die Truppen zum fortwährenden Bivackiren gezwungen und dadurch erschöpft haben. Bauten sind zwar ganz nach meinem Geschmacke, aber trotzdem ging der Kriegsmann Allem vor, denn ich wollte meine Soldaten für den Kampf, wenn der geeignete Augenblick gekommen wäre, erhalten; um jene Zeit brauchte man nämlich nur ein wenig Geduld zu haben, und man konnte sicher sein, den Krieg kommen zu sehen."

„Man kennt die Armuth und Faulheit der Morlaken. Wenn ich ihnen die Verpflichtung zur Arbeit auferlegte, that ich ihnen nichts Böses. Dem grössten Theile der Bewohner fehlten die Lebensmittel vor der Ernte; rief man sie zur Arbeit auf, so musste man ihnen zu leben geben, das hiess also ihre Lage verbessern. Da überdies die Arbeit eine Gewohnheitssache ist, so findet man endlich Geschmack an ihr und sie wird dem Menschen, der daran gewöhnt ist, zur Nothwendigkeit. Bauern, welche einige Jahre hindurch für den Staat gearbeitet hatten, fanden es alsbald viel süsser, für sich selbst zu arbeiten, um ihr Los zu verbessern. Es ist dies eine Erziehung, die sie anleitet besser zu werden."

„Ich liess in der ganzen Provinz eine Zählung der arbeitsfähigen Männer vornehmen. Jedermann hatte die Erlaubniss, einen Ersatzmann zu stellen; auf diese Weise erhielt man von den Vermöglicheren Geld. Es fand sich eine Gesammtheit von arbeitstüchtigen Männern in der Höhe von 12.000. Ich theilte sie in zwei Hälften; die eine Hälfte löste die andere bei der Arbeit alle 14 Tage ab. Die Arbeitsplätze, den Gemeinden, welche die Arbeiter lieferten, so nahe als möglich

gelegen, befanden sich trotzdem oft einen oder auch zwei Tagmärsche weit. Die Strasse wurde in ihrer ganzen Ausdehnung zu bauen begonnen. Am Ankunftstag der Arbeiter gab ein Ingenieur den Arbeitern einer jeden Gemeinde ein tüchtiges Stück Arbeit für 14 Tage. Sapeurs, wie einige Officiere und Unterofficiere verschiedener Corps, die als Bauaufseher dienten, leiteten die Arbeiten. War ihre Aufgabe vollendet, so kehrten die Arbeiter wieder heim; waren sie aber nach Verlauf von 14 Tagen noch nicht fertig, so blieben sie trotz der Ankunft ihrer Kameraden noch da. Entgegengesetzten Falles, wenn sie nämlich vorzeitig fertig wurden, verliessen sie die Arbeitsplätze, bevor die 14 Tage verflossen waren. Dies genügte, denn die Thätigkeit war so gross, dass die Arbeitsplätze stets zwei bis drei Tage lang einsam und verlassen waren. Die so gewonnenen drei Tage machten ihnen ein ausserordentliches, nicht zu beschreibendes Vergnügen [1])."

„Zwei verschiedene Richtungen konnten beim Entwurfe der Strasse gewählt werden; man konnte dem Litorale von Spalato aus folgen und die Städte Almissa und Makarska passiren, oder auch von Knin aus in das Thal der Cetina steigen, Sinj passiren, die Cetina bei Trilj überschreiten und an der Narenta ankommen, indem man über den Col von Turja ging und jenem öden Thale folgte, das bei Vergorac mündet, und sich hinter dem Mossor und dem Biokovo hinzieht. Die erste Richtung, welche mehr für die Einwohner passte und den allgemeinen Bedürfnissen besser entsprach, hatte weil sie dem Meeresufer entlang ging, den Nachtheil, von den im Canale della Brazza befindlichen Kriegsschiffen abhängig zu sein. Sie war folglich unpraktisch, weil man nicht Herr des Meeres war. Und gerade für diesen Fall sollte ja die Strasse erbaut werden. Die militärische Forderung musste demnach den Sieg davontragen. Die Richtung im Inneren wurde vorgezogen und die Strasse vollständig über die Narenta hinaus ausgeführt, während man von Ragusa über Slano entgegenrückte." Mit Ausnahme einer kleinen Lücke war die Strasse bis Ragusa beendet, als im Jahre 1809 Frankreich gegen Österreich ins Feld rückte und Marmont genöthigt war, das Handwerkszeug aus der Hand zu legen und dafür zu den Waffen zu greifen.

„Wenn eine aufgeklärte Regierung arme und verwilderte Bauern besitzt, muss sie sich beeilen, die grossen Arbeiten von öffentlichem

---

[1]) Das „Vergnügen" muss jedoch nicht gar so gross gewesen sein! Der Proveditore generale Dandolo wenigstens beschwert sich beim Vice-König darüber, dass Marmont ohne seine Zustimmung die Bevölkerung zu diesen Arbeiten zwingt, was sie mit dem herrschenden Regime sehr unzufrieden macht. In der That waren diese Zwangsarbeiten auch Ursache, dass beim späteren Einmarsche der Österreicher die Landbevölkerung zum grössten Theile Partei für dieselben ergriff.

Nutzen mittelst Frohnen ausführen zu lassen. Sie beschleunigt auf diese Weise den Zeitpunkt ihrer Civilisation ohne die Bewohner auszusaugen, denn in diesem Falle hat die Zeit, die man ihnen raubt, keinen Wert für sie."

„Das Gute, das durch diese Arbeit in Dalmatien geschaffen wurde, wird immer mehr gewürdigt werden und eine schneller entwickelte Civilisation wird das Resultat davon sein. Man muss Barbaren, um sie zu civilisiren, zusammen bringen, und ihre Beziehungen untereinander vervielfältigen. Strassen dienen hiezu wunderbar und sind das beste Mittel zur Civilisation. Die Einwohner, die sich vom Anfang gegen die Arbeiten gesträubt hatten, würden sie abgelehnt haben, wenn sie es gekonnt hätten; als aber die Strassen beendet waren, sahen die Einwohner den Nutzen derselben ein und baten mich um die Ermächtigung, eine Communication aus ihren eigenen Mitteln eröffnen zu dürfen; wie man sich denken kann, ertheilte ich sie ihnen ohne weiteres."

„Folgende Thatsache gibt eine Idee von der Art dieser Arbeit und ihrer Schwierigkeit. Nach dem Übergang über die Cetina folgt die Strasse dem Hange eines Berges und die Widerhaltmauern, deren Höhe zwischen einem bis vier Meter wechselt, haben nicht weniger als dreissig Kilometer Länge. Bei der Annäherung an die Narenta mussten mittels Minen Felsen gesprengt werden, wozu 40.000*kg* Pulver benöthigt wurden. Um endlich durch die Sümpfe der Narenta zu kommen, musste man für den Abfluss des Wassers sorgen, Dämme aufwerfen, von denen einer allein eine Basis von vier Meter bei zwei Meter Höhe und 22 Kilometer Länge besitzt. Wahrlich, die Römer haben nichts Schöneres, Schwierigeres und Bewunderungswerteres erbaut. Das Andenken an die Arbeiten der römischen Legionen und meine eigenen Erfahrungen haben mich auf den Gedanken gebracht, dass ihre berühmten Arbeiten wie diese letztgenannte Strasse ausgeführt worden sind; die römischen Soldaten haben nicht selbst Alles, was man ihnen zuschreibt, ausgeführt; sie liessen die Einwohner der Ortschaften, in welchen sie stationirt waren, arbeiten wie wir es mit den Dalmatinern thaten. Wenn man die geringe Anzahl Soldaten, aus welchen die römischen Armeen bestanden, bedenkt, und den Umfang der Communicationen, welche man ihnen zuschreibt, so ist dies die einzige vernünftige Erklärung."

Diese Strasse, von den Franzosen „Strada Napoleone", genannt, sollte von Knin bis Ragusa führen, wurde jedoch, wie schon Marmont befürchtete, von den Franzosen, die seit dem Jahre 1809 für das Land nur wenig thun konnten, nicht vollkommen ausgebaut. Südlich der Enklave von Klek gelangten nur die Strecken Canosa-Malfi und

Gravosa-Ragusa zur Vollendung; der Rest wurde von Österreich ausgeführt [1]).

Gegen Ende des Jahres 1807 wurde Marmont von Napoleon zum Herzog von Ragusa erhoben. In diese Stadt, welche bis jetzt noch immer, wenigstens dem Scheine nach, selbständig geblieben war, begab sich Marmont zu Beginn des Jahres 1808. Napoleon hatte zwar im Tilsiter Frieden die Unabhängigkeit Ragusa's ausdrücklich anerkannt, die Besetzung desselben jedoch nicht aufgegeben. Ein an und für sich geringfügiger Vorfall bot den willkommenen Vorwand zur längst beschlossenen Vernichtung des tausendjährigen Freistaates. Ein Befehl des

---

[1]) An dieser Stelle scheint es nur billig, ähnlicher Bauten der österreichischen zweiten Periode — zum Theile Muster der Strassenbaukunst — zu gedenken, welche sich würdig den von den Franzosen ausgeführten anreihen.

Nebst dem Ausbau der von den Franzosen unvollendet hinterlassenen Mediterran-Strasse und einiger anderer Communicationen sind besonders bemerkenswert:

1. Die Strasse von Obrovac über den Velebit, in den Dreissiger-Jahren vollendet; ein ausserordentlich kühnes Werk, von Obrovac, also fast vom Meeresspiegel, bei einer Längenentwicklung von etwa 15 Kilometer, den Sattel von Malihalan an einer Felswand in zahlreichen Serpentinen erklimmend.
2. Die Strasse von Derniš nach Verlika (1817 angelegt).
3. Von Derniš nach Scardona (1843).
4. Von Sinj nach Bilibrig (1850), die Fortsetzung nach Livno in jüngster Zeit.
5. Von Ragusa nach Bergato.
6. Der Reitweg von Cattaro bis zur montenegrinischen Grenze.

Ausserdem noch zahlreiche Umlegungen von solchen Strassenstrecken, welche von den Franzosen nicht besonders günstig tracirt wurden und in neuester Zeit (1879) eine Fahrstrasse erster Classe von Cattaro an die Reichsgrenze.

Diese Strassen und einige andere minder wichtige, sowie zahlreiche Saumwege wurden allerdings im Zeitraume von beinahe 60 Jahren — dafür aber auch nicht mit den Zwangsmitteln der Franzosen — ausgeführt.

Von besonderem Interesse jedoch, weil in mehreren Beziehungen viel Analogie mit den französischen Strassenbauten aufweisend, sind die im Jahre 1878 vollendeten Communicationen von Makarska über den Biokovo nach Kozica und von Slivno nach Opus.

Erstere, eine im Mittel 4·5*m* breite Fahrstrasse von etwa 31 Kilometer Länge, ersteigt den südwestlichen Felshang des Biokovo in etwa 20 kühn angelegten Serpentinen bis zum Sattel von S. Elia, führt dann über das Hochplateau desselben und steigt endlich, abermals in zahlreichen Windungen, in das Thal von Kozica herab, wo sie in die Mediterran-Strasse mündet. Dieses in jeder Hinsicht denkwürdige Werk, wurde im Laufe von nur 1½ Jahren ausgeführt und war bei demselben im Anfange blos eine Pionnier-Compagnie thätig, welche erst im weiteren Verlaufe des Baues durch zwei Genie-Compagnien unterstützt wurde; doch arbeiteten auch hier, gleich wie bei den Franzosen, Landesbewohner unter der Aufsicht von Unterofficieren und Soldaten mit.

Dieses mit verhältnismässig geringem Aufwande an Kraft und Geld (die Kosten erreichten kaum 20.000 fl.) vollbrachte Werk, kann sich gewiss kühn an die Seite der geschilderten, von den Franzosen ausgeführten Strassenbauten stellen.

Vice-Königs von Italien ordnete nämlich an, dass in Hinkunft von den ragusäischen Schiffen die italienische Flagge geführt werden sollte. Der Senat von Ragusa liess die Plakate des Vice-Königs entfernen, worauf Marmont den Senatoren verbot, sich weiterhin zu versammeln und neue Behörden einsetzte.

Hiemit hatte die Republik Ragusa, auch dem Scheine nach, zu existiren aufgehört.

An dieser Stelle mögen einige nicht uninteressante Ansichten der damals massgebendsten Persönlichkeiten, über die Wichtigkeit verschiedener Punkte Dalmatiens Erwähnung finden, wie selbe aus der Correspondenz Berthier's und des Vice-Königs von Italien (Ersterer im Auftrage Napoleons) mit Marmont, hervorgehen.

Napoleon bezeichnet Spalato als das politische Centrum des Landes, betont aber wiederholt, dass der Mittelpunkt der Vertheidigung Dalmatiens ein wohlbefestigtes Zara sei, wo alle Magazine an Lebensmitteln, Munition etc. dergestalt centralisirt werden sollen, dass im Falle einer überlegenen feindlichen Invasion, die französischen Truppen sich daselbst solange halten können, bis der Kaiser Hilfe senden würde.

Dieses Schreiben ist vom 8. September 1806 datirt. In den Memoiren Marmont's findet sich keine Erwähnung, dass bei Zara Befestigungsarbeiten vorgenommen worden wären. Nach einem, vom französischen Chef du génie unterfertigten „Plan des environs de Zara", welcher die Jahreszahl 1808 trägt, ist jedoch anzunehmen, dass die auf demselben verzeichneten Werke im wesentlichen wohl das Maximum dessen repräsentiren, was die Franzosen bei Befestigung Zara's leisteten, umsomehr, als zu Beginn des Jahres 1809 bereits die Feindseligkeiten gegen Österreich begannen, somit in der Zwischenzeit kaum mehr viel Musse zu weitreichenden fortificatorischen Arbeiten blieb.

Dieser Plan zeigt ausser dem in seinen Resten noch jetzt bestehenden Noyau und dem vorgelegten Hornwerk:

1. Ein Kronenwerk, „double couronne", gleichsam als Brückenkopf jenseits des Hafens mit einer vorgeschobenen und zwei Flanken-Lunetten.

2. Zur Vertheidigung der Valle maestra auf der Landzunge Punta Amica, eine Sternschanze.

3. Zwischen diesen beiden Werken am Wege nach Diklo eine „Zwischen-Redoute" zum vollständigen Abschluss des Raumes zwischen Punta Amica und der double couronne.

4. Zwei detachirte Lunetten östlich des den jetzigen Exercierplatz begrenzenden Hafenarmes, zur Bestreichung der Strasse nach Croatien, Flankirung des Vorfeldes des Hornwerkes und jenes der double couronne.

Diese Befestigungsarbeiten können wohl nur als innere Linie des projectirten Befestigungsgürtels aufgefasst werden, dessen äussere Linie auf dem dominirenden Höhenrücken von Babindub, Stam und Diklo laufen sollte, wegen Ungunst der Verhältnisse aber wahrscheinlich nicht mehr zur Ausführung gelangte.

In der vorerwähnten Anordnung bieten die genannten Verschanzungen wohl nur Schutz gegen einen Handstreich, repräsentiren sonach lediglich eine Sicherung des Hafens, entbehren aber entschieden jedes offensiven Gedankens und schaffen nicht einmal genügenden Lagerraum für bedeutendere Kräfte.

Eine besondere Wichtigkeit legt Napoleon ferners dem Punkte Slano bei, den er als Verbindungsglied zwischen Dalmatien und dem Gebiete von Ragusa speciell der Beachtung empfiehlt.

Die zu Ende des Jahres 1807 von Marmont unternommenen Versuche den Vladika von Montenegro zu bewegen, sich unter französisches Protectorat zu stellen, scheiterten an den Gegenbemühungen Russlands und Österreichs.

In dieselbe Epoche fallen auch die Expeditionen zur Unterstützung Hadji Beg's von Utovo. Diese Intervention wurde von Hadji Beg selbst angesucht und vom Pascha von Bosnien unterstützt; sie liefert einen Beweis vom wachsenden Einflusse der Franzosen auf die Angelegenheiten des Nachbarlandes.

Im Herbste 1808, als der politische Horizont gegen Österreich sich immer mehr zu verdüstern begann, traten — für die Franzosen ein sicheres Anzeichen bevorstehender Verwicklungen — die Montenegriner aus ihrer eine Zeit lang innegehabten Reserve hervor. Die Landschaft Braić kündigte, von den Montenegrinern aufgehetzt, offen den Gehorsam. Als mit Waffengewalt eingeschritten wurde, mussten die Franzosen bereits mit montenegrinischen Schaaren, die den Aufständischen zu Hilfe kamen, kämpfen. General Delzon, der dort commandirte, erlitt bedeutende Verluste. Der Vladika entschuldigte sich damit, dass er der Bewegung seiner Unterthanen nicht mehr Herr werden konnte.

Der Winter auf 1809 wurde von den Franzosen zu Vorbereitungen für den erwarteten Krieg gegen Österreich benützt.

Napoleon hatte die Verfügung getroffen, dass für den Fall eines Feldzuges gegen Österreich, das dalmatinische Corps unter den Befehlen Marmont's eine Diversion über Croatien ausführen und im weiteren Verfolg, der von Italien durch Inner-Österreich vorrückenden französischen Armee (unter Commando des Vice-Königs von Italien) die Hand bieten solle, während die Hauptarmee von Bayern aus, auf Wien losgehe. Zu einer Entscheidungsschlacht bei

Wien, wollte nämlich Napoleon, Meister in Benützung der Kraft, auch das dalmatinische Corps bei der Hand haben.

Aus dieser Ursache und weil die französischen Streitkräfte in Dalmatien ohnehin schwach waren, wurde Marmont nahegelegt, so wenig Truppen als möglich und nicht mehr zurückzulassen, als zur Festhaltung der Hauptpunkte des Landes unumgänglich nöthig.

Die Massnahmen, welche Marmont hiernach, einerseits zur Behauptung der wichtigsten Punkte des Landes, andererseits zur Einleitung der geplanten Diversion nach Croatien traf, waren in den Hauptzügen Folgende:

Ausser Zara, sollten noch Cattaro, Castelnuovo, Ragusa, Clissa, Knin und St. Nicolò bei Sebenico, mit minimalen Kräften festgehalten werden. Als Besatzung blieb überhaupt nur ein Regiment (das sechzigste), ein leichtes Bataillon und das 4. Bataillon der dalmatinischen Legion zurück. Diese vier Bataillone repräsentirten nach dem damaligen Stande nicht viel über 3.000 Mann.

Ausserdem rechnete Marmont noch als Reserve zur Vertheidigung der Städte, auf die dalmatinische Miliz, welche von den Franzosen in den Städten aus den wohlhabenderen Bürgern gebildet worden war und von welcher sich je ein Bataillon in Zara und Cattaro, zwei Bataillone in Ragusa befanden.

Für alle die vorbenannten, damals befestigten Plätze wurde mit einer auf 6 bis 8 Monate berechneten Approvisionirung vorgesorgt. So lange ungefähr glaubte Marmont diese Garnisonen sich selbst überlassen zu müssen.

Als Basis für die Operation gegen Österreich wurde Knin mit allen Erfordernissen an Verpflegung, Munition und den Nachschub überhaupt, reichlichst dotirt.

Marmont sah sich genöthigt, bei seinen Truppen eine Art Gebirgsausrüstung eintreten zu lassen. Es wurden nämlich zum Transport von Lebensmittel und Munition, dann zum Krankenabschub, 2.000 dalmatinische kleine Pferde benützt, deren Verwendung Marmont nicht genug preisen kann.

Tausend dieser Tragthiere sollten zur Fortbringung der Munition, tausend zu jener der Verpflegung; sämmtliche jedoch, nach Verbrauch der Ladung, zum Transport der Verwundeten in die Lazarethe dienen. Ein Corps von Landes-Panduren hatte die Aufgabe, diesen Train zu bewachen.

Im ganzen eine Organisation, welche unserer heutigen Gebirgs-Ausrüstung ähnlich sieht.

Anfangs März 1809 begannen sich die Truppen, u. z. die Divisionen Montrichard und Clausel, zwischen Zara, Obrovac und Benkovac zu concentriren. Die Gesammtstärke des französischen

Corps belief sich auf etwa 9.500 Mann Infanterie, 400 Pferde und nur 12 Geschütze.

Österreichischerseits war das Truppencorps des GM. Baron Stoičević in der Lika bei Gračac bereits versammelt. Dasselbe bestand aus 10 Bataillonen (worunter 4 Landwehr-Bataillone), einer Escadron Husaren, 24 Geschützen und war gegen 10.000 Mann stark. Die Bestimmung des Corps war, so rasch als thunlich über den Velebit in Dalmatien einzubrechen, die Concentrirung der im ganzen Lande zerstreuten französischen Truppen zu verhindern, wo möglich Zara zu nehmen und den Rücken der Armee des Erzherzogs Johann in offensiver Weise zu sichern.

Höchst ungünstige Witterungsverhältnisse — die Übergänge über den Velebit blieben bis Mitte April tief verschneit — verzögerten jedoch den Beginn der Operationen. Als diese, am 27. April, endlich begannen, hatten auch die Franzosen die Krisis überstanden; der grösste Theil ihrer Streitkräfte war schon bei Zara versammelt.

Die Österreicher vollzogen den Übergang über das Gebirge in mehreren Colonnen. Eine Colonne rückte durch den Pass, über welchen gegenwärtig die Strasse von Obrovac nach St. Roch führt, auf Obrovac, eine zweite auf Saumpfaden über das Gebirge nach Žegar und Ervenik an der Zermanja. Die dritte — die Haupt-Colonne — hatte auf der Kniner Strasse nach Privec am Zermanja-Buge und endlich eine vierte Colonne über das Gebirge an der bosnischen Grenze vorzudringen. Die beiden Flügel-Colonnen waren nicht weniger als acht Meilen — in der Luftlinie gemessen — von einander entfernt, eine wechselseitige Unterstützung der Colonnen war aber durch das mächtige und kaum gangbare Hochgebirge ausgeschlossen.

Unter lebhaften Gefechten mit vorgeschobenen Abtheilungen Marmont's bei Obrovac, Žegar, Ervenik, am Kitaberge nächst Privec und an der Zermanjabrücke bei Privec gelang der Gebirgsübergang, weil die Vorbereitungen der Franzosen doch noch nicht so weit gediehen waren, um die beabsichtigte Offensive durch die ressourcenlose Lika beginnen zu können und demnach die Hauptkräfte noch zurückgehalten wurden. General Stoičević begnügte sich übrigens mit dem erzielten, zweifelhaften Erfolge und blieb in der ungünstigen Situation am südlichen Ausgange der Velebit-Defiléen stehen. Hiezu war er hauptsächlich durch die Einfälle der räuberischen Bewohner der Kraina in die nun von Truppen entblösste Lika bewogen. Marmont hatte nämlich dieses allzeit unbotmässige Volk durch seine Agenten hiezu aufzureizen gewusst.

Am 11. Mai endlich vollständig versammelt und durch die Mitwirkung des Proveditore generale Dandolo mit jedem Bedarfe ausausgerüstet, um seinen schwierigen Marsch behufs Anschluss an die

italienische Armee durchzuführen, ergreift Marmont die Offensive. Während schwächere Abtheilungen die Österreicher in ihrer ungünstigen Aufstellung festhalten, marschirt Marmont mit der Hauptkraft rasch von Zara über Knin gegen den linken Flügel der Österreicher und greift am 16. Mai die Position am Kitaberg mit grosser Überlegenheit an, wirft den Gegner und nimmt den Commandanten GM. Baron Stojčević gefangen.

Der Oberst Rebrovich des Likaner Grenz-Regiments, der nun das Commando übernahm, führte die Truppen des linken Flügels nach Gračac in der Lika. Am 17. Mai schon kommt es daselbst zu einem Nachtgefechte mit den lebhaft nachdrängenden Franzosen. Am 18. Mai wird der Rückzug nach Belai, eine Stunde vor Gospić, fortgesetzt, wohin auch die Abtheilungen des Centrums und des rechten Flügels dirigirt wurden. Am 20. und 21. Mai greift Marmont auch diese Stellung an, findet aber den entschlossensten Widerstand. Er selbst und drei andere französische Generale werden verwundet. Da trifft vom Banus Graf Gyulai der Befehl ein, die vier Landwehr-Bataillone des Corps sofort nach Karlstadt zurückzusenden, weil eine Diversion der Franzosen von Fiume gegen Karlstadt befürchtet wird. Derart geschwächt konnte das Corps des Obersten Rebrovich nicht mehr mit Aussicht auf Erfolg Widerstand leisten. Rebrovich zog sich daher mit allen seinen Truppen über die kleine Kapella zurück und öffnete Marmont dergestalt die Strasse über Žutalokva nach Zeng und Fiume, wie es scheint sehr zur gelegenen Zeit, da nach Aussage französischer Officiere, das Corps Marmont's bereits auf 8.000 Dienstbare herabgeschmolzen war und der Mangel an Munition und Lebensmitteln sich so fühlbar machte, dass Marmont schon Anstalten zum Rückzuge getroffen haben soll.

Marmont überliess auch in der That das österreichische Corps und die Lika ihrem Schicksale und marschirte mit allen seinen Truppen über Žutalokva und Zeng nach Fiume, um den Anschluss an die Armee des Vice-Königs zu gewinnen. Freilich fiel dadurch die Lika, bei einem etwaigen neuerlichen Vorgehen in die Hände der Österreicher, ja selbst Dalmatien konnte das gleiche Schicksal erfahren, da es fast wehrlos zurückgelassen wurde. Das fiel aber nur wenig in die Wagschale gegenüber dem Wunsche des Kaisers, auch das dalmatinische Corps bei einer Entscheidungsschlacht im Herzen Österreichs, bei der Hand zu haben. Marmont sagt von seinem Corps selbst: „Dieses kleine, aus den Hospitälern entnommene Corps war eine Elite-Truppe geworden und nahm mit diesem Ruf später mit Ehren seinen Platz in der grossen Armee von Wagram ein."

Wie schon erwähnt, waren in ganz Dalmatien nur wenige französische Truppen zurückgelassen und diese überdies zur Besetzung

mehrerer Punkte verwendet worden. Gross war darob die Verzweiflung des Proveditore generale Dandolo, der natürlich ohne Unterstützung durch das Militär, nicht regieren konnte. Es hatte dies aber wieder insofern sein Gutes, als es Dandolo bewog, die Aufstellung der Miliz- und der Nationalgarde-Bataillone eifrigst zu betreiben.

Nach Abzug Marmont's aus der Lika war österreichischerseits der GM. Baron Peter Knežević bestimmt worden, mit zwei Bataillonen und einer Escadron in Dalmatien einzufallen.

Im Juli rückten demnach die Österreicher wieder in Dalmatien ein, besetzten das Land bis an die Cetina, schlossen Zara, Knin, Klissa und St. Nicolò ein und wussten eine Erhebung des Landvolkes hervorzurufen, bei welcher der bereits erwähnte Panduren-Oberst Danese eine wesentliche Rolle spielte.

Am 26. Juli wurde Zara zur Übergabe aufgefordert; dieses Ansinnen ward vom Commandanten GL. Baron Maurellant zwar abgewiesen, doch befanden sich die Franzosen in einer verzweifelten Lage. Zur See von den Engländern blokirt, die Land-Communicationen von den Österreichern und von den Aufständischen gesperrt, ohne Verpflegung, ohne Geld. Als letztes Auskunftsmittel diente eine Anleihe bei den Städten Zara, Spalato und Traù, die — ein Zeichen des bereits wankenden Vertrauens in die Stabilität der französischen Herrschaft — nur dem persönlichen Credit des als reich bekannten Proveditore generale zu danken war.

Die Fortschritte der österreichischen Waffen in Dalmatien wurden jedoch durch den unglücklichen Ausgang des Krieges an der Donau, unmöglich gemacht.

Nach Zurückziehung der österreichischen Truppen aus Dalmatien herrschte, namentlich auf dem flachen Lande, vollkommene Anarchie und auch in den Städten wusste Dandolo seine Autorität nicht zu wahren; allerdings trug auch das Übelwollen der französischen Militärs hiezu bei, zumal der Commandant von Zara eine militärische Commission zur Administrirung des Landes einsetzte. Dandolo bittet hierauf um seine Abberufung, die ihm der Kaiser, unzufrieden, dass Dandolo dem Aufstand des Landvolkes nicht vorzubeugen gewusst hatte, unter Ernennung zum Senator des Königreiches Italien, gewährte.

Im Frieden von Schönbrunn wurden sämmtliche von Österreich losgetrennten slavischen Länder zu einem Königreich Illyrien verschmolzen und demselben auch Dalmatien einverleibt. Betrachtete also auch Napoleon nach dem Pressburger Frieden Dalmatien als italienisches Land, indem er es zum Königreiche Italien schlug, so stand er, kaum vier Jahre später nicht an, dasselbe mit Istrien, einem Theile von Kärnten, Croatien, Krain und der oberen Militär-

grenze zu einer „Art slavischen Vormauer der französisch-italienischen Staaten", wie er sagt, umzugestalten. Er nahm also auch hier auf nationale Empfindlichkeiten sehr wenig Rücksicht.

Zum General-Gouverneur der illyrischen Provinzen wurde Marmont ernannt.

Vom diesem Momente an nimmt, naturgemäss, der directe Einfluss dieses Mannes auf Dalmatien ab, weil seine Thätigkeit doch durch die neuerworbenen Provinzen in erster Linie in Anspruch genommen wurde. Überdies beginnen auch, kaum drei Jahre später, jene gigantischen Kämpfe, welche die Schlussepoche des Napoleonischen Kaiserdrama bilden und Illyrien, sowie Dalmatien in den Hintergrund treten lassen.

Von Interesse sind noch die Absichten und Massnahmen Marmont's hinsichtlich der Heranziehung der Dalmatiner zu regelmässigen Militär-Diensten.

Bereits früher wurde der Creirung einer Miliz (legione Dalmata) in den Städten, sowie der Verwendung der Miliz und der Landes-Panduren bei der Mobilmachung des Jahres 1809 gedacht.

In einem Berichte an den Kriegsminister, in welchem hinsichtlich der illyrischen Provinzen in Bezug auf militärische Formationen Vorschläge gemacht werden, erwähnt Marmont, „dass es am vortheilhaftesten wäre, zwei Grenz-Regimenter in den Gebirgen zu organisiren, und das ganze Küstengebiet, nach Abzug der Matrosen, für die Rekrutirung einer dalmatinischen Legion zurückzubehalten. Hiedurch würde der Kaiser die grösstmögliche Anzahl Truppen erhalten, ohne die Bevölkerung zu überlasten und das Innere des Landes würde dahin gelangen, sich zu discipliniren und zu verbessern".

Ferner sagt Marmont in seinen Memoiren:

„Ich bereitete alles vor, um mit der Zeit in Dalmatien zwei Regimenter nach Art der croatischen Grenze zu organisiren. Dies war die einzige Art und Weise, diese Provinz zu civilisiren und aus ihr Vortheil zu ziehen. Das ganze Küstenland wurde zur Rekrutirung der dalmatinischen Legion bestimmt, die Marine sollte unter Civil-Administration bleiben. Das Innere des Landes sollte das Territorium der zwei Regimenter bilden. Die Panduren wurden in neun Compagnien formirt, jede Compagnie hatte ihr Gebiet, fünf Officiere und hundert bis zweihundert Mann der Bevölkerung waren ihr beigegeben."

Wie man sieht, kam Marmont hier abermals, wie seinerzeit bei Besetzung der Bocche, auf seine Lieblingsidee zurück.

Das Officiers-Material zu diesen Regimentern sollten aus den zahlreichen in Dalmatien noch vorfindlichen, vormals venezianischen Officieren, dann aus solchen ehemaligen österreichischen Officieren

gebildet werden, welche bei Abtretung ihrer Heimat an Frankreich, für dieses optirt hatten.

Der Beitritt Österreichs zur Coalition der Nordmächte, im Sommer 1813, brachte auch bald der französischen Herrschaft in Dalmatien den Todesstoss.

Um bei der voraussichtlichen Theilung des Napoleonischen Reiches auf Grund des factischen Besitzes auftreten zu können, war es nothwendig, sich des herrenlos werdenden Dalmatiens und Albaniens bei Zeiten zu bemächtigen, um so mehr, als sich für Ragusa und die Bocche bereits andere Bewerber zeigten.

Es ist ein grosses Glück zu nennen, dass damals die leitenden Staatsmänner Österreichs die Wichtigkeit des Besitzes dieser Küstenländer erkannten, weil hievon die maritime Herrschaft in der Adria und in weiterer Folge jene über den westlichen Theil der Balkanhalbinsel abhing.

Die Vorgänge bei Wiedergewinnung des Landes waren im wesentlichen folgende:

General Tomasić wurde mit der Occupation Dalmatiens betraut. Am 23. October 1813 setzte er sich mit einem Bataillon neu formirter Likaner, einer Escadron Banderial-Husaren und einer Division Banal-Insurrection von Gospić aus in Bewegung. Einige Banalisten-Bataillone sollten folgen. Man rechnete hiebei hauptsächlich auf den Abfall der nach dem Schönbrunner Frieden französisch gewordenen Grenz-Truppen, welche in Dalmatien Garnisonsdienste versahen. Knin wurde erstürmt, St. Nicolò bei Sebenico durch die dort stationirte französische Likaner-Abtheilung ausgeliefert, Lesina durch ein auf englischen Schiffen gelandetes Detachement genommen.

Hierauf schritt General Tomasić zur Einschliessung von Zara, wo General Roizé commandirte. Fast die Hälfte der Besatzung bildeten französische Likaner. Roizé war genöthigt dieselben, da sie mit den belagernden österreichischen Likanern Einverständnisse unterhielten, aus der Festung zu entlassen. Am 6. December capitulirte Zara mit dem Reste der Besatzung.

Am 15. December entsendete GM. Tomasić, welcher zum Civil- und Militär-Gouverneur von Dalmatien ernannt wurde, den General Milutinović mit dem Likaner Bataillon, dem ersten Banalisten-Bataillon und einer Escadron zur Besitzergreifung der Narenta-Mündung (Torre di Norino), dann zur Besetzung von Ragusa und Cattaro. Der in österreichische Dienste getretene Panduren-Oberst Danese nahm Clissa und später das Fort von Spalato.

Milutinović traf in Ragusa sehr complicirte Verhältnisse, aus denen er jedoch möglichst Nutzen zu ziehen wusste. Die Besatzung, einige hundert italienische Soldaten, wurden von einigen

tausend aufständischen Landbewohnern unter Führung Caboga's und Bona's cernirt. Caboga und Bona hatten eine provisorische Regierung errichtet und der Adel von Ragusa schmeichelte sich mit der Hoffnung, dass Österreich die Wiederaufrichtung der alten Republik zugeben werde. Milutinović, der aus den Bocche bedenkliche Nachrichten erhalten hatte, wollte zuerst dort Ordnung schaffen und liess demnach die Ragusäer bei ihrem Glauben, da er zu schwach war, hier und in den Bocche gleichzeitig einzugreifen.

Der Vladika von Montenegro hatte nämlich beim Kaiser von Russland Schritte gethan, um die Bocche zu erlangen. Der englische Capitän Hoste hatte ihm auch thatsächlich schon Castelnuovo übergeben. Als General Milutinović vor Castelnuovo eintraf, fand er die ganzen Bocche von Montenegrinern und Österreich feindlichen Bocchesen besetzt. Bei seiner geringen Truppenmacht blieb ihm nichts übrig, als vorläufig nach Ragusa zurückzukehren und Verstärkungen von Zara abzuwarten. Er benützte jedoch diese Pause, um die Angelegenheiten Ragusa's zu ordnen. Nach fünftägiger Beschiessung ergab sich die Besatzung von Ragusa unter General Montrichard. Nun wandte sich General Milutinović, unterstützt von einigen englischen Schiffen, gegen die Aufständischen und zerstreute sie ohne Mühe.

Nach Eintreffen von Verstärkungen aus Zara, setzte sich General Milutinović mit 5 Bataillonen gegen die Bocche in Bewegung, gefolgt von einer in Ragusa zusammengesetzten kleinen Flotille. Castelnuovo wurde erstürmt und nach mehreren lebhaften Gefechten mit den Montenegrinern und Bocchesen, welche sich bis auf die Gemeinden von Perasto, Perzagno und Dobrota den Österreichern feindlich zeigten, Cattaro am 9. Juni 1814 eingeschlossen. Mehrere Ausfälle der Montenegriner wurden zurückgewiesen, die Festung aus vier Mörsern beworfen und zur Capitulation gezwungen.

Im Wiener Congress wurden Dalmatien, Ragusa und Albanien definitiv Österreich zugesprochen.

Feldmarschall Fürst Blücher von Wahlstadt.

Ein Vortrag, gehalten im Wiener militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereine von **Oberst Auspitz** des Armeestandes.

Ob es eben angemessen sei, in diesen Räumen eingehend über einen Heerführer zu sprechen, der dem Hause Österreich niemals gedient hat, möchte vielleicht als eine Frage erscheinen, die beantwortet sein will. So sei sie es denn!

Blücher war ein Soldat durch und durch, dabei eigenartig, temperamentvoll, mächtiger Anziehungskraft. Gegen unser Vaterland hat Blücher niemals die Waffe geführt. Blücher war ein Kriegsgefährte des berühmten österreichischen Feldherrn, von dessen ragender Standsäule demnächst die Hülle fallen wird. Die Verdienste Blüchers um die gemeinsame Sache der grossen erhaltenden Mächte Europas sind bedeutsam, sind unbestritten. Und was sich allen diesen Gesichtspunkten ausschlaggebend anreiht: Angesichts unserer eigenen Geschichte, voll der kriegerischen Ruhmesthaten, will es uns, wie ich meine, wohl anstehen, auch fremde Grösse geziemend zu würdigen.

Und nun zur Sache selbst!

Es könnte scheinen, und es wäre dies ja nur Menschenbrauch, dass das deutsche Volk im frohen Bewusstsein seiner nationalen Einigung uneingedenk sei dessen, was dem Werke der Reichsbildung und Reichsfestigung, es anbahnend, voranging; dass es über das Gewordene vergesse, wie es allmählich ward, vergesse über die grossen Epigonen die Ahnen ihres Geistes und ihrer letzten Ziele.

Aber es ist dies nicht deutsche Gesinnung, noch Sitte.

Im Gegentheile! Aus dem leuchtenden Glanzgemälde der Gegenwart taucht um so farbenfrischer das Bild der Vergangenheit hervor mit ihrer unverdrossenen Arbeit, ihrer sorgenvollen Mühe, und die deutschen Männer, die in trübster Zeit, in bitterer Noth, muthig und stark, um ihr Volksthum gestritten und gelitten haben, finden in der Nation der Denker, fremd dem Neide und der Abgunst, auch heute, da vollzogen ist, was ehedem kaum mehr als ein Traumgebilde erschien, reges, inniges Dankgefühl.

Zwar weitaus den Vorrang behauptet ohne Zweifel der österreichische Feldherr aus kaiserlichem Blute,

der in unvergänglichem Hochruhme den bislang nie Überwundenen überwunden hat.

Aber allen Anderen, so wacker und preiswürdig sie auch gewesen seien, tritt, was die Ausgestaltung der Idee zur kriegerischen That betrifft, als wegweisend und bahnbrechend voran der Heerführer Preussens in den Befreiungskämpfen: Gebhart, Leberecht von Blücher.

Die Ehren, die man ihm, so lange er lebte, erwies, in ihrer reichen Fülle wohlverdient, die Denkmale, die man ihm nach seinem Tode setzte, aus Erz und Stein von Künstlerhand gefügt, sie sind die äusseren Zeichen der Anerkennung, die ihm ward; aber sie überragt weithin an Bedeutung der innerliche, der beispielgebende Eindruck seiner markigen Thaten und des mannhaften Gepräges, dem sie entstammten.

Letzteres in seinen Tiefen zu erfassen und es in treuer Wahrheit zu schildern, will ich hiemit versuchen.

Eine Charakteristik Blüchers kann zunächst über dessen Physis, die ja in sein ganzes Wirken beträchtlich einspielt, nicht einfach hinweggehen. Die wohlgebildete Gestalt und die scharfausgeprägten Gesichtszüge Blüchers malerisch zu beschreiben, darf man sich zwar unbedenklich versagen. Hingegen ist es sehr beachtenswert, dass sein Leib, frühzeitig gestählt, in Kraftfülle und freier Rüstigkeit emporwuchs. Dies ermöglichte es ihm, unter den Anstrengungen des Krieges die Sinne frisch und den Kopf hell zu erhalten. Dies liess ihn unter mancherlei Widrigkeiten muntere Laune bewahren. Wohin auch seine Unternehmungslust ihn drängte, sein Feuergeist ihn leitete, welchen Grades zäher Ausdauer er auch bedurfte: der Körper war den mühevollen Aufgaben gewachsen, ihm schonungslos auferlegt; wenn auch zeitweilig durch Krankheiten geschwächt und durch Wunden stark mitgenommen, ist er bis an die Neige der Lebensjahre ungebrochen geblieben. Freilich war deren Blüte längst dahin, als an Blücher die umfassenden, die hohen Pflichten des Berufes herantraten. Aber an ihm zeigte sich, selbst da er ein Greis geworden, nichts Greisenhaftes. Er wandelte unentwegt die Bahn rühmlicher Anstrengung; mitten in den Nichtigkeiten des Tages bewahrte er sich den jugendlichen Enthusiasmus eines grossen Herzens — wie es die Ereignisse unverkennbar darthun, ist Blücher in den Jahren, da der Schnee frostig das Haupt deckt, und die Kräfte nachzulassen pflegen, durch und durch ein Mann geblieben.

Rührte es jedoch vom Misstrauen her, das er nicht verdiente, oder vom Neide, der marksaugend sich an allem menschlich Hohen emporrankt, gleichviel — Thatsache ist es, dass man immer und immer wieder dem erprobten Heerführer seinen Wirkungskreis unter

dem Vorwande nehmen wollte, er sei bereits verbraucht und überlebt. Dies begann sich schon merklich im Jahre 1809 zu äussern. „Die Herrn," schrieb Blücher damals, „haben sich beikommen lassen, mich für einen halben Invaliden zu betrachten, aber ich hole sie jetzt heran." Und beim Ausbruche des Krieges 1813, als der Siebzigjährige in Thatendurst und Siegeszuversicht emporjubelte, erneuerten sich die kläglichen Versuche, „den alten, kranken, rücksichtslosen Mann", wie man ihn zu nennen sich unterfing, kurzweg zu beseitigen.

Vollends 1815 unternahm es General von Knesebeck, den Feldmarschall zu freiwilligem Verzicht auf den Oberbefehl zu bewegen; aber als er tastend und zögernd auf die hohen Jahre Blüchers zu sprechen kam, lachte der Alte auf, „was denn das für ein dummes Zeug sei".

Und in der That war für Blücher die Neige des Lebens nicht die Zeit der moralischen Verarmung und Enttäuschung. Vielmehr durfte angesichts der unermüdlichen, der nie versagenden Schlagkraft des Feldherrn wahr und wuchtig der Dichter den Sang anheben: „So frisch blüht sein Alter wie greisender Wein; drum soll er auch Verwalter des Schlachtfeldes sein!"

Der Intellect Blüchers will sowohl bezüglich der Bildung, als auch bezüglich der Begabung, also nach Stoff und Kraft gewürdigt sein.

Was die Bildung anbelangt, konnte deren Mass, wie man einräumen muss, selbst geringen Ansprüchen kaum genügen. Einem regelrechten, sorgsam durchdachten Lehrgange nicht unterworfen, schöpfte Blücher, was er sich geistig eignete, mehr aus dem Leben, als aus Büchern. Er wuchs in freier Luft auf, ohne sonderliche Wartung gleich dem kräftigen Waldbaume, der seine Wurzel tief in die Erde schlägt, und dessen Stamm von edlem Harze überträuft. Studien im wahren Sinne des Wortes, auch die seines Berufsfaches, hat er niemals betrieben. In die Probleme philosophischer Anschauung ist er nicht eingedrungen. Die Elemente der Mathematik waren ihm fremd. In Geschichte und Erdkunde besass er bloss ein dürftiges Wissen. Er beherrschte die Muttersprache unvollkommen, noch weit weniger eine fremde Zunge. Was die classische Philologie betrifft, brachte er es über ein Husarenlatein, wie man es spöttisch hiess, nicht hinaus. Er hätte den Polybios nicht zu übersetzen vermocht und hat den „Rückzug der Zehntausend" schwerlich gelesen. Ein Heinrich von Bülow war ihm unzweifelhaft in kritischer Gelehrsamkeit überlegen, ein Massenbach übertraf ihn weit an Kenntnissen. Die hohen Säulenhallen der Wissenschaft waren ihm nicht erschlossen. Prüfungen von der Art, wie sie heutzutage gang und gäbe sind, möchten ihm wohl beim Emporklimmen selbst zu mässiger

Höhe den Athem benommen haben. Freilich, als er 1814 an der Spitze des Heeres in Brienne anlangte, aus dessen Kriegsschule der erste Feldherr des Jahrhunderts hervorgegangen war, meinte er scherzend, „da nun auch ein Examen bestehen zu können", und indem er eben bei Brienne Napoleon in siegreicher Schlacht darniederrang, bestand er es mit dem Erfolge der Tüchtigkeit, — durch das stärkste, das thatsächliche Beweismittel bekundet. Und doch darf man ihn als einen Musterschüler keineswegs ansehen.

Ganz anders jedoch verhält es sich mit Blüchers Begabung. Zwar das stolze Attribut eines umfassenden Geistes kommt ihm schlechterdings nicht zu. Was ihm aber an Ausbreitung abging, ersetzte er durch Innerlichkeit und Tiefe. Und er wusste mit seinen Kräften weise hauszuhalten. So hat sich denn seine Befähigung zu allen Zeiten, am meisten in der Sturmnacht drangvollen Geschickes, leuchtend bewährt. Sie war von starker Eigenart und schmiegte sich dennoch enge der Sache an, in deren Dienst sie stand. Sie schoss zuweilen in reichen Strahlen empor. Man erwartete von ihr nie mehr, als sie hielt. Sie ertheilte Selbstgefühl, verlangte und verdiente das Vertrauen der andern.

Obenan aber unter Blüchers Gaben stand der vollendete gesunde Menschenverstand, der die Dinge sicher und behende in ihrem Kernpunkte zu erfassen weiss, der, was unklar ist, klärt und was verworren, entwirrt: im Lebensgetriebe ein wahres Gottesgeschenk, und selbst durch hohe geistige Beanlagung anderer Art an Wirksamkeit kaum zu überbieten. Ihm vornehmlich dankt es Blücher, dass er mitten im Dickicht verwickelter und widerstreitender Verhältnisse den rechten Weg einzuhalten vermochte, dass er die Menschen, auch die sich überaus fein geberdeten, in ihren verborgensten Tiefen durchschaute, dass es für ihn kein Blendwerk gab und keine noch so schlau gelegte Falle.

Daran reihte sich eine Lebensklugheit, welche diese Welt ansah, wie sie wirklich war, die, ohne den idealen Gehalt der letzten Ziele aufzugeben, doch in realer Einschränkung nur nach dem langte, was nach Zeit und Umständen erlangt werden konnte, andererseits aber niemals sich zur Gesinnungsschwäche oder Wohldienerei erniedrigte.

Vielfach und merklich erwies sich schon von Seite des Intellects her Blüchers kriegerischer Genius: Mochte ihn auch das Brüten über Karten und Plänen wenig anmuthen, so war er dafür Meister im scharfen Erkennen der obwaltenden Umstände, sowie im schnellen und treffenden Entschlusse. Die stärkste Gefühlserregung benahm ihm nicht die Urtheilskraft; nie mangelte ihm bei überraschender und bedrängender Lage, was sie allein zum Besten wendet: die Gegenwart des Geistes. Mit einem Blicke gleichsam

erfasste er die Beschaffenheit des Geländes, schloss aus dürftigen Nachrichten auf die Absichten des Feindes, ordnete, scharte, befahl sicher und kundig.

In der ganzen Lebensführung Blüchers verbanden sich Verstand und Gemüth überaus harmonisch; zu dem klärenden Lichte des einen trat die Gluthwärme des anderen — ihnen zur Seite standen ausserdem ein glücklicher Humor, der auch das Schwere nicht allzuschwer nahm, eine beschwingte, gestaltungskräftige Phantasie und die Begeisterung einer gehobenen Seele, der wo es immer erforderlich war, das eindrucksvolle Wort nicht versagte.

Weitaus mehr jedoch als die Gaben des Intellects, zu so reicher Blüte sie sich auch entfalteten, stellten Gesinnung und Charakter Blücher auf die Höhe der weltgeschichtlichen Mission, die unabweisbar an ihn herantrat. Sie bildeten die nie versiegenden Lebensquellen, aus denen der breite, der gewaltig anwachsende Strom seiner Thaten den Ursprung herleitete. Sie vom Grunde her klarzulegen, muss man Blücher, wie ich es nunmehr versuchen will, in allen wesentlichen Beziehungen nähertreten.

Entstammt einem edlen, in den Glücksgütern jedoch beträchtlich herabgekommenen Geschlechte, war Blücher, einer nicht zu unterdrückenden Neigung folgend, früh in den Heeresdienst, zunächst in den schwedischen, dann in den preussischen getreten und widmete sich fortan mit Herz und Hand seinem Adoptiv-Vaterlande und dem Berufe seiner Wahl. Mit seinen Obliegenheiten nahm er es ernst und genau. Flott und fröhlich lebte er sonst dahin, gewandt in allen ritterlichen Spielen, ein Freund des Bechers wie des Würfels, schönen Frauen in Glück und Behagen ergeben. Bei einfachen Bedürfnissen verstand er sich nicht sonderlich auf das Kargen und Sparen. Ein guter Gatte und Vater, fühlte er sich doch, da er zeitweilig seinen Abschied genommen hatte, in der Idylle seiner stillen Häuslichkeit beengt und bedrückt; obgleich ihm bei der Landwirtschaft Alles nach Wunsch gedieh, lockte ihn unwiderstehlich die öffentliche Thätigkeit an mit ihren Pflichten und Sorgen.

Seine Berufsgenossen fanden in Blücher einen biederen Kameraden, etwas empfindlich zwar und dabei scharf im Urtheile, jedoch verlässlich und immer bereit, sein Wort mannhaft zu vertreten. Aber auch mit Menschen, die ausserhalb jenes engeren Kreises standen, verkehrte Blücher gern und zwanglos; von Überhebung hat er sich stets fernzuhalten gewusst.

An Belegen für sein schlichtes, vorurtheilsloses Wesen gebricht es nicht. Bezeichnend ist beispielsweise die Äusserung, mit der er 1816 in Karlsbad gewissen adeligen Herren entgegentrat, als

sie, getrennt von den bürgerlichen, die Siegesfeier von Belle Alliance begehen wollten. „Das ist einfältiges Zeug,“ sagte Blücher, „die Söhne von Bürgern und von Edelleuten haben — Gott verdamm' mir — den Krieg gleich wacker mitsammen ausgefochten, und darum sollen sie auch jetzt mitsammen tanzen und sollen zusammenhalten und des Sieges brüderlich mit einander sich freuen.“ Sein anspruchsloser Sinn bewährte sich geradezu rührend in den Tagen des hellsten Glanzes. Alle Ehren und Würden, mit denen man ihn damals überflutete, änderten nichts an seinem einfachen Behaben. Er besass jenen echten Stolz, der mit der Eitelkeit kleiner Seelen nichts gemein hat. Ihm stand es wohl an, wenn er meinte, „er wisse sich mit den Orden nun keinen Rath mehr, denn er sei schon mit ihnen über und über behangen,“ wenn er, mit prächtigen Ehrendegen beschenkt, fragte, „was er mit all' den juwelenen Waffen beginnen solle“, oder wenn er seiner Gemahlin empfahl, „sich als Frau Feldmarschallin noch einen Diener zu nehmen und überhaupt anständig zu leben“. Gefeiert fast in allen Landen und bei seinem Besuche in England umdrängt und umworben, wie man es noch nie gesehen hatte, blieb der alte Held bis zur Demuth bescheiden. „Was ist es denn,“ rief er einst aus, „das ihr rühmt? Es war meine Verwegenheit, Gneisenau's Besonnenheit und des grossen Gottes Barmherzigkeit.“

Die Volksthümlichkeit Blüchers kam nicht erst, als der Siegeskranz von seinem Haupte leuchtete; sie wuchs und wuchs vielmehr, je höher die allgemeine Noth stieg, und je zuversichtlicher man, hoffend und ahnend, auf ihn als den Ritter und Retter des Landes blickte. Und so war es des Volkes und Heeres Stimme zugleich, da Scharnhorst ihm schrieb: „Sie sind unser Anführer und Held, und müssten Sie uns in einer Sänfte vor- oder nachgetragen werden. Nur mit Ihnen ist Entschlossenheit und Glück.“

Gleichwohl zählte Blücher, bevor seine grossen Erfolge ihn über Missgunst und abfälliges Urtheil emporgehoben hatten, in den erlesenen Kreisen nur wenig Freunde. Zwar die Besten der Nation, ein Stein, Schön und Hardenberg, ein Scharnhorst und Gneisenau schlossen sich an ihn ohne Schwanken und ohne Vorbehalt, und er selbst hatte die regste Theilnahme für ihre hochherzigen, dem Gemeinwohle zugewandten Strebungen. Aber eben um seiner starken Überzeugungen willen stiess er vielfach auf Abneigung und Groll. Er hinwieder galt nicht als höflich oder fügsam. Sein gerades Vorgehen, seine ungeschminkte, oft rauhe Sprache, die hohen Forderungen, die er pflichtenstreng wie an sich so an andere stellte, und seine herben, zornigen Ausbrüche gegen Alles, was wie Schwäche oder Haltlosigkeit aussah, machten ihn da und

dort wenig beliebt und verstimmten unverkennbar Männer von weitreichendem Einflusse. An Winkelzügen wider ihn fehlte es nicht. Man deutete seine manchmal recht unvorsichtigen Worte übel, unterschob ihm eine Gesinnung, die er nicht besass, legte ihm zur Last, was Andere verschuldet hatten. Je weniger man es wagte, dem gefürchteten Manne offen entgegenzutreten, desto unablässiger arbeitete man insgeheim gegen ihn. Und wie es die Thatsachen erhärten, nicht ganz ohne Erfolg! Doch er ging erhobenen Hauptes den Weg der Ehre. Er verachtete das Verächtliche. Was jenseits des Rechtes und der Billigkeit lag, vermochte keine Macht der Welt ihm abzuringen.

Freilich den Diplomaten und Bureaukraten war Blücher, der Mann entschiedener That, niemals gewogen. Die Erklärung hiefür ist leicht zu finden. Er nahm geraume Zeit hindurch die Unschlüssigkeit der Politiker von Beruf wahr, ihr Verkennen des Zieles, ihr Vergreifen in den Mitteln, die kläglichen Ergebnisse ihrer weitausholenden Thätigkeit. Er durchschaute die kleinlichen, manchmal auch nicht selbstlosen Beweggründe, von denen sie sich leiten liessen. Er sah befremdet bei der Invasion des Landes die wohlgeschulten, aber engherzig pedantischen Beamten dem Feinde, wenn auch widerwillig, zu Diensten stehen. Er fand in den Angelegenheiten des Staates nichts als zeitraubende Bedenken und kraftlähmendes Verzagen. Und da hielt er denn auch mit seinem Unwillen keineswegs zurück. So äusserte er sich 1813 wie folgt: „Die Narrenpossen der Diplomatiker und das Notenschmieren müssen nun 'mal ein Ende nehmen. Ich werde den Takt ohne Noten schlagen!“ Und 1814: „Nach Paris wollen und müssen wir. Mögen mitsammen munkeln und plauschen da drüben in Chatillon, die Schleicher und Federfuchser, wir wollen alleweile vorwärts und nach Paris.“

Der drastische Gegensatz seiner politischen Anschauungen zu allem Herkömmlichen drückt sich beispielsweise wahrhaft grotesk aus, wenn er 1815 aus Compiègne schreibt: „Es ist möglich, ja höchst wahrscheinlich, dass Bonaparte mir und Lord Wellington ausgeliefert wird; ich werde wohl nicht klüger handeln können, als ihn todtschiessen zu lassen.“ Das Selbstgefühl Blüchers bäumte sich mächtig gegen Alles auf, was er als einen Übergriff der Verwaltungsbehörde ansah. Der sonst so anspruchslose Mann konnte da leicht ausser Rand und Band gerathen. Dies bekundete er — der Fall ist ebenso eigenartig, als sicher beglaubigt — einst im Verkehre mit dem Staatsminister von Klewitz, in dessen Acten von einem p. p. Blücher die Rede war. Er liess ihn derb mit den Worten an: „Excellenz, seid Ihr des Teufels, mich einen p. p. zu nennen? Da soll ja das Wetter drein schlagen! Für den Soldaten bin ich Vater Blücher und will ich nicht anders heissen; aber für Euch

sie, getrennt von den bürgerlichen, die Siegesfeier von Belle Alliance begehen wollten. „Das ist einfältiges Zeug," sagte Blücher, „die Söhne von Bürgern und von Edelleuten haben — Gott verdamm' mir — den Krieg gleich wacker mitsammen ausgefochten, und darum sollen sie auch jetzt mitsammen tanzen und sollen zusammenhalten und des Sieges brüderlich mit einander sich freuen." Sein anspruchsloser Sinn bewährte sich geradezu rührend in den Tagen des hellsten Glanzes. Alle Ehren und Würden, mit denen man ihn damals überflutete, änderten nichts an seinem einfachen Behaben. Er besass jenen echten Stolz, der mit der Eitelkeit kleiner Seelen nichts gemein hat. Ihm stand es wohl an, wenn er meinte, „er wisse sich mit den Orden nun keinen Rath mehr, denn er sei schon mit ihnen über und über behangen," wenn er, mit prächtigen Ehrendegen beschenkt, fragte, „was er mit all' den juwelenen Waffen beginnen solle", oder wenn er seiner Gemahlin empfahl, „sich als Frau Feldmarschallin noch einen Diener zu nehmen und überhaupt anständig zu leben". Gefeiert fast in allen Landen und bei seinem Besuche in England umdrängt und umworben, wie man es noch nie gesehen hatte, blieb der alte Held bis zur Demuth bescheiden. „Was ist es denn," rief er einst aus, „das ihr rühmt? Es war meine Verwegenheit, Gneisenau's Besonnenheit und des grossen Gottes Barmherzigkeit."

Die Volksthümlichkeit Blüchers kam nicht erst, als der Siegeskranz von seinem Haupte leuchtete; sie wuchs und wuchs vielmehr, je höher die allgemeine Noth stieg, und je zuversichtlicher man, hoffend und ahnend, auf ihn als den Ritter und Retter des Landes blickte. Und so war es des Volkes und Heeres Stimme zugleich, da Scharnhorst ihm schrieb: „Sie sind unser Anführer und Held, und müssten Sie uns in einer Sänfte vor- oder nachgetragen werden. Nur mit Ihnen ist Entschlossenheit und Glück."

Gleichwohl zählte Blücher, bevor seine grossen Erfolge ihn über Missgunst und abfälliges Urtheil emporgehoben hatten, in den erlesenen Kreisen nur wenig Freunde. Zwar die Besten der Nation, ein Stein, Schön und Hardenberg, ein Scharnhorst und Gneisenau schlossen sich an ihn ohne Schwanken und ohne Vorbehalt, und er selbst hatte die regste Theilnahme für ihre hochherzigen, dem Gemeinwohle zugewandten Strebungen. Aber eben um seiner starken Überzeugungen willen stiess er vielfach auf Abneigung und Groll. Er hinwieder galt nicht als höflich oder fügsam. Sein gerades Vorgehen, seine ungeschminkte, oft rauhe Sprache, die hohen Forderungen, die er pflichtenstreng wie an sich so an andere stellte, und seine herben, zornigen Ausbrüche gegen Alles, was wie Schwäche oder Haltlosigkeit aussah, machten ihn da und

dort wenig beliebt und verstimmten unverkennbar Männer von weitreichendem Einflusse. An Winkelzügen wider ihn fehlte es nicht. Man deutete seine manchmal recht unvorsichtigen Worte übel, unterschob ihm eine Gesinnung, die er nicht besass, legte ihm zur Last, was Andere verschuldet hatten. Je weniger man es wagte, dem gefürchteten Manne offen entgegenzutreten, desto unablässiger arbeitete man insgeheim gegen ihn. Und wie es die Thatsachen erhärten, nicht ganz ohne Erfolg! Doch er ging erhobenen Hauptes den Weg der Ehre. Er verachtete das Verächtliche. Was jenseits des Rechtes und der Billigkeit lag, vermochte keine Macht der Welt ihm abzuringen.

Freilich den Diplomaten und Bureaukraten war Blücher, der Mann entschiedener That, niemals gewogen. Die Erklärung hiefür ist leicht zu finden. Er nahm geraume Zeit hindurch die Unschlüssigkeit der Politiker von Beruf wahr, ihr Verkennen des Zieles, ihr Vergreifen in den Mitteln, die kläglichen Ergebnisse ihrer weitausholenden Thätigkeit. Er durchschaute die kleinlichen, manchmal auch nicht selbstlosen Beweggründe, von denen sie sich leiten liessen. Er sah befremdet bei der Invasion des Landes die wohlgeschulten, aber engherzig pedantischen Beamten dem Feinde, wenn auch widerwillig, zu Diensten stehen. Er fand in den Angelegenheiten des Staates nichts als zeitraubende Bedenken und kraftlähmendes Verzagen. Und da hielt er denn auch mit seinem Unwillen keineswegs zurück. So äusserte er sich 1813 wie folgt: „Die Narrenpossen der Diplomatiker und das Notenschmieren müssen nun 'mal ein Ende nehmen. Ich werde den Takt ohne Noten schlagen!“ Und 1814: „Nach Paris wollen und müssen wir. Mögen mitsammen munkeln und plauschen da drüben in Chatillon, die Schleicher und Federfuchser, wir wollen alleweile vorwärts und nach Paris.“

Der drastische Gegensatz seiner politischen Anschauungen zu allem Herkömmlichen drückt sich beispielsweise wahrhaft grotesk aus, wenn er 1815 aus Compiègne schreibt: „Es ist möglich, ja höchst wahrscheinlich, dass Bonaparte mir und Lord Wellington ausgeliefert wird; ich werde wohl nicht klüger handeln können, als ihn todtschiessen zu lassen.“ Das Selbstgefühl Blüchers bäumte sich mächtig gegen Alles auf, was er als einen Übergriff der Verwaltungsbehörde ansah. Der sonst so anspruchslose Mann konnte da leicht ausser Rand und Band gerathen. Dies bekundete er — der Fall ist ebenso eigenartig, als sicher beglaubigt — einst im Verkehre mit dem Staatsminister von Klewitz, in dessen Acten von einem p. p. Blücher die Rede war. Er liess ihn derb mit den Worten an: „Excellenz, seid Ihr des Teufels, mich einen p. p. zu nennen? Da soll ja das Wetter drein schlagen! Für den Soldaten bin ich Vater Blücher und will ich nicht anders heissen; aber für Euch

Tintenklecker bin ich Feldmarschall und Fürst. Ihr mögt mit Euerm p. p. nur noch einmal kommen! Ihr mögt selber p. p. sein, aber ich nicht."

Die Liebe zum Vaterlande und zum Volke war Blücher tief eingeprägt, nie wankte seine Fürstentreue. Sie bewährten sich in ihrer Ursprünglichkeit und Urkraft nicht so sehr zu der Zeit, als es Lohn und Würden zu holen gab; in ihrem hellsten Glanze zeigten sie sich vielmehr damals, als über Preussen Drangsal sondergleichen herangebrochen, als sein Heer zersprengt, sein Gebiet beträchtlich geschmälert, sein Ansehen in aller Welt gesunken war. Offen und rückhaltslos trat da Blücher an die Seite der gedankenkühnen Fortschrittsmänner, deren das deutsche Volk stets in Ehrerbietung gedenken wird, er fühlte mit ihnen und er sprach es unverholen aus, dass mit Palliativen nicht geholfen sei, sondern dass man sich zu einem gesunden, beharrlichen, alle Theile durchdringenden Verfahren erheben müsse. Und während Deutschland, gespalten und gedemüthigt, zu Boden lag, ersehnte Blücher heiss, was derzeit zur stolzen Wirklichkeit erwachsen ist, seine frühere Herrlichkeit wieder aufzurichten, dabei die langerduldete Unbilde zu ahnden und ihm die alemannischen und lothringischen Grenzlande — sein Bollwerk und Ausfallsthor — von neuem anzugliedern. Da die Herzen der meisten sanken, behielt Blücher den felsenfesten Glauben an die nationale Wiedergeburt und an den endgiltigen Sieg der alten guten Sache. Im Dunkel der Nacht leuchtete ihm der Morgen heran. Aber er empfand es auch tief, dass ohne äusserste Anstrengung der Bann nicht zu lösen, ein Umschwung nicht zu gewärtigen sei. „Wenn wir," schrieb er dem Könige, „unsern Herd zu vertheidigen wissen, so werden wir es wert sein, fortzudauern. Unwert der Fortdauer werden wir untergehen." Obgleich er erwog, dass die Macht des Feindes gross und der Geist, der dort leitete, kräftig sei, hatte bleiche Furcht keine Gewalt über seine Seele. Wie ein Donnerwort grollte seine Rede. Und eben als Napoleon auf der Zinne seiner Erfolge stand, umworben und umschmeichelt gleich einem Götzenbilde, rief Blücher im bitteren Zorne immer wieder aus: „Bonaparte muss herunter; ehe das geschehen, will ich nicht sterben. Er muss herunter!" Ihn erfasste die vis inertiae keinen Augenblick. Er befeuerte die Schwachen. Ihm vertrauten die Starken. Er drängte ungestüm und unablässig zur nachdrücklichsten Gegenwehr. Sein Grimm, der furor teutonicus loderte in hellen Flammen auf. Und als nach der Schlacht bei Aspern, dieser herrlichen, dieser unvergänglichen That welche die unterdrückten Nationen in Hoffnungsfreude emporjubeln liess, als auch da der König noch immer zögerte, bat Blücher um

seine Entlassung. „Trage Fesseln,“ schrieb er damals, „wer da will, ich nicht; frei bin ich geboren und frei will ich aus dem Leben scheiden.“

Die Loyalität Blüchers, so tief und fest gewurzelt, war nicht an die starren Formen der Convenienz gebannt, die wenn man es genau erwägt, doch immerhin ihre Bedeutung und ihren Wert besitzen. Er sah in seinem Könige den berufenen Führer des Volkes, seinen Schützer und Schirmherrn. Er gab ihm ehrlichen Rath, auch wenn dieser für den Augenblick nicht erwünscht oder genehm schien. Er diente ihm mit dem Aufgebote seiner besten Kraft. Dem Könige hinwieder muss man es hoch nachrühmen, dass er, vielfach verstimmt und verletzt, doch für die feindseligen Einflüsterungen gegen Blücher kein Ohr hatte und immer im Augenblicke der Entscheidung ihn als denjenigen hervorzuholen wusste, der wie kein anderer die Fähigkeit besass, sie günstig zu gestalten. Die Leiden der königlichen Familie bewegten den rauhen Soldaten bis ans Innerste. Als sie mitten im Winterfroste nach Memel flüchten musste, bebte er vor Entrüstung. Zu seiner edlen Königin sah er in ritterlicher Huldigung empor. Die brutale Kränkung, die ihr Napoleon in Tilsit bereitete, fachte seinen Zorn auf's Höchste an, bis zu dem Racheschwur, unauslöschlich gleich dem des grossen Lybierfürsten. Da sie, von der ganzen Nation tiefbetrauert, in der Blüte ihrer Jahre dahinging, klagte er, in Schmerz gelöst: „Ich bin vom Blitze getroffen. Der Stolz der Frauen ist von der Erde geschieden. Sie muss für uns zu gut gewesen sein.“

Eingehende Betrachtung erheischt naturgemäss das Verhalten Blüchers in seiner Eigenschaft als militärischer Befehlshaber.

Feind des übertriebenen Formenwesens und auch im Frieden stets den Krieg mit seinen einfachen, aber entschiedenen Postulaten vor Augen, verlangte Blücher, indem er sich selbst bis an die Grenze menschlicher Kraft Leistungen auferlegte und abrang, von seinen Untergebenen viel, verlangte es ernst und unbeugsam. Ihm war keine Beschwerlichkeit zu gross, keine Entbehrung benahm ihm die Thatenfreude; vom Felde der Gefahr konnte ihn auch Krankheit und Verwundung auf die Dauer nicht fern halten. Gleich einem Vater sorgte er für seine Truppen, ertrug mit ihnen willig Sonnenbrand und Winterkälte, theilte oft ihr karges Mahl, ihr hartes Lager. Nie zeigte er sich launenhaft, nie unbillig. Er hielt streng auf Mannszucht, aber er förderte auch, was sie trägt und hebt: das Gefühl lauterer Ehre und den Stolz männlicher Gesinnung. In die Gedankenwelt seiner Soldaten wusste er sich leicht zu versetzen und sprach ihre Sprache zuweilen in ihrer ganzen Urwüchsigkeit. Seine bündige Rede schlug nicht selten ein wie in die Pulvertonne

der zündende Funke; ihre Logik war eigenartig, ihr Ton gemüthvoll. „Kerls," rief er einmal der aus dem Gefechte zurückkehrenden Truppe zu: „Ihr seht aus wie die Schweine, aber Ihr habt auch den Feind geschlagen!" — „Diese Kanonen," erklärte er anschaulich einer wankenden Abtheilung, „thun uns keinen Schaden mehr, wenn wir sie haben. D'rum im Sturm auf sie los!" — „Vorwärts Kinder," apostrophirte er 1813 seine schwarzen Husaren, „und gut ausgehalten! Wer nicht siegt, muss in der Elbe ersaufen, Ihr Mordkerle und Schwerenöther! Denn die Brücken lasse ich hinter uns abbrennen." — „Es heisst wohl," meinte er beim Anmarsche auf Belle Alliance, „es geht nicht; es muss gehen, Kinder, wir müssen vorwärts. Ich hab' es ja meinem Bruder Wellington versprochen, hört Ihr wohl, und Ihr wollt doch nicht, dass ich wortbrüchig werden soll?" — Und ebenda, als der Regen die Erde bis zur Grundlosigkeit erweichte: „Scheltet mir den Regen nicht; das ist ja unser alter Alliirter von der Katzbach — da ersparen wir dem Könige wieder viel Pulver."

Selbst die Schwächen, die Blücher anhafteten, sein Bechern und Kartenbiegen, sein Wettern und Fluchen erschienen in den Augen seiner Krieger nahezu als Vorzüge. Sie rechneten es ihm auch hoch an, dass er selbst in seinen Zornausbrüchen als gutlaunig und treuherzig sich bekundete.

Die Kunst des Befehlens verstand Blücher aus dem Grunde. Ein Wort, ein Wink genügten manchmal; weitschweifige Anordnungen mit vielen „Wenn" und „Aber" waren nicht nach seinem Geschmacke.

Dafür beliess er auch Jedem die gebürende Selbständigkeit und ersparte Niemandem die Verantwortung, die sich nothwendig daran knüpft. Auch die unbotmässigsten seiner Generale lernten bald Ordre pariren. Man kann seine Gabe, die Feldherrnwürde zu befestigen, am besten den Verhältnissen beim Beginne des Feldzuges 1813 entnehmen, da der empfindliche Sacken und der gekränkte Langeron unter ihm die Heerestheile führten, während ihm zur Seite der schlaue, aalglatte und immer besondere Ziele verfolgende Kronprinz von Schweden operirte. Selbst dem alten York, zwar hochverdient, aber krankhaft verbittert, wusste er in guter Art beizukommen. „Der York," urtheilte er, „ist ein giftiger Kerl, er thut nichts als Raisonniren, aber wenn es losgeht, dann beisst er wie Keiner." Und als dieser 1814 im Unmuthe über die Zauder-Strategie Gneisenau's, der den erkrankten Blücher vertrat, sein Commando niederlegen wollte, schrieb ihm sein hochherziger Feldherr, wie folgt: „Alter Waffengefährte, verlassen Sie die Armee nicht, da wir am Ziele sind; ich bin ja selbst sehr krank und gehe, sobald der Kampf vollendet ist." — Kein preussischer General ist von seinen

Kriegern höher verehrt, inniger geliebt worden, als Blücher, der von ihnen, auch was unmöglich schien, begehren konnte, und dessen Heldentrotz auch in dem Geringsten seines Heeres leuchtenden Abglanz fand.

Das Benehmen Blüchers gegen seine Vorgesetzten ist nicht immer tadellos zu nennen. Namentlich in jungen Jahren führte das überschäumende Kraftgefühl ihn manchmal zu Ausschreitungen, mit strenger Heereszucht kaum zu vereinigen. Man weiss, dass er einst Anstalten traf, den ihm überordneten General aus dienstlichem Anlasse zum Zweikampf zu fordern. Als er 1773, nicht ohne eigene Schuld, sich in der Beförderung übergangen sah, bat er mit folgenden Worten um seine Entlassung: „Der von Jägersfeld, so kein anderes Verdienst hat, als der Sohn des Markgrafen von Schwedt zu sein, ist mir vorgezogen; ich bitte Euere Majestät um meinen Abschied.“ Friedrich II. befahl damals, Blücher so lange in Haft zu halten, bis er sich eines Besseren besinne. Nach neun Monaten erneuerte dieser seine Bitte, worauf der König kurz entschied: „Der Rittmeister von Blücher ist aus dem Dienste entlassen und kann sich zum Teufel scheren.“ Und so blieb der Mann zwölf Jahre ausser Dienst und ging ihm nur durch einen günstigen Zufall nicht gänzlich verloren, welchem es später gegönnt war, die tiefgesunkene Waffenehre Preussens glänzend aufzurichten, der das Heer zweimal nach des Feindes Hauptstadt führte, in welche dieser im Hohne Degen und Hut des grossen Königs gebracht hatte. Wahrlich eine Sache, die zu denken gibt!

Über das Verhältnis Blüchers zu seinem Generalstabe finden sich Irrmeinungen in Fülle; sie zu berichtigen, ist von Belang. Nie gab es in der That bessere Männer, als diejenigen, die Blücher als Gehilfen zur Seite standen, als sein Scharnhorst und Gneisenau: sorgsam und gewandt, grossen Ideen erschlossen und felsenfest in ihrer Anhänglichkeit an die Sache, der sie dienten, wie an den Feldherrn, der sie vertrat. Nichtsdestoweniger waren sie es keineswegs, die ausschliesslich oder vorwiegend Ziel und Weg des kriegerischen Verfahrens bestimmten, die ihren Führer gleichsam wie eine Drahtpuppe hinter sich herzogen; von ihm ging zuvörderst der Geist aus, der die Idee befruchtete und die That gestaltete. Blücher allerdings in seiner erhabenen Neidlosigkeit kargte niemals in der Anerkennung derer, die er als treue Genossen ans Herz schloss, er hielt ihr Urtheil hoch und gab, was die operativen Angelegenheiten betraf, ihnen, und nur ihnen bereitwillig Gehör. Er war auch nicht darnach angethan, ihr Verdienst zu schmälern oder zu verschweigen. So meinte er denn, als die Universität Oxford ihm den Doctortitel verlieh, gutgelaunt, man müsse Gneisenau nun zum Apotheker machen, da sie beide ja nun doch einmal zusammen-

gehörten. Aber sich selbst behielt der Feldherr stets die Entscheidung vor, das letzte Wort, den Befehl in aller Schärfe und Eindringlichkeit. Er detaillirte nicht, griff nicht vorzeitig ein, liess durch eingehende Arbeit seines Stabes die Dinge klären; wenn es jedoch unter widerstreitenden Verfahrungsarten wählen hiess, festsetzen, was keiner Änderung unterlag, — dann war er es immer, der wenn auch nicht eben in technisch verfeinertem Ausdrucke, das Machtgebot aussprach, und dessen Entschluss zur Geltung kam unwiderruflich wie unwiderstehlich. Auch an Kritik wohlwollend oder geschärft, liess er es bei seinem Stabe keineswegs fehlen. So charakterisirte er denselben 1813 wie folgt: „Nun ist leider unser guter Scharnhorst dahin, glauben Sie mir, eine verlorene Schlacht wäre kein grösserer Verlust für uns gewesen, nun ist Gneisenau noch da, geht der auch ab, so folge ich lebendig oder todt; denn mit Herrn von Knesebeck treffe ich in Einigem nicht überein, noch weniger mit Herrn von Krusemark, der letztere hat zu viel Pariser Luft eingesogen.“ Und 1814 sprach er sich nach der Niederlage von Champaubert in sehr verständlicher Weise gegen Gneisenau und Müffling folgendermassen aus: „Wir sind in die —gasse gekommen. Wollen aber wieder heraus und vorwärts; doch muss ich bitten, Ihr Herren, keine solche Schweinerei wie die letzten Tage!“ Alles in Allem genommen, standen jedoch Blücher und sein Generalstab niemals in irgend einem bedenklichen Gegensatze, vielmehr lag in dem vollen Einklange ihres Wirkens eine der wesentlichen Vorbedingungen der grossen, der durchgreifenden kriegerischen Erfolge.

Und nun zum Kriegsverfahren Blüchers, das ich nur in allgemeinen Zügen darlegen werde. Als Reiterführer erwies er sich in hohem Grade unternehmend und überaus schneidig, dabei voll List und Verschlagenheit, behende, jeden Vortheil ausnützend, eher wagend als wägend: ein würdiger Schüler des alten Zieten. Als höherer Befehlshaber und auch als Ober-Commandant war er mehr Taktiker als Stratege. Seine Operationen gestalteten sich einfach und natürlich, das Überkluge und Verkünstelte stand ihm nicht an. Er sah stets auf das Nächste, das Erreichbare, aber er wusste den Theilerfolg geschickt an das Ganze zu knüpfen. Sein Losungswort hiess „Vorwärts“, und die Linie war ihm die beste, die rasch und sicher an den Feind heranführte. Er schlug zu, wo er konnte, und schlug wuchtig zu. Die Initiative nahm und behauptete er, wo immer dies in seiner Macht lag. Im Angriffe kühn, in der Vertheidigung zäh, in beiden beharrlich, nie ohne die äusserste Nöthigung den Rücken kehrend und in der Verfolgung rastlos bis zum Einsetzen des letzten Hauches von Menschen und Pferden; dabei ganz und gar unempfindlich gegen jede Einschüchterung, hielt

er den Marschällen des grossen Kriegsmeisters, ja diesem selbst standhaft und ehrenreich das Feld. — Seine ganze Kriegführung richtete sich nicht so sehr nach abstracten Grundsätzen, als nach den gegebenen Umständen und den eintretenden Wechselfällen. Er war ein Stratege im Sinne Bülow's, wenn ausnahmsweise das excentrische Ausweichen wirklich gerathen erschien; er war ein Stratege im Sinne Jomini's, weil er, wo es immer anging, in den entscheidenden Raum entscheidende Kraft brachte, und er war vor allem ein Stratege im Geiste eines Clausewitz, denn in ihm lebte und trieb das moralische Element — die pars divina der Kriegskunst — mächtig und wirksam. Befand er sich auf der inneren Linie, so setzte er Alles daran, die feindlichen Armeetheile auseinanderzuhalten und einen nach den anderen zu werfen; befand er sich auf einer äussern, so drängte er unaufhaltsam zur Vereinigung und zu gemeinsamem taktischen Schlage. Er kannte die Schwächen verbündeter Heere und wusste sie bald durch kühnen Muth, der die andern mitriss, bald durch besonnene Selbstverleugnung zu mildern. Raum und Zeit nützte er verständig aus, immerdar jedoch überwog ihm die Rücksicht auf die lebendige Kraft. Seine Unternehmungen sind nicht stets geglückt, dem Siege folgte zuweilen die Niederlage. Aber selbst dann bewahrte er Haltung und Fassung; er bedachte, dass auch im blutigen Ernste des Krieges die Würfel nicht alle Tage gleich fallen, und er spannte jeden Nerv an, die Ordnung herzustellen, das Gefüge zu festigen, den Geist wiederzubeleben.

Die Mittheilungen Blüchers aus dem Felde her, an wen immer sie ergingen, bezeichnen, neben seiner schlichten Denkungsart, das strenge Pflichtbewusstsein, das nicht nach Lob und Lohn frägt — sie sind naiven Tones und anschaulich bis zur Greifbarkeit. So liess er sich beispielsweise über das Gefecht bei Goldberg wie folgt vernehmen: „In diesem Augenblicke habe ich die Franzosen derbe ausgehauen, sie haben 2.000 Mann und 6 Kanonen verloren, auch Gefangene; ich bin gesund und schreibe dies unter Todten und Lebendigen.“ So berichtet er 1814 launig: „Wo ich jetzt bin, wächst der beste Champagner in ganz Frankreich; er wird hier vom General und vom Packknecht getrunken, mir bekommt er auch ziemlich gut.“ So lauteten seine Worte nach Belle Alliance folgendermassen: „Was ich versprochen, habe ich gehalten. Den 16. wurde ich gezwungen, der Gewalt zu weichen, den 18. habe ich mit meinem Freunde Wellington Napoleon den Garaus gemacht; wo er hingekommen, weiss kein Mensch, seine Armee ist völlig en deroute, seine Artillerie in unseren Händen.“

Man vergegenwärtige sich nur, um Blüchers ganze Bedeutung zu würdigen, die gewichtigsten Momente seiner

kriegerischen Laufbahn! Wie er 1806 mit seinem schwachen Heereshaufen weite Landstrecken durchmessend und drei feindliche Corps hinter sich herziehend, endlich Lübeck erreicht, nachdem er kühn und ungebrochen sich immer vom neuen gestellt hat, bis er dann endlich mit Zähneknirschen und nur darum sich ergibt, weil es ihm gänzlich an Brot und Munition mangelt. — Wie er 1813 an der Katzbach in wildem Wettersturme seine Soldaten mit dem Bajonette und Kolben — denn das Pulver war unbrauchbar geworden — über den verhassten Feind herfallen und ihn den steilen Thalrand der wüthenden Neisse hinabwerfen heischt, durch Geberde, Wort und Beispiel die kaum ausgebildeten, etwas verschüchterten Krümper zu heldenmässigem Ringen fortreissend. — Wie er vor Leipzig ganz im Sinne des Trachenberger Kriegsplanes, freilich wie seine energische Denkart ihn deutet, zu verfahren weiss, sich dem Gefechte entzieht, wenn Napoleon es um jeden Preis sucht, und es ihm aufdrängt, sobald Jener ausweicht, bis zuletzt das Wuthgefühl und der Racheschrei seines grossen Gegners sich in Ohnmacht und fatalistische Ergebung auflösen. — Wie er 1814 die schwerste Bürde auf die eigenen Schultern ladet, von ihm die kühnsten, die durchgreifenden Entschlüsse ausgehen, er nicht ermüdet und ermattet, bis er zu seinen Füssen die Glockenthürme der Notredame erblickt. — Wie er endlich 1815, Hilfe zu bringen und Entscheidung zu geben, von Ligny nach Waterloo eilt, von einem Schlachtfelde zum anderen, wie er erschöpft und wunden Leibes mit den Seinen unaufhaltsam vordringt unter Regen und Sturm, in aufgeweichtem, fast grundlosem Boden.

Derart erschien Blücher als Feldherr; als Organisator hat er sich nicht erprobt. Er wusste indes die Neugestaltung des Heeres in tüchtigen Händen. Und er besass auch in dieser Richtung gesunde Ideen voll Schwung und Voraussicht. Man entnimmt dies beweiskräftig einem Schreiben, das er 1807 an Gneisenau richtete: „Gehen Sie hin,“ heisst es da, „von meinen besten Wünschen geleitet. Ich ahne, wozu Sie bestimmt sind und freue mich darüber. Grüssen Sie mir Freund Scharnhorst und sagen Sie, dass ich es ihm ans Herz lege, für eine National-Armee zu sorgen. Dies ist nicht so schwierig wie man denkt: Vom Zollmass muss man absehen. Niemand in der Welt darf eximirt sein und es muss Jedem zur Schande gereichen, dass er nicht gedient hat, es sei denn, dass ihn körperliche Gebrechen daran hindern. Die unnützen Pedanterien mag der Soldat ganz vergessen. Die Armee muss in Divisionen getheilt, die Division von allen Truppen componirt sein und im Herbste miteinander manövriren. Da haben Sie mein Glaubensbekenntnis; geben Sie es an Scharnhorst und schreiben Sie Beide Ihre Meinung.“

Aus den geschilderten Verhältnissen tritt klar und scharf das Gepräge Blüchers hervor; in den Eigenschaften der Kühnheit und Beharrlichkeit wurzelt es. Sie bethätigen sich im politischen Wirken wie im militärischen. Sie streuen die Saat aus, der die Ernte entspriesst. Indem sie zuweilen für den Augenblick hemmen, fördern sie stets auf die Dauer.

Die Kühnheit Blüchers entstammte offenkundig seinem erregbaren Blute, der Stärke und Spannkraft seiner Nerven. Flammende Leidenschaft durchwogte ihn nicht selten: er war wie ein brausendes Wetter, wenn er losbrach. Das Erforderliche schien ihm auch durchführbar. In seiner Brust schlug ein tapferes Herz. Schwierigkeiten lähmten ihn nicht. Hindernisse wusste er zu beseitigen Widerstand reizte ihn. Sein stets reges Selbstgefühl liess ihn keine Überlegenheit scheuen. Unerschrocken trat er dem grossen Schlachtenmeister entgegen. In dem unbezähmbaren Manne sah tiefen Blickes Napoleon die Seele der Gefahr, die ihm dräute. Blücher suchte den Kampf und in ihm die Fährnis. Man fand ihn oft, wo es am heissesten herging; fast gewaltsam musste man ihn manchmal aus dem Handgemenge entfernen und an den Platz bringen, der dem Feldherrn zustand. Noch als Feldmarschall konnte er mitunter dem Drange nicht widerstehen, an der Spitze attakirender Schwadronen einzuhauen.

Blüchers Beharrlichkeit ist von Wenigen erreicht, von Niemandem übertroffen worden. In dem, was er für gut hielt, schwankte er niemals. Seine Massnahmen entwickelten sich in strenger Folgerichtigkeit. Fest, sicher und raumgreifend war sein Schritt. Unbezwinglichen Gemüthes beugte und bog er sich nicht. Sein Wille behauptete sich unter mächtigen Gegenstrebungen und überdauerte die Ungunst der Zeiten, das Ungemach der Lage. Was er im Felde namentlich einmal begann, suchte er auch zu vollenden; misslang sein Vorhaben, so nahm er es in besserer Zeit unentwegt wieder auf. Im Schlachtengewoge blieb er unerschütterlich und zähen Beharrens. Aus der Niederlage bei Craonne erwuchs ihm der Sieg von Laon, an Ligny reihte sich ruhmvoll Belle Alliance an. Er durfte ohne Überhebung von sich sagen: „Mir ist Grosses anvertraut worden; ich habe das Meinige redlich gethan und bin dafür reich belohnt. Mein Tagewerk ist aus.“

Mit den eben hervorgehobenen Eigenschaften Blüchers untrennbar verbunden sind sein Freimuth der Rede und sein Drang nach Thaten.

Der Freimuth Blüchers ist vielfach bekundet. Mag man diesem auch, wie es geschehen ist, einen ausnehmenden Grad von Verstellungskunst beimessen und die Schlauheit, die Blücher in seinen

militärischen Unternehmungen an den Tag legte, auf sein sonstiges Verhalten übertragen: es geht doch unstreitig durch sein ganzes Leben ein starker Zug der Biederkeit, des Geradsinnes, der lauteren Wahrheit. Er schmeichelte und heuchelte nicht. Dass er kein Ohr für böswillige Einflüsterung hatte, dass er Geberdenspäher und Geschichtenträger weit von sich abhielt, stellt nur den vollen Einklang her mit seiner unumwundenen Sprache, die hart bis an die Grenze des Zulässigen reichte. Denn diese hallte in kräftigen Tönen aus. Sie nahm den Geist der Stunde wahr. Blücher selbst hat stets auf die siegende Macht seines kühnen Wortes fest vertraut. „Können Sie," schrieb er 1809 an Gneisenau, „es im Vereine mit Scharnhorst dahin bringen, dass ich nach Königsberg entboten werde, so ist Vieles gewonnen; ich spreche mit dem Herrn ehrerbietig, aber auch offen und frei, und die niedrig, schwach und schlecht Gesinnten sollen schon schweigen, wenn ich da bin."

Den Thatendrang Blüchers erhärtet die Geschichte. Ihm von Natur aus angeboren, wuchs er an mit den Pflichten, die ihm oblagen, mit den ihm ertheilten Befugnissen, mit der Verantwortung, welche er trug. Sowie der Ruf erklang, trat Blücher in die Vorderreihe und darüber hinaus. An den einen Erfolg knüpfte er den andern. Ihm schien nichts gethan, solange noch etwas zu thun erübrigte. Er sah mehr auf das Ziel, als auf den Weg dahin. Als die grosse französische Armee zerschellt über den Niemen flüchtete, schrieb er: „Mich juckts in allen Fingern, den Säbel zu ergreifen. Wenn es jetzt nicht Seiner Majestät unseres Königs und aller übrigen deutschen Fürsten und der ganzen Nation Fürnehmen ist, alles Franzosenzeug mitsammt dem Bonaparte und seinem ganzen Anhang vom deutschen Boden hinwegzutilgen, so scheint mir, dass kein deutscher Mann mehr des deutschen Namens wert sei." Und im Beginne des Jahres 1813, als der heissersehnte Augenblick der befreienden That herannahte, äusserte er sich folgendermassen: „Ich kann allerweile nicht stille sitzen und die Zähne zusammenbeissen, wenn es sich um das Vaterland handelt. Lasst das — Zeug von denen Diplomatikern zu allen Teufeln fahren; warum soll nicht alles aufsitzen und los auf die Franzosen wie das heilige Donnerwetter. Die dem Könige vorschlagen, noch länger zu zaudern, sind Verräther an ihm und des Todtschiessens wert. Denn derweil wir hier schwatzen, haben die Franzosen Zeit und Gelegenheit, ihren Dienst und ihre Armee wieder einzurichten, und darum sag' ich: Marsch und auf und den Degen dem Feind in die Rippen!"

Neben diesen hervorleuchtenden Tugenden Blüchers sind noch andere zu nennen, entsprungen mehr den zarten, als den starken Seiten des Charakters und doch auch wie sie ein Ausfluss der

Manneskraft: sein schlichter, tiefgewurzelter Gottesglaube, seine Humanität, das Rechtsgefühl, das ihn Unbilde weder üben noch dulden liess, der Freisinn seiner durch einen harten Lebenskampf geläuterten Anschauung und die unverbrüchliche Treue gegen Diejenigen, die wenn auch nicht gleichen Schrittes, doch desselben Weges mit ihm gingen. Es war jedoch die Concentration aller Gaben des Geistes und Gemüthes auf ein Ziel, es war die vollendete Einheit des Wollens und Wirkens, welche seine Grösse begründet und gefestet hat. Von ihm galt, was der öffentlichen Thätigkeit eines zu hohen Aufgaben berufenen Mannes erst Raum erschliesst und Bestand verleiht: „Quidquid vult, id valde vult!"

Wohl hat Deutschland kürzlich unter anderer Führung kriegerische Erfolge aufzuweisen, stolz und gewaltig, wie deren die Geschichte nur je gedenkt. Der Sieg bei Wörth steht nicht dem an der Katzbach nach, die Kämpfe um Metz wurden mit eherner Beharrlichkeit ausgerungen, wie einst die um Dresden und Leipzig und die Katastrophe bei Sédan überragt zweifellos jene von Belle Alliance an Umfang, wenn auch nicht an Tiefwirkung. Trotz gesteigerter Widerstandskraft wurde die Hauptstadt der Franzosen bezwungen wie ehemals. Reich war die Siegesbeute, und kaum zu zählen die Zahl der Gefangenen. Was in Anlage und Durchführung des Krieges zu leisten ist, ward geleistet.

Grundverschieden, wie das kühne, stürmische Verfahren des flammenden Blücher sich darstellt, von der ruhigen, kühlen, aber in unerbittlicher Folgerichtigkeit sich bethätigenden Action des schweigsamen Moltke, haben Beide doch, und Beide an der Neige ihres Lebens, zielbewusst und thatenfreudig, der Sache ihres Vaterlandes sieghaft Bahn gebrochen. Das Verdienst so unvergleichlicher Männer bis in's Einzelne herab zu vergleichen, ist nicht geboten, noch gerathen. Wie man aber immer hierüber urtheile, der Gedanke lässt sich denn doch nicht abweisen, dass im jüngsten Kriege die Führer des Heeres ganz in dem Geiste zu handeln wussten, der seit des zweiten Friedrich Tode mehr als irgend einen anderen deutschen Heerführer, den Feldherrn der Befreiungskämpfe erfüllt hat: im Geiste bewältigenden Ernstes und stahlharter, unbeugsamer Pflichttreue.

Und so bleibt denn Blücher, der Alte voll herrlicher Jugendkraft, der Nation, der er entstammte, immerdar, als was in glücklichem Ausdrucke ihn Volksmund und Königsdank bezeichnet haben: der Feldmarschall Vorwärts und in des Wortes ganzem Vollklange, ein Fürst der Wahlstatt!

Felddienst der Cavallerie.

Von Oberstlieutenant **Ferdinand Schneider** des Generalstabs-Corps, eingetheilt im Uhlanen-Regimente Nr. 2.

In einer Rückschau auf die Ereignisse des Feldzugs-Jahres 1758 sagt Friedrich II. von Preussen über die österreichische leichte Cavallerie:

„Die Officiere, denen diese Detachements anvertraut, sind geschickt und besonders in der Kenntnis des Terrains erfahren. Sie nehmen oft ganz in der Nähe unserer Armee Stellung, dann jedoch immer vorsichtigerweise auf den Gipfeln der Berge, in dichten Wäldern oder hinter doppelten und dreifachen Defiléen. Aus dieser Art Schlupfwinkel senden sie kleine Parteien aus, die je nach Umständen handeln und das Hauptcorps zeigt sich nur, wenn sich Gelegenheit bietet, einen wichtigen Schlag zu versuchen. Die Stärke dieser Corps gestattet ihnen, sich unseren Armeen ganz zu nähern, ja dieselben sogar zu umzingeln, und es ist sehr bedauerlich, nicht eine gleiche Anzahl derartiger Truppen zu haben."

Dass wir im nächsten Feldzuge, würdig unserer Vorfahren, dem Feinde ein so ehrendes Zeugnis abringen mögen, wer von den Kameraden würde das nicht wünschen? Aber die Anforderungen, welche die Feldherrn in Zukunft an den Nachrichtendienst der Reiterei stellen müssen, um ihre mächtigen Heersäulen noch rechtzeitig in der wirksamsten Richtung ansetzen zu können, werden grösser denn je sein. Wir müssen also die Ausbildung unserer Cavallerie im Felddienste auf eine hohe Stufe bringen und erhalten.

Ein Scherflein hiezu beizutragen, ist Zweck des vorliegenden „Felddienstes der Cavallerie".

I. Die Einzeln-Ausbildung.

1. Die Ausbildung des Eclaireurs.

Die Geschicklichkeit der Reitervölker im Felddienst beruht darauf, dass der Einzelne von Jugend an gewöhnt ist, sich des Pferdes täglich in Gottes freier Natur zu bedienen.

Länder mit grossem Pferdestand sind dünn bevölkert. Der tägliche Verkehr bedingt das Zurücklegen weiter Strecken und die relative Wertlosigkeit des Pferdes erlaubt seine rücksichtslose Ausnützung für den beabsichtigten Zweck. Es bilden sich die Orientirungsgabe, der scharfe Blick, die Lust am Wagen und eine gewisse Gleichgiltigkeit gegen Wind und Wetter aus.

Diese für den Felddienst so nothwendigen Eigenschaften lassen sich unserem civilisirten Reiter weder durch die Theorie der dumpfen Stube, noch durch die Wunder des plastischen Tisches anerziehen, sondern sind einzig und allein durch häufige Übungen im Terrain zu erreichen.

Die Beobachtung von einem Standpunkt (die stehende Beobachtung).

Abschnitte im Terrain oder einzelne besonders markirte Terraingegenstände, das Auftauchen des Feindes, das Verfolgen seiner Bewegungen werden immer stehend beobachtet.

Jeder Reiter, welcher momentan etwas scharf in's Auge fassen will, wird unwillkürlich sein Pferd pariren, um im Zustande der Ruhe zu beobachten. Ist er mit einem Fernglase versehen, so sitzt er meistens ab, um dasselbe ausgiebig gebrauchen zu können.

Das Wecken und Schärfen der natürlichen Beobachtungsgabe des Reiters, die Schulung desselben in militärischer Richtung — müssen daher in der Ruhe, zu Fuss, sehr gründlich vorgenommen werden, denn nur bei Demjenigen, welcher gewohnt ist, oft und aufmerksam in das weite Land zu sehen, bildet sich nach und nach jenes instinctive Gefühl heraus, welchem das Aussergewöhnliche sofort auffällt. Die Ausbildung in der stehenden Beobachtung stellt sehr grosse Anforderungen an die Ambition des Reiterofficiers, denn hier muss er sich gründlich mit jedem einzelnen Manne beschäftigen, um ihn nach seiner Eigenheit richtig zu leiten und weil selbst der mindest Befähigte hierin auf einen gewissen Ausbildungsgrad gebracht werden muss. Der blanke Säbel und ein offenes Auge „muss eines dem anderen helfen".

Aber damit ist auch ein grosser Schritt nach vorwärts gethan, denn die Vedette ist fast ganz ausgebildet, der Eclaireur zum Theil, und was noch mehr ist, der Officier hat seine Leute kennen gelernt.

Bei der Ausbildung kann folgender Vorgang eingehalten werden:

1. Übung.

Der Officier führt seine Rekruten auf einen Aussicht gewährenden Punkt, welchen er selbst früher öfters besucht hat, mit dessen Gesichtskreis und allen wichtigen Einzelheiten in demselben er vollkommen vertraut ist.

Angenommen der Kogel nördlich Harkau, Côte 275 (*A* auf der Tafel 8) wäre solch' ein Punkt.

Der Instructor macht nun zunächst auf Wichtiges durch Fragen aufmerksam, so auf die Orte Kreutz, Girm, Unter-Petersdorf, Haschendorf, welche man sieht; Neckenmarkt, Horitschon, deren Dasein nur durch die Kirchthürme verrathen wird. Er lässt das Vorhandensein des Baches aus der Lage der Orte und den sichtbaren Weidenreihen errathen, indem er erwähnt, dass die Orte

grösstentheils an Bächen liegen, und lässt daraus folgern, dass die dazwischen liegenden einzelnen Gebäude Mühlen sein könnten, zum Unterschiede von dem freiliegenden Herman-M. H., der als solcher deutlich erkennbar ist.

Es wird dann den Zuhörern aus ihrer heimatlichen Erinnerung aufgefrischt, dass alle Orte durch Wege untereinander verbunden sind, dass der Fussgeher vielfach die Krümmungen des Fahrweges auf Pfaden abschneidet, dass neben den Fahrwegen häufig viel kürzere Fusspfade die Dörfer verbinden, dass zur Zeit der Ernte mehr Naturwege bestehen als in dem übrigen Theil des Jahres, und dass einzelne Reiter um Wege nie besorgt zu sein brauchen, soferne sie hie und da einen herzhaften Sprung über einen Graben nicht scheuen. Gelegentlich wird auf Fussgeher hingewiesen, die von Neckenmarkt kommen und bei *g* abbiegen, um mit Umgehung von Harkau kürzer nach *n* zu gelangen. Es wird auf den Wert dieses Weges hingewiesen, wenn die Benützung der Strasse durch Harkau in feindlicher Absicht bei *d* gesperrt würde.

Es wird weiter die Frage nach dem Vorhandensein von Wegen aus Harkau nach Kreutz, nach Unter-Petersdorf, nach Neckenmarkt und Horitschon aufgeworfen, dann ihre Anfänge von Harkau bis *a*, *e* und *g* constatirt und jeder einzeln ins Auge gefasst und verfolgt.

Jener von Harkau nach Kreutz ist zunächst bis *a* (circa 2.500 Schritt) vollkommen sichtbar, dann aber bis Kreutz vom übrigen Terrain nicht mehr zu unterscheiden. Nach einigem Suchen wird vielleicht die breit ausgefahrene Wendung bei der Brücke *b* als ein lichterer Fleck auffallen. Das Terrain ist bis zum Nordausgange von Kreutz vollkommen übersichtlich. Südlich von Kreutz hebt sich der breit ausgefahrene Weg bergauf sehr deutlich vom Walde ab, in welchem er bei *B* verschwindet.

Worauf wird nun ein bei *A* stehender Beobachter seine Aufmerksamkeit richten, wenn er das, was auf der Strasse Harkau-Kreutz vorgeht, übersehen will? Gewiss nach *B*, *c*, *b* und *a*. Zwischen diesen vier Punkten muss das Auge mit gespannter Aufmerksamkeit hin- und hergleiten.

Wäre nun statt der Strasse ein Raum, etwa *o p* zu überwachen, so treten noch Girm, die Stein-Mühle und die dunkle Baumreihe des Baches hinzu.

Aus den Bildstöcken bei *o*, *r* und *s*, dann aus der Baumreihe westlich *r* muss auf eine Strasse geschlossen und ein Wagen oder Fussgeher verfolgt werden.

Ähnliche Verhältnisse bietet der Weg nach Unter-Petersdorf, welcher von *A* aus nur bis *e* sichtbar ist, dann nach längerem Ausspähen auf der kleinen Welle bei *f*, und im Aufstiege bei *l* zu finden sein wird.

Bei dieser Gelegenheit kann vielleicht das Vorhandensein des Wassergrabens *l b* auffallen.

Sind nun beide vorgedachten Communicationen in ihren sichtbaren Stellen fixirt, so erhalten die Rekruten den Auftrag, dieselben zu beobachten und alles was sich darauf oder dazwischen bewegt, zu melden. Es müssen je zwei bis drei Rekruten die Strasse über D. Kreutz, den Weg über Unter-Petersdorf und den Raum zwischen beiden überwachen und muss der Officier trachten, einen kleinen Wetteifer zu entfachen, wer zuerst etwas sieht.

Wird man so irgend einer Person, eines Fuhrwerks gewahr, dann wird die Frage angeregt, wohin sie wollen oder vielleicht was sie machen. Sie dürfen nun nicht mehr aus dem Auge gelassen werden; verschwinden sie, so muss alles darauf gespannt sein, wo sie wohl wieder zum Vorschein kommen mögen.

Es ist für diese Übung besonders vortheilhaft, wenn sie an Tagen stattfindet, an welchen die Strassen und Wege belebter sind, wie dies nächst den meisten Cavallerie-Stationen an Markttagen der Fall ist. In einigen Ländern der Monarchie werfen die leichten, sehr rasch daher fahrenden Bauernwägen, von welchen oft mehrere hart hintereinander kommen, Staubwolken wie eine Cavallerie-Abtheilung auf.

Hauptsächlich wenn die Staubwolken weit sichtbar sind, aus einem Wald emporsteigen oder aus einer Reihe verbergender Terraingegenstände, hinter welchen die Strasse verschwunden ist, muss dies für die Ausbildung verwertet werden. Auch jene Fusspfade, von denen vorhin die Rede war, sind gerade an solchen Tagen sehr benützt und an ihnen fallen die deckenden Eigenschaften des Terrains am meisten auf.

Bei der noch nicht besprochenen dritten Strasse wird zur Abwechslung am weitesten Punkte D angefangen. An diesem Punkte ist die Strasse auf der westlichen Seite in den Berg eingeschnitten; die breite und lange Linie des offenen Erdreiches, und ein schmaler Streifen lichter Strassenfläche heben sich von dem dunkeln, darüberstehenden Walde deutlich ab, obwohl die Entfernung vom Punkt A über 9*km* beträgt.

Die Strasse lässt sich bis m verfolgen, wird aber erst bei i als Hohlweg und nur nach scharfer Beobachtung wieder sichtbar. Da man von den Dörfern Horitschon und Neckenmarkt nur die Kirchthürme zwischen m und i sieht, so muss daraus der Schluss gezogen werden, dass die Strasse in der Tiefe durch diese Orte führt. Zwischen i und g ist die Strasse nur noch einmal, nämlich bei k sichtbar.

In dieser Art müssen alle Wege des Umkreises aufgesucht, und so weit das Auge reicht, gründlich verfolgt werden, denn wo immer man sich zur Beobachtung des Feindes aufstellt, ist die erste Frage: wo kann er kommen? Die Antwort verweist zunächst immer auf die Wege.

Die Wichtigkeit des Gegenstandes erfordert, dass diese Übung noch einmal vorgenommen wird, wenn möglich auf einem anderen Punkte oder auf demselben Punkte in einer anderen, auch gute Aussicht gewährender Richtung.

Geeignete Punkte werden sich fast bei allen Cavallerie-Stationen finden, sie sind sogar in der Bácska und im Banat vorhanden. Ihre Bestimmung erfordert aber ein genaues Studium der Karte und ein gründliches Abreiten des Terrains. Wo es gar nicht anders möglich ist, kann vielleicht der Kirchthurm des Dorfes als Aussichtspunkt aushelfen.

2. Übung.

Jetzt gilt es, das Terrainbild des Standpunktes *A* militärisch zu beleben. Hiezu rückt die ganze alte Mannschaft des Zuges zu Pferd aus. Sie wird in zwei Partien getheilt, jede Partie mit einer grösseren Reitschulfahne ausgerüstet und nach *B* und *C* mit dem Auftrage entsendet, über die erwähnten Punkte etwa **800** Schritt hinaus zu reiten und dort die Front gegen den Punkt *A* zu nehmen.

Die Reiter formiren sodann unter Commando eines Unterofficiers die Vorpatrulle einer Escadron, welcher der Reiter mit der Reitschulfahne auf **400** bis **600** Schritte folgt. Zu einer bestimmten Stunde bricht die ganze Partie von *B* auf und marschirt gegen Harkau unter der Voraussetzung, dass dieser Ort vom Feinde besetzt sei. Die Partie *C* erhält denselben Auftrag; nur darf sie erst aufbrechen, wenn sich *B* Harkau bereits auf **1.000** bis **1.500** Schritte, etwa bis *a* genähert hat.

Jetzt werden die Ereignisse bei *B* und *C* von *A* aus beobachtet. Zuerst erscheint bei *B* ein Reiterpaar, dann eine Patrulle. Welche Absicht haben sie, wo werden sie sich hinwenden? Der Officier erläutert kurz, dass das Verhalten der Patrulle momentan gleichgiltig ist, Hauptsache bleibt: „Folgt eine stärkere Abtheilung oder nicht?“ Es werden die Reiter sichtbar, welche die Verbindung mit der Haupttruppe aufrecht halten und schliesslich diese selbst, durch die Fahne markirt. Aber noch immer darf die Aufmerksamkeit auf *B* nicht nachlassen, denn erst in **20** bis **30** Minuten ist es festgestellt, dass nichts mehr nachkommt.

Wie wird man ins Klare kommen, wohin der Feind marschiren will?

Offenbar bei *c* und dies wird der Feind innerhalb **25** Minuten erreichen. So wie also die ersten Reiter in Kreutz verschwinden, muss die Aufmerksamkeit schon auf einen Punkt mehr gerichtet sein, jetzt auf *B* und *c*.

Ist die ganze Colonne bei *c* debouchirt, dann vollziehen sich alle Massregeln des Commandanten der Vorpatrulle unter den Augen des instruirenden Officiers und dieser wird, das Anreiten an Harkau inbegriffen, Gelegenheit zu mancher nützlichen Bemerkung haben, sowohl den Rekruten, als auch später dem Unterofficier gegenüber. Hier lässt sich dann mit Leichtigkeit lehren, was ein Späher, eine Vorpatrulle, ein Verbindungsreiter ist.

Wenn der Feind sichtbar wird, befiehlt der Officier, dass ein Jeder sich nun zu decken habe, ohne dass die Beobachtung darunter leide. Zu Fuss werden es Alle wohl gleich treffen.

So wie die Reiter der Colonne *B* in unmittel
die Frage an die Rekruten zu richten, was soll
en, die einen entschiedenen Rückzug vorsc
halten, dass es doch nöthig scheint, noch etwas
erfahren, wohin sie will, ob *B* vielleicht doch nic
dern auf *C* warten wird u. dgl. Jenen, welche
ten oder früher für ein Verstecken nach seitwä
Führung überlassen werden, damit sie ihre A
nen.

Aus der Länge des Marsches von *B* bis na
die Zeit, wie lange man die Colonne beob
aus muss dann gelehrt werden, welche Vorthei
ıtspunkt gewährt, wie ruhig, wie lange und wi
em solchen aus beobachtet werden kann.

3. Übung.

Zu dieser werden Rekruten und alte Mannsc
en vereinigt. Die Rekruten begeben sich wie
alten Mannschaft wird südlich *D* eine Vorpatru
und Gros (durch Fahnen markirt), dann bei *C* e
irt. Das Ganze setzt sich zu einer bestimmte
ung und die Übung verläuft wie die zweite,
e Verschwinden der ganzen Colonne oder ein
h die zusammenhängende Bewegung der Sei
echslung geboten.

In Neckenmarkt rastet das markirte Gros u
Sicherungstruppe.

Die einzelnen Reitergruppen der Marschsiche

was ist der Zweck des Haltens? was kann der Feind wollen? wo ist die zweite Fahne geblieben? Kommt man dann auf eine Rast des Gros in Neckenmarkt, so wird ferner gefragt, warum sich nicht alle dort gütlich thun und so kommt man auch schon zu etwaigen Bemerkungen über die Sicherungstruppe während der Ruhe, welche gewiss leicht verstanden werden.

Lassen die Beobachtungen und die vielen Erörterungen während dieser Übungen noch Zeit, so kann mit den fähigeren Rekruten der Versuch gemacht werden, ob sie das Gesehene verständlich wiedergeben können.

Ist das Terrain in der Umgebung der Station günstig, so kann noch eine vierte derartige Übung gemacht werden, mehr wie fünf jedoch auf keinen Fall, denn dann werden sie langweilig. Es genügt übrigens, in dieser Richtung einen guten Grund gelegt zu haben; die weitere Entwicklung muss man der Gelegenheit bei späteren Übungen überlassen. Scharfblick und Umsicht lassen sich nicht eindrillen.

Werden während der zweiten und dritten Übung einige weitere Begriffe der Marschsicherung erläutert, so kann dies je nach dem Interesse, das die Rekruten gerade an den Tag legen, recht zweckmässig sein. Immerhin gereicht es auch zu Nutzen, an einem Regentage im theoretischen Unterricht das Gesehene dem Gedächtnis zurückzurufen und dann daran die nöthigen Erläuterungen zu knüpfen.

Das Aufsuchen von Aussichtspunkten.

Das Aufsuchen von Aussichtspunkten muss immer mit Rücksicht auf einen bestimmten Zweck erfolgen, um den Rekruten im Beurtheilen derselben findiger zu machen. Lediglich immer den höchsten sichtbaren Punkt aufzusuchen, würde nur eine berittene Bergpartie vorstellen. Wenn daher von einem Aussichtspunkte ein anderer erreicht werden soll, so muss auch der dorthin führende Weg berücksichtigt werden. Längere Zeit bergauf und bergab reiten, nimmt die Kräfte des Pferdes sehr stark her, besonders wenn dies ohne Weg geschehen muss.

Der Vorgang bei der Übung ist Folgender:

Beim Ziehbrunnen auf der Rathsherrn-Wiese westlich Hammersdorf (siehe die Skizze A der Tafel 9), erklärt der Officier den Rekruten, dass in dem Raume westlich der Strasse, welche von Hermannstadt nach Stolzenburg führt, Punkte aufgesucht werden sollen, welche eine gute Aussicht nach Nord gewähren. Er erwähnt gleichzeitig, dass jeder Reiter, abgesehen von dem speciellen Auftrage, immer soweit um sich sehen soll, als es eben möglich ist. Wer etwas sieht, das sich bewegt, muss es gleich melden, wobei der am meisten belobt wird, welcher neben dem Näheren auch das Fernere zuerst sieht.

Der Officier zeigt nun, wo die Strasse in den Bergen verschwindet, gibt mit der Hand die Nordrichtung an, welcher die Strasse im allgemeinen folgt und wenn die Sonne scheint, befiehlt

Entwed…
Auftrag erthe…
Gruppen gebil…
beobachten hat…
wenige noch a…
nähert. In dies…

Wenn di…
getreten hat, da…
Tiefe zu beobach…
Berges unsicher …

So wie die R…
ist die Frage an d…
Jenen, die einen …
vorhalten, dass es d…
zu erfahren, wohin s…
sondern auf *C* wart…
halten oder früher f…
die Führung überlass…
können.

Aus der Länge …
sich die Zeit, wie la…
daraus muss dann gel…
sichtpunkt gewährt, wi…
einem solchen aus beob…

Zu dieser werden R…
Zügen vereinigt. Die Re…
der alten Mannschaft wird…
trab und Gros (durch Fahn…
formirt. Das Ganze setzt …
wegung und die Übung ve…
öftere Verschwinden der ga…
durch die zusammenhängen…
Abwechslung geboten.

In Neckenmarkt rastet …
der Sicherungstruppe.

Die einzelnen Reitergrupp…
bis *h*, *i* und *f* vorgehen, insbe…
Fahne bei *i* einen Augenblick lan…
Spitzen geschickt, dann wird …
etwas sehen oder es wird irgen…
rüstung durch einen Blitz die Rei…
aber in ihrer ganzen Grösse sehen, …
Rekruten zu zeigen, wie man es …
sichtbaren Reitergruppen ist aufg…
schiedene Fragen, welche die Rek…

Auf *c* ist der weiteste Ausblick nach Norden eröffnet und kann die Übung hier beendet werden.

Die Rekruten werden dann nach *d* geführt und es wird von dort aus dieselbe Übung in südlicher Richtung über *e*, *f* und *g* unter Aufsuchen und steter Beobachtnng der Eisenbahn gemacht.

Bei dieser Übung sollen die bei der stehenden Beobachtung erlangten Kenntnisse und Erfahrungen zu Pferd und in der Bewegung verwertet werden. Hat es sich gezeigt, dass der Rekrut auch während des Rittes ruhig und weit um sich sieht, auch nach dem nächsten Aussichtspunkt hindrängt, um wieder einen grösseren Horizont zu bekommen, dann ist der Zweck dieser Übung erreicht.

Auf dem ganzen Wege kann die Orientirung nach dem eigenen Schatten mit der Modification nach dem jeweiligen Stande der Sonne geübt werden, wobei hauptsächlich die entgegengesetzten Richtungen der beiden Übungen zu verwerten sind.

Aussichtspunkte zur Beobachtung eines bestimmten Terraingegenstandes.

Aussichtspunkte, welche man zur Beobachtung eines bestimmten Gegenstandes benöthigt und aufsucht, müssen eine Aussicht auf diesen Gegenstand gestatten, sind daher hauptsächlich nach ihrer Lage zu demselben zu beurtheilen. Ob sie mehr oder minder hoch sind, ob sie nach anderen Richtungen eine Aussicht haben, ist dann ganz gleichgiltig. Was die gedeckte Bewegung zwischen solchen Punkten betrifft, so darf nie vergessen werden, dass der Reiter seine [illegible]dlichste Deckung in der Schnelligkeit seines Pferdes findet. [illegible] zu dem Punkt, welchen man erreichen will, ein guter Weg [illegible] dem scharfen Reiten günstiger Bodenstreifen und ist der [illegible] über 1.000 Schritte entfernt oder vielleicht noch gar nicht [illegible], dann ist kein Grund vorhanden, aus einer Mulde in die [illegible] manövriren, bis die Pferde durch den schlechten [illegible]matten. Das bedeckte und durchschnittene Terrain, welches [illegible] Deckung gewährt, ist im allgemeinen kein Freund [illegible]. Er orientirt sich schwer und hat er sich gegen eine [illegible] Abtheilung glücklich versteckt, dann stösst er vielleicht plötz[illegible] eine andere, die er bis nun gar nicht gesehen hatte. Es [illegible] dass irgend ein feindlich gesinnter Bauer einen Unfug aus[illegible] man ist endgiltig zu Falle gebracht. Andererseits ist selten [illegible]rrain so offen, ein Weg so frei, dass er nicht hie und da [illegible] Deckung gewähren würde. Auf dem heutigen Gefechtsterrain [illegible] die Wege meist abwechselnd bergauf und bergab, durch [illegible] und Thäler, Waldparzellen, Gehöftgruppen, hohes Getreide und dergleich[illegible] ist ein Hohlweg, dort kann man eine Wiese neben dem [illegible] benützen oder man reitet auf langen [illegible] Strassen[illegible] und zwar in jenem, auf [illegible] die [illegible]stehende [illegible]reihe ihren Schatten wirft. [illegible] noch [illegible] und verschwindet dann

er noch jedem der mit der Front ebenfalls nach Nord stehenden Reiter, die Richtung seines Schattens sich zu merken. Dann sollen die Rekruten ihre Meinung abgeben, welches der nächste günstige Punkt zur Beobachtung der Strasse sei und welchen Weg man dahin reiten soll. Viele werden den „Alten Berg", wenige den Punkt *a* vorschlagen. Der „Alte Berg" liegt aber östlich der Strasse, was der Aufgabe widerspricht; auch ist er ziemlich steil. Es müssen jedoch, wenn er zur Sprache gebracht wurde, 2 bis 4 Rekruten selbständig hingesendet werden mit dem Auftrage, alles was sie von dort an Strassen und Wegen, Ortschaften und Wald, dann an Fussgehern und Fuhrwerken sehen, dem Gedächtnis gut einzuprägen, um es ordentlich melden zu können. Sie sollen nach dem Reste der Abtheilung sich umsehen, beobachten, was sie gerade macht und dann auf dem kürzesten Wege zu ihr einrücken.

Den Rest der Abtheilung führt ein Rekrut mit einem Vorsprung von 600 bis 800 Schritt allein auf den Punkt *a*. Auf dem Wege dahin wird es sich noch zeigen, dass die Rekruten, welche am westlichen Rande der Strasse, oder stellenweise ganz auswärts derselben auf der inneren Seite der flachen Kurve reiten, die Passanten schon früher wahrnehmen als die übrigen; ebenso den vorausreitenden Rekruten, besonders wenn er von der Strasse abbiegt. Hierauf muss der Officier aufmerksam machen.

Auf dem Punkte *a* wie auch auf den noch folgenden, wird zuerst eine kurze Umschau nach Art der stehenden Beobachtung gehalten und dann muss ein neuer Aussichtspunkt aufgesucht werden. Es bieten sich zunächst *c* und *h*.

Der Officier lässt die Rekruten die Vortheile von *c* gegenüber *h* mit einiger Nachhilfe selbst errathen; sie sind:

1. grössere Entfernung von *c*, daher man mit diesem Punkt weiter vorwärts nach Nord kommt;

2. scheint ein Weg hinzuführen, da man zwischen *b* und *c* mehrfach Spuren desselben sieht;

3. bleibt man auf der Höhe, hat daher wahrscheinlich während des Vorreitens eine gute Umschau;

4. wird das Hinunterreiten zu dem tiefen Pfaffengraben vermieden.

Bei der Umschau gegen Scheuern wird man auch das Verschwinden der Strasse nach Stolzenburg bemerkt haben und das Interesse, sie wieder aufzufinden, wird auch für den Weg nach *c* sprechen und zunächst nach *b* führen. Hier muss auch das Eintreffen der Rekruten vom „Alten Berg" abgewartet werden. Sie erzählen, was sie gesehen haben und es wird an dem Zustand ihrer Pferde und an der Sattellage erläutert, welchen Einfluss das wiederholte Bergauf- und Bergabreiten geübt und ob der Ritt vernünftig ausgeführt wurde. Punkt *b* bietet eine Aussicht auf die gegenüberliegende Strasse bis sie nördlich im Walde verschwindet und gestattet auch eine gedeckte Aufstellung der beobachtenden Reiter.

Auf *c* ist der weiteste Ausblick nach Norden eröffnet und kann die Übung hier beendet werden.

Die Rekruten werden dann nach *d* geführt und es wird von dort aus dieselbe Übung in südlicher Richtung über *e*, *f* und *g* unter Aufsuchen und steter Beobachtnng der Eisenbahn gemacht. Bei dieser Übung sollen die bei der stehenden Beobachtung erlangten Kenntnisse und Erfahrungen zu Pferd und in der Bewegung verwertet werden. Hat es sich gezeigt, dass der Rekrut auch während des Rittes ruhig und weit um sich sieht, auch nach dem nächsten Aussichtspunkt hindrängt, um wieder einen grösseren Horizont zu bekommen, dann ist der Zweck dieser Übung erreicht.

Auf dem ganzen Wege kann die Orientirung nach dem eigenen Schatten mit der Modification nach dem jeweiligen Stande der Sonne geübt werden, wobei hauptsächlich die entgegengesetzten Richtungen der beiden Übungen zu verwerten sind.

Aussichtspunkte zur Beobachtung eines bestimmten Terraingegenstandes.

Aussichtspunkte, welche man zur Beobachtung eines bestimmten Gegenstandes benöthigt und aufsucht, müssen eine Aussicht auf diesen Gegenstand gestatten, sind daher hauptsächlich nach ihrer Lage zu demselben zu beurtheilen. Ob sie mehr oder minder hoch sind, ob sie nach anderen Richtungen eine Aussicht haben, ist dann ganz gleichgiltig. Was die gedeckte Bewegung zwischen solchen Punkten betrifft, so darf nie vergessen werden, dass der Reiter seine gründlichste Deckung in der Schnelligkeit seines Pferdes findet. Führt zu dem Punkt, welchen man erreichen will, ein guter Weg oder ein dem scharfen Reiten günstiger Bodenstreifen und ist der Feind über 1.000 Schritte entfernt oder vielleicht noch gar nicht zu sehen, dann ist kein Grund vorhanden, aus einer Mulde in die andere zu manövriren, bis die Pferde durch den schlechten Boden ermatten. Das bedeckte und durchschnittene Terrain, welches die meiste Deckung gewährt, ist im allgemeinen kein Freund des Reiters. Er orientirt sich schwer und hat er sich gegen eine feindliche Abtheilung glücklich versteckt, dann stösst er vielleicht plötzlich auf eine andere, die er bis nun gar nicht gesehen hatte. Es genügt, dass irgend ein feindlich gesinnter Bauer einen Unfug ausführt und man ist endgiltig zu Falle gebracht. Andererseits ist selten ein Terrain so offen, ein Weg so frei, dass er nicht hie und da eine Deckung gewähren würde. Auf dem heutigen Gefechtsterrain führen die Wege meist abwechselnd bergauf und bergab, durch Mulden und Thäler, Waldparzellen, Gehöftgruppen, hohes Getreide und dergleichen. Hier ist ein Hohlweg, dort kann man eine Wiese neben dem Strassendamm benützen oder man reitet auf langen Strecken viel besser im Strassengraben und zwar in jenem, auf welchen die etwa nebenstehende Baumreihe ihren Schatten wirft. Ist man noch so lange gesehen worden und verschwindet dann

plötzlich, wenn auch nur auf kurze Zeit, dann kann man darauf rechnen dass man den Gegner irre geführt oder stutzig gemacht und dadurch wieder einen kleinen Vorsprung gewonnen hat. Das Wegnetz ist eben beiden Gegnern gewöhnlich gleich unbekannt.

Bei den weiteren hieher gehörigen Übungen werden aus der alten Mannschaft drei Abtheilungen formirt und beispielsweise auf der Strasse von Brody nach Suchodoły (siehe Skizze B der Tafel 9) unter dem Commando von Unterofficieren, Front nach Ost auf den Punkten 1, 2 und 3 als Feldwachen aufgestellt. Sie erhalten den speciellen Auftrag, auf einzelne Reiter oder Patrullen, welche sich vor ihrer Front zeigen, scharf acht zu geben und sie durch Karabinerschüsse zu verjagen.

Am Südausgang von Zastawki erklärt der Zugscommandant seinen Rekruten, dass in der Richtung nach Süden Aussichtspunkte zu suchen sind, von welchen aus man nach rechts (Westen) die Strasse und was auf derselben vorgeht, beobachten kann, dass jedoch der Feind auf der Strasse sei und man sich gefasst machen müsse, bei ungedecktem Reiten angeschossen zu werden.

Zunächst führt er selbst seine Rekruten im Rudel, gedeckt auf den Punkt *a*. Hier befindet er sich ungefähr 2.000 Schritt von der Strasse, welche nur nach den Baumreihen zu erkennen ist. Es tritt die Nothwendigkeit ein, einen der Strasse nähergelegenen Punkt zu suchen und dann möglichst gedeckt auf denselben zu reiten. Der ersten Anforderung wird der Punkt *b* entsprechen. Er muss von den Rekruten selbst gefunden werden, ebenso wie der in der Skizze eingezeichnete Weg dahin. Ein Rekrut führt. Der Officier ermahnt vor dem Anlangen auf Punkt *b* nochmals zur Vorsicht, da der Feind in der Nähe sei. Gelingt es bei *b* die Feldwache Nr. 3 zu entdecken, ohne gesehen zu werden, so wird über den nächsten Punkt *c* und den dorthin zu nehmenden Weg berathen.

Blieb der Rudel bis jetzt von der Feldwache Nr. 3 oder 2 aus unentdeckt, dann knüpft der Officier hieran die Belehrung, wie nahe man bei geschicktem Benehmen an den Feind kommen könne, andererseits wie gespannt die Aufmerksamkeit bei Beobachtungen sein muss, damit das Auskundschaften durch geschickte Reiter vermieden werde.

Bevor der Weitermarsch nach *c* angetreten wird, muss sich nun der ganze Rudel absichtlich bei *b* zeigen, um die Schüsse von Nr. 3 herauszufordern. Es ist dies nothwendig, um den Rekruten zu lehren, welche Strafe die ungedeckte Bewegung findet und um die Aufmerksamkeit der Feldwachen an der Strasse rege zu machen.

Nach Punkt *c* und dann zu den anderen Punkten führt immer ein anderer Rekrut unter Nachhilfe des Officiers. Jedesmal ist zuerst die gedeckte Aufstellung, das vorsichtige Auslugen nach der Strasse und dem Feinde, dann das Aufsuchen eines neuen Beobachtungspunktes und des dorthin führenden Weges vorzunehmen.

So werden alle Punkte der Reihe nach abgeritten, dann in Suchodoły Rast gehalten.

Für die alte Mannschaft kann die Übung insofern erweitert werden, als man sie thatsächlich den Dienst einer Feldwachenlinie machen lässt und anordnet, dass das Bemerken feindlicher Reiter sogleich, das Ergebnis der Beobachtungen stündlich an den Hauptposten schriftlich zu melden ist. An Stelle dieses Hauptpostens übernimmt dann ein Unterofficier (hier etwa bei Krasowice) die einlaufenden Meldungen.

Von Suchodoły aus erhält der Commandant der Feldwache Nr. 1, welcher der älteste der ausgerückten Unterofficiere sein muss, den Befehl, unter steter Sicherung seiner linken Flanke nach Brody einzurücken und dabei successive die übrigen Feldwachen aufzunehmen.

Sein Abmarsch muss 20' später als der der Rekruten von Suchodoły stattfinden.

Den Rekruten wird nun erklärt, dass im Nachhausereiten die Strasse von Westen her ebenso wieder beobachtet werden soll, wie dies früher von Osten aus geschah. Der Officier führt sie dann selbst zuerst nach Punkt *f*, dann nach *g*, instruirt hier wie früher, und lässt solange beobachten, bis die Seitendeckungen, welche die auf der Strasse marschirende Abtheilung entsendet hat, gefährlich werden. Bei ihrer Annäherung wird rasch auf den nächsten Punkt *h* geritten. Auf allen Punkten wird solange als möglich ausgehalten.

Findet sich ein so günstiger Punkt, wie hier *k*, welcher gestattet, gedeckt in die unmittelbare Nähe der Strasse zu kommen, so ist er unbedingt auszunützen.

Verbergen sich die Rekruten gut im Walde, so kann man es darauf ankommen lassen, ob nicht die alte Mannschaft, trotz aller Seitendeckung ahnungslos am Hinterhalte vorbeimarschirt.

Die Bewegung in unübersichtlichem Terrain gegen einen bestimmten Punkt.

Dies ist die erste Übung, welche an die Selbstthätigkeit des Reiters grössere Anforderungen stellt. Er soll sich in unbekanntem Terrain einen Weg suchen zu einem Ziele, das er nie gesehen hat und dessen Lage ihm nur beiläufig bekannt ist.

Bei der Übung wird wie folgt vorgegangen (siehe Skizze C der Tafel 9):

Der Officier ist mit seinen Rekruten beim Schloss Windenau angekommen und theilt sie hier in vier Patrullen zu je 2 bis 4 Reitern. Er bestimmt, dass eine jede Patrulle zur Drau-Überfuhr zwischen Lendorf und Ober-Täubling zu reiten und dass auf dem Wege dorthin jeder Rekrut für den richtigen Weg zu sorgen habe. Wenn er nicht der Meinung der Übrigen ist, so kann er sich von ihnen trennen und den nach seiner Meinung richtigen Weg verfolgen.

Der Officier zeigt den Rekruten dann in der Ferne den Steinberg auf dem linken Drauufer, zeigt die gleiche Direction auf Lendorf und erklärt, dass die Überfuhr beiläufig dort liege, wo der Berg in die Ebene fällt. Nachdem er einige Rekruten über das Ziel des Rittes und die gegebenen Orientirungspunkte examinirt und ihnen eingeschärft hat, dass sie über ihren Weg genaue Auskunft werden geben müssen, schickt er die Patrullen folgendermassen weg.

Die erste erhält den Auftrag, nach Unter-Kötsch zu reiten und sich von dort gegen die Überfuhr zu wenden. Die zweite wird über Thesen, welcher Ort durch die Ritte auf den Übungsplatz bereits bekannt ist, entsendet. Die dritte lässt der Officier auf dem Wege gerade aus gegen die Strasse zu reiten, während die vierte wieder den Weg der ersten einschlägt, sich jedoch schon bei Rosswein längs des Grabens gegen die Überfuhr wenden soll.

Wenn alle Patrullen abgeritten sind, trachtet der Officier auf einem vorher recognoscirten Wege selbst rasch zur Überfuhr zu kommen, um die Patrullen dort zu erwarten. Sie werden in grossen Zwischenräumen kommen und es wird Zeit genug sein, die Rekruten über den zurückgelegten Weg auszufragen und an die wichtigeren Terraingegenstände, an welchen sie vorüber gekommen sind, einige sachliche Erklärungen anzuknüpfen. Sattlung und Hufbeschlag müssen jedoch immer zuerst besichtigt, beanständet oder belobt und eventuell gerichtet werden.

Sind alle Leute versammelt, so wird ihnen die Überfuhr und das Defilé zwischen dem Steinberg und der Drau militärisch erklärt, und dann bis Lendorf zurückgeritten. Dort werden die vier Patrullen (natürlich mit gewechselten Rollen) auf möglichst divergirenden Wegen wieder in den Wald hineingejagt mit der Direction zum häuslichen Herd.

Auch hier trachtet der Officier wieder der Erste zu sein, denn eine scharfe Controlle muss den Unfug des Nachhausejuckens im Keime ersticken. Er wartet beim Thor der Kaserne um zu beurtheilen und zu belehren wie früher.

Diese Übung muss wiederholt werden, entweder in einem anderen Abschnitt oder in demselben Abschnitte, aber in anderer Richtung. Hier z. B. von Unter-Pobersch zum Rogeishof und von da zurück nach Frau Stauden.

Werden die Rekruten nach der ersten Übung examinirt, welches Verfahren sie bei Hindernissen, zum Aufsuchen von Übergängen oder nach dem Verirren zur Orientirung eingeschlagen haben, so wird man oft finden, dass Noth und Selbsthilfe hier eine weitere Instruction in dieser Hinsicht ganz überflüssig gemacht haben, während andererseits die dann gegebenen Hilfsmittel viel mehr Gehör finden, auch das richtige Benehmen theoretisch leichter erklärt und bei der zweiten Übung gleich angewendet werden kann.

Die Bewegung in der Nähe von Objecten, die vom Feinde besetzt sind.

Durch die grosse Tragweite der neuen Feuerwaffen kann man Cavallerie-Patrullen so weit von sich abhalten, dass es ihnen im ganzen unmöglich wird, mehr zu erkennen, als dass der Feind da ist. Die Mehrzahl der Meldungen sagt daher: „*A* ist vom Feinde besetzt“, oder: „Bei *B* wurde ich angeschossen und konnte nicht weiter“ etc.

Es kann dies nicht immer genügen, wenigstens muss bei der Ausbildung der Mannschaft dahin gestrebt werden, mehr zu erreichen.

Die Recognoscirung des Feindes in besetzten Objecten zerfällt der Bewegung nach in zwei Theile:

1. in die Annäherung bis auf nahe Gewehrschussweite und
2. in die Bewegung innerhalb der Gewehrschussweite der Besatzung.

Wenn diese Besatzung wirklich einmal scharf schiesst, dann wird man in jedem Zuge nur einige kühne Reiter haben, welche es verstehen, entweder mit geschickter Benützung des Terrains sich in die Nähe des Feindes zu schleichen, um ihn aus einer letzten Deckung dann zu beobachten oder die, wenn letztere zur deutlicheren Beobachtung auch noch zu weit vom Feinde wäre, entschlossen in die Nähe galoppiren, scharf pariren, einen Moment beobachten und dann wieder in schnellster Gangart rückkehren. Solche einzelne Reiter werden dann gewöhnlich von einem Kugelregen verfolgt, ohne getroffen zu werden, denn ein entschlossener Reiter macht in einem Augenblick fast alle Gegner in nächster Nähe stutzig, die dann schlecht schiessen.

Lässt man gegen ein besetztes Object mehrere Reiter von verschiedenen Seiten, hauptsächlich gegen Flanken und Rücken vorgehen, so werden einige mehr sehen als die anderen und hie und da eine wertvollere Nachricht bringen.

Wenn auch, wie dies schon früher erwähnt wurde, in der Wirklichkeit sich nur die kühnsten Reiter hiezu qualificiren, muss es doch Allen gelehrt werden, denn wer im Felde der Kühnste sein wird, ist im Frieden zweifelhaft.

Der Vorgang bei der Übung ist ungefähr Folgender:

Auf der Strasse *a b* (Skizze D der Tafel 9) hat der Zugs-Commandant eine Übung derart angeordnet, dass die alte Mannschaft unter Commando eines Unterofficiers den Dienst der Nachpatrulle einer Escadron in der Richtung *a b* übt, während die Rekruten des Zuges eine Patrulle formiren, welche dieser Escadron fühlend zu folgen hat.

Die Übung der alten Mannschaft hört beim Wäldchen Brzezina auf und der Patrullen-Commandant lässt sie rasch zum Feuergefecht absitzen, die Lisière *c d* besetzen und die Pferde entsprechend placiren. Die abgesessenen Schützen werden angewiesen,

auf jeden feindlichen Reiter ein lebhaftes Feuer abzugeben. Alle seitwärts entsendeten Reiter sind eingezogen.

Der leitende Officier hat die Patrulle der Rekruten bei *a* absichtlich etwas verhalten, um der alten Mannschaft Zeit zu geben und um die eigenen Vorläufer mehr sich selbst zu überlassen.

Es kann sich nun bei *e* Folgendes ereignen:

1. Die Vorreiter haben den ganzen Vorgang bei der Patrulle der alten Leute beobachtet, melden rechtzeitig und die Patrulle bleibt deshalb schon bei *e* gedeckt stehen, dann sind die Vorreiter zu beloben.

2. Die Vorreiter haben nicht gut beobachtet, die Patrulle wird beim Passiren der Höhen südlich des Wäldchens das Object einer Schwarmsalve, dann sind die Folgen der Unaufmerksamkeit ad oculos demonstrirt.

In beiden Fällen wird es hier Stoff zu einer kurzen Belehrung geben, nach welcher die Übung fortgesetzt wird.

Es wird den Rekruten erklärt, dass nun Stärke und Ausdehnung der Besatzung des Wäldchens annähernd erkundet werden müssen, dass es aber angesichts der schussfertigen Karabiner nur mit äusserster Vorsicht und geschickter Benützung des Terrains gelingen kann, so nahe heranzukommen, dass man Wesentliches sehen und unterscheiden kann.

Hierauf werden die Rekruten in zwei ungleich starke Gruppen getheilt, welche von je einem Unterofficier nach *f*, *g* und *h*, dann nach *i* und *k* geführt werden.

Der Zugs-Commandant selbst begibt sich etwa nach *l*, um das Ganze zu übersehen.

Je nach der Stärke der ausgerückten Rekruten entsenden dann die Unterofficiere bei *f*, *g* und *i* einzelne Reiter oder Reiterpaare in der auf der Skizze angedeuteten Richtung, den grösseren Theil der Rekruten führen sie aber bei *h* und *k* in Flanke und Rücken der abgesessenen Mannschaft. Waren seitens der verfolgenden Patrulle Reiterpaare zur Deckung der Flanken ausgeschieden, wie es in diesem speciellen Fall zweckmässig gewesen wäre, so sind dieselben durch die Unterofficiere aufzunehmen und unbedingt nach *h* und *k* zu führen.

Sind alle Reiter mit der Besatzung des Wäldchens in Fühlung gewesen, dann versammelt sie der Zugs-Commandant um sich (etwa bei *l*) und macht die nöthigen Bemerkungen. Er weist darauf hin, wie die bereits ausgeschiedenen Reiterpaare selbständig gegen Flanke und Rücken des Feindes vorzugehen haben, wobei sie sich nach dem Knall der Schüsse orientiren. Hierauf führt er die Rekruten nochmals nach *e*. Von hier aus müssen sie wieder in den verschiedenen Richtungen gegen das Wäldchen vorgehen, jedoch mit gewechselten Rollen und ohne Führung durch die Unterofficiere. Die Reiterpaare zur Flankendeckung wurden schon von *l* aus auf ihre Plätze entsendet. Auf einen Signalschuss beginnt die Bewegung.

Der Zugs-Commandant selbst benimmt sich wie vorhin.

Jene Rekruten, welche in Flanke und Rücken, oder bei den Handpferden der alten Mannschaft waren, werden es bei einer anderer Gelegenheit sehr leicht begreifen, warum die Flanken abgesessener Cavallerie-Abtheilungen durch Patrullen zu Pferd gedeckt werden müssen. Jedenfalls wird schon die zweite Übung, wenn nach der ersten richtig belehrt wurde, einen merklichen Fortschritt zeigen.

Das Absuchen von verbergenden Terraingegenständen.

Die Art des Absuchens von Terraingegenständen richtet sich nach ihren besonderen Eigenthümlichkeiten, die Gründlichkeit, mit welcher dieselbe vorgenommen werden muss, nach den jeweiligen taktischen Verhältnissen.

Je grösser der Truppenkörper und je mehr Bewegungsfreiheit abseits der Marschlinie vorhanden, desto nachsichtiger kann man hierin wegen Schonung des Pferdematerials sein. Unbedingt genau und vorsichtig muss in der Nähe von Defiléen und bei gewissen Unternehmungen, wie z. B. Flankendeckungen für Infanterie, Train-Bedeckungen, Requisitionen und dergleichen vorgegangen werden. Ganz specielle Vorsicht ist auch noch in insurgirten Ländergebieten und beim kleinen Krieg geboten.

Ob mehr oder weniger genau untersucht werden soll, kann der Mann nicht selbständig entscheiden, sondern muss vom Patrulle-Commandanten angeordnet werden.

Hier sollen nur jene Verschiedenheiten des genauen Absuchens erwähnt werden, welche durch die jeweilige Beschaffenheit des Terraingegenstandes geboten sind. Gehöfte, einzeln stehende Gebäude und kleinere Waldparzellen werden hauptsächlich untersucht, um zu verhindern, dass einzelne kühne Reiter, kleine Patrullen oder auch Spione Beobachtungen der marschirenden Colonne vornehmen, welche in der Flanke marschirender Truppen gemacht, einem militärisch geübten Auge sehr reichhaltiges Material liefern würden. Diese Objecte werden von einem Reiter umritten, während der andere vorsichtig das Innere erspäht. Mit kleineren Objecten trachtet man bald fertig zu werden, während bei grösseren Meierhöfen, Edelsitzen, Jägerhäusern und dergleichen der Eigenthümer citirt und kurz verhört wird. Es ist ein schlechtes Zeichen, wenn derartige Wohnstätten geschlossen sind oder sichtlich erst beim Herannahen der Reiter gesperrt wurden, denn bei feindseliger Stimmung von Leuten, welche einzeln auf dem flachen Lande wohnen, ist der Feind entweder sehr nahe oder diese Leute verfügen selbst über einige bewaffnete Kräfte. Bei solchen Anlässen wurde schon mancher Reiter plötzlich aus einem Fenster niedergeschossen.

Macht daher nach wiederholtem Rufe Niemand auf, so feuert das Reiterpaar rücksichtslos seine Karabiner in die nächsten Fenster

ab und erst, wenn auf das Schiessen Unterstützung von der Patrulle kommt, geht man daran, Thür oder Thor gewaltsam zu öffnen.

Das Absuchen von Dörfern hängt von ihrer Grundform ab.

Längendörfer mit je einer Häuserreihe zu beiden Seiten der Marschlinie, sind von beiden Seiten zu umreiten und in der Mitte schnell zu durchziehen. Sie können rasch erledigt werden, da sie sich in ihrer Form nur selten dazu eignen, einen Überfall oder Hinterhalt zu begünstigen. Es ist charakteristisch für Längendörfer, dass sie oft in schmalen Thälern liegen, deren Sohlenbreite sie dann ganz ausfüllen, oder dass sie sich mit einer Seite an das Gewässer des Thales scharf anlehnen. Meistens wird dadurch das Umreiten zur Unmöglichkeit. Es muss dann der nächstliegende Thalrand oder das andere Ufer des Gewässers von den Eclaireurs benützt und von dort das Dorf ausgespäht werden.

In solcher Situation ist der Thalrand die gefährlichere Gegend daher zuerst aufzuklären.

Massendörfer oder Gassendörfer, welche quer zur Marschlinie liegen, erfordern eine grössere Aufklärung, ein Durchstreifen von mehreren Reitern. Hauptsächlich wenn viele Reiter, wenn auch nur einzeln, plötzlich von allen Seiten in ein Dorf eindringen, wird beabsichtigter Widerstand kleiner Abtheilungen entmuthigt, eine feindliche Truppe aber am ehesten bemerkt.

Haben diese Dörfer einige Ausdehnung in der Breite, dann gibt es auf einer, manchmal auch auf beiden Seiten des Dorfes, in kurzer Entfernung von demselben, auf der Marschlinie einen Punkt oder eine kurze Strecke, von welcher Wege strahlenförmig gegen die einzelnen Theile des Dorfes führen. Sie entstehen dadurch, dass die Landleute aus der Hauptverkehrsrichtung kürzeste Wege in ihre Behausung herstellen.

Bei diesen Punkten bietet sich Gelegenheit, mehrere Reiter auf dem kürzesten Weg gegen das betreffende Dorf abzusenden, so dass sie fast gleichzeitig an der Lisière ankommen, was die übrigen Reiter möglichst gedeckt abwarten.

Die einzelnen Reiter im Dorfe, müssen ein möglichst scharfes Augenmerk auf die Höfe und die Fenster richten.

Die Umgebung von Defiléen, besonders von sehr scharf ausgesprochenen, z. B. lange und tiefe Hohlwege, lange Ortschaften in schmalen Thälern, muss sehr sorgfältig abgesucht werden und muss hier alles Rückwärtige warten, bis die Arbeit der einzelnen Eclaireurs beendet ist.

Die Skizze E auf Tafel 9 zeigt z. B. solch ein gefährliches Defilée. Hier darf sich der Patrulle-Commandant nicht besinnen, bis auf einen Reiter, der bei ihm bleibt, alle anderen wegzuschicken. Der vorspringende Theil des Gold-Berges wäre hier auszunützen, um zur Beobachtung der linken Flanke ein Reiterpaar zurückzulassen, welches von den nachfolgenden Abtheilungen abgelöst werden muss.

Beim Absuchen kleinerer Eisenbahn-Objecte, wie Haltestellen, Wächterhäuser, muss immer Jagd nach Eisenbahn-Beamten und deren schriftlichen Dienst-Befehlen gemacht werden.

Stösst man auf Brücken oder Dämme über ein nicht passirbares Hindernis und sind diese Übergangsmittel auf grössere Entfernung die einzigen, dann muss man beim Beginn des Defilé Eclaireurs in das jenseitige Terrain strahlenförmig auf die gefährlichsten Punkte voraussenden, selbst aber alle etwa früher ausgesendeten Reiter hier erwarten (siehe die Skizze F auf Tafel 9).

Walddefiléen werden später erwähnt werden.

Die Schnelligkeit, welche für die eigene Aufgabe nothwendig ist oder mit welcher andere Truppen von rückwärts nachrücken, muss beim Absuchen des Terrains berücksichtigt werden; das letztere ist eine zeit- und kraftraubende Arbeit; jeder Cavallerist muss sich aber mit dem Gedanken vertraut machen, dass auch das gründliche Absuchen nicht von der Pflicht entbindet, gefährliche Abschnitte mit stets offenem Aug' und möglichst gefechtsbereit zu durchziehen.

Das Umreiten von Ortschaften ist in vielen Fällen unmöglich in den meisten zeit- und kraftraubend.

Vorgang beim Absuchen von verbergenden Gegenständen.

Die Nothwendigkeit des Durchsuchens von Terraingegenständen muss dem Rekruten praktisch bewiesen werden, da er sich sonst nicht leicht vorstellen kann, um was es sich handelt.

Hiezu beordert der Zugs-Commandant seine alte Mannschaft unter Commando eines Unterofficiers, die Schottergrube bei *f* (Skizze G der Tafel 9) zu Fuss, Front nach West, zu besetzen. Der Unterofficier bekommt eine bestimmte Instruction in das Notizbuch dictirt, welche folgendermassen lautet: Sobald sich die Rekruten im Rudel formirt der Schottergrube nähern, verstecken sich die Plänkler, bleiben jedoch schussbereit. Ist der Rudel auf 50 Schritt herangeritten, so erheben sich Alle und geben ein kurzes Schnellfeuer ab. Die Rekruten werden hierauf umkehren, was der Unterofficier benützt, um seine Leute rasch aufsitzen zu lassen, sie nach dem Punkte *g* in Parndorf zu führen und dort möglichst gut hinter den Häusern zu verstecken. Bei dem erneuerten Anreiten der Rekruten an Parndorf wird das Durchreiten der Vorläufer durch den Ort abgewartet. Kommen jedoch die übrigen Rekruten in die Nähe von *h*, so bricht die alte Mannschaft aus dem Hinterhalte hervor und attakirt sie in der linken Flanke.

Während die Rekruten sich abermals zurückziehen, führt der Unterofficier seine Reiter in ein Versteck nach *i*, von wo er sich jedoch, durch Eclaireurs entdeckt, in der Richtung nach *k* zurückziehen muss.

Soweit der Auftrag des Unterofficiers.

Der Zugs-Commandant hat seinen Rekruten erklärt, dass er mit ihnen als Patrulle nach der Eisenbahnstation Parndorf reiten werde, um zu sehen, ob dieselbe vom Feinde besetzt sei, und ist dann mit ihnen im Rudel ohne Sicherheitsmassregeln abgeritten. Nachdem die Rekruten vor *f* plötzlich heftig angeschossen wurden, werden sie etwa 500 Schritte zurückgeführt. Hier wird ihnen erklärt, welche grossen Verluste dieses heftige Feuer auf kurze Distanz in der Wirklichkeit gehabt hätte und wie dieser Überfall hätte vermieden werden können, wenn zwei Reiter vorausgeritten wären, welche die Anwesenheit des Feindes rechtzeitig gemerkt und gemeldet hätten. Dann erst werden die Rekruten in eine Patrulle formirt und setzen sich mit zwei Eclaireurs auf 200 Schritt voraus, wieder gegen Parndorf in Bewegung.

Das Missgeschick, welches ihnen in Parndorf neuerdings widerfährt, muss als Beispiel dienen für die Nothwendigkeit, einen Ort durch einzelne Reiter absuchen zu lassen, ehe man sich hineinbegibt, und dass es nicht genügt, wenn die Eclaireurs lediglich durch den Ort reiten, ohne sich aufmerksam umzusehen. Nach *a* zurückgekehrt, werden ausser den zwei Vorläufern einzelne Rekruten zum Absuchen des Ortes nach *b*, *c*, *d* und *e* vorgesendet und dann die Bewegung gegen Parndorf zum dritten Male wieder aufgenommen. Stösst *d* auf den Feind und meldet dessen Anwesenheit rechtzeitig, können *b* und *c* über den weiteren Verbleib desselben richtige Auskunft geben, dann kann sich die Patrulle bei *l* wieder unbekümmert ihrem ursprünglichen Ziele zuwenden und es wird der Zweck des Absuchens und die Art der Durchführung ziemlich klar sein. Die erlebten Überraschungen können aber auch später ganz gut als Grundlage zu Erläuterungen über den Sicherheitsdienst grösserer Abtheilungen aufgenommen werden.

Bei der Skizze E der Tafel 9 kann Punkt *a* zum überraschenden Feuer auf die im Hohlwege befindlichen Reiter, Punkt *b* zum Überfall durch die Attake benützt werden.

Das Reiterpaar.

Reiterpaare werden zur Sicherung, zum Absuchen kleinerer Objecte und im Verbindungsdienste verwendet. Die Bewegungen und das Benehmen im Reiterpaare sind nicht Gegenstand einer besonderen Einzelnschulung, sondern sie werden gleichzeitig mit dem Sicherungsdienste geübt. Hiebei sind hauptsächlich die folgenden Andeutungen zu berücksichtigen.

Das Reiterpaar als Spitze benützt die Marschlinie der Patrulle. Es müssen ihm daher auch von einer Rast zur anderen, die zu berührenden Orte genau eingeprägt werden. Die Aufgabe dieses Reiterpaares besteht darin, wenn man mit dem Feinde in Fühlung ist, dieselbe unausgesetzt zu erhalten, sich sozusagen an des Feindes Fersen zu heften, oder wenn die Fühlung mit dem Feinde verloren ging, zu verhindern, dass die nachfolgende stärkere Ab-

theilung plötzlich in ein wirksames Gewehrfeuer geräth, oder überraschend attaquirt wird. Bewegt sich die Patrulle ohne Marschlinie und lässt es das Terrain nicht zu, dem Reiterpaare von Fall zu Fall weite Directionen zu geben, dann thut man überhaupt besser, gar keines auszusenden.

Die Entfernung der beiden Reiter eines Paares von einander darf nicht grösser sein, als dass sie laut sprechend ihre Wahrnehmungen gegenseitig austauschen können, der rückwärtige muss immer in Sicht der nachfolgenden Patrulle sein. Im Hügel- und Bergland, wenn es nicht bedeckt ist, dehnen sich die Distanzen mehr aus; im bedeckten Terrain, gleichviel welcher Bodenform es angehört, müssen sich Alle enger zusammenschliessen. Die Reiter sind dann auf 20 bis 40 Schritte auseinander und in Wald- und Ortsdefiléen unbedingt auf verschiedenen Seiten des Weges. Sonst können sie auch 200 Schritt hintereinander reiten, z. B. wenn nur eine Seite der Strasse beschattet oder mit Bäumen besetzt ist, kurz, wenn sie nur auf einer Seite der Strasse etwas Verbergendes finden, wie dies übrigens meistens der Fall ist. Wichtig ist, dass das Reiterpaar ruckweise von einem Abschnitte zum anderen vorgehe und an manchen Abschnitten das Gros der Patrulle abwarte. Dadurch wird auch die Aufmerksamkeit der Leute für das Terrain geweckt.

Weicht die Patrulle von ihrer Marschlinie ab, so muss der Patrullen-Commandant durch einen Pfiff die Spitze anrufen und dann mit dem Säbel die neue Direction zeigen. Das Reiterpaar kann in dieser Richtung jedoch seiner Pflicht nur dann nachkommen, wenn die neue Marschlinie nur unwesentlich von der alten abweicht.

Ist die Directions-Veränderung grösser, so muss ein neues Reiterpaar gleich vorgesendet und das alte eingezogen werden. Dies wird sich häufig auch ereignen, wenn der engere Rahmen bekannter Gegenden verlassen wird und die Marschlinie durch ihre Qualität nicht besonders markirt ist; dann schlägt das Reiterpaar oft einen falschen Weg ein, während der Patrullen-Commandant am Gabelungspunkt den Fehler erkennt und auf den richtigen Weg übergeht. Der Fehler, welcher bei dem Reiterpaare als Spitze am häufigsten vorkommt, ist, dass man ihm nicht genügenden Vorsprung lässt, oder dass das Reiterpaar nicht genügend vorwärts kommt, so dass die Distanzen zu klein werden, während sie gerade die Grenze des Möglichen erreichen sollten.

Zur Deckung der Flanken werden ebenfalls Reiterpaare ausgesendet, jedoch mit dem Unterschiede, dass man sie für beständig oder nur von Fall zu Fall ausscheiden kann. Das letztere ist in den meisten Fällen vorzuziehen. (Skizze H der Tafel 9.)

Angenommen *a b* sei die Marschlinie der Patrulle, so ist es sehr unwahrscheinlich, dass in jener Zone, in welcher sich ihre Flankendeckung aufhalten soll, nämlich zwischen 500 und 1.000 Schritt, parallel fortlaufende Wege vorhanden sind.

Vielmehr werden sie meistens die Trace von *c d e*, oder *f g h i k* haben. Dies, dann die geringere Beschaffenheit der Nebenwege und die grössere Anzahl von Hindernissen, welche zu überwinden sind, machen es diesen Reiterpaaren meistens unmöglich, mit dem Kern der zu sichernden Abtheilung auf gleicher Höhe zu bleiben, was sie doch mindestens sein müssen, sollen sie einige Sicherheit gewähren. Am schwierigsten wird die Sicherung, wenn die mittlere Bewegungslinie eine schärfere Wendung macht, selbst wenn ein äusserer Parallelweg vorhanden ist. Das Reiterpaar bildet dann den schwenkenden Flügel einer sehr breiten Front und kann auch in schärferer Gangart nur dann nachkommen, wenn sich die Patrulle auf dem Mittelweg nur langsam weiter bewegt.

Ist das Terrain dabei bedeckt oder sehr coupirt, so verliert man diese Reiterpaare in kurzer Zeit gänzlich und sie kommen erst nach vielem Suchen spät und ermüdet in die Endstation.

Bevor man also Reiterpaare als beständige Flankendeckung ausscheidet, muss man Form und Wegbarkeit des Terrains wohl erwägen.

Im ebenen und hügeligen Terrain mit Ackerbau wird man die wenigsten Schwierigkeiten und die meiste Wegbarkeit finden. Schwieriger wird die Aufgabe im Bergland, da selbst die kleineren Wasserlinien schon beachtenswerte Hindernisse bilden und die Flankendeckungen fortwährend bergauf und bergab reiten müssen, während der bessere Weg (Strasse) im allgemeinen die tieferen und annähernd in demselben Niveau liegenden Theile des Terrains durchzieht. Einfacher und das Pferdematerial weniger hernehmend ist die Absendung der Reiterpaare von Fall zu Fall. Die Patrulle wird dadurch auch viel unabhängiger in ihren Bewegungen.

Ortschaften, Gehöftegruppen, Waldparzellen oder Waldstreifen, seitwärts liegende Kuppen oder Längenrücken, welche die Marschlinie begleiten, werden vielfach die Anforderung zu solchen seitlichen Entsendungen stellen. Die Reiterpaare müssen dann frühzeitig nach vor- und seitwärts gegen das Object abgeschickt werden und dort sein, wenn die Patrulle auf gleiche Höhe mit demselben kommt.

Im Mittelgebirge, dann in grossen Waldcomplexen wird die seitliche Entsendung von Reiterpaaren meist ganz unmöglich. Grössere Waldcomplexe abzustreifen, kann überhaupt nur Sache von mehreren Patrullen oder zahlreichen Reiterpaaren sein, die mit Rücksicht auf die vorhandenen Wege und Durchschläge entsendet werden.

Die beiden Reiter als Flankendeckung reiten je nach dem Terrain auf 50 bis 200 Schritt hinter einander und zwar so, dass der rückwärtige Reiter mindestens die Höhe der Patrulle hält. Beim Ausweichen vor Hindernissen, beim Durchreiten bedeckter Abschnitte, soll immer der Weg nach einwärts eingeschlagen und der Weg überhaupt derart gewählt werden, dass das Reiterpaar

von der zu deckenden Abtheilung gesehen wird, denn nur wenn man es sieht, ist man über die Sicherung der Flanke beruhigt. Treffen seitwärts entsendete Reiterpaare wieder auf der Marschlinie ein und haben sie ihr Gros aus dem Gesichte verloren, so suchen sie den Anschluss an dasselbe stets nach vorwärts, denn sie werden in den meisten Fällen hinter demselben sein. Bei nächster Gelegenheit, beim Begegnen von Leuten, in Ortschaften oder Gehöften, bei einer freien Aussicht, wenn es möglich ist, Hufspuren auf dem Wege zu erkennen, wird es sich dann zeigen, ob man noch hinter oder vor dem Gros ist. Im letzteren Falle ist gar nichts verloren, in ersterem hat das Reiterpaar eben sein Möglichstes gethan, um nachzukommen.

Im Verbindungsdienst kann das Reiterpaar je nach Umständen in der Richtung nach vorwärts oder nach seitwärts verwendet werden. Obwohl die erstere Art von beiden die leichtere ist, kann auch sie schon ziemlich schwer, namentlich in bedecktem Terrain, ihren Aufgaben nachkommen.

Die beiden Reiter, welche beispielsweise zwischen einer Vorpatrulle und dem Gros eingeschaltet werden, sollen immer so reiten, dass der vordere die Patrulle, der rückwärtige das Gros und beide sich gegenseitig sehen können. Dass dies nicht immer möglich ist, liegt auf der Hand. Dazu würde zunächst im hügeligen offenen Terrain, eine fast gerade Richtung der Marschlinie nothwendig sein; im bedeckten Terrain sehr günstige Wendungen. Die Verhältnisse müssen aber so genommen werden, wie sie sind und da wird es sich oft ereignen, dass ein Theil den anderen auf kurze Zeit nicht sieht. Daran ist auch nichts gelegen, hauptsächlich wenn sich die Marschlinie in ihrer Qualität von den Nebenwegen besonders unterscheidet. Die betreffenden Commandanten werden sich nach dem Terrain bald ein Urtheil gebildet haben, ob man sich immer sehen kann oder nicht. Erst wenn die nächsten Reiter längere Zeit nicht gesehen werden, ist die Verbindung wieder zu suchen.

Es lassen sich oft Zweifel darüber hören, wer die Verbindung aufrecht zu erhalten hat, ob der Stärkere, der Schwächere, der Vordere oder der Rückwärtige und dergl. Man kann da nur sagen, alle Theile sind bei jeder Gelegenheit für die Verbindung verantwortlich. Hat daher die Vorpatrulle Zweifel, so bleibe sie stehen, bis der nächste Reiter heran ist; fehlt dem Gros der Anschluss nach vorn, so muss ein Reiter in scharfer Gangart nach vorwärts entsendet werden. Findet derselbe innerhalb 1.000 Schritt nichts, dann haben die Vorausreitenden einen falschen Weg eingeschlagen, vorausgesetzt, dass man sich selbst auf dem richtigen befindet. Wer zweifellos auf dem richtigen Weg ist, reitet ruhig weiter bis zum nächsten Ort, wo man sich in den meisten Fällen wieder finden wird. Für das Benehmen der einzelnen Reiter lassen sich keine Regeln aufstellen, welche dem Manne in schwierigen Lagen eine

Hilfe bringen. Hier kann nur möglichst häufige Verwendung in diesem Dienste und Belehrungen bei speciellen Fällen, den Mann selbst eine Routine erwerben lassen. Ebenso ist dies im Verbindungs-Dienste nach seitwärts, wo die beiden Reiter 100 bis 300 Schritte nebeneinander (nicht unbedingt auf gleicher Höhe) reiten müssen. Sie füllen zunächst die Lücke zwischen den nebeneinander marschirenden Abtheilungen aus, benachrichtigen die eine von Stillständen oder dem Wiederangehen der anderen, und trachten dabei fleissig vorwärts zu kommen.

In der Regel lässt es aber das Terrain nicht zu, dass Reiterpaare, welche zwischen zwei nebeneinander marschirenden Abtheilungen eingeschaltet sind, mit diesen die gleiche Höhe halten und so ihren Dienst ordentlich versehen. Es müssen dann zeitweise einzelne Reiter oder Reiterpaare von beiden Abtheilungen diagonal gegen einander abgesendet werden.

Würden z. B. zwei Patrullen, welche an einander gewiesen sind (siehe die Skizze I der Tafel 9), von *a* nach *b* und *c* nach *d* marschiren, so müsste die Abtheilung *M* bei der Wegabzweigung *e* ein Reiterpaar zum Absuchen der Verbindung mit der Abtheilung *R* entsenden, welchem jedoch ausdrücklich befohlen werden muss, diese Verbindung in *h* zu suchen.

Wo immer also dieses Reiterpaar auf die Marschlinie *cd* kommt, muss es ihm zur zweiten Natur geworden sein, die Wendung nach vorwärts zu machen und zu dem anbefohlenen oder nächsten Ort oder Gehöfte zu reiten. Nur hier kann man, wenn die aufzusuchende Abtheilung nicht zu sehen ist, Anhaltspunkte bekommen, wo man sie zu suchen hat. *M* kann bei Absendung des Reiterpaares trotz alledem nicht voraussehen, wo dasselbe *R* treffen und welchen Rückweg es nehmen wird. Es bleibt daher eine unabweisliche Pflicht für *R*, das Reiterpaar, wie wenn es ein eigenes wäre, auf dem kürzesten Wege zurückzusenden, das heisst, ihm denselben vorzuschreiben. Findet das Reiterpaar dann an seiner alten Marschlinie einen Punkt, wie *f*, so muss es denselben benützen, um nach seiner Abtheilung Umschau zu halten.

Zweigt bei *g* ein Weg ab, der direct nach *i* führt, so muss die Abtheilung *R* denselben zur Absendung eines Reiterpaares benützen, welches die Abtheilung *M* in *i* zu suchen hat. Will *M* nun das Reiterpaar zurücksenden, so kann ein passender Weg hiezu in der nächsten Nähe mangeln. Es bleibt dann so lange bei *M*, bis sich bei *k* (hauptsächlich wegen *l*) wieder Gelegenheit findet.

Bei der grossen Wichtigkeit des Verbindungsdienstes und der Schwierigkeit, welcher seine praktische Ausbildung unterliegt, sind vielfach lineare Grundformen zur Erleichterung vorgeschlagen worden. Sie haben die Übungen in diesem Dienste jedoch nur erschwert, weil für denselben allein das Wegnetz massgebend ist. Man muss *sich* in dieser Richtung überhaupt mehr in die thatsächlich *möglichen Verhältnisse* finden. Lässt das Terrain die Herstellung der

Verbindung nur durch zeitweise Entsendungen zu und sind die beiden Marschlinien 2.000 bis 3.000 Schritte von einander entfernt, dann kann es sich manchmal ereignen, dass man einige Zeit ohne Nachrichten von seiner Nebenabtheilung bleibt. Das ist nicht zu ändern, will man nicht auf rasches Vorwärtskommen verzichten, was doch immer die Hauptsache bleibt.

Lässt man ein Reiterpaar hinter der Front folgen, so kann von einer Nachhut-Thätigkeit im weiteren Sinne nicht die Rede sein. Dessen Aufgabe besteht lediglich darin, den Rücken vor überraschenden Angriffen zu sichern, wie sie gerade in jener Zone, in welcher sich beiderseits nur kleine Abtheilungen bewegen, häufiger vorkommen. Ausserdem ist dieses Reiterpaar mitunter in der Lage, Bedrohungen der Flanke, welche den mehr vorwärts befindlichen Eclaireurs entgangen sind, noch rechtzeitig zu avisiren. Die Sicherung des Rückens geschieht durch häufiges Umsehen während des Reitens, wozu die beiden Reiter zusammen bleiben und sich ablösen. Auf günstigeren Punkten wird Halt gemacht, die Front verkehrt und 1 oder 2 Minuten beobachtend angehalten, dann wieder im stärkeren Tempo angeschlossen.

Nur die einzelnen Reiter, dann Reiterpaare, welche als Spitze vor der Vor-Patrulle reiten, halten den Karabiner in der rechten Faust, stützen diese auf den vorderen Pack, oder lehnen den Lauf des Karabiners an die rechte Schulter an. Der Revolver wird ebenfalls in der rechten Faust getragen, und zwar, je nach Bequemlichkeit, mit der Mündung nach auf- oder abwärts. Nur bei unvorhergesehenem, plötzlichen Zusammentreffen mit dem Feind, oder wenn das Wahrnehmen desselben durch Zeichen nicht rechtzeitig avisirt werden könnte, darf Feuer gegeben werden. Dieser Schuss ist selbstverständlich in der Richtung gegen den Feind abzufeuern, da ein Zufallstreffer immer möglich ist.

Bei einem Halt nehmen alle Reiter die Front nach auswärts und nicht gegen die Truppe. Die Reiter im Rücken unterlassen es meistens, die Front augenblicklich zu verkehren. Diese Erscheinung beruht auf der Ängstlichkeit um die Verbindung und ist bei jenen Abtheilungen zu sehen, in welchen formell zu viel auf die Verbindung gehalten wird. Dies ist jedenfalls vom Übel, denn es nimmt dem einzelnen Reiter die Lust an der freien Bewegung. Dem ängstlichen Sorgen für die Verbindung lässt sich jedoch leicht abhelfen. Der Officier gibt den Befehl, dass auf Halt, Alle die Front nach aussen zu nehmen, zu beobachten und über alles Beobachtete eventuell Rechenschaft zu geben haben. Kommt er dann bei einer Übung in einen Abschnitt, in welchem etwas Erwähnenswertes zu sehen ist, z. B. Landleute bei der Feldarbeit, reger Verkehr auf der Strasse und dergl., so lässt er plötzlich halten, galoppirt zu einem der Eclaireurs und examinirt ihn über das Beobachtete, wobei er sich jedoch so stellen muss, dass derselbe im Terrain nicht weiter lesen kann, um etwa das Versäumte nachzuholen.

Die Spuren des Feindes.

Die Spuren des Feindes, welche der einfache Eclaireur kennen soll, zerfallen in solche, welche er in nächster Nähe sieht, und solche, welche er auf weitere Entfernungen erkennt.

In nächster Nähe muss der Zustand des eigenen Weges beachtet werden. Es bleibt jedoch bei jeder Witterung sehr schwer, hierin wirklich reelle Wahrnehmungen zu machen; lehren lässt es sich auf keinen Fall. Hier tritt die angeborene Findigkeit in ihre Rechte und genügt es, den Mann auf Beobachtung von Fuss-, Huf- und Radspuren aufmerksam gemacht zu haben. Einer oder der andere Fall, in welchem der Belehrende seiner Sache sicher ist, muss zur Erläuterung benützt werden.

Die Beobachtung von Briefen, Couverts und dergl. muss und kann jedoch wirklich gezeigt und der Zweck ihres Aufhebens dabei erläutert werden. Der Zugs-Commandant schreibt z. B. eine Meldung, deren Absender dem 12. Kosaken-Regiment angehört und versieht sie mit einem Couvert, welches an das 36. Dragoner-Regiment adressirt ist. Er beschreibt weiter ein gewöhnliches Briefcouvert mit folgender Adresse:

An den
N. N.
beim 34. Dragoner-Regiment,
1. Cavallerie-Brigade.
Feldpostamt der 12. Cavallerie-Division.

Ferner wird irgend ein Löhnungszettel, Verpflegszettel oder dergleichen für die 4. Escadron des 35. Dragoner-Regiments ausgestellt. Bei einer Übung betheilt der Zugs-Commandant einen Unterofficier der verfolgten Abtheilung mit diesen drei Stücken und beauftragt ihn, dieselben in Zwischenräumen von 20 bis 30 Minuten auf der Strasse wegzuwerfen. Der Zugs-Commandant macht die verfolgenden Rekruten auf das erste dieser Stücke aufmerksam und lässt es aufheben, während die übrigen von den Rekruten aus eigener Initiative aufgelesen werden müssen. Er liest jedesmal den Inhalt des Fundes vor, lehrt, was man aus Allem erfahren, wie sie sich gegenseitig ergänzen oder bestätigen und welche Schlüsse man daraus ziehen kann. Uniform-Gegenstände, Waffen und dergl. müssen immer saisirt werden, da sie sowohl durch ihre Numerirung als auch durch besondere Eigenarten Nachrichten geben.

Endlich ist auch der abseits der Strasse reitende Eclaireur leicht in der Lage, auf verlassene Bivouackplätze zu stossen, deren Vorhandensein er sogleich melden muss. Schätzungen in dieser Hinsicht sind bei seinen Fähigkeiten nicht zu erwarten.

Ebenso müssen todte Pferde, wenn sie in grösserer Anzahl getroffen werden, dann frisch zugeworfene Gräber gemeldet werden, da sie in ihrer Gesammtheit vielleicht ein Urtheil über den Zustand der feindlichen Armee bilden lassen.

Auf weitere Entfernung fallen zunächst die Staubwolken auf. Sie gestatten Schlüsse auf die Waffengattung, je nachdem sie nieder und dicht (Infanterie) oder hoch und durchsichtig (Cavallerie) sind, meistens auch auf die Marschrichtung. Es wird hier auf das über „Beobachtung" Gesagte hingewiesen. Viel Rauch aus den Schornsteinen oder im freien Felde deuten auf die Nähe des Feindes.

Bei Nacht kann zwar noch der Feuerschein der Bivouacks gesehen werden, mehr aber wird durch das Gehör beobachtet. Hundegebell, Wiehern von Pferden, Pfeifen der Locomotiven und das Rollen der Eisenbahnzüge, sind Zeichen für die Anwesenheit des Feindes.

Gut ist es, sich hie und da mit dem Ohr auf den Boden zu legen, da die Erde den Schall weit fortpflanzt.

Bei den grösseren Truppen-Übungen ist vielfach Gelegenheit, derartige Beobachtungen und Wahrnehmungen zu machen, man darf sie dann aber auch nicht vorübergehen lassen, um die Einzelnausbildung hierin zu vervollständigen.

Verabredete Zeichen.

Zunächst kommen alle Zeichen in Anwendung, welche beim Exercieren gebräuchlich und daher allgemein bekannt sind. Wie dort müssen sie auch hier meistens mit dem Säbel gegeben werden, da die Bewegungen des Armes allein, nur auf kurze Entfernungen deutlich unterschieden werden können. Genügt auch das nicht, dann muss man sich frei aufstellen und das Pferd in die gewünschte Richtung wenden.

Zum „Appell" werden beide Arme nach seitwärts gesteckt und vor der Brust wieder geschlossen. Schwenken der Kopfbedeckung über dem Kopfe und, wenn dies nicht mehr möglich, ein Schuss, bedeuten den Feind.

Um die allgemeine Aufmerksamkeit auf das zu gebende Zeichen zu lenken, ist die Anwendung einer schrillen Pfeife nothwendig.

Die hier erwähnten Zeichen haben sich bis jetzt vollkommen genügend erwiesen.

2. Die Ausbildung des Meldereiters.

Die mündliche Meldung.

Die Meldungen des Reiters ohne Chargengrad werden immer mündliche sein und können sich entweder auf seine Anschauung oder auf die ausgeforschten Wahrnehmungen anderer, endlich auf Beides zugleich gründen. Grundbedingung einer Meldung ist, dass Wesentliches beobachtet wurde. Jedoch die beste Beobachtung nützt nichts, wenn der Reiter das Gesehene nicht verständlich mittheilen kann. Kommen bei der Beobachtung mehr die Fähigkeiten des Einzelnen zum Ausdruck, so ist die richtige, mündliche Meldung hingegen

nur eine Fertigkeit, daher Gegenstand einer fortgesetzten Übung, in welcher ein Jeder den allgemeinen Anforderungen entsprechen muss.

Eine Meldung aus eigener Wahrnehmung soll vom Feind sagen, wie stark und aus welchen Waffengattungen er zusammengesetzt war, ob er marschirte, lagerte oder in einer Aufstellung sich befand, wo und wann die Beobachtung gemacht wurde. In der Praxis werden nicht immer alle diese Fragen beantwortet werden, bei der Übung müssen sie es jedenfalls.

Der Officier muss sich vor Beginn der Einzelnausbildung eine ganze Sammlung von Meldungen componiren, welche bei jeder Gelegenheit zn verwerten sind; z. B.:

„Eine feindliche Cavallerie-Patrulle steht dort am Walde, sie wird uns (das Gros der eigenen Patrulle oder die Escadron) sehen, wenn wir über diesen Hügel kommen.“

„Dort im Walde ist eben eine feindliche Escadron verschwunden, sie hatte die Richtung auf uns.“

„In diesem Gehölz ist ein zerbrochenes Militär-Fuhrwerk versteckt. Es hat eine Aufschrift, die ich nicht lesen konnte. Am Ende der Aufschrift steht Nr. 84.“

„Aus jenem Orte, dessen Kirchthurm man von hier sieht, kommt feindliche Infanterie auf uns marschirt. Die Colonne war ungefähr 400 Schritt lang; in ihrer Mitte fuhren zwei Kanonen. Voraus gingen Patrullen und einzelne Leute. Ich habe es vor 5 Minuten vom Waldrand aus gesehen.“

„Jenseits dieses Berges wurde aus einem Ort mehrmals auf mich geschossen. Ich habe ungefähr 5 Minuten gebraucht, hieher zu kommen.“

„Aus jenem Walde steigen grosse Staubwolken auf. Wenn man von hier 1.000 Schritt in dieser Richtung reitet, sieht man sie.“

„Dort, in der dunklen Linie habe ich das Aufblitzen von blanken Waffen gesehen, dahinter auf dem Hügel stehen 4 Kanonen, abgeprotzt.“

„In diesem Thale etwas aufwärts war ein feindlicher Lagerplatz. Es sind zwei Kisten liegen geblieben, eine mit einer Aufschrift. Einige Papiere, die herumlagen, habe ich mitgebracht.“

Jeder Reiter muss im Stande sein, nicht nur seine eigenen Wahrnehmungen verständlich zu melden, sondern er muss auch die Meldung eines anderen mündlich richtig wiedergeben können. Diese mündliche Wiedergabe ist sehr wichtig, denn im Felde wird viel mehr mündlich gemeldet als im Frieden, in unmittelbarem Contacte mit dem Feinde fast nur mündlich. Die weitere Beobachtung des Feindes, Massregeln und Bewegungen zur eigenen Sicherheit, eine gelinde Aufregung, wohl hie und da auch ein Schuss, sind nicht dazu angethan, dass man sich mit Truppenkörper, Zahl, Datum, Ort und Zeit, Tempo, expedirt durch . . . und noch obendrein mit einem Couvert und dergleichen Formalismus abplagt und dazwischen Uhr und Karte herauszieht und wieder versorgt.

„Reiten Sie zurück und melden Sie, dass ein feindliches Infanterie-Bataillon aus dem Walde nördlich Gross-Scheuern hervorkommt und auf der Strasse nach Gross-Scheuern fortmarschirt", so wird sich der Patrullen-Commandant zu einem seiner Reiter wenden. Meldet dann der Reiter „Der Herr Lieutenant N. N. lässt melden, dass: „etc. etc.", so wird der betreffende Vorgesetzte in den meisten Fällen zufrieden sein. Er kann dann noch immer fragen: „Wo stand der Herr Lieutenant, was machte er, als Sie wegritten, wie lange haben Sie gebraucht, hieher zu kommen?" und darüber muss der Betreffende Auskunft geben können; er wird es auch, wenn er gewöhnt ist, sich darum zu kümmern.

Dass die Meldung selbst entweder ganz genau oder in der Hauptsache richtig wiedergegeben wird, kann keinem Anstand unterliegen, wenn der Meldende selbst geübt ist, sich kurz und deutlich auszudrücken und dem Überbringer die in der Meldung vorkommenden Ausdrücke mit Ausnahme der Ortsnamen, vollkommen geläufig sind. Meistens wird er die zu meldende Thatsache auch selbst gesehen haben. Wird dann doch einmal eine Meldung falsch überbracht, dann gehört dies eben in jenen Procentsatz von Fehlern und Irrthümern, mit dem alles menschliche Handeln behaftet ist und das auch durch den geschriebenen Buchstaben nicht aus der Welt geschafft wird.

Mündlich zu überbringende Meldungen Höherer müssen die bereits erwähnte Composition des Officiers derart erweitern, dass es für den Mann in der Praxis fast keine Meldung gibt, die er nicht schon gehört hätte; z. B.:

„Ein feindliches Cavallerie-Regiment mit zwei Kanonen ist von Neckenmarkt gegen uns im Anmarsche, seine Vorpatrulle gerade vor uns. Ich werde nach Osten ausweichen und weiter beobachten."

„Zwei feindliche Infanterie-Bataillone gehen aus Vizakna zum Angriff auf den „Gelben Berg" vor. Ich bleibe in ihrer rechten Flanke."

„Feindliche Infanterie-Schwärme umfassen unsere Batterie links und beginnen darauf zu schiessen. Distanz 1.000 Schritt. Kann sie nicht mehr aufhalten."

„Bei Burgthal mit einer feindlichen Escadron Fühlung. Sie zieht gegen Haliczanów, ich folge."

„Westlich Haliczanów stehen 4 Escadronen feindlicher Kürassiere in einer Mulde gedeckt. Beobachte sie weiter."

„Gegen Hartfeld ungefähr 3 Bataillone Infanterie, 4 Geschütze, 1 Escadron auf der Strasse aus Nordwest im Anmarsch. Bauern sagen, bei Mużylowice sei in der Nacht ein grosses Lager gewesen. Muss mich auf Rzeczyczany zurückziehen."

„Feindliche Infanterie besetzt Tuczapy, auf den Höhen nördlich recognoscirt ein grosser Stab, gehe auf die Höhen südlich."

„Am Westausgang von Tuczapy ist ein grosser Proviantrain stecken geblieben; 3 feindliche Escadronen von Czarnokońce her im Anmarsch, bitte um Verstärkung."

„Bei Czarnokońce feindliches Lager von Infanterie und Artillerie, in tiefster Ruhe, schlecht gesichert, beobachte unbemerkt weiter.“

Der Reiter muss vor seinem Abgehen die mündliche Meldung, wenn möglich zweimal, aufsagen, etwa wie beim Auswendiglernen, überbringt sie dann und soll sie bei der Rückkehr zum Absender nochmals wiederholen.

Die mündlich zu überbringende Meldung gestattet keine Übertragung, der Ordonnanzreiter muss daher direct zum Adressaten reiten. Dies erfordert bei Vorhuten keine besondere Anstrengung, da Vorhut und Ordonnanzreiter entgegenmarschiren. Bei Seitenhuten ist der Ordonnanzreiter zugleich ein wichtiges Verbindungsmittel, er muss daher unbedingt zurück. Sein Weg ist jedoch hin und zurück ein weiterer als der der übrigen Truppe; wenn immer möglich, soll man ihm daher nach Abstattung seiner Meldung eine kleine Rast gönnen. Sein Hin- und Rückweg muss ihm durch einige Anhaltspunkte erleichtert werden und gilt hiefür das bei der Ausbildung des Reiters im seitwärtigen Verbindungsdienste Gesagte.

Das Benehmen beim Überbringen schriftlicher Meldungen.

Soweit es anwendbar ist, gilt hier zunächst dasselbe wie beim Überbringen mündlicher Meldungen.

Der Ordonnanzreiter muss die schriftliche Meldung während des Rittes gut verwahren, jedoch so bei der Hand haben, dass er sie im Moment der Gefahr rasch vernichten kann. Ist ihm der Inhalt der Meldung bekannt, so muss er ihn während des Rittes sich ebenso wie eine mündliche Meldung in das Gedächtnis mehrmals zurückrufen. Nach Übergabe der Meldung erhält er auf dem Couvert die Bestätigung des Empfanges.

Bei der Überbringung schriftlicher Meldungen muss zur Schonung des Pferdematerials Nachfolgendes beobachtet werden: Meldereiter der Nachrichten-Patrullen kehren nur dann zu diesen zurück, wenn sie nicht über 8 Kilometer entfernt sind und das Auffinden der Nachrichten-Patrullen mit Sicherheit zu gewärtigen ist, oder wenn ihre Aufsuchung zu einem anderen Zweck unbedingt nöthig ist.

Der Ordonnanzritt aus einer Reiterabtheilung von verschiedenen Punkten im Terrain, nach dem Ausgangspunkt.

Hauptzweck dieser Übung ist, den Reiter selbständig einen Weg in unbekannter Gegend suchen zu lassen, ihn aber dabei genau überwachen zu können, wie lange er zur Zurücklegung gebraucht hat und in welcher Verfassung er sein Pferd zurückbringt.

Nach einer kurzen Belehrung über das Nothwendige aus dem eben Gesagten, reitet der Officier — die erste Serie kurzer mündlicher Meldungen in der Tasche — mit seinen Rekruten von Mościska (Skizze K der Tafel 9) ab. In dem Orte selbst ist entweder ein Kamerad oder ein besserer Unterofficier zurückgeblieben, der sich entweder am Ortsausgang oder am Hauptplatz aufstellt, mit einer Uhr und einer Abschrift der erwähnten Meldungen.

Bei *a* angelangt, erhält ein Rekrut den Auftrag, die mündliche Meldung Nr. 1 nach Mościska dem N. N. zu überbringen. Nachdem er die Meldung wiederholt hat, wird ihm die allgemeine Direction nach Mościska angegeben und er reitet auf dem ihm zunächst noch unbekannten Wege ab. Der Officier notirt sich die Zeit seines Abganges. In Mościska erstattet er bei dem N. N. die Meldung, welche sogleich nach dem Texte controllirt und wenn nöthig berichtigt wird. Dann folgt die Beurtheilung des Zustandes seines Pferdes, endlich muss er absitzen, Hufbeschlag und Sattlung selbst visitiren, worauf er nach den nöthigen Ausstellungen in sein Quartier gehen kann. Die Zeit der Ankunft wurde notirt.

Bei *b* wird ein Rekrut mit der mündlichen Meldung Nr. 2 pfadlos in den Wald entsendet. Auch er und alle Folgenden müssen ihre betreffenden Meldungen nach Mościska überbringen. In den Wald hinein erhält er nur die allgemeine Direction nach Süd und muss sich dann durch den Wald und an dessen Südrand selbst weiter helfen. So werden alle der Reihe nach entsendet und bei ihrem Eintreffen in Mościska controllirt. Zwischen *e* und *f*, *g* und *h* sind längere Schrittpausen zu machen. Der letzte (*i*) führt den Officier und die allenfalls anwesenden Unterofficiere auf dem kürzesten Wege nach Hause. Dort wird der Rapport des Controllirenden über etwaige Unrichtigkeiten in den mündlichen Meldungen, über den Zustand der Pferde, Hufbeschlag und Sattlung entgegengenommen; die Abgangszeiten werden mit jenen der Ankunft verglichen und darnach den zu Fuss versammelten Rekruten die nöthigen Belehrungen ertheilt.

Die Absendungspunkte müssen so gewählt werden, dass der Rekrut zuerst in bedecktem Terrain die allgemeine Direction einhalten muss, dann aber nach aufmerksamem Ausspähen einen durchlaufenden Weg nach Hause findet, oder er wird auf einem guten Seitenweg entsendet, der aber in seinem weiteren Verlauf nicht nach Hause führt.

Eine Wiederholung dieser Übung muss mit folgender erschwerender Variation stattfinden. Man entsendet den Officier oder Unterofficier beispielsweise nach W. H. Wygoda, nördlich Hartfeld (Skizze L der Tafel 9), während man selbst mit den Rekruten von Gródek über Doliniany, Bar und Kuttenberg eben dorthin reitet. Auf dem Wege Gródek-Bar werden so oft als möglich mündliche Meldungen nach W. H. Wygoda expedirt und zum Schlusse controllirt.

Ordonnanzritte von verschiedenen Ausgangspunkten zu einer marschirenden Abtheilung.

Die Vorbereitungen zu dieser Übung sind dieselben, wie zu der vorigen; denn es ist zugleich eine Fortsetzung der Übung im Überbringen mündlicher Meldungen.

Ist schon ein Fortschritt im Überbringen mündlicher Meldungen zu bemerken, so kann der Officier die Übungen dadurch erweitern, dass die Rekruten auch einige Auskünfte über die Beschaffenheit des benützten Weges und über sonst Auffälliges geben müssen.

Der controllirende Officier oder Unterofficier, ausgerüstet wie früher, begleitet von einem Reiter mit einer Markirfahne, erhält beispielsweise den Auftrag, im Schritt von Gródek (siehe die Skizze L der Tafel 9) auf der Strasse zum Wirthshause Łysagóra zu reiten. Er muss jedoch bei Empfang einer jeden mündlichen Meldung halten und darf erst nach ruhiger Abfertigung und Belehrung weiterreiten. Jene Rekruten, welche nicht den Befehl haben, zur Abtheilung zurückzukehren, bleiben bei ihm.

Der Officier bricht mit den Rekruten 10 Minuten früher auf, und reitet über Burgthal, Tuczapy, Zbadyn auch zum Wirthshause Łysagóra. Bei den Punkten *a*, *b*, *c*, *d*, *e* entsendet er einzelne Reiter oder Reiterpaare mit mündlichen Meldungen zu dem auf der Strasse marschirenden, markirten Gros. Die Rekruten erhalten beim Abgehen wieder nur die allgemeine Direction, welche, wo immer es möglich ist, in diagonaler Richtung gegeben werden muss, jedoch so, dass dabei „vorgehalten“ wird. Die bei *a*, *b* und *c* entsendeten Reiter erhalten den Auftrag, nach Abstattung ihrer mündlichen Meldung wieder zurückzukehren. Hiezu müssen ihnen vor dem Abreiten entweder die allgemeine Direction, oder wenn möglich markirte Terraingegenstände gezeigt werden, über welche die übrige Abtheilung ihren Marsch fortsetzen wird. Von *f* aus führt ein Rekrut die Übrigen nach gegebener Direction zum Wirthshause Łysagóra.

Dort, wenn Alle versammelt sind, wird eine halbstündige Rast gehalten, für welche die vorangegangenen Ereignisse genug Stoff zur Besprechung liefern werden.

Nach der Rast reitet der Officier mit seinen Rekruten über Bar und Doliniany wieder nach Gródek, während der controllirende Officier oder Unterofficier 10 Minuten später vom Wirthshause auf der Strasse zurückkehrt.

Auch hier werden bei *g*, *h*, *i*, *k* und *l* Rekruten mit mündlichen Meldungen zur markirten Haupttruppe entsendet, jene von *g*, *h* und *i* mit dem Auftrage, wieder zurückzukehren. Ihre Leistungen bieten dann Stoff zu einer zweiten und letzten Besprechung daheim. Wurden in den zwei Übungen die Leistungen der Rekruten bezüglich des Zeiterfordernisses genau controllirt und die Rekruten belehrt oder verwiesen, so wird dann später das Notiren der Abgangs- und Ankunftszeiten überflüssig. Sie thun dann schon ihr Bestes.

Der Ordonnanzritt, wenn der Weg vom Feinde verlegt ist.

Das geschickte Ausweichen vor feindlichen Abtheilungen, welche den Weg versperren, lässt sich im Frieden nicht gut einüben, da hier eine wirkliche Gefahr nicht vorhanden ist, also auch Geistesgegenwart und Findigkeit nicht annähernd so herausgefordert werden, wie vor dem Feinde. Andererseits ist das Benehmen so von der momentanen Lage und dem Terrain abhängig, dass es hiefür keine allgemeine Vorgangsweise gibt.

Es soll daher mit dieser Übung dem Rekruten nur die Überzeugung beigebracht werden, dass er mit geschicktem Ausweichen und Benützung von verbergenden Terraingegenständen leicht dem Feinde sich entziehen kann. Hat er dieses Bewusstsein in sich aufgenommen, dann ist das Möglichste erreicht. Hier kann eben nur ein Fingerzeig gegeben, ein Keim gelegt werden.

Der Officier formirt aus der alten Mannschaft 3 Feldwachen, (Skizze L der Tafel 9), welche er ohne inneren Zusammenhang an den Punkten *m*, *n* und *o* mit der Front nach Ost aufstellt. Die Feldwache bei *n* muss auf der Strasse bleiben, anstatt, wie es besser wäre, auf die nördliche Höhe zu gehen. Diese Feldwachen erhalten nun den Auftrag, die betreffende Communication, auf welcher sie stehen, für feindliche Reiter zu sperren, dürfen dieselben jedoch nur beobachten und müssen Auskunft geben können, wohin dieselben geritten sind. Nur solche, welche näher als 500 Schritt kommen, werden angetrabt und im Trab 500 Schritt verfolgt, worauf die Feldwache unbedingt wieder auf ihren Platz zurückkehren muss.

Die Rekruten selbst werden in zwei oder drei Gruppen getheilt mit dem Auftrage, von verschiedenen Punkten mündliche Meldungen nach einem Punkte zu bringen, welcher bei der Aufstellung der drei Feldwachen auf den directen Wegen nicht zu erreichen ist. Beispielsweise werden die Rekruten in drei Gruppen aufgestellt: Kirchhof Haliczanów, Eisenbahnübergang westlich Gródek und Kreutz nördlich Popiele. Von jedem dieser drei Punkte wird viertelstündlich ein Rekrut mit einer mündlichen Meldung entsendet, welche er beim Wirthshaus nördlich Wołczuchy abstatten soll. Durch Verweisen auf den durchlaufenden Weg werden die Rekruten derart instradirt, dass sie auf die vorliegende Feldwache stossen müssen. Das Wirthshaus selbst, seine Lage müssen einem Jeden bekannt sein. Die Abfertigung der einzelnen Rekruten geschieht durch Unterofficiere. Von der Anwesenheit des Feindes wird ihnen nichts gesagt, denn entweder ist der Rekrut beim Ritte aufmerksam, dann wird er nicht überrascht und kann von weitem ausweichen. Wird er jedoch überrascht, so ist es auch gut, denn von jenen feindlichen Abtheilungen, welche einen bisher gefahrlosen Weg plötzlich absperren, wird man gewöhnlich sehr überrascht. Der Officier selbst beobachtet von einem geeigneten Punkte, von welchem er womöglich zwei Feldwachen übersieht, das Benehmen der einzelnen Rekruten. Einige

Anhaltspunkte zur Beurtheilung werden auch die Rapporte der Feldwachen selbst liefern.

Für den Weg nach Hause kann eine ähnliche Übung von Schloss Wołczuchy, dem Wirthshaus und dem Rodatyczer Meierhof gemacht werden, wenn sich die Feldwachen bei Burgthal, beim Eisenbahnviaduct und auf der Cwiercka góra aufstellen.

Für die mündlichen Meldungen und deren Controlle gilt der gleiche Vorgang wie derselbe für Ordonnanzritte angegeben wurde.

Bei dieser Übung ist es von grosser Wichtigkeit, dass die Ordonnanzreiter lernen, ihre zu überbringende Meldung durch das zu ergänzen, was sie unterwegs selbst vom Feinde gesehen haben. Kein Ordonnanzreiter darf verschweigen, was ihm auf seinem Weg vom Feinde begegnet ist. Die Übung hierin kann nie vollkommen genug sein und wenn es auch viele Mühe kostet, darf der Officier nicht vergessen, dass eine wertvolle Wahrnehmung richtig gemacht, erst dann etwas wert ist, wenn sie rasch und sicher überbracht ist. Andererseits kann das häufige Beschäftigen der Unterofficiere mit gut stilisirten Meldungen für dieselben nur von Nutzen sein.

Der Ordonnanzritt bei Nacht.

Schon bei den Friedensübungen in grösseren Verbänden macht man die Wahrnehmung, dass die vorgeschobenen Abtheilungen erst im Laufe des Nachmittages ein übersichtlicheres Bild der Situation gewinnen und dementsprechend gegen Abend wichtigere Meldungen zurücksenden. Nachrichten über die Nachtruhestellungen des Feindes sind ebenfalls erst gegen Sonnenuntergang zu haben. Die damit betrauten Ordonnanzreiter werden dann schon beim Überbringen der Meldung von der Dämmerung überfallen, den Rückweg müssen sie in der Nacht nehmen.

Der Ordonnanzritt bei Nacht in unbekanntem Terrain wird im Kriege oft vorkommen und gehört zu den schwierigsten Leistungen. Es müssen daher einige diesbezügliche Übungen mit den findigsten Leuten bei Nacht gemacht werden. Nur wiederholte Übung benimmt dem Manne die Befangenheit, welche ihm die Nacht besonders im Walde, einflösst und verleiht ihm die Fähigkeit, sich ruhig aber sicher zu orientiren.

Die Orientirung.

Bei Tag orientirt man sich nach der Sonne, welche im Osten auf, im Westen untergeht und um die Mittagsstunde den Schatten ungefähr nach Norden wirft.

Die Rinde der Bäume, das Moos auf behauenen Steinen und Felsen, die Verwitterung von Mauerwerk zeigen die herrschende Windrichtung an. Dieselbe ist an unseren westlichen Grenzen Nordwest, an unseren östlichen jedoch mehr Nord-Nordost. Katholische und protestantische Kirchen stehen häufig, orthodoxe Kirchen immer mit dem Altar nach Osten und mit dem Eingang nach Westen.

Das sicherste Orientirungsmittel in der Nacht ist der Polarstern, welcher die Nordrichtung angibt.

Der Vollmond um Mitternacht, das erste Viertel nach Sonnenuntergang, das letzte vor Sonnenaufgang zeigen die Südrichtung an.

Bei bedecktem Himmel, im Nebel oder im Wald kann nur eine Bussole helfen.

II. Die Patrulle.

1. Die Ausbildung im Nachrichtendienste.

Die vorbereitende Ausbildung des Patrulle-Commandanten.

Obwohl die Ausbildung der Cavallerie im Felddienste immer auf praktische Übungen basirt sein muss, kann man sich bei der Erziehung des Unterofficiers zu einem künftigen Patrulle-Commandanten doch einiger theoretischer Belehrungen nicht entschlagen. Zu den Fächern, welche in der schlechten Jahreszeit rein schulmässig behandelt werden müssen, gehören: der Schreibunterricht, der Unterricht im Skizziren eines Croquis, Daten aus der Organisation des eigenen und des muthmasslich feindlichen Heeres, sowie Kenntnis einiger specieller Obliegenheiten.

Der theoretische Unterricht in diesen Disciplinen muss sich naturgemäss auf der Vorbildung des Reiters aufbauen und diese ist bei den Unterofficieren so verschieden, dass man von gleichmässigen Resultaten ganz absehen muss.

Der Eine hat wohl einmal schreiben und lesen gelernt, aber dann ging er jahrelang hinter dem Pfluge, war nicht in die Nothwendigkeit versetzt, schreiben zu müssen, noch hatte er das Bedürfniss zu lesen; er muss fast von vorn anfangen und man kann froh sein, wenn so ein Schüler es im ersten Winter zu einiger Fertigkeit im Schreiben bringt, das Zeichnen gebe man vorläufig ganz auf. Ein Anderer schreibt so gut und schnell, dass er gar keines Schreibunterrichtes bedarf, er wird gleich mit Zeichnen und Kartenlesen beschäftigt. Ein Dritter steht mit seinen Fertigkeiten in der Mitte zwischen diesen beiden, aber er hat Anlagen und richtig geführt, leistet er binnen kurzem Erstaunliches. Jeden nach seiner Fähigkeit beschäftigen und nicht mit einer Gleichmässigkeits-Schablone, wo der Schwerfälligste das Tempo angibt, den Vorgeschrittenen langweilen, heisst die Ambition Aller wecken und rege erhalten.

Der Schreibunterricht verfolgt bei Unterofficieren den Zweck, dass sie dem Dictiren eines Befehles rasch und sicher folgen, eine Meldung stilistisch deutlich und in vorschriftsmässiger Form verfassen, schnell und leserlich schreiben können und mit einigen militärischen Ausdrücken und Redeweisen, welche ihnen sonst nicht geläufig sind, vertraut werden. Der Rechnungs-Unterofficier ertheilt

den Schreibunterricht nach den Directiven des Escadrons-Commandanten, welche derselbe auf Grund einer Anfangsprobe gibt. Chargen und Chargenschüler werden hienach in drei Classen eingetheilt.

1. Diejenigen, welche leserlich und schnell schreiben können, nehmen nur an den Dictandoübungen theil, welche jedoch erst später beginnen. Während der Elementar-Schreibübungen der Anderen gehen die Vorgeschrittenen gleich an das Zeichnen.

2. Diejenigen, bei welchen Anlage oder Vorbildung ein gutes Resultat in kurzer Zeit hoffen lassen, machen den Curs jener Elementar-Schreibhefte durch, wie sie in den Volksschulen üblich sind und gehen dann zum Dictandoschreiben über. Nach ihnen richtet sich der weitere Fortschritt des Unterrichtes.

3. Unterofficiere, welche schlecht und langsam schreiben, müssen die einzelnen Elementarhefte so oft wiederholen, bis sich ein Fortschritt zeigt. Im weiteren Verlaufe arbeiten sie während der Dictando- und Zeichnenübungen der übrigen.

Hat die 2. Classe den Unterricht in den Elementarheften durchgemacht, dann wird zu den Dictandoübungen für die 1. und 2. Classe übergegangen. Man dictirt einige Aufsätze ausschliesslich militärischen Inhaltes und geht dann zum Verfassen schriftlicher Meldungen über, worin der Escadrons-Commandant selbst Unterricht ertheilt. Die Unterofficiere haben mittlerweile einige Fortschritte im Kartenlesen gemacht und man kann den betreffenden Meldungen einfache Situationen aus dem Felddienst, auf der Karte zugrunde legen. Diese Übung wechselt mit dem Dictiren kurzer Befehle, welche mit den übrigen Meldungen im Zusammenhange stehen. Dieser Unterricht kann anfangs März beendet sein, dann übergibt man die 3. Classe dem Rechnungs-Unterofficier, welcher die Schreibübungen bis in den Sommer hinein fortsetzen muss [1]).

Der Zeichnenunterricht muss das Verständnis für das Kartenlesen vorbereiten und in jeder Escadron 4 bis 5 Unterofficiere dahin bringen, dass sie im Felde ein wirklich brauchbares Croquis oder eine Kartenskizze liefern können. Wird der Zeichnenunterricht durch Demonstrationen am plastischen Tisch und einige Ritte ins Freie unterstützt, so sind die Erfolge immer erfreulich.

Der Zeichnenunterricht der Unterofficiere beginnt mit dem einfachen geraden Strich, welcher einen Fahrweg darstellt und

---

[1]) Das Dictandobuch wird aus rastrirtem Papier mit starkem Deckel hergestellt. Der Lehrstoff für dasselbe ist so zu wählen und zu gliedern, dass es zum Schluss in seiner Gesammtheit einen wertvollen Behelf für den Unterofficier bildet. Nachfolgend beispielsweise der Inhalt eines Dictando-Buches, welches sich in der Praxis bewährt hat:

1. §. 67 des Exercier-Reglements, I. Theil.
2. Gebüren von Mann und Pferd im Frieden und im Kriege.
3. Die Beschreibung des Karabiners.
4. Auszüge aus dem XVI.—XIX. Abschnitt des Dienst-Reglements.
5. Die Organisation eines Cavallerie-Regimentes sammt Train; einige Daten über die Organisation der Cavallerie-Truppen-Division.
6. Einige Daten über die Organisation des feindlichen Heeres.

endigt mit einer Skizze, in welche einige Truppen eingezeichnet sind. Auf die Darstellung von Bodenformen verzichtet man. Auch hier sind jene Zeichnenhefte, welche in den Volksschulen gebraucht werden, vorzüglich zu verwenden, nur muss man sich die Mühe nehmen, Vorlagen nach den vorpunktierten Vierecken selbst zu entwerfen. Je einfacher, desto besser.

Mehr noch als beim Schreibunterricht muss beim Zeichnen den Fähigkeiten des Einzelnen Rechnung getragen werden. Mit den wenigen, sehr Befähigten beschäftigt man sich ganz im Detail, um sie auf eine möglichst hohe Stufe zu bringen, während man die Übrigen ihrem guten Willen überlässt, der jedoch gerade für das Zeichnen meistens in hohem Grade vorhanden sein wird. Ist der Zeichnenunterricht zu Ende, so geht man mit den besten Schülern einigemale ins Freie, lässt sie Skizzen machen, die man an Ort und Stelle berichtigt und zur Belehrung über das Terrain und seinen militärischen Wert benützt.

In jedem Unterofficierszimmer soll eine Specialkarte der Umgebung hängen, weil sie hie und da Anlass zu einem Meinungsaustausch unter Theilnehmern einer Feldübung gibt. Welcher Officier besitzt nicht ein oder mehrere alte Schlachtenpläne, die, einmal gebraucht, in der Ecke eines Kastens vermodern. Man tapeziere damit die Wände der Unterofficiersschulen. Tritt man einmal unversehens ins Zimmer und trifft einige Leute vor dem Plan, die ihn unter sich zu enträthseln suchen, so hat das alte Blatt seinen Zweck erfüllt. Es ist das schönste Resultat der Ausbildung, wenn die Leute sich über das Gelernte unterhalten. Ist aber der Unterricht dem Lehrer eine Plage, dann ist er es noch viel mehr den Schülern.

Die praktische Ausbildung der Unterofficiere, welche im Mannschaftsstande die Einzelnausbildung im praktischen Felddienst durchgemacht haben, wird vom Escadrons-Commandanten geleitet und beginnt immer mit dem Nachrichten-Dienste. Es ist der schwierigste, aber auch der lohnendste Theil der Ausbildung. Kann ein Unterofficier eine Nachrichten-Patrulle führen, so kann er alles Andere, denn die Sicherungs-Patrulle ist nichts als eine Nachrichten-Patrulle, welche in einem bestimmten Verhältnis zur marschirenden Haupttruppe bleibt, und die Feldwache ist eine stehende Nachrichten-Patrulle. Der bis auf den heutigen Tag so beliebte Vorgang, die Felddienst-Übungen mit einer „normalen Vorposten-Aufstellung“ womöglich zu Fuss längs der Eisenbahn zu beginnen, ist falsch. Die Fehler, die im Felddienst am häufigsten wiederkehren, sind beim Unterofficier und Mann die Unselbständigkeit und daraus folgend der Mangel an Initiative, Fehler, welche durch sogenannte normale Übungen eher anerzogen als bekämpft werden.

Bei allen Felddienst-Übungen bis zum Regiment soll man trachten, möglichst viele Unterofficiere in selbständige Lagen zu bringen, weil man sie bis dahin noch überwachen und corrigiren kann.

Die theoretische und praktische Ausbildung unserer jungen Officiere als Patrulleführer lässt wenig zu wünschen übrig. Sport, Distanzritte, Jagd, eine gute Jugenderziehung und eine praktisch abgewogene Militärbildung, endlich die Liebe zur Waffe, das Alles zusammen macht einen guten Patrullen-Officier. Doch haben wir Alle einen grossen Fehler; wir sind im Terrain verwöhnt durch den jahrelangen Gebrauch guter Karten. Während vor nicht zu langer Zeit der Nachrichten-Officier auf seine Orientirungsgabe und seine Gewandtheit im Terrain allein angewiesen war, reitet man jetzt mit einer Specialkarte des Manöverterrains vor seiner Patrulle her. Unter gleichen Bedingungen hätten Murat's Husarenofficiere 1812 von Kowno bis Moskau zur Nachrichten-Patrulle ein zweispänniges Landesfuhrwerk für Specialkarten benöthigt.

Der Officier muss sich darin üben, in unbekannten Gegenden ohne Karte zu reiten, das schärft die Orientirung und gibt Selbstvertrauen in unübersichtlichem Terrain. Ehe man nachmittags spazieren reitet, sehe man sich auf der Karte einen noch unbekannten Weg genau an, reite auf diesem nach X oder Y, die Karte aber lasse man zu Hause. Um von X oder Y wieder nach Hause zu kommen, reite man querfeldein in bedecktes Terrain und helfe sich, ohne die Einwohner zu fragen, fort. Zu Hause angekommen, suche und prüfe man sorgfältig den Hin- und Rückweg auf der Karte. Einige solche Ritte jährlich, später auf grössere Distanzen — und die Kosakennase ist fertig.

Die Nachrichten-Patrulle.

Mit echter Reiterkühnheit der Armee weit vorauseilen und unbemerkt in das innerste Getriebe des Feindes eindringen, dort kaltblütig beobachten und mit militärischem Feingefühl das Wichtige erfassen, die gemachte Wahrnehmung klar wiedergeben, sie schnell und sicher dem eigenen Heerführer zukommen lassen, sind die Bedingungen für den Erfolg einer Nachrichten-Patrulle. Sie müssen in der Person des Patrulle-Commandanten verkörpert sein und es gibt keinen schlagenderen Beweis hiefür als jene kriegsgeschichtlichen Fälle, wo Reiterofficiere ohne jede Begleitung wichtige Nachrichtenritte gemacht haben. Dass jeder Officier und Unterofficier eine Nachrichten-Patrulle führen könne, ist das Endziel der Ausbildung in diesem Fache; dass später jeder Auftrag der ihm entsprechenden Persönlichkeit übertragen werde, ist eine Pflicht des für den Aufklärungsdienst verantwortlichen Commandanten.

Vom Auftrage hängt Vieles ab. Ist er nicht richtig oder oberflächlich verfasst, dann kann der beste Reiterofficier auch nur Unrichtiges und Oberflächliches leisten. Die negativen Meldungen, welche allenfalls dabei herauskommen, haben nur einen negativen Wert. Die Führung will aber Positives wissen, daher der Auftrag die Nachrichten-Patrulle dorthin senden muss, wo man Positives erfahren kann. Nach einer allgemeinen Orientirung sind diejenigen

Punkte (Dörfer, Städte, Schlösser, Brücken, Pässe etc.), welche unbedingt berührt werden müssen, bekannt zu geben. Wer diese Punkte bezeichnet, hängt von der momentanen Kriegslage ab. Es besteht offenbar ein Unterschied bei der Entsendung von Nachrichten-Patrullen darin, ob man sich in engerer Berührung mit dem feindlichen Heere befindet. oder ob die Fühlung mit demselben erst aufgesucht werden soll. Im letzteren Falle muss die Bestimmung der zu eclairirenden Örtlichkeiten oft von jenem höheren Commando ausgehen, welches allein die Übersicht über die Kriegslage hat. Der Befehl des Marschalls Moltke vom **25.** August **1870**: „Die Cavallerie ist zur Aufklärung der Front und der rechten Flanke weit vorzuschieben und hat insbesondere Vouziers und Buzancy zu erreichen" beweist, dass in kritischen Momenten der Nachrichtendienst selbst vom Armee-Obercommando beeinflusst werden kann. Sind die Punkte bestimmt, so ist die Wahl des Weges dem Talent des Patrulleführers selbst dann zu überlassen, wenn es sich um Aufklärung einer Communication handelt.

In enger Fühlung mit dem Gegner werden die Nachrichten-Patrullen häufig von Unterofficieren geführt und der einzuhaltende Weg gewinnt an Wichtigkeit. Dann ist er auch genau zu bezeichnen. Sowohl Derjenige, welcher der Nachrichten-Patrulle Auftrag und Weg anweist, als Derjenige, der ihn ausführt, müssen sich immer gegenwärtig halten, dass man an der feindlichen Front kaum mehr als das „Wo" erfahren kann und dass nur in den Flanken des Feindes das „Wie", „Was" und „Wieviel" zu beantworten sind.

In manchen Fällen kann es zweckmässig sein, durch Mittheilung der eigenen Absicht das geistige Auge des Patrullen-Commandanten zu schärfen.

Nahe am Gegner ist es immer besser, statt einer Patrulle von sechs Reitern nach *A* und *B*, je eine Patrulle von drei Reitern nach *A* und nach *B* zu senden, deren Commandanten die mündliche Meldung selbst zurückbringen. Während also auf kurze Distanzen der Auftrag am einfachsten, die Patrullenstärke und die Anforderungen an den Führer die geringsten sind, können wichtige Aufgaben auf grosse Entfernungen nur von den besten Officieren mit starken Patrullen gelöst werden. Unterofficiere sollen in der Regel alle Nachrichten-Patrullen führen, welche nicht weiter als 8 bis 10*km* gehen. Eine besondere Auswahl der Leute ist nur für weitgehende Patrullen zulässig, weil man oft nicht die Zeit zur Auswahl hat, nicht aus jedem Zuge die besten Reiter herausnehmen kann und weil unsere Eintheilung des Zuges in Patrullen respectirt werden muss. Unbedingt müssen jedoch 1 oder 2 Reiter ausgewählt werden, welche sich beim Erstatten mündlicher Meldungen als besonders geschickt gezeigt haben. Der Officier ist Kopf und Seele der Nachrichten-Patrulle. Die beigegebene Mannschaft nur eine Bedeckung. Je geringer dieselbe ist, desto schneller kommt man vorwärts und desto leichter kann man sich verbergen.

Der Führer einer weitgehenden Patrulle muss mit Uhr, Meldekarten und einer Skizze seines Weges versehen sein. Die weittragenden Gewehre und das rauchlose Pulver haben ein gutes Fernglas ganz unentbehrlich gemacht. Sollten organisatorische Details, Uniformirung etc. der feindlichen Armee nicht geläufig sein, so muss man einen bezüglichen Behelf bei sich haben. Das Gepäck sei so leicht als möglich.

Obwohl das Verhalten einer Nachrichten-Patrulle wesentlich Sache der praktischen Übung ist, gibt es doch einige Regeln, welche zur zweiten Natur werden müssen. Sie sind im Punkte 265 des zweiten Theiles unseres Dienst-Reglements behandelt. Der einzuschlagende Weg muss den Commandanten stetig beschäftigen, er muss die Aussichtspunkte herausfinden und rasch von einem zum anderen kommen. Die Patrulle bleibt im Rudel beisammen, dann ist sie am unabhängigsten, kommt am schnellsten vorwärts und kann leicht die Marschrichtung ändern. In dieser Beweglichkeit liegt auch ihre Sicherheit.

Die Entsendung von Reiterpaaren oder einzelnen Reitern ist auf das allernothwendigste zu beschränken. Gefahren, welche von seit- oder rückwärts kommen, entzieht man sich durch rasche Bewegung nach vorwärts, so dass nur hie und da ein Reiterpaar vor der Patrulle gerechtfertigt ist, damit man nicht mitten in eine Gefahr hineinrennt. Je mehr Leute man entsendet, desto mehr kann man verlieren und desto leichter wird die Patrulle entdeckt.

Vorgang bei den Übungen der Nachrichten-Patrulle.

Die zweckmässigste Art, die Führung von Nachrichten-Patrullen zu üben, bleibt immer jene der Cavallerie-Übungsreisen. Macht jeder Escadrons-Commandant mit seinen Unterofficieren 6 bis 8, jeder Divisions-Commandant mit seinen Officieren 4 bis 5 solcher Ritte vor der Manöver-Periode, hat er jedem dieser Ritte eine sorgfältig durchgearbeitete Aufgabe zugrunde gelegt, so wird diese Mühe sicher durch einen schönen Erfolg belohnt werden.

Allgemeine Regeln für die Übungsritte sind:

1. Der Übungsleiter formirt aus den Theilnehmern (höchstens 12) eine Patrulle.

2. Im Commando der Patrulle ist nicht zu wechseln, sondern der Betreffende führt eine Aufgabe vollkommen durch.

3. Nicht der Übungsleiter, sondern ein Übungstheilnehmer vollzieht die Übergabe der „Mittheilungen“.

4. Jeder Ritt besteht aus zwei Übungen, einer auf dem Hin- und einer auf dem Rückmarsch.

Eine Nachrichten-Patrulle sucht Fühlung mit dem Feinde.

Eine Nachrichten-Escadron ist von Norden kommend in Ödenburg eingetroffen. Den Feind vermuthet man zwischen Langenthal und

Lövö (Tafel 8). Der Escadrons-Commandant entsendet eine Officiers-Patrulle über Kohlnhof, Zinkendorf, Kővősd bis Lővő, um den Feind aufzusuchen.

1. Mittheilung an dem Eisenbahn-Viaduct südöstlich Ödenburg.

„Welchen Weg schlagen Sie ein?“

Nach einem Blick ins Terrain kommt der Officier zu dem Schluss, dass ein verborgenes Vorwärtskommen auf der Strasse bis Kohlnhof nicht möglich ist, sondern dass man sich für einen Parallelweg entscheiden muss. Der Weg von Z. O. zum Kohlnhofer M. H. scheint der zweckmässigste, weil man die Strasse übersieht.

2. Mittheilung in der Niederung westlich Cote 185.

„Bis jetzt keine Spur vom Feinde, was thun Sie?“

Man muss jetzt den Harkauer Kogel besteigen. Es ist ein Umweg und anstrengend, aber auf der Spitze angekommen, übersieht man das Terrain weithin, die aufzuklärende Strasse bis zur Nordecke des Köves dülö, also auf weiter als 4*km*.

Die Beobachtung der Gegend vom Harkauer Kogel hat nichts Verdächtiges entdeckt und der Ritt wird auf dem Wege westlich der Eisenbahn bis Kohlnhof fortgesetzt.

3. Mittheilung. Waldparcelle bei Kohlnhof.

„Die Bewohner des Kohlnhofer M. H. wussten nichts vom Feinde. Reiterpaar meldet aus Kohlnhof, dort vom Feinde nichts bekannt. Müller Novak unbeanständet aus Zinkendorf zu Wagen rückgekehrt.“

Der Patrulle-Commandant schickt von der Haltstation folgende Meldung ab: „Kohlnhof vom Feinde frei. Vom Harkauer Kogel aus nichts Verdächtiges bemerkt.“ Diese Meldung wird bei der Escadron, wo man kochen, essen und füttern will, sehr beruhigen. Dem Überbringer wird befohlen, bei der Escadron zu bleiben. Die Patrulle geht längs der Eisenbahn, dann über den nächsten Übergang zum Jägerhaus an der Strasse Kohlnhof-Zinkendorf.

4. Mittheilung. Jägerhaus.

„Der Waldheger theilt über Befragen mit, dass er soeben vom Jägerhaus bei Kis-Mező heimgekehrt sei, weil er von dort feindliche Reiter, sowohl auf der Gross- als auch auf der Klein-Zinkendorfer Strasse gesehen habe.“

Das ist die erste, wenn auch indirecte Fühlung mit dem Feinde, welche man unbedingt melden soll. In diesem Falle jedoch trennen uns nur wenige hundert Schritte vom Südrande des Waldes, wo man das Vorterrain übersehen und die Aussagen des Waldhegers controlliren kann. Die Patrulle gewinnt auf dem Waldwege und dem grossen Durchschlage den Südrand, dort versteckt sie sich und nur der Commandant tritt zur freieren Übersicht etwas vor.

5. Mittheilung. Südrand des Köves dülö etwa bei Côte 174.

„Feindliche Reiter-Vedetten stehen am Südrande des Plateau. Feindliche Reiterpatrullen gehen auf Holling, Kohlnhof und D. Kreutz vor.“

Die Fühlung mit dem Feinde ist also gewonnen und hierüber sofort schriftliche Meldung zu erstatten. Damit ist aber die Aufgabe der Nachrichten-Patrulle noch nicht erschöpft, denn jetzt wollen wir wissen, was den feindlichen Vortruppen folgt. Auf dem Dombháti dülö etwa bei Côte **237** werden wir einen weiteren Einblick gewinnen. Die Patrulle marschirt längs des Waldrandes rechts ab. In der Niederung galoppirt sie südwärts bis über Strasse und Eisenbahn und ist erst wieder sicher, wenn sie thalaufwärts gegen Côte 188 reitet. Vor dem Ziehbrunnen in der Thalmulde wird auf der sanfteren Lehne das Plateau erreicht. Die Patrulle sitzt am Waldrande ab, der Commandant schleicht sich zu Fuss auf die Kuppe des Dombháti dülö und beobachtet von dort die Strasse von Zinkendorf gegen die Fasanerie, dann gegen Franciska major und Kövesd. Vielleicht deckt er sich auch den Rücken durch ein Reiterpaar auf dem Wege gegen Kövesd.

6. Mittheilung. Dombháti dülö.

„Etwa eine halbe Escadron feindlicher Cavallerie stellt bei der Fasanerie Posten nach Norden aus. Vier Escadronen biegen von der Strasse ab und marschiren auf Franciska major. Starke Staubwolken über Kövesd."

In dieser Situation ist der gegenwärtige Beobachtungspunkt nicht geeignet, viel Neues zu bringen. Man muss dem Feinde noch näher rücken. Da jedoch die gemachten Wahrnehmungen vermuthen lassen, dass sich bei Kövesd—Franciska major grössere Abtheilungen zur Nachtruhe einrichten, so ist dies schon jetzt nach Ödenburg zu melden.

Die Patrulle verschwindet dann in dem Thale südlich Ispángyuri-tó, wendet sich beim ersten Durchhau rechts in den Wald und erreicht in südlicher Richtung das Jägerhaus Kotes. Der Förster wird durch Geld und gute Worte bewogen, nach Kövesd zu gehen und Antwort auf folgende Fragen zu bringen: Welche und wieviel Truppen sind in Kövesd? Sind Kanonen dort und wieviel? Sind Generale dort? Wie heissen sie? Wir finden vielleicht noch einen Jägerburschen oder Knecht, den wir Lajos major auskundschaften lassen. Den Rest der Hausbewohner behandeln wir als Geiseln. Da es voraussichtlich längere Zeit dauern wird, ehe die beiden Sendboten zurückkommen, so versteckt sich die Patrulle im Wald und füttert. Auch die Leute können essen. Alles bleibt dabei sehr wachsam.

7. Mittheilung. Jägerhaus Kotes.

„Der Förster, aus Kövesd zurückgekommen, berichtet, dass dort **2** Generale, **12** Kanonen und viele Wägen sind. Jedes Haus hat **10** bis **20** Pferde Einquartierung. Es gibt **68** Hausnummern. Der Obergeneral heisst N. N. In Lajos major sind **200** Pferde von der Cavallerie untergebracht."

Der Patrulle-Commandant wird nun wie folgt calculiren: etwa **2** Escadronen Vortruppen, **4** Escadronen in Franciska major,

etwa 2 Escadronen in Lajos major, 8 bis 10 Escadronen in Kövesd, 2 Generale und 12 Geschütze, das ist das Gros einer Cavallerie-Truppen-Division. Er wird die Meldung hierüber in zwei Exemplaren verfassen und auf verschiedenen Wegen zurückschicken. Er überlegt weiter, dass es in der feindlichen Armee üblich ist, den Cavallerie-Truppen-Divisionen Schützen-Brigaden folgen zu lassen und beschliesst hierüber Näheres zu erforschen. Sein Auftrag lautet ohnedies bis Lövő zu gehen.

Die Patrulle folgt dem Ostrand des Horpácser Waldes an Lajos major vorbei.

8. Mittheilung. Südstrecke des Gehölzes Hajlás.

„Sie bemerken, dass ein Officier mit zwei Reitern auf der Strasse von Lövő nach Kövesd reitet. Den Achselschnüren nach zu urtheilen, gehört er einem Stabe an.“

Rascher Entschluss, dem feindlichen Officier durch drei Reiter den Rückweg nach Lövő zu verlegen und mit dem Rest ihn anzugreifen.

9. Mittheilung. Auf der Strasse.

„Sie haben den feindlichen Officier gefangen genommen und ausser einer Tasche mit Schriftstücken folgende Meldung bei ihm gefunden:

2. Schützenbrigade-Commando in Lövő.

An das

Commando der 14. Cavallerie-Division

in Kövesd.

Bin mit 7 Bataillonen in Lövő eingetroffen. Das 14. Corps bricht morgen von Bük auf.

N. N., GM.“

Der Patrulle-Commandant entschliesst sich, diese Meldung selbst nach Ödenburg zu bringen und damit ist diese Übung beendet. Der Übungsleiter beauftragt einen jüngeren Officier, die Patrulle unter Berücksichtigung der Situation auf dem kürzesten Wege und möglichst verborgen nach Ödenburg zurückzuführen.

Die stehende Nachrichten-Patrulle.

Es trifft sich manchmal so glücklich, dass in oder seitwärts eines Operationsraumes Bergkuppen, Kirchen oder Windmühlen derart liegen, dass sie förmlich als Observatorien benützt werden können. Wer kennt nicht die Rolle des Kirchthurms von Wachau 1813 und der Düppelmühle 1864. Bei den Kaisermanövern nächst Déva 1887 hielt eine Nachrichten-Patrulle drei Tage lang auf dem Aranyhegy, einem vorzüglichen Aussichtspunkt im Marosthale. Am ersten Tage befand sie sich knapp vor- und seitwärts der feindlichen Front, am zweiten Tage in der linken Flanke und am dritten Tage im Rücken des Gegners. Sie hatte, mit einem vorzüglichen Fern-

rohre versehen, vollkommen klaren Einblick in alle Bewegungen desselben. Derartige Beobachtungsplätze gibt es in Wirklichkeit viel mehr als man glaubt. Sie werden aber viel zu wenig geschätzt, weil alle Übungen zu Pferd naturgemäss die Ebene aufsuchen und man auf einen Berg nur klettert, wenn man muss.

Auf solchen Beobachtungsplätzen etablirt man stehende Nachrichten-Patrullen. Sie sind nicht Gegenstand einer besonderen Übung. In der vorigen Aufgabe kann beispielsweise der Escadrons-Commandant eine stehende Patrulle auf dem Harkauer Kogel etabliren. Der Patrulle-Commandant und ein Mann beobachten zu Fuss fortwährend das Vorterrain soweit das Auge reicht. Zwei sehen immer mehr als Einer.

Schwieriger gestaltet sich die Aufgabe einer stehenden Patrulle, wenn beispielsweise der vorerörterte Auftrag dahin erweitert worden wäre, die Nacht und den folgenden Tag in der Gegend von Lövő zu bleiben. Eine Besprechung hierüber würde sich zweckmässig an den dargestellten Übungsritt knüpfen und folgende Fragen berühren: Wo und wie bringt man am besten die Nacht zu? Jedenfalls im Horpácser Wald. Wann bricht man am nächsten Tage auf? Spät, weil man die gefährlichere Cavallerie abziehen lassen muss und die langsameren Infanterie-Colonnen uns doch nicht entgehen. Welches würde der beste Punkt sein, um die nachfolgenden Colonnen zu beobachten? Hier der Agghegy, von welchem aus man das Debouchiren aus Kövesd beobachten und sehr genaue Wahrnehmungen machen kann. Bei jeder Bedrohung durch feindliche Seitenhuten verschwindet man im Walde, um der lästigen Fliege gleich, bald wieder auf den Beobachtungsposten zurückzukehren.

Die Ordonnanzreiter mit den wichtigen Meldungen haben eine breite Zone der Gefahr zu durchmessen; vor dem Feinde wird es daher zweckmässig sein, das glückliche Überbringen einer Meldung unter solchen Verhältnissen besonders zu belohnen. Im eigenen Lande können solche Meldungen unter günstigen Umständen auch durch Civil-Personen expedirt werden.

Recognoscirung einer Gefechts-Aufstellung durch Nachrichten-Patrullen.

Eine Nachrichten-Patrulle, welche von Ödenburg nach Neckenmarkt (Tafel 8) entsendet worden war, hat gemeldet, dass sie dort nicht durchkomme, weil der Feind auf den Höhen nördlich und nordöstlich des Ortes stehe und sich dort verschanze. Der Escadrons-Commandant, um hierüber ins Klare zu kommen, entsendet folgende Recognoscirungs-Patrullen:

Nr. 1. 1 Officier, 1 Unterofficier und 5 Reiter mit dem Auftrage, über Wandorf, Brennberg, Gruberkreuz in die Gegend des Kronberges zu reiten und von dort aus Stärke, Stellung und Thätigkeit des Gegners auf den Höhen nördlich Neckenmarkt zu beobachten. Es ist ferner zu melden, ob der Weg über das Gruberkreuz für Geschütz fahr-

bar ist. Am Gabelungspunkt der Strasse im Krebsenbach-Thale ist der Unterofficier mit 2 Reitern über den Heinrichsschacht auf Ritzing zu entsenden und hat den Weg zwischen diesen beiden Punkten auf seine Brauchbarkeit für Geschütz zu untersuchen.

Nr. 2. 1 Unterofficier und 2 Reiter, mit dem Auftrage über Wandorf, Erzieh-Kreuz zur Oswaldi-Capelle zu reiten, von dort aus Stärke, Stellung und Thätigkeit des Gegners auf dem Galgenberge zu beobachten. Über die Beschaffenheit des Weges ist zu berichten.

Nr. 3. 1 Unterofficier und 2 Reiter, mit dem Auftrage längs der Eisenbahn über Sauerbrunn in den Mönch-Wald zu gehen und von dort aus Nachrichten über den Feind bei Haschendorf zu bringen, hauptsächlich ob zwischen Haschendorf und Unter-Petersdorf geschanzt wird.

Übungsritt der Nachrichten-Patrulle Nr. 1.

1. Mittheilung. Dampfmühle im Krebsenbachthale.

„Der Besitzer der Dampfmühle theilt mit, dass seine Holzknechte feindliche Jäger auf den Übergängen zu beiden Seiten des Hohen Standes gesehen haben und dass die Arbeiter mithelfen mussten, die erwähnten Wege durch Verhaue zu sperren.“

Nachdem es dem Escadrons-Commandanten bekannt ist, dass der Gegner sich bei Neckenmarkt zur Vertheidigung einrichtet, ist diese erste Nachricht über den Feind nicht Gegenstand einer Meldung. Der Patrulle-Commandant entsendet den nach Ritzing bestimmten Unterofficier mit dem Befehl, bei der Rollbahn von der Strasse abzubiegen und nach dem Hermesschacht zu reiten. Von dort soll er sich von einem Bergmann durch das obere Kuchelbach-Thal nach Ritzing führen lassen. Der Officier nimmt einen Holzarbeiter als Führer auf, um auf dem Fusspfad östlich am Gruberkreuz vorwärtszukommen. In dem Augenblick als die Patrulle südwärts abbiegen will, erhält sie die

2. Mittheilung.

„Der entsendete Unterofficier kehrt zurück und meldet, dass sich in der Thalweite eine feindliche Cavallerie-Patrulle befände, die ihm den Weg versperrt.“

Der Officier nimmt seine ganze Mannschaft zusammen, attakirt und wirft die feindliche Patrulle. Nachdem er so dem Unterofficier den Weg zum Hermesschacht freigemacht hat, kehrt er selbst auf seinen Weg zurück.

3. Mittheilung. Auf Cote 316 nördlich Neckenmarkt.

„Bei Haschendorf lagern 4 Escadronen. Nächst Samersdorf sind 8 Geschütze parkirt. Auf den Höhen östlich der Strasse stellen Kanoniere und Pionniere Batterie-Einschnitte her. Auf dem Hügel nördlich Haschendorf wird eine geschlossene Schanze aufgeworfen. Infanterie hebt Schützengräben vom Galgenberge bis zum Fusse des Kronberges aus. In Neckenmarkt Ortschaftslager von etwa 4 Bataillonen Infanterie. Gegen Gross-Warasdorf nichts zu sehen.“

Der Patrulle-Commandant verfasst eine entsprechende Meldung, welche er selbst zurückbringt. Damit ist seine Aufgabe vollendet.

Der Übungsleiter führt nun zur Oswaldi-Capelle, lässt von hier aus die Stellung nochmals beobachten und abermals eine Meldung verfassen, beauftragt endlich einen Unterofficier, die Patrulle auf dem Wege der Nachrichten-Patrulle Nr. 2 nach Ödenburg zurückzuführen.

Übungsritt der Nachrichten-Patrulle Nr. 3.

Bei diesem Ritt handelt es sich hauptsächlich darum, durch freies Terrain möglichst gedeckt in den Mönch-Wald zu kommen. Bis in die Südwestspitze des südlich Kohlnhof gelegenen Waldes kommt man leicht und gut gedeckt. Von hier aus durchreitet man mit Benützung der Brücke rasch die Niederung und verschwindet in der nördlichsten der nach Westen führenden Furchen. Mit einem Galopp über den Rücken ist man dann im Mönch-Wald.

Mittheilung. Südwestspitze des Mönch-Waldes.

„Sie sehen auf den vorliegenden Höhen Waffen blitzen. Auf die grosse Entfernung ist in dieser ungünstigen Stellung nichts Näheres zu sehen."

Die Patrulle muss, um zu sehen, näher an den Feind heran. Gedeckt ist dies nicht mehr möglich. Der Commandant löst seine Leute in einen Schwarm auf, gibt jedem ein Directionsobject, auf welches er querfeldein gerade lostrabt. Jeder der Eclaireure reitet so nahe an den Feind bis derselbe schiesst, worauf sie umkehren, sich im Mönch-Walde wieder sammeln und dem Patrulle-Commandanten über das was sie gesehen haben, berichten. Hat der Letztere noch irgend welchen Zweifel, so muss derselbe an Ort und Stelle berichtigt werden. Die Patrulle reitet aus dem Mönch-Wald in nördlicher Richtung auf dem kürzesten Wege zurück.

Die Nachrichten-Patrulle auf den Verbindungen des Feindes.

Die Nachrichten-Patrulle Nr. 3 hat dem Escadrons-Commandanten in Ödenburg mündlich gemeldet, dass der Feind die Dörfer Haschendorf und Unter-Petersdorf in Vertheidigungszustand versetze und zwischen beiden Dörfern Schützengräben ziehe. Der Escadrons-Commandant kommt nach einer Prüfung der Meldungen aller drei Patrullen zu dem Schluss, dass die grosse Ausdehnung der Befestigungsarbeiten in keinem Verhältnis zu der gemeldeten, geringen Truppenzahl stehe. Möglicherweise treffen noch Truppen des Gegners morgen früh in der vorbereiteten Stellung ein. Er hält es für seine Pflicht hierüber in's Klare zu kommen und beschliesst, eine Officiers-Nachrichten-Patrulle auf die Verbindungslinie des Gegners Langenthal—Neckenmarkt zu senden. Die bis jetzt gemachten Wahrnehmungen und der daraus folgende Auftrag

sind vom Escadrons-Commandanten nicht formell zu geben, sondern mit dem betreffenden Officier eingehend zu besprechen.

Ein Blick auf die Karte lehrt, dass der Beobachtungsraum zwischen dem Ragerwald und dem Djela-Wald liegt, da man in diesen Wäldern Marschcolonnen nicht beobachten und auch nicht noch weiter südlich gehen kann. Die Patrulle muss ferner dem Umstand Rechnung tragen, dass der Feind durch die vorausgegangenen Recognoscirungen aufmerksam gemacht ist, dass man demnach weit östlich ausbiegen muss, um ungehindert in den zu beobachtenden Raum zu kommen. Im allgemeinen dürfte der Weg der an anderer Stelle besprochenen Patrulle, welcher bis in den Kreutzer Wald, dann durch denselben zum Höllenacker führt, dem Zwecke entsprechen.

Sache des Übungsleiters ist es nun, den Ritt bis zum Höllenacker durch einige Mittheilungen zu würzen. Auf dem Höllenacker angelangt, macht man die betrübende Wahrnehmung, dass sich von hier aus die tief eingeschnittene Strasse nicht gut beobachten lässt und dass man in einer Gegend steht, welche der Feind gewiss durch Seitenpatrullen absuchen lassen wird, die noch dazu einen guten Weg finden. Nach Abwägen aller Bedingungen zeigt es sich als das Beste, auf die westliche Seite der Strasse in den Neu-Ackerwald zu gehen. Von dort aus übersieht man gut das Aufsteigen des Gegners auf der Strasse in den Ragerwald. Die Rücksendung der Meldungen über Ritzing—Brennberg—Wandorf ist sicherer, als auf dem Wege, den die Patrulle gekommen.

Im Neu-Ackerwald wird eine Mittheilung über den Vorbeimarsch einer Infanterie-Truppen-Division zu einer Meldung verarbeitet und dann der Weg des Ordonnanzreiters über das Gebirge als Rückweg genommen.

Betrachtungen zu den bisherigen Übungsritten.

Die Ritte nach Lövő, über das Gruberkreuz und durch den Kreutzer- in den Neu-Ackerwald können nur von Officieren geführt werden. Würden diese Ritte vor dem Feinde gleichzeitig stattfinden, so hätte der Escadrons-Commandant in Ödenburg 3, sonst aber 2 Officiers-Patrullen zu entsenden. Die Aufgaben, die feindliche Stellung von der Oswaldi-Capelle und dem Mönch-Walde aus zu recognosciren, würden Unterofficieren zufallen. Man muss also 2 bis 3 Unterofficiere in jeder Escadron haben, die das können; noch wichtiger aber ist es, die Aufgaben der Recognoscirung so zu vertheilen und die Aufträge so zu stellen, dass aus ihren Meldungen sich ein taktisches Bild zusammensetzen lassen muss. Oder hätte man vielleicht, um Personal zu sparen, die Recognoscirung von der Oswaldi-Capelle bis zum Mönch-Wald durch eine einzige Patrulle ausführen lassen sollen? Gewiss nicht! Wird diese einzige Patrulle an der Erfüllung ihrer Aufgabe gehindert oder versprengt, dann sind zwei Aufträge unausgeführt geblieben. Hat man aber für zwei

Aufträge zwei Patrullen entsendet, so kann man hoffen, dass wenigstens eine unbehelligt zurückkommen wird.

Die Patrullen nach dem Kronberg, der Oswaldi-Capelle und dem Mönch-Wald bringen ihre Meldungen selbst zurück, die einfachste und sicherste Art, wenn der Auftrag entsprechend gestellt ist. Bei den Ritten nach Kövesd—Lövő und Höllenacker—Neu-Ackerwald ist es für die Ordonnanzreiter fast unmöglich, die Patrulle nach Übergabe der Meldung wiederzufinden, die Gefahr, dem Feinde auf dem Rückwege in die Hände zu fallen, ist ebenfalls nicht gering, daher diese Reiter am besten bei der Escadron bleiben, was auf alle Fälle eine wesentliche Schonung des Materials bedeutet. Der oft gehörte Vorschlag, dass weitgehende Nachrichten-Patrullen Relaisreiter zurücklassen sollen, würde in Feindesbereich aber nur dazu führen, dass der Relaisreiter zuerst aufgehoben und dann der Meldereiter umso sicherer abgefangen wird.

Aus dem bisher Gesagten lassen sich einige Schlüsse auf die Patrullenstärke ziehen. Man kann hierin nicht scharf genug gegen die häufig übliche Schablone auftreten: „Ich schicke 4 Patrullen zu 5 Reitern“, denn das Dienst-Reglement, II. Theil, sagt ausdrücklich: „Die Stärke einer Nachrichten-Patrulle hängt von den Umständen ab.“ Es müssen also die Patrullen nach Lövő und Neu-Ackerwald 10 bis 12 Reiter stark sein, damit nach Abgang von 4 oder 5 Meldereitern noch genügend Kraft bleibe, einen Handstreich, wie den bei Lövő auszuführen. Für die drei anderen Patrullen genügen 3 bis 5 Reiter.

Die schriftliche Meldung ist bei den vorliegenden Ritten im allgemeinen wenig erörtert worden. Ihr Wesen ist in den §§. 46 und 47 des Dienstreglements, II. Theil erschöpft. In der äusseren Form der Meldungen haben sich neuerdings Modemuster in Gestalt von Kartenbriefen, Correspondenzkarten u. dgl. eingeschlichen. Die Muster sind verwerflich. Starkes Kartenpapier in der Mitte gebrochen, mit einem guten Couvert sind noch immer die besten Materialien. Das Couvert darf nicht geschlossen werden.

Man konnte bei den Manövern der letzten Jahre die Wahrnehmung machen, dass Couverts, welche sehr deutlich Truppenkörper und Unterabtheilung des Absenders und äusserst genau die Adresse des Empfängers enthielten, einen furchtbaren Schaden anrichten, wenn sie dem Gegner in die Hände fallen. Es dürfte sich vielleicht empfehlen, in Hinkunft die Meldung mehr persönlich zu stylisiren und zu adressiren, dagegen die Truppenkörper wegzulassen und sie dem Ordonnanzreiter nur mündlich einzuprägen.

Es hat sich sehr eingelebt, dass gemeldet wird: „eine feindliche Escadron“ oder „feindliche Cavallerie-Patrullen“. Das ist nicht genügend. Es muss heissen: „eine feindliche Dragoner-Escadron“ oder „feindliche Uhlanen-Patrullen“. Das lässt sich unschwer erkennen und ist für die höheren Commanden von ausserordentlichem Werte und desswegen muss auch schon im Frieden consequent darauf gehalten werden.

Bei allen Übungen sind Landesbewohner auszufragen, wie dies bei den Patrullenritten nach Lövő und Brennberg geschehen ist. Im allgemeinen werden die Bürgermeister und ihre Gemeindebeamten, der Postmeister, der Pfarrer, der Schullehrer, der Gutsbesitzer oder sein Bestellter Auskünfte geben können. Förster, Feldhüter, Briefboten, Kohlenbrenner und Fleischhauer kennen die Wege und den Wald. Wilddiebe und Schmuggler sind häufig bessere Führer, als die beste Karte. Die Wege durch den Sumpf kennt Niemand so gut, als der Jäger; Müller und Fischer, Holzhändler und Flösser sind mit den Gewässern bekannt und kostbare Helfer, um hinüber zu kommen. Reisende, besonders Kleinkrämer kommen mitunter trotz aller Vorposten direct aus dem Lager des Feindes. Einige Tage vor der Schlacht bei Sédan, als man deutscherseits die französische Armee noch suchte, griffen deutsche Vorposten einen Handlungsreisenden auf, welcher die französische Armee passirt hatte und unbewusst wertvolle Auskünfte gab. Wirte wissen oft Manches, was beim Weine gesprochen worden ist.

Das Ausfragen muss immer in freundlicher Weise geschehen und wenn ein längeres Gespräch möglich ist, dann trachte man, sich auf den Standpunkt des Befragten zu stellen und z. B. selbst über das Kriegselend zu klagen. Man beobachte das Gesicht des Befragten, weil es mitunter erkennen lässt, ob er absichtlich lügt. Ist der Betreffende hartköpfig oder widerspruchsvoll, so frage man nach dem Gegentheil von dem, was man wissen will.

Wo ist der Feind? Wann war er hier? Wann kam er an und woher? Wann ging er fort und wohin? War es Infanterie, Cavallerie oder Kanonen? Wie stark war er? Wieviel Kanonen? Welche Uniformen trug er? Welche Nummern waren auf den Schultern zu sehen, welche auf den Mützen oder Knöpfen? Wo haben die Generale oder Oberste gewohnt? (Sofort durchsuchen.) Wurde einquartiert? Wo sind die bezüglichen Dokumente? Wie sahen die Truppen aus, wie die Reitpferde und Bespannungen? Waren sie ermüdet? schlecht bekleidet? Wurde Ordnung gehalten? Wurde etwas liegen gelassen, verbrannt oder vergraben? Wurde requirirt? Was und wo? Wo sind die Quittungen?

Die Recognoscirungs-Patrulle.

Der Officier als Recognoscent könnte im Nothfalle auch allein reiten. 2 oder 3 Reiter als Begleitung werden meistens genügen. Wir sehen von der höheren, taktischen oder strategischen Recognoscirung, welche von Generalstabs-Officieren oder Adjutanten ausgeführt werden, ganz ab. Die übrigen Recognoscirungen, welche in der Praxis am häufigsten vorkommen, sind höchst einfacher Natur.

Der Cavallerie-Divisionär entsendet eine Patrulle, um die Brücke bei *A* zu recognosciren. Um was handelt es sich? Offenbar nur darum, ob man mit 24 Escadronen und 12 Geschützen über die Brücke kommt oder nicht. Ob sie ein Häng- oder Sprengwerk ist,

ob sie Pfeiler hat oder nicht, ist uns gleichgiltig. Die zweite Frage ist, wie kommen wir hinüber? Zu Vieren, zu Zweien oder müssen wir gar einzeln abfallen? Das kann als Recognoscent auch ein Unterofficier beurtheilen, ohne dass man ihm vorher den Kopf mit Baumaterial, Bauzustand und Bauart vollgepropft hat. Die Kettenbrücke über die Mosel bei Corny, sonst fahrbar, musste 1870 von einer Cavallerie-Division einzeln passirt werden. Das war das Wichtigste an der Brücke und alle baulichen Details dem gegenüber werthlos. Ebenso ist es bei Furten. Kommen wir durch oder nicht? Wenn ja, wie? Bei dem Umstande, dass in einem Feldzuge in Ost-Europa Furten eine grosse Rolle spielen, muss dem Erkennen und Recognosciren derselben grössere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Ob eine Strasse 1., 2. oder 3. Classe ist, kann einer Cavallerie-Truppe umso gleichgiltiger sein, als diese Bezeichnungen sehr oft geändert werden. Ist also der Auftrag an den Recognoscenten auf die wahren Bedürfnisse beschränkt, so ist er auch ohne vorherige Übungen leicht durchzuführen.

Es kann aber eine Nachrichten-Escadron auf eine feindliche Stellung stossen. Dann wird es Pflicht des Commandanten, sie sofort zu recognosciren, vorausgesetzt, dass ihre Ausdehnung muthmasslich die Stärke einer Infanterie-Division nicht übersteigt. Dann tritt folgende Theilung der Arbeit ein:

1. Führer A, Sie reiten in jene Gegend (wo der Escadrons-Commandant den rechten Flügel des Feindes vermuthet) und stellen fest, wo der rechte feindliche Flügel aufhört und wie stark er ist, endlich ob Cavallerie hinter diesem Flügel steht.

2. Führer B, dasselbe auf dem linken Flügel.

3. Lieutenant C geht mit Führer A, dann um den feindlichen Flügel auf die muthmassliche Anmarschlinie los und constatirt, ob auf derselben noch Truppen und wieviele im Anmarsch sind.

4. Lieutenant D macht dasselbe um den anderen Flügel.

Beide Officiere suchen ausserdem die feindlichen Reserven auf.

Alle vier Patrulle-Commandanten bringen ihre Meldungen selbst zurück.

Friedens-Übungen in diesem Sinne, wo die Infanterie-Division, bataillons-, batterie- und escadronsweise, durch Fahnen im Lager, auf dem Marsche oder in Gefechtsstellung markirt, durch 1 oder 2 Escadronen im gesicherten Halt oder auf Vorposten gedeckt und durch 4 bis 8 Nachrichten-Patrullen eclairirt wird, können nicht genug empfohlen werden. Sie sind nicht so schwierig, als sie auf den ersten Blick aussehen, erwecken ungemein das Interesse der Leute und sind schliesslich in unseren isolirten Cavallerie-Garnisonen das einzige Mittel, um an die drei Waffen zu denken.

Die Nachrichten-Patrullen der Vorposten.

Die Nachrichten-Patrullen der Hauptposten sind bis an den Feind oder doch wenigstens 15 Kilometer über die eigene Feld-

wachen-Linie hinaus zu entsenden. Man hüte sich, dieselben bei länger dauernden Vorpostenaufstellungen zu regelmässigen Stunden oder auf denselben Wegen zu entsenden, weil der Feind leicht darnach handeln kann. Der Patrulle-Commandant unterlasse es nie, beim Passiren der Feldwachen dort Neues zu erfragen oder Erfahrenes mitzutheilen.

Nachmittags entsendet man zahlreiche, kleine Patrullen, um sich ein Bild der feindlichen Vorposten-Aufstellung zu entwerfen, nach welchem man ungefähr die Nachtruhestellung der Haupttruppe bestimmen kann. In den frühesten Morgenstunden müssen dann stärkere Nachrichten-Patrullen durch die tagszuvor beobachteten feindlichen Vorposten, um mit Sonnenaufgang bei den rückwärtigen Lagern oder Kantonnirungen zu sein, wo die Truppen um diese Zeit gewöhnlich unter die Waffen treten. Die Kriegslist, dass der Feind Feldwachen und Lagerfeuer stehen liess, mit dem Gros aber heimlich abzog, ist oft mit Erfolg angewendet worden. Pflicht jeder Nachrichten-Patrulle ist es, derartige Täuschungen hintanzuhalten.

Die Nachrichten-Patrulle auf dem Rückzuge.

Befindet man sich auf dem Rückzuge, so lässt man Nachrichten-Patrullen in geeigneten Beobachtungsräumen zurück, wo sie sich so lange ganz verstecken, bis die feindlichen Sicherungstruppen vorüber sind. Den nachfolgenden Colonnen gegenüber etabliren sie sich als stehende Patrullen für den ganzen Tag, verfolgen, wenn nöthig, dieselben in ihre Nachtruhestellungen und rücken mit Sonnenuntergang ein, die Meldungen selbst überbringend.

Die Nachrichten-Patrullen müssen auf dem Rückzuge dauernd im Auge behalten, von wie starken Kräften wir verfolgt werden, ob der Sieger vielleicht nur mit einem Theile seiner Kräfte verfolgt, den Rest aber in anderer Richtung verwendet. An den Communications-Knotenpunkten, wo derartige Manöver möglich sind, entwickle die Nachrichten-Patrulle die grösste Aufmerksamkeit.

Die Nachrichten-Patrulle bei der Verfolgung.

Die wichtigste Thätigkeit vorgeschobener Abtheilungen auf der Verfolgung ist, die einmal gewonnene Fühlung mit dem Gegner nicht wieder zu verlieren. Sie liegt den Nachrichten-Patrullen ob, welche den rückwärtigen Schleier des Feindes durchbrechen und überholen, um sich den feindlichem Gros an die Fersen zu heften. In diesem Verhältnisse werden sie so lange als möglich belassen und nur bei zweifellos günstiger Gelegenheit abgelöst.

Sie greifen alle feindlichen Patrullen, welchen sie begegnen, an und werfen sie zurück. Dem Commandanten liegt es ob, die erste Hand auf wichtigere Personen oder Dokumente zu legen, durch Beobachtung der Spuren des Feindes und Befragen der Einwohner Anhaltspunkte über seinen physischen und moralischen Zustand zu gewinnen. Versuche des Feindes, die im Stich gelassenen Proviant-

Vorräthe zu zerstören, müssen verhindert werden. Die Fühlung geht am leichtesten verloren vor grossen Waldzonen und vor Gewässern, deren Übergänge zerstört sind. Hier muss der Patrulle-Commandant die grösste Energie entfalten, um diese Hindernisse rasch zu überwinden. Trennen sich Abtheilungen des Feindes von der Hauptcolonne ab, um eine andere Richtung einzuschlagen, so muss der Commandant rasch eine kleine Patrulle ausscheiden, um jene im Auge zu behalten. Liegt es in der Absicht der höheren Führung, den fliehenden Gegner durch Verbreitung falscher Nachrichten irre zu führen, so hat dies in erster Linie der Commandant der Nachrichten-Patrulle zu besorgen.

Eine verfolgende Patrulle muss sich ängstlich hüten, Umwege zu machen, wie sie in anderen Kriegslagen unabweislich werden können, denn jeder Umweg verschafft den Fliehenden einen Vorsprung, der zum Verlust der Fühlung führen kann. Selbst wenn man auf der kürzesten Linie einmal einen Lufthieb macht, ist das Unglück nicht so gross, denn dann ist der Feind auf Umwegen, also noch einzuholen.

Diesen vielseitigen Ansprüchen kann nur der auserlesenste Officier genügen, den man zur Verfügung hat und eine Patrullenstärke bis zu einem Zuge. Die Kriegsgeschichte kennt so viele Beispiele von verloren gegangener Fühlung, dass es nicht zu viel verlangt ist, diesen Zug aus den bestberittenen Leuten eines Regimentes zu combiniren.

Nehmen wir an, eine Infanterie-Truppen-Division (West-Partei) sei östlich von Lócs (Tafel 8) geschlagen worden und habe sich über Csepreg auf Güns zurückgezogen. Die Ost-Partei hat am Abend des Gefechtstages die Fühlung mit dem sich zurückziehenden Gegner verloren, jedoch am frühen Morgen nach dem Gefechte eine Nachrichten-Patrulle von 1 Officier, 2 Unterofficieren und 18 Reitern entsendet, um über Csepreg, Güns nach Rechnitz vorzugehen und den Gegner wieder einzuholen. Diese Patrulle ist um 5^h früh in Lócs eingetroffen, wo die Einwohner aussagen, dass der Feind gestern auf Csepreg und Bük durchmarschirt sei. Der Officier wollte dem Befehle gemäss rasch über Csepreg weiter gehen. Auf die Mittheilung jedoch, dass der Feind auch auf Bük zurückgegangen sei, ändert er seinen Plan. Er dirigirt einen Unterofficier mit 12 Reitern nach Csepreg und beauftragt ihn, dort Nachrichten über den Feind einzuziehen und dann beim Meierhof auf der Günser Strasse zu warten. Mit dem Reste der Patrulle reitet er direct zum Bahnhof von Bük. Er findet ihn geräumt. Zu beiden Seiten sind Lagerplätze der Infanterie deutlich erkennbar, einige Lagerfeuer glimmen noch. Die Bahnhof-Uhr ist auf 3 Uhr stehen geblieben. Sonst sind weder Beamte noch Dokumente oder dergleichen zu finden. Der Patrulle-Commandant schickt den anderen Unterofficier in jene Häuser, welche unmittelbar an der Bahn liegen, um sich über den Eisenbahnverkehr in der vergangenen Nacht zu erkundigen und reitet dann über Felsö-

Bük zum Csepreger Meierhof. Dort meldet ihm der Führer N., dass gestern nachmittags lange Wagencolonnen mit sehr ermüdeten Bespannungen Csepreg passirt hätten. Gegen Abend seien viele Infanteristen, dann Cavallerie und Artillerie angekommen und heute 3^h früh gegen Güns weitermarschirt. Bei Szt. Király major seien in der Nacht zwei Eisenbahnzüge mit Infanterie beladen worden. Nun kommt der zweite Unterofficier und meldet, dass die Bewohner in der Nacht 6 bis 8 Eisenbahnzüge gehört haben wollen.

Meldung: „Feindliches Gros heute 3^h früh von Csepreg nach Güns aufgebrochen. Trains gestern Nachmittag vorausgeschickt. Ein Theil der feindlichen Infanterie mindestens 4 Bataillone, ist vor 3^h morgens auf der Eisenbahn abgeschoben worden."

Die Patrulle setzt dann ihren Marsch fort. Ein Reiterpaar geht über Prössing nach Siegersdorf, ein anderes bleibt auf der Strasse, die Patrulle biegt südwestlich Anna major auf einen Feldweg ab. Bei Novo-Selo sammelt sich Alles wieder. In Prössing war heute Nacht nichts vom Feinde, auf der Strasse wurden keine wesentlichen Beobachtungen gemacht.

Die beiden Eclaireurs vor der Patrulle, welche am Höhenrand stehen, melden dass bei der Kapelle St. Maria eine feindliche Dragoner-Escadron debouchire. Der Officier führt seine Patrulle von Novo-Selo direct zum József major und von da durch den Gušča-wald wieder auf die Strasse. Obwohl feindliche Eclaireurs in der Richtung auf St. Maria sichtbar sind, reitet er rasch westwärts weiter. Auf dem vorletzten Querrücken vor Güns melden die Eclaireurs den Feind auf dem Kuba hegy. Die Patrulle deckt sich im Walde, nur der Commandant reitet etwa 100 Schritt in nördlicher Richtung, von wo er den Kuba hegy zwischen Strasse und Waldrand übersieht. Feindliche Infanterie liegt in Schützengräben sehr gut gedeckt und 4 Geschütze stehen abgesprotzt zur Bestreichung des Walddefilée bereit. Um die Ausdehnung des Feindes nach Süden zu constatiren, führt der Officier seine Patrulle in den Durchschlägen des Günser Waldes gegen Mexiko. Gerade gegenüber diesem Waldausgange liegen 2 Reihen Schützengräben übereinander, aus welchen die Patrulle jedoch erst beschossen wird, als sie ziemlich nahe vorbeikommt, so dass sie ohne Verlust den Wald bei Schwabendorf erreichen kann.

Meldung: „Feindliche Nachhut in starker, hergerichteter Stellung auf dem Kuba hegy, östlich Güns. Linker Flügel lehnt sich an Waldparzelle nördlich der Strasse. Rechter Flügel etwa 800 Schritt südlich der Strasse im Freien durch zwei Reihen Schützengräben abgeschlossen. $\frac{1}{2}$ Batterie nördlich der Strasse. Infanterie nicht über 3 Bataillone. 1 Escadron auf St. Maria vorgeschoben."

Diese Meldung wird über Nemes-Csó, Tömörd nach Csepreg expedirt. Es ist 8^h 30^I. Die Patrulle rastet eine halbe Stunde beim Jägerhaus. Eine feindliche Infanterie-Patrulle steht am Südausgang von Schwabendorf. Während der Rast meldet ein Mann, dass er beim

Herunterreiten gegen den Wald auffallende Staubwolken am jenseitigen grossen Gebirge gesehen habe. Dem Patrulle-Commandanten, der gerade über die Ausführung seines Auftrages nachgedacht hat, kommt diese Wahrnehmung sehr gelegen. Offenbar beabsichtigt die Nachhut auf dem Kuba hegy dem eigenen Gros einen Vorsprung auf Rechnitz zu verschaffen, denn nach der Karte scheint der Marsch von Güns bis Poschendorf beschwerlich. Es handelt sich also darum das feindliche Gros, welches sich schon durch Staubwolken verrathen hat, so rasch als möglich einzuholen. Ungeduldlg unterbricht der Commandaut die Rast seiner Patrulle und trabt über Lukácsháza nach Szerdahely.

Man nähert sich vorsichtig dem Dorfe, einige Eclaireurs reiten hinein. Alles ruhig. Das Gros der Patrulle folgt bis zur Kirche. Der Officier lässt sich den Pfarrer und den Wirt holen, welche Beide vom Feinde nichts wissen. Vor einigen Tagen seien viele Truppen gegen Güns durchmarschirt, seither habe man Ruhe gehabt. Ungefähr vor einer halben Stunde sei ein langer Zug Wägen ohne Aufenthalt gegen Poschendorf durchgefahren. Diese Wahrnehmungen stimmen ganz und gar nicht mit dem Gedankengange des Patrulle-Commandanten, welcher bis jetzt geglaubt hat, das feindliche Gros ziehe sich auf Rechnitz zurück und habe nur, um einen Vorsprung zu gewinnen, eine Nachhut auf dem Kuba hegy Stellung nehmen lassen. Er sagt sich ferner, dass, wenn das feindliche Gros über Szerdahely marschirt wäre, müsste man es schon eingeholt haben. Vielleicht erhält man Klarheit, wenn man die Wägenkolonne erreicht, also ihr nach.

Um 10^h 40^l trifft die Patrulle auf den Höhen östlich Poschendorf ein. Hier ist die Aussicht eine so grossartige, das der Officier absitzt und mit seinem Fernglas die Gegend untersucht. Westlich Poschendorf sieht man eine Wägencolonne nach Rechnitz marschiren. Sie ist von einzelnen Infanteristen und Reitern begleitet. Die Distanzen zwischen den Fuhrwerken sind an der Queue am grössten. Sonst ist bis Dürnbach vom Feinde nichts zu sehen und über der ganzen Gegend liegt eine derartige Ruhe, dass es dem Patrulle-Commandanten zur Gewissheit wird: „Hier ist der Feind nicht marschirt!“

Wo ist nun das feindliche Gros? Wir sitzen rasch auf, traben durch Poschendorf und attakiren die Queue der Wägencolonne.

Es sind leere Proviantwägen eines Infanterie-Regimentes, untermischt mit Bauernwägen, grösstentheils mit Tornistern beladen. Die Escortereiter entkommen; man hat 2 Infanteristen, darunter einen Unterofficier gefangen und tritt den Rückzug gegen Poschendorf an, weil von den vorderen Wägen heftiges Gewehrfeuer abgegeben wird.

In Poschendorf constatirt der Officier, dass die Abzeichen der Gefangenen mit den Aufschriften der Wägen übereinstimmen. Dann lässt er den Infanteristen abseits durch Führer N verhören, er

selbst befragt den gefangenen Unterofficier. Die Aussagen Beider stimmen überein.

Meldung. „Auf dem Kuba hegy steht das *n*. Infanterie-Regiment, welches seine Train- und Landesfuhren mit den Tornistern der Mannschaft nach Dürnbach vorausgeschickt hat, wo es heute noch eintreffen wird. Sonst haben sich keine feindlichen Truppen auf der Strasse Güns-Rechnitz zurückgezogen.“

Diese Meldung wird in einem Exemplar durch den oberwähnten Unterofficier über Nemes-Csó nach Siegersdorf, in einem zweiten Exemplar durch einen Reiter auf dem Wege expedirt, auf welchem die Patrulle vom Günser Walde hergekommen ist. Der Rest der Patrulle rastet in Felső major, um dort zu füttern und zu tränken. Eine Vedette zu Fuss, auf der Höhe nächst diesem Gehöft, beobachtet die ganze Umgebung und sichert dadurch die Rast.

Hiemit ist die Thätigkeit dieser Patrulle zu einem vorläufigen Abschlusse gelangt und es lohnt sich, einen Rückblick auf dieselbe zu werfen. Die Patrulle bestand aus 21 ausgesuchten Reitern, war also befähigt, rasch und kühn vorzudringen, was sie auch gethan hat. Sie sollte über Csepreg, Güns nach Rechnitz gehen und die Fühlung mit dem geschlagenen Gegner wieder aufnehmen. Offenbar hat das eigene Commando gewichtige Gründe, den Rückzug des Gegners dorthin zu vermuthen. In Bük wird diese Vermuthung dadurch bekräftigt, dass constatirt wird, ein Theil der feindlichen Infanterie sei auf der Eisenbahn in das Raabthal zurückgegangen.

Die Patrulle stiess dann auf die feindliche Nachhut auf dem Kuba hegy, recognoscirt deren Stellung und umgeht deren rechten Flügel, denn sie will ja nach Rechnitz. Hätte der Commandant im Günser Walde den Einfall gehabt, einen Unterofficier mit einigen Reitern um den feindlichen linken Flügel zu senden, so wäre dieser auf die Höhen nördlich Güns gekommen und hätte dort weit in das Thal des Günsbaches gegen Lockenhaus sehen können. Die geringe Frontausdehnung des Feindes war sehr einladend zu dieser Detachirung. Die nachfolgenden Ereignisse hätten diesen Einfall als einen sehr glücklichen bezeichnet.

In Szerdahely stimmen die Aussagen der Einwohner gar nicht mit den bisherigen Vermuthungen und darum war es ein Fehler, sie nicht sogleich zurück zu melden. Diese Meldung wäre $1\frac{1}{2}$ Stunden vor der späteren aus Poschendorf beim eigenen Gros angekommen. Aus letzterem Orte wurde endlich gemeldet, dass der Feind nicht nach Rechnitz zurückgegangen ist, dass man sich also auf einer falschen Fährte befindet.

Wo ist nun der Gegner und was macht er eigentlich? Von der 1. Brigade der feindlichen Division sind in aller Eile 5 Bataillone auf der Eisenbahn abtransportirt worden. Mehr konnte man in der Nacht und bei der Feindesnähe nicht leisten. Der Rest der 1. Brigade, 3 Bataillone verstärkt durch eine halbe Batterie und

1 Escadron sollen den Gegner östlich Güns aufhalten und dann auf Rechnitz nachziehen, während das Gros der Division sich im Thal des Güns-Baches gegen Lockenhaus entzieht. Man will die energische Verfolgung des Feindes in eine falsche Richtung leiten. Kann unsere Nachrichten-Patrulle diesen Plan des Gegners durchkreuzen? Ja. Zunächst, in dem sie vor Kuba hegy um den linken Flügel des Feindes eclairiren lässt, dann indem sie die Aussagen der Einwohner von Szerdahely sofort meldet. Unterlässt sie Beides und kommt sie mit der definitiven Meldung aus Poschendorf zu spät, das heisst: erst dann, wenn das eigene Gros nach Wegnahme des Kuba hegy sich schon gegen Szerdahely in Marsch gesetzt hat, dann hat sie den Lufthieb der eigenen Truppe und die Rettung des Gegners mitverschuldet.

Die Nachrichten-Patrulle im Verbindungsdienste.

Eine Cavallerie-Truppen-Division ist in Steinamanger angelangt und hat Nachrichten-Escadronen nach Norden vorgeschoben, von denen sich eine in Csepreg, die andere in Güns befindet. Der Befehl für den folgenden Tag ordnet an, dass beide Escadronen um 6^h früh aufbrechen und D. Kreutz, beziehungsweise Neckenmarkt erreichen sollen. Die Aufrechterhaltung der Verbindung wurde besonders betont.

Betrachten wir zunächst die diesbezüglichen Vorgänge bei der 1. Escadron, welche um 5^h früh von Csepreg über Tening abmarschirt. Rittmeister A, welcher seit gestern abends keine Nachrichten von seinem linken Nachbar, der 2. Escadron hat, entsendet um 6^h früh den Corporal S mit 2 Reitern über Prössing, Frankenau, Kl. Mutschen nach Unter-Pullendorf, um dort die Verbindung mit der 2. Escadron zu suchen. Als man um 7^h 20^I früh aus Tening debouchirt, wird Rittmeister A, der gehofft hatte, hier Nachrichten von der 2. Escadron zu finden, um seine linke Flanke beunruhigt und beauftragt den Corporal T mit 2 Reitern über Lutzmannsburg, Kroatisch-Gerisdorf nach Gross-Warasdorf zu reiten und dort die 2. Escadron zu suchen. Als die 1. Escadron in die Höhe von Undten kommt, meldet die Nachpatrulle, dass eine Patrulle die Escadron auf dem Wege von Lutzmannsburg zu erreichen suche. Rittmeister A lässt halten und unterstützt die Vorpatrulle beim Absuchen des Nikitscher Waldes durch Entsendung einiger Reiterpaare. Dann meldet sich bei ihm Corporal O der 2. Escadron als Überbringer einer schriftlichen Mittheilung: „Güns, 6^h früh. Breche soeben nach Neckenmarkt auf. Rittmeister B.“ Kopfschüttelnd sagt Rittmeister A: „Jetzt ist es bald 8^h und ich weiss von meiner Nachbar-Escadron soviel als gestern abends.“ Corporal O weiss auch nicht mehr, als dass er um 6^h früh Güns verlassen, dass der Weg über Bleigraben sehr schlecht war, dass er seinem Auftrage gemäss die Höhen östlich Lutzmannsburg erreichte, um auszuschauen, ob die 1. Escadron schon vorbei sei oder erst kommen

werde und dass er vom Feinde nichts bemerkt habe. Rittmeister A befiehlt ihm dann auf einem links abzweigenden Waldwege über Minihof nach Gross-Warasdorf zu seiner Escadron einzurücken und dort zu melden, dass die 1. Escadron nach $8^{1}/_{4}{}^{h}$ in Nikitsch eintreffen und dort bis 9^{h} rasten werde. Vom Feinde noch keine Nachricht.

Um 9^{h}, als die 1. Escadron eben von Nikitsch aufbrechen will, ereignet sich Folgendes:

1. Die eigene Nachrichten-Patrulle meldet 8^{h} 40^{I} von den Höhen südlich D. Kreutz, dass 3 feindliche Husaren-Escadronen mit weissen Czako's soeben von Norden nach D. Kreutz hineinreiten.

2. Corporal P der 2. Escadron meldet, dass er um 6^{h} 50^{I} früh von Unter-Mannersdorf abgegangen, über Gr. Mutschen und Kroatisch-Gerisdorf hieher gekommen sei und vom Feinde nichts gesehen habe.

3. Ein Reiterpaar bringt die schriftliche Mittheilung: „Gross-Warasdorf 8^{h} 20^{I} früh. Eben hier eingelangt, gehe über Raiding nach Neckenmarkt, wo $^{1}/_{2}$ Escadron feindlicher Husaren gemeldet.“

4. Corporal O der 2. Escadron kommt wieder zurück und meldet, dass ihm eine stärkere feindliche Patrulle bei einer Brücke den Weg verlegt und ihn dann bis zum Maierhof verfolgt habe.

Rittmeister A, nachdem er die zunächst dringenderen Befehle gegeben, schreibt an Rittmeister B: „Nikitsch 9^{h} 10^{I} früh. Drei feindliche Husaren-Escadronen in D. Kreutz. Bleibe vorläufig hier.“

Diese Meldung wird dem Führer R der 1. Escadron mit 5 Reitern übergeben. Er soll die feindliche Patrulle beim Meierhof angreifen und zurückweisen, dann in nordwestlicher Richtung durch den Wald auf Horitschon oder Neckenmarkt die 2. Escadron suchen. Die Corporale O und P, dann die 6 Reiter der 2. Escadron treten unter Commando des Führer R. Um 9^{h} 30^{I} vormittags hat die 1. Escadron das Defilée unmittelbar südlich Nikitsch besetzt. Einige Minuten später melden die Corporale S und T ihr Eintreffen. Der Letztere war 8^{h} 30^{I} vormittags in Gross-Warasdorf eingetroffen, hatte dort eine Patrulle der 2. Escadron getroffen und erfahren, dass diese gegen Raiding abmarschirt sei. Mittlerweile war auch Corporal S. von Langenthal kommend, eingetroffen und beide Unterofficiere rückten dann zusammen über Klein-Warasdorf zur Escadron ein. Corporal S über sein langes Ausbleiben und den schlechten Stand seiner Pferde zur Verantwortung gezogen, rechtfertigt sich wie folgt: „Dem Befehle gemäss bin ich nach Unter-Pullendorf geritten, wo ich um 7^{h} 30^{I} ankam. Ein Bauer, welchen ich am Eingange des Ortes befragte, hatte keine Truppen gesehen. Ich ritt auf die Höhe links, konnte aber von dort weder nördlich noch südlich etwas entdecken. Ich befrug nun einen Feldhüter, welcher des Weges daher kam. Dieser behauptete, Cavallerie sei vor einer Stunde gegen Gr. Warasdorf geritten. Ich kehrte um und ritt scharf über Unter-Pullendorf, Langenthal bis Gr.-Warasdorf ohne

die 2. Escadron einholen zu können. Ich bin dann mit Corporal T eingerückt.

Wir wissen, dass die 2. Escadron von Güns und Unter-Mannersdorf je eine Unterofficiers-Patrouille, von Gr.-Warasdorf ein Reiterpaar zur 1. Escadron entsendet hatte. Trotzdem bleibt Rittmeister B fortdauernd ohne Nachrichten von der 1. Escadron. Die Escadron biegt dann über Raiding aus, wirft nach dem Passiren des Grundwiesen-Baches eine feindliche Halb-Escadron und trifft um 9^h auf dem Galgenberge ein, wo sie gesicherten Halt macht. Hier trifft um 9^h 30^l Corporal V ein, welcher in Warasdorf zurückgeblieben war und die Meldungen der Corporale S und T übermittelt, dann um 10^h Führer R der 1. Escadron mit seinem ganzen Detachement. Jetzt erst weiss Rittmeister B, wo die 1. Escadron ist und durch ihre Mittheilung klärt sich seine Auffassung der Lage.

Betrachtungen zu dem Beispiele über den Verbindungsdienst.

Die beiden Escadronen sind in Güns und Csepreg etwa 14*km*, in Gross-Warasdorf und Nikitsch nur mehr 8*km* von einander entfernt. Die Gegend ist wegreich und gut gangbar, bietet also günstige Bedingungen für den Verbindungsdienst, welchem beide Escadronen zusammen 5 Patrullen und 1 Reiterpaar widmen. Trotzdem legt eine Escadron ihren ganzen, die andere mehr als die Hälfte des Weges zurück, ohne über ihre wechselseitige Lage aufgeklärt zu sein.

Die Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen getrennt marschirenden Abtheilungen gehört mit zu den schwierigsten Forderungen, welche der Dienst im Felde stellt. Es fragt sich nun, welche Mittel haben wir, um diesen Schwierigkeiten zu begegnen? Offenbar ändert sich das vorliegende Beispiel wesentlich, wenn wir annehmen, Rittmeister A hätte den Corporal S statt um 6^h um $5\frac{1}{4}^h$, und Rittmeister B den Corporal O statt um 6^h um $5\frac{1}{2}^h$ entsendet. Dann reiten beide Unterofficiere über Kroatisch-Gerisdorf nach Nikitsch bez. Gr.-Warasdorf zurück. Beide Escadronen sind dann früher orientirt und haben je eine Patrulle erspart. Man kann es somit als Grundsatz aufstellen, dass der Verbindungsdienst beginnen muss, ehe die Gros die Bewegung antreten. Der Zeitvorsprung wächst mit der Grösse der trennenden Entfernung.

Die Wege, welche diese Patrullen einzuschlagen haben, müssen denselben nicht allein genau vorgezeichnet, sondern auch sorgfältig ausgewählt werden. Im allgemeinen sind die diagonalen Wege (Unter-Mannersdorf—Nikitsch) den lateralen (Tening—Unter-Pullendorf) vorzuziehen, weil erstere eine wertvolle Ergänzung des Aufklärungsdienstes bilden, letztere dagegen die grössere Leistung erheischen.

Die Stärke der Patrullen wurde in dem vorliegendem Beispiele mit 1 Unterofficier und 2 Reitern bemessen, was sich in

Feindesnähe nicht bewährt hat. Auf so günstige Umstände, wie das Zusammenfassen mehrerer Patrullen unter Commando des Führers R kann man nicht rechnen.

Denn Patrullen, welche die Verbindung zwischen zwei getrennten Abtheilungen suchen, sind Nachrichten-Patrullen und benehmen sich als solche; sie können auf der Marschlinie des Nachbars anstatt dem Freund dem Feind begegnen, endlich kann der Freund so verdeckt marschiren, dass man ihn förmlich eclairiren muss. Folgende Regeln behalten unter allen Umständen Giltigkeit:

1. Der Patrullen-Commandant begnüge sich nicht damit, die Nachbarcolonne etwa auf weite Distanz gesehen zu haben, sondern er muss sich beim Commandanten derselben melden und um gefällige Auskunft bitten.

2. Auf dem Wege zum Nachbar attakire man jede feindliche Patrulle, wenn nur irgend welche Aussicht auf Erfolg ist, denn die Patrullen zwischen zwei Abtheilungen sind die gefährlichsten, weil sie leicht wichtige Wahrnehmungen machen können.

3. Kommt die Patrulle auf die Marschlinie der Neben-Colonne, ohne diese gleich zu finden, so suche sie dieselbe immer nach vorwärts, denn entweder ist sie schon vorbei, dann muss man sie einholen, oder sie ist noch nicht vorbei, dann ordnet der Commandant, wenn er es erfahren hat, eine Rast an und wartet. Vor einem solchen Zeitverlust, wie ihn Corporal S bei Unter-Pullendorf durch Rückwärtsreiten erlitten, muss man sich sorgfältig hüten.

Das Beispiel gibt auch Anhaltspunkte, wie seitlich entsendete Nachrichten-Patrullen ihre Meldereiter instradiren müssen, damit dieselben ohne grossen Zeitverlust beim Gros ankommen. Der gewöhnliche Fehler hierbei ist, dass zu wenig vorgehalten wird, der Meldereiter hinter dem Gros auf der Hauptlinie eintrifft und dann sehr lange braucht, um dieses und den an der Tête befindlichen Commandanten einzuholen.

Gefangene.

Der Wert von Kriegsgefangenen ist im Dienst-Reglement besonders betont und bedarf auch keiner weiteren Begründung. Einfache Soldaten werden jedoch immer nur Nachrichten von untergeordneter Bedeutung geben können.

Im Feldzuge 1796 in Deutschland fingen die kaiserlichen Husaren fast alle Couriere auf, welche zwischen den getrennten Armeen Moreau's und Jourdan's verkehrten. Benningsen's Kosaken griffen 1807 einen Ordonnanz-Officier Napoleons I. auf, welcher den entfernten Corps des linken Flügels Befehle zu einer grossen Operation überbringen sollte. Vor der Schlacht von Sédan 1870 nahmen preussische Uhlanen den Generalstabs-Major Grouchy gefangen, welcher sich auf einem Ordonnanz-Ritte aus dem Hauptquartier des Marschalls Mac Mahon zu den Armee-Corps befand. In allen drei Fällen hat das Aufgreifen dieser Officiere mit ihren

Dokumenten nachweislich einen entscheidenden Einfluss auf die Armee-Operationen der nächsten Tage ausgeübt.

Dies scheint Grund genug zu einer allgemeinen Aufforderung, dass wo immer eine Cavallerie-Patrulle (oder stärkere Abtheilung) eines feindlichen Officiers ansichtig wird, welcher nicht zu der ihn begleitenden Escorte gehört, sie sofort auf ihn losgehen solle, um ihn gefangen zu nehmen.

2. Die Ausbildung im Sicherungsdienste.

Sind die Unterofficiere in der Führung von Nachrichten-Patrullen gut ausgebildet, besitzen sie Selbständigkeit und Initiative, orientiren sie sich gut im Terrain, so übertragt man ihnen die viel leichtere Führung von Sicherungs-Patrullen, welche ja nichts anderes sind als Nachrichten-Patrullen, die in einem bestimmten Abhängigkeits-Verhältnis zu der marschirenden Truppe bleiben müssen. Die Schnelligkeit, in welcher früher ein Theil der Sicherung lag, wird hiebei verkürzt und muss durch grössere Vorsicht, durch Absuchen des Terrains ersetzt werden. Hauptsache bleibt wie bei der Nachrichten-Patrulle, den Feind rechtzeitig zu entdecken und zu melden.

Die einfachen Sicherungs-Patrullen der Unterabtheilung sind nicht Gegenstand der Übung, man geht gleich auf die Verwendung des Zuges als Marschsicherungs-Patrulle über, welche man derart anlegt, dass drei Züge einer Escadron Vor-, Seiten- und Nachhut eines markirten Gros bilden, während der 4. Zug, in so viel Nachrichten-Patrullen als er Unterofficiere hat, jene Marschsicherung als Gegner eclairirt. Grundsätzlich muss bei den Übungen der Escadron möglichst viel im Terrain aufgelöst werden, um sich selbständig zu bewegen.

Im vorigen Abschnitte haben wir den Grundsatz aufgestellt, dass Ordonnanzreiter mit Meldungen der Nachrichten-Patrullen nur selten zu ihrem Absender zurückkehren können. Im Sicherungsdienste hingegen müssen alle Ordonnanzreiter zu ihrer Patrulle zurückkehren, weil dies eine wesentliche Ergänzung des Sicherungs- und Verbindungsdienstes bildet. Während die Nachrichten-Patrulle meistens an den Commandanten des Ganzen meldet, meldet die Sicherungs-Patrulle nur an die nächst höhere Gruppe (Vorpatrulle, Vortrab etc.) des Sicherungsdienstes.

Die Vorpatrulle.

Eine Division von drei Escadronen soll am *n*. um 6[h] früh von Bük nach D. Kreutz marschiren. Feindliche Cavallerie war am Vorabend in Ödenburg eingetroffen. Major N befiehlt dem Lieutenant O der 1. Escadron mit seinem Zug die Vorpatrulle zu bilden. Der Marsch (Tafel 8) gehe über Tening, Nikitsch nach D. Kreutz, betrage etwa 26*km* und werde die Division in Nikitsch eine halbe Stunde rasten.

Lieutenant O bricht um 5^h 50^l früh von Bük (Zuckerfabrik) auf und trabt gegen Zagersdorf. Ein Reiterpaar geht auf etwa 200 Schritt voraus. Nächst Szt. Királyi major steht eine Vorposten-Halb-Escadron, deren Commandant mittheilt, dass die Nacht ruhig verlaufen sei und dass man keine Fühlung mit dem Feinde habe. Bei der nächsten Zuckerfabrik, wo eine Feldwache steht, macht der Zug Halt (6^h 8^l). Der Commandant gibt dem Reiterpaar vor der Front ein Zeichen, in den Ort zu reiten und entsendet einen Reiter rechts und einen links um denselben. Im Schritt wird der Südausgang von Unter-Zagersdorf erreicht, dort zwei Reiter zur Verbindung mit der Division zurückgelassen, der Ort im Trab durchzogen und erst unter den Bäumen beim Kreuzweg (nächst Uj m.) wieder Halt gemacht (6^h 20^l). Von hier entsendet Lieutenant O seine linke Patrulle mit dem Auftrage, die links in der Niederung sichtbaren Waldparzellen und die nördlich dahinter liegenden Auen abzustreifen und dann nach Tening einzurücken. Dem Führer P befiehlt er, den Rest des Zuges im bisherigen Tempo bis zum Nordausgang von Tening zu führen. Er selbst geht mit einem Reiterpaar in schärferem Tempo über Gyalóka auf die Höhe östlich Tening. Hier übersieht er das Terrain vom Lutschburger Weingebirge bis Horpács. Im Norden führt die Strasse über einen Bergrücken, der, so weit das Auge reicht, bewaldet ist. Am Rande des Waldes, ungefähr nördlich von Lutzmannsburg steht eine feindliche Patrulle. Die eigene Division passirt bei Gyalóka. Lieutenant O begibt sich wieder zu seinem Zuge (6^h 45^l), welcher seit 5 Minuten rastet und wo soeben die linke Patrulle eingetroffen ist. Er ordnet an: „Die Mittelpatrulle geht über die vorliegenden Höhen auf den Weg Lutzmannsburg—Nikitsch, verjagt die feindliche Patrulle, eclairirt im Walde nach rechts und rückt über Minihof in Nikitsch wieder ein. Die rechte Patrulle geht über Undi major nach Undten und von da gerade in nördlicher Richtung durch den Wald nach Nikitsch.“ Mit der bisherigen linken Patrulle geht der Zugs-Commandant um 6^h 50^l im Schritt wieder an. Das Reiterpaar der Mittelpatrulle ist noch vorn, er entsendet je eines nach rechts und links und reitet dann auf die Höhen rechts heraus. Er sieht die beiden anderen Patrullen ungefähr auf gleicher Höhe, die Division debouchirt grade aus Tening, worauf er das Zeichen Trab gibt. Das linke Reiterpaar bleibt weit ab, daher bei dem nächsten links abzweigenden Feldwege noch eines abgeschickt wird. Zur Brücke hinunter wird Schritt geritten, vom diesseitigen Waldrande bis zum jenseitigen nördlich Köresi major getrabt. Da die Aussicht hier beschränkt ist, geht die Patrulle auf die Höhe südlich Nikitsch vor. Die Reiterpaare von rechts und links rücken ein, dann das zu allererst abgesendete. Man sieht eine feindliche Patrulle jenseits Minihof den Gorica-Bug hinaufreiten, die eigene linke Patrulle erscheint auf den Höhen am Waldrande. Es meldet sich ein Reiterpaar dieser Patrulle, welches durch den Wald gegen Köresi major

geritten war. Der Zugs-Commandant behält es zurück und sendet vier Reiter, welche die feindliche Patrulle auf dem Gorica gesehen haben, hinüber mit dem Auftrage, die linke Patrulle solle erst die feindliche vom Gorica vertreiben und dann auf die Strasse einrücken. 7^h 40^I schliesst die rechte Patrulle wieder an.

Lieutenant O zeigt nun von seinem Standpunkte den Unterofficieren die Plätze, welche für den gesicherten Halt auf den vorliegenden Höhen einzunehmen sind. Die linke Patrulle geht am Nikitscher Schloss vorbei, auf dem geraden Weg, welchen man deutlich sieht, die Höhen hinauf. Der Weg der rechten Patrulle ist ebenfalls gut sichtbar. Der Zugs-Commandant hat sich von jeder der beiden Patrullen einen Mann zurückbehalten. Mit denselben folgt er der rechten Patrulle (7^h 45^I, die Division ist bei Köresi major) und erreicht um 8^h 5^I die Kuppe Cote 270. Die beiden Seitenpatrullen sind deutlich sichtbar und in gutem Verhältnis zur Mittelpatrulle.

Meldung: „8^h 5^I früh. Stehe auf der Strasse etwa 3.000 Schritt nördlich Nikitsch, decke die Wege von Zinkendorf und Girm. Feindliche Patrulle auf Gorica nächst Minihof wurde vertrieben."

Als der Zugs-Commandant diese Meldung zurückschickt, sieht man die Division nach Nikitsch hineinreiten, worauf er die beiden Verbindungsreiter mittels Zeichen einberuft, selbst aber nach vorn reitet. Er stellt dort die beiden Vorreiter im Walde so auf, dass sie gleichzeitig Strasse und Durchhau nach D. Kreutz übersehen und reitet dann auf den Zejarje kod Borovica, wohin er die rechte Patrulle ruft und dem Commandanten derselben den Waldweg zeigt, welcher bei Fortsetzung des Marsches einzuschlagen ist. An die Strasse (8^h 25^I) zurückkehrt, sitzt er ebenfalls ab, um zu rasten. 8^h 30^I meldet Führer P sein Einrücken mit der ehemaligen linken Patrulle. Der Feind wurde am Rét patak eingeholt und gegen den Wald geworfen, zwei Gefangene sind bei der Division übergeben worden.

Lieutenant O beauftragt nun eine Patrulle von drei Reitern nördlich Felső major einen Weg durch den Wald zu suchen und jenseits desselben an die linke Patrulle anzuschliessen. Um 8^h 35^I vormittags bricht Alles auf. Die Mittelpatrulle trabt bis zur steilen Wegstrecke, geht im Schritt bis zur Brücke und trabt dann wieder die Höhe hinauf, an deren Rand sie stehen bleibt. 9^h die Aussicht nach vorn ist durch eine Bodenwelle beschränkt. Man sieht die rechte Patrulle in den östlichen Weingärten, dann trabt die linke längs des Petersdorfer Waldes auf Girm, endlich erscheint auch die links eingeschaltete Patrulle. In diesem Augenblick gibt die rechte Patrulle das Zeichen: Feind. Der Zugs-Commandant, welcher vom Feinde nichts sieht, führt seine Patrulle rasch auf die Kuppe beim Steinkreuz (Cote 219). Vor sich erblickt er eine feindliche Patrulle, welche vom Kirchhofe zum Petersdorfer Wald reiten wollte, jetzt aber stehen bleibt. Dort ist nämlich eine feindliche

Patrulle in vollem Rückzuge vor unserer stärkeren, linken Patrulle. Über die Häuser von D. Kreutz hinweg zeigt sich feindliche Cavallerie auf der Strasse von Harkau kommend. Ihre Stärke ist nicht zu schätzen, weil man nur die Tête sieht. Führer P wird im Galop zurückgeschickt, um diese Wahrnehmungen mündlich zu melden. Gleich darauf trifft Major N bei der Mittelpatrulle ein. Die rechte Patrulle lässt mündlich melden, dass die feindliche Cavallerie ungefähr zwei Escadronen stark sei. Zwei Eclaireurs, welche Lieutenant O in nordwestlicher Richtung entsendet hatte, melden dass feindliche Cavallerie den Kirchhof zu Fuss besetze. Die Division hat sich mittlerweile in Colonnenlinie, 600 Schritt südlich des Steinkreuzes, gedeckt hinter der Höhe formirt. Die linke Patrulle, welche man nahe südlich Girm sieht, lässt mündlich melden, dass zwei feindliche Escadronen aus D. Kreutz in westlicher Richtung debouchirt, dann nach Süden aufmarschirt und abgesessen seien. Die Division macht einen kurzen Seitenmarsch links, entwickelt sich dann in nördlicher Richtung, attakirt und wirft den Feind theils gegen die Steinmühle, theils nach D. Kreutz hinein.

Die linke Patrulle war während der Attake südlich Girm geblieben und nur wenig auf die Höhen westlich ausgewichen. Von hier aus konnte sie das Terrain zwischen D. Kreutz und Neckenmarkt übersehen. Keine feindliche Verstärkung wäre ihr entgangen. Ebenso war die rechte Patrulle auf dem Weinberg westlich der Kapelle stehen geblieben, wo sie das Terrain von Harkau bis Gross-Zinkendorf überwachte. Die Mittelpatrulle war rechts vorwärts der entwickelten Division geblieben, hatte nach dem Zusammenstoss D. Kreutz südöstlich umgangen und das Plateau östlich des Ortes erreicht. Das Gros der feindlichen Cavallerie zog sich nach Harkau zurück, verfolgt von einer halben Escadron, welche $9^h\ 40^I$ aus D. Kreutz debouchirte. Der Zugs-Commandant liess absitzen, um die rechte Patrulle abzuwarten, in der Meinung, dass sie auch auf dem Kreuzweg eintreffen würde. Sie kam aber nicht, sondern wurde bald nachher auf dem Wege nordöstlich Schloss D. Kreutz sichtbar. Lieutenant O befiehlt nun dem Führer P, die Mittelpatrulle auf der Strasse nach Harkau bis in die Höhe des Waldes zu führen, sich dort als Feldwache aufzustellen und Verbindung mit der linken Patrulle zu suchen. Er selbst reitet schräg hinüber zur rechten Patrulle, befiehlt ihr, dem Wege nach Kohlnhof bis an den jenseitigen Rand des Waldes zu folgen. Dort sei die vorliegende Gegend zu beobachten, die Verbindung mit der Mittelpatrulle zu suchen, und ein Reiterpaar nach Haltstation und Dorf Wolfs zu schicken. Zur Mittelpatrulle rückgekehrt, findet Lieutenant O dieselbe am Waldrande östlich der Strasse gut aufgestellt. Die Verbindung mit der linken Patrulle, welche man nördlich des Ziegelofens deutlich sieht, ist gefunden.

Meldung: „$9^h\ 50^I$, auf der Strasse nach Harkau. Gesicherter Halt vom Ziegelofen bis zur Eisenbahn bei Kohlnhof bezogen.“

Betrachtungen zu dem Beispiel über die Vorpatrulle.

Lieutenent O hält vom Abmarsch bis nördlich Ober-Zagersdorf seinen Zug geschlossen beisammen. Warum löst er ihn nicht in die reglementmässigen drei Patrullen auf? Weil das Dienst-Reglement II. Theil im Punkt **297** ausdrücklich sagt: „Die Vorpatrulle ist an eine bestimmte Marschform nicht gebunden", und weil der §. **67** des Exercier-Reglements I. Theil, auf welchen sich die „reglementmässigen drei Patrullen" gründen, ausdrücklich die Bedingung stellt: „Jede im Bereich des Feindes sich bewegende geschlossene Abtheilung muss etc. etc." Wenn der Feind am Vorabend in Ödenburg angelangt ist, so findet der Abmarsch um 6ʰ früh nicht im Bereich des Feindes statt. Wenn wir die drei Patrullen im Terrain nebeneinander immer anwenden wollten, würden wir grossen Schwierigkeiten begegnen. Man müsste die beiden Flügelpatrullen für die ganze Dauer des Marsches so genau instradiren, wie die Mittelpatrulle, oder allgemein von ihnen verlangen, dass sie dieselbe in einem bestimmten Verhältnis seitwärts begleiten. Ersteres wird ausserhalb des Rahmens bekannter Terrainverhältnisse selten möglich sein. Letzteres führt zu häufigem Verlassen der gebahnten Wege und dadurch zu einem Kräfteverbrauch, der sich bei mehrtägigen, langen Märschen empfindlich fühlbar machen würde. In dem vorliegenden Beispiel sind noch besondere Gründe für das Zusammenhalten des Zuges massgebend. Bis Zagersdorf befindet sich der Zug im Bereich der diesseitigen Vorposten und bis Tening übersieht man das Terrain zu beiden Seiten der Strasse auf die nöthige Entfernung.

Erst in Tening löst der Zugs-Commandant, der Waldzone wegen, seine Patrulle in die Breite auf. Dass dabei die Mittelpatrulle linke Patrulle wird, entspricht einem momentanen Bedürfnis und ist formell ohne Bedeutung. In Nikitsch kommen die Patrullen wieder zusammen, weil das Abstreifen eines grossen Waldes leichter ist, wenn es in der Direction auf einen an der Strasse gelegenen Ort geschieht. Von Nikitsch an taucht zweimal eine vierte Patrulle dieses Zuges auf, deren Improvisation häufig durch die Umstände geboten sein wird.

Geht der Zug in die Breite auseinander, so fertige man immer die Flügelpatrullen zuerst ab, weil sie den weiteren Weg haben. Bringt es das Wegnetz mit sich, dass die Intervalle sehr gross werden, so beschränken sich die äusseren Patrullen auf die Aufklärung gegen die Mitte.

Das Dienst-Reglement setzt die Distanz zwischen Vorpatrulle und Gros auf etwa 1.000 Schritt fest und verlangt, dass erstere sich stets nach letzterem richte. Unser Zug erhält schon durch die anbefohlene Aufbruchsstunde einen Vorsprung von **2.500** Schritt. Das Reglement ist weit entfernt, jene Distanz als normal hinzustellen; wir können sie vielmehr bei der heutigen Feuerwirkung

mit Fug und Recht als minimal bezeichnen. Man muss aber der Vorpatrulle bei Antritt der Bewegung einen grösseren Vorsprung geben, weil er erfahrungsgemäss im Verlaufe des Marsches nach und nach wieder verloren geht. Gibt man der Vorpatrulle diesen Vorsprung nicht, dann sinkt die Distanz bald unter die minimale herab. Das Gros glaubt sich dann nicht genügend gesichert und die Führung der Vorpatrulle wird dadurch nachtheilig beeinflusst, dass man das Gros immer auf den Fersen fühlt.

Die Gangart der Vorpatrulle richtet sich im allgemeinen nach der des Gros, muss aber auch den Einfluss des Terrains auf den Sicherungsdienst berücksichtigen. Distanzen und Verbindung müssen dementsprechend sehr dehnbar sein und daraus entsteht das ruckweise Vorgehen. Lieutenant O hat seinen Zug ohne Aufenthalt bis an die Grenze des Vorpostenbereiches geführt. Das wird unter gleichen Bedingungen immer der erste Ruck sein. Eine besondere Verbindung ist noch nicht nöthig, sie liegt in den Vorposten. Der kurze Halt wird benützt, um das Absuchen von Unter- und Ober-Zagersdorf anzuordnen, dann geht es im Trab durch den Ort bis zum Kreuzweg, wo wieder Halt gemacht wird. Die linke Patrulle wird zum Absuchen des bewaldeten Theiles der Niederung entsendet. Beim Aufbruch aus diesem zweiten Ruck ist die Distanz zum Gros auf 1.500 Schritt gesunken. Der dritte Ruck geht für den Zugs-Commandanten auf die Höhe von Tening. Die Orientirung, das Überlegen und Befehlertheilen nehmen so viel Zeit in Anspruch, dass beim Abmarsch die Distanz zur Division unter 1.000 Schritt gesunken ist. In diesem Falle wäre es zweckmässig, wenn der Divisions-Commandant der Vorpatrulle durch Anordnung einer kurzen Rast zu Hilfe kommt. Das nächste ruckweise Vorgehen erreicht die Höhen südlich Nikitsch, dann den gesicherten Halt für die Rast, endlich die Höhen nördlich des Kreutzer Waldes. Beim Heraustreten aus breiten Waldzonen ist ein Halt dringend geboten, weil sich Alles erst wieder sammeln und orientiren muss.

Die Vorpatrulle ist verpflichtet, feindliche Patrullen am Aufklären zu hindern. Begegnet man diesen Patrullen vor der Front, so ist die Aufgabe einfach. Stehen sie hingegen in der Flanke, so muss dorthin detachirt werden, um sie jedenfalls zu verjagen. Rückt die detachirte Patrulle nicht rechtzeitig wieder ein, so ist Ersatz beim Gros anzusprechen.

„Beim Zusammentreffen mit dem Feinde ist dessen Stärke und Aufstellung zu erforschen.“ Die Flügelpatrullen werden gewöhnlich am besten in der Lage sein, dieser Forderung nachzukommen. Im Gefechte bei D. Kreutz nimmt unsere rechte Patrulle einen guten Aussichtspunkt ein. Zweckmässigerweise bleibt sie dort bis zum Schluss des Gefechtes stehen. Die linke Patrulle sieht wenig, geht daher vor und hängt sich an die Flanke des Feindes an. Die Mittelpatrulle kann angesichts des feindlichen Gros nicht sehr nach D. Kreutz hineinreiten, sie entsendet ein Reiterpaar

schräg über das muthmassliche Attakefeld, um allenfalsige Terrainhindernisse rechtzeitig melden zu können.

Gleich nach Beendigung des Gefechtes tritt die Vorpatrulle den Vormarsch wieder an, doch war es nicht richtig, dass sie sich von der verfolgenden Halb-Escadron überholen liess.

Wir haben gesehen, dass die rechte Patrulle zuerst das Zeichen „Feind" gab. Bei allen Friedensübungen muss strenge darauf gehalten werden, dass Jeder, der den Feind zuerst entdeckt, sofort das Zeichen gebe und dass es nach rückwärts blitzschnell abgenommen werde. Nur das Zeichen meldet den Feind so rasch zurück, dass man Überraschungen möglicherweise noch vorbeugen kann. Alles übrige kommt zu spät. Andererseits ist das Zeichen „Feind" auch noch als eine Aufforderung zu betrachten: „Commandant vor und selber sehen!", muss daher rasch gegeben, darf aber nicht unnöthig, d. h. bei feindlichen Eclaireurs oder Patrullen angewendet werden.

Die Seitenpatrulle.

Eine Infanterie-Truppen-Division marschirt am *n.* von Steinamanger nach Mannersdorf (Tafel 8), um am nächsten Tage die eigene Armee bei Ödenburg zu erreichen. Feindliche Infanterie war am Vorabend östlich Lócs und Beö eingetroffen. Die Division bricht um 6^h früh von Steinamanger auf und wird bei Lukácsháza und Nagy-Csömöte eine Stunde rasten. Die rechte Seitenhut, bestehend aus 3 Bataillonen Infanterie, 1 Batterie und $^1/_2$ Escadron Husaren unter Commando des Obersten H bricht ebenfalls um 6^h früh von Steinamanger auf und marschirt über Kozári major, Puszta-Csó, Nemes-Csó durch den Günser Wald nach Kloster Marienberg. Oberst H lässt von der Halb-Escadron für die Seitenhut eine Vor- und eine Nachpatrulle beistellen und befiehlt dem Oberlieutenant G mit dem Rest die Colonnentiefe der Infanterie-Truppen-Division durch Seitenpatrullen zu decken.

Nach Erläuterung der allgemeinen Lage und Aufgabe ertheilt Oberlieutenant G den versammelten Unterofficieren folgenden Befehl:

„Es gehen:

„die Mittelpatrulle des 1. Zuges auf der Strasse nach Szanat bis auf die Höhe östlich dieses Ortes,

„die rechte Patrulle des 2. Zuges längs der Eisenbahn bis Bárnevólna major,

„die Mittelpatrulle des 2. Zuges auf der Strasse nach Söpte zum Strassenknie nordöstlich des Dorfes,

„die linke Patrulle des 2. Zuges auf derselben Strasse aut die Höhe beim Holzkreuz nordöstlich Kis-Asszonyfa.

„Auf den betreffenden Plätzen angekommen, etabliren sich alle als stehende Patrullen, beobachten nach Osten und suchen Verbindung nach links. Die Meldung vom Eintreffen und Herstellung der Verbindung, ebenso alle anderen Meldungen, sind an Oberst H,

Commandanten der Seitenhut, direct zu richten. Jede Patrulle lässt einen Reiter bei mir."

Um 6^h früh gehen die vier Patrullen ab. Oberlieutenant G meldet das Verfügte mündlich dem Obersten H und folgt dann mit seinen 4 Husaren der Patrulle nach Szanat. Diese ist dort um 6^h 30^I angekommen, hinter der Höhe abgesessen und hat vor sich eine Vedette zu Fuss, bei welcher sich auch der Patrulle-Commandant befindet. Ein Reiterpaar ist auf dem Wege nach Bárnevölna major; Oberlieutenant G wartet die Herstellung der Verbindung ab, prüft die vom Führer M_1 verfasste Meldung, lässt dieselbe durch ein Reiterpaar expediren und befiehlt, dass dasselbe nach Übergabe der Meldung, nach Kis-Asszonyfa einzurücken und dort die eigene Patrulle zu erwarten habe. Dann dictirt er dem Unterofficier: „Um 7^h 45^I reiten Sie mit Ihrer Patrulle über Surány, Salfa, Kis-Asszonyfa nach Paty, wo Sie sich am Ostausgang in gleicher Weise wie hier aufstellen. Der linken Patrulle des 2. Zuges nächst Kis-Asszonyfa theilen Sie Ihren Auftrag mit. Die Meldung an Oberst H über Ihr Eintreffen in Paty senden Sie zur Benkeháza puszta."

Oberlieutenant G reitet mit seiner Bedeckung nach Bárnevölna major. Die rechte Patrulle des 2. Zuges ist seit 6^h 42^I dort, Verbindung hergestellt, Meldung erstattet. Corporal R_2 macht aufmerksam, dass man die Seitenhut auf der Strasse marschiren sehe. Der Officier dictirt: „Um 8^h 15^I reiten Sie mit Ihrer Patrulle direct über Paty (zeigt den Kirchthurm), Cserhát major auf den Weg, der von Tőmőrd nach Nemes-Csó führt. Diesen Weg beobachten Sie nach Osten, senden auf demselben ein Reiterpaar nach Tőmőrd, welches durch das Helenenthal zurückkehrt. Halten Sie fortwährend Verbindung mit der Patrulle in Paty. Ihre Meldungen senden Sie nach Puszta-Csó."

Etwas vor 8^h trifft Oberlieutenant G bei der Mittelpatrulle des 2. Zuges ein, findet Alles in Ordnung und da man die Seitenhut jenseits Sőpte sieht, reitet er nach Kozári major, um Oberst H Bericht zu erstatten. Rückgekehrt rastet er bei der Mittelpatrulle bis 9^h und ertheilt dann folgende Befehle: „Corporal J! Sie reiten mit den 4 Husaren, die bis jetzt bei mir waren, über Paty, Cserhát major zur Patrulle des Corporalen R_2, welche hier durchgekommen ist. Von dort suchen Sie einen directen Weg durch den Wald nach Siegersdorf, dem Sie bis auf das Plateau bei Jószef major folgen. Dort werden Sie den Führer M_2 finden und wieder unter sein Commando treten." „Führer M_2! Sie reiten mit Ihrer Patrulle über Asszonyfa, Tőmőrd durch den Wald auf das Plateau nächst Jószef major. Im Helenenthal senden Sie ein Reiterpaar links, thalaufwärts, so weit der Weg führt. Vom Plateau aus beobachten Sie die Strasse Csepreg—Güns und senden Reiterpaare nach Siegersdorf und Roggendorf. Verbindung suchen Sie nicht. Die Meldung über Ihr Eintreffen senden Sie nach Nemes-Csó."

Oberlieutenant G reitet nun zur linken Patrulle des 2. Zuges. Dieselbe hat um 7^h Kis-Asszonyfa erreicht und beim Herreiten einen Fuhrmann eingeholt und festgenommen, der mit einem leichten, leeren Wagen nach Csepreg fahren wollte. Da er bei näherem Befragen verdächtig erscheint, lässt ihn der Officier durch 2 Husaren nach Nemes-Csó führen, wo er an Oberst H übergeben werden soll. Corporal L_2 meldet weiter, dass die Mittelpatrulle des 1. Zuges durchgekommen sei und sich in Paty aufgestellt habe. Vor kurzem sei eine feindliche Dragoner-Patrulle auf dem Wege von Meszlen gegen Paty gesehen worden. Dann habe man Schüsse gehört und die Patrulle gegen Meszlen zurückreiten sehen. 9^h 30^I führt Oberlieutenant G diese Patrulle nach Paty. Während des Rittes sieht man die Seitenhut die Höhe von Nemes-Csó ersteigen. In Paty wartet ein Ordonnanzreiter mit folgendem Befehl des Obersten H: „Das Gros der Division wird bei Lukácsháza-Csömöte, die rechte Seitenhut bei Nemes-Csó von $9^1/_2$ bis $10^1/_2{}^h$ rasten.“ Oberlieutenant G entsendet nun die linke Patrulle des 2. Zuges über Cserhát major durch den Günser Wald auf demselben Weg, den Corporal J genommen hat, zur Capelle St. Maria mit dem Auftrage, dort in Verbindung mit Führer M_2 die Strasse nach Csepreg zu beobachten.

Führer M_1 meldet, dass eine feindliche Patrulle gegen 9^h aus dem vorliegenden Wald gekommen sei, dass er 4 Husaren zu Fuss am Kirchenzaun verdeckt aufgestellt habe, welche jene als sie durch den Hohlweg kam, überraschend beschossen. Ein Pferd wurde verwundet und dessen Reiter gefangen. Die Patrulle ging im Galop gegen den Wald zurück. Sie gehört dem feindlichen 6. Dragoner-Regiment an. Meldung hierüber wurde sammt dem gefangenen Dragoner an Oberst H nach Benkeháza puszta geschickt.

Um 10^h vormittags erhält Oberlieutenant G in Paty folgenden Befehl des Obersten H: „Nemes-Csó 9^h 30^I. Laut Meldungen unserer Nachrichten-Patrulle haben starke, feindliche Colonnen aller drei Waffen 7^h 30^I früh Lócs und Beő in der Richtung auf Csepreg passirt. Gros der Division bricht schon 10^h aus der Rast auf und marschirt heute noch bis Unter- und Mittel-Pullendorf. Die bisherige rechte Seitenhut wird Nachhut und die bisherige Vorhut nimmt östlich Güns als rechte Seitenhut Stellung. Sie treten in Fortsetzung Ihres Dienstes unter Commando des Obersten F.“ Der Officier erkennt, dass es nun das Wichtigste für ihn sei, so rasch als möglich auf die Güns-Csepreger Strasse zu kommen. Er reitet mit der Patrulle des Führers M_1 ab, nimmt unterwegs die des Corporalen R_2 auf und trifft um 10^h 40^I vormittags bei Jószef major ein. Führer M_2 meldet, dass die linke Patrulle seines Zuges vor einigen Minuten bei der Capelle St. Maria eingetroffen und gleich darauf von einer aus Novo Selo kommenden feindlichen Escadron gegen Güns getrieben worden sei. Eine Cavallerie-Patrulle, welche aus Siegersdorf auf das Plateau kam, hat Führer M_2 zurückgeworfen. In Novo Selo sieht man feindliche Infanterie-Patrullen.

Oberlieutenant G reitet mit der gesammten Mannschaft zum Holzkreuz nächst den Weingärten nördlich der Strasse, von wo er eine sehr gute Aussicht nach Osten hat.

Meldung: „Höhe nördlich St. Maria 11ʰ 10ˡ vormittags. Feindliche Vorhut, 4 Bataillone, 3 Batterien bei Siegersdorf. Feindliches Gros, Infanterie und Artillerie bedeckt die Strasse von den Csepreger Höhen bis Roggendorf. Die Wälder südlich der Strasse sind vom Feinde frei."

Diese Meldung wird durch 2 Husaren über Bleigraben an Oberst F östlich von Güns expedirt. Bei dem Zuge des Oberlieutenants G ereignet sich noch Folgendes:

11ʰ 25ˡ. Meldung: „Höhe nördlich St. Maria 11ʰ 25ˡ. Feindliche Truppen rasten bei Siegersdorf und Roggendorf."

11ʰ 30ˡ. Führer M, wird mit seiner Patrulle auf den Triangulirungs-Punkt im Lutschburger Weingebirge entsendet.

12ʰ. Befehl des Obersten F trifft ein: „Kuba hegy 11ʰ 30ˡ. Breche um 12ʰ von hier über Kloster Marienberg nach Klein-Mutschen auf.

12ʰ 30ˡ. Meldung: „Höhe nördlich St. Maria 11ʰ 25ˡ. Feindliche Vorhut bricht auf und schlägt Strasse nach Csárda major ein."

Betrachtungen zu dem Beispiel über die Seitenpatrulle.

Die Patrullen der Seitenhut haben entweder die Haupttruppe auf Parallelwegen zu begleiten oder werden nach Bedarf in die Flanken zur vorübergehenden Beobachtung entsendet. Das Dienst-Reglement verlangt weiter, dass die marschirende Colonne immer in ihrer ganzen Ausdehnung gesichert sei.

Ehe man sich für eine der beiden vom Reglement vorgeschlagenen Sicherungsarten entscheidet, muss man sich die Frage vorlegen: Wie lange ist die zu sichernde Colonne? Welches ist ihre Marschgeschwindigkeit? Besteht die Colonne aus allen drei Waffen, so ist sie lang und langsam und es dürfte nur in seltenen Fällen möglich sein, sie durch Begleiten auf Parallelwegen zu sichern, denn für eine Colonnentiefe von 10- bis 12.000 Schritten müsste man mindestens eine Escadron in Patrullen hintereinander auflösen. Diese lange Kette kann reissen, ohne dass man es durch längere Zeit merkt und würde für Cavallerie einen 6- bis 8stündigen Marsch im Schritt bedingen.

Muss man also eine lange Infanterie-Colonne in der Flanke sichern, so wird man sich ungefähr so benehmen, wie dies im gegenwärtigen Beispiele dargestellt ist. Die wichtigsten Annäherungslinien werden durch Patrullen gedeckt, welche stundenlang beobachtend stehen und leicht untereinander Verbindung halten können. Aufgabe des Zugs-Commandanten ist es, eine der Colonnenlänge, Marschgeschwindigkeit und dem Terrain entsprechende Verschiebung der Patrullen anzuordnen. Wir können uns die Ausführung auch noch

so denken, dass der Zugs-Commandant bei der Seitenhut verbleibt, und Patrullen nach Szanat, Bárnevólna major und Söpte schickt, welche nach längerer Beobachtung wieder zur Seitenhut einrücken und dann neuerdings entsendet werden. Diese Methode bedingt einen viel grösseren Kräfteverbrauch, wird aber nicht vermieden werden können, wenn das Terrain zwischen den Annäherungslinien des Feindes, beziehungsweise den Standorten unserer Patrullen, ungangbar ist.

Diese Bedingungen ändern sich vollkommen, wenn kurze, schnell marschirende Colonnen in der Flanke gesichert werden sollen. Da tritt das Begleiten auf Parallelwegen in sein Recht, weil alles Übrige trotz grossem Kräfteverbrauch zu spät kommt. Hätten wir also auf dem Marsche von Steinamanger nach Güns die rechte Flanke einer Cavallerie-Truppen-Division zu decken, so würde die Seitenhut auch den Weg über Kozári major nach Nemes-Csó einschlagen. Der Zug als Seitenpatrulle würde über Bárnevólna major, Paty, Cserhát major nach St. Maria gehen und sich in drei Patrullen auf die Colonnentiefe der Division hintereinander auflösen. Die Patrulle an der Tête muss dann einen halben Zug stark sein, weil sie zur Beobachtung der Wege bei Söpte, Paty und nördlich Cserhát major Reiterpaare zurücklässt, welche an die letzte Patrulle wieder anschliessen.

Vergegenwärtigen wir uns daneben noch einmal den Marsch der drei Escadronen von Bük nach D. Kreutz, so finden wir, dass es mit dem Sicherungsdienste der Vorpatrulle allein nicht genug ist, weil durch denselben die Flanken des Gros vor einem Angriff nicht geschützt werden. Also auch im Vormarsche müssen die Flanken des Gros durch besondere Patrullen in der Höhe desselben geschützt werden. Ob das auf Parallelwegen und auf längere Zeit geschieht oder ob man auch hier die Patrullen nur nach Bedürfnis entsendet und wieder einzieht, hängt von den Umständen ab.

Der Sicherungsdienst in der Flanke ist der schwierigste, denn der betreffende Commandant muss sorgfältig das Fortschreiten der Marschcolonne beobachten oder berechnen, um sie immer gleichmässig ihrer ganzen Länge nach zu decken. Das vorgeführte Beispiel findet sinngemässe Anwendung auf die Flankensicherung grösserer Traincolonnen.

Die Nachpatrulle.

Der Befehl für die Nachpatrulle wird immer scharf unterscheiden müssen, ob sie mit dem Feinde in Fühlung bleiben und nur so weit weichen soll, als jener vorgeht, oder ob das Gros sich dem Feinde möglichst rasch entziehen will, die Nachpatrulle also auf eine gewisse Distanz immer zu folgen hat. Da man im letzteren Falle füglich auch ohne Nachpatrulle marschiren könnte, so interessirt uns hier nur der erstere Fall, welcher im Wesen einfach doch hohe moralische Anforderungen stellt.

Das Absuchen des Terrains, welches schon von dem eigenen Gros durchzogen wurde, entfällt. Dieser Umstand und noch andere Gründe sprechen dafür, den Zug als Nachpatrulle während der Bewegung geschlossen beisammen zu halten und ihn nur für den gesicherten Halt in der Breite aufzulösen. Im Terrain sind wichtig die Aussichtspunkte, auf welchen man so lange beobachtend bleibt, als es der Feind erlaubt, und die Defiléen, hinter welchen die besten Schützen abgesessen, die feindlichen Patrullen möglichst nahe herankommen lassen, um sie durch Verluste einzuschüchtern. Solche Terraingegenstände sind die Endpunkte des Ruckes, zwischen welchen der Weg rasch zurückgelegt wird.

Isolirte, kleine Truppenkörper sollen es nie unterlassen, auch beim Vormarsche eine Nachpatrulle auszuscheiden.

Die Feldwache.

Sind die Unterofficiere und Soldaten im Nachrichtendienst und im Sicherungsdienst während der Bewegung gut ausgebildet, so haben sie das Wesen der Feldwache, welche ja nichts anderes ist, als eine stehende Patrulle, vollkommen inne. Die formellen Vorschriften sind im §. 84 des Dienst-Reglements II. Theil enthalten.

Die Gefechts-Patrulle.

Wenn eine Cavallerietruppe sich im Bereich des Feindes befindet und zur Attake übergehen will, ist es von der grössten Wichtigkeit, dass sie

1. nicht vor Entfaltung ihrer Kraft selbst angegriffen werde und dass sie
2. wenn der Stoss in einer Richtung angesetzt ist, denselben auch rücksichtslos durchführen könne.

Alle Hindernisse, alle Gefahren, welche diese Absichten des Commandanten, der ja ganz mit dem vorliegenden Fall beschäftigt ist, im kritischen Moment durchkreuzen könnten, rechtzeitig zu entdecken und zu melden, ist Aufgabe der Gefechts-Patrullen. Die Durchführung derselben ist im §. 67 des Exercier-Reglements I. Theil, dessen Studium nicht genug empfohlen werden kann, erschöpft. Bei den formellen Übungen vom Regimente aufwärts ist reichlich Gelegenheit, den Dienst der Gefechts-Patrullen zu üben.

Militärische und technische Mittheilungen.

Die Bedeutung der Gotthard-Befestigung wird in der „Schweizerischen Monatsschrift für Officiere aller Waffen" näher erörtert. Diese Befestigung trägt den Charakter einer strategischen Citadelle, welche es ermöglichen soll, an dieser Stelle den Widerstand lange genug, vielleicht bis zum Ende des Krieges fortzusetzen, während möglicherweise die Feldarmee den grössten Theil des Landes geräumt hat, um auf auswärtigem Boden Schulter an Schulter mit der Armee desjenigen Staates zu operiren, mit welchem die Eidgenossenschaft nach Ausbruch des Krieges in ein Bündnis getreten ist, welches sich also gegen denjenigen richtet, der die Neutralität der Schweiz verletzt hat. Zu diesem Ziele ist die Gotthard-Befestigung als befestigtes Lager gedacht, welches ausser über die Besatzungen der Forts auch über ein grösseres, zu offensiven wie zu defensiven Operationen bestimmtes Truppencorps verfügt. Das Urserntbal mit den Dörfern Andermatt, Hospenthal und Rehalp dürfte als centraler Lagerraum ausersehen sein. Voraussichtlich werden sich die Reserven, um etwa die locale Vertheidigung zu unterstützen, vom Ursernthal auch nicht blos an den vom Feinde angegriffenen Einbruchstellen der Gotthard-Befestigung festsetzen, sondern sie werden ohne Zweifel auch für Offensiv-Unternehmungen gegen die beim Gotthardstock vorbeiführenden Einbruchsrichtungen vorgeschickt und verwertet werden. Was nun die verschiedenen Fronten der Gotthard-Befestigung anbelangt, so ist die Nordgruppe dazu ausersehen, den nördlichen Ausgang des Gotthardtunnel, sowie gewisse Theile des Reussthales zu beherrschen. Diese Position dürfte auch einen festen Stützpunkt für Truppen bilden, welche aus ihren Stellungen an der Furka, am Gotthardpass und am Oberalppass zurückgeworfen werden sollten. Die Ostgruppe der Gotthard-Befestigung befindet sich östlich von Andermatt, etwa acht Kilometer weit. Dieser Theil der Gotthard-Befestigung würde als Ausfallthor für einen Flankenstoss gegen eine italienische Armee in Betracht kommen, welche etwa mit Umgehung des Gotthard über Reichenau den Rhein abwärts vorzustossen sucht. Die Westfront der Befestigung ist mit der Anlage einer Passsperre an der Furka gedeckt. Die Südgruppe der Gotthard-Befestigung, bestehend aus vier Werken bei Airolo und dem Gotthardhospiz, erscheint für gewisse Eventualitäten als besonders wichtig für die Schweiz, beispielsweise wenn in Italien irredentistische Gelüste die Oberhand gewinnen sollten, und wenn Italien, gestützt auf eine politische Constellation, den Versuch machen würde, den Canton Tessin von der Schweiz loszureissen. So lange der Gotthard in den Händen der Schweiz sich befindet, ist eine ungestörte Besetzung des nördlichen Theiles des Cantons Tessin durch italienische Truppen undenkbar. Der Gotthard würde zum Ausfallthor [illegible] Unternehmungen, durch welche die Occupations-Truppen u[illegible]h beunruhigt werden müssten.

Ideen zur Schaffung neuer Typen feldmässiger Befestigungen beim Kampfe um feste Plätze.

Vortrag, gehalten im Wiener militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereine am 18. December 1891, von **Paul von Rehm,** k. und k. Hauptmann des Artillerie-Stabes, zugetheilt dem k. und k. General-Artillerie-Inspector.

(Hiezu die Tafel 10.)

Bei meiner letzten Arbeit: „Gedanken über Neubefestigungen und Verwendung der Streitmittel in denselben"[1]) drängte sich mir unwillkürlich die Frage auf, wie Feldbefestigungen beim Kampfe um feste Plätze zur Anwendung gelangen könnten.

Schon dort habe ich die Absicht ausgesprochen, dieser so hochwichtigen Frage etwas näher zu treten.

Die flüchtigen und feldmässigen Befestigungen sind ohne Zweifel sowohl für den Angreifer als auch für den Vertheidiger von grosser Bedeutung, weil sie den Zweck verfolgen, die Widerstandsfähigkeit, dort wo es die momentanen Gefechtsverhältnisse erheischen, zu vergrössern.

Unterzieht man nun diese Deckungen, wie sie gegenwärtig sowohl für die Artillerie als auch für die Infanterie bestehen, einer näheren Betrachtung, so scheinen sie den modernen Feuerwaffen gegenüber nicht mehr jene Widerstandsfähigkeit zu besitzen, welche von ihnen gefordert werden muss, und welche sie bis in die jüngste Zeit thatsächlich besessen haben.

Im allgemeinen gibt es zwei Wege, um sich vor dem Präcisionsfeuer der Artillerie zu schützen.

Der eine Weg liegt in der Anwendung eines solchen Materials, welches die damit erbaute Befestigung unempfindlich gegen Treffer geschossener und geworfener Geschosse macht — dies führt zu Panzer-Constructionen.

Der zweite Weg besteht darin, dass dem Gegner die Beobachtung seiner Schusswirkung auf das alleräusserste herabgemindert wird; und dieser Weg allein kann für die Construction von Typen für die Feldbefestigung betreten werden.

Die gegenwärtigen Typen bestehen aus Graben mit vorliegender Brustwehr.

[1]) Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine, XL. Band (1890), Seite 233.

Die Organisation der Belagerungs-Artillerie-Parke macht es möglich, mit dem Erscheinen der Belagerungstruppen, nebst den Feldgeschützen auch noch eine grosse Zahl von Belagerungs-Geschützen mittleren Kalibers vor den festen Platz zu bringen.

Alle diese Geschütze sind aber nicht nur befähigt, leichtere Deckungen schnell und gründlich zu zerstören, sondern sie sind überdies imstande, den Vertheidiger hinter seiner Deckung mit Umgehung derselben durch Verticalfeuer zu bekämpfen.

Aber auch die bezüglichen Verhältnisse in der Vertheidigung werden in der Zukunft analoge sein. Die Vertheidigungs-Artillerie wird nämlich die Befähigung besitzen, nicht nur eine vorzügliche Wirkung gegen Truppen auszuüben, sondern sie wird auch die rasche Zerstörung jeder vom Angreifer gebauten Deckung zuwege bringen können.

Daraus ergibt sich, dass in Zukunft überall, wo die Schussbeobachtung möglich wird, auch der Zerstörungsact unmittelbar wird erfolgen können.

Die jetzigen Typen der Feldbefestigungen erleichtern durch ihren Aufzug die Schussbeobachtung, sie verlieren demnach an Widerstandsfähigkeit.

Überall liegt unmittelbar vor dem Vertheidiger die Brustwehr; mag diese auch nieder sein, sich wenig vom Horizont oder vom Hintergrunde abheben, immer wird sie das Einschiessen und die Beobachtung dem Gegner leichter machen als z. B. eine frei am Boden liegende Infanterie.

Diesen Nachtheil der Feldbefestigungen fühlte man genau, und trachtete ihn durch Anwendung von Masken zu beheben.

Man gab der Brustwehr dieselbe Farbe, wie sie das umliegende Terrain hatte, durch Auflegen von Korn, Gras, Schnee etc., man zog die linearen Befestigungen etwas hinter die höchste Linie des Terrains zurück, um den dem Gegner sichtbaren Theil der Brustwehr zu verkleinern, oder man legte endlich eine zweite Erdbrustwehr in einer gewissen Entfernung vor die Deckung, um den Gegner zum Einschiessen auf die gut sichtbare Maske zu verleiten.

Alle Arten der Maskirungen zeigen also deutlich das Bestreben, die Brustwehr möglichst unkenntlich zu machen.

Aus diesen kurzen Andeutungen kann wohl die Berechtigung abgeleitet werden, auf die Frage der Anwendung von feldmässigen Deckungen näher einzugehen, umsomehr, da die Taktik auf dieses Hilfsmittel nicht Verzicht leisten kann.

Bei Beantwortung solcher Fragen, kommt vor allem das taktische und dann das technische Moment in Rücksicht zu nehmen. Dies festgehalten, sei nun mit der Lösung der Frage begonnen:

Wo soll man von flüchtigen und feldmässigen Deckungen Gebrauch machen?

Der Angreifer wird für seine Infanterie und Artillerie flüchtige und feldmässige Deckungen erbauen, u. z. in der Cernirungslinie, um einen grösseren Widerstand den Offensiv-Unternehmungen des Vertheidigers entgegenzusetzen, oder zum Zwecke der Verminderung der Truppenzahl, die in die Gefechtslinie gezogen werden muss, dann auch zur Behauptung eroberter Terraintheile, sowohl im weiteren, als auch im näheren Vorfelde.

Im weiteren Sinne gehören hieher auch alle Deckungen für die gesicherte Communication und für den Sappenangriff.

Es sei mir hier gestattet, kurz diesem von Vauban her übernommenen Theil des Angriffes etwas näher zu treten.

Der Sappenangriff wird im allgemeinen von 8 bis 1.500*m* vor den Werken begonnen und gegen diese bis auf das Glacis geführt.

Um 1*km* Terrain zu gewinnen, benöthigt man etwa 2 bis 3, manchmal auch mehr Wochen.

Diese Arbeiten, welche nicht nur unverantwortlich viel Zeit, sondern auch namhafte Kräfte absorbiren, können wohl dem Geiste der modernen Kriegführung nicht mehr entsprechen.

Hat der Vertheidiger, nachdem der Artilleriekampf aus der Entscheidungsdistanz durchgekämpft ist, noch modernes Geschütz zur Verfügung, so wird er damit auch alle diese Deckungen leicht zerstören können. Damit entfällt auch die Berechtigung, solche Deckungen zu bauen. Hat der Vertheidiger kein Geschütz mehr, dann ist der Sappenangriff ganz unnütz, denn die Wirkung vom Werke in das Vorfeld gegen den Angreifer ist dann nicht grösser als jene, aus irgend einer anderen flüchtigen Deckung; gegen diese aber geht man doch niemals mit der Sappe vor.

Ich schliesse mich hier vollkommen der Meinung des General-Lieutenants von Sauer an, der in seinem Werke über Angriff und Vertheidigung fester Plätze sagt:

„Die beste Sappe ist keine Sappe."

Als Deckung für sein wichtigstes Angriffsmittel, das Geschütz, wird der Angreifer die Batterie bauen.

Im nahen und fernen Umterrain des festen Platzes, auf der Angriffsfront und abseits von dieser, wird er sein Geschütz vor Zerstörung durch feindliches Feuer durch die Deckung, die Batterie, schützen.

Auch dieser Deckung haftet bis nunzu der Übelstand des 1·5*m* hohen Aufzuges der Brustwehr an, welcher die Schussbeobachtung begünstigt.

Da die Ortsbestimmung der Deckung durch das Einschiessen geschieht, so ist damit auch die Lage des unmittelbar hinter der Deckung stehenden Geschützes unzweifelhaft bestimmt.

Auch hier wurde der ausgedehnte Gebrauch von Masken empfohlen, ja man schritt sogar noch weiter und forderte die Benützung des Terrains selbst als Maske und Deckung, indem man die Geschütze soweit zurückzog, dass sie vom Gegner nicht directe gesehen werden konnten.

Verdecktes Feuer! war das Schlagwort, welches ausgegeben wurde, um die grossen Vortheile des, ich möchte sagen, fast absoluten Schutzes, auszunützen.

So sehr dieses Verlangen auch bis zu einem gewissen Grade seine Berechtigung hat, so möchte ich doch, als Artillerist dieser Ansicht etwas näher treten.

Die Gefechtsthätigkeit des Artilleristen liegt allerdings nur in der richtigen Verwendung seiner Geschütze, im richtigen Bedienen und im richtigen Schiessen, er hat jedoch naturgemäss ebenso das Bedürfnis wie alle seine Kampfgenossen, den Erfolg seines Feuers zu sehen.

Im engumschlossenen Panzerthurme oder in der verdeckt feuernden Batterie ist ihm dies versagt.

Das frische und frohe Zusammengreifen Aller, der Impuls, den Erfolg des Feuers auf's äusserste zu steigern, geht da wie dort verloren.

Der Artillerist will seine Kampfgenossen, die im Sturme gegen ein Werk vorgehen, mit seinem Feuer bis an die äusserste Grenze der Möglichkeit begleiten, er will sehen, wie seine Waffengenossen eindringen, und ihre Fahne auf dem eroberten Werke aufpflanzen.

Neidlos überlässt er ihnen den Triumph der Eroberung, [illegible] welcher er den Weg durch tagelange mühevolle Arbeit [illegible] schaffen hat.

Für diesen Entscheidungsgang, sowie für noch viele [illegible] gaben wird der Artillerist vom directen Feuer [illegible] brauch machen, als vom verdeckten.

Nicht die Deckung ist es, welche Erfolge [illegible] das frische Zusammengreifen Aller, welches [illegible] werden kann, durch die Wahrnehmung des [illegible] der Kampfgenossen!

Der Vertheidiger ist schon [illegible] höherem Masse zur Anwendung von [illegible] Angreifer.

Wenn jener auch [illegible] findet, so wird er [illegible]

wehr, für seine lebende Kraft, die ausserhalb der Werke kämpfen soll, auch von Feldbefestigungen Gebrauch machen.

Vor wenigen Jahren war ich noch ein begeisterter Anhänger der Anschauung, dass eine active Vertheidigung sich innerhalb der günstigsten Bestreichungszonen der Artillerie der Werke, ins Vorfeld erstrecken soll.

Besetzen und zähes Festhalten solcher taktisch wichtigen Punkte, um den Gegner zu blutigen Kämpfen bei der Eroberung des Vorfeldes zu zwingen, war der Gedanke, der hier zugrunde lag.

Ich bekenne offen, dass ich heute auf einem anderen Standpunkte stehe, da ein solches Festhalten von Punkten im Vorterrain erhebliche Nachtheile mit sich bringt.

Vor allem benöthigt die Vertheidigungslinie, welche durch die permanenten Werke gegeben ist, wenngleich dieselben so günstig als möglich placirt wurden, zu ihrer Vertheidigung ohnehin sehr viele Truppen, es ist also eine Erweiterung dieser Linie bei der knappen Zahl von Vertheidigungstruppen nicht räthlich.

Damit sei aber keinesfalls die Ansicht vertreten, dass der Vertheidiger sich ausschliesslich hinter seine vorgezeichnete Vertheidigungslinie ziehen soll.

Nein, er soll in's Vorterrain gehen, um zu beobachten und sich vor Überraschungen zu schützen, er soll gewisse Punkte, namentlich bei Beginn der Action, also während der Cernirungsmärsche besetzen, er soll den Gegner zur Entwicklung oder doch zu vorsichtiger Vorwärtsbewegung zwingen.

Es werden sich überhaupt in der Vertheidigung Situationen ergeben, wo der Vertheidiger für kürzere oder längere Zeit das Vorfeld wird besetzen müssen.

Ich bin nur gegen die Ansicht, Punkte im Vorterrain mit untergeordneten Kräften zu besetzen, um sie um jeden Preis festzuhalten.

Die Feldbefestigung wird solche Positionen nicht stärker machen, weil dem Angreifer gleich von Haus aus nicht nur zahlreiches Flachbahn- und Wurfgeschütz, sondern auch ein mit Brisanzgeschossen ausgerüstetes Feldgeschütz zur Verfügung steht.

Mit diesen artilleristischen Mitteln ist aber der Angreifer imstande, solche Deckungen schnell zu zerstören, den Gegner auch hinter seiner Deckung zu bekämpfen, ihn also nach kurzer Zeit hinauszuschiessen.

Der Beginn der Festungsaction erfolgt also mit dem erzwungenen Rückzuge decimirter Truppen.

Deckungen für Infanterie und Artillerie werden daher vom Vertheidiger zumeist und in ausgiebigster Weise in den Zwischenlinien und hinter denselben geschaffen werden.

Dort liegt der Schwerpunkt der Vertheidigung, dort ist daher die grösste Zähigkeit erforderlich; der Vertheidiger wird aber auch unter dem Schutze der Forts und seiner Sicherungstruppen Zeit gewinnen, flüchtige und feldmässige Deckungen für seine Truppen herzustellen und sich überhaupt taktisch günstige Situationen zu schaffen.

Kurz zusammengefasst könnte also der Angreifer die Sappe und alle mit ihr im innigsten Zusammenhange stehenden Befestigungen, der Vertheidiger aber die Schaffung ausgedehnter Vertheidigungsanlagen vor der Fortslinie unterlassen.

Ich komme nun zum zweiten Theile meiner Aufgabe, nämlich zur Frage:

Wie sollen Feldbefestigungen beschaffen sein?

Sollen Feldbefestigungen den beim Kampf um feste Plätze verwendeten modernen Geschützen jene Widerstandsfähigkeit entgegenstellen, welche sie der früheren Geschosswirkung gegenüber gehabt haben, so werden sie ihren gegenwärtigen Typus ändern müssen.

Um nun brauchbare Typen für die Feldbefestigungen zu erlangen, ist es nothwendig, zuerst jene Bedingungen aufzustellen, welchen sie entsprechen sollen.

Feldbefestigungen sollen vor allem dem Vertheidiger die volle Entwicklungsfreiheit und die Möglichkeit der Beobachtung seines Feuers gestatten; ferner den grössten Schutz gegen feindliches Feuer bieten und endlich soll auch ihre Ausführbarkeit in technischer Beziehung möglichst gewährleistet sein.

Zum ersten Punkte sei noch bemerkt, dass die Deckung selbst dem eigenen Feuer nicht hinderlich sein soll, dass also dieses weder nach der Seite, noch zur Bestreichung nach der Tiefe Einschränkungen erfahren darf.

Die Befestigung soll daher keine Scharten besitzen und muss derart angeordnet sein, dass der Vertheidiger auch noch den nothwendigen Spielraum besitzt, sein Feuer gegen tiefer liegende Ziele zu entfalten.

Die Feuerwaffe muss daher über die Deckung reichen.

Der Schutz gegen das feindliche Feuer wird dadurch erzielt: dass man dem Gegner die Schussbeobachtung möglichst erschwert; dass Treffer in dem einen Theil der Deckung ihre Wirkung nicht auf die Nachbartheile fortpflanzen und endlich, dass die Mannschaft während der Feuerpausen und die Munition möglichst gesichert untergebracht werde.

In technischer Beziehung muss gefordert werden: dass die Befestigung in möglichst kurzer Zeit mit der geringsten Arbeiterzahl fertiggestellt werde; dass sie nicht zu tief sei, um deren allgemeine Anwendbarkeit nicht durch die Bodenverhältnisse einzuschränken; dass das Bekleidungs-Material gering sei, um allzu grosse Vorbereitungen zu vermeiden und um die Zahl der nothwendigen Pferde und Fuhrwerke zur Überführung desselben zu restringiren; dass sie feuerbeständig gegen das eigene Feuer, ferner dass sie schmiegsam sei, um sie leicht dem Terrain anzupassen und dass sie endlich einfach sei, damit sie auch von weniger geübten Bauleitern sicher und zuversichtlich hergestellt werden könne.

Ich will es nun versuchen, an der Hand der aufgestellten Bedingungen für die Brauchbarkeit einer Feldbefestigung, die hauptsächlichsten, gegenwärtig bestehenden Typen zu prüfen, um daraus die Elemente zur Schaffung widerstandsfähigerer Deckungen abzuleiten.

Die Infanterie-Deckungen.

Hiezu zählt man:

den Schützen-, den Abtheilungsgraben und die Infanterie-Schanze.

Alle diese Deckungen haben die Brustwehr unmittelbar vor dem Vertheidiger; die frisch aufgeworfene Erde hebt sich trotz geschickter Anlage, deutlich vom Horizont ab.

Wenige Brustwehren der vorangeführten Deckungen widerstehen der Percussion des kleinkaliberigen Infanterie-Gewehres.

Der Abtheilungsgraben ist überdies bonnetirt und enthält Gewehrscharten, welche einer seitlichen Bestreichung hinderlich sein können.

Die Feldschanze besitzt dem heutigen Artilleriefeuer gegenüber nicht mehr jene schützende Kraft, die sie früher gehabt hatte.

Sie bildet ein feststehendes, weithin sichtbares Object, gegen welches das feindliche Artillerie-Geschoss ganz eminent wirken wird; die Truppe, welche das Object zu vertheidigen hat, ist an dasselbe gebunden, verliert jede Manövrirfähigkeit ohne an Schutz besonders zu gewinnen und dürfte eher vernichtet werden, bevor sie ihre Gegenwirkung geäussert hat.

Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, dass sich derartige geschlossene Befestigungen überlebt haben.

Solche grössere Befestigungen erfordern überdies zu ihrer Herstellung viel Zeit, Kraft und Material und lassen sich meistens sehr schwer dem Terrain anpassen.

Ich bin der Meinung, dass lineare Befestigungen zum mindesten dasselbe leisten würden, da sie in grösserer Zahl angelegt, geschickt angepasst und durch Herabminderung ihrer Beobachtungsmöglichkeit gestärkt werden können.

Durch das früher bereits angedeutete Entfallen der Erdbrustwehr ist aber auch schon das wichtigste Mittel zu deren Stärkung gegeben.

Im Principe dürfte daher ein Graben von beiläufig 0·8*m* Tiefe und einer mittleren Breite von 0·9*m* den eingangs gegebenen Bedingungen entsprechen.

Die erhaltene Erde wird unter der Voraussetzung, dass diese bis zu 2·50*m* nach allen Seiten weit geworfen wird, nur 15*cm* hoch.

Zum Vergleich sei das Profil des mittleren und grossen Abtheilungsgrabens vorgeführt (Tafel 10, Figur 1, 2 und 3).

Der Vergleich lässt ersehen, dass die Möglichkeit der Beobachtung durch den Gegner, bei der neuen Type bedeutend geringer, die Arbeit kleiner und die allgemeine Anwendbarkeit der neuen Type eben wegen ihrer geringen Versenkungstiefe (0·8 gegen 1·0 und 1·5*m*) eine grössere ist.

Die Abtheilungsgräben sind wohl für zwei Glieder eingerichtet, während die neue Type nur das Eingliederfeuer gestattet.

Ich glaube aber, dass bei dem heutigen Repetirgewehr und bei Anwendung guter Deckungen, welche den Vertheidiger thatsächlich schützen, das Eingliederfeuer vollkommen genügt, umsomehr, als man sich damit die Möglichkeit wahrt, die zweite Hälfte der Truppe manövrirfähig zu erhalten, oder getrennt von der ersteren in eine zweite Deckung zu legen.

Was die feindliche Geschosswirkung anbelangt, so darf nicht übersehen werden, dass die Sprengstücke des Hohlgeschosses, welches knapp vor dem Ziele auftrifft und im aufsteigenden Aste explodirt, bei den gegenwärtigen Typen noch immer die Köpfe der an der Brustwehr stehenden Vertheidiger treffen können, während bei der neuen Type unter gleichen Verhältnissen die Sprengstücke über die Vertheidiger wegfliegen.

Ein Zerstören der Erdbrustwehren der gegenwärtigen Typen ist nicht schwierig, während eine Zerstörung des gewachsenen Erdreiches, welches die Deckung der neuen Type bildet, nur unter ganz besonders günstigen Auftreffverhältnissen der Geschosse möglich ist.

Ich übergehe nun zur Deckung für das Geschütz.

Die Batterie.

Für die Construction von Geschützdeckungen wären nach meiner Ansicht speciell nur jene Elemente zu berücksichtigen, welche den jeweiligen Verhältnissen entsprechend, zu einem brauchbaren Ganzen vereinigt werden können.

Diese Elemente wären nach den Terrain-, Boden-, Kraft- und Zeitverhältnissen, mit Rücksicht auf die zu lösende Aufgabe, jeweilig so zusammenzusetzen, dass sie unter den eben vorhandenen Verhältnissen stets die relativ beste Deckung geben.

Um solche Elemente zu erhalten, sei unsere Batterie einer kritischen Betrachtung unterzogen.

Die Deckung soll die freie Entwicklung des eigenen Feuers gestatten.

Die Anlage von Scharten bei unserer Normal-Batterie, obwohl mit Rücksicht auf die Wendungsfähigkeit der Geschütze dimensionirt, halte ich doch für die freie Entfaltung des Feuers nicht förderlich; die Scharten heben sich überdies, namentlich bei seitlicher Beleuchtung, deutlich ab, wodurch das Einschiessen dem Gegner erleichtert wird.

Die vollkommen freie Entwicklung des eigenen Feuers fordert den Wegfall jeglicher Scharten.

Die Möglichkeit der Schussbeobachtung soll ungehindert erfolgen können.

In unserer Normal-Batterie erfolgt die Schussbeobachtung aus einem Beobachtungsstande am Flügel der Batterie.

Die Einrichtung dieses im Zielobject gelegenen, von oben gar nicht gedeckten Beobachtungsstandes lässt erkennen, dass der Beobachter dem feindlichen Feuer sehr ausgesetzt ist.

Ich halte dafür, dass der Beobachter ausserhalb und seitwärts der Batterie am besten placirt werden kann. Er findet 30 bis 40 Schritte seitwärts der Batterie in einer einfachen Deckung, welche gegen das Shrapnel-Wurffeuer und gegen Sprengstücke gesichert wird, am besten Schutz und kann seine Wahrnehmungen mittels einfacher Zeichen oder auch mit der Stimme, Telephon etc. bekanntgeben.

Erschwerung der feindlichen Schussbeobachtung.

Hier gilt dasselbe, was ich bereits bei der Infanterie-Deckung gesagt habe.

Die Brustwehr der Normal-Batterie liegt 1·5*m* über dem Bauhorizont (Tafel 10, Figur 4).

Das Einschiessen gegen eine solche Brustwehr einer in der Ebene angelegten Batterie bietet im allgemeinen keine Schwierigkeiten; aber auch dann, wenn die Batterie hinter einer Höhe zurückgezogen angelegt wird, ist die Brustwehr, bei Voraussetzung des directen Zielens, noch immer 0·8*m* über der höchsten Linie des Terrains, da die Schartensohle 1·7*m* über dem Geschützstande liegt, und die ganze Deckungshöhe 2·5*m* beträgt (Tafel 10, Figur 5).

Es kann daraus wieder gefolgert werden, dass die ungünstigste Beobachtung bei gänzlichem Entfallen oder geringerer Höhe der Brustwehr erzielt wird, denn dann bietet unter gleichen Verhältnissen die Batterie ihr geringstes Ziel, nämlich nur die Rohrköpfe.

Das Geschütz in einer solchen Batterie zeigt dann kein grösseres Ziel, als das Geschütz im Panzerthurme. Damit muss aber auch das directe Feuer wieder jene Bedeutung gewinnnen, die in jüngster Zeit nur allzu sehr bezweifelt wurde.

Treffer in einem Theile des Zieles sollen die Nachbartheile nicht gefährden.

Die Normal-Batterie besitzt zwischen zwei Geschützständen einen nur 3*m* breiten Unterstand, welcher mit Hölzern und darauf geschütteter Erde eingedeckt ist (Tafel 10, Figur 6).

Wo immer ein Geschoss, namentlich aber ein Brisanzgeschoss trifft, wird sich dessen Wirkung auch auf die Nachbartheile ausdehnen.

Das Einschiessen erfolgt gegen den Rohrkopf, respective gegen eine gut sichtbare Scharte der Batterie.

Trifft daher das Geschoss in den Geschützstand, so werden auch die Nachbarunterstände wegen ihrer Nähe arg mitgenommen; trifft es auf den Unterstand selbst, so leiden auch die seitlichen Geschützstände.

Die Decke des Unterstandes bietet aber an und für sich keinen genügenden Schutz gegen das auftreffende 15*cm* Brisanzgeschoss des Mörsers (Tafel 10, Figur 7).

Aus dem Gesagten kann wieder gefolgert werden, dass die einzelnen Geschütze von einander weit abstehen und dass sich zwischen ihnen ganz unempfindliche Theile der Batterie befinden sollen; am besten Erdkeile aus gewachsener Erde.

Die Mannschaft und die Munition sollen möglichst gesichert sein.

In der Normal-Batterie befinden sich die Geschosse in den Unterständen, die Patronen in den Pulverkammern. Von diesen beiden Munitionsgattungen sind die Geschosse weniger gesichert, weil diese in den Unterständen neben den Geschützständen gelagert sind und weil die Eindeckung der ersteren keine genügende Widerstandskraft hat.

Das Wurffeuer des Mörsers, welches grössere Streuungen nach der Seite aufweist, als das Flachbahnfeuer, wird, wenn der Gegner gegen eine Scharte sich eingeschossen hat, eben wegen der grösseren Streuung, seine Wirkung auch auf die seitlichen Unterstände ausdehnen.

Damit ist nicht allein die Munition, sondern auch die Bedienung, welche sich während der Feuerpausen dortselbst aufhält, sehr gefährdet.

Aus dem Gesagten folgt, dass sowohl die Mannschaft während der Feuerpausen, als auch die Munition weiter von den Geschützen abbleiben muss und dass sie in Deckungen zu stellen wären, welche möglichst unempfindlich gegen Schuss und Wurf sind.

Ich übergehe nun zu den Forderungen, welchen eine Feldbefestigung in technischer Beziehung entsprechen soll.

Die Befestigung soll in möglichst kurzer Zeit mit den geringsten Kräften hergestellt werden.

Dem Entschlusse, Geschütze in Action zu bringen, soll die That unmittelbar folgen.

Dies ist ein ebenso alter als wichtiger taktischer Grundsatz.

Nach dem Exercier-Reglement für die k. und k. Artillerie, III. Theil, Punkt 545, wird die gegenwärtige Normal-Batterie grundsätzlich in zwei getrennten Zeitabschnitten gebaut. 24 Stunden vor dem eigentlichen Bau muss das Einrichten der Batterie-Depôts, das Legen der Grundfaschinen, das Einbauen der Geschosskasten und das Herrichten des Batterie-Baumaterials vollführt werden, worauf in der nächsten Nacht mit dem Baue selbst begonnen wird.

Die vorbereitenden Arbeiten dauern 4 bis 6 Stunden, der Bau selbst etwa 6 bis 8 Stunden.

Im allgemeinen vergehen also vom Entschlusse bis zur durchgeführten That der Feuereröffnung, 36 bis 48 Stunden!

Selbst im Festungskriege, wo das Tempo der Actionen etwas langsamer ist, kann ein solcher Zeitverlust nie und niemals gerechtfertigt werden; welche Änderungen in den Situationen können in dieser Zeit eintreten, und wo bleibt die Ausnützung eines Erfolges?

Die Batterie muss daher derart beschaffen sein, dass dem Entschlusse sie zu bauen auch unmittelbar, ohne langen Vorbereitungen, die That folgen könne.

Zur Herstellung der Deckung für ein Geschütz rechnet man rund 35 Artilleristen und 40 Infanteristen, welch' letztere in der Baunacht durch eine gleiche Zahl abgelöst werden; zur Bedienung sammt Ablösung 16 Artilleristen.

Um nun einen Massstab für die Beurtheilung zu erhalten, ob die nothwendige Arbeiterzahl zur Herstellung der Deckung gross oder klein ist, möchte ich einen ganz concreten Fall in's Auge fassen.

Der Angreifer eröffnet am Morgen des 1. ein vehementes Feuer gegen zwei Forts und die Zwischenlinien.

Der Vertheidiger fasst den Entschluss, mit seiner Geschütz-Reserve dem Angriffe sofort entgegenzutreten.

Von der Geschütz-Reserve des Vertheidigers seien nur jene Kanonen in hohen Laffeten in Betracht gezogen, deren Deckung während der Nacht vollführt werden muss. Zur Bereitstellung dieser Geschütze hat der Vertheidiger beispielsweise 1.000 Mann Artillerie und die nothwendige Infanterie-Mannschaft zur Verfügung.

Am Abend des 1. werden die Vorbereitungen getroffen und in der Nacht vom 2. auf den 3. kann der Bau selbst erfolgen, worauf erst am Morgen des 3. diese Geschütze ihr Feuer eröffnen könnten.

Da zum Baue 35 und zur Bedienung 8 Artilleristen auf jedes Geschütz gerechnet werden, so ist der Vertheidiger imstande am Morgen des 3. Tages höchstens 24 Geschütze feuerbereit zu machen.

Für den Bau der nächsten Batterien verbleiben nach Abzug der doppelten Bedienungsmannschaft der schon im Feuer stehenden Geschütze nurmehr 620 Mann zur Verfügung.

Damit können aber successive am Morgen des 4. nur vierzehn Geschütze; am Morgen des 5. neun, und in der 4. Baunacht, also am 6. Morgen nach der Eröffnung des feindlichen Feuers nurmehr sechs Geschütze feuerbereit gestellt werden!

Diese rapide Abnahme der in Action zu stellenden Geschütze muss aber auf die grosse Zahl von Arbeitern zurückgeführt werden, welche zur Herstellung der Deckung nothwendig sind. Meines Erachtens sollte aber die Zahl der Arbeiter höchstens gleich jener

sein, welche zur Bedienung und Ablösung, d. i. zur Erhaltung der Feuerthätigkeit der Geschütze benöthigt werden.

Es kann nur gefolgert werden, dass die dermalen zur Herstellung der Deckung erforderliche Arbeiterzahl viel zu gross ist.

Die Deckung soll nicht zu tief sein, um deren allgemeine Anwendbarkeit nicht zu beschränken.

Die Normal-Batterie zeigt eine Tiefe in den Geschützständen von 1*m*, in den Unterständen von 1·3*m*, in den Pulverkammern von 1·8*m*.

Letztere Cote liegt wohl schon an der äussersten Grenze, doch hat die Erfahrung der, ich glaube seit dem Jahre 1877 eingeführten, Batterie zeigen müssen, dass deren allgemeine Anwendbarkeit dadurch nicht eingeengt wird.

Für gewisse abnormale Verhältnisse sind denn auch abnormale Batterien eingeführt.

Schliesslich möchte ich noch beifügen, dass für die Herstellung eines 4·5*m* breiten, 1*m* tiefen und 8*m* langen Geschützstandes 12 Artilleristen benöthigt werden, entsprechend einer Arbeitsleistung von 3m^3 für jeden Mann, beziehungsweise jede Baunacht.

Das Bekleidungs-Material soll gering sein.

Als Vorbereitung für den Bau einer Batterie, muss vor allem das hiezu nothwendige Bekleidungs-Material hergestellt werden.

Nach dem Artillerie-Unterrichte III. Classe, 2. Theil, benöthigt ein Geschütz in der Batterie an Reisigmaterial 24*m* Faschinen, 4m^2 Hurden und 23 Stück kleine Schanzkörbe.

Will beispielsweise der Angreifer eine Section von 80 Geschützen in Batterie bringen, so benöthigt er an Reisigmaterial allein 2*km* Faschinen, 320m^2 Hurden und 1.840 kleine Schanzkörbe.

Zum Transport des gesammten Baumaterials, einschliesslich der Bettungen sind erforderlich 580 Wägen, welche eine Colonnenlänge von 8·7*km* besitzen.

Das Flechtwerk der Hurden und Schanzkörbe beträgt 4.000m^2, zu deren Herstellung 20.000 Arbeitsstunden erforderlich sind!

Vorausschicken muss ich noch, dass dieses Reisig in der Umgebung des festen Platzes gefunden, geschlagen, hergerichtet, verarbeitet, in das Batterie-Baumaterialien- und Schanzzeug-Depôt überführt, dort geschlichtet, dann angefordert und zur Batteriebaustelle transportirt werden muss.

Ich glaube nicht zuweit zu gehen, wenn ich behaupte, dass hierin die Ursache für das langsame Tempo der Belagerungen gesucht werden muss, und dass jede schwungvolle Action, welche die Mitwirkung schwerer Geschütze benöthigt, unter der Last der Vorbereitungen zusammenbrechen muss.

Um das Bekleidungsmaterial zu verringern, gibt es meiner Ansicht nach nur einen Weg:

Die Deckung in das gewachsene Erdreich einzuschneiden und jede Anschüttung thunlichst zu vermeiden.

Das gewachsene Erdreich allein ist im Stande, mit dem geringsten und einfachsten Bekleidungs-Material intact zu bleiben.

Die Deckung soll beständig gegen das eigene Feuer sein.

Diese Forderung deckt sich mit der eben erwähnten, da nur das gewachsene Erdreich am besten die Erschütterungen des Schusses aushält.

Die Deckung soll schmiegsam sein, um leicht dem Terrain angepasst zu werden.

Die Normal-Batterie hat bestimmte Dimensionen, welche Abweichungen nur in sehr geringem Masse gestatten.

Dies bedingt eine gewisse Starrheit, ist daher einem Anschmiegen an das Terrain hinderlich.

Speciell muss der Normal-Batterie der Vorwurf gemacht werden, dass die Geschützstände, welche ohnehin sehr nahe aneinander liegen, nicht weiter auseinander gezogen werden können.

Das leichte Anpassen einer Befestigungstype an das Terrain erheischt, dass die einzelnen Theile je nach den vorhandenen Verhältnissen gegen einander verschoben werden können.

Die Deckung muss mit einem Worte elastisch sein.

Die Deckung soll einfach sein.

Es ist dies eine der Hauptbedingungen, weil nur dadurch das Zustandekommen der Deckung unter allen Verhältnissen ermöglicht wird. Schon der Bau einer Normal-Batterie verlangt einen tüchtigen und geübten Officier.

Wie complicirt sich erst der Bau, wenn von der normalen Type abgewichen werden soll und berücksichtigt wird, dass

solche Batterien auch in Einer Nacht und in Feindesnähe, selbst von minder geübten Officieren vollendet werden müssen.

Die Batterie soll so einfach sein, dass sie *jeder Officier unter allen Verhältnissen* zuwege bringen kann.

Nachdem ich nun in dem Vorangeführten die einzelnen *Elemente* angegeben habe, welche in ihrer Gesammtheit eine brauchbare Deckung für das Geschütz zu geben versprechen, erlaube ich mir im weiteren Verfolge die Art, wie diese Elemente zu einem Ganzen zusammenzusetzen wären, noch zu erörtern.

Dabei bemerke ich ausdrücklich, dass ich hier nur meiner Vorstellung Raum geben möchte, um mich nicht lediglich auf dem Boden der Kritik zu bewegen.

Beschreibung der Batterie.

Die Batterie besteht aus Batterie-Einheiten, den Flügeln und den Beobachtungsständen (Tafel 10, Figur 8 und 9).

Jede *Batterie-Einheit* setzt sich zusammen aus dem Geschützstande, zwei Communicationsstücken, zwei Munitionsnischen und der Einfahrt.

Die Geschützstände weisen für Kanonen in hohen Laffeten eine *Deckungshöhe* von 1·7*m* auf.

Dieses Mass wurde der bestehenden Batterie, in welcher die Schartensohle ebenfalls 1·7*m* über dem Geschützstande liegt, entnommen.

Hiebei ist zu berücksichtigen, dass die *Deckungshöhe* nicht mit der *Tiefe des Aushubes* zu verwechseln ist.

In jeder Batterie-Einheit werden *bekleidet*: die vordere Wand der Geschützstände auf deren ganze Höhe mit Pfosten, welche durch vier starke, oben verankerte Pflöcke gestützt werden.

Die Munitionsnischen erhalten sowohl an den vorderen, als auch an den beiden Seitenwänden einfache Bretter- oder Pfostenverkleidungen, welche ebenfalls durch oben verankerte Pflöcke gehalten werden.

Die verkleideten Wände sind vertical, die unverkleideten erhalten eine Böschungsanlage von etwa 30*cm*.

Die Munitionsnischen und die Flügel werden mit starken 3*m* langen Pfosten eingedeckt, um die Munition, sowie die Bedienung vor dem *Shrapnelwurffeuer* zu schützen.

Die Munitionsnischen und die Flügel erhalten eine untere Breite von 1·6*m*, die Communicationen von 1*m*.

Der *Geschützstand* ist 4·5*m* breit, und nur 7*m* lang; gegen den bisherigen also um 1*m* kürzer.

Nachdem die Bettung M. 1880 nur 6·5*m* lang ist, und überdies auch nicht vollständig durch den Rücklauf des Geschützes beansprucht wird, so genügt, wie auch die Erfahrung gezeigt hat, das Mass von 7*m* vollkommen.

Die Beobachtungsstände denke ich mir 30 bis 40 Schritte seitwärts und ausserhalb der Batterie.

Einfache Deckungen, welche von oben den Beobachter gegen das Shrapnel-Wurffeuer schützen, dürften vollkommen entsprechen.

Um die Sprengwirkung einfallender oder oberhalb der Batterie explodirender Geschosse zu beschränken, sind die Geschützstände durch 14·5*m* lange Erdkeile getrennt. Auf den letzteren sind zunächst der Geschützstände Splittertraversen angebracht, um auch nach der Seite die Deckungshöhe auf 1·7*m* zu ergänzen. Die Traversen werden am einfachsten entweder durch Sandsäcke hergestellt, oder durch zwei Reihen Pfosten, welche aussen durch Pflöcke gehalten werden, deren Zwischenraum durch gestampfte Erde gefüllt wird. Zum Schutze des Holzwerkes kann auf die äussere Seite noch eine Sandsackverkleidung kommen (Tafel 10, Figur 8, 14 und 15).

Ich bemerke noch, dass die Batterie es gestattet, die Entfernung der Geschützstände durch Verlängerung oder Verkürzung der Communicationsstücke noch zu erweitern, oder zu reduciren.

Die Munition bleibt in Verschlägen verpackt und wird getheilt in den Flügeln, den Munitionsnischen und an der vorderen Wand der Geschützstände untergebracht.

Die Patronen sind in den Munitionsnischen gelagert.

Die Höhe der geschlichteten Munition soll 0·7*m* nicht übersteigen, um noch genügende Sicherheit gegen die in deren Nähe flach auftreffenden Geschosse zu erhalten; nach der Breite dürfen die Verschläge in den Munitionsnischen nicht über 0·6*m* geschlichtet werden, damit die 1*m* breite Communication nicht verengt werde (Tafel 10, Figur 10).

An den Flügeln, wo eine Communication nicht nothwendig ist, kann die Munition auf die ganze Breite gelagert werden.

Damit die 24stündige Munitionsmenge in der Batterie untergebracht werden kann, müssen für je zwei Geschütze die Flügel 3*m* lang gemacht werden.

Die Munitionsnischen dienen auch gleichzeitig als Unterstände der Bedienungsmannschaft während der Feuerpausen (ihrer Geschütze).

Die Batterie lässt sich leicht dem Terrain anpassen, weil die einzelnen Batterie-Einheiten sich gegeneinander nach beliebiger Richtung verschieben lassen (Tafel 10, Figur 11).

Die Artillerie wählt zur Ausnützung ihrer Portée und Beherrschung des Umterrains die dominirenden Punkte.

Normalmässig werden also die Batterien hinter Kuppen oder Rückenlinien angelegt.

Unsere Normal-Batterie besitzt in den Geschossräumen eine Versenkungstiefe von 1·3*m*. Wird diese Tiefe für die Geschützstände angenommen, so ergibt sich bei Festhaltung der Deckungshöhe von 1·7*m* die günstigste Lage der Batterie bei Voraussetzung des directen Zielens in der Weise, dass die Flucht, d. i. die vordere Begrenzung der Geschützstände, soweit hinter die höchste Linie des Terrains zurückgezogen wird, bis der Höhenunterschied 40*cm* beträgt.

Die Batterie zeigt dann ihr kleinstes Ziel — die Rohrköpfe allein.

Nach der Rechnung für die verschiedenen am häufigsten vorkommenden Fälle liegt die Flucht der Batterie für ein Ziel im Mündungshorizont bei einer Böschung von 1 Grad um 23*m*, bei 2 Grad um 11, bei 3 Grad um 7, bei 4 Grad um 5 und bei 5 Grad um 4*m* hinter der höchsten Linie des Terrains (Tafel 10, Figur 12).

Auch praktisch lässt sich die Lage der Flucht sehr einfach bestimmen. Man geht auf der Böschung soweit zurück, dass man das Ziel eben noch sehen kann; in der Visur wird ein 40*cm* hohes Holzstück durch einen Mann soweit verschoben, bis es der Visirstrahl tangirt. Damit ist der Punkt der Flucht bestimmt.

Für den Aushub der Geschützstände resultirt daher eine Versenkungstiefe von 1·3*m* (Tafel 10, Figur 14 und 15).

Die Munitionsnischen, die Communicationen und die Flügel könnten der Sicherheit wegen bis 1·5*m* tief ausgehoben werden. Die gewonnene Erde wird nach vor- und rückwärts geworfen; deren Höhe kann bei den gemachten Voraussetzungen 40*cm* betragen. Ein Überschaufeln wird daher nur in sehr geringem Masse stattfinden müssen.

Im allgemeinen kann bei Festhaltung des minimalsten Zieles der Batterie, die Flucht derart auf dem Hang verschoben werden, dass der Aushub in den Geschützständen von 0 bis 1·7*m* schwankt, wodurch den jeweiligen Bodenverhältnissen Rechnung getragen wird [1]).

---

[1]) Bei verdeckter Anlage der Batterie hätten noch folgende Vereinfachungen einzutreten: Die Versenkungstiefen der Geschützstände, Communicationen, Munitionsnischen und Flügel könnten bis auf 1*m* reducirt werden. Die Erde müsste dann nur nach vorn geworfen werden, um die nothwendige Deckungshöhe zu erzielen; die Pfosten für die Eindeckungen der Munitionsräume müssten schief, von der Brustwehr über den Aushub auf den gewachsenen Boden, gelegt werden damit wäre auch die nothwendige Höhe für die Mannschaft in den Munitionsräumen erzielt; die Geschützstände könnten durch Verkürzung der Communicationsstücke genähert werden.

Wie weit solche Vereinfachungen platzgreifen sollen, hängt vor allem von den örtlichen Verhältnissen und von der Möglichkeit ab, sich auf eine solche Batterie einzuschiessen.

Es sei mir gestattet, auch diese Type auf ihre Brauchbarkeit an der Hand der aufgestellten Bedingungen zu prüfen.

Freie Entwicklungsfähigkeit des eigenen Feuers und Beobachtung der Schusswirkung.

Die Entwicklung des eigenen Feuers ist in keiner Weise beschränkt, da die Geschütze über Bank feuern und die Rohrachse noch immer 20*cm* über der Deckung liegt.

Die Schussbeobachtung erfolgt aus Beobachtungsständen ausserhalb der Batterie.

Erschwerung der feindlichen Schussbeobachtung.

Diese ist vor allem durch das minimalste Ziel, welches die Batterie bietet, gewährleistet.

Die Beobachtung kann nur gegen den sichtbaren Rohrkopf erfolgen.

Treffer im Ziele sollen die Nachbartheile nicht gefährden; Mannschaft und Munition sollen möglichst gesichert sein.

Wenn schon durch das minimale Ziel, welches die Batterie an und für sich bietet, die Möglichkeit der Schussbeobachtung und damit auch die Sicherheit im Schiessen gegen dieselbe abnehmen muss, so ist die vorgeschlagene Batterie auch überdies noch unempfindlicher als die Normal-Batterie. Ein Geschoss, welches in den Geschützstand einschlägt, kann diesen demoliren, eine Wirkung auf die Munitionsnischen, oder gar gegen die Nachbargeschützstände aber kaum äussern.

Was das Treffen der Munitionsnischen selbst anbelangt, so möchte ich hervorheben, dass ein directes Einschiessen auf diese Theile der Batterie durch die Art der Deckung selbst, so ziemlich ausgeschlossen ist. Die Munitionsnischen liegen aber auch nicht in der normalen Seitenstreuung der Geschütze, wenn der Gegner sich auf den Rohrkopf einschiesst, da die Mittellinien der Geschützstände vom Beginne der Munitionsnischen 6·75*m* entfernt sind.

Aus der Construction der Deckung (Tafel 10, Figur 10) ist unmittelbar zu entnehmen, dass Flachbahnfeuer dieser wohl nichts anhaben kann; gegen das Shrapnel-Wurffeuer sichert die Eindeckung, es kann also nur das geworfene Hohlgeschoss diesen Theilen, wenn auch nur mit sehr geringer Wahrscheinlichkeit, Gefahr bringen. Der Zielstreifen ist kaum 2*m* breit; die 50% Längenstreuung des 15*cm* Belagerungsmörsers beträgt aber 18*m* auf der

Distanz von 1.500*m*; es können daher unter 100 gezielten Würfen überhaupt nur 6 treffen.

Daraus kann nun mit Berechtigung gefolgert werden, dass das Treffen dieser Theile der Batterie, sowie auch der Flügel, nur ein Zufall sein kann; gegen diesen kann man sich aber weder im Leben überhaupt, noch im Kriege schützen.

Dies festgehalten, bietet auch die neue Type eine viel kleinere Trefffläche als die Normal-Batterie.

Die empfindliche Trefffläche einer viergeschützigen Normal-Batterie beträgt $206 m^2$, wobei nur die Geschützstände, die Unterstände und die Pulverkammern gerechnet sind; bei der vorgeschlagenen Batterie reducirt sich diese auf die vier Geschützstände, welche eine Trefffläche von $126 m^2$ besitzen; die Differenz zu Gunsten der neuen Type beträgt daher $80 m^2$.

Endlich will ich noch eines Umstandes erwähnen, welcher deutlich den Schutz der Mannschaft in der Batterie zum Ausdrucke bringt.

Nach unseren reglementarischen Vorschriften bleibt die Mannschaft nur während der Bedienung selbst beim Geschütze, die übrige Zeit deckt sie sich in den nächsten Unterständen.

Während der Arbeit beim Geschütze ist sie aber vor dem Getroffenwerden in gar keiner Batterie geschützt.

Die beiläufige Schussdotation der in hohen Laffeten gebrauchten Rohre ist beim leichten Kaliber etwa 100, beim mittleren 80, beim schweren etwa 60 Schuss für 24 Stunden.

Die Zeit, um das Geschütz feuerbereit zu machen, beträgt erfahrungsgemäss 2, 3, beziehungsweise 4 Minuten.

Die Zeit also, während welcher die Bedienung innerhalb einer Gefechtsperiode von 24 Stunden beim Geschütze arbeitet, beträgt rund für alle Kaliber $240^{\prime}$ oder 4^{h}, das ist also $^1/_6$ der Gesammtzeit.

Dabei wirft sich mir die Frage auf, ob es denn nicht möglich wäre, die Deckung noch weiters zu vereinfachen, und zwar durch Herabminderung der Lagerhöhe der Geschütze.

Die Vortheile niederer Laffeten sind gross. Das Geschütz als solches bietet ein kleineres Ziel; vorhandene Deckungen sind leichter auszunützen; künstliche leichter zu schaffen und besser dem Terrain anzuschmiegen; der Schwerpunkt liegt tiefer; Beweglichkeit und Stabilität werden grösser, endlich sind solche Laffeten auch leichter und billiger [1]).

---

[1]) Niedere Laffeten werden sich namentlich für Batterien in verdeckter Lage sehr vortheilhaft erweisen.

Die Befestigung soll in möglichst kurzer Zeit und mit der geringsten Arbeiterzahl hergestellt werden.

Hier sei vor allem erwähnt, dass die Vorbereitungen zum Baue der vorgeschlagenen Batterie sehr geringe sind und dass es gar nicht nothwendig erscheint, diese schon 24 Stunden vor dem Baue einzuleiten.

Das Ausstecken der Batterie wird nach den gemachten Erfahrungen in 20 bis 30' vollendet, worauf sofort der Bau beginnen kann.

Das zum Baue nothwendige Werkzeug kann die Mannschaft directe auf die Baustelle selbst mitbringen.

Jeder Mann wird mit einer Krampe, einer Schaufel und einem Aussteckpflocke, jeder Unterofficier als Partieführer mit einem Zweimeterstabe und einer Tracirleine aus dem nächsten Zwischendepôt betheilt.

Nach dem Einlangen auf dem Bauplatze kann sofort mit dem Ausstecken und dem Aushube begonnen werden, während welcher Zeit das Bekleidungsmaterial einlangen und geschlichtet werden kann.

Zur Herstellung einer Batterie-Einheit werden benöthigt: für den Geschützstand 12, für jede Munitionsnische 2 Artilleristen, für jedes Communicationsstück, sowie für die Einfahrt je 3 Infanteristen; für den Bau der Flügel der Batterie auf jedes Meter ein Infanterist mit Ablösung (Tafel 10, Figur 13).

Die Bilanz der Erdbewegung stellt sich wie folgt:

der Aushub des Geschützstandes ($4·5 \times 1·3 \times 7$) beträgt $40 m^3$;

der Aushub einer Munitionsnische ($1·6 \times 1·5 \times 2·75$) $7 m^3$;

jener der Communication ($4·5 \times 1 \times 1·5$) $6\frac{3}{4} m^3$, und

der Einfahrt $\left(\frac{6 \times 2 \times 1·3}{2}\right)$ $8 m^3$.

Es entfallen demnach für den Artilleristen im Geschützstande $3·4 m^3$, gegen $3 m^3$ der Normal-Batterie und für jenen in der Munitionsnische $3·5 m^3$.

Daraus ist zu ersehen, dass der Geschützstand der vorgeschlagenen Type um beiläufig eine halbe Stunde später fertig werden wird, als jener der Normal-Batterie.

Dagegen entfallen alle langwierigen Hohlbauten.

Nach dem Dienstbuche H_{24} „Technischer Unterricht für die k. und k. Genie-Truppe“, 4. Theil, Punkt 40 und 41, hebt der Infanterist im mittleren Erdreiche in jeder Stunde $0·3 m^3$ und bei Ablösung $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ mehr aus; der geübte Soldat 2 bis 3 mal so viel.

Der Artillerist ist daher im Stande, ohne Ablösung in jeder Stunde 0·6 bis 0·9m^3 auszuheben.

Wird die untere Arbeitsleistung vorausgesetzt, so kann der Geschützstand in 5½ Stunden ausgehoben sein und, da das Legen der Bettung erfahrungsgemäss 2 Stunden beansprucht, während welcher Zeit die Verkleidung durchgeführt werden kann, so ist es möglich, die Batterie in 7½ Stunden, also in einer Nacht zu vollenden.

Ich glaube somit dargethan zu haben, dass bei Anwendung der vorgeschlagenen Type sich nichts entgegenstellt, was den Vertheidiger in dem früher erwähnten Beispiele hindern könnte, dem Entschlusse auch die That auf dem Fusse folgen zu lassen und schon am zweiten Morgen Geschütze in Deckung feuerbereit zu haben.

Was die Zahl der nothwendigen Arbeiter anbelangt, so stellen sich diese für jedes Geschütz auf 16 Arbeiter; rechnet man hiezu noch die Unterofficiere und die Reserve-Mannschaft, welche das Schlichten des Baumaterials zu besorgen hat, so wird man mit 18, gegen 35 Mann das Auslangen finden; damit ist man auch im Stande, unter Festhaltung der früher angegebenen Verhältnisse, mit 1.000 Artilleristen, statt 24 Geschützen 38 und diese um 24 Stunden früher in's Feuer zu bringen. Das bedeutet aber nichts anderes, als dass der Vertheidiger dem Gegner 3.000 Geschosse um 24 Stunden früher entgegenschleudern kann.

Die allgemeine Anwendbarkeit soll durch die Versenkungstiefe der Deckung nicht beschränkt werden.

Die Versenkungstiefe der Batterie, welche nur 1·3m beträgt, kann deren allgemeine Anwendbarkeit umsoweniger beschränken, als die erprobte normale Angriffs-Batterie in den Unterständen die gleiche Tiefe besitzt und in der Pulverkammer sogar um 0·5m tiefer ist.

Aber auch mit Rücksicht, dass die Flügel, die Munitionsnischen und die Communicationen eine Tiefe von 1·5m erhalten, ist die allgemeine Anwendbarkeit dieser Type nicht geringer als jene des grossen Abtheilungsgrabens, der die gleiche durchgehende Tiefe besitzt.

Im übrigen kann die nothwendige oder gewünschte Versenkungstiefe durch die Anlage der Batterie selbst regulirt werden.

Bei Anlage der Batterie im ebenen Terrain muss wohl tiefer gegangen werden; in solchen abnormalen Fällen ist man bemüssigt, bei den Geschützständen auf 1·5 bis 1·7m zu graben, und die Erde nach vor- und rückwärts zu zerstreuen.

In diesem speciellen Falle beträgt der Aushub im Geschützstande 48m^3, beziehungsweise 53·5m^3.

Um diese Arbeit in 5 bis 6 Stunden zu vollbringen, muss in den Geschützständen mit Ablösung gearbeitet werden, wobei jedem Manne eine Arbeitsleistung von etwa $^3/_4 m^3$ in der Stunde zukommt. Dem Nachtheile der grösseren Arbeit steht aber der Vortheil der leichten Maskirung durch das Terrain oder durch die Bodenbedeckung entgegen.

Die Anlage einer solchen Batterie in hoher Frucht oder hinter leichten Terrainwellen entzieht sie dem Blicke des Beobachters.

Das Bekleidungsmaterial soll gering sein.

Ich habe an anderer Stelle gezeigt, welch' ungeheuere Mengen von Bekleidungsmaterial zur Herstellung von Normal-Batterien nothwendig sind und daraus gefolgert, dass nur das gewachsene Erdreich eine Reducirung gestattet.

So weit die Erfahrung bis jetzt dargethan hat, genügt die bei der neuen Type vorgeschlagene Bekleidung selbst im ungünstigen Boden.

Nach meiner Berechnung erfordert der Transport des Bekleidungmaterials und der Bettungen für 80 Geschütze nur 180 Wägen, gegen 580, und bedingt eine Colonnenlänge von 2·7km, gegen 8·7km.

Das Bekleidungsmaterial ist ausschliesslich Holz, welches überall gefunden wird und dessen Herrichtung nicht allzuschwierig ist.

Aber auch Abweichungen von den normirten Dimensionen des Bekleidungsmaterials werden kaum von Einfluss sein.

Holzgebäude, Scheunen u. s. f. werden sich in der Umgebung eines jeden festen Platzes finden.

Die Deckung soll schmiegsam sein.

Die Batterie ist schmiegsam, denn sie lässt eine Verschiebung ihrer einzelnen Theile sowohl in der Richtung der Flucht, als auch in der Schussrichtung zu; ihre Maskirung kann bis zur vollen Unkenntlichkeit leicht gesteigert werden.

Die Deckung soll einfach sein.

Die Batterie ist aber auch einfach, denn sie enthält keine Hohlbauten oder complicirten Eindeckungen.

Der grösste Nachtheil, welcher der vorgeschlagenen Type anhaftet, ist der der kleineren Deckungshöhe, wodurch auch ein geringerer Schutz für die Mannschaft während der Bedienung resultirt.

Der gefährlichste Moment tritt dann ein, wenn die Bedienung sich in den Geschützstand begibt, um ihre Waffe feuerbereit zu machen.

Die Wirkung der verschiedenen Geschosse wird durch die Deckung wie folgt beeinflusst:

Das Flachbahngeschoss, welches vor dem Geschützstande zur Explosion kommt, wird im allgemeinen eine geringere Wirkung üben, je grösser die Deckungshöhe ist.

Das in der Scharte explodirende Geschoss wird jedoch voll zur Geltung kommen und gleich jenem Geschosse wirken, welches vor einem Geschützstande mit niederer Deckungshöhe explodirt.

Gegen steil einfallende Geschosse, welche die Brustwehr umgehen, gibt es in dem bezeichneten Momente keinen Schutz für die Mannschaft, weder in der einen noch in der anderen Batterie.

Dem Vortheil der grösseren Deckung gegen Flachbahngeschosse steht der Nachtheil eines grösseren Zieles, welchen die Batterie mit ihrer Brustwehr bietet, und der grösseren Arbeit zu ihrer Schaffung, gegenüber.

Ich stand nun vor der Alternative und entschied mich für die kleinere Deckungshöhe, denn mit der Verkleinerung des Zieles wächst beim Gegner die Unsicherheit in der Schussbeobachtung und hiemit auch die Zahl seiner Fehlschüsse. Einzelne Schüsse können allerdings eine grössere Treffwirkung haben; die Gesammtwirkung, welche bei einer längeren Beschiessung gegen eine Batterie mit niederer Deckungshöhe erzielt werden könnte, wird aber gewiss eine kleinere sein, eben wegen der Schwierigkeit der Schussbeobachtung.

Wenn nun noch der Umstand zutrifft, dass unter denselben Verhältnissen auch mehr Geschütze in kürzerer Zeit in Gefechtsthätigkeit gebracht werden können, so war dies schwerwiegend genug, um mich für eine Batterie mit geringerer Deckungshöhe zu entscheiden.

Man darf eben nicht nur einen Theil — die Batterie — an und für sich berücksichtigen, sondern ihn immer im Zusammenhange mit dem Ganzen — dem Festungskampfe — betrachten.

Ich bin der Ansicht, dass die künstlich aufgeworfene Brustwehr dem modernen Artilleriefeuer gegenüber stark an Wert verloren hat und mehr Nach- als Vortheile besitzt.

Endlich steht die sichtbare Brustwehr in einem gewissen Widerspruche mit den Vortheilen, welche das rauchschwache Pulver bieten soll.

Man preist die geringe Rauchentwicklung, weil dadurch dem Gegner die Entdeckung und Beschiessung der eigenen Kampfstellungen sehr erschwert wird, man weist aber auch darauf hin, dass in dem nächsten Kriege dem Spaten eine ganz bedeutende Rolle zugewiesen werden wird.

Ich bin beiweitem kein Gegner des Spatens oder der Schaufel, wenn sie nur nicht allzu schöne, weithin sichtbare Brustwehren entstehen liessen, wodurch eben der mit grosser Mühe kaum errungene Vortheil des neuen Pulvers vielleicht zu nichte gemacht wird.

Bei Einführung der gezogenen Geschütze, also zur Zeit, als man nur mit dem wohl präcisen, aber nicht sehr wirksamen Schuss aus Flachbahnrohren zu rechnen hatte, da hatte die Brustwehr ihre volle Berechtigung.

Heute stehen die Sachen anders.

Die schönste Brustwehr wird durch den Bogenschuss und den Wurf umgangen.

Warum also künstliche Brustwehren bauen, welche viel Zeit und Arbeit benöthigen, welche die Freiheit des Handelns einschränken, wenn uns allenthalben die Natur weit bessere geschaffen hat, die leicht und mit geringer Correctur zum Zwecke der Deckung nutzbar gemacht werden können und überdies die Beobachtung der Schusswirkung erschweren.

Warum endlich erhalten Mörser-Batterien, welche hinter Terrainwellen ganz verdeckt und versteckt angelegt werden, und die nur durch Mörserfeuer zu bekämpfen sind, eine künstliche Brustwehr?

In den vorstehenden Betrachtungen habe ich unter möglichster Wahrung analoger Verhältnisse einen Vergleich beider Batterien gezogen.

Ich habe es versucht, einen Typus einer Batterie zu finden, welcher für den ungünstigsten Fall, nämlich: bei directem Feuer aus Flachbahnrohren — das minimalste Ziel, bei genügender Deckung bietet.

Ich darf nicht unerwähnt lassen, dass sowohl die eine wie die andere der beiden Vergleichs-Batterien durch weiteres Zurückziehen auf den Hang des Terrains bis zur vollen Unkenntlichkeit, durch das Terrain selbst maskirt werden kann.

Von diesem Vortheile wird auch Gebrauch gemacht werden, wenn zur Lösung der Aufgabe ein directes Zielen nicht bedingt ist.

In diesem Falle wird der Gegner eine Wirkung nur mit Hilfe eines ausgedehnten Beobachtungssystems erzielen können.

Wie immer aber die zukünftige Batterie auch aussehen mag, sie wird sich der Forderung: In kürzester Zeit durch möglichst geringe Kräfte einem Maximum an Geschützen Deckung zu schaffen, nie entgegenstellen dürfen.

Wenn die Wirkung der Brisanzgeschosse thatsächlich eine so verheerende ist, wie man allgemein hört, dann wird es umsomehr ein Gebot der Selbsterhaltung sein, so viel actives Element als möglich in kürzester Zeit in's Treffen zu führen.

Was that denn die Feld-Artillerie, als sie erwarten musste, in der nächsten ernsten Stunde mit dem Brisanzgeschosse angegriffen zu werden?

Vor allem griff sie auch zum Brisanzgeschosse, um eine gleichwertige Gegenwirkung entgegensetzen zu können; dann zieht sie nach wie vor ihre Geschütze in der Feuerlinie recht weit auseinander, um die feindliche Geschosswirkung zu verringern und endlich fährt sie nur soweit den Hang hinan, um, dem Gegner das kleinste Ziel bietend, noch directe zielen zu können.

Dasselbe Princip und nur dieses habe ich hier verwertet.

Was die Taktik in dem einen Falle gutheisst, kann sie in dem anderen nicht verwerfen.

Eine Modification liegt wohl vor.

Während die Feld-Artillerie grundsätzlich nur das Terrain als Deckung benützt, werden Festungsgeschütze grundsätzlich in künstliche Deckungen gestellt.

Dies erscheint aber auch vollkommen gerechtfertigt.

Im Festungskriege wird ein Theil die Feuer-Initiative ergreifen und dies erfolgt fast ausnahmslos am Morgen.

Der angegriffene Theil kann aber wegen der geringen Manövrirfähigkeit der Geschütze, sowie wegen des Volumens und Gewichtes der nothwendigen Munition, kaum vor Eintritt des Abends seine Positionen einnehmen, überdies vermag dieser Theil seine Geschütze nicht gleich in Gefechtsthätigkeit zu bringen, weil sie sich in der Dunkelheit nicht einschiessen können.

Das Feuer kann erst am nächsten Morgen, aber auch nicht einen Augenblick später, eröffnet werden.

Der Angegriffene hat also die Nacht vor sich, die er nicht unbenützt vorüberziehen lassen darf.

Er wird und muss sich Deckungen schaffen, geradeso wie es die Feld-Artillerie in einem analogen Falle auch thäte.

Würde, es sei mir noch die Frage gestattet, die Feld-Artillerie gegebenen Falles es vorziehen, nur die halbe Zahl ihrer Geschütze, aber

eckungen, die mit der doppelten Mannschaft erbaut
en Morgen in's Feuer zu stellen?
icht; sie wird sich ihre Deckung für alle Ge-
it jener Mannschaft schaffen, die sie
ung der Feuerthätigkeit ihrer Geschütze

für die Feld-Artillerie gilt, muss im vollsten
Festungs-Artillerie zurecht bestehen.
mit der Hoffnung, die Frage, wie die Widerstands-
efestigungen gehoben werden könnte, hiemit auch

Nothwendigkeit zu dieser Anregung umso tiefer
weit mir bekannt, ein allen Anforderungen ent-
eines permanenten Lagerforts bis jetzt
n wurde.

Neuerungen auf dem Gebiete der Handfeuerwaffen.

Vortrag, gehalten im Wiener militär-wissenschaftlichen und Casino-Verein von Major **Konrad Kromar** des Infanterie-Regiments Nr. 4.

Als ich vor zwei Jahren (24. Jänner 1890) an dieser Stelle über „Neuerungen auf dem Gebiete der Handfeuerwaffen“ zu sprechen Gelegenheit fand, habe ich den damaligen Stand der Bewaffnung der Armeen Europas festgestellt.

Der Gegenstand meines heutigen Vortrages betrifft jene Neuerungen, welche seither theils zur Einführung gelangt sind, theils im Stadium des Versuches oder in der Fertigstellung sich befinden; es handelt sich somit um eine Fortsetzung meiner vor zwei Jahren gemachten Erörterungen.

Wie vor zwei Jahren, so beherrscht auch heute die in Österreich-Ungarn zuerst eingeführte Paketladung ganz Europa; dieselbe wurde seither nicht nur durch keine neue Erfindung überholt, sondern das Hauptstreben geht dahin, diese unzweifelhaft richtigste Magazins-Construction, welche für ein Repetirgewehr geschaffen werden konnte, soweit als thunlich zu vervollkommnen.

Dagegen hat sich die sogenannte randlose Patronenhülse nicht allgemein Bahn zu brechen vermocht und sehen wir bei den neuesten Constructionen wieder die Hülse mit Wulst vorherrschend. Bei den grossen Spannungen, welche von den geforderten hohen Anfangsgeschwindigkeiten bedingt sind, wird eben eine Hülse, deren Schaft ganz an den Wänden des Laderaumes anliegt, vorgezogen einer Hülse, welche zunächst dem Boden eingezogen ist; man kann sich gegenwärtig umso leichter für die Hülse mit Wulst entscheiden, als bereits jene Vortheile, welche bezüglich der Form der Magazine und deren Verpackung früher blos den randlosen Patronenhülsen eigen waren, heute auch auf die Patronenhülse mit Wulst übertragen sind.

Bei den neuesten Constructionen Mannlicher's finden wir die Patrone mit Wulst im Magazin geradeso gelagert, wie die randlose Patrone; das Magazin hat eine nahezu rechtwinkelige Form, die Hülsen sind mit ihren Rändern übereinander gelagert, ohne sich zu übergreifen, die Stirnwand des Magazins erhielt dem gemäss eine kleine

Rundung, der Ansatz für den Magazinshalter liegt in der Mitte der Stirnwand und das Magazin ist oben und unten gleich, daher es keinen Unterschied macht, wie dasselbe zum Laden erfasst wird.

Die neueste Construction bedingt jedoch, dass die Führungsrinne, in welche die Ränder der Hülsen zu liegen kommen, an ihren Enden jene entsprechende Form erhält, welche das richtige Eintreten der untersten und das leichte Abschieben der obersten Patrone garantirt.

Was die Seitenwände der Magazine betrifft, so hat sich gezeigt, dass von denselben noch viel Metall entfallen kann, ohne die Function im geringsten zu beeinträchtigen, dass ferner durch die Ausnehmungen das Magazin sich fester an die Patronen schmiegt, gleichsam elastischer, und dadurch nicht nur leichter wird, sondern auch sicherer functionirt.

Österreich.

In Österreich wurde inzwischen der Karabiner fertiggestellt.

Der Grundsatz der Munitionseinheit bedingte die Anwendung derselben Magazinsform, wie dieselbe beim Infanteriegewehr systemisirt ist, doch gelangte bezüglich des Verschlusses jenes Modell zur Annahme, welches ich mir an dieser Stelle in meinem vor zwei Jahren gehaltenen Vortrage nach meiner vollsten Überzeugung zu befürworten erlaubte.

Die Vortheile dieses Verschlusses, bei welchem sich die Verschlusswarzen vorn am Verschlusskopf symmetrisch angeordnet befinden, sind namentlich bei den gegenwärtigen hohen Spannungen, welche die hohe Anfangsgeschwindigkeit bei Anwendung des rauchschwachen Pulvers mit sich bringt, sehr bedeutend; in der Handhabung besteht zwischen dieser Waffe und dem Infanterie-Gewehr kein Unterschied. Ich möchte daher für jede Nachschaffung an Infanterie-Gewehren den gegenwärtigen Karabiner-Verschluss für das Infanterie-Gewehr zur Annahme in Vorschlag bringen.

Bei diesem Verschluss ist die geradlinige Bewegung des Griffstückes auf die drehende Bewegung des Verschlussstückes übersetzt, indem das Verschlussstück zwei schraubenförmige Nuthen besitzt, welche in die Leisten des Griffstückes eingreifen. Beim Schliessen des Verschlusses gleitet im letzten Theile der Vorbewegung das Griffstück über das Verschlussstück und dreht dasselbe um 90 Grad nach rechts, wodurch die Abschlusswarzen des Verschlusskopfes sich in die entsprechenden Ausnehmungen des Gehäusekopfes verreiben.

Die Abschlusswarzen sind vorn und rückwärts durch schwach ansteigende Schraubenflächen begrenzt, wodurch das Verschlussstück noch im letzten Moment der Bewegung, beim Schliessen vor, dagegen

im ersten Moment der Bewegung, beim Öffnen etwas zurückgeht. Das Zurückgehen des Verschlussstückes im ersten Moment der Bewegung beim Öffnen des Verschlusses — während also die Verschlusswarzen ausgedreht werden — hat den Zweck, die Patronenhülse zu lüften, um selbe bei der weiteren Rückführung des Verschlusses leicht extrahiren zu können.

Das Schloss ist derartig eingerichtet, dass die Abgabe des Schusses nur erfolgen kann, wenn der Verschluss ganz geschlossen ist, da sonst die Schlagbolzenmutter durch den Abzugsstollen überhaupt nicht auszulösen ist.

Der Patronenzieher ist sehr stark gehalten, besitzt an seiner Innenseite eine der Verschlusswarzenform analoge Ausnehmung und eine nochmals so breite Kralle, als dies beim Infanterie-Gewehr M. 88 der Fall ist; derselbe ist ferner rechts seitwärts gelagert und derartig angeordnet, dass er wie beim Infanterie-Gewehr M. 88 die Patrone, sobald dieselbe das Magazin verlässt, an den Verschlusskopf koppelt. Hiedurch wird jeder Functionsstörung, welche durch ungeschickte Handhabung des Verschlusses entstehen könnte, vorgebeugt und versieht der Patronenzieher auch hier gleichsam die Dienste eines Repetitions-Regulators.

Dass dieser ganz eminenten Function unserer Patronenzieher-Constructionen als Repetitions-Regulator, bei späteren Neuconstructionen in anderen Staaten nicht die vollste Würdigung zutheil wurde, kann ich mir nur dadurch erklären, dass man seinerzeit in Deutschland der Ansicht war, auf Störungen, welche die unrichtige Handhabung des Verschlusses in der Repetition hervorbringen kann, keine Rücksicht nehmen zu müssen, zumal dortlands die Handhabung eines Cylinderverschlusses sich bereits eingebürgert hat.

Das Vorgehen Deutschlands fand anderwärts Nachahmung, aber gewiss nicht zum Vortheil der neuen Constructionen.

Bedenkt man nämlich, dass durch das Zusammentreffen von Umständen, bei den gegenwärtig eingeführten Stahlmantelgeschossen sogar die Explosion der im Laderaum befindlichen Patrone bei offenem Verschluss eintreten kann, wenn der Stoss, mit welchem das Geschoss der zweiten Patrone an den Boden der im Laderaum liegenden Patrone angeschoben wird, kräftig genug ist, so tritt der Wert der Patronenzieher-Constructionen Mannlicher's wie dieselben bei unseren Gewehren durchgeführt wurden, sehr deutlich in die Augen.

Da die Verschlusswarzen bei offenem Verschluss zu beiden Seiten liegen, und dementsprechend die linke Gehäusewand um die Stärke der Verschlusswarze vom Umfang des Stossbodens entfernt ist, so kann die Hülse nicht wie beim Infanteriegewehr M. 88 durch Andrücken des Randes an die linke Seitenwand entfernt werden; es

ist demnach die Abschlussfläche des Verschlusskopfes eingesenkt, um die Hülse mittels des Patronenziehers so lange festzuhalten, bis der Boden der Hülse an den in das Verschlussgehäuse greifenden Auswerfer anstösst und das Hinauswerfen der Hülse erfolgt.

Um bei der Abgabe des Schusses ein Zurückgehen des Griffstückes zu vermeiden, hat dasselbe unten einen Sicherungsansatz und ist das Züngel doppelwirkend angeordnet. Wird nämlich durch den Züngeldruck der Abzugstollen nach abwärts gedrückt, so geht der mit dem Züngel in Verbindung stehende Sicherungstollen nach aufwärts, lehnt sich an den Sicherungsansatz des Griffstückes und hält dieses fest. Dieser Sicherungsansatz bezweckt auch, dass der Abzug nicht vorher in Wirkung gelangen kann, bevor der Verschluss vollkommen geschlossen ist.

Der österreichische Repetir-Karabiner M. 1890 ist 1*m* lang, hat ein Gewicht von 3·2 bis 3·3*kg*, führt die Einheitspatrone M. 1890 mit rauchschwachem Pulver und besitzt eine Aufsatzscala bis zu 2.400 Schritt.

Eine Detailbeschreibung dieser Waffe würde den Rahmen der gegenwärtigen Ausführungen wohl überschreiten und erlaube ich mir daher auf die diesbezüglichen Instructionen zu verweisen.

Die Lade- und Feuergriffe beim Karabiner M. 1890 sind jenen des Infanteriegewehres M. 88 gleich.

Nach jeder Richtung hin muss der Karabiner M. 90 als eine Musterconstruction bezeichnet werden und wird derselbe von unserer Cavallerie gewiss entsprechend gewürdigt werden.

Deutschland.

Schon zur Zeit meines im Jänner 1890 gehaltenen Vortrages war die Herstellung des neuen Repetirgewehres M. 88 im vollsten Zuge. Seither wurde die Bewaffnung der deutschen Armee mit diesem Gewehr vollständig durchgeführt und auch der Karabiner fertiggestellt.

Das Gewehr hat, wie bekannt, ein Kaliber von 8*mm*, der Lauf vier concentrische Züge von 0·12*mm* Tiefe bei einer Dralllänge von 240*mm* und ist mit dem Mieg'schen Mantelrohr versehen. Zwischen Lauf und Mantelrohr befindet sich eine Luftschichte.

Die Patrone ohne vorstehenden Rand ist 82·5*mm* lang, 27*g* schwer, das Geschoss wiegt 14·5*g* (Stahlmantel), die Ladung beträgt 2·5*g* rauchschwaches Pulver; die Anfangsgeschwindigkeit beträgt $V_{25} = 620m$.

Der Verschluss ist ein Cylinderdrehverschluss mit den Verschlusswarzen am Verschlusskopf, dessen Detailanordnungen den gewöhnlichen Kolbenverschlüssen ähnlich sind.

Eine besondere Sorgfalt ist dem Abzug gewidmet; derselbe ist lang und dadurch gegen äussere Einflüsse vollkommen sicher, dabei

so leicht, dass ein Verreissen der Waffe wohl nur selten vorkommen dürfte. In einer möglichst günstigen Einrichtung des Abzuges liegt ein gewisser Grad der Bürgschaft für das gute Schiessen und sollte dieser Grundsatz nie aus dem Auge gelassen werden.

Das Magazin ist für die Mannlicher-Paketladung zu fünf Patronen eingerichtet; die Magazine haben bei der randlosen Hülse eine vollkommen rechtwinkelige Form und ist die Nase für den Magazinshalter in der Mitte der Stirnwand angebracht; es ist demnach für das Laden des Magazins gleichgiltig was oben und unten ist.

Der Patronenzieher ist nicht derartig gelagert, dass die aus dem Magazin abgeschobene Patrone in dem Moment, als selbe vom Magazin frei wird, an den Verschlusskolben gekoppelt wird; demgemäss setzt der Verschluss eine richtige Handhabung voraus, wenn Functionsstörungen in der Repetition nicht vorkommen sollen.

Aufsatz und Korn befinden sich am Mantelrohr.

Das Gewicht des Gewehres beträgt 4*kg*.

Der Karabiner ist dem Gewehre nachgebildet, seine Einrichtung daher im allgemeinen dem Infanterie-Gewehre ähnlich.

Die regelmässige und kleine Form der Magazine, sowie die Anbringung der Verschlusswarzen am Verschlusskopf, müssen unbedingt als ein Fortschritt erkannt werden.

Gegenwärtig ist man bemüht durch eine neue Einrichtung jene Functionsstörungen, welche bei unrichtiger Handhabung eintreten können, zu beseitigen, wobei auch eine andere Verbindung zwischen dem Verschlussstück und dem Verschlusskopf angestrebt wird, damit der Soldat beim Reinigen des Verschlussstückes nicht den Verschlusskopf unbemerkt abstreifen könne und sonach das Verschlussstück ohne Verschlusskopf in das Gehäuse einführt.

Schweiz.

In der Schweiz gelangte die Construction des Oberst Rudolf Schmidt, welche schon vor zwei Jahren von mir besprochen wurde, zur Annahme und ist die Ausgabe dieses Modells bereits in vollstem Gang.

Das schweizerische Repetirgewehr M. 89 hat ein Kaliber von 7·5*mm* mit drei concentrischen Zügen von 0·1*mm* Tiefe, 3·8*mm* Breite und einer Dralllänge von 270*mm* nach rechts.

Die Patrone hat die sogenannte randlose Hülse; ihre Länge beträgt 77·5*mm*, ihr Gewicht 72·5*g*, die Ladung 2*g* rauchschwaches Korn. Das Geschossgewicht beträgt 13·7*g*, die Anfangsgeschwindigkeit $V_{25} = 600m$.

Der Lauf ist vom Visir bis zum Korn ganz mit dem Holzschaft bekleidet; zwischen Schaft und Lauf befindet sich eine Luftschichte,

um die nachtheiligen Einflüsse des Laufes auf den Schaft zu vermeiden, und das Gewehr auch bei grosser Erwärmung anfassen zu können.

Der Verschluss ist ein Geradzugsverschluss mit Übersetzung der geradlinigen Bewegung eines eigenen, neben dem Verschlusskolben rechts seitwärts liegenden Griffstückes in die Drehung einer über den rückwärtigen Theil des Verschlussstückes geschobenen Verschlusshülse, an welcher sich die eigentlichen Verschlusswarzen befinden.

Über den rückwärtigen Theil des Verschlussstückes ist nämlich drehbar eine Hülse aufgeschoben, welche eine schraubenförmige Nuth besitzt. Hinter dem Ende der Nuth liegen concentrisch die Verschlusswarzen. Das Griffstück trägt links seitwärts eine Warze, welche in die Nuth der Verschlusshülse eingreift. Bei der Bewegung des Verschlusses zum Öffnen und Schliessen laufen demnach das Griffstück und das Verschlussstück gerade, während die Verschlusshülse sich dreht. Durch die Drehung der Verschlusshülse werden beim Öffnen die Verschlusswarzen ausgedreht. Das Griffstück hat am vorderen Ende einen Ansatz (Spannstollen), mit welchem es vor die Verbindungsmuffe des Zündstiftes und Schlagbolzens greift, und demnach beim Zurückziehen die Schlagfeder spannt.

Das Magazin ist ein unter der Patroneneinlage angebrachter, vertical verschiebbarer, auch vom Gewehr trennbarer Blechkasten. Dieser Kasten fasst 12 Patronen, welche eine nach der anderen von oben in das Magazin eingelegt werden können, und sich im Magazin in zwei Reihen einander etwas übergreifend lagern; das Füllen des Magazins kann aber auch mittels der Ladeschachtel geschehen. Hiezu wird der Inhalt (6 Patronen) herausgestossen und in das Magazin auf einmal eingeführt; in gleicher Weise geschieht auch das Nachfüllen des Magazins.

Das Magazin wird durch den Magazinhebel in seiner Lage festgehalten, kann jedoch auch vertical gehoben oder gesenkt werden, um dasselbe zur Repetition ein- oder auszuschalten. Der Magazinhebel dient demnach als Repetirsperre.

Ist das Magazin ausgeschossen, so steigt die Zubringerplatte so hoch empor, dass der Verschluss nicht geschlossen werden kann. Der Soldat wird hiedurch aufmerksam gemacht, dass er das Magazin zu füllen hat, oder aber das Magazin zur Einzelladung ausschalten muss, wenn er den Verschluss schliessen will, ohne das Magazin zu laden.

Zum Entladen des Magazins wird der Magazinhebel ganz ausgelöst, der Magazinskasten abgenommen, entleert und wieder eingeschoben.

Der Abzug ist dem deutschen Reichsgewehr nachgebildet, sehr leicht und sicher; die sonst für Schützen üblich gewesene Stechervorrichtung konnte demnach entfallen.

Da der Patronenzieher die Patrone, sobald dieselbe frei wird, nicht an das Verschlussstück koppelt, ist bei unrichtiger Handhabung des Verschlusses eine Functionsstörung durch das Aneinanderschieben zweier Patronen nicht ausgeschlossen und sagt die Instruction: „in diesem Falle wird einfach das Magazin zur Einzelladung ausgeschaltet, hierauf geschlossen und wenn die Repetition fortgesetzt werden soll, das Magazin wieder eingeschaltet“.

Bei der ausserordentlichen Pflege des Schiesswesens in der Schweiz und bei der hohen ballistischen Bedeutung des Gewehres wird man sich dort mit dem Repetirgewehr M. 89 bald vertraut gemacht haben, wenngleich in technisch-constructiver Hinsicht die Ansichten über die Ausführung der Verschluss-Construction getheilt bleiben werden, da der Verschluss Dimensionen erhielt, welche alle bekannten Verschlusssysteme an Grösse überragen.

Frankreich.

In einer Besprechung meines vor zwei Jahren hier gehaltenen Vortrages in der „Revue Militaire“, hat der Verfasser mit grosser Sachkenntnis die Vortheile des Vorderschaftsmagazins beim französischen Infanteriegewehr M. 86 gegenüber der österreichischen Paketladung vertheidigt und dies mit vollstem Rechte, da ja gewisse Einrichtungen einer Waffe verschieden beurtheilt werden können.

Nun wurde aber in Frankreich in aller Stille ein Karabiner fertiggestellt und die Instruction sur la Carabine Modèle 1890 zeigt die Paketladung für diesen Karabiner zu drei Patronen für ein Magazin.

Dies muss unstreitig als ein Sieg der Paketladung bezeichnet werden, umsomehr als sich drei und eventuell auch fünf Patronen mit Leichtigkeit auch beim Karabiner in einem Vorderschaftsmagazin hätten unterbringen lassen.

Der französische Karabiner M. 1890 hat eine Länge von 945*mm*, ein Gewicht von 3*kg* — Kaliber 8*mm*. Der Verschluss ist dem französischen Infanteriegewehr M. 86 ähnlich, die Abschlusswarzen befinden sich vorn am Verschlusskopf, der Griffknopf ist rechts abgebogen. Der Magazinskasten ist zur Aufnahme eines Magazins für drei Patronen M. 1886 eingerichtet, und den neuesten Constructionen Mannlicher's nachgebildet.

Auch bei diesem Modell sind Störungen in der Repetition, hervorgebracht durch das Aneinanderschieben zweier Patronen, bei unrichtiger Handhabung des Verschlusses, nicht ausgeschlossen. Weder der Text der Instruction, noch die in sehr kleinem Massstabe ausgeführte Zeichnung lässt erkennen, dass irgend eine Einrichtung zur Verhinderung einer solchen Störung getroffen worden wäre.

England.

In England gelangte das Repetirgewehr M. 89, System Le-Metford zur Annahme, doch sind noch weitere Versuche im Gange.

Das Gewehr Le-Metford hat ein Kaliber von 7·7*mm* mit sieben Zügen von 2·5*mm* Breite bei 0·1*mm* Tiefe.

Das Stahlmantelgeschoss ist 14*g* schwer, die Anfangsgeschwindigkeit beträgt $V_{25} = 625m$.

Der Verschluss gehört in die Gattung der Cylinderverschlüsse; der Abschluss wird einerseits durch die Anlehnung des rückwärtigen Endes der Leitschienen zunächst des Griffknopfes und andererseits durch eine am Verschlusskolben angebrachte Verschlusswarze, welche bei geschlossenem Verschluss in eine an der linken Seite des Gehäuses befindliche Ausnehmung greift, bewerkstelligt.

Das Magazin ist nach dem System Lee construirt und abnehmbar. Es lagern in demselben acht Patronen in zwei Reihen einander übergreifend; auch kann das Magazin vermittels einer Repetirsperre gehoben und gesenkt werden, um dasselbe zur Repetition ein- und auszuschalten.

Das Magazin enthält die Druckfeder zum Heben der Patronen.

Zu jedem Gewehr gehören zwei Magazine, wovon eines sich am Gewehr, das andere als Reserve in der Tasche befindet.

Vor dem Abnehmen eines gefüllten Magazins behufs Entladung muss die oberste Patrone mit ihrer Geschossspitze in die vorspringende Ecke des Magazins gedrückt werden.

Der Schaft ist zweitheilig und werden Vorderschaft und Kolben durch das Verschlussgehäuse verbunden.

Nach der Zeichnung würde die Magazinsanordnung Zweifel an der stets tadellosen Function wachrufen, namentlich geben die vorspringende Ecke des Magazins und der Luftraum vor den Geschossen Anlass hiezu. Wenn das Gewehr einige Zeit als Einzelnlader bei ausgeschaltetem aber bei gefülltem Magazin im Gebrauche steht, wird es fraglich, ob die Geschosse in ihrer normalen Lagerung in der Hülse verbleiben. Gleiten die Geschosse infolge des Rückstosses etwas aus der Hülse vor, dann haben sich die Patronen verlängert, und können nicht zur Repetition gelangen, wenn das Magazin eingeschaltet wird.

Italien.

In Italien liegt ein Repetirgewehr mit einem Kaliber von 6·5*mm* zur Annahme vor, dessen Magazin-Einrichtung, von Mannlicher construirt, auf die Paketladung zu je fünf Patronen, bei Anwendung von Hülsen mit vorstehendem Rand basirt ist.

Die Magazine entsprechen der eingangs erörterten Form und tragen demnach alle jene Vortheile in sich, welche seinerzeit blos der randlosen Patrone zugekommen sind.

Die ballistischen Ergebnisse dieses Gewehres sollen ganz hervorragend sein, und die diesbezüglichen Vorzüge anderer Gewehre bedeutend überragen.

Nachdem die Detaileinrichtungen dieser Waffe noch geheim gehalten werden, bin ich nicht in der Lage, Näheres hierüber mitzutheilen.

Russland.

Auch in Russland hat man sich zur Einführung eines Repetirgewehres entschlossen und sind sowohl die russischen als auch französische Gewehrfabriken mit der Erzeugung desselben betraut.

Das Kaliber beträgt 3 russische Linien = 7·617*mm*.

Das Magazin entspricht jener Variante der Paketladung, welche von Mannlicher für die Trommelmagazine seinerzeit beantragt wurde und später bei den Systemen Nagant und Mauser zur Anwendung gelangte.

Es besteht aus einem Rahmen, ähnlich dem belgischen M. 89 (nur soll der Magazinrahmen etwas breiter gehalten sein), welcher auf die Patroneneinlage aufgesetzt wird, und von welchem die Patronen mittels eines Druckes mit dem Daumen auf die oberste Patrone abgeschoben und so in den Magazinkasten gelagert werden.

Weiteres über diese Construction ist bisher nicht bekannt geworden.

Rumänien.

In Rumänien wurde ein 6·5*mm* Repetirgewehr System Mannlicher angenommen. Dasselbe hat einen Cylinder-Drehverschluss, bei welchem sich die Verschlusswarzen vorn am Verschlusskopf befinden. Im Verschlusskopf ist rechts seitlich der Patronenzieher eingelegt; links seitlich befindet sich eine verschiebbare Leiste, welche den Auswerfer enthält und ausserdem den Zweck hat, die Patronenhülse so lange festzuhalten, bis das Auswerfen der Hülse erfolgt. Die Anordnung des Patronenziehers ist demnach auch hier derartig, dass bei der Repetition die aus dem Magazin freigewordene Patrone sofort an das Verschlussstück gekoppelt, und damit jede Störung in der Function auch bei fehlerhafter Handhabung des Verschlusses ausgeschlossen wird.

Der Lauf ist bis zum oberen Riemenbügel mit einer oberen Holzverkleidung versehen, welche für den Aufsatz entsprechend ausgenommen ist. Diese Art der Verkleidung muss unbedingt als sehr vortheilhaft angesehen werden.

Das Magazin hat die Mannlicher-Paketladung zu fünf Patronen mit Hülsen, deren Rand vorsteht. Wir sehen hier die Magazine neuester Form. Die Patronen sind gelagert wie bei Hülsen ohne vorstehendem Rand, das Magazin ist sehr klein, rechtwinkelig, der Ansatz für den Patronenhalter befindet sich in der Mitte; oben und unten ist gleich, es ist somit ganz gleichgiltig, wie das Magazin zum Laden erfasst wird.

Die ballistische Leistung dieses Gewehres ist dem italienischen 6·5*mm* Gewehr gleich.

Durch die Güte des Herrn Oberingenieur Mannlicher bin ich in der angenehmen Lage, ein Modell vorzuzeigen, welches sich von dem eigentlich systemisirten rumänischen Gewehr nur durch geringfügige Änderungen am Verschlusse unterscheidet.

Rauchschwaches Pulver.

Die Versuche mit diesen neuen Pulversorten können trotz der bereits erfolgten Annahme nicht als ganz abgeschlossen betrachtet werden.

Nach den Erfahrungen, die bei den Dauerproben mit 6·5*mm* Gewehren gemacht wurden, hat sich das Troisdorfer Pulver der rheinisch-westphälischen Sprengstoff-Actiengesellschaft am besten bewährt, indem selbst nach Abgabe von über 4.000 Schuss aus einem Gewehr, der Lauf keine Veränderung erkennen liess, was bei anderen Pulversorten nicht der Fall gewesen sein soll.

Betrachtungen.

Beobachtet man die Fortschritte, welche durch die Herabsetzung des Kalibers bereits gewonnen wurden, so drängt sich unwillkürlich die Frage auf, wo liegt die Grenze, bis zu welcher in der Verminderung des Kalibers geschritten werden darf.

Diese Frage endgiltig zu lösen, muss die nächste Aufgabe der hiezu berufenen Organe sein.

Mit dieser Frage müssen noch zwei andere Fragen unstreitig zur Lösung gelangen.

a) Ist das rauchschwache Pulver in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit die Grenze, bei der man stehen bleiben wird?

b) Wird man fortfahren, eine Patrone zu führen, deren Hülse beinahe so schwer ist als das Geschoss?

Meine Antwort auf beide Fragen ist ein entschiedenes „Nein".

Mir schwebt eine Patrone vor, deren Geschoss das kleinste zulässige Kaliber hat, deren Hülse wesentlich kleiner ist und im Gewichte sammt der Ladung 5*g* nicht überschreitet. Dann erst ist die richtige Patrone für das Repetirgewehr geschaffen.

Übrigens dürfte die nächste Zukunft lehren, dass es noch Mittel gibt, um das Gewicht der Patrone auch bei den gegenwärtigen Kalibern um ein ansehnliches Mass zu reduciren.

Automatische Function.

Was die weiteren Neuconstructionen betrifft, so befassen sich die Constructeure zumeist mit der automatischen Function und werden entweder der Rückstoss oder die Pulvergase zu den Ladeverrichtungen verwendet.

Um einen Überblick dieser Bestrebungen zu geben, ist es nothwendig, auch die älteren Constructionen dieser Art in Kürze zu erwähnen.

Maxim in London versuchte in erster Linie bei Handfeuerwaffen den Rückstoss am Winchester-Gewehr zu verwerten, indem er am Kolbenschuh eine bewegliche Platte anbrachte, welche sich der Schulterform genau anschmiegt und beim Schiessen fest an die Schulter angedrückt werden kann. Diese Platte ist mit zwei Spiralfedern verbunden, welche durch den Rückstoss gespannt werden und mittels eines Kolbens mit dem Griffbügel derartig in Verbindung stehen, dass nach erfolgtem Abdrücken die Auslösung einer Feder und hiedurch die Vorbewegung des Griffbügels erfolgt, während die zweite Feder nach beendeter Vorführung die Rückbewegung des Bügels bewerkstelligt.

Die weiteren von Maxim construirten automatischen Repetirgewehre (Handmitrailleusen) kennzeichnen sich in der Hauptsache dadurch, dass der Lauf in seiner Längenrichtung gleitbar angeordnet ist, und beim Abfeuern des Schusses mit dem Verschluss selbstthätig zurückgeht; der Verschluss wird hiebei vom Laufe gelöst, wenn der Verschluss seine Bewegung beendet hat, und entweder zurückgehalten bis der Lauf sich vorbewegt hat, und eine Patrone zwischen Lauf und Verschlussstück eingeführt worden ist, oder — der Verschluss trennt sich vom Laufe, nachdem derselbe ein Stück zurückgeführt wurde, und setzt seine weitere Rückbewegung fort, während der Lauf wieder vorgleitet; am Ende der Rückbewegung des Verschlusses wird derselbe aber solange gehalten, bis eine Patrone in die Patroneneinlage gelangt, wonach der Verschluss vorschnellt.

Die Constructionen dieser Typen sind auf dem Blockverschluss bei Anwendung eines Rohrmagazins basirt.

William Arthur, kön. englischer Schiffscapitän construirte ein für Militärzwecke gedachtes automatisches Repetirgewehr, welches auf ganz gleichen Principien beruhend, sich von den Constructionen Maxim durch das Bestreben eines einfacheren Mechanismus vortheilhaft unterscheidet.

Arthur lässt den Lauf sammt dem Verschluss über die ganze Patroneneinlage zurückgehen, wobei das Schloss gespannt wird. Am Ende der Bewegung wird eine Klinke, welche die feste Verbindung zwischen dem Lauf und dem Verschluss herstellt, ausgelöst, wonach sich der Lauf vom Verschlusse trennt.

Durch das Eingreifen eines mit einer Stange verbundenen, mit dem Magazin in Verbindung stehenden Zapfens, wird der Verschluss zurückgehalten, u. z. so lange, bis der Lauf seine infolge der Spiralfederwirkung angetretene Vorbewegung beendet hat, wobei die Hülse aus dem Lauf gezogen und die Patroneneinlage frei geworden ist. Nun steigt eine Patrone vor die Lauföffnung und, wenn dies geschehen, tritt der Zapfen, welcher den Verschluss gehalten, zurück, der Verschluss wird frei und durch die Spiralfederwirkung vorgeführt, wonach die Klinke in den Lauf einspringt.

Clair Frères in St. Etienne verwerten die Kraft der Pulvergase in dem Augenblicke, als selbe ihre Arbeitsleistung auf das Geschoss bereits vollführt haben und das Geschoss in seiner Bahn bis kurz vor die Mündung des Rohres gelangt ist, also unmittelbar bevor die Gase entweichen wollen.

Hiezu wurde der Lauf im obersten Viertel seiner Länge senkrecht auf die Rohrachse angebohrt und mit einem Gasfänger versehen, welcher sich in einem unter dem Lauf angebrachten Rohre befindet. Der Gasfänger enthält einen Kolben mit zwei Spiralfedern, welche durch ein System von verschiedenen Einschaltungen zur Wirkung gelangen.

Wird der Schuss abgefeuert, so bleibt die ganze Vorrichtung so lange intact, bis das Geschoss jene Stelle passirt hat, wo der Lauf angebohrt ist, beziehungsweise mit dem Gasfänger in Verbindung steht.

Das Eintreten der Gase in den Gasfänger veranlasst das Spannen der Spiralfedern. Hat das Geschoss die Mündung verlassen, so entweichen auch die Gase, die Spiralfedern werden frei und schnellen den Kolben zurück. Dieser Stoss tritt zur Bewegung des Verschlusses in Verwendung.

Es wird sonach durch den Druck der Gase ein System von Spiralfedern gespannt; die Federkraft tritt in Verwertung, nachdem das Geschoss den Lauf verlassen hat und die Gase entwichen sind.

In neuester Zeit hat auch der österreichische Rittmeister Freiherr von Odkolek eine Handmitrailleuse auf ähnlicher Basis construirt und wendet hiebei als Magazin das Band ohne Ende an.

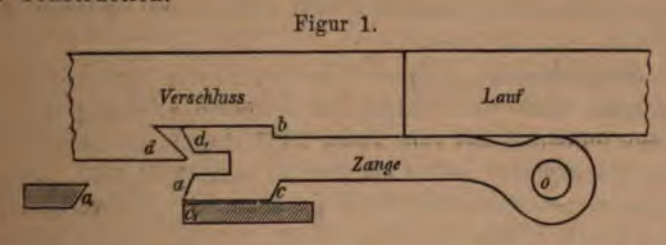
Da sich diese Waffe jedoch noch in der Ausfertigung befindet, so sind die Details ihrer Construction mir unbekannt.

Oberingenieur Mannlicher demonstrirte bereits zu Anfang des Jahres 1885 eine Handmitrailleuse, bei welcher der Lauf ein entsprechendes Stück durch den Rückstoss, jedoch ohne die vordere Grenze der Patroneneinlage zu überschreiten, zurückgeführt und sodann festgehalten wird. Während dieser Rückbewegung trennt sich der Verschluss vom Lauf und gleitet infolge der Kraft des Rückstosses ganz über die Patroneneinlage zurück. Hiebei wird die Hülse ausgeworfen, das Schloss gespannt, und es tritt in dem Moment als der Verschluss die Patroneneinlage freigegeben hat, eine neue Patrone aus dem Magazin vor. Bei der Rückbewegung des Verschlusses presst derselbe die dahinter liegende Spiralfeder zusammen, welche nach beendeter Rückbewegung des Verschlusses diesen wieder vorschnellt. Dadurch wird die Patrone eingeführt und erst wenn der Verschluss so weit vorgegangen ist, dass er an den Lauf reicht, geht auch der Lauf in seine normale Lage zurück, und wird der Abschluss zwischen Lauf und Verschluss hergestellt.

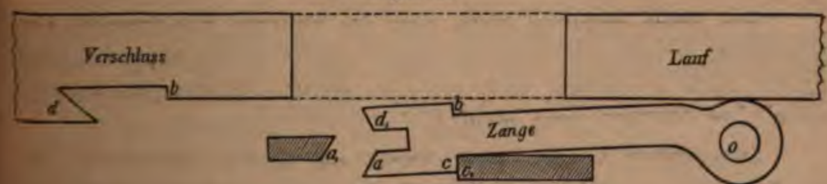
Diese Gattung der Bewegung, nämlich die Einrichtung, dass der Lauf in seiner rückwärtigen Stellung solange festgehalten bleibt, bis der Verschluss wieder zurückkommt, und dass der Lauf mit dem Verschluss in die normale Lage zurückkehrt, erlaubt die Construction einer positiven Verbindung zwischen Lauf und Verschluss, d. h. einer Verbindung ohne Federwirkung, welche zweifellos die sicherste Garantie bietet, dass der Verschluss vor Abgabe des Schusses auch richtig geschlossen ist.

Die nebenstehende Skizze zeigt das Wesen dieser höchst sinnreichen Construction.

Figur 1.



Figur 2.



Die Zange hat die vorstehend ersichtliche Form und ist bei *o* an den Lauf drehbar befestigt. Figur 1 zeigt die Zange bei geschlossenem Verschluss, Figur 2 bei offenem Verschluss.

Wird der Schuss abgegeben, so wirkt der Rückstoss auf den Verschlusskopf, welcher den Stossboden bildet, in dem Augenblick, als das Geschoss den Lauf verlässt. Der Verschluss gleitet mit dem Lauf zurück. Hiebei stösst die schiefe Fläche a der Zange an den schief abgeschrägten Ansatz a_1 des Gehäuses und es muss infolge der schiefen Flächen die Zange nach abwärts gleiten, wodurch die Verbindung der Zange mit dem Verschluss bei b ausgelöst wird, während die Fläche c sich an den Ansatz c_1 des Gehäuses legt und den Lauf in seiner Lage festhält.

Hat der Verschluss, welcher infolge des Rückstosses seine Bewegung fortsetzt, dieselbe beendet, so wird er durch die Spiralfederwirkung wieder vorgeschnellt. Hiebei stosst der Ansatz d des Verschlusskolbens an die schiefe Fläche d_1 der Zange, hebt die Zange vom Ansatze c_1 des Gehäuses aus und indem Lauf und Verschluss nun gemeinsam in die normale Lage zurückkehren, legt sich die Zange mit ihrem oberen Theil hinter den Ansatz b des Verschlusskolbens, und stellt den Abschluss her. Es ist demnach die eigentliche Verriegelung auf rein mechanischem Wege hergestellt.

Das Schloss — ein Spiralfederschloss — wird im ersten Momente der Rückbewegung des Verschlusses gespannt, geht mit dem Verschluss zurück, wobei es ganz ausser Verbindung mit dem Abzugsstollen des Züngels tritt. Diese Verbindung zwischen Schloss und Abzugsstollen wird erst wieder hergestellt, wenn die Waffe vollkommen geschlossen und der Fingerdruck das Züngel frei gelassen hat, so dass dasselbe vorgehen kann.

Es kann demnach immer nur ein Schuss abgefeuert werden, dessen Abgabe ganz vom Willen des Schützen abhängig ist.

Wenn immerhin das vom Jahre 1885 stammende Modell, welches auch vom Constructeur selbst als veraltet bezeichnet wird, durch seine äussere ganz ungewohnte Form und wegen seiner Gewichtsverhältnisse uns keine besondere Sympathie einzuflössen vermag, so ist durch diese Construction doch der richtigste Weg zur Erzielung der automatischen Function von Handfeuerwaffen gekennzeichnet.

Wir sehen demnach auch, dass die weiteren und neuesten Constructionen bei Beibehaltung des vorhin erörterten Principes eine ganz andere Form annehmen und sich in ihrem Äusseren von dem gewöhnlichen Gewehr nicht mehr viel unterscheiden.

Die neueste Construction, welche ich in der angenehmen Lage bin vorzeigen zu können, basirt auf ein Kaliber von 6·5mm und der Paketladung für fünf Patronen.

Das Gewicht dieser Waffe beträgt 4kg, kann aber noch vermindert werden.

Behufs bequemer Ladeweise ist die Einrichtung getroffen, dass
r mit der Hand geöffnete Verschluss durch das Züngel in der offenen
ellung erhalten wird. Um den Verschluss zu schliessen, wird das
ngel abgezogen, der Verschluss schnellt vor und führt die Patrone
, ohne dass der Schuss abgeht. Zur Abgabe des Schusses muss
s Züngel erneuert abgezogen werden.

Wie seinerzeit bei der Schaffung unserer Paketladung mitwirkend,
be ich mir vor kurzem die Aufgabe gestellt, die Verwertung des
ckstosses auf die kleinste der Handfeuerwaffen — die Pistole —
übertragen.

Derlei Waffen können jedoch zur Abgabe des ersten Schusses
ht erst geladen werden, sondern müssen sofort nach dem Ergreifen
ussfertig sein, ohne dass daraus für den Träger der versorgten
affe eine Gefahr entsteht.

Die Construction befindet sich noch in der Ausfertigung und ist
noch nicht festgestellt, ob dieselbe sich auf jenes kleine Mass
luciren lässt, wie dies bei Taschen-Revolvern der Fall ist.

Ich habe mir demnach auch die Frage vorgelegt, worin eigent-
h das Zweifelhafte im Werte eines Revolver liege. Dass das Ent-
ichen der Gase beim Übertritt des Geschosses aus der Kammer in
ı Lauf, die Präcision beeinträchtigt, ist meines Erachtens kein be-
ıderer Nachtheil, denn die Präcision unserer Revolver entspricht
f der Distanz, für welche der Revolver bestimmt ist, ganz genügend.

Schon vor Jahren wurde die Frage ventilirt, soll der Revolver
ie Selbstspannung haben oder nicht?

Die Erfahrung lehrt einerseits, dass man beim Schiessen mit
m Revolver unter Anwendung der gegenwärtigen Art der Selbst-
ınnung, nur in den seltensten Fällen Treffer erzielt, andererseits
ss man den Hammer eines Revolver ohne Selbstspannung nicht
ter allen Fällen mit einer Hand spannen kann.

Diese Umstände waren die Ursache, dass bei einigen Heeren
volver mit, in einigen Staaten Revolver ohne Selbstspannung zur
ıführung gelangten.

Nun ist es mir gelungen, eine neue Schlossconstruction zu
innen, welche geeignet ist, den Revolver einen erheblichen Vor-
rung gewinnen zu lassen, wodurch die vorangeführten Bedenken
t einemmale ganz beseitigt werden.

Diese Neuerung hat den Zweck, das Verreissen des Revolver
olge der Anwendung der Selbstspannung ganz zu beseitigen, indem
s Schloss eine derartige Einrichtung erhält, dass das Spannen des
mmers wohl durch das Züngel, jedoch als eine ganz separate
nction geschieht und vom Abfeuern ganz getrennt ist. Der Zeige-
ger wird demnach beim Abfeuern vom Druck der Schlagfeder ganz





Radetzky.

Die Meinungen der Zeit verschlingt die Zeit; was aber alle Zeiten gross genannt, steht unerschüttert in jedem Wechsel.

Grillparzer.

Ein merkwürdiger Tag wird es sein, an welchem von dem Denkmale Radetzky's in Wien die Hülle fällt, und sich Tausende anschicken, den unsterblichen Feldherrn im erznen Bilde zu begrüssen. Denn grosse Gedanken und schöne Gefühle knüpfen sich an diesen Namen. Nenne ihn, und höher schlagen die Pulse; Bilder von Sieg und Ruhm tauchen auf: mit Bewunderung haftet das Gedenken des kriegskundigen Fachmannes an Radetzky's Bedeutung; lasse jene Weise anklingen, welche seinen Namen trägt und aus dem Gewoge der Sprachen und Gesinnungen, der trennenden Meinungen des Tages erhebt sich's wie ein Hauch froher, inniger Begeisterung, und das Volk grüsst seinen lieben Vater Radetzky.

Manche Namen grosser Feldherrn sind dem Volke verschollen; sehr viel Kriegsruhm wird blos gelehrter militärischer Bildung überliefert. Warum verhält sich dies anders mit dem Marschall, dem „Vater" Radetzky?

Vor allem wirkt die lebendige Überlieferung. Noch leben Veteranen der „italienischen Armee" und verpflanzen ihr begeistertes Angedenken in das nachwachsende Geschlecht. Dann hat es ein glückliches Ungefähr gewollt, dass überaus schöne Schriftwerke mit dem Namen Radetzky unlösbar verknüpft sind, Werke von ergreifender Pracht, welche Zeugnis geben von dem mächtigen Eindrucke jener Tage, jenes Mannes. Die unvergänglichen Armeebefehle der italienischen Armee, welchen Feldmarschall-Lieutenant Schönhals seine classische Feder lieh; das unsterbliche Gedicht Grillparzer's: „Glückauf mein Feldherr! führe den Streich!" zählen zu diesen. Zedlitz's Gedichte, Hackländer's lebendige und herzlich anmuthende Schilderungen, auch diese haben bleibenden Wert, sie haben dem Volke jene Armee und ihren Feldherrn gemüthlich nahegebracht, und so konnte sich ein Gefühl festsetzen, welches sich äussert, so oft sein Name genannt wird.

Auch im Soldaten ist dieses Gefühl lebendig. Er liebt Radetzky's Angedenken; der alte Marschall ist ihm gegenwärtig und vertraut,

und wenn er durch ein Wunder seinem Obeliskengrabe entstiege und Heerschau hielte, der Jubel würde ihn heute nicht minder kräftig und herzlich umtönen, als damals in Mailand. Aber uns Soldaten ziemt ausser diesem Gefühle auch ein ernster Gedanke: vor allem an den Wert des Mannes, des Soldaten, des Feldherrn Radetzky, an seine militärischen Ideale und an unsern eigenen Wert. Lebt noch etwas vom Radetzkyschen Geiste in den Massen unserer neuen Armee? schlägt das Herz unter der neuen, tadellosen Rüstung noch so warm, wie die Herzen seiner mangelhaft gerüsteten, schwach unterstützten Truppen bei St. Lucia geschlagen? Solche Gedanken sind des bevorstehenden, weihevollen Augenblickes würdig; sie hervorzurufen, liegt im Zwecke des Denkmals, welches das Beispiel jenes grossen Mannes lebendig erhalten, welches als ein Mahnzeichen dastehen soll, für das lebende und für künftige Geschlechter.

Bevor wir zum ehernen Bilde des Feldherrn hintreten, wollen wir also seine seltenen Eigenschaften, seine 72jährige Arbeit im Dienste von fünf Kaisern, seine Leistungen in fünfzehn Feldzügen, seine entscheidende Mitwirkung an den Freiheitskriegen von 1813 bis 1815, dann seine Lehrwirkung, endlich seine Thaten im Jahre 1848/49 vor unser Auge, in unser Gedächtnis rufen; nicht um wohlbekannte Dinge neu zu erzählen, sondern um den Mann, welcher mit zweiundachtzig Jahren zum ersten Male die Bahn selbständiger Feldherrnschaft betrat, und dabei seine Kampfgenossen zu jugendlichem Schwunge hinriss, vollends zu würdigen und zu verstehen.

I. Radetzky und die italienische Armee.

Welches Wunder hat die „italienische Armee“ mit ihrem so eigenartigen Gepräge, ihrer Kameradschaft, ihrem Todesmuthe geschaffen? Es war eine Armee, in Gesinnung und Stimmung ähnlich denjenigen, welche man den grössten Feldherrn zuschreibt, einem Alexander, einem Cäsar, einem Napoleon; ganz Hingebung an die Sache und an die Person des Führers, selbstlos, voll des bis zur Begeisterung gesteigerten, besten Willens; zäh im Unglück und mächtig im Angriffe, jeder Mann entschlossen und selbständig, und doch die Gesammtheit von gleichem Zuge, von abgestufter, geregelter Wirksamkeit. Wer in jener Armee gedient, noch jetzt, obwohl Alter und Enttäuschungen den Schwung der Gefühle gelähmt, ihm schlägt das Herz höher, wenn er jenes frischen, fröhlichen Soldatenlebens in Italien gedenkt. Nicht, wie Manche gemeint haben, der enge Zusammenschluss im halbfeindlichen Lande und der poetische Zauber italienischer Natur konnten solche Wirkung üben. Es haben schon oft Truppen in feindseliger Umgebung gelebt und haben doch keinen Radetzkyschen

Geist gewonnen, und auch nach Radetzky blaute der Himmel und blühte der Lorbeer in Italien, aber der Radetzkysche Geist ist doch nicht wiedergekommen.

Diese Armee war eben ein Abbild ihres Schöpfers. Es ist da auch behauptet worden, das ehrwürdige Alter des Marschalls habe seine Soldaten begeistert. Wäre er aber bei der Übernahme des Commandos im Jahre 1832 nichts anderes gewesen als ein 66jähriger und beim Kriegsausbruche **1848** ein 82jähriger Greis, so hätte er wohl seine Armee ebenso wenig begeistert, wie die Greise Beaulieu, Alvintzy, Melas oder Wurmser. Aber dass der greise General unter dem weissen Haupte einen jugendlichen Geist, in seinem alten Herzen einen jugendlichen Willen bewahrt hatte, das riss seine Untergebenen hin. Die Ehrfurcht unterstützte den Eindruck seiner Persönlichkeit, und die Erfahrung eines halben Jahrhunderts fügte zu seinem mächtigen Willen wohlthuende Milde.

Auch ist zuweilen behauptet worden, Radetzky sei im Jahre 1848 mehr Palladium als Feldherr gewesen; Andere hätten die Kriegsthaten ersonnen und ausgeführt und er hätte blos seine Vorsorge, seine Beliebtheit in die Wagschale geworfen. So spricht eben das Handwerk über die Kunst, die routinirte Kleinheit über die unverstandene Grösse. Im Jahre 1848 war der spätere Feldmarschall Baron Hess der Gehilfe Radetzky's. Das Verhältnis dieser beiden war so schön, und entsprach der edlen Sinnesart beider und den Anforderungen des Kriegswesens so sehr, dass jene Nachrede alle Geltung verliert. Radetzky nannte seinen Generalstabs-Chef nie anders, als „mein Hess“, und dieser — der Verfasser hatte das Glück, solches noch aus dem Munde des Marschalls Hess zu hören — hat von Radetzky mit Liebe, Bescheidenheit und Ehrfurcht gesprochen. Auf dem Wege von der Idee des Generalstabs-Chefs zur That lauern gar viele Hindernisse im Gemüthe des verantwortlichen Feldherrn. Nur bedeutende Männer kommen darüber hinweg; nur kraftvolle Feldherrn, einsichtsvolle Generale gestatten Rathschläge, nur solche wissen eigene und fremde Gedanken in entschlossene Thaten umzusetzen. Schliesslich ertragen auch die Nerven eines gewöhnlichen Menschen den ungeheuren Druck der kriegerischen Lage nicht. Nur ein bedeutender Mensch begeistert, führt zum Siege. Er bedarf hiebei allerdings eines selbstlosen Gehilfen, eines Berthier, Scharnhorst, Hess, John, der ihm die Zwischenthätigkeit abnimmt, damit er selbst von der Hauptsache nicht abgezogen werde; wer aber die Erklärung des Wunders der Feldherrnschaft des 82jährigen Radetzky ausserhalb seiner Person suchte, würde beweisen, dass ihm die Psychologie der Commandoführung fremd ist.

Bei Novara hat übrigens hauptsächlich der Geist der „italienischen Armee“ schliesslich gesiegt und nicht in allererster Linie die Kriegs-

kunst. Es war dieselbe Armee, welche kurz zuvor die Lombardei hatte verlassen müssen, welche längere Zeit im Venezianischen auf einzelne feste Punkte völlig beschränkt war, während in Wien die Revolution, in Ungarn ein allgemeiner Volksaufstand wütheten. Damals sprach Alles für Rückzug, für Preisgebung des thatsächlich bereits verlorenen oberitalienischen Landes. Hierin hat Radetzky jene Zähigkeit bewiesen, welche dem grossen Feldherrn eigen ist. Nicht zur Erörterung politischer Möglichkeiten, nicht zur Abwägung des Nutzens oder Schadens eines Länderbesitzes, nicht zur Bekämpfung oder Anerkennung des 1848 zum ersten Male auflodernden Nationalgeistes, sondern einfach zur Vertheidigung des oberitalienischen Landes war Radetzky beauftragt. Er aber dachte blos an diesen seinen Auftrag. Dass nun seine kleine Armee inmitten allgemeiner Empörung und im Unglücke willig und ergeben blieb; dass sie in grösster Bedrängnis und Dürftigkeit den Kampfesmuth bewahrte; dass der Verzweiflungskampf schliesslich in den Siegeslauf überging, das ist dem vortrefflichen Geiste jener Armee zu verdanken.

Gute staatliche Erziehung eines Volkes bereitet dem guten Geiste einer Armee den Boden; gute Gesetze unterstützen ihn, aber aus Paragraphen allein ist noch keine Armee zu erhöhtem Denken und Wollen gelangt. Auf Menschen wirkt nur ein Mensch, u. z. nicht etwa durch planmässige Worte und Handlungen, am wenigsten durch schauspielerische Mittel, sondern blos durch die unbefangene Darlegung einer bedeutenden Persönlichkeit, besonders wenn eine ehrenvolle Vergangenheit die Achtung der anderen und das eigene Selbstgefühl erhöht.

Schon Radetzky's persönlicher Eindruck war unwiderstehlich, eben durch seine ungesuchte Einfachheit, durch die Schlichtheit seines Auftretens. Der harmonische, gebildete Mensch trat in ihm zu Tage. Da war jeder Stolz, jedes Hervorkehren der hohen Stellung, des überlegenen Verstandes, jede Heftigkeit, aber auch gesetzte, feierliche Langweiligkeit vermieden; jeder Sache schenkte er mit dem Takte des Genies genau die ihr zukommende Bedeutung; Wichtiges und Grundsätzliches wusste er mit eindringlicher Schärfe zu behandeln und seine eigene Denkart in solchen Dingen Anderen einzuflössen. Er haschte nicht nach Beliebtheit; aber er liebte seine Officiere und seine Soldaten und der Ausdruck der Herzensgüte auf seinem Antlitz war kein gemachter. Das Auge war beredt und wenn er mit jemand sprach, sah er ihn fest an. Dieser Blick, ohne hart oder strenge zu sein, hatte etwas so Ergreifendes und Gewinnendes, Forschendes und Gebietendes, dass es unmöglich schien, vor ihm etwas zu verhehlen, was man auf dem Herzen hatte, oder gar vor ihm eine Lüge zu sagen. Nur in einem Falle übermannte ihn heftiger Zorn: wenn der

Soldat das Seine durch Schuld anderer nicht rechtzeitig oder rechtschaffen erhielt; denn kein Feldherr war mehr als er für das Wohl des Soldaten besorgt. Dabei besass er das Gedächtnis des Menschenfreundes; nach Jahren noch wusste er Thaten und Schicksale Untergebener, oft einfacher Soldaten, die er einmal flüchtig gesprochen. Er hatte eine überaus glückliche Gabe, mit dem Soldaten zu verkehren. Noch heute erzählen alte Soldaten mit gehobenem Bewusstsein, mit feuchten Augen, von einer Ansprache, einem Spitalsbesuche, einer Wohlthat, die er ihnen erwiesen, als von einem unvergesslichen, ehrenvollen Ereignisse.

Radetzky schützte den Mann vor jeder Unbill, wahrte aber auch strenge das Ansehen des Officiers. Er pflanzte dem letzteren Sorgfalt, dem ersteren Vertrauen ein. Die Strenge war in seinen Truppen von Härte, welche anderwärts noch lange Zeit geherrscht hat, weit verschieden, sowohl in den Zielen, als auch in den Mitteln.

So könnte man Einzelzüge aneinanderreihen, schier endlos, ohne das Wesen Radetzky's erschöpfend zu kennzeichnen. Nicht blos in grossen Thaten äussert sich militärische Grösse. Der grosse Mann ist immer, er ist auch im einzelnen und kleinen gross; er thut das Richtige bei jedem Anlasse. Die Befehlführung bietet Tag für Tag individuelle Einzelaufgaben, welche der gewöhnliche Mensch nach der Schablone, der leidenschaftliche nach Laune, der allzugelehrte nach unpassenden Vorbildern, der unwissende nach unreifen Einfällen, der selbstsüchtige nach Bequemlichkeit und Nutzen löst. Nur der edle, gute, geistvolle Mann trifft jedesmal das Rechte. Sein rascher Blick, sein sicherer Griff, sein reiner Wille, werden vom Untergebenen, dessen Vorsehung er ja ist, erkannt, seine Aussprüche werden wie jene eines höher gearteten Wesens aufgenommen; alles Gute hofft man von ihm; nichts Schlechtes vermag man ihm zuzumuthen. Seine Nähe wirkt belebend und einem solchen Führer folgt der Soldat jauchzend in die Gefahren der Schlacht.

Der vortreffliche Geist der „italienischen Armee“ ist durch die hohen Eigenschaften Radetzky's begründet worden.

II. Radetzky's militärische Laufbahn; seine Kriegsthaten.

Mehr als billig herrscht in den Erinnerungen des Volkes und der Armee jene an Radetzky's Kriegsthaten von 1848 und 1849 vor; diese überstrahlen all' seine früheren; da dies nun einmal so ist, so wollen auch wir diesen letzten Act seines thatenreichen Lebens vor den anderen in's Auge fassen.

Unsere Feinde von damals sind allerdings unsere Verbündeten geworden; das Land, welches damals im heissen Kampfe verloren

ging und wieder erstritten wurde, es hat sich seither dem neuen italienischen Staatsgebilde eingefügt und eine neue Ordnung der Dinge hat sich auf Grund von Friedensverträgen gebildet. Neue Aufgaben beschäftigen unsere Zeit, und die kriegerische Machtentfaltung wird nach einem grösseren Massstabe gemessen. Klein scheinen uns denn auch heute die damals aufgebotenen Heere, und dennoch hat der italienische Krieg Radetzky's für uns seine Ruhmwürdigkeit bewahrt. Was sich im Verhältnisse des lombardisch-venezianischen Königreiches auch seither zum geltenden Rechte herausgebildet haben mag — im Jahre 1848 stiessen die ersten Schritte dieser Entwicklung auf ältere, unzweifelhafte Rechte, und das in jenen Tagen vergossene Blut unserer Soldaten gilt uns auch noch heute, als für eine heilige Sache geopfert.

Die Anzeichen des Aufruhrs in den meisten oberitalienischen Städten und die drohende Haltung Piemonts trafen Radetzky ungerüstet, aber nicht unversehens. Er hatte gewarnt und die Lage geschildert, aber er war bei der allgemeinen Nothlage des Staates ohne Unterstützung gelassen worden. „Noch ruht der Degen fest in meiner Hand, den ich 65 Jahre lang mit Ehre auf so manchem Schlachtfelde geführt; ich werde ihn gebrauchen, um die Ruhe eines jüngst noch glücklichen Landes zu schützen . . . .“ so rief er am 15. Jänner 1848 seinen Soldaten zu. Der auswärtige Feind nahte mit Übermacht der lombardischen Grenze. Der am 18. März in Mailand entbrannte fünftägige Strassenkampf, das gleichzeitige Aufflammen von Volkserhebungen an vielen anderen Orten und die geringe, verfügbare Truppenmacht nöthigten ihn zu dem, wie er später sagte, „furchtbaren“ Entschlusse, die Lombardei zu räumen, seine Kräfte jenseits des Mincio, bei Verona zusammenzuziehen. Radetzky begann somit den ersten Feldzug, welchen er als selbständiger Befehlshaber geführt, mit einem nothgedrungenen Rückzuge. „Ich bin aus höheren Rücksichten der Kriegskunst als General gewichen; nicht Ihr! Ihr seid nicht besiegt und werdet es nicht sein.“ So beruhigte er seine Truppen.

Nun erst kam Verstärkung; in Tirol erhob sich der Landsturm. Die gesammelten Truppen gewannen Ruhe und Zuversicht und wiesen am 6. Mai bei St. Lucia, also knapp vor den Thoren Verona's einen Angriff der Piemontesen heldenmüthig ab. So wurde Frist gegeben, das bei Görz gebildete Reservecorps herangezogen; am 29. Mai das toscanische Corps bei Curtatone und Montanara (bei Mantua) besiegt; bei Goito erfolglos, aber schon am 6. Juni nach einem überraschenden Marsche auf den Monti Berici bei Vicenza siegreich gekämpft, diese Stadt vom Feinde und von Aufständischen gesäubert, und dann wieder nach Verona zurückgekehrt, Venedig von der Landseite eingeschlossen.

So waren die ersten vorbereitenden Schritte des Feldzuges zurückgelegt. Am 22. Juli begann dann der Hauptkampf gegen die, bei Sommacampagna und Sona aufgestellte piemontesische Armee; am 25. Juli entschied ihn die Schlacht von Custoza; am 6. August rückte Radetzky mit den siegreichen Truppen in Mailand wieder ein. „Die Armee und ihr Führer glauben ihre Schuldigkeit für ihren geliebten Kaiser und das geliebte Vaterland treulich erfüllt zu haben, denn kein Feind steht mehr auf lombardischem Boden," so berichtet der Marschall über die Beendigung dieser vierzehntägigen Operation an den Kaiser.

Der Rest des Jahres war durch Waffenstillstand für Rüstung verfügbar. Da kündigte ihn Carl Albert am 16. März 1849 und am 23. schlugen die 80.000 Mann Radetzky's die feindliche Armee bei Novara, am 25. war Carl Albert vom Throne gestiegen, der Krieg beendet. „Die Geschichte wird Euch den Ruhm nicht streitig machen, dass es keine tapferere, keine treuere Armee gibt, als diejenige, deren Oberbefehl mir mein Kaiser und Herr anvertraut hat," sagt Radetzky seinen Truppen; und: „Sagen Sie Meiner Armee, dass sie sich in Meinem Herzen ein unvergängliches Denkmal der Liebe und Dankbarkeit errichtet hat. Aus dem Munde ihres Feldherrn wird sie diesen Ausspruch am liebsten vernehmen," so lauteten die Schlussworte des Monarchen. Bald fiel auch Venedig nach beschwerdevoller und verlustreicher Belagerung.

Der Feldzug 1848 wird ein Beispiel von genialer Einfachheit, von Standhaftigkeit und Geduld im Unglücke und im Zustande nothgedrungener Defensive, von kühnem Losschlagen nach Ausgleichung der gegenseitigen Kräfte; jener von 1849 von erdrückender Anwendung der schliesslichen Übermacht bleiben. Wenige Feldherrn unserer Zeit sind der Napoleon'schen Kriegskunst des Jahres 1796 so nahe gekommen, und nur eine Operation darf sich bei ähnlichem taktischen Erfolge und bei noch viel üblerem Kräfteverhältnisse mit jener That des alten Marschalls messen: der denkwürdige Meisterzug von Custoza im Jahre 1866.

Der lange Friede von 1816 bis 1848 hat schon ziemlich bald die Erinnerung an Radetzky's Kriegsthaten vor jener Epoche einigermassen verbleichen lassen, und doch ist ihre Kenntnis zur Beurtheilung des Mannes, zum Verständnisse seiner Entwicklung nothwendig. Fast alle bedeutenden Feldherrn hatten ihren späteren Einfluss auf die Gemüther ihrer Soldaten zum grossen Theile ihrem Rufe persönlicher Tapferkeit zu danken. Was er von ihnen verlangt, er muss es selbst bewiesen haben. Radetzky's militärische Laufbahn bot einen steten

Wechsel zwischen Truppen- und Generalstabsdienst, und dabei eine Reihe von Waffenthaten und Leistungen, welche ihn, auch ohne seine hervorragende Wirksamkeit in den drei letzten französischen Kriegen, welche man die „Befreiungskriege" nennt, und ohne seinen italienischen Feldzug, an und für sich in die erste Reihe tüchtigen Kriegerthums gestellt hätten. Wir wollen diese und seinen Entwicklungsgang in kurzen Andeutungen verfolgen.

Joseph Wenzel Anton Graf Radetzky von Radetz, der Sprössling einer altadeligen, im Mittelalter aus Ober-Ungarn eingewanderten slavischen Familie, geboren am 2. November 1766 zu Trzebnitz in Böhmen, wurde im damaligen Theresianum in Brünn, wie er in seinen Memoiren selbst beklagt, von ziemlich mangelhaften Lehrern bis zum ersten Jahrgange der Rechtsfacultät unterrichtet. Nach Auflösung dieser Anstalt trat der Jüngling am 1. August 1784 als Cadet in ein Cürassier-Regiment ein. Schon nach drei Jahren war er Ober-Lieutenant, u. z. in seiner Rangstour „weil (beim Herannahen des Türkenkrieges 1788) die Hälfte der Officiere des Regiments sich für Feldfatiguen nicht mehr fähig zeigte [1]).

Der Türkenkrieg 1788 bis 1791 sah ihn als Ordonnanz-Officier des Feldmarschalls Laudon (1789); während der folgenden kurzen Friedenszeit aber, und das ist für tüchtige Naturen, welche eben in allen Lebensstellungen genügen, bezeichnend, that sich der 23jährige Officier auch in der Garnison als verwegener Reiter, als vortrefflicher „Abrichter", als tüchtiger Escadrons-Officier hervor.

1793. Im Feldzuge 1793 gegen die französische Revolutions-Armee hat Radetzky seine erste auffallende That verrichtet. Er zersprengte auf Vorposten ein kleines französisches Streifcommando. Feldmarschall-Lieutenant Baron Beaulieu wurde auf ihn aufmerksam und machte ihn zu seinem Adjutanten.

---

[1]) Erinnerungen aus dem Leben des Feldmarschalls Grafen Radetzky, eine Selbstbiographie. Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs. Wien 1887. Spätere Anführungen aus dieser höchst merkwürdigen, für die Kennzeichnung der Zeit Radetzky's wichtigen Schrift werden unter der Marke „Mem. Rad.", solche aus den „Denkschriften militärisch-politischen Inhaltes aus dem handschriftlichen Nachlasse des k. k. österreichischen Feldmarschalls Grafen Radetzky (Feldmarschall-Lieutenant Heller von Hellwald) bei Cotta 1858" unter der Marke „Denkschr. Rad." bezeichnet werden. Ausser dem neuesten, trefflichen Buche von Major Duncker sind es besonders der „kurze Lebensabriss des k. k. Feldmarschalls Grafen Radetzky" (Feldmarschall-Lieutenant Heller von Hellwald). Wien 1858 und die „Biographie des k. k. Feldmarschalls Grafen Radetzky", von General-Major von Haymerle. Wien 1886, welchen die sachlichen und die Zeitangaben dieses Aufsatzes entstammen. Das Heller'sche Büchlein ist bei allem Takte offen und freimüthig und gibt ein vollständiges und getreues Bild des Feldmarschalls. Die Daten sind authentisch.

1794. In der Schlacht vom 3. Juni 1794 (Fleurus) führte Radetzky eine Angriffs-Colonne. „Ich erndtete Zufriedenheit und wurde zum Rittmeister befördert, obgleich ich diese Charge ohnehin gleichzeitig in meiner Rangstour erreicht hätte“ [1]). Am 26. Juni holte er an der Spitze einer Nachrichten-Patrulle im feindlichen Bereich vordringend, Gewissheit über den Fall von Charleroi.

1795. Zum Regiment eingerückt, wurde er wieder als Colonnenführer beim Sturme auf die Mainzerlinien verwendet und ging, wieder dem Stabe Beaulieu's zugetheilt, im December zur italienischen Armee.

1796. In diesem Feldzuge, der Napoleon's Ruhm begründete, dabei aber die von Radetzky früh erkannte Unzulänglichkeit unserer Methode an den Tag (leider aber noch nicht zum allgemeinen Verständnisse) brachte, zeichnete sich Radetzky bei Voltri aus. Beaulieu berichtet: „Ich kann den Rittmeister Grafen Radetzky, welcher sich bei der zweiten Colonne befand und die Truppen zum Angriffe animirte, mit dem Obersten Vukassovich in der Nacht bis an die Mauern von Voltri vorrückte und meinen Befehlen aller Orten die gehörige Befolgung verschaffte, nicht genug anrühmen.“ Am 30. Mai 1796 rettete er den kranken Commandirenden durch einen verwegenen Gegen-Angriff mit zusammengerafften Cavallerie-Abtheilungen vor feindlicher Gefangenschaft, als die Franzosen unvermuthet den Mincio bei Valeggio, wo sich Beaulieu befand, forcirten und so die längs dieses Flusses verzettelte Armeestellung durchbrachen. Die Husaren fielen zum grössten Theile, auch eine Batterie ging verloren, Radetzky durchschwamm schliesslich, von Infanteriefeuer verfolgt, den Fluss, und kam unverletzt durch. Seiner Umsicht war es auch zu danken, dass die bereits abgeschnittenen Truppen gesammelt und der nach Tirol abmarschirenden Armee nachgebracht werden konnten. Am 30. Mai war der 30jährige Radetzky zum Major im Pionnier-Corps befördert und mit Errichtung eines aus Italienern bestehenden Bataillons dieser Waffe beauftragt worden; aber nebenbei behielt er unter dem Nachfolger im Armee-Commando, Feldmarschall-Lieutenant Melas, das Geschäft der General-Adjutantur. Der Oberst Zach war Generalstabs-Chef. Bei der Ankunft des Feldmarschalls Grafen Wurmser (Ende Juni) bei der Armee in Trient, kam sein neuer Stab mit. Aber Radetzky blieb doch „wegen seiner Localkenntnis und Antecedenz“ der Detailkanzlei zugetheilt. Daneben commandirte er seine 8 Pionnier-Compagnien. Mit Wurmser, nach dem zweiten Entsatzversuche, in Mantua eingeschlossen, stand er fünf Monate lang auf Schanzarbeit, und war nach Übergabe des Platzes

---

[1]) Mem. Rad.

(3. Februar 1797) so glücklich, mit seinen stark herabgeschmolzenen Compagnien in jene Abtheilung eingereiht zu werden, welcher Napoleon freien Abzug bewilligte.

1799. In der Schlacht bei Isola della scala am 5. April hatte Radetzky, der im Hauptquartiere des Feldzeugmeisters Baron Kray wieder als Generalstabs- und Pionnier-Officier diente, als Colonnenführer schöne Erfolge erzielt. Der neue Armee-Commandant General der Cavallerie Melas setzte seine Beförderung zum Oberstlieutenant und General-Adjutanten durch. „Ich schätze seit langer Zeit,“ hatte er am 20. April in seinem Gesuche geäussert, „den Charakter und die Kenntnisse desjenigen, auf welchen meine Wahl gefallen.“ In der Schlacht an der Trebbia (17. bis 19. Juni) entschied Radetzky's Rath, welcher den Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Johann Liechtenstein bewog, seine Colonne in einem sehr bedenklichen Schlachtmomente in des Feindes Rücken zu führen, den Sieg[1]. Melas berichtete: „Ich muss das Zeugnis geben, dass er durch seine bekannte, ihm ganz eigene Thätigkeit zu dem erfochtenen Siege wesentlich beigetragen hat.“ In der Schlacht bei Novi (15. August 1799) hat Radetzky nach einer Recognoscirung, durch seine klare Darstellung der Lage Melas bewogen, die ursprüngliche Disposition des russischen Ober-Generals Suwarow selbständig abzuändern. Melas gab ihn, es war dies zum zweiten Male, darauf für den Theresienorden ein, „da er in so vielen Gelegenheiten seine ganz besondere Entschlossenheit, Bravour und rastlose Thätigkeit zu beweisen Gelegenheit fand und er auch an diesem Tage . . . . . gewiss wesentlich zum Siege beigetragen hat.“ Radetzky erhielt am 18. August 1801 bei Stimmeneinheit des Capitels das Ritterkreuz des Maria Theresienordens. Am 4. November, also an demselben Tage, an welchem sich Radetzky im Gefechte bei Genola abermals hohes Lob erwarb, unterzeichnete der Kaiser das Decret, welches den 33jährigen Helden zum Obersten ernannte, ein seltener Fall in einer Zeit, da es 60jährige Hauptleute und gar viele 70jährige Oberste gab.

1800. Nach der unglücklichen Schlacht von Marengo und nach dem Wechsel im Ober-Commando wurde Radetzky zum Commandanten des 3. Cürassier-Regimentes (heute Dragoner-Regiment Nr. 3)

---

[1]) „Während ich zu dem Fürsten Johann Liechtenstein vorsprengte, sah ich eine französische Batterie auffahren, die sich zum Feuern vorbereitete. Kaum hatte ich den Fürsten eingeholt, so kam eine Kanonenkugel, riss meinem Pferde den Kopf ab, so dass mir Blut und Hirn in's Gesicht spritzten. In demselben Augenblicke kam eine zweite, die ihm einen Vorderfuss abschlug und da lagen wir beide! Ich hatte damals eine Ordonnanz, die hiess Thugut, der erwischte mich beim Zopf, warf mich wie einen Sack über sein Pferd und sprengte davon. Ich war gerettet. Thugut bekam die goldene Medaille.“ Mem. Rad.

ernannt [1]). In der Schlacht von Hohenlinden (3. December 1800) überbrachte der Oberst Weyrother, „ein Mann von grosser Thatkraft, aber hartem Urtheile" den unausführbaren Befehl, einen stark besetzten Wald durch Cavallerie-Angriffe zu reinigen. Radetzky wollte Weyrother und dadurch das Hauptquartier von der Unmöglichkeit überzeugen und bat ihn, sich mit ihm gemeinsam an die Spitze der angreifenden Halb-Escadron zu setzen. Weyrother willigte augenblicklich ein. Die Hälfte der Angreifer fiel, Weyrother und Radetzky verloren die Pferde unter dem Leibe, ersterer war nun überzeugt und Radetzky's Regiment war jenes Befehles ledig und vor schiefer Beurtheilung bewahrt. Auf solche Weise hat sich der junge Regiments-Commandant das Vertrauen seiner Untergebenen erworben [2]).

1801 bis 1805. Während dieser Friedensjahre wurde Radetzky's Regiment bald berühmt durch besonders zweckmässige Zäumung, Sattlung und Packung und einen vortrefflichen Reitunterricht. Erzherzog Carl verpflanzte diese Einführungen auf die ganze Cavallerie. Radetzky hatte ferner die Vorschläge der Cavallerie-Commission zu erproben. Damals haben der Einfluss und die Einsicht des Erzherzogs seit langem wieder zum ersten Male den Bann des Herkömmlichen gebrochen, und allerlei neue Ideen rangen sich durch. In solchen geistig bewegten Zeiten werden denkende und dabei praktische Männer besonders wertvoll.

1805. Am 27. August, während des Aufmarsches der Armee wurde der nun 39jährige Radetzky zum General-Major ernannt; gleichzeitig verlangten ihn die Engländer zum Generalstabs-Chef eines Landungscorps, welches aber nicht in Wirksamkeit trat. Über dem Hin- und Herreisen war das Unglück von Ulm und die siegreiche Schlacht von Caldiero vorübergegangen. Radetzky kam erst am Tagliamento wieder zu der im Rückzuge begriffenen italienischen Armee, fand aber mit seiner Brigade noch Gelegenheit zu hartem Nachhutdienste und ungewöhnlichen Marschleistungen, so vom 11. bis 15. November auf der 39 Meilen langen Strecke vom Tagliamento bis Marburg, wo er Marmont's Corps aufhalten sollte und durch treffliche Demonstrationen auch wirklich aufhielt.

1805 bis 1809. Nach dem Pressburger Frieden (26. December 1805) stand Radetzky's Brigade in Wien. Die Neubildung des

---

[1]) „Major Bodi machte mir bei meinem Einrücken das Compliment, dass man, und er vorzüglich sich keinen guten Begriff von den Herrn im grünen Rocke mache, eine Anspielung auf den General-Quartiermeisterstab überhaupt. Ich hielt diese cordiale Ansprache für eine Äusserung offener Biederkeit und sagte: ich hoffe mir baldigst das Vertrauen des Regimentes zu verdienen." Mem. Rad.

[2]) Mem. Rad.

„Militär-Fuhrwesens-Corps“ und des „Militär-Thierarznei-Institutes“ wurde ihm anvertraut. Die „Equitation“ in Wiener-Neustadt (nach 1815 in Salzburg, das heutige Wiener Reitlehrer-Institut) wurde damals vom Erzherzog Carl gegründet und von Radetzky geleitet. „Er verwirklichte da unter dem Beifalle des Erzherzogs dasjenige im grossen, was er 1801 zu Ödenburg als Regiments-Commandant versucht hatte [1]). Während dieser ganzen Zeit nahm er überhaupt Einfluss auf alle reglementären Arbeiten; er war ein geschätzter Mitarbeiter des Erzherzogs Carl.

1809. Bei Ausbruch dieses Krieges marschirte Radetzky an der Spitze einer Cavallerie-Brigade, welcher zwei Grenzer-Bataillone zugetheilt waren, in's Feld. Nach mehreren kleineren Gefechten vollbrachte der General die schönste Waffenthat seines Lebens. Beim Rückzuge der Armee, am 1. Mai, erhielt er den Befehl „bei Lambach so rasch als möglich auf das rechte Traun-Ufer zurückzugehen“. Da er aber wusste, dass eine Armee-Division noch bei Efferding stehe, beschloss Radetzky, gegen diesen Befehl zu handeln, Stand zu halten, und so dem gefährdeten Heereskörper Zeit zu verschaffen, auf der sogenannten Ochsenstrasse Linz und dann die Traunbrücke bei Ebelsberg zu gewinnen. In einem trefflich geführten, hinhaltenden Rückzugsgefechte (2. Mai) von Lambach über Wels nach Kleinmünchen, löste er diese Aufgabe, und gelangte nach dem verlustreichen Gefechte bei Ebelsberg auch mit seiner Brigade über die Traun. Diese That wurde am 8. April 1810 durch die Verleihung des Commandeurkreuzes des Theresien-Ordens anerkannt. Sie ist auch nach allen Umständen, nach der Selbständigkeit des Entschlusses, nach dem wichtigen, mit Umsicht erkannten Zwecke, der herzhaften, trefflichen Durchführung und dem glücklichen Erfolge, als ein Modell jener Thaten anzusehen, für welche die grosse Kaiserin jenen Orden gestiftet hat. Nach der Schlacht von Aspern, im Armeebefehle vom 27. Mai, wurde Radetzky zum Feldmarschall-Lieutenant und Truppen-Divisionär ernannt. Beim Rückzuge nach der Schlacht von Wagram war er wieder Commandant der Nachhut. Eigenthümlich! Bei zwei Feldzügen finden wir ihn immer wieder beim Vorrücken als Führer der Vorhut, beim Rückzuge als Führer der Nachhut. Wo es Vertrauensposten und schwere Arbeit gab, fiel die Wahl stets auf ihn. Dieser Umstand wiegt an und für sich schwer in der Beurtheilung des Kriegsmannes. Solche Auszeichnung kann nicht erschlichen, sie muss verdient werden. Bei Wolkersdorf gelang es ihm, seine Truppen und gesammelte Versprengte so aufzustellen und zu verwenden, dass der verfolgende Feind getäuscht, dass der geschlagenen Armee die

---

[1]) Heller. Lebensabriss. Seite 22.

Möglichkeit verschafft wurde, das Gaunersdorfer Défilé geordnet zu gewinnen und zu durchschreiten, so dass diese einen Tag Frist gewann. Übrigens hat Radetzky auch wieder in der Schlacht bei Wagram (5., 6. Juli), wie der Bericht sagt: „die rühmlichsten Beweise seines Eifers und seiner militärischen Talente abgelegt“ [1]). Tag für Tag bis zum 13. Juli lieferte Radetzky's Nachhut meisterhafte Rückzugsgefechte, welche als Vorbilder einer geist- und kraftvollen Gefechtsführung, als nachahmungswürdige Beispiele von Zähigkeit, unvertilgbarer Frische und Entschlossenheit denkwürdig sind. Am 21. August ernannte der Kaiser den Grafen Radetzky zum General-Quartiermeister des neuen Armee-Commandanten Fürsten Johann Liechtenstein, welcher an Stelle des erkrankten und vom Commando zurückgetretenen Erzherzogs Carl ernannt worden war. So wie Radetzky später im Jahre 1848 seine Laufbahn als selbständiger Feldherr in fast verzweifelter Lage beginnen musste, so war ihm auch beschieden, dass seine ersten Schritte im Wirkungskreise eines Armee-Generalstabs-Chefs 1809 peinlich und hoffnungslos waren. Die Armee hatte moralische Einbusse erlitten; die Lage des Staates und der Zustand der Truppen liessen eine Fortsetzung des Kampfes nicht räthlich, die unvermeidlichen Opfer an Land und Leuten einen Friedensschluss fast ebenso schrecklich erscheinen, und so hoben und senkten sich die Ansichten, Absichten und Pläne je nach dem Stande der Verhandlungen. Radetzky verfasste auf Befehl Operations-Entwürfe zum Angriffe aus der Armeeaufstellung von Acs gegen Wien, aber er selbst verzweifelte an dem Erfolge jeder Unternehmung, besonders deshalb, weil das Hauptquartier mehr einem Raths-Collegium, als einer Befehlsstelle glich [2]). Weil die Verpflegung nicht gesichert werden konnte, besonders aber, weil die Spannkraft in allen Schichten gelähmt war, kam es am 14. October zu dem Frieden von Schönbrunn. Die Armee rückte in ihre Friedensquartiere. Von Arbeiten, wie sie Radetzky vom 21. August 1809 bis zum Eintritte friedlicher Verhältnisse hat leisten müssen, macht die Geschichte keine Erwähnung. Der Ruhm gehört den Siegern. Wo

---

[1]) Auch bei Wagram wurde ihm ein Pferd unter dem Leibe erschossen. Mit seiner Leistung im Feldzuge 1809 hängt wohl auch die seltene Auszeichnung zusammen, dass dieser nicht blos an Jahren (43 Jahre), sondern besonders im Range junge Feldmarschall-Lieutenant am 6. September Inhaber des 5. Husaren-Regimentes geworden ist. Dieses Regiment hat seinen Namen auf immerwährende Zeiten zu führen.

[2]) „Ich war in Totis angewiesen, jede Meldung zuerst dem Feldmarschall Grafen Bellegarde, dem Feldzeugmeister Duka und dem General Grafen Bubna mitzutheilen, deren Meinung darüber zu vernehmen, zur Schlussfassung dem Commandirenden Fürsten Liechtenstein den Vortrag zu machen und den Beschluss dann Seiner Majestät zu melden. Ich fand, dass ein Commando dieser Art eine Unmöglichkeit sei“, u. s. w. Mem. Rad. Seite 70.

es sich aber um ein Charakterbild handelt, muss man sich auch solcher, fruchtlos gebliebener Leistungen erinnern.

1809 bis 1813. In dieser Zeit „stand Radetzky der Politik und den Verhältnissen des Staates ganz fern und arbeitete (als Chef des General-Quartiermeisterstabes und Hofkriegsrath) wie jeder andere General in seinem Bureau im Kriegsgebäude". Mit diesen schlichten Worten bezeichnet er selbst in seinen Memoiren seine Thätigkeit in der durch furchtbare Geldnoth gekennzeichneten Zwischenzeit vor den Befreiungskriegen. Sie wird an anderer Stelle zur Sprache kommen.

1813. Am 12. Mai 1813 ernannte der Kaiser den 47jährigen Feldmarschall-Lieutenant Grafen Radetzky zum Chef des Generalstabes der unter dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg in Böhmen aufzustellenden Armee. Vor allem war diese zu rüsten. Der umständliche Hofkriegsrath war dieser Aufgabe wenig gewachsen. Radetzky verliess denn auch die ziellose Bahn der Eingaben und Betreibungen, eilte nach Prag, legte eigenmächtig, aber mit Einverständnis des Oberstburggrafen Kolowrat „die Hand" auf eine nach Wien bestimmte Million; in allen Tanzsälen und Reitbahnen Prags arbeiteten Schuster, Schneider, Sattler, Wagner; Erzherzog Ferdinand d'Este, der Commandirende in Brünn, veranlasste Ähnliches und in drei Wochen stand die Armee, 120.000 Mann stark, gerüstet, bewaffnet, nothdürftig bekleidet, mit Train versehen, in Böhmen bereit. Nur war sie, grösstentheils aus Rekruten bestehend „damals eine rein militärische Unschuld und die Soldaten nur verkleidete Bauern, woraus sich auch theilweise die grosse Zahl der vorhandenen Kranken erklären lässt. Als bei der Aufstellung der Armee im Thale zwischen Teplitz und Arbesau, am 12. September 1813 die Artillerie auffuhr, war die Bespannungsmannschaft in leinenen Kitteln und Unterhosen und fuhr unter Tschihi! und Hott! unter dem Gejammer der Artillerie-Officiere auf [1]).

Der Feldzug 1813 und 1814, vom Zeitpunkte des Beitrittes Österreichs zu den Verbündeten, harrt noch seiner endgiltigen, ausführlichen und dabei unparteiischen Darstellung. Allzulang hat die k. und k. Armee den übrigen Theilnehmern das Wort gegönnt. Erst jetzt, nach 79 Jahren, ist Aussicht auf bereitwillige Aufnahme und Anerkennung der Wahrheit; alte Eifersucht und Gegnerschaft zwischen Österreich und Preussen sind einem Freundschaftsbunde zwischen Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reiche gewichen, und die Betrachtung, was die einzelnen Verbündeten damals wirklich geleistet, mag jetzt, bei gemeinsamen Zielen, ermuntern und anspornen, und

[1]) Mem. Rad. Seite 70.

selbst das Bekenntnis ehemaliger Schwächen und Irrthümer wird nicht weiter verstimmen. Schwächen und Irrthümer haben aber bei allen Betheiligten stattgefunden.

Was den Fürsten Schwarzenberg betraf, „mochte wohl niemand so recht ahnen, welche Last er 1813, besonders aber 1814 getragen, indem er jede Vorbedingung des Kampfes erkämpfen und selbst das Natürliche und Selbstverständliche in aufregender, diplomatischer Thätigkeit fort und fort erringen musste. Nur wer seine Leidenschaften so völlig zu beherrschen, wer die Sache so über das eigene Behagen, ja über den eigenen Ruf zu stellen vermochte, wie er, war dieser Riesenaufgabe gewachsen. Wo es Lorbeeren zu holen gab, stellte er andere voran, so Barklay bei Kulm, Blücher bei la Rothière; die Dornenkrone trug er selbst. Wie in den beiden Feldzügen, kam auch nachher kein anklagendes, kein rechtfertigendes Wort über seine Lippen; und so fügte es sich, dass im Jahre 1814 das grösste militärische Genie aller Zeiten zu Boden sank, da ihm einer der reinsten Charaktere seiner Zeit gegenüber stand“ [1]).

Auch Radetzky, der eigentliche Werkmeister der Operationen von 1813 und 1814, trug seine Dornenkrone. Wenn ihm auch das volle Vertrauen seines Commandirenden stets in gleichem Masse erhalten blieb, so war doch unendliche Reibung zu überwinden. „Es bestand zwischen Radetzky und dem Hoflager, wo Feldzeugmeister Duka wieder alle offensiven Operationen zu prüfen hatte . . . keine Übereinstimmung“ [2]). Dieser Held der grauen Theorie, einer falschen Militärwissenschaft, war der Hemmschuh für jede frische, zweckmässige Massregel. Der Rathsherr fesselte den Kriegsmann. Unendliche Mühe kostete es, den anfänglichen Kriegsplan, welchen Radetzky schon in Prag verfasst, welchen der dahin gebrachte, verwundete General Scharnhorst gebilligt hatte, gegen die Besserwisser beharrlich aufrechtzuerhalten, jenen Plan, welcher aus der Sachlage, aus der Unmöglichkeit, die verbündeten Heere unter einen Hut zu bringen, aus der Eifersucht der Potentaten und der Gruppen-Commandanten hervorgegangen, eigentlich eine geniale, damals neue, heute selbstverständliche Erfindung darstellte, nämlich die Eintheilung grosser, auf einem und demselben Operations-Schauplatze verwendeter Heeresmassen in selbständige, aber nach einem gemeinsamen Plane übereinstimmend geleitete Armeen. Diese Armeen sollten dem Feinde „thunlichst Abbruch thun, aber für sich allein dem Entscheidungskampfe ausweichen, während die nicht angegriffenen Theile jedesmal

[1]) Unsere Helden. Feldmarschall C. Ph. Fürst Schwarzenberg von Gustav Bancalari. Salzburg 1882.

[2]) Mem. Rad. Seite 76 ff.

in Flanke und Rücken des Gegners zu wirken hätten [1]). Der Erfolg hat den Plan als richtig erwiesen. Die sieben Operationen Napoleon's im Feldzuge 1813, zwei gegen die böhmische, zwei gegen die Nord-Armee, drei gegen Blücher misslangen oder kamen nicht zum Abschlusse, und die Entscheidungsschlacht bei Leipzig krönte das Werk. Nach der Völkerschlacht rieth Radetzky, Napoleon nur durch Blücher über Mainz verfolgen zu lassen, mit allen anderen Kräften aber geradenwegs nach Strassburg, über den Rhein in's Herz von Frankreich vorzustossen, ehe die Landes-Vertheidigung vorbereitet wäre — scheiterte aber mit dieser allein richtigen Idee an der Methodik des Feldzeugmeisters Duka, an den Sonderbestrebungen und an der Ängstlichkeit der Alliirten, und so kam es zu einem weiteren Feldzuge (1814), welcher sonst hätte erspart werden können.

Im Volksliede heisst es: „Die Truppen blieben am Rheine stehen. Hier ist der Feind; den schlagen wir! hier ist Paris! den Finger d'rauf, das nehmen wir!“ und Blücher soll jener frische, kühne Rathgeber gewesen sein. Dies Volkslied thut der Geschichte Gewalt an. Blücher war gewiss eine feurige Soldatennatur und gewiss für eine raschere Benützung des Leipziger Sieges gesinnt, aber er ist bei den langwierigen Verhandlungen über die weiteren Operationen, welche schon in Frankfurt begannen, nicht befragt worden. Sein König und der Car stimmten bei, dass der Feldzug am Rheine stocken und diplomatisch beendet werden solle. „Ich war der Einzige,“ sagt Radetzky in seinen Memoiren, „welcher sich dieser Meinung kühn entgegenzustellen wagte“ und auf der Fortsetzung einer kräftigen Offensive nach Frankreich hinein, bestand.

Am Tage vor Weihnachten 1813, in Freiburg im Breisgau endlich fand diese grosse Streitfrage ihre Entscheidung. „Der Kaiser berief den Fürsten Schwarzenberg, Metternich und Feldzeugmeister Duka zu einer Sitzung, in welcher mein Operations-Entwurf besprochen wurde. Der Feldzeugmeister Duka, welcher meinen Gründen .... nichts mehr zu entgegnen wusste, wurde so aufgebracht, dass er mit einem „In drei Teufels Namen! wollen Sie gescheidter sein, als der Prinz Eugen von Savoyen?“ mit der Faust auf den Tisch schlug, dass die Tinte hoch aufspritzte. Meine Antwort war: „Prinz Eugen wäre schon längst über den Rhein.“ Der Kaiser aber stand auf und sagte: „Nein, nein! ich bin mit dem Radetzky ganz einverstanden.“ Darauf empfahl sich der Fürst Schwarzenberg, um sich zum Car und zum König von Preussen zu begeben, und sagte, er reise noch heute Nacht ab, um die schon vorbereiteten Truppen in Marsch zu setzen“. So erzählte der greise Marschall später die Sache.

---

[1]) Denkschr. Rad. Seiten 162 bis 214.

Neben solchen Kämpfen gegen die Hemmnisse im eigenen Lager, Kämpfen, welche Stahlnerven hätten abnützen können, verschwindet fast das, bei Radetzky ohnehin selbstverständliche, heldenmässige Verhalten auf den Schlachtfeldern der beiden Feldzüge [1]. Die Schlacht von Kulm und jene von Leipzig brachten ihm hohes Lob „für gewohnte Tapferkeit, rastlosen Eifer in allen Theilen des Dienstes und richtigen Blick im entscheidenden Momente", sowie „für die Dienste, welche er dem Staate allenthalben und während so langer Jahre, namentlich aber als Chef des Generalstabes der alliirten Armeen bei Leipzig leistete". Auf dem Schlachtfelde von Leipzig erhielt er das Grosskreuz des Leopold-Ordens. Nach dem Gefechte von Brienne lobte der Commandirende „seine seltene Umsicht und sein überlegenes militärisches Talent" und die alliirten Fürsten bedeckten im Laufe des Feldzuges seine Brust mit ihren höchsten Orden.

Radetzky blieb Chef des General-Quartiermeisterstabes, nahm an den Arbeiten und Festlichkeiten des Wiener Congresses und an dem für Österreich unblutigen Feldzug von 1815 Antheil, wurde dann zum Geheimrathe ernannt, verliess am 24. Juni 1816 auf eigene Bitte seine Stelle und ging als Cavallerie-Divisionär nach Ödenburg, am 20. December 1818 als „Adlatus" des Commandirenden von Ungarn, Erzherzog Ferdinand-Este, nach Ofen. Hiemit war nach menschlicher Voraussetzung die Laufbahn Radetzky's abgeschlossen. Der „Adlatus" war ohne selbständigen Wirkungskreis; er unterzeichnete Schriftstücke minderen Belanges; er besichtigte Magazine, Bäckereien, Spitäler, Montur-Anstalten; er übernahm bei Urlaub des Chefs „die Geschäfte des General-Commando" und war ohne Einwirkung auf Ausbildung der Truppen und höhere „Personalien". Die Stelle erforderte einen rechtlichen, administrativ geschulten Mann mit befriedigtem Ehrgeiz. Allerdings rief man ihn noch einmal (1819) nach Wien, als dem Car Bewegungen grösserer Cavallerie-Körper vorgezeigt werden sollten, und am 18. Februar 1829 wurde er zum General der Cavallerie befördert; aber am 24. November 1829 kam der 63jährige Herr an Stelle des verstorbenen Feldzeugmeisters Baron Zach, seines einstigen Chefs im Hauptquartiere Melas', als Festungs-Commandant nach Olmütz.

Die französische Revolution von 1830 bewog zu Kriegsrüstungen. Der Friedensstand erreichte damals 300.000 Mann. Italien erhielt eine starke Armee. General der Cavallerie Baron Frimont commandirte sie, erinnerte sich Radetzky's, und erbat sich denselben als „Adlatus". Der Kaiser willfahrte am 26. Februar 1831. Als aber Frimont im

[1] Radetzky ist in 15 Feldzügen 8mal verwundet worden, und 7 Pferde wurden ihm unter dem Leibe erschossen.

Herbste desselben Jahres zum Präses des Hofkriegsrathes ernannt worden war, wurde Radetzky, offenbar auf das gewichtige Urtheil Frimont's hin, am 31. December 1831 zum commandirenden General der italienischen Armee ernannt, als er eben das 65. Lebensjahr überschritten hatte. Am 17. September 1837, im 52. Dienst- und im 70. Lebensjahre, wurde er zum Feldmarschall befördert.

III. Radetzky als Lehrer.

Die Kriegsthaten Radetzky's zeigen kein gelehrtes oder künstliches System, aber den Grundsatz einfachen Entschlusses und des Handelns lediglich nach unbefangen erkannter Lage.

Diesen Grundsatz hat er mit allen namhaften Kriegsmännern gemein. Ein solcher klarer Blick eines echten Feldherrn erkennt auch, wessen die Truppen bedürfen, damit sie in seiner Hand ein williges, aber besonders ein geschicktes Werkzeug abgeben; er führt zu richtigen Ansichten über taktische Formen, zu richtigen taktischen Anforderungen. Er erkennt, was als Formenkram und Friedensspielerei zu verbannen, was als praktisch, das heisst zur Kriegshandlung wesentlich, beizubehalten oder neu anzuerziehen ist. Hierin hat Radetzky bahnbrechend gewirkt.

Schon als Regiments-Commandant 1801 bis 1805 hat er sich als gewiegter Lehrer seiner Truppe bewiesen, und Erzherzog Carl, welcher leider nur kurze Zeit gewirkt hat, bediente sich, wie schon erwähnt wurde, seiner Mitwirkung für die Neuschulung der Cavallerie. Damals hat der junge Oberst unter anderem für seine Officiere ein „Lese-Cabinet" eingerichtet. Heutzutage gibt es hie und da auch Mannschafts-Bibliotheken und sogar in den Garnisons-Arresten stehen den Gefangenen Bücher zur Verfügung; damals aber stand eine solche Einrichtung beispiellos da. Er wirkte auf Erhöhung des Wissens, der Bildung seiner Untergebenen, nicht um falsche Gelehrsamkeit zu pflanzen, sondern um den jungen Officier theilnehmen zu lassen an den Früchten geistiger Kultur, und ihm dadurch edleren Gehalt und geistiges Übergewicht zu verleihen.

Passender militärischer Lesestoff war allerdings damals nicht im Übermasse vorhanden. Im Jahre 1808 machte Erzherzog Carl mit der „Österreichischen Militär-Zeitschrift", welche von 1850 an eine Unterbrechung erlitt und erst 1860 fortgesetzt worden ist, den Anfang. Radetzky hat als Chef des General-Quartiermeisterstabes von 1809 bis 1816 die ersten Schritte dieses Unternehmens gefördert; nur geschrieben hat er nichts dafür.

Im Jahre 1811 richtete Radetzky ein merkwürdiges Befehlschreiben an seine in Wien anwesenden Untergebenen, welches auf eine Generalstabsschule hinausging. An anderer Stelle [1]) hat er ausgesprochen, „dass es bis dahin manchmal hinlänglich gewesen, ein gutes Mundwerk, die Reitkunst und einen guten Vorrath von Kunstwörtern zu besitzen, um für den Generalquartiermeister-Dienst tauglich gehalten zu werden", darum will er, um einem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen, einen Wintercurs über die Hauptzweige des Generalstabs-Dienstes für Hauptleute und Oberlieutenante eröffnen. „Die einzig gute Methode, einen Unterricht wirksam zu machen, ist diejenige, welche dem Zuhörer Gelegenheit gibt, das Gehörte auf gegebene Fälle selbst anzuwenden, es somit gleichsam in seine eigenen Ideen zu verwandeln. Die Officiere, welche dem Curse beiwohnen, müssen sich also gefallen lassen, Fragen zu beantworten, Aufgaben zu lösen, welche der Lehrer ihnen vorzulegen für gut finden wird." — Die Vorlesungen begannen am 11. November 1811. Capitänlieutenant Hess, der 37 Jahre später dem Marschall als Generalstabs-Chef zur Seite stand, war unter den Zuhörern. Diese Schule endete bei Beginn des Feldzuges 1813. — Erst 1851 ist die heutige Kriegsschule gegründet worden.

Auch das heutige Reitlehrer-Institut und die „Brigade-Equitationen" der Cavallerie lassen sich, wie bereits früher erwähnt worden, auf Ideen und Einrichtungen Radetzky's zurückführen.

Kurz vor dem Rücktritte von seiner Stelle als Generalquartiermeister (1816) hat Radetzky einen Vortrag „über den Zweck der Übungslager in Friedenszeiten, deren Dauer und über den sichersten Weg, die gegebenen Zwecke zu erreichen", verfasst und wohl auch eingereicht [2]). Ein heutiger General würde über manche Einzeldinge anders sprechen, denn es hat sich ja im Kriegswesen manches geändert; aber seine dort ausgesprochenen Principien herrschen noch, ja man könnte sagen „erst" heute. Sie sind so einfach, fasslich, naturgemäss, dass uns heute dieser Vortrag fast wie überflüssig anmuthet. Weil er geschrieben und noch dazu mit eifrigen, nachdrücklichen Darlegungen geschrieben worden ist, muss er wohl nothwendig gewesen sein. Wir finden also auch hierin Radetzky seiner Zeit voraus. — „Der höhere Zweck eines Übungslagers im Frieden soll sein, die Truppen, Officiere und Generale zu dem vorzubereiten, was man im Kriege von ihrem geistigen Vermögen erwartet; folglich muss in solchen ein jeder, so viel als möglich ist, in dieselbe Lage versetzt werden, in welche er nach Verhältnis seines

[1]) Denkschr. Radetzky's, Seite 39. — Das Befehlschreiben befindet sich im k. und k. Kriegsarchiv.

[2]) Denkschr. Rad. Seite 366 ff.

Ranges und seiner Pflichten durch die verschiedenen Ereignisse im Kriege gebracht werden kann." — Die früheren Lustlager und Schaumanöver waren, ebenso wie das „Exercitium", welches immer und ewig nur Formen drillte und niemals oder sehr selten das taktische und kriegerische Denken schulte (wir haben es ja noch zu Anfang der Fünfzigerjahre hie und da mitangesehen!), von Radetzky's vernünftiger Anforderung himmelweit entfernt. Der weitere Antrag, dass die im Lager vereinten Truppen als ein zusammengehöriger Heereskörper betrachtet werden, dass die Annahmen der Sache entsprechen, die Befehle kriegsgemäss verfasst und übermittelt werden sollen u. s. w., entspricht den heutigen Vorschriften. Radetzky hat diese Dinge vor fast 80 Jahren als Neuerung empfohlen. „Selbst ein General," meint er, „könne aus solchen kriegsmässigen Übungen lernen. Der eigentliche Feldherr wird allerdings nur aus sich selbst gebildet; aber ein General gibt seinen Beruf zum Feldherrn am untrüglichsten dadurch zu erkennen, wenn er die erhaltenen Befehle in ihrem wahren Geiste aufzufassen, für den gegebenen Zweck vollkommen befriedigend auszuführen versteht. Ein Heer, das viele solche Officiere zählt, wird seine Generalsposten gut besetzt haben und nie ohne Feldherrn sein."

Seine Anregungen zur Hebung des Generalstabes von 1809 bis 1813, zur besseren, lehrreicheren Verwendung der Officiere desselben, zur Belebung seiner wissenschaftlichen Thätigkeit, sein guter Einfluss auf die Sammlung kriegsgeschichtlicher Quellen im „Kriegsarchiv", kurz seine ganze Thätigkeit lässt bedauern, dass sie so rasch endete. Erst einer viel späteren Zeit blieb es vorbehalten, die auch hierin gelegten Keime zur Entwicklung zu bringen.

Als Radetzky endlich zum „Commandirenden" gelangte, ging er augenblicklich an die Reform des Truppenunterrichtes in seinem Bereiche. Der damalige Oberst von Hess war sein hochbefähigter, ergebener Mitarbeiter und Gehilfe. Radetzky hatte schon als junger Mann scharfen Auges gewisse Mängel der Truppen erkannt, vor allem eine gewisse, aus den Zeiten der Lineartaktik stammende Unbeholfenheit in Führung und Bewegung grösserer Heereskörper und Unsicherheit, sowie Ungleichheit des sogenannten kleinen Felddienstes bei verschiedenen Regimentern. „Man darf aber behaupten, dass jede der Waffengattungen sowohl für sich allein, als auch mit den beiden anderen vereint, von dem Zeitpunkte an, wo Radetzky an die Spitze der italienischen Armee trat, jene Sicherheit im Feldgebrauche erlangte, welche dieses Heer zu einem der ersten in Europa machte und ihm die allgemeine Bewunderung zuwandte. Was später in dieser Richtung, besonders unter Seiner Majestät, dem jetzt regierenden Kaiser, verbessert und eingeführt wurde, fusst sammt und sonders auf

den von Radetzky angegebenen und durch Hess ausgearbeiteten Normen"[1]).

Die „Manövrir-Instruction", das ist eine Art formeller Taktik, über den Rahmen der „Abrichtung" hinaus, und die „provisorische Feldinstruction" waren die im Anfange der Dreissigerjahre entstandenen Behelfe für die neue Schulung der italienischen Armee. Sie wurden natürlich, wie alles Neue, Ungewohnte, angefochten. „Reglements" hatten schon vordem bestanden, und die Excerciermeister fanden diese ganz formellen Anleitungen für alle jene Fälle, welche sie sich vorstellen konnten, ganz und gar genügend. Dass aber der Boden Ober-Italiens die starre Form jeder Truppe, welche dies Baumgarten-Gelände betritt, bricht und brechen muss; dass der ganze Felddienst dort in anderer Weise ausgeübt werden muss als auf dem offenen Boden Böhmens oder des Marchfeldes, dies leuchtete denn doch ein; so duldete man anfänglich die Abweichungen von den taktischen Reglements, dann wurde man aufmerksam durch den Beifall urtheilsfähiger Ausländer, welche die Truppen in den alljährlichen Lagern bei Somma, Gallarate, Barlassina, Gavardo, Pordenone u. s. w. zu beobachten pflegten, und schliesslich rang sich die allgemeine Anerkennung durch, besonders seit die mehrtägigen Schlussmanöver alljährlich durch die vortreffliche Anlage und Durchführung, dann durch die Leistungen der Truppen, die Truppenübungen der anderen Provinzen sichtlich übertrafen. Dies war hauptsächlich die Frucht jener Anstrengungen, jener rastlosen Thätigkeit, womit der Commandirende und „sein Hess" den ganzen Sommer hindurch von einem Truppenlager zum anderen eilten und aus dem Stegreife manövriren liessen. General Hess wurde indess als Brigadier 1834 nach Mähren versetzt und kam erst 1848, nach der Schlacht von St. Lucia, wieder an die Seite Radetzky's.

Die Manövrir-Instruction bot die Gefahr einer Schablone für die grösseren Gefechtsformen. Sie war auf die damalige Schussweite von Gewehr und Geschütz gegründet, und ist veraltet; auch war sie, sowie die „Gefechtsregeln für den Feldzug 1848", ganz und gar für das oberitalienische Terrain berechnet. Ihr Grundgedanke ist aber in neuester Zeit wieder lebendig geworden. Trotz aller Mannigfaltigkeit der Gefechte lassen sich gewisse durchschnittliche Mittelformen, gewisse Gruppirungen der Treffen, ein bestimmtes Verhältnis von Front- und Tiefenausdehnung annehmen, welche annähernd für die meisten möglichen Fälle passen. Es ist nun viel leichter, im Drange der Umstände, dem Terrain oder der Kampfart des Gegners entsprechend, also wie es die Lage erheischt, etwas von

[1]) Kurzer Lebensabriss des Feldmarschalls Radetzky. Feldmarschall-Lieutenant Heller von Hellwald, 1858.

der Normalform abzuändern, als für jeden Fall die passende Form zu erfinden.

Die „provisorische Feldinstruction" war weder Terrainlehre, noch Taktik, noch Reglement, und verliess also ganz und gar das gewöhnliche Geleise. Die Reglements enthielten damals noch allerlei ererbten Formenkram, die Lehrbücher der Gefechtslehre dagegen waren voll gelehrten Schwulstes, verloren sich in mathematische oder gar philosophische Abstractionen. Der Praktiker setzte die ganze Energie eines langen Soldatenlebens und einen harten Strafenapparat an glattgerichtete Linien und gleiche Griffe, und der Theoretiker sprudelte zumeist Phrasen über ihn weg, welche er selbst kaum, der Praktiker aber schon gar nicht verstand. Dieser wusste in der Regel wenig, wozu die Form verwendet, was durch den Gleichgriff bezweckt werden solle. Bei dem einen frass die Form, bei dem anderen die Phrase das Wesen. Radetzky's und Hess' leichtverständliches, auf Kriegsbedarf und vernünftige Kriegserfahrung gegründetes Hilfsbuch führte den gesunden Menschenverstand in die niedere Gefechtslehre ein und ordnete die Formen dem Zwecke unter. Es ist die Grundlage geworden für den seither in der ganzen Armee geübten „Felddienst"; aus ihm ist nach einer langwierigen, allmäligen Läuterung der zweite Theil des Dienstreglements hervorgegangen. Auch andere Armeen haben den „Radetzky" bei ihren Anleitungen und Verordnungen zum Felddienste und seinen Übungen häufig benützt. Feldmarschall-Lieutenant Baron Gallina's Schriften über „Die Armee in der Bewegung", „über die Gefechtsführung der Truppen-Division" u. s. w., welche wieder zum Theile nichts anderes sind, als eine Neubearbeitung der Ideen seiner „Kriegsmärsche" vom Anfange der Sechzigerjahre, knüpfen an die Radetzkysche Methode an. Sie haben die Lehre der nüchternen, aber praktischen Technik der Armeeführung begründet, und diese verhält sich zur belletristischen Strategie ähnlich, wie die provisorische Feldinstruction zur Phrasentaktik. Dieser bescheidene, selten genannte Mann, der in- und ausserhalb Österreich-Ungarns eine Fülle von Publicationen anregte, hat eben die Arbeit Radetzky's fortgesetzt und erweitert und hat auch dieses Gebiet dem gesunden, praktischen Menschenverstande erobert.

So sehen wir den lehrreichen Einfluss Radetzky's herübergreifen in unsere Zeit im kleinen und grossen.

Radetzky ist als Schriftsteller nicht an die Öffentlichkeit getreten. Wir besitzen von seiner Hand kein gerundetes, einen Gegenstand erschöpfendes Werk; aber er schrieb sehr klar und gut; dort, wo ihn seine Überzeugung übermannte, auch schön. Seine „Denkschriften", nach seinem Tode auf Wunsch Radetzky's von Feldmarschall-Lieutenant Heller von Hellwald herausgegeben, sind meist im

Dienste entstanden. Wertvolles mag ausserdem das k. und k. Kriegsarchiv bewahren. Nur einzelne Aufsätze aus den Jahren 1818 bis 1830 scheinen für dienstliche Vorlage nicht bestimmt gewesen zu sein. Diese Sammlung strotzt von trefflichen, praktischen Gedanken. Vor allem setzt sie sozusagen urkundlich seinen geistigen Antheil an den Befreiungskriegen durch seine Denkschriften und Entwürfe fest. Dann enthält sie eine Menge von Vorschlägen über Gliederung des Heeres, der Heeresleitung, des Generalstabes; über Reichsbefestigung, über die Verwaltung der Armee [1]), über Pferdebeschaffung, Hebung des Gestütswesens u. s. w. Mancher prophetische Ausspruch in politischen Dingen ist durch den Erfolg bestätigt, der grösste Theil seiner Vorschläge ist früher oder später, besonders aber seit der Regierungszeit Seiner Majestät unseres Kaisers, berücksichtigt worden. In seinen „Gedanken über Festungen“ (Ofen, 1827) hat er, bei der Beurtheilung des osmanischen Reiches und seiner damaligen Lage, Ansichten ausgesprochen, welche seine aufgeklärte, über den Gesichtskreis der Zeitgenossen hinausgehende Denkweise kennzeichnen. Die Hauptstütze der Türkei, meint er, beruhe auf der künstlichen Verflechtung des Überirdischen und Irdischen im Mohamedanismus, „aber gerade diese religiöse Garantie ist blosse Meinung und ganz von den Fortschritten des menschlichen Geistes abhängig. Diese Fortschritte nun können zwar von der Staatsregierung erschwert und aufgehalten, das heisst verzögert, jedoch niemals völlig gehemmt werden. Es ist klüger, sich mit dem geistigen Fortschritte zu verbinden, als denselben zu bekriegen; denn nur dieser Fortschritt ist es, welcher dem Menschen von Zeit zu Zeit bessere Zwecke einhaucht und für ihre Zwecke neue Mittel ersinnt. Der so oft, bald redlich, bald treulos und am häufigsten ohne vernünftigen Sinn angerufene Geist der Zeit ist nichts anderes, als die Summe des aus dem jedesmaligen Stande der Aufklärung resultirenden Zweckmässigen“.

IV. Radetzky und seine Zeit.

Einen hochbedeutsamen, ereignisreichen Zeitraum erfüllt der Lebenslauf des unvergesslichen Helden. Seine militärische Jugend fällt in den begeisterten Aufschwung der Armee unter Kaiser Joseph II. Sagt doch Radetzky selbst in seinen Memoiren, dass damals ein grosser Zudrang zum militärischen Dienste entstanden und dass er selbst

---

[1]) Es sei erinnert, dass die eisernen Einzelbetten unserer Soldaten und die Abschaffung der früheren, hölzernen, zweischläfrigen Doppelbetten, die Verbesserung der Kost, des Spitalwesens, auf Anregungen Radetzky's zurückzuführen sind; ebenso die Einführung der Krankenwägen, die Errichtung der Sanitätstruppe.

diesem allgemeinen Zuge gefolgt sei. Unter zwei weiteren Kaisern schulte ihn der Titanenkampf, welchen die Ideen der Revolution in Frankreich entzündet, die Leidenschaften eines einzelnen Mannes bis zur Höhe des Erfolges und dann bis zur Erniedrigung des eigenen Vaterlandes geführt haben. Am Ende dieser Kämpfe hat Radetzky höchste Ehren und Gnaden errungen; er ist aber auch zum Heerführer herangereift. Ein tiefer Einblick in dasjenige, was der damaligen Armee, welche ja zumeist mit halbem und manchmal mit üblem Erfolge gekämpft hatte, an Häuptern und Gliedern noth that, also ein Einblick in die Schwächen des gesammten Systems, war gewonnen. Ein glühender Drang, seine Erkenntnis fruchtbar zu machen, erfasst den freimüthigen, fünfzigjährigen Mann — und welche Strebsamkeit, welche Lebenskraft muss ihn damals beseelt haben, ihn, der noch 33 Jahre später die Schlacht von Custoza in einem Feldzuge voll Thatkraft und Feuer gewinnen konnte! — und da weicht er der erkannten Unmöglichkeit, mit seinen Plänen und Ansichten durchzudringen und während das alte System nach geschlossenem Frieden sich wieder auf dem Kanzleistuhle zurechtsetzt, verschwindet 1816 er aus den Reihen der leitenden Personen, wie es schien, auf immer.

Die durch Louis Philipp 1830 hervorgerufene Kriegsbesorgnis, Frimont's Scharfblick, der in Radetzky, seinem damaligen administrativen Stellvertreter, den fähigsten Nachfolger erkennt, führen ihn wieder zu neuer Thätigkeit, zu neuem Ruhme. Die sechzehnjährige Pause und der Umstand, dass Radetzky's Einfluss später bis zum Jahre 1848 in der Hauptsache denn doch auf die „italienische Armee", also auf wenig mehr als zwei Armee-Corps beschränkt blieb, stellt einen grossen Verlust für die Entwicklung des Gesammtheeres dar. Jahrzehnte verflossen; die Kriegseindrücke verblichen und die Armee verlor zum grössten Theile im Staube der Administration ihre Frische, das Bewusstsein der kriegerischen Zwecke, das Verlangen nach Fortschritt und Vervollkommnung dergestalt, dass man behaupten darf, sie sei welk und alt geworden.

Das unabweisbare Bedürfnis eines dauernden Friedens und ein mächtiger Wunsch nach äusserer und innerer vollständiger Ruhe auf die namenlosen Drangsale und Schädigungen des Krieges; die Erschöpfung des Volks- und Staatsvermögens, aber auch der Gedanken und der Gefühle nach so vielen Opfern und Gemüthsbewegungen; ein Abscheu vor Neuerungen, weil diese an Umsturz, dieser an die erlebten Revolutionsgräuel und an Königsmord gemahnten; eine Abspannung des Willens bis zur Theilnahmslosigkeit, dabei ein von den Völkern gern gesehenes politisches System, welches ewigen Frieden von Bündnissen erhoffte und im Inneren dem Fortschrittstriebe Einzelner mit gemüthlichen, patriarchalischen Mitteln, aber auch mit

unerschütterlicher Festigkeit und Strenge begegnete, das alles beeinflusste die Stimmung seit dem Jahre 1816, und zwar weit mehr jene der Völker als der Regenten; am allermeisten aber jene der Staatsdiener. Die unbedingte Nothwendigkeit, den guten, sparsamen Hausvater in der Familie, in der Gemeinde und im Staate hervorzukehren, weil die Kriegsverluste wettzumachen waren, prägte allen Lebenserscheinungen eine gewisse ärmliche Nüchternheit auf, welche selbst an den Werken der bildenden Kunst, an den Hervorbringungen des Handwerkes sichtbar war. Und in dieser blutlosen Zeit, welche auch ihre Armeen nur so gross bemass und beliess, dass sie gewohntem Gepränge dienen konnten, war ein Radetzky als leitende, tonangebende Persönlichkeit ganz und gar unmöglich. Er hatte von jeher gekämpft. Er war immer ein unbequemer Untergebener gewesen. Seine Ansichten hatten vom Anbeginne den meisten Leuten für überspannt gegolten, und schon seit dem Jahre 1796, da er zum erstenmale im Hauptquartiere Melas' in die militärischen Geschäfte leitend eingegriffen hatte, stand er im Gegensatze zu den Hauptsäulen der damaligen militärischen Wissenschaft, sowie zu den Hofräthen, welche, altem Herkommen gemäss, im Hofkriegsrathe die Geschicke des Heeres mächtig beeinflussten. Die Männer der That freilich, ein Beaulieu, ein Melas, ein Fürst Johann Liechtenstein, ein Erzherzog Carl und zuletzt der Fürst Schwarzenberg und Frimont waren stets seine Gönner gewesen. Kaiser Franz blieb ihm stets ein gnädig gewogener Herr. Einem Zach, einem Duka aber blieb der junge Officier, welcher in Dingen mitsprach, und widersprach, worin sie sich das erste und letzte Wort zu sprechen anmassten, stets ein Gräuel.

Sowie ein Aberglaube, kann auch eine falsche Theorie die menschliche Thätigkeit lähmen oder in falsche Bahnen drängen. Echte Wissenschaft ist bescheiden, belehrbar, gegen fremde Meinung und Erfahrung duldsam und aufmerksam. Sie bindet nicht durch starre Lehrsätze, und sie weiss, dass in der Wirklichkeit weit mehr Ausnahmen vorkommen, als der Geist Regeln gebildet hat. Die echte militärische Wissenschaft ist ganz und gar inductiv. Sie erntet, dem Kriegsmanne auf das Feld seiner Wirksamkeit folgend, Regeln, wo er Thaten gesäet hat, aber meist bloss Regeln für die untergeordneten Befehlshaber; denn sie weiss, dass der Feldherr umso sicherer an sein Ziel kommt, je freier er der Erkenntnis der Lage und seinem Willen folgen kann. Die Zach und die Duka aber hatten in ihrer Seele einen Wust von unfehlbaren militärischen Recepten. Aus den Feldzügen Friedrich II. von Preussen war durch unklare Geister eine Theorie der „beherrschenden Aufstellung", des „beherrschenden Terrains" gebraut, ein Hirngespinnst mathematischer und topographischer Tüfteleien gesponnen worden, welches ein Radetzky, in dem etwas von der

Napoleon'schen Einfachheit steckte, nicht fassen konnte. Nicht der Feind, seine Kraft, seine Aufstellung, dann der eigene Zweck und die verfügbare eigene Kraft gaben die Factoren der Rechnung, sondern irgend eine geheimnisvolle Beziehung des Terrains zur eigenen Truppenmacht; und aus diesem mystischen Nichts folgerten sie dann ihre Befehle, ihre Operationsentwürfe, ihre Aufstellungen; diesem passten sie, der eigenen Wahrnehmung Gewalt anthuend, das Gesehene, Erkundete an. Gute, einfache Entschlüsse, wenn sie sich in den starren Rahmen ihrer Deduction nicht fügen wollten, waren ihnen „extravagant". So stark war die Herrschaft dieser aus einseitigem Kartenstudium, am grünen Tische entstandenen Afterweisheit, dass selbst die Siege Napoleon's nicht daran rütteln konnten. Napoleon war diesen Leuten ein allen Regeln mit Verrücktheit Hohn sprechender Abenteurer, den man nur darum nicht besiegen könne, weil er, wie der Knüttelheld die feinen Paraden des Rappierfechters durchhaut, ebenso die kunstgerechte Taktik — ihre Taktik eben — zu Schanden mache.

Im Anfange seiner Laufbahn hatte Radetzky freilich nicht mit Auswüchsen der Wissenschaft zu thun, sondern unter der damals herrschenden Leerheit des Garnisonslebens zu leiden. „So blieb ich," sagt Radetzky in seinen Memoiren (als Cadet und Lieutenant), „jedem gebildeten Umgange beinahe gänzlich fern, auf mich allein beschränkt und ich lernte daher in jener Zeit, wo Herz und Geist für alles Wissen, für alles Gute empfänglich sind, wenig mehr als die gewohnten Formen des Exercierens und den inneren Escadronsdienst. Der eigentliche Zweck unseres Standes, die Vorbildung zum Kriege, blieb uns Sulbalternen und vielleicht auch den Oberen fremd. Die Lage junger, unerfahrener Cadeten in weit ausgedehnten Cantonirungen ist wahrhaft beklagenswert und war es damals umsomehr, als man sich gar wenig um ihre Bildung kümmerte. Die Regiments-Commandanten und die übrigen Stabsofficiere hatten die Rangsstufe, auf der sie standen, mühsam erklommen. Sie wollten nun Ruhe haben und nach überstandenen physischen Fatiguen der Gemüthlichkeit pflegen; an geistige Unthätigkeit waren sie schon lange gewöhnt." — Diese Jugenderfahrung hat ihn dann später, als Regiments-Commandanten und Divisionär, wie schon erwähnt, zu wichtigen, grundlegenden Einrichtungen geleitet.

Aber bald traten ihm die eben zuvor gekennzeichneten taktisch-strategischen Träumereien der damaligen Hauptquartiere vor Augen. „Das ganze Jahr 1788, im Türkenkriege erstritt die Armee keinen Erfolg, weil das leidige Cordonsystem einen solchen von vornherein ganz unmöglich machte." .... auch 1789, trotz Loudon's grösserem Unternehmungsgeiste, „liess diese Taktik nicht zu, das Ziel des Feldzuges schnell, mit grossen Schlägen zu erreichen". — Alles war auf Defen-

sive, auf Behauptung der wichtig scheinenden, ausgedehnten Räume des Kriegsschauplatzes berechnet. Die unbegreifliche Truppenverzettlung, oft auf viele Meilen langen Linien, herrschte noch in den ersten Franzosenkriegen. Auch die Schlachten waren damals Einzelkämpfe grösserer Abtheilungen in ausgedehnten Postirungen. Dieser Cordonskrieg, obwohl er einzig und allein auf Terrainbehauptung, etwa nach Art einer Postenkette gegen Volksgedränge, ausging, bewies seine Widersinnigkeit besonders dadurch, dass in ihm doch eigentlich die Hinneigung zum Rückzuge vorherrschte. Es bildete sich ein ganzes System vom zulänglichen Grunde des kunstgerechten Rückzuges, was sich durch das Übergewicht des vereinten Gegners gegen gewöhnlich vereinzelte Truppentheile leicht erklärt.

Streng ist das Urtheil des alten Marschalls über den Generalstab seiner Jugendzeit. Er spricht manchem Angehörigen desselben Fähigkeit, Kraft, Willen und Dienstkenntnis ab. Ein Oberstlieutenant A. kommt z. B. 1796 in Beaulieu's Hauptquartier, und „benützt alles nur als Material zu seinem wissenschaftlichen Werke“. Der damalige Oberstlieutenant Zach erschien ihm „als ein wissenschaftlich hochgebildeter Mann, ehemaliger Mathematikprofessor, der sich aber nie mit dem höheren Kriegswesen befasst hatte“. Noch schlimmer wird es später, als mit dem Feldmarschall Grafen Wurmser der Feldmarschall-Lieutenant Baron Duka als Generalstabs-Chef kam, und Zach ihm zugetheilt wurde. Die beiden ersten verfehlten Versuche zum Entsatze Mantua's sind ihr Werk; und General Mack schlägt 1797 allen Ernstes vor, die ungeheuere Linie Tarvis—Duino zu verschanzen und zu besetzen! — Später, 1799, beim Stocken des Angriffes an der Riviera, kam Radetzky mit Zach in offenen Widerstreit über eine Operation. Im Jahre 1805 findet er Mack „bei aller Brauchbarkeit und Fähigkeit als einen Charakter, der sich nur immer Illusionen machte“, eine Anspielung auf jene Selbsttäuschung, welche zur Capitulation von Ulm führte. Auch mit dem Hauptquartiere 1809, d. i. mit den Organen, welche dem Erzherzog Carl zugewiesen waren, war Radetzky sehr unzufrieden — und die Geschichte gibt ihm Recht. Es fehlte im ersten Theile des Feldzuges an einem klaren Operationsentwurfe, und Fehler sind begangen worden, welche nur die Beschaffenheit der Generalstabs-Abtheilung erklären kann. Auch in sein schweres Amt der Jahre 1813 bis 1815 verfolgte ihn der alte Gegensatz zwischen seinen und den alten, herkömmlichen Ansichten. Es ist schon davon die Rede gewesen, nur muss beigefügt werden, dass Feldzeugmeister Baron Duka, der Generalstabs-Chef am Hoflager, als Radetzky den Feldzug Ende 1813 über den Rhein fortgesetzt haben wollte, den Plan einer verschanzten Aufstellung auf dem rechten Rheinufer verfocht. Auch gegen die unklaren Gedanken,

welche sich 1814 immer wieder dem „beherrschenden“ Plateau von Langres zuwendeten — man weiss wirklich nicht, was und wie diese Terrainwelle beherrschen soll — hatte er sich wiederholt zu wenden.

Hier ist nicht Gelegenheit und Platz, die Gründe erschöpfend darzustellen, welche die Verbesserung des Heerwesens so lange verhindert haben. Einen Theil derselben erwähnt Radetzky in einer geistreichen Denkschrift von 1834 „Wie kann man gute und grosse Heere mit wenig Kosten erhalten?“ folgendermassen: „Die Ungarn haben noch immer keine Capitulation, ... über die Organisirung der ungarischen Truppen lässt sich daher gar nichts sagen, denn welche Änderung müsste in der Lage der Dinge eintreten, bevor man von dieser Seite etwas Gutes und Ausgiebiges erwarten dürfte. ..... Ich gestehe ferner, dass ich eine auf gleiche Grundsätze basirte Organisation gegenwärtig für überaus schwierig halte. Die Zusammensetzung unseres Heeres ist ungemein verschieden und zum Theile auf Privilegien gegründet, die, falls man gleich dermalen etwas Gutes erzielen wollte, nur ausnahmsweise Verbesserungen zulassen. ..... Wir können über einzelne Provinzen nicht frei verfügen, wie Ungarn und Siebenbürgen; unter solchen Umständen müssten die deutschen Provinzen [1]) die Last allein tragen. Der Deutsche wird mit 18 Jahren ausgehoben, dient 14 Jahre, bleibt weitere 13 Jahre bis zum 45. Jahre landwehrpflichtig, während der Italiener und Tiroler nur 8 Jahre dienen und dann aller Verpflichtung enthoben sind. Der Ungar hängt andererseits ganz von der Willkür seiner Stände ab. Wie soll da Übereinstimmung erzielt werden?“ — Also die staatlichen Zustände vor 1848 hinderten die gleichmässige, gedeihliche Gliederung der Armee. Darum hatte auch die zur Berathung einer Armeereform zusammenberufene Hofcommission von 1798, wie Radetzky sagt: „nichts anderes geboren, als die Zusammensetzung mehrerer einzelner Corps in Regimenter und eine neue Adjustirungsvorschrift“. Darum war Erzherzog Carl mit grossen Reformen nicht durchgedrungen, darum stiess Radetzky während der Zeit seines Einflusses bis 1816 auf allerlei Hindernisse. Es fehlten eben allzuviele Vorbedingungen zur militärischen Neugestaltung. Weil nun im Gefüge der Monarchie so viele schwierige Beziehungen zu bedenken, so vielerlei Gesetze zu berücksichtigen waren, um nur mit irgend einer einfachen Massregel nicht an allen Ecken und Enden anzustossen, so hat sich in jener älteren Epoche eine ganz eigenthümliche militärische Beamtenkaste gebildet. Nur sie allein „kannte sich aus“. Es wäre nicht möglich gewesen, wie es jetzt geschieht, Generale und Officiere, und zwar damit sie frisch und kriegsfähig bleiben, nur auf wenige Jahre für

[1]) Hierunter sind Österreich, Böhmen, Mähren, Schlesien, Tirol und Inner-österreich gemeint.

wichtige Amtsgeschäfte in Kanzleien zu commandiren. Die Vorschriften waren noch nicht zusammengefasst und manche Klage, wir hätten heutzutage zu viele Dienstbücher, würde verstummen, wenn der Klagende bedächte, was es damals heissen wollte, nach vielen tausend zerstreuten Verordnungen zu amtiren! Aus solchen Umständen erklärt sich das frühere Hauptübel des Hofkriegsrathes, die Ausschliessung des militärischen Elementes aus den meisten seiner Departements; und so verstand die Armee die Hofräthe des grauen Hauses nicht, die Hofräthe verstanden zumeist die Armee nicht, und seit mehr als zwei Jahrhunderten standen diese beiden Parteien einander zornig gegenüber. Auch Radetzky verblieb dem Hofkriegsrathe seine spätere Dienstzeit hindurch ein sets widerstandsbereiter Gegner.

Das sind nun jene Hemmnisse und Erschwerungen, welche in der Zeit von 1788 bis 1848 geeignet waren, eine gute militärische Anlage zu ersticken: Mangel geistiger Anregung in der Truppe, falsche Gelehrsamkeit der Stäbe, ein in der Entwicklung durch staatliche Schwäche zurückgehaltenes Heer und das Überwuchern der durch die künstliche, unorganische Zusammensetzung des Staatsgebäudes und durch die damit bedingte Schwerfälligkeit des Staatslebens so sehr behinderten und daher zu grosser Wichtigkeit aufgebauschten Administration.

Radetzky hat durch seine seltene Spannkraft diese Hemmnisse überwunden; tausend andere sind ihnen unterlegen. In ihrer Betrachtung kann man für viele sonderbare Persönlichkeiten, Zustände und Ereignisse jener Epoche die Erklärung finden.

Wenn nun aber Radetzky unter der Herrschaft früherer Verhältnisse manches zu leiden hatte — in seinen letzten Dienst- und Lebensjahren sollte es ihm im reichsten Masse vergütet werden. Nachdem ihm die Schlacht von Custoza das Grosskreuz des Theresien-Ordens, Novara das goldene Vliess gebracht hatte, war er bis zu seinem Tode der Gegenstand einer allgemeinen, über die Grenzen der Monarchie reichenden Verehrung. Die Armee huldigte ihm und widmete einen prachtvollen Feldherrnstab; die Stadt Wien bot ihm das Ehrenbürgerrecht an und liess ihm eine Adresse aus Grillparzer's Feder überreichen, welche schon für sich wertvoller ist, als ein marmornes Denkmal. Alle Herrscher Europas ehrten ihn. Zu Ende 1849 wurde er vom Kaiser zum Civil- und Militär-Gouverneur des lombardisch-venezianischen Königreiches ernannt und als er endlich, nach 72 Dienstjahren, am 28. Februar 1857 dieses mit Milde und Weisheit verwaltete Amt und sein Commando niederlegte, nahm er in einem zum Herzen dringenden Armeebefehle Abschied von seinen Truppen: „Gern wiederhole ich, was ich schon zu Ende des Jahres 1848 gesagt habe, dass der Glanz, welcher sich wie die Abendröthe nach einem schönen Tage über den Abend meines Lebens verbreitet, Euer

Werk ist. Euerer Tapferkeit verdanke ich, was ich geleistet, Euere militärischen Tugenden wanden mir die Krone, welche nun in der Allerhöchsten Gnade unseres erhabenen Kaisers und obersten Kriegsherrn mein greises Haupt schmückt!"

Der Marschall Radetzky starb am 5. Jänner 1858.

V. Radetzky und unsere Zeit.

Der greise Held erscheint, wenn man seine Lebensschicksale im ganzen betrachtet, wie ein Mann, der einen anvertrauten Schatz — die Erfahrungen der Franzosenkriege — für uns durch die Öde der Zwischenzeit getragen und an der Schwelle der Gegenwart, als alle schlummernden Kräfte des Volkes eben wieder erwachten, als das Auge wieder Grösse fassen lernte, für uns bereitgelegt hat. Die Neuzeit hat diesen Schatz nicht von sich gewiesen. In alle Adern des militärischen Körpers strömte Radetzky's Blut. Seine Ansichten sind heute die Ansichten aller leitenden Personen; im allgemeinen nach seiner Methode vollzieht sich der Dienst, der Truppenunterricht. Was er geahnt, gewünscht, empfohlen, was er oft für das Beste des Heeres mit heftigem Eifer gefordert, heute ist es in unserem Besitze. Nicht als ob die Neuzeit einzig und allein von seinem Erbe zehrte! Die neuen Schöpfungen sind theilweise durch das eiserne Gebot der Nothwendigkeit, durch unabweisbares Beispiel anderer Mächte entstanden. Eine Reihe von selbständig und gründlich denkenden Männern hat auch seit 1850 an der Armee gebaut und gemeisselt. Die Reformen des „Armee-Obercommandos" der Fünfzigerjahre — damals ist viel alter, unbrauchbarer Wust beseitigt worden, und sehr bedeutende, wenn auch nicht alle nothwendigen Neuerungen in Staat und Armee danken wir jener meist einseitig beurtheilten Zeit — dann die klare und vielseitige Einwirkung des Kriegsministers Grafen Degenfeld, besonders aber die kühnen, entschiedenen Schritte des Feldzeugmeisters Baron Kuhn, des genialen Vertheidigers von Tirol, über schädliche Privilegien hinweg, zu einer neuen Grundlage des Wehrwesens und zu ungehemmter Wirksamkeit der Heeresverwaltung; dann die in technischer Beziehung, für Ausrüstung, Schlagfertigkeit und Ausbau der Organisation fruchtbare Verwaltung des Feldzeugmeisters Grafen Bylandt, dann die besonders seit Feldmarschall-Lieutenant Gallina angebahnte und in den letzten zwanzig Jahren stetig fortschreitende Klärung der taktisch-strategischen Ansichten, der Technik der Truppenführung — alle diese Einwirkungen haben dazu beigetragen, aus der Armee zu machen, was sie heute ist. Dass strebsame, kritische Geister noch manche Besserung wünschen, ist bezeichnend für die erwachte Denkkraft, für das erhöhte Ideal.

In den Zwanziger- und Dreissiger-Jahren war die Armee fast allen Gliedern derselben vollkommen entsprechend, und wenn man sich Wünsche bildete, betrafen sie meist das eigene Wohl. So gross ist der Gegensatz der stets den Kriegsfall bedenkenden Heeresleitung von heute zu den Zeiten, als Radetzky über die eiserne Fessel zähen Beharrens zu klagen hatte, dass heute Reform auf Reform folgt, und die Armee Mühe hat, den immer wieder erneuten Forderungen, welche an sie gestellt werden müssen, zu genügen. Manche Vorschriften behaupten heutzutage nur ebensoviele Monate, als einstens Jahrzehnte, ihre unbeschränkte Geltung. Ein Wallen und Sieden der Ideen ist bemerkbar, aber die Ideen klären sich mehr und mehr; das Vertrauen der sachkundigen Denker, welche nicht blos vorwärts auf unerreichbare Ideale, sondern auch auf frühere Zustände zurückzublicken gewöhnt sind, stärkt sich, und in der That wird Alles besser und besser, und so könnte Radetzky, in dessen Schule, nach dessen Traditionen ja mancher unserer neuen Werkmeister erzogen wurde, wenn er wieder auflebte, mit der jungen Armee und auch mit den Männern des grauen Hauses zufrieden sein. Die Aufstellung des Standbildes vor diesem Hause muthet an, wie die Besiegelung einer späten Versöhnung zwischen den einst so feindlichen Parteien, zwischen kriegerischem Schwunge und administrativer Nüchternheit.

Der Erzherzog Albrecht ist ein Schüler Radetzky's. „Ich sehe mit grossem Vergnügen," schreibt der Feldmarschall Erzherzog Carl 1840 an Radetzky, „in der Art, wie sich mein Sohn ausdrückt, dass er den Geist, den Sie in Ihre Truppen zu verbreiten gewusst haben, aufgefasst und den reellen Kriegsdienst von den militärischen Friedensspielen zu unterscheiden gelernt hat. Die dankbare Anerkennung von meiner und meines Sohnes Seite und des letzteren lebhafter Wunsch, seine ersten Waffenthaten unter Ihrer Leitung zu vollbringen, möge Ihrer freundlichen Bemühung zur Vergeltung dienen" [1]). Jener Wunsch ist bei St. Lucia, Mortara und Novara in Erfüllung gegangen. Erzherzog Albrecht hat später stets im Geiste seines verehrten Lehrers gewirkt. Er war der Anwalt der abgeklärten kriegsmässigen Anforderungen während der Umgestaltung der Armee. Seine Hingebung an den Dienst, an die Monarchie, seine gediegene Lehre würden ihn im bleibenden Angedenken des Heeres erhalten, auch wenn er ihr nicht in trüber Zeit tröstende Lorbeeren erfochten hätte.

Unserem Kaiser, welcher 1850 Feldzeugmeister Hess als Generalstabs-Chefs an seine Seite nahm und dadurch den Radetzkyschen Traditionen und Ansichten Geltung und Gewicht sicherte, wird einst die Geschichte nachrühmen, dass er das Reich auf moderne Grundlage gestellt, gefestigt, zu früher unerhörtem Wohlstande gebracht,

---

[1]) Haymerle. Biographie des Feldmarschalls Radetzky. 1886.

dass er die Wehrmacht vervielfältigt und geistig gestärkt hat. Die Welt hat wenige Beispiele gesehen von einem so tief zerrütteten Staate, wie ihn Kaiser Franz Joseph 1848 unter sein Scepter nahm; die Geschichte hat kein Beispiel von einer Umwandlung, wie jene Österreich-Ungarns in den letzten 43 Jahren! Missgriffe waren gut zu machen, ungeheure Versäumnisse eines halben Jahrhunderts nachzuholen; es musste angeknüpft werden an die staatbildende Thätigkeit der grossen Kaiserin Maria Theresia, an die geistentfesselnden Thaten Joseph II., u. z. nach einer Epoche zuerst entnervender Theilnahmslosigkeit und dann unvermittelten Umsturzes. Unglück brach herein, und selten wurde uns volles Gelingen zu Theil, und doch ist die unermüdliche Arbeit des Monarchen gesegnet, wie die keines seiner erlauchten Vorgänger! Gott erhalt' ihn uns noch ungezählte Jahre!

Als Grillparzer im Juni 1848 dem Marschall Radetzky zurief: „Glückauf, mein Feldherr, führe den Streich! nicht blos um des Ruhmes Schimmer! In deinem Lager ist Österreich, wir Anderen sind einzelne Trümmer! da hat er die furchtbar zerfahrenen Zustände jener Tage treffend gezeichnet. Allerdings ist auch im Lager der heutigen Armee die Monarchie, aber sie ist auch ausserhalb desselben. Hebung der Menschenwürde, Sicherung des Rechtes, Verfassung, allgemeine Wehrpflicht, Entfesslung des Gedankens, Erhöhung der Volksbildung, das waren die Zaubermittel, welche die „einzelnen Trümmer“ verkittet und den Thron auf eine breitere, auf eine unerschütterliche Grundlage gestellt haben: auf die allgemeine, selbstlose Liebe zum Vaterlande und zu seinem Herrscher.

Weil der freie Gedanke auch freie Worte entzündet, so sehen wir zuweilen einen wildbewegten Streit der Meinungen im Staate; aber so wie das Meer nur auf der Oberfläche wogt und brandet, indess in den Tiefen desselben Alles in sicherem Gleichgewichte verharrt, so dringt auch der politische Kampf nicht in die Tiefe uns'rer Herzen.

Die Schlusszeilen dieses unvergänglichen Grillparzer'schen Gedichtes:

„Gemeinsame Hülf' und gemeinsame Noth
Hat Reiche und Staaten gegründet,
Der Mensch ist ein Einsamer nur im Tod,
Doch Leben und Streben verbündet!

Wär' uns ein Beispiel Dein rühmlicher Krieg,
Wir reichten uns freudig die Hände.
Im Anschluss von Allen liegt der Sieg,
Im Glück' eines jeden das Ende.“

Diese Zeilen, sie drücken unsere Überzeugung, unseren Entschluss, unsere Hoffnung aus. Oberst Bancalari.

Die Denkmale zu Prag und Wien.

Mancherlei Gründe haben es mit sich gebracht, dass die engeren Landsleute Radetzky's, die Böhmen, mit ihrem Denkmale auf dem Kleinseitner Ringe Prag's um 33 Jahre der Haupt- und Residenzstadt Wien vorausgegangen sind. Der böhmische Kunstverein und besonders der Akademie-Director Ruben hat den schönen Gedanken schon im Jahre 1849, unmittelbar nach der Schlacht von Novara angeregt. Seine Majestät der Kaiser bewilligte zum Gusse des Erzbildes 100 Centner Metall, zumeist von eroberten piemontesischen Kanonen. Seine Majestät der Kaiser Ferdinand, Ihre Majestät die Kaiserin Caroline Auguste, der Kaiser Nikolaus und sein Nachfolger, Kaiser Alexander II. von Russland, der König von Preussen, der König von Sachsen, der Grossfürst Konstantin von Russland, die Stadt Prag und Wien spendeten bedeutende Beträge, den Hauptantheil von 80.000 fl. aber der Kunstverein für Böhmen.

Den malerischen Entwurf hat im Jahre 1852 Director Ruben geschaffen. Der greise Held steht entblössten Hauptes, in entschlossener Haltung, mit dem Feldherrnstabe in der Rechten, in der Linken die aufgestützte Fahne haltend, auf der Wölbung eines Schildes, welchen seine Krieger tragen und stützen. Der Infanterist, der Jäger, der Cavallerist, der Marine-Soldat, der steierische Schütze und der Grenzer — also sehr kennzeichnende Soldatenfiguren — sind hiezu gewählt worden.

Die Bildhauer Emanuel und Josef Max, von welchen der letztere die Enthüllung nicht erlebt hat, haben das Werk nach Ruben's Entwurf geformt, die Erzgiesserei Burgschmied in Nürnberg hat es ausgeführt.

Die Hauptfigur ist über 9 Fuss hoch; die Soldatengruppe misst 7 Fuss, das ganze Denkmal vom Boden 37, der Marmorsockel allein 14 Fuss. Die eine Seite des Sockels trägt die Inschrift: „Dem Feldmarschall Josef Grafen Radetzky von Radetz, dem Führer der tapferen k. k. Armee in Italien 1848—1849. Durch den Kunstverein in Böhmen im Jahre 1858.“ — Die entgegengesetzte Seite trägt dieselbe Inschrift in čechischer Sprache. An den Seitenwänden, in vier Eichenkränzen, sind die vier Hauptsiege des Feldzuges in Goldbuchstaben bezeichnet.

Das Hauptverdienst an der Durchführung der Sache gebührt dem Grafen Erwein Nostitz-Rinek, damaligen Präsidenten des Kunstvereines.

Die Enthüllung fand am 13. November 1858 statt. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, die Herren Erzherzoge Albrecht, Ernst und Joseph und zahlreiche Generale und Officiere, zum grossen Theile Kampfesgenossen des Marschalls, waren gegenwärtig.

Noch zu Lebzeiten des Feldmarschalls hatten allerlei Vereine und Gesellschaften seinen Namen angenommen; öffentliche Plätze, Strassen, Brücken wurden nach ihm benannt. Schon vor längerer Zeit wurde auch in Wien der Gedanke an ein würdiges Denkmal mehrmals erläutert. Feldzeugmeister Graf Crenneville und General der Cavallerie Graf St. Quentin, der durch die frischen und patriotischen Schriften des „deutschen Soldaten" noch in der Erinnerung der Armee lebt, bemühten sich, diesen Gedanken zur That zu machen, mussten ihn aber, widriger Verhältnisse halber, wieder fallen lassen. Seither hat beide der Tod ereilt.

Dem Major Dembscher des Ruhestandes, Schriftleiter des „Armeeblatt", gebührt das Verdienst, die Angelegenheit wieder in Fluss gebracht zu haben durch seinen Aufsatz vom 15. September 1885: „Wo bleibt (unter den geplanten Denkmälern) Radetzky?" und jenen vom 30. März 1886: „Mortara-Novara".

„Soll es wirklich so sein?" schreibt Dembscher in dem letzteren Aufsatze, „wird der Name unseres glorreichen Heerführers, der heute noch auf tausend und tausend Lippen schwebt, auch so verklingen? Fast scheint es. — Im Jänner 1886 sind 28 Jahre verflossen, dass Seine Majestät der Kaiser seinem besten Heerführer hier in Wien die letzte Ehre erwies — und noch immer fehlt ein Denkmal Radetzky's in der Haupt- und Residenzstadt. Vereine aller Arten nehmen alle Plätze der Stadt für ihre Heroen in Anspruch; der Soldat aber, der doch aus dem Volke stammt, mit diesem denkt und fühlt, kann warten! .....

„Wir müssen dieses Standbild haben, um durch dasselbe immer wieder an die Zusammengehörigkeit des grossen Kaiserstaates erinnert zu werden ... und wollen hoffen, dass sich aus Armeekreisen ein Comité bilden wird, welches die Errichtung eines Denkmales für den Heldenmarschall energisch in die Hand nimmt."

Es hat sich ein Comité gebildet, welchem Männer der Wissenschaft, Generale, Hochadelige, Industrielle, Finanzgrössen, Schriftsteller und Künstler angehörten und Erzherzog Albrecht vorstand. Emerich Fürst Thurn und Taxis hat das Comité zusammengebracht und den Sammlungs-Aufruf für den ganzen Bereich der Monarchie ver-

anlasst. Feldzeugmeister Baron Schönfeld hat später, als Commandirender nach Wien berufen, die Angelegenheit in frischen Gang gebracht und das Subcomité, welchem die Hauptarbeit oblag, durch den Fürsten Taxis, die Herren Ritter von Arneth, Dumba und Ritter von Zumbusch, sowie den Oberstlieutenant Dembscher (nach seinem Tode Hauptmann Dingelstedt) als Schriftführer gebildet.

Der Bildhauer Caspar Ritter von Zumbusch hat 1886 einen Rohentwurf vorgelegt, die Bauhütte ist 1891 aufgestellt worden.

Das Denkmal steht auf dem „Hofe“, d. i. dem Platze zwischen dem Gebäude des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums und der Creditanstalt, die Statue mit dem Rücken gegen das erstere.

Der Feldmarschall ist zu Pferde, wie auf dem Gefechtsfelde haltend, die Schlacht leitend, dargestellt. Er ist in dem Alter aufgefasst, in welchem er seine höchsten Triumphe feierte, als „Vater Radetzky“. — Vorn am Sockel befindet sich ein Doppeladler, den Blitzstrahl in den Fängen, zum Fluge sich erhebend. Über demselben erscheint, von einem Lorbeerkranze umgeben, in goldenen Lettern die Inschrift: „In Deinem Lager ist Österreich“. Die beiden Langseiten des Sockels sind mit Erzbildern geschmückt. In jenem zur Rechten der Reiterstatue ist Radetzky, umgeben von den Generalen Hess, Schönhals, d'Aspre, Wratislaw und Thurn dargestellt. Das Bild zur Linken zeigt Radetzky, umringt von seinen Soldaten, wie sie in Mailand am 12. März 1849, nach der Aufkündigung des Waffenstillstandes, ihrer Kampffreudigkeit begeisterten Ausdruck gebend, dem geliebten Feldherrn jubelnd huldigen und als Feldzeichen ein Lorbeerreis an seine Mütze stecken.

Die dem Gebäude des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministerium zugewendete Kurzseite trägt die Inschrift: „Feldmarschall Graf Radetzky, geboren am 2. November 1766, gestorben 5. Januar 1858“.

Die Höhe des ganzen Denkmales beträgt 10·40 Meter, daher um etwa 2 Meter weniger als jene des Prager; das Reiterbild allein misst 5·48 Meter, der Sockel also 4·92 Meter, ziemlich genau ebensoviel wie der Sockel des Prager Denkmales.

Alle bildlichen Darstellungen, die Inschriften und Verzierungen sind aus Bronzeguss hergestellt, der Aufbau des Sockels aus röthlichem Granit. Die Bronzegüsse wurden in der k. k. Kunst-Erzgiesserei des Herrn F. Pönninger, die Granit- und Bauarbeiten durch die Union-Baugesellschaft unter Leitung des Herrn Ober-Baurathes Böck ausgeführt.

Als Enthüllungstag ist der 24. April 1892 gewählt worden.

Wien als Weltstadt.

Änderung des Stadtcharakters; Entwicklung der Ordnung; Wahrung der militärischen Interessen und Förderung der Wohlfahrt der Garnison.

Ein Vortrag.

(Hiezu die Tafel 11.)

Am 1. Januar 1892 ist die Stadt Wien vom Zwange der „Linien" befreit worden, und dadurch in eine neue Phase der Entwicklung getreten, welche eine Fülle von Hoffnungen, manche Befürchtung erweckt, jedenfalls das Interesse jedes Österreichers in Anspruch nimmt.

Wien ist das Herz der Monarchie. Je gesunder und kräftiger dieses Centralorgan, desto anregender und stärkender wird sein Pulsschlag bis an die Grenzen des Reiches empfunden.

Die Fülle der Lebenskraft, welche der Reichshauptstadt innewohnt, übt naturgemäss eine mächtige Anziehung auf jegliches Streben nach Erwerb und Genuss. In steigendem Verhältnisse wächst die Bevölkerung seit Jahrhunderten. Alles drängt dem Centrum zu. Der Raum wird kostbar, Gärten und Plätze schwinden, den Communicationen wird nur die nothwendigste Breite gelassen. Neue Stadttheile schiessen wie Pilze aus dem Boden, nach allen Seiten breitet sich das Häusermeer in immer weiteren Kreisen aus. Die Entfernungen wachsen, das doppelte Bedürfnis, nach vortheilhafter geschäftlicher Placirung einerseits und günstigen Lebensbedingungen andererseits, führt zur räumlichen Trennung der Berufsthätigkeit und des privaten Lebens, lässt die innere Stadt mehr und mehr als ausschliessliche Amts- und Geschäfts-Niederlassung hervortreten, die Wohlhabenden aber ihre Wohnsitze ausserhalb des unruhigen Getriebes, in gesunder und schöner Lage an den Hängen des Wienerwaldes, unter günstigen gesellschaftlichen Verhältnissen und Verbindungen suchen. Die bestehenden Verkehrsmittel und -Wege können den Anforderungen der Massenbewegung nicht mehr entsprechen und müssen im grossen Style erweitert werden. Vor unseren Augen vollzieht sich ein mächtiger Werdeprocess, eine Verschiebung und Erweiterung in allen bisherigen *Verhältnissen* der Stadt.

Dies Alles kann natürlich nicht ohne Einfluss auf das Leben und Wirken der Garnison bleiben. Sowohl ihre Aufgabe, eine Stütze der Ordnung zu sein, als auch ihre Ausbildung für den Krieg, werden in hohem Grade bedingt durch Lage und Beschaffenheit ihrer Unterkünfte; für das dienstliche und private Gedeihen der Soldaten, insbesondere aber des Officiers und seiner Familie, ist dies von entscheidender Wichtigkeit.

Eine kurze Beleuchtung dieser Verhältnisse, der Veränderung des Charakters der Stadt, der Verschiebung der Factoren der Ordnung, endlich Anregung zum Studium der sich hieraus für die Garnison entwickelnden Aufgaben und Lebensumstände, sind der Zweck der gegenwärtigen Betrachtung. Einige Vorschläge zur Wahrung der militärischen Interessen und zur Förderung der Wohlfahrt der Truppen und ihrer Officiere, mögen als bescheidener Beitrag zur Lösung dieser für uns so wichtigen Fragen freundlich aufgenommen werden.

Zur richtigen Beurtheilung der bevorstehenden Entwicklung von Wien, müssen wir vor allem den bisherigen Werdeprocess mit seinen charakteristischen Erscheinungen in's Auge fassen. Im allgemeinen liegt jeder Stadt ein bestimmtes Lebensprincip zugrunde, dessen Entwicklung ihr einen ausgesprochenen Charakter verleiht. Geographische Lage, örtliche und Bodenbeschaffenheit sind dabei in erster Linie massgebend. Einen ganz besonderen Charakter nehmen jene Städte an, welche durch ihre geographische Lage und localen Verhältnisse gewissermassen zu strategischen und politischen Basispunkten prädestinirt erscheinen, daher schon in der Entstehung das Rüstzeug eines befestigten Platzes auf sich nehmen mussten, wie: Rom, Paris, Prag, Dresden, Wien etc. Ursprünglich, in der Regel nur ein befestigtes Kriegslager, übt ein solcher Platz alsbald eine mächtige Anziehung durch Ansehen, Reichthum und Sicherheit, auf die beherrschte Landschaft und speculative Fremde aus und wächst bald durch Zuzug verschiedenartigster Elemente. Aber das vorherrschende Bedürfnis der Sicherheit — gegen äussere und innere Feinde — und der Actionsfreiheit, fordert eine enge Vertheidigungslinie, offene Umgebung und gibt neben der Besatzung nur einer schwachen, verlässlichen Bevölkerung Zuflucht im Innern. Dieses wird die Stätte für Macht und Reichthum, ihrer Mittel und nächsten Bedürfnisse, während alles Übrige sich aussen niederlassen muss. So entsteht im Laufe der Zeit um einen glänzenden Kern ein ringartig anwachsendes Gebilde von Vorstädten und Vororten, mit sehr gemischter, vorherrschend ärmerer und arbeitender Bevölkerung, Werkstätten und Fabriken.

Eine derartig gezwungene Entwicklung wirkt hemmend nach allen Richtungen. Der inneren Stadt fehlt der Raum für Bewegung und Ausbreitung; sie wird mehr und mehr von der Umgebung ab-

geschnitten und leidet nicht nur vom Durchzugsverkehre der Vorstädte, sondern noch ganz besonders unter dem Kohlendampfe und den gesundheitsschädlichen Ausdünstungen der Fabriken, von welchen sie als Gürtel allseitig umschlossen wird. In den Vorstädten und Vororten ist die bunte Mischung der Bevölkerung ein Hemmnis gedeihlichen Aufblühens. Die communale Beschränktheit und die Verschiedenheit der Lebens- und Vermögens-Verhältnisse der Bewohner, lassen eine kraftvolle Entfaltung städtischer Einrichtungen nicht aufkommen; Ordnung, Reinlichkeit und Verkehrsmittel bleiben primitiv; Speisehäuser, Schulen, Erholungsorte und Bäder sind jedermann zu gemischt; die Verproviantirung ist durch die Verschiedenheit der Bedürfnisse erschwert.

In einer modernen, offenen Stadt dagegen, strebt man diesen Übelständen vorzubeugen, durch eine entsprechende Anordnung der Quartiere nach Interessen- und Berufs-Gemeinschaften, um das private und communale Zusammenwirken zu begünstigen; dann durch eine solche Gruppirung derselben, dass vortheilhafte Beziehungen erleichtert, gegenseitige Hemmungen und Belästigungen thunlichst vermieden werden. Dies strebt man besonders bei der Bestimmung der Lage der Fabriksviertel an, deren geräuschvolle und luftverderbende Lebensäusserungen eine höchst unangenehme Nachbarschaft werden können, denen daher besonders die Niederlassungen der fashionablen Bevölkerung, welche ruhigen Lebensgenuss in gesunder Luft und Lage sucht, aus dem Wind und Wege gerückt werden.

Wenn Wien am 1. Januar 1892 eine offene Stadt geworden, durch die Initiative Seiner Majestät des Kaisers von den beengenden Fesseln der Linien befreit worden ist, so hat es sich gewiss nicht nur darum gehandelt, die finanziellen Lasten der Gesammtbevölkerung gleichmässiger zu vertheilen und die Vororte an den Vortheilen der städtischen Einrichtungen theilnehmen zu lassen, sondern vor allem darum, Wien in eine moderne Stadt zu verwandeln, die weitere Vererbung seiner Entwicklungskrankheiten zu verhindern, für eine neue Blüthe Raum zu schaffen.

Dass Wien einem neuen, mächtigen Aufschwunge entgegengeht, kann wohl nicht bezweifelt werden; es sprechen dafür folgende Zeichen, u. z.: die allgemeine Beobachtung, dass durch die rasche Entwicklung von Handel und Verkehr alle Verkehrscentren rasch anwachsen; das Hervortreten des Bedürfnisses der Völker Europas zum engeren Anschlusse durch politische und Handelsverträge, wodurch die Reichscentren erhöhte Bedeutung erlangen; das Ergebnis der Statistik, wonach Wiens Bevölkerung in steigender Progression zunimmt. Im Jahre 1754 noch eine Stadt mit 175.000 Einwohnern, werden 1800 schon 231.000, 1820: 260.000, 1857: 560.000, 1880: 800.000, 1892:

1.400.000 gezählt; der jährliche Zuwachs steigt von 2 auf 3°/₀; die hierauf basirte Berechnung des weiteren Wachsthums ergibt für 1920: 3.000.000, für 1950: 5.000.000 Einwohner.

Angesichts solcher Ziffern wird die Entwicklung von Wien zur wichtigen Staatsangelegenheit. Nicht nur die Masse der Bevölkerung, gleich der einer grossen Provinz, auch die Concentration derselben auf engem Raume, ihr intensiver Verkehr, hauptsächlich aber die Centralisation der höchsten Kraft- und Machtfactoren des Reiches: der Regierung, des Capitals und der Intelligenz, verleihen diesem Riesenkörper einen entscheidenden Einfluss auf das Leben der Provinzen, welcher durch Gesundheit, kraftvolle Thätigkeit und patriotischen Schwung ebenso befruchtend und segensreich, als durch Corruption und Verbreitung zersetzender Tendenzen unheilvoll werden kann, wie das Beispiel von Paris zeigt. Anlass genug, dieser Entwicklung die grösste Aufmerksamkeit und energischeste Einflussnahme zuzuwenden, um sie in gesunde Bahnen zu leiten.

Wien soll und muss also die Umwandlung in eine offene, moderne Weltstadt durchmachen. Die Vorbedingungen hiefür sind wohl selten an einem Orte in so hohem Masse vereinigt wie bei unserer Kaiserstadt. Auf den breiten, flachen Absätzen der Höhen, gesichert vor Überschwemmungen, ohne besondere Verkehrsschwierigkeiten, breitet sich das Centrum der Stadt aus (Tafel 11, Skizze *A*); an den Ufern der regulirten Donau und in den weiten Niederungen beiderseits des Laaer- und Wienerberges ist Raum für eine ausgedehnte Fabriksstadt mit Bewegungsfreiheit und vortheilhaften Anschlüssen an alle Communicationen nach Innen und Aussen; auf den Hängen der genannten Höhen finden die Quartiere der Fabriksbevölkerung vortheilhafte Verhältnisse; die Höhen, westlich und nördlich des Centrums, von Hetzendorf bis Heiligenstadt bieten in der Mannigfaltigkeit der Bodenbewegung und Beschaffenheit die günstigsten Bedingungen für eine mehr individuelle Entwicklung des eleganten Stadttheiles, im Villenstyle, mit Park- und Gartenanlagen, in gesündester Lage, mit herrlichen Fernsichten und nahen Waldpromenaden. Die herrschende Windrichtung ist Nordwest und befreit daher nicht nur das obere Viertel und das Centrum der Stadt von den Rauchwolken der südöstlich gelegenen Fabriken, sondern selbst die am Laaer- und Wienerberge liegenden Arbeiterquartiere. Der stetige Fall von den Hängen des Wienerwaldes bis an die Donau, erleichtert die Anlage einer zweckmässigen Canalisirung zur Wegführung aller Schmutz- und Abfallstoffe und begünstigt die Wasserversorgung.

Wien braucht sich also nur nach dem Winde zu drehen, die Fabriken windab, die fashionablen Quartiere bergauf zu dirigiren und

die Forderungen bezüglich der Gruppirung der Bevölkerung sind im wesentlichen erfüllt.

Die Verschiebung der Bevölkerung erfordert allerdings eine grosse Bewegung, welche bedeutende Kosten veranlassen wird. Aber das Zweckmässige ist von zwingender Kraft und die ärmere Bevölkerung ein bewegliches Element.

Nächst der zweckmässigen Gruppirung der Bevölkerung ist die Schaffung der Bewegungsfreiheit zwischen der inneren Stadt und den neuen Stadtgebieten in's Auge zu fassen, also vor Allem die Durchbrechung der Vorstädte. Bei den zu schaffenden Passagen handelt es sich nicht etwa darum, die Mariahilfer-, Alser-, Wiednerstrasse zu verbreitern, sondern auf der kürzesten geraden Linie den freien Raum ausserhalb der Stadt und die wichtigsten Punkte des neuen Gebietes zu gewinnen, die Stadt selbst durch die Vorstädte hinauszuleiten, mittels breiter Luxusstrassen, welche gleichsam als Strahlen der Ringstrasse das Leben und den Verkehr der inneren Stadt fortsetzen, der Bevölkerung die Möglichkeit bieten, in Massen bequem hinaus zu gelangen. Diesen Anforderungen können die bestehenden Vorstadtstrassen nicht angepasst werden. Sie sind die Pulsadern der Vorstädte und Vororte, aus deren Bedürfnissen herausgewachsen und mit ihren Interessen eng verbunden, tragen ganz deren Charakter und dürfen dem Localverkehre nicht entzogen, beziehungsweise für denselben nicht beschränkt werden. Die Luxusstrassen dagegen müssen von jedem Localverkehre der Vorstädte und Vororte, wie auch von jedem Durchzugsverkehre der Arbeitermassen und Lasten freigehalten werden, wie die Ringstrasse. Sie müssen die Bahnen des Vergnügens und Genusses für Einheimische und Fremde sein, schattige Geh- und Reitwege und besonders anständige Fahrmittel besitzen, deren Benützung nicht mit Qualen verbunden ist. Ein sicherer Platz in einem bequemen und reinlichen Wagen und anständiger Gesellschaft ist die erste Forderung jedes Gebildeten und Gutsituirten für sich und seine Familie, für deren Erfüllung er auch gern einen entsprechend höheren Preis entrichtet, wie die Benützung der I. und II. Classe bei den Eisenbahnen zeigt.

Die Richtung dieser Hauptpassagen ist durch ihre Bestimmung bedingt; sie sollen von den Verkehrsknoten der Ringstrasse, auf der kürzesten Linie die Vorstädte durchbrechend, zu den wichtigsten Punkten des äusseren Stadtgebietes und der Umgebung hinausführen. Demnach wären vor allem folgende Linien in Betracht zu ziehen, u. z.: 1. vom Schottenthore, beziehungsweise Freiung, auf die Türkenschanze; 2. von der Burg zur Rudolphshöhe auf der Schmelz und weiter nach Schönbrunn; 3. vom Schwarzenbergplatz zum Platze vor der Süd- und Staatsbahn und vor dem Arsenal. (Siehe die Tafel **11**, Skizze *A*.)

Die goldene Linie dieser Ausgänge der Stadt müsste natürlich jene sein, welche für den Verkehr von der Burg nach Schönbrunn bestimmt wäre. Denken wir uns aus dem Raume des künftigen äusseren Burgplatzes eine Strasse in der Breite der Ringstrasse zwischen den beiden Hofmuseen durchgeführt, beim nördlichen Museum, an der Lastenstrasse, leicht rechts abgeschwenkt, dann schnurgerade durch die Hofstallungen und die Vorstadt Neubau über die Schmelz zur Rudolphshöhe ansteigend, stellen wir uns diese Passage wie die Ringstrasse vor, beiderseits von Palästen, grossartigen Waarenhallen, eleganten Hôtels, Restaurants und Cafés begleitet, mit Promenade- und Reitalleen versehen, von geräuschlosen elektrischen Bahnen durchzogen, belebt von einem energischen, schaffens- und lebensfrohen Menschenstrome; bieten wir dem Auge noch einen herrlichen Abschluss, einerseits durch den Blick auf die Burg und das südliche Museum, andererseits auf einen monumentalen Bau auf der Rudolphshöhe, so haben wir ein Bild, wie es schöner und anziehender keine Stadt der Welt besitzt; einen Ausblick von der neuen Burg, welcher an Grossartigkeit und Lebensfülle jeden möglichen Abschluss des äusseren Burgplatzes — in der Linie der Hofstallungen — weit übertreffen würde; eine Verbindung mit Schönbrunn von wahrhaft kaiserlicher Pracht und vielseitiger Zweckmässigkeit und eine Bewegungslinie für die Bevölkerung, welche zur Wanderung zu den herzerfreuenden Anlagen von Schönbrunn, in den Dornbacher Park und die herrlichen Thäler des Wienerwaldes freundlichst einladet.

Der Durchbruch der Vorstädte in den bezeichneten Richtungen dürfte keine unüberwindlichen Schwierigkeiten finden. Der Häuserblock, welcher von den Museen aus zu durchbrechen käme, hat nur 1.300*m* Tiefe, indem schon beim Schmelzer Friedhofe das freie Terrain des Exercierplatzes erreicht wird. Die Hofstallungen dürften auch kaum ein unüberwindliches Hindernis bilden, da dieselben in der jetzigen Form, neben den Prachtbauten der Museen, kaum werden fortbestehen können und beim Umbaue, statt der langen Front, zwei vis-à-vis-Gebäude in der neuen Strasse geschaffen werden könnten. Der in der Mitte verloren gehende Flächenraum wäre durch Verbauung des freien Platzes an der Lastenstrasse zu ersetzen.

Die Gewinnung des Grundes in der Vorstadt Neubau ist theilweise gegenstandslos, insofern die Siebenstern- und Westbahnstrasse in die Trace der neuen Linie hineinfallen; anderentheils aber auch gewiss nicht schwierig, da der Ankaufspreis im Expropriationswege unvergleichlich niedriger sein würde, als der Verkaufspreis an der voraussichtlich glänzendsten Strasse der Stadt. Beweis: Die Pariser Boulevards.

Sollte die Ausführung dieser Strasse unmöglich erscheinen, so würde sich die Linie empfehlen: Bellaria—Burggasse—Schmelz, dann

einerseits schräg über den Exercierplatz zur Rudolphshöhe und nach Schönbrunn, andererseits längs des Exercierplatzes und vom Nordende desselben direct nach Dornbach. Dass diese Strasse der früher besprochenen an Zweckmässigkeit und Schönheit nicht vergleichbar sein würde, erhellt aus dem Vergleiche der Lage und Breite der Ausgangsräume, der Tracenrichtung und -Länge und der begründeten Annahme, dass die Burggasse ihren Charakter als Localverkehrs-Linie schwerlich wird verlieren können, daher die vornehmsten Bedingungen einer Luxusstrasse nicht zu erfüllen vermag.

Charakter und Beschaffenheit der anderen Hauptausgänge der innern Stadt müssten dem Beschriebenen ähnlich sein.

Durch die Eröffnung dieser Durchbrüche würde der Bann gebrochen, welchen jetzt die massigen Vorstädte und Vororte, mit ihren langen, gewundenen, engen Gassen, ihrem Häusergewirre und gemischten Verkehr auf das Centrum der Stadt ausüben. Die neuen Hauptstrassen würden die Bahnen sein, längs welcher sich das kraftvoll aufblühende Leben der innern Stadt hinaus entwickelt in die neu eröffneten Gebiete, durch welche sich die luft- und vergnügenbedürftigen Massen frei und freudig hinauswälzen in die herrliche Umgebung.

Die Wirkung dieser Luxusstrassen würde sich weit über ihre locale Ausdehnung erstrecken. Die Vortheile ihrer Nähe würden die wohlhabende Bevölkerung anziehen und beiderseits Platz suchen lassen; die Wohnungs- und Lebensmittelpreise würden steigen, die örtliche Vertheilung der Waarenlager sich ändern, die ärmere Bevölkerung in billigere Quartiere abziehen. So würde die sociale Gruppirung der Bevölkerung durch die Anlage dieser Strassen einen energischen Anstoss bekommen, die radiale Ausbreitung derjenigen Classen rasch eingeleitet werden, welche Basis und Stützen der Ordnung bilden.

Hier sind wir bei der Wahrung der militärischen Interessen angelangt. Es wurde bereits in der Einleitung erwähnt, dass selbe doppelter Natur sind, u. z. in Beziehung auf Erhaltung der öffentlichen Ordnung und im Hinblick auf die kriegsgemässe Ausbildung der Truppen. Die erste Aufgabe wird desto besser zu erfüllen sein, je rascher und kraftvoller die Truppen zur Action bereit gestellt werden können. Dies hängt von deren Unterbringung und der vorhandenen Bewegungs- und Actionsfreiheit ab. Je mehr sich die Stadt ausbreitet, desto schwieriger wird es, allen Quartieren, durch Theile der Garnison, Pfeiler der Ordnung nahe zu rücken, da dies zur totalen Zersplitterung führen würde. Vereinthalten der Kräfte und Vorsorge für deren Bewegungs- und Actionsfreiheit nach jeder Richtung, wird also als leitender Gedanke für die Sicherung der Ordnung festgehalten werden müssen.

Eine wesentliche Verbesserung der bestehenden Verhältnisse würde schon die früher besprochene Änderung der socialen Gruppirung der Bevölkerung im allgemeinen, dann ganz besonders die Schaffung der Passagen durch die Vorstädte und das Durchsetzen derselben mit breiten Massen conservativer Elemente beiderseits der Hauptverkehrslinien mit sich bringen.

Als Bewegungslinien für die Action der Truppen würde sich — nebst jenen — noch die Anlage folgender Strassen empfehlen, u. z.: der Gürtelstrasse und einer Bergstrasse (siehe Tafel 11, Skizze *A*) in gleicher Breite wie die Ringstrasse und mit möglichst langen geraden Linien. Für erstere ist der Raum der aufgelassenen Linienwälle in der Hauptsache vorhanden. Letztere durchzieht fast ausschliesslich freies Terrain.

Das Hauptgewicht, bei der Vorsorge für die Erhaltung der Ordnung, muss aber — wie gesagt — auf das Vereinthalten der Truppen in centralen Bereitschafts-Stellungen gelegt werden.

Diese Forderung lässt sich, im Hinblick auf die rasche Ausbreitung der Stadt und bei dem herrschenden Bedürfnisse, die Kasernen aus dem Bereiche der inneren Stadt zu entfernen, nur durch die Anlage von Militär-Colonien erfüllen, von welchen einige Abtheilungen an oder zunächst der wichtigen Strassenknoten vorgeschoben sind.

Nach dem bisher Besprochenen genügt ein Blick auf den Plan des neuen Stadtgebietes, um zu erkennen, dass für solche Militär-Colonien zwei hervorragend geeignete Räume noch zur Verfügung stehen, u. z. im Süden der Stadt vom Arsenal auf den Laaerberg, im Westen von Breitensee auf den Galitzinberg; ersterer wegen seiner centralen und dominirenden Lage inmitten der künftigen Fabriksstadt; letzterer wegen der gleich günstigen Situation zwischen der Hofburg, Schönbrunn und der künftigen Villenstadt.

Der Name „Militär-Colonie in Wien" hat vielleicht etwas Abschreckendes. Der Gedanke, aus dem Centrum des gesellschaftlichen Verkehrs verbannt zu werden, ist für jeden Officier ebenso unerfreulich, als für alle Eltern die Aussicht betrübend, ihre Kinder auf langen, schlechten, vielfach gefährdeten Wegen in Schulen mit sehr gemischter Frequenz senden zu müssen. Aber einerseits ist das Hinausgeschobenwerden für die meisten Truppen nicht mehr zu vermeiden; andererseits dürften wohl nur durch das Vereinthalten der Truppen in Colonien, nahe dem Kerne der Stadt, ausgestattet mit entsprechenden Verkehrs- und Gesellschafts-Anlagen, jene schlimmeren Verhältnisse für das Leben der Officiere vermieden werden können, welche bei der Vertheilung der Kasernen auf den weiten Raum des neuen Stadtgebietes unvermeidlich eintreten müssten. Die Militär-Colonien könnten nicht nur eine vortreffliche Bereitschaftsstellung der Garnison, sondern zu-

gleich eine Pflegestätte der Interessen der Truppen und ihrer Officiere sein, dieselben vor den Nachtheilen der Weltstadt schützen, ohne sie der Vortheile dieses Kulturcentrums zu berauben. Sie könnten, durch ihre Lage, die freie Entfaltung der militärischen Thätigkeit und des militärischen Geistes fördern; durch ihre innere Einrichtung allen Bedürfnissen des physischen und geistigen Lebens Rechnung tragen und im nahen Anschlusse an die Stadt jene angenehmen gesellschaftlichen Beziehungen entwickeln lassen, welche die Quelle der Lebens- und Dienstesfreudigkeit sind.

Denken wir uns den Raum für die Militär-Colonie bei Breitensee, westlich der Strasse von diesem Orte nach Ottakring, bis an die Schlucht vom Galitzinberg nach Hütteldorf, nördlich begrenzt durch den Weg von Ottakring auf den Galitzinberg, südlich durch die Linie Breitensee—Nordlisière von Hütteldorf; den östlichen Theil dieses Raumes, zunächst Breitensee für die Kasernen, Exercier-, Reit- und Turnplätze etc., den westlichen als Übungsterrain benützt; dazu noch dem westlichen Theil der Schmelz als Paradeplatz erhalten, so sehen wir die wesentlichsten Bedingungen für gesunde Lage, Bodenbeschaffenheit, und Wasserversorgung der Unterkünfte ebenso erfüllt, wie für die Ausbildung der Truppe durch nahe und gute Übungsplätze. Bei dem gegenwärtigen Stande der Garnison könnte eine Infanterie-Truppen-Division mit: 12 bis 15 Bataillonen Infanterie, 1 Bataillon der Genie-Truppe, 1 Cavallerie-Regiment und 1 Batterie-Division in dieser Colonie untergebracht werden. Die Kasernen müssten nach dem Pavillonsystem erbaut und so gruppirt sein, dass Exercier- und Turnplätze, Reitschulen etc. gemeinschaftlich benützt werden könnten. Denken wir uns zunächst dieser Truppen-Colonie Officiers-Unterkünfte nach dem Cottagesystem eingerichtet, mit villenartigen kleinen Häusern in Gärten; gemeinschaftlichen Parkanlagen und Casino, dann Schulen in der Nähe; nehmen wir die Forderung als erfüllt an, dass die Colonie an alle Verbindungen von der Stadt zu den Nebenquartieren directen Anschluss besässe, dass insbesondere Zweige der Tramway, elektrischen und Eisenbahnen in die Colonie hineingeführt, gute Anschlüsse und die erforderlichen selbständigen Militärzüge eingerichtet seien und dass durch einen eigenen Consumverein mit Schlachthaus für gute und billige Verpflegung vorgesorgt wäre, so dürften alle Bedingungen für eine günstige Entwicklung der Colonie vorhanden sein. Die Truppe fände Zeit und Terrain für ihre Ausbildung nach jeder Richtung; der Soldat wäre den schädlichen Einflüssen der Grossstadt entzogen; der militärische Geist der Disciplin, der Kameradschaft und Waffenbruderschaft könnte sich umso vortheilhafter entwickeln, als durch gemeinschaftliche Vergnügungslocale, durch *Theater etc. für* das gesellige Zusammenleben gesorgt wäre. Der

Officier besässe in seinem Cottagehäuschen ein schönes, ungenirtes Heim in gesunder Lage zu mässigem Preise; er fände in gemeinschaftlichem Park, Casino, Reit- und Schwimmschule, Eislaufplatz etc. kameradschaftlichen Verkehr, in den nahen schönen Stadttheilen Anknüpfungspunkte für sonstigen gesellschaftlichen Umgang, behielte durch die gute Verbindung mit der Stadt die Möglichkeit zum Besuche der Theater und sonstiger Unterhaltungen und Genüsse des Centrums und in der Nähe der schönen Umgebung reichliche Gelegenheit zu dienstlichen und privaten Excursionen; statt — wie bisher und künftig in gesteigertem Masse bei zerstreuter Kasernirung — in theueren, engen Wohnungen, ohne Beziehung zu den Kameraden anderer Truppenkörper, fast abgeschnitten von der Umgebung — da er den Kampf auf der Tramway zu scheuen hat — ein vielfach beschwerliches, beengtes und gedrücktes Leben zu führen.

Der Kampf um's Dasein wird mit dem Wachsen der Bevölkerung jährlich schwieriger und drängt allseits zur Association. Auch die Garnison von Wien wird künftig mit vereinten Kräften streben müssen, sich günstige Lebensbedingungen zu schaffen. Dies wird aber nur möglich sein, wenn das Zusammenwirken entsprechend starker Gruppen räumlich keine Hindernisse findet.

Ganz besonders vortheilhaft könnten sich in einer solchen Militär-Colonie die Schulverhältnisse für die Kinder der Militärs entwickeln. Während jetzt diese armen Geschöpfe bei jeder Versetzung und jedem Kasernen-Wechsel der Eltern in eine andere Schule eingereiht werden und dort natürlich seitens der Lehrer, als Zugvögel, umso weniger Beachtung finden, als meist ihre Bildung, durch den öftern Wechsel, lückenhaft ist, könnte in den Schulen zunächst der Colonie diesen Umständen Rechnung getragen werden. Statt der fast ausschliesslichen Kultivirung der geistigen Richtung in den städtischen Schulen, welche besonders bei den schwächeren und lückenhaft gebildeten Schülern leicht zur Überanstrengung und physischer Verkümmerung, als: Kurzsichtigkeit, Engbrüstigkeit, Mattheit etc. führt, könnte in den Schulen der Colonie der Entwicklung eines kräftigen Körpers und willensstarken und unternehmenden Charakters, durch gymnastische Spiele und Wettkämpfe auf Turn-, Ring-, Schwimm- und Eisplätzen, mehr Aufmerksamkeit zugewendet und bei der mehr homogenen Zusammensetzung der Schüler ein besonderes Gewicht auf Anerziehung der Liebe zum Kaiserhause, Hingebung für den Dienst des Vaterlandes und Sinn für die idealen Güter des Lebens gelegt werden.

Vielleicht würde bei der Errichtung der Militär-Colonien nicht sogleich die erforderliche Schülerzahl für eigene Schulen vorhanden sein. Es wäre dies kein grosses Übel, da in der Nähe Schulen aller Gattungen sich befinden; nur müsste den erwähnten Tendenzen der

Pflege der körperlichen und moralischen Entwicklung, im Lehrplane und vom Lehrpersonal entsprechend Rechnung getragen werden.

Voraussichtlich würde aber bald ein starker Zuzug von Schülern gleicher Provenienz entstehen, denn einerseits die Richtung der Schulen, andererseits die vielen Vortheile, welche die Einrichtungen und gesellschaftlichen Beziehungen der Militär-Colonien jedem Officier — und auch jedem Beamten — zu bieten vermöchten, würden Viele bestimmen, sich im Officiers-Cottage oder dessen Nähe niederzulassen. Dann wäre es zweckmässig, zur Errichtung eigener Schulen in der Colonie zu schreiten, da verwandte häusliche Verhältnisse und Ziele der Schüler, deren Bildungsgang wesentlich fördern können.

Die Schulen der Colonie müssten selbstverständlich wissenschaftlich vollgiltig sein, die Zeit für die Gymnastik des Leibes und der Seele müsste vornehmlich durch den intensiveren Verkehr der Lehrer mit einer geringeren Schülerzahl, dann durch entsprechende Beschränkung des Lehrstoffes gewonnen werden; was ja allerseits als möglich zugegeben und als wünschenswert erkannt ist.

Es ist hier nicht der Platz, auf Details der Bildung und Erziehung einzugehen, wir wollen nur nochmals hervorheben, dass es für die Officierskinder eine Wohlthat sein würde, während ihres Aufenthaltes in Wien dieselbe Schule besuchen zu können und dort jene Richtung gepflegt zu finden, welche für den ehrenvollen, aber ebenso anstrengenden als mit kargen Mitteln ausgestatteten Beruf des Staatsdienstes vorbereitet, den Geist bildet, vor allem aber der Seele Schwung und dem Charakter jene Spannkraft und Intensität verleiht, welche zu selbstbewusstem, energischem Handeln drängen, mit zäher Ausdauer und Standhaftigkeit festhalten.

Selbstverständlich fänden auch Cadetenschulen und die Akademie mit Vortheil ihren Platz in oder nächst der Colonie bei Breitensee.

Denken wir uns bei einer derartigen Colonie noch Vorsorge getroffen für ankommende und abreisende Officiere und deren Verwandten, durch ein zweckmässig eingerichtetes Hôtel mit Stallungen und stellen wir uns die gesammte Wohnungsanlage von Alleen und Gärten durchzogen — wie das Brucker Lager — in einen Park verwandelt vor, so haben wir ein Bild, welches jedem Soldaten und Officier ein freundliches Dasein verspricht, der Stadt aber zur Zierde gereichen möchte.

Der in den Skizzen (Tafel 11) bezeichnete Raum wird vielleicht zu ausgedehnt erscheinen. Aber einerseits muss eine Verstärkung der Garnison im Auge behalten, andererseits unbedingt angestrebt werden, der Colonie den Rücken frei, die Verbindung nach aussen offen zu halten.

Es könnte auch der Einwurf gemacht werden, die Colonien *lägen zu entfernt* von der innern Stadt, um diese rasch genug schützen

zu können und den Officieren den häufigen Besuch derselben zu ermöglichen. Zur richtigen Beurtheilung dieser Frage muss das ganze künftige Stadtgebiet und das Verkehrsnetz in's Auge gefasst, vor allem aber bedacht werden, dass die meisten der in der Stadt bestehenden Kasernen zum Auflassen bestimmt sind und die zu erbauenden gewiss nicht näher am Centrum Platz finden werden, als die vorgeschlagenen Colonien. Der Halbmesser des neuen Stadtgebietes beträgt — vom Stephansplatze aus — durchschnittlich 8.000*m*; die Colonien würden von der Ringstrasse 3.000*m* entfernt sein. Im Bedarfsfalle könnten Truppen in beliebiger Stärke in wenigen Minuten auf der Schmelz oder beim Arsenal bereit stehen und in 30 bis 35 Minuten bei der Hofburg, beziehungsweise auf dem Schwarzenbergplatze eintreffen. Zum Besuche der Stadt, insbesondere der Hoftheater, hätte der Officier nicht viel weiter, als jetzt vom Arsenal aus oder von der Rennweger Kaserne, näher als der Bewohner des Cottage, bei ungleich besserer Verbindung. Mit der elektrischen Bahn könnte die Ringstrasse in 5 bis 8 Minuten, mit der Wienthalbahn der Naschmarkt in derselben Zeit erreicht werden; mit der Gürtelbahn über Ottakring, Heiligenstadt, längs der Donau wäre von Breitensee die Rudolphsbrücke und der Prater in 15 bis 20 Minuten zu erreichen.

Die Colonie vom Arsenal zum Laaerberg müsste in ähnlicher Weise angelegt und eingerichtet werden wie die besprochene. Wegen der Nähe des Arsenals, der Simmeringer Haide, des Praters und des offenen südlichen Terrains, würde sie besonders günstig für Artillerie und Cavallerie liegen. Die Haide ist in 15, der Prater in 25 Minuten zu erreichen.

Durch die Anlage dieser beiden Colonien würden die taktisch wichtigsten Punkte des neuen Stadtgebietes für alle Zukunft der Garnison gesichert; das Wasserreservoir auf der Schmelz direct, die Reservoirs auf dem Wienerberge und dem Rosenhügel leicht gedeckt werden.

Angesichts solcher Militär-Colonien, dann Verbindungs- und Bewegungslinien mit Stützpunkten, wird eine Störung der Ordnung ein aussichtsloses Unternehmen. Und diese Erkenntnis allein kann schon genügen, die Ruhe zu erhalten, wie der bewaffnete Friede dem Krieg vorzubeugen vermag.

Ich schliesse meine Betrachtung, anknüpfend an die Einleitung, mit dem Hinweis auf den historischen Moment: die Wälle sind gefallen, Wien soll eine offene Stadt werden, die hässliche Zwangsjacke der Vorstädte und Vororte ausziehen, sich modernen Verhältnissen anpassen, frei nach den socialen Bedürfnissen der Bevölkerung und glanzvoll als Reichshauptstadt entwickeln.

Wir stehen vor einem neuen, mächtigen Werdeprocess und die lebende Generation ist berufen, demselben die Bahnen zu ziehen. Es darf nicht übersehen werden, dass Vieles jetzt ausführbar ist, was in zehn Jahren schon unmöglich wird. Dies gilt gewiss bezüglich der berührten militärischen Verhältnisse.

Möge das Bild, welches wir hierüber entrollt haben, Interesse finden und zur Lösung dieser wichtigen Fragen anregen. Möge es vor allem gelingen, der Garnison solche Verhältnisse zu schaffen, welche mit Sicherheit die Lösung ihrer schweren Aufgabe im Herzen der Monarchie verbürgen; möge sie vor dem Erdrücktwerden ihres dienstlichen und privaten Lebens bewahrt und ihr in der schönen Kaiserstadt eine ihrer Stellung im Reiche entsprechende Situation geschaffen werden, als Bürgschaft der Ordnung, als Zierde der Stadt und zum eigenen Gedeihen und Wohlergehen.

Einen besonderen Zauber im entrollten Bilde übt gewiss die gedachte Passage von der Burg auf die Rudolphshöhe. Wie schön wäre es, wenn der Wiener in nicht fernen Tagen vom herrlichen Monumente der grossen Kaiserin durch die Kaiser Franz Josephs-Strasse hinausblicken könnte zu einer Ruhmeshalle auf der Höhe der Schmelz; wenn er unter schattigen Alleen in einer halben Stunde dort oben herrliche Luft und Aussicht zu erreichen vermöchte; wenn ihn beim Passiren der gefallenen Linie ein antiker Bogen an die Befreiung von der Noth der Türken erinnern würde; wenn der östliche Theil der Schmelz in einen Park verwandelt wäre, dessen schattige Wege zur Rudolphshöhe hinaufleiten würden. Dort oben könnte er das schöne Bild des neuen Wien geniessen, den Blick in die Ferne schweifen lassen, über das weite Marchfeld bis an die Karpaten, im Süden bis zum Leithagebirge und die Rebenhügel von Pfaffstätten und Baden, im Westen und Norden zu den bewaldeten Höhen des Galitzin- und Kahlenberges. Dort oben könnte er den Platz wählen für das Monument dessen, der Reich und Stadt zu neuer Blüthe gedeihen liess: unseres Kaisers Franz Joseph I.

Wien, am 6. Februar 1892. Ss.

Die Feldzüge der französischen Revolution[1].

Der Feldzug 1794.

Von **Alexander Chevalier Minarelli-Fitzgerald**, k. und k. Major des Generalstabs-Corps.

(Hiezu die Tafeln 12 und 13.)

Allgemeine politische und militärische Übersicht von Europa.

Die Brandfackel des Krieges, durch die Erklärung der Assemblée legislative vom 20. April 1792[2]) entzündet, hatte alsbald den verheerenden Feuerbrand eines allgemeinen Krieges entfacht, welcher zweimal schon durch Schnee und Frost nothdürftig abgedämpft, nur auf den ersten wärmenden Sonnenstrahl wartete, um in alter Gluth hell aufzulodern.

Den leitenden Parteien, die jenen Krieg heraufbeschworen hatten, war in Frankreich längst das Heft entrissen, das nunmehr Robespierre als dictatorisches Haupt des Comité du salut public (!) in seine blutrünstige Hand genommen.

Der Nationalconvent, obwohl dem Gesetze nach berechtigt, die Mitglieder des Comité jeden Augenblick abzusetzen, war zum willenlosen Werkzeug desselben geworden, da jeder Versuch, sich gegen dasselbe aufzulehnen, von der nie rastenden Guillotine erstickt wurde. (Ende März fiel der Kopf Hebert's mit denen von 18 seiner Anhänger — Hebertisten — und am 5. April folgte ihnen Danton mit 31 seiner Genossen auf's Blutgerüst.)

---

[1]) Dieser Aufsatz erscheint als Fortsetzung der von mir im „Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine", XXXIX., beziehungsweise XL. Band veröffentlichten strategischen Studien über „die ersten Feldzüge der französischen Revolution 1792—1793". Bezüglich der Tendenz der Darstellung verweise ich auf das Vorwort meiner ganzen Arbeit. („Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine", XXXIX. Band, Seite 325 und 326".)

[2]) Siehe „Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine", Band XXXIX, Seite 330.

Endlich hatte jedoch auch Robespierre's Stunde geschlagen. In der denkwürdigen Sitzung vom 9. Thermidor[1]) (27. Juli), wurde er und sein Anhang gestürzt und wenige Stunden darauf hingerichtet. Der Hydra der Tyrannei waren dadurch zwar einige Köpfe abgeschlagen, das Ungeheuer selbst aber noch nicht endgiltig vertilgt.

Was den im Inneren des Landes wüthenden Bürgerkrieg betrifft, so war es der revolutionären Regierung zu Ende December 1793 gelungen, den Aufstand in Toulon zu erdrücken (19. December) und den Royalisten in der Vendée einige entscheidende Schlappen beizubringen. (Savenay, 23. December, Machecoult, 2. Jänner etc.) Nichtsdestoweniger hatten die Vendéer den Muth nicht sinken lassen, und den Kampf gegen die Revolution mit unverminderter Heftigkeit fortgeführt. Turreau, welchem der Convent den Oberbefehl in der Vendée übertragen hatte und der in der Zeit vom 17. Jänner bis 14. Mai mit seinen berüchtigten 12 „höllischen“ Colonnen die letzten Spuren des Aufstandes verwischen wollte, war dies ebensowenig gelungen, als seinem Gesinnungsgenossen Carrier, der sich durch seine wahnsinnigen Greuel, mit denen er gegen seine Landsleute in Nantes wüthete, den Fluch der Nachwelt verdient hat. Erst durch den Vergleich zu La Jaunais, welchen die Vendéer mit den Regierungstruppen am 17. Februar 1795 abschlossen, fanden die Kriegsereignisse daselbst ein Ende.

In der Bretagne hatte der Aufstand der „Chouans“ im Laufe des Jahres sich gestärkt und Kleber sich demselben gegenüber als ohnmächtig erwiesen; erst Hoche, der im September daselbst den Oberbefehl erhielt, gelang es, einige Erfolge zu erringen, bis auch er endlich am 5. Jänner 1795 eine Abwesenheit des Anführers der Chouans, Puisaye, in London benützend, durch einen Vergleich mit den Aufständischen dem Bürgerkrieg ein Ende bereitete.

Gegen ihre äusseren, schier übermächtigen Feinde hatten die Truppen der Revolution nun schon in zwei Feldzügen mit wechselndem Glücke gerungen und trotz der Unfähigkeit und Treulosigkeit einzelner ihrer Generale, verhältnismässig nur wenig verloren.

Aber einen Vortheil hatten sie erreicht; ihre jungen und ungeübten Rekruten hatten sie in den zahlreichen Schlachten und Gefechten zu kriegserfahrenen Soldaten herangebildet, die nur eines genialen Führers bedurften, um Sieg an Sieg an ihre Fahnen zu fesseln.

---

[1]) Nach der mit den Gesetzen vom 5. und 24. October 1793 in Frankreich eingeführten neuen Zeitrechnung hatte das Jahr 2 der „einen und untheilbaren Republik“ um Mitternacht zum 23. September 1793 begonnen. Der 1. Jänner 1794 hatte das republikanische Datum: „12. nivôse, an 2 de la république une et indivisible“.

Was die oberste französische Heeresleitung anbelangt, die nach wie vor in den Händen Carnot's[1]) ruhte, so war dieselbe rastlos thätig gewesen, die organisatorischen Schwächen der revolutionären Armeen zu beheben, um dieselben auf ein ihren Gegnern überlegenes Niveau zu heben.

So wurde mit dem Gesetze vom 22. November 1793, beziehungsweise 8. Jänner 1794 angeordnet, dass die gesammte Infanterie und die Jäger in Halbbrigaden[2]) eingetheilt werden, bestehend aus je 3 Bataillonen (1 Linien-, 2 Freiwilligen Bataillone) und 1 Artillerie-Compagnie, zu welchem Behufe eigene Volks-Repräsentanten zu den Armeen abgeschickt wurden, welche die Durchführung dieser organisatorischen Massregel überwachen sollten.

Dem folgte (unterm 10. Jänner) die Neuorganisation der Cavallerie in 29 „Cavallerie"-Regimenter zu 4 Escadronen mit je 2 Compagnien und 54 „Leichte Cavallerie"-Regimenter zu 6 Escadronen[3]) mit je 2 Compagnien; die Einverleibung des bisherigen Freicorps in den regulären Truppenverband; die Reorganisation der „Leichten Artillerie" in 9 Regimenter zu 6 Compagnien etc. etc.

Darnach beziffert Jomini die Stärke der französischen Armee für die Mitte April 1794 wie folgt:

Armée du Nord	245.822	Mann
„ des Ardennes	37.630	„
„ de la Moselle	103.323	„
„ du Rhin	98.390	„
„ des Alpes	43.042	„
„ d'Italie	60.551	„
„ Pyrénées orientales	70.508	„
„ „ occidentales	50.782	„
„ des Côtes de l'Ouest	22.519	„
„ „ „ „ Brest	34.379	„
„ „ „ „ Cherbourg	27.388	„
Zusammen also, mit Ausnahme der noch im Inneren aufgestellten Reserve-Armee	794.334	Mann.

[1]) Siehe „Feldzug 1793" im „Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine", Band XL, Seite 393. Sybel charakterisirt ihn wie folgt: „Während rings um ihn her alle selbstsüchtigen Leidenschaften tobten, hatte er keinen Gedanken an sich selbst; er, der Generale ein- und absetzte, blieb nach wie vor Hauptmann, rückte erst nach zwei Jahren im Dienstalter zum Major auf und gab nach jeder Reise die unverbrauchten Diäten gewissenhaft der Staatscasse zurück, zum Ärger der Finanzbeamten, welche in ihren Einnahmen-Registern dafür keine Rubrik hatten."

[2]) Jedes Bataillon aus 8 Füsilier- und 1 Grenadier-Compagnie. Der Stand einer Halbbrigade (ohne Stab und Artillerie-Mannschaft) erreichte 3.201 Mann.

[3]) Der Stand eines „Cavallerie"-Regimentes betrug 704 Mann, 697 Pferde, der eines „leichten" Cavallerie-Regimentes 1.410 Mann, 1.404 Pferde.

Rechnet man von dieser Summe jene Truppen ab, die zur Bewältigung der inneren Unruhen in Verwendung treten sollten: 84.286 Mann, so verbleiben beiläufig 700.000 Mann, mit welchen die revolutionäre Regierung den Kampf gegen die verbündeten Mächte aufnehmen konnte.

Werfen wir nun einen Rückblick auf die politische und militärische Lage der verbündeten Gegner Frankreichs und jene der übrigen europäischen Staaten, so sehen wir zwar noch immer den eisernen Ring der Coalition um Frankreichs Grenzen geschmiedet, allein in besorgniserregender Weise hatte der Rost der Zwietracht an demselben zu nagen begonnen.

In Österreich war der Reichs-Vicekanzler Fürst Colloredo lebhaft für die Fortführung des Krieges gegen die Machthaber der französischen Revolution begeistert, in welchem Streben er ganz mit den Intentionen des Kaisers übereinstimmte, der jedes Votum für den Frieden mit Entrüstung von sich wies. Das durch die zahlreichen und blutigen Kriege der letzten Jahre stark hergenommene Land machte demgemäss auch die äussersten Anstrengungen, um durch neue Rekruten-Aushebungen[1]) und Remontirungen die vielfachen Abgänge bei den Truppen im Felde zu decken.

Preussens früheres Bundesverhältnis mit Russland hatte sich gelockert, da es fürchtete, die Kaiserin Katharina wolle lediglich freie Hand in Polen und der Türkei haben und dass sie deshalb Preussen zur Fortsetzung des Krieges gegen Frankreich dränge, während sie Österreich durch Anbieten Bosniens und Serbiens, zur Unterstützung in einem Kriege mit der Türkei zu gewinnen suche.

Andererseits war auch die betrübende Spannung, die zwischen Österreich und Preussen platzgegriffen hatte, von beiderseitig interessirten Parteien geschürt worden; wozu noch ein bedenklich fühlbarer Geldmangel in den beiden Staaten trat, der sie abermals nöthigte, an Englands Hilfe zu appeliren.

Dieses war nach und nach der erbittertste Gegner Frankreichs geworden, was ihm von französischer Seite wieder glühenden Hass eintrug, der sich seit den Tagen von Toulon soweit verstieg, dass der National-Convent am 26. Mai 1794 sich zu dem brutalen Gesetze hinreissen liess: „es dürfe in Hinkunft von den französischen

---

[1]) Die Rekruten wurden auch unter dem vorgeschriebenen Körpermass und sogar mit kleineren Gebrechen angenommen, wenn sie nur überhaupt kräftig genug schienen, eine Campagne zu ertragen. Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums, Feldacte von 1794.

Truppen weder ein Engländer, noch ein Hannoveraner im Gefechte gefangen genommen werden"![1])

England verstärkte seine reguläre Armee, verdoppelte seine Milizen und nahm 40.000 Emigranten und fremde Truppen in Sold. Seiner Flotte — deren Mannschaften auf 85.000 Mann erhöht wurden — gelang es am 1. Juni 1794, einen für Frankreichs neu aufstrebende Marine äusserst empfindlichen Schlag zu führen, indem Admiral Howe an diesem Tage mit 33 Linienschiffen und 12 Fregatten die aus 26 Linienschiffen und 30 Fregatten bestehende französische Flotte unter Admiral Villaret-Joyeuse auf der Höhe von Quessant, nach heldenmüthigem Kampfe schlug.

Der König von Preussen, wiewohl persönlich eine siegreiche Beendigung des französischen Krieges herbeisehnend, sah sich mit Rücksicht auf Preussens missliche Finanzlage genöthigt zu erklären, seine Truppen zurückziehen zu müssen. Als aber seitens Englands Lord Malmesbury zu Unterhandlungen wegen pecuniärer Beihilfe nach Berlin geschickt wurde, war es demselben unschwer gelungen, in einem Subsidien-Vertrag, am 12. Februar den König zur Beistellung einer Armee von 100.000 Mann gegen eine Entschädigungssumme von zwei Millionen Pfund zu gewinnen, zu welcher Summe England $^{2}/_{5}$, Österreich, Holland und Preussen hingegen je $^{1}/_{5}$ beisteuern sollten.

Allein dieser Vertrag ging in die Brüche, da Colloredo mit Rücksicht auf die grossen Opfer, die Österreich bereits gebracht und bei der eingetretenen Ebbe in allen Staatscassen, eine solche Beisteuer Österreichs für unmöglich erklärte. Als der König von Preussen daraufhin seinen Truppen — bis auf sein Reichs-Contingent von 20.000 Mann — den Befehl zum Rückmarsche nach Westphalen sandte, kam durch Englands unausgesetzte Bemühungen in dieser Angelegenheit am 19. April im Haag ein neuer Subsidien-Vertrag zwischen Holland, England und Preussen zustande, wobei Letzteres sich zur Stellung einer Armee von 62.400 Mann gegen einen monatlichen Subsidien-Beitrag von einer Million Pfund verpflichtete, die Verwendung dieser Armee jedoch einer militärischen Verabredung mit den Seemächten anheim stellte.

Am betrübendsten sah es jedoch in den übrigen Staaten Deutschlands aus. Zu einer Zeit, in welcher in Frankreich Tausende von Freiwilligen zu den Fahnen eilten, konnten die deutschen Reichscontingente nur unter ewigem Zank und Hader zusammengebracht werden; ein förmlicher Wetteifer herrschte unter den Ständen, wer sich den

---

[1]) „Journal militaire" rédigé par Gournay, Nr. 51 vom 15. prairial an 2.

Kriegslasten am gründlichsten entziehen könne[1]) und Jeder wollte erst durch Göttinger oder Heidelberger Professoren ein Gutachten haben, ob der gegenwärtige Krieg ein Reichskrieg sei oder nicht.

Der Einfluss des Kaisers war auf ein Minimum herabgesunken und charakterisirt sich am besten durch einen Ausspruch des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen, dass der Kaiser, „wenn er auch nur einen Baum in seinem Reiche umschlagen wollte, befürchten musste, von Communal-, Landes-, Kreis-Ständen und Regierungen Vorstellungen und Erörterungen ohne Ende zu erhalten".

Als daher Colloredo's Antrag einer allgemeinen deutschen Volkserhebung und Bewaffnung, eines Massen-Aufgebotes aller Bürger und Bauern gegen den gemeinsamen Feind, beim Reichstage in Regensburg eintraf, schien dieser Gedanke allein schon den verzopften Kirchthurmpolitikern daselbst so absurd und ungeheuerlich, dass er alsbald fallen gelassen werden musste; man begnügte sich mit der Ernennung des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen zum Reichs-Feldmarschall und mit der Bewilligung zur Aufstellung einer „reichsverfassungsmässigen eigenen Reichs-Armee".

In den übrigen europäischen Staaten war die französische Diplomatie im Winter ungeheuer rührig gewesen, um durch ihre Emissäre aller Orten Einfluss zu gewinnen.

So namentlich in der Türkei, wo angeblich 40 Millionen Francs verausgabt worden waren, um die Pforte — wiewohl erfolglos — zu einem Kriege gegen Österreich und Russland zu bewegen, und wo bereits französische Officiere zum Einüben der türkischen Truppen eingetroffen waren; ferner in Schweden und Dänemark, welches auch thatsächlich eine Defensiv-Allianz abschloss, während in der Schweiz englischer und französischer Einfluss sich die Wage hielten.

Einen günstigeren Boden fanden die französischen Emissäre in den österreichischen Niederlanden, wo eine starke republikanische Partei die Vereinigung mit Frankreich anstrebte und wo durch Thugut's bekannt gewordene Projecte über das angeblich beabsichtigte Aufgeben, beziehungsweise Eintauschen der Niederlande, eine Missstimmung gegen Österreich wachgerufen worden war; ferner in Holland, wo die antioranische Partei nur einen günstigen Moment zum Losschlagen abwarten wollte.

Spanien und das von ihm und England abhängige Portugal waren wegen der durch Ricardos erzielten Erfolge in den Pyrenäen, zur Weiterführung des Krieges entschlossen.

Was die italienischen Staaten anbelangt, in welchen die französischen Revolutionsideen sich rasch bei den zu Verschwörungen

---

[1]) Sybel: Geschichte der Revolutionszeit 1789—1795.

leicht geneigten Volksschichten verbreiteten, so begannen sich die Beziehungen derselben insbesonders Piemonts zu Österreich einigermassen zu trüben. Neapel verzögerte unausgesetzt die Beistellung jenes Hilfscorps, zu dem es sich verpflichtet hatte und wendete sich sichtlich immer mehr von der Coalition ab. Toscana hatte zwar den französischen Residenten ausgewiesen, blieb aber ebenso wie Venedig und Genua neutral.

In Polen endlich war die Gährung allgemein geworden und Ende März brach daselbst erneuert der Aufstand los, der bald genug seinen Einfluss auf die westeuropäischen Kriege äussern sollte.

Nach all' dem Gesagten hatte daher Frankreich mit nachfolgenden Streitkräften der Verbündeten im kommenden Feldzuge zu rechnen:

Österreicher:	Haupt-Armee	158.059	Mann [1])
	Rhein-Armee	73.322 [1])	„
	In Italien	8.000	„
Preussen und Sachsen		45.000 [2])	„
Engländer und in deren Verbande stehende deutsche Contingente		30.000	„
Holländer		20.000	„
Reichstruppen		20.000	„
Piemontesen		45.000	„
Spanier		45.000	„
Emigranten, Freicorps etc.		10.000	„
d. i. in Summe mit ungefähr		455.000	Mann,

sonach mit einer Streitmacht, welche kaum zwei Drittheile der von Frankreich gegen sie aufgestellten Feld-Armeen erreichte.

Der Feldzug in den Niederlanden und in Holland.

Gruppirung der beiderseitigen Streitkräfte während der Winterruhe.

Ende November, beziehungsweise in den ersten Decembertagen des Jahres 1793 hatte das eingetretene rauhe Wetter die kriegführenden Parteien veranlasst — nach dem bisherigen Kriegsgebrauche — Winterquartiere zu beziehen.

Der Mangel eines Hindernisses vor ihrer Front — die hart mit jener des Feindes zusammenstiess — nöthigte die Verbündeten

---

[1]) Nach dem Stande vom 1. Februar 1794. Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums, Feldacte von 1794.

[2]) Vom Mai an 62.000.

zur Aufstellung eines stärkeren Postirungsgürtels, während die unmittelbare Nähe ihrer Cantonnements[1]) hinter demselben sie zur Annahme eines erhöhten Bereitschaftsgrades zwang, Umstände, die dem beabsichtigten Zwecke der Winterquartiere nicht gerade förderlich waren.

Was das Detail dieser Cantonnirungen anbelangt, so waren die Truppen in denselben (Ende Jänner 1794) wie folgt, vertheilt:

a) Rechter Flügel unter dem Herzog von York (Hauptquartier Gent):

die Hessen-Casselschen Truppen unter G. L. v. Wurmb (Stabsquartier Thourout) von Nieuport bis Dixmude, dahinter die Hannoveraner unter G. L. Graf Wallmoden (Stabsquartier Brügge) von Ostende bis Menin; im letztgenannten Orte lag das Hessen-Darmstädtische Contingent unter Gen. v. Düring, wo hingegen die Cantonnirungen der Engländer unter G. L. Abercrombie (Stabsquartier Courtrai) längs der Lys bis Gent echellonirt waren.

b) Centrum. Hauptkraft der Österreicher unter speciellem Befehle Coburgs (Hauptquartier Mons):

20 Bataillone, 30 Compagnien und 14 Escadronen (die Infanterie-Brigaden Salis, Sporck, Werneck, Montfrault und Fröhlich, die Cavallerie-Brigade Boros, eine Artillerie-Reserve und 2 Bataillone und 10 Escadronen Hessen-Casselscher Truppen) unter dem F. Z. M. Graf Kinsky (Hauptquartier Tournay) von Ypres über Courtrai-Tournay bis Orchies.

51 Bataillone, 50 Compagnien und 97 Escadronen (die Infanterie-Brigaden: Mikowiny, Cameller, Fink, Kerpen, Bajalić, Heister, Hoditz, Kaim, Petrasch, Degenschild, Baillet, Reuss, Davidovich; die Cavallerie-Brigaden: Riesch, Kray, Lothringen, Bellegarde, Coburg und Fitz-Gerald, 2 Artillerie-Reserven, dann 1 Haupt- und eine schwere Artillerie-Reserve) unter dem F. Z. M. Graf Clerfayt, von St. Amand über Denain, le Câteau bis Beaumont und Charleroi.

c) Linker Flügel. Österreichisches Corps unter dem F. Z. M. Graf Colloredo, 17 Bataillone, 18 Compagnien und 35 Escadronen[2]) (Infanterie-Brigaden: Riese, Zopf, Barco, Sebottendorf und Mercandin, die Cavallerie-Brigaden Welsch und Melas) von der Maas bis zur Mosel.

---

[1]) Lille-Tournay 22*km*, Landrecies-le-Quesnoy 15*km*; ja das Hauptquartier in Mons selbst war nur 20*km* von Maubeuge entfernt.

[2]) Diese Angaben der Truppenstärken — wesentlich verschieden von jenen bei Schels — habe ich dem Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums, Feldacte von 1794, entnommen und mit den vorgefundenen Standes-Ausweisen verglichen.

Hiezu kam noch die Besatzung von Luxemburg unter F.M.L. Schroeder: 7 Bataillone und 1 Escadron, jene von Namur: 5 Bataillone und jene von Brüssel: 5½ Bataillone, 3 Escadronen (einschliesslich der Stabstruppen). Hinter dieser Cantonnirungslinie befanden sich schliesslich noch die Holländer unter dem Erbprinzen von Oranien, zwischen Huy und Maastricht an der Maas.

Das Ober-Commando lag nach wie vor in den Händen des F. M. Prinzen Coburg, doch war das Vertrauen in ihn, sowie in seinen Generalstabs-Chef F. Z. M. Fürsten Hohenlohe-Kirchberg durch die letzten Kriegs-Ereignisse einigermassen erschüttert worden. In Coburgs Hauptquartier zu Mons scheint man allerdings die Sachlage in stark rosigem Lichte aufgefasst zu haben; fühlte man sich doch dort weniger im Feldlager eines europäischen Krieges, als mitten im lustigen Carneval eines kleinstädtischen Hofes, an dessen Spitze der Feldherr stand, „den seine 56 Jahre nicht hinderten, um den Ruhm des besten und elegantesten Tänzers zu werben“ [1]).

Erzherzog Carl — obwohl durch seine Stellung als General-Statthalter in Brüssel von der Armee getrennt — hatte mit scharfen Blicken die Schwächen der Armee und insbesonders jene der beiden Männer, welche dieselbe zu leiten berufen waren und sich ganz dem Einflusse einiger ihrer Untergebenen anheimgegeben hatten, erkannt und in wiederholten Briefen den Kaiser um Abhilfe gebeten. Es ist von hohem Interesse, diese freimüthig offenen Briefe des jugendlichen Erzherzogs an seinen kaiserlichen Bruder zu lesen, worin er alle Gebrechen der Armee in einer scharfen, aber gerechten Sprache auseinandersetzt, und dringend einen Personenwechsel in den leitenden Kreisen anempfiehlt.

Zu bescheiden, um sich selbst für das Armee-Commando in Vorschlag zu bringen, bat Carl seinen Bruder, er, der Kaiser, möge sich an die Spitze des Heeres stellen und Hohenlohe, der nicht mehr an seinem Platze sei, durch eine geeignetere Persönlichkeit ersetzen [2]).

In letzterer Richtung gab der Erzherzog der damaligen allgemeinen Armeestimmung Ausdruck, welche Oberst Mack, dessen bei Famars erhaltene Wunde schon geheilt war, als den ersehnten Generalstabs-Chef bezeichnete.

---

[1]) Aus dem mir freundlichst zur Verfügung gestellten Manuscripte des in Arbeit begriffenen Werkes über Erzherzog Carl, von Oberstlieutenant von Angeli.

[2]) Schreiben des Erzherzog Carl an den Kaiser, de dato Brüssel, 4. Jänner. Dasselbe und die unmittelbar folgenden Schilderungen den im Schriften-Archive des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums (Feldacte von 1794) erliegenden Correspondenzen des Erzherzogs entnommen.

„Die ungarischen Grenadiere sagen — so schrieb der Erzherzog an den Kaiser — es gehe alles schief, seit sie den Mann mit dem weissen Mantel (Mack) nicht mehr herumreiten sehen.

„Wäre Mack im Stande zu dienen, und vielleicht ist er es, dies wäre der Mann, welcher zur Quartiermeister-Stelle geboren ist, den die ganze Armee dazu ersehnt und wünscht und dem man goldene Brücken bauen sollte um ihn dazu zu bringen, sie anzunehmen und wieder zur Armee zurückzukehren."

Ich habe mit Absicht diese interessante Briefstelle angeführt, um das grenzenlose Vertrauen zu charakterisiren, welches Mack zu jener Zeit in allen Schichten der Armee genoss, das doppelt interessant erscheint bei dem tiefen Falle, den dieser von der Parteien Gunst so hochgetragene Mann am Ende seiner militärischen Laufbahn erfahren musste.

Bezüglich der Ersetzung Hohenlohe's durch Mack erklärte sich der Kaiser einverstanden; was jedoch das Armee-Commando anbelangt, wollte der Kaiser diese Stelle seinem Bruder dem Erzherzog Carl, übertragen, von welchem Entschlusse er ihn auch am 17. Februar in Kenntnis setzte.

Carl war von der ihm zugedachten Stellung in hohem Grade begeistert und entwarf sogleich energische Pläne für die Durchführung der nächsten Operationen. Wie sehr es zu beklagen ist, dass seinen diesbezüglichen Vorschlägen keine Folge geleistet wurde, dafür spricht am besten der folgende Satz aus einem seiner Briefe an den Kaiser: „um Erfolge zu erzielen, brauchen wir nur dem Beispiele des Feindes zu folgen; er zieht seine Macht auf einem, dem wichtigsten Punkte zusammen, folgen wir seinen Bewegungen etc.".

Durch politische Rücksichten auf persönliche Empfindlichkeiten seiner Alliirten (in erster Linie wegen des Altersunterschiedes zwischen dem Herzog von York und Erzherzog Carl) sah sich jedoch der Kaiser am 15. März genöthigt, dem Erzherzog zu eröffnen, er müsse von der Verleihung des Armee-Commandos an ihn wegen „einiger mit den Engländern gehabten Anstände, die er ihm mündlich mittheilen werde, Abstand nehmen und werde er nunmehr sich selbst persönlich an die Spitze der Armee stellen".

Was die französische Armee anbelangt, so war es derselben leicht geworden, hinter dem mächtigen Gürtel ihrer Festungswerke ungehinderte und bequeme Cantonnirungen zu beziehen.

Die Nord-Armee, deren Commando am 5. Februar, dem bisherigen Commandanten der Rhein-Armee, Pichegru, übertragen worden war, hatte, 160—190.000 Mann stark, ihre Cantonnirungen von der Küste bis zur Maas ausgedehnt, dort stand die Ardennen-

Armee, ungefähr 35.000 Mann, deren Commando an Charbonnier übergegangen war, während die Mosel-Armee unter Jourdan mit ungefähr 50.000 Mann sich zwischen der Saar und Mosel befand.

Die beiderseitigen Operationspläne.

Bezüglich Feststellung des Operationsplanes der Verbündeten waren schon im Winter 1793 mehrfache Berathungen zu Wien und im österreichischen Hauptquartiere gepflogen worden, nachdem die diesbezüglichen Vorsorgen von Seite der übrigen Alliirten Österreich stillschweigend anheimgestellt wurden.

Coburg verfasste schliesslich auf Grund eines Hohenlohe'schen Operationsplanes ein Memoire welches, nachdem der Kaiser den Obersten Mack Ende Jänner mit mündlichen Directiven ins Hauptquartier abgeschickt hatte, am 4. Februar 1794 zu Brüssel in einer Conferenz zwischen den commandirenden Generalen und bevollmächtigten Ministern der befreundeten Mächte durchberathen wurde.

Da die Winterquartiere der Alliirten einerseits so nahe der feindlichen Vorpostenlinie lagen (10 bis 15*km* von der ersten Linie der feindlichen Festungen), dass es den ganzen Winter hindurch nicht an Plänkeleien und Scharmützeln zwischen den beiderseitigen Vortruppen mangelte, andererseits dieselben auch sehr weitläufig angeordnet waren, sprach sich das erwähnte Memoire zunächst dahin aus, dass die verbündeten Armeen mit halbem Februar in eine engere Cantonnirung zusammenzuziehen seien, um nicht Gefahr zu laufen, von den Franzosen noch in den Winterquartieren überfallen zu werden.

Demgemäss sollte sich die österreichische Haupt-Armee zwischen Namur und Nieuport auf folgende Weise concentriren:

Die Hauptkraft: 30—35.000 Mann zwischen Quiévrain, Valenciennes und le Quesnoy,

15—18.000 Mann unter dem F. Z. M. Graf Clerfayt zwischen Tournay und Orchies und

eine gleich starke Gruppe unter dem F. Z. M. Fürsten Hohenlohe zwischen Bavay und Bettignies.

Gleichzeitig sollte sich das unter dem Herzog von York stehende Corps zwischen Courtrai und Ypres, jenes unter dem Erbprinzen von Oranien zwischen Namur und Charleroi zusammenziehen und hiebei das bei Namur stehende österreichische Corps unter Oranien's Befehle treten.

Was die Durchführung der Operationen, beziehungsweise das denselben zu steckende Ziel anbelangt, so hatte das Memoire, welches die drei Kriegsschauplätze: in den Niederlanden, an der Mosel und am Rhein unter einem Gesichtspunkte zusammenfasste, ausgesprochen,

dass unbedingt zu trachten sei, gegen Paris vorzudringen, welches man als den Heerd aller revolutionären Bestrebungen gegen Thron und Altar betrachtete und zwar sei diese Vorrückung mit Rücksicht auf den französischen Festungsgürtel und die dadurch bedingte Deckung von Flanken und Rücken der vordringenden Haupt-Armee nur aus einer Richtung, das ist, von Flandern her durchzuführen, während man an den übrigen Grenzen sich in einer derartigen Defensive zu halten hätte, dass man jeden Augenblick aus derselben zur Offensive übergehen könne.

An Streitkräften wurden hiezu eine Armee von 340.000 Feuergewehren für nöthig erachtet, wovon 140.000 für die Defensive 200.000 für die Offensive entfallen sollten.

Mit Rücksicht auf die thatsächlich als vorhanden angenommene Truppenzahl der Verbündeten (270.000 Mann des Feuergewehrstandes) [1]) fehlten sonach 70.000 Mann, welche man derartig auftheilen wollte, dass England 20.000, die Generalstaaten 10.000, Sachsen und Pfalz-Bayern ebenfalls 10.000 und schliesslich Preussen und Österreich je 15.000 Mann aufzubieten hätten.

Diese Gesammt-Streitmacht von 340.000 Mann wollte man dann wie folgt verwenden:

a) für die Defensive:

am rechten Rhein-Ufer Österreicher und Condé (30.000); Pfälzer, Württemberger und Hessen-Darmstädter; alles zusammen	55.000	Mann,
zwischen Rhein und Mosel einschliesslich Trier, die Preussen und Sachsen	65.000	„
im Luxemburgischen: Österreicher	15.000	„

b) für die Offensive von der Maas bis zum Meere:

Österreicher am rechten Maas-Ufer	35.000	„
die mit 10.000 Österreichern verstärkte holländische Armee	35.000	„
die österreichische Haupt-Armee	45.000	„
zwei kleinere österreichische Corps von je 25.000 Mann	50.000	„
die verstärkte englische Armee	40.000	„

---

[1]) Am Ober-Rhein an österreichischen und Reichstruppen einschliesslich der Garnison von Mannhein und dem Condé'schen

Corps	70.000	Mann,
vor Mainz: Preussen und Sachsen	45.000	„
Österreicher von Trier bis zum Meere	120.000	„
das Armee-Corps unter York	20.000	„
„ „ „ Oranien	15.000	„
Summa . . .	270.000	Mann.

Nachdem ferner eine Unmasse von Belagerungen durchgeführt werden sollte, wurde noch die Beistellung je eines Belagerungs-Artillerie-Trains seitens Englands, Hollands und Preussens beansprucht.

Bevor jedoch der Vormarsch gegen Paris angetreten werden könnte, sollten nach Coburg's Memoire die feindlichen Festungen genommen werden; u. z. hätte dies in der Weise zu geschehen, dass die zur Offensive bestimmten 200.000 Mann zuerst der Reihe nach die letzte Linie der feindlichen Festungen: Landrecies-Avesnes-Cambrai und Arras belagern und erobern sollten, während man gleichzeitig die vor- und seitwärtsliegenden minder wichtigen Festungen — denen man hiedurch die Hoffnung auf einen Entsatz geraubt zu haben glaubte — durch abgekürzte Belagerungen, Bombardements etc. zum Falle bringen wollte.

In diesem successiven Festungskampfe, welchen Coburg selbst „als den entscheidenden Streich gegen Paris" bezeichnete, gipfelte sonach der ganze 1. Theil des Operationsplanes. Derselbe war sonach nur eine Neuauflage von Coburg's und Mack's Memoire vom 1. Mai 1793 [1]).

Ende März hoffte man vor Landrecies erscheinen zu können, während welcher Zeit die englische Armee Lille beobachten, die holländische Armee Maubeuge, das Truppen-Corps an der Maas Philippeville (eventuell Givet) einschliessen oder selbst belagern könnte.

Waren Landrecies und Avesnes gefallen und schritt man an die Belagerung von Cambrai, so hätte die englische Armee Lille zu bombardiren, ein Unternehmen das eventuell bis zur Durchführung der Belagerung von Arras verschoben werden sollte.

Der Schlusssatz des Memoire lautete dahin, dass ohne besonders glückliche Zufälle zwar nicht darauf gerechnet werden könne, noch in diesem Feldzugsjahre aus der Reihe der letzten Festungen gegen Paris vorzudringen; sollte dies aber der Fall sein, so würden 70.000 bis 80.000 Österreicher auf Paris vorrücken, während die englische Armee, beziehungsweise das an der Maas gestandene österreichische Corps in Staffeln auf beiden Flügeln zu folgen hätte.

Obwohl Mack in einem Berichte an den Kaiser de dato Trier, 28. Februar [2]) die Bemerkung hatte fallen lassen, dass ein Operationsplan noch „nie so leicht zu machen gewesen wäre" als in diesem Jahre, so muss der überreichte Operationsplan doch von A bis Z als verfehlt angelegt bezeichnet werden.

---

[1]) Siehe „Feldzug 1793" im „Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine", XL. Band, Seite 411.

[2]) Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Feldacte von 1794.

Abgesehen von der gefährlichen Lage, in der sich die Hauptkraft der Verbündeten bei einem Vorstoss von le Quesnoy auf Paris mit Rücksicht auf ihre Operationsbasis und ihre Verbindungen befinden musste, war der ganze Operationsplan ohne jede Rücksicht auf eine eventuelle Gegenwirkung der überlegenen feindlichen Massen angelegt, die zweifellos zuerst zu vernichten gewesen wären, bevor man an einen Vormarsch auf Paris denken konnte, und denen man während des langwierigen Festungskampfes eine höchst überflüssige Zeit liess, sich zu organisiren.

Ein zweiter schwer wiegender Fehler des Operationsplanes muss darin erblickt werden, dass derselbe nicht auf die thatsächlich vorhandenen Streitkräfte der Verbündeten, sondern auf eine ganz illusorisch erhoffte Verstärkung derselben um 70.000 Feuergewehre basirt war.

Diesbezüglich rügte der Kaiser auch sofort Coburg's sanguinische Hoffnungen, indem er ihm unterm 17. Februar eröffnete, er hätte gewünscht, dass der Operationsplan nach den wirklich zu beschaffen möglichen Mitteln wäre veranlagt worden, in diesem Sinne hätten auch die mündlichen Informationen gelautet, die er Mack vor dessen Abreise nach Brüssel eingeschärft habe. Nicht nur, dass gar keine Hoffnung vorhanden sei, die sächsischen, pfalzbayrischen und preussischen Truppen zu vermehren, müsse man eher eine Verminderung derselben befürchten, ebenso wie es seitens Österreichs ausgeschlossen sei, noch weitere 15—20.000 Mann an den Rhein zu senden; das Einzige auf was zu rechnen, wäre eine Verstärkung der englischen und holländischen Streitkräfte.

Coburg versuchte daher noch ein Letztes um die an die Durchführung seines Planes geknüpften Hoffnungen vielleicht doch noch realisiren zu können. Mack wurde mit dem Memoire nach London gesendet, um dasselbe mit den leitenden englischen Ministern erneuert durchzuberathen, und durch deren Intervention vielleicht doch noch die erwarteten Verstärkungen seitens der übrigen Verbündeten zu erhalten.

Diese Londoner Conferenzen, an denen sich die englischen Minister Pitt, Greenville und Dundas betheiligten, fanden am 13. und 14. Februar statt. Bereitwilligst wurde Mack jede mögliche Unterstützung und diplomatische Intervention zugesagt. Was speciell die Verstärkung der englischen Truppen anbelangt, so erklärte sich das Cabinet bereit, dieselben auf 54.000 Mann effectiven Standes (etwa 40.000 Feuergewehre) zu erhöhen, u. z. sollten in der 2. Hälfte März 5.000 Engländer und 5.000 Hannoveraner, ferner bis Ende April weitere 1.500 bis 2.000 Engländer und 3.000 Braunschweiger in Flandern eintreffen.

Sobald einmal dann die Gefahr einer Landung französischer Truppen in England gewichen sei, wollte man auch jene 13 bis

14.000 Mann, welche augenblicklich unter General Moira in Bereitschaft stünden (dieselben waren ursprünglich zu einer Diversion in der Vendée bestimmt), sowie 6—8.000 Mann neu errichteter leichter Truppen nachsenden. Ein Belagerungs-Artillerie-Train wurde für den Monat Mai für Flandern in Aussicht gestellt, ebenso ungefähr 100 schwere Geschütze zur Armirung von Nieuport, Ypres und Menin.

Ausserdem ward in London noch vereinbart, dass der Herzog von York[1]) statt seines bisherigen Commandos jenes übernehmen sollte, das im Memoire dem F. Z. M. Clerfayt zugewiesen war, während von diesem das Commando York's im nördlichen Flandern zu führen wäre. Da hiernach aber der hannoverische Feldmarschall Freytag unter Clerfayt's Befehle hätte treten müssen, wurde über Mack's Intervention die Abberufung des genannten Feldmarschalls beschlossen.

Von London rückgekehrt, wurde Mack von Coburg beauftragt die Vorposten zu bereisen und bei dieser Gelegenheit dem preussischen F. M. Möllendorf, der an Stelle des über seine Bitte abberufenen Herzogs von Braunschweig das Commando der königlichen preussischen Armee bei Mainz übernommen hatte, ein Schreiben Coburg's zu übermitteln, worin Möllendorf unter erneuerter Begründung des österreichischen Operationsplanes ersucht wurde, sogleich den Posten von Trier zu übernehmen, um ein österreichisches Truppencorps am rechten Maas-Ufer sammeln zu können, sich dann etwa bei Sierk mit 40—50.000 Mann zu concentriren, und eventuell mit österreichischer Unterstützung an eine Belagerung von Longwy zu schreiten, wobei Coburg zum Schlusse noch andeutete, dass er hoffe, beim Vordringen aus der letzten Festungsreihe der königlich preussischen Armee sodann die Hand reichen zu können, um gemeinschaftlich mit derselben auf Paris loszumarschiren.

Mack, unterdessen (am 22. Februar) zum Generalmajor befördert machte jedoch, wegen der ihm ungeheuer gefährlich erscheinenden Lage am 28. Februar in Trier Halt, und sandte das erwähnte Schreiben durch einen Courier an seine Bestimmung ab.

Gleichzeitig fertigte er an Ort und Stelle einen alarmirenden Bericht directe an den Kaiser ab, in welchem er die dermalige Lage als im hohen Grade gefahrdrohend schilderte, so dass die schleunigste Durchführung der im Operationsplane angeforderten Nachschübe und Ergänzungen dringendst geboten sei, weshalb er den Kaiser zum

---

[1]) Seitens des englischen Ministeriums wollte man York vom Commando der englischen Armee entheben und dasselbe dem eben aus Indien rückgekehrten General Cornwallis übertragen; über Mack's Vorstellungen wurde jedoch dieses Project fallen gelassen.

Schlusse auch bat, für seine Person spätestens am 20. März zu Brüssel einzutreffen um das Armee-Commando zu übernehmen.

In Wien, wo man einsehen musste, dass man bereits an der äussersten Grenze der militärischen Leistungsfähigkeit angelangt sei, wurde dieser Bericht Mack's sehr übel aufgenommen.

Der Kaiser erklärte Coburg abermals und wiederholt, er solle seinen Operationsplan nur nach den thatsächlich vorhandenen Mitteln einrichten, und als Coburg immer wieder dagegen Einsprache erhob, erklärte ihm der Kaiser schliesslich unterm 12. März, dass Coburg sich auf die Defensive beschränken solle, falls er sich mit seinen Kräften zur Offensive zu schwach fühle. Coburg und Mack waren jedoch zu sehr von ihrem Lieblingsplane eingenommen, als das sie ihn hätten fallen lassen; der Operationsplan wurde daher beibehalten, trotzdem die darin verlangte Truppenzahl nicht erreicht werden konnte, und trotz Möllendorf's ablehnender Antwort auf das ihm durch Mack übermittelte Schreiben Coburg's — bis der Gegner, auf dessen Gegenwirkung gar nicht gerechnet war, selbst zur Offensive überging und damit Coburg's Luftschlösser über den Haufen warf.

Die Pfeilspitze, welche durch die Fortschritte der Verbündeten im Feldzug 1793, zwischen Schelde und Sambre in das Innere von Frankreich sich eingebohrt hatte, war für dasselbe zu empfindlich, als dass dieselbe nicht die ganze Aufmerksamkeit der Franzosen bei Aufstellung ihres Operationsplanes auf sich gelenkt hätte.

Derselbe hatte insofern eine richtige Grundlage, als er auf den Angriff und die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte in den Niederlanden gerichtet war, allein in der Detailanlage erscheint auch er verfehlt, da Carnot — der geistige Schöpfer desselben — bauend auf die den Franzosen zur Verfügung stehende numerische Überlegenheit, diesen Angriff gleichzeitig gegen beide Flügel der Verbündeten: entlang der Lys in Seeflandern und in der beiläufigen Direction auf Charleroi über die Sambre zu führen beschloss, während der Gegner durch eine dritte Kraftgruppe in der Mitte im Schach gehalten werden sollte.

Nicht genug an dem, dass Carnot seinen Gegnern, so alle Vortheile der „inneren Linie" preisgab, hatte er sich auch noch mit Rücksicht auf eine stets im Auge behaltene Landung französischer Truppen in England [1]) verleiten lassen, die minder wichtige linke französische Angriffsgruppe mehr als doppelt so stark zu machen wie seine rechte, welcher mit Rücksicht auf ihre strategische Lage

[1]) Siehe Sybel: „Geschichte der Revolutionszeit 1789—1795", III. Band.

gegen die Verbindungen des Gegners unbedingt die erste Rolle zuzutheilen gewesen wäre.

Zum Glücke für die französischen Waffen erkannte jedoch Carnot gar bald das Fehlerhafte dieses Planes und indem er später das Schwergewicht des Angriffes auf den rechten französischen Flügel, das ist an die Sambre verlegte, eröffnete er den französischen Truppen jene glänzende Siegeslaufbahn, welche sie binnen wenigen Monaten zu Herren der österreichischen Niederlande und Hollands machen sollte.

Erster Abschnitt: Coburg's Operationen gegen Landrecies. Pichegru's Gegenmassregeln.

(März—April.)

Eröffnung der Feindseligkeiten durch die Franzosen.

Die vortheilhafte Lage der französischen Winterquartiere war die Veranlassung, dass die Waffen während des ganzen Winters zu keiner absoluten Ruhe gelangten.

Die Franzosen benützten den schirmenden Wall ihres Festungsgürtels, um bald hier, bald dort mit grösseren oder kleineren Abtheilungen aus demselben hervorzubrechen und in steten Plänkeleien ihre, durch unausgesetzte Rekrutenaushebungen ergänzten Truppen im Feuer einzuexercieren und den Gegner in Athem zu halten. Insbesonders die letztere Absicht gelang ihnen vollkommen. Wie schon bei Erörterung des Operationsplanes erwähnt wurde, waren die Verbündeten in immerwährender Sorge, in ihren Winterquartieren überfallen zu werden, weshalb sie schon zu Ende Februar sich entschlossen, ihre Truppen in engere Cantonnements zusammenrücken zu lassen. (Siehe die Skizze Nr. 1.)

Zu diesem Behufe waren am rechten Flügel [1]), dessen Commando um diese Zeit ad interim der hannoveranische F. M. Freytag führte (York war in London), die Hessen-Cassel'schen Truppen mit 4 Bataillonen und 5 Escadronen unter G. L. Wurmb nach Ypres gerückt, während der Rest derselben unter G. L. von Dallwigk wie bisher die Strecke bis Nieuport besetzt behielt. Die Hannoveraner hatten sich zwischen Moorslede und Menin (2 Bataillone hielten

[1]) Ordre de bataille der unter dem Oberbefehl des Herzogs von York stehenden deutschen Truppen:

G. d. C. Graf Wallmoden	16 Escadronen	Hannoveraner,
G. d. I. De Busch	15 Bataillone	
G. L. von Dallwigk	14 Escadronen	Hessen-Casseler,
G. L. von Wurmb	11 Bataillone	
G. M. von Düring	3½ Bataillone, 4 Escadronen	Hessen-Darmstädter,
Oberst Freystedt	1 Bataillon	Badenser,
G. M. Salis	3 Bataillone	Österreicher.

Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Feldacte von 1794.

Ostende besetzt), die Engländer bei Courtrai concentrirt; südlich davon stand die Hessen-Darmstädtische Brigade bei Dottignies-Mouscron, 1 Bataillon Badenser bewachte den Schelde-Übergang bei Audenarde.

Im Centrum waren die Österreicher in drei grösseren Gruppen, u. z. das Corps des F. Z. M. Graf Clerfayt bei Tournay, die Hauptarmee zwischen Quiévrain-Valenciennes und le Quesnoy, und das Corps des F. Z. M. Fürst Hohenlohe zwischen Bavay und Bettignies concentrirt.

Den linken Flügel der Verbündeten bildete abermals ein österreichisches Corps unter dem F. M. L. Beaulieu im Luxemburgischen.

Auch in dieser Situation verblieben die Verbündeten nicht lang, da sie nun trachteten, ihre Streitkräfte in jenes Verhältnis zu bringen, welches die Durchführung des erwähnten Operationsplanes bedingte.

Bevor jedoch diese Bereitstellung der Streitkräfte der Verbündeten vollzogen war, unternahm Pichegru am 29. März mit der Division du centre — angeblich zu Recognoscirungszwecken — einen concentrischen Angriff in sechs Colonnen aus den Richtungen von Landrecies und Bohain gegen le Câteau. Dieser Angriff traf daselbst auf die österreichischen Vortruppen unter G. M. Baron Kray (4 Bataillone, einige Grenzer- und Tiroler-Schützen-Compagnien und 14 Escadronen). Pichegru gelang es zwar, den linken Flügel derselben zurückzudrängen, er traf jedoch in der Front schon auf sehr heftigen Widerstand, und wurde schliesslich, als G. M. Baron Werneck mit den unterdess gesammelten Truppen der Reserve am linken Flügel eingriff, mit bedeutenden Verlusten zurückgeworfen. Gleichzeitig mit diesem Haupt-Angriff hatte Pichegru mehrere Schein-Angriffe von Cambrai aus gegen die österreichische Vorpostenlinie bei Solesmes und Denain angeordnet, die gleichfalls abgewiesen wurden.

Da um diese Zeit der Feind auch auf anderen Punkten des Kriegsschauplatzes eine rege Thätigkeit entwickelte (29. März, Gefecht bei Poperinghe, 6. April bei Werwicq, ferner wiederholte Gefechte in den ersten Apriltagen bei Dinant etc. etc.), mussten sich die Verbündeten beeilen, ihre beabsichtigte Kräftegruppirung durchzuführen.

Am äussersten rechten Flügel war am 31. März die bisher auf der Insel Wight bereitgehaltene hessische Brigade Bork (2 Infanterie-, 1 Cavallerie-Regiment, zusammen jedoch nur 1.600 Mann) gelandet, worauf ein Theil der hessischen Truppen [1]) zur Besatzung von Ypres bestimmt wurde; 2 Infanterie-Regimenter und 1 Grenadier-Bataillon

---

[1]) Ausrückender Stand des Hessen-Cassel'schen Corps am 1. April 1794:
4 Cavallerie-Regimenter zu 3 bis 5 Escadronen . . . . 1.735 Reiter.
3 Grenadier-Bataillone, 1 Füsilier- und 1 Jäger-Bataillon, dann 6 Infanterie-Regimenter zu 2 Bataillonen . . . . 6.527 Mann.
Ditfurth: „Die Hessen in den Feldzügen 1793—1795"

unter G. M. Hanstein, traten unter York's unmittelbare Befehle und rückten mit den englischen Truppen über Tournay gegen Valenciennes zur Haupt-Armee ab, während der Rest der hessischen Truppen unter G. L. von Wurmb nach Denain beordert wurde.

Am linken Flügel war der Erbprinz von Oranien am 21. März mit den Holländern in der Gegend Dinant-Florenne eingetroffen. Derselbe erhielt nunmehr den Befehl, am linken Sambre-Ufer bei Bavay, sich gleichfalls an die Haupt-Armee anzuschliessen.

Nach Durchführung einiger weiterer Verschiebungen waren demgemäss anfangs April die beiderseitigen Streitkräfte nach der in der Skizze Nr. 1 ersichtlichen Weise gruppirt [1]).

Vormarsch Coburg's gegen Landrecies. Cernirung und Belagerung der Festung.

Wie bereits erwähnt, sollte nach dem vereinbarten Operationsplan die Eröffnung des Feldzuges seitens der Verbündeten, im Centrum mit der Belagerung von Landrecies durch die Haupt-Armee beginnen, während welcher die Truppen auf beiden Flügeln in die Defensive gewiesen waren.

Ein bis in den halben April anhaltendes Regenwetter hatte den Beginn dieser Operation verzögert. Nachdem der Kaiser am 14. im Hauptquartier zu Valenciennes eingetroffen war [2]), und am 16. eine imposante Heerschau über die nordöstlich von le Câteau aufgestellten Truppen Coburg's, York's und Oranien's abgehalten hatte (unmittelbar nach der Revue bezogen Coburg und York ihre Lager südwestlich von le Câteau), wurde der Beginn der eigentlichen Operationen für den folgenden Tag (den 17. April) anbefohlen.

---

[1]) Um die Armee in den Niederlanden dem Operationsplan gemäss thunlichst zu verstärken, hatte der F. Z. M. Graf Browne über Coburg's Befehl am 15. März den G. M. Kovachevich mit 7 Bataillonen Infanterie und 2 Cavallerie-Regimentern der Rhein-Armee, über Trier (1. April) und Arlon (4. April) an die Sambre abgeschickt, wo derselbe, nachdem er 2 Bataillone für die Besatzung von Luxemburg zurückgelassen hatte, am 16. April eingetroffen war.

Gleichzeitig hatte sich Erzherzog Carl an den Kaiser mit der Bitte gewendet, sofort 20 Bataillone und 40 Escadronen von der Rhein-Armee unter Browne's persönlichem Commando nach den Niederlanden abzusenden.

Der Kaiser sah sich jedoch mit Rücksicht auf die geringe Verlässlichkeit der österreichischen Nachbarstaaten bemüssigt, diese Bitte abzuschlagen, und rügte Coburg's eigenmächtigen Vorgang, indem er ihm für die Zukunft stricte verbot, ohne des Kaisers Einwilligung Truppen von der Rhein-Armee nach den Niederlanden zu berufen. Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Feldacte von 1794.

[2]) Der Kaiser hatte am 29. März Wien verlassen, und war am 9. April in Brüssel eingetroffen, von wo er nach kurzem Aufenthalte directe zur Armee abgegangen war.

Die Situation lag für Coburg unbedingt günstig. Mit ungefähr 70—80.000 Mann[1]) hatte er sich keilförmig in die getrennten feindlichen Gruppen hineingeschoben, die er nun Schlag auf Schlag der Reihe nach mit bedeutender Überlegenheit hätte anfallen und zertrümmern können.

Ein strategischer Durchbruch Coburg's, dem ein Aufrollen der feindlichen Flügel gefolgt wäre, hätte bei dem vorzüglichen Truppenmaterial, das ihm zu Gebote stand, zweifellos eine Reihe glänzender Siege an seine Fahnen gefesselt und das Schicksal des Feldzuges entschieden.

Befangen von den althergebrachten strategischen Ansichten des Positionskrieges, konnte er sich jedoch leider zu einem solchen Entschlusse nicht aufraffen. Ein Fabius Cunctator, wollte er sich nicht um Haaresbreite von dem bedächtig ausgeheckten Operationsplan emancipiren, der mit bleierner Schwere lähmend auf ihn einwirkte.

---

[1]) Ordre de bataille der Truppen unter F. M. Prinz Coburg am 17. April 1794:

Heerestheil	Feldmarsch.-Lieutenants	Generalmajore und Oberst-Brigadiere	Österreicher			Alliirte	
			Bataillone	Compagnien	Escadronen	Bataillone	Escadronen
I. und II. Treffen	Franz Kinsky	Heister	4	.	.	.	.
		Mittrowsky	4	.	.	.	.
	Brugglach	Finke	4	.	.	.	.
		Kerpen	4	.	.	.	.
	Schmerzing	Prinz Coburg	.	.	16	.	.
		Prinz Lothringen	.	.	14	.	.
		Summe.....	16	.	30	.	.
Corps de reserve	Allvintzy	Bellegarde	3	6	6	.	.
		Werneck, Kaim	6	14	.	.	.
		Riesch	.	.	14	.	.
		Kray	3	6	6	.	.
		Summe.....	12	26	26	.	.
Corps d'armée unter York		Petrasch, Monfrault	12	12	.	.	.
		Linken	.	.	6	.	.
		Kosztolanyi	.	.	8	.	.
	Engländer		.	.	.	7	28
	Hessen		.	.	.	5	8
		Summe.....	12	12	14	12	36
Corps d'armée unter Oranien	Latour	Baillet, Kolowrat,	9	6	.	.	.
		Hadik	.	.	8	.	.
	Holländer		.	.	.	18	10
		Summe.....	9	6	8	18	10
		Totale.....	49	44	78	30	46

Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Feldacte von 1794.

Bevor er an die eigentliche Belagerung schritt, hielt er es nun für nöthig, die ihn umgebenden feindlichen Vortruppen nach allen Seiten zurückzudrängen; während Oranien sodann die Belagerung durchführen sollte, hätte der übrige Theil der Armee in verschanzten Stellungen die voraussichtlich zu erwartenden Entsatzversuche abwehren sollen [1]).

Die Folge dieses Entschlusses war ein excentrischer Angriff Coburg's am 17. in acht Colonnen in südöstlicher, südlicher, westlicher und nordwestlicher Richtung, der sich am einfachsten durch das hier folgende Schema darstellen lässt. (Siehe auch die Skizze Nr. 2.)

Bezeichnung der Colonne	Allgemeine Angriffsrichtung der Colonne	Commandant	Österreicher			Alliirte	
			Bataillone	Compagnien	Escadronen	Bataillone	Escadronen
1	Ors, bez. Catillon sur Sambre	Holl. G. L. Prinz von Hessen-Philippsthal	1	.	1	6	2
2	Etreux	F. M. L. Baron Allvintzy	9	20	22	.	.
3 [2])	über Wassigny	F. M. Prinz Coburg	19	6	30	.	.
4	gegen Bohain	Herzog von York	7	10	5	4	13
5	Prémont-Serain	engl. G. L. Erskine	3	.	7	8	19
6	Crèvecoeur	G. M. Graf Hadik	1½	.	1	.	1
7	Strasse nach Cambrai	Erbprinz von Oranien	8	.	10	6	5
8	Avesnes lez Aubert	Holl. G. L. Geusau	1	2	1½	.	1

Obwohl die fünf ersten Colonnen auf bedeutende feindliche Kräfte stiessen, gelang es der Tapferkeit der Truppen allerorts ihre Aufgabe zu lösen, und den Feind mit ansehnlichen Verlusten [3]) zurückzudrängen.

Am 18. liess Coburg die Vorhuten der Colonnen im allgemeinen die erreichte Linie festhalten und gruppirte sich unter deren Schutze derart, dass er die Colonne 1 zur Cernirung von Landrecies am rechten Sambre-Ufer bei Favril, jene 6, 7 und 8 zu gleichem Zwecke am linken Sambre-Ufer bei Robersart aufstellte, während er mit den Colonnen 3, 4 und 5 eine deckende Position, ungefähr in der Gegend von Catillon sur Sambre, bezog.

[1]) Landrecies liegt am rechten, eine befestigte Vorstadt am linken Sambre-Ufer, auf welch' letzterem Ufer die Franzosen ein verschanztes Lager auf den vorliegenden Höhen aufgeworfen hatten.

[2]) Bei dieser Colonne hielt sich auch Seine Majestät Kaiser Franz auf. Das Detail der Truppenstärke der einzelnen Colonnen nach dem „Tagebuch des Feldzuges“. Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Feldacte von 1794.

[3]) Nach Dittfurth: 2.500 Mann, 21 Geschütze und 2 Fahnen, jene der Verbündeten betrugen nur 700 Mann.

Allvintzy hingegen wurde mit dem grössten Theile der 2. Colonne gegen le Nouvion vorpoussirt, und besetzte mit 2 Bataillonen, 4 Compagnien und 2 Escadronen unter G. M. Kaim la Capelle, wodurch der rechte Flügel der französischen Armee bei Avesnes unter Favreau, von dem nordöstlich von Guise und bei Bohain stehenden Centrum derselben unter Balland und Goguet getrennt wurde.

Am 19. wurden auch die Truppen der 1. Colonne zur Cernirung auf das linke Sambre-Ufer gezogen, worauf am rechten Ufer nunmehr die Truppen des G. M. Kray die Cernirung aufrecht erhielten.

Am 20. April endlich erstürmte Oranien in Gegenwart des Kaisers das bereits erwähnte verschanzte Lager am linken Sambre-Ufer vor Landrecies und eröffnete noch in der Nacht die Laufgräben mit theilweiser Benützung der vorhandenen Verschanzungslinien.

Allvintzy's vorgeschobene Position zwischen Guise und Avesnes barg grosse Gefahren in sich, für den Fall als Favreau und Balland sich entschlossen hätten, ihn mit ganzer Kraft anzugreifen; dieselben begnügten sich jedoch am 21. blos je 1 Brigade (Duhesme von Avesnes und Duvigneau von Guise) gegen le Nouvion, beziehungsweise la Capelle vorzuschicken; Allvintzy konnte diesem überlegenen Angriff auf seine beiden Flügel nicht Stand halten und zog sich in die Linie Prisches-Favril zurück.

Gleichzeitig mit diesem Angriffe hatten die Franzosen auch mit ungefähr 15.000 Mann von Guise und Bohain aus, die Vortruppen des G. M. Graf Bellegarde zwischen Etreux und Wassigny angegriffen. Von G. M. Heister mit einigen Bataillonen und Escadronen der Haupt-Armee unterstützt, gelang es jedoch Bellegarde, insbesonders durch das wiederholte tapfere Einhauen der österreichischen Cavallerie, diesen Angriff zurückzuschlagen, wobei die Franzosen 4 Geschütze und ungefähr 500 Mann verloren. General Goguet wurde bei dieser Gelegenheit von seinen meuternden Soldaten erschlagen. General Favreau wurde vom Commando des rechten Flügels der Nordarmee enthoben und dasselbe dem General Ferrand übertragen.

Seitens der Verbündeten traf der Erbprinz von Oranien nunmehr alle Anstalten zur regelmässigen Belagerung, zu deren Deckung die Beobachtungs-Armee sich in vier Gruppen um Landrecies herum gruppirte (von der Einmündung der kleinen Helpe am rechten Sambre-Ufer bis Prisches das österreichische Reserve-Corps unter Allvintzy; von da bis Fesmy die österreichische Haupt-Armee unter Kinsky; sodann ein Zwischen-Corps zwischen Sambre und Selle, und endlich

York, bis an und über die Strasse nach Cambrai), um gegen etwaige Entsatzversuche aus den Hauptrichtungen von Avesnes, Guise, Bohain und Cambrai gedeckt zu sein[1]).

---

[1]) Die Gruppirung der Verbündeten um diese Zeit ergibt sich aus folgender Ordre de bataille der Armee unter Befehl Seiner Majestät des Kaisers Franz (mit dem Stande der österreichischen Truppen nach dem Ausweis vom 15. April).

Heerestheil	Feldmarsch.-Lieutenants	Generalmajore	Österreicher			Alliirte		Ausrückender Stand der Österreicher	
			Bataillone	Compagnien	Escadronen	Bataillone	Escadronen	Mann	Reiter
Beobachtungs-Armee: Corps de reserve	Allvintzy	Bellegarde	3	6	6	.	.	2.654	967
		Riesch, Werneck,	8	14	14	.	.	7.536	2.347
		Kaim, Kray	3	6	6	.	.	2.762	966
Beobachtungs-Armee: Haupt-Armee unter Kinsky	Brugglach, Lilien	Heister, Fink, Kerpen, Coburg,	16	.	18	.	.	12.660	2.943
Beobachtungs-Armee: Zwischen Selle und Sambre	Schmerzing	Lothringen, Hadik, Kovachevich	4	.	22	5	8	2.050	3.662
Beobachtungs-Armee: Vor Cateau unter York	Otto	Petrasch	5	14	24	6	26	4.707	3.790
Belagerungs-Corps unter Oranien	Latour	Baillet	5	6	2	18	2	5.595	296
In Flandern unter Clerfayt	Wenckheim, Sztaray	Monfrault, Sporck, Kolowrat, Fröhlich, Salis, Boros	22	20	20	34	32	18.660	3.204
Graf Kaunitz: Dinant	Schroeder	Riese	2	8	3	2	2	2.397	353
Graf Kaunitz: Florenne			1	2	2	2	2	1.531	328
Graf Kaunitz: Bossus			1	1	2	1	2	1.066	305
Graf Kaunitz: Beaumont		Reuss	2	3	2	2	2	2.267	297
Graf Kaunitz: Erquelines		Degenschild	2	5	4	1	2	1.328	224
Graf Kaunitz: Bettignies		Davidovich, Hoditz	6	6	12	8	4	5.845	1.728
Im Luxemburgischen	Beaulieu	Welsch, Zopf, Barco	6	6	12	.	.	6.562	1.837
Namur	.		1	.	.	1	.	271	.
Charleroi			1	.	.	1	.	177	.
Valenciennes		Cameller	1	.	1	.	.	1.265	70
le Quesnoy		Gruber	Detachements			.	.	546	25
Condé		Mikovini		"		.	.	648	34
Brüssel			1	.	1	.	.	421	150
Luxemburg	Schroeder	Moitelle	9	2	4	.	.	5.198	817
Stabstruppen			$2^1/_3$	.	2	.	.	?	?
		Summe.....	$101^1/_3$	99	157	81	82	85.818	24.343

Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Feldacte von 1794. — Die Rubriken Mann und Reiter berichtigt.

Pichegru's Entsatzversuche.

Pichegru scheint zunächst beabsichtigt zu haben, durch eine Demonstration gegen den rechten Flügel der Verbündeten, die Aufmerksamkeit derselben dorthin abzulenken.

Nachdem bereits am 19. April die bei Denain stehenden hessischen Vortruppen von Arleux aus angegriffen und in grosser Unordnung zurückgeworfen worden waren, erfolgte am 23. April ein abermaliger Vorstoss der Franzosen, u. z. diesmal von der im „Cäsarlager" (zwischen Cambrai und Bouchain) concentrirten französischen Division gegen die unter G. L. von Wurmb bei Denain und Douchy, beiderseits der Schelde stehenden österreichischen und hessischen Truppen, deren Vorposten zurückgedrängt wurden. Da jedoch an demselben Tage F. Z. M. Graf Clerfayt mit 9 Bataillonen und 13 Escadronen zu Wurmb's Unterstützung bei Denain eingetroffen war und der Herzog von York zu gleichem Zwecke den F. M. L. Otto mit mehreren Escadronen österreichischer und englischer Cavallerie dahin entsendet hatte, so konnten die Verbündeten hier am folgenden Tage zur Gegenoffensive übergehen und mussten die Franzosen mit erheblichen Verlusten den Rückzug ins Cäsarlager antreten.

Ein Zufall wollte es, dass am gleichen Tage auch die Österreicher einen Vorstoss am entgegengesetzten Flügel unternommen hatten, indem F. Z. M. Graf Kaunitz mit 9 Bataillonen und 10 Escadronen von Beaumont aus, den rechten Flügel der französischen Nordarmee auf Maubeuge und Avesnes zurückdrängte.

Pichegru entschloss sich nunmehr einen Hauptschlag gegen die Verbündeten, zur Rettung von Landrecies zu unternehmen und gemäss der aus Paris erhaltenen diesbezüglichen Directiven (siehe den französischen Operationsplan), befahl er für den 26. einen allgemeinen gleichzeitigen Angriff auf das Centrum und die beiden Flügel der Verbündeten [1]).

Am 26. April kam es infolge dessen zu folgenden Kämpfen:

a) Am rechten Flügel der Franzosen.

Hier erfolgte ein gleichzeitiger Angriff seitens der Ardennen-Armee unter Charbonnier von Philippeville aus, und seitens der bei Maubeuge gestandenen Division Desjardins, gegen die südlich der Sambre in der Gegend von Beaumont echellonirten Truppen des F. Z. M. Graf Kaunitz. Da derselbe einsehen musste, dass er seine exponirten Posten mit der Minderzahl seiner Truppen nicht halten könne, räumte er dieselben und zog sich auf das linke Sambre-Ufer zurück.

---

[1]) Courtrai-le Câteau 85*km*, le Câteau-Maubeuge 37*km* Luftlinie.

b) Im Centrum der Franzosen (siehe die Skizze Nr. 2).

Daselbst sollte ein concentrischer Angriff der Franzosen aus den Richtungen von Cambrai, Guise und Avesnes gegen die Observations-Armee der Verbündeten bei Landrecies erfolgen, welcher zu einer Reihe blutiger Einzelkämpfe führte, die unter dem Collectivnamen der Schlacht von „Le Câteau-Cambresis und Catillon“ zusammengefasst werden.

Die von Cambrai gegen le Câteau vorgerückte Colonne unter General Chapuis (27—30.000 Mann) drängte anfänglich — begünstigt durch den dichten Morgennebel — York's Vorposten zurück, wurde aber dann von dessen Gros, durch einen ausserordentlich schneidigen Angriff der österreichischen Cavallerie unter Oberst Fürst Schwarzenberg[1]) und der englischen unter General Mansel — mit grossen Verlusten (4.000 Mann und 35 Kanonen) zurückgeworfen, wobei General Chapuis gefangen genommen wurde und General Mansel den Heldentod fand.

Von Avesnes aus[2]) erfolgte schon beim ersten Morgengrauen ein heftiger Angriff gegen die österreichischen Vortruppen bei Bas Maroilles, grössere Massen übersetzten die Helpe und schickten sich an, gegen die Verschanzungen vorzubrechen. Unmittelbar darnach entwickelte sich der eigentliche Hauptangriff der Franzosen von Cartignies gegen Prisches, welchen Ort die Franzosen in erbittertem Einzelkampfe bis zur Hälfte erstürmten. Schon schien hier die Entscheidung fallen zu sollen, als eine neue französische Angriffs-Colonne bei Gd. Fayt die Helpe überschreitet und den Vertheidigern der Höhen von Bas Maroilles in die Flanke fällt, während unter lebhaftem Geschützfeuer von den Wällen der Festung ein Ausfall in gleicher Richtung erfolgt. Letzteren hält zwar G. M. Kerpen auf, allein nichtsdestoweniger wurde Kray's Situation bei Bas Maroilles von Minute zu Minute bedenklicher, umsomehr, als daselbst auch Munitionsmangel fühlbar wurde[3]).

Dazu erwies sich das wenig übersichtliche Terrain der Gefechtsweise der Franzosen als äusserst günstig, während es andererseits die Verwendung geschlossener Massen und insbesonders jene der Reiterei ungemein erschwerte.

Da eilte Allvintzy selbst in die vorderste Linie, disponirte seine Reserven vor und warf den Gegner über die Helpe zurück.

---

[1]) Cürassier-Regiment Zeschwitz. Kaiser Franz überreichte hiefür am Schlachtfelde dem Fürsten das Maria Theresienkreuz.

[2]) Das Detail dieses Kampfes zum Theil nach dem in Arbeit begriffenen Werke über Erzherzog Carl, von Oberstlieutenant Angeli.

[3]) Da die schweren Munitions-Wägen in dem schwierigen Terrain nicht weiter konnten und die Adjutanten auf ihren Pferden den Munitions-Zuschub in Säcken besorgen mussten.

Allvintzy wurde bei dieser Gelegenheit durch eine Kartätschkugel in der Magengegend contusionirt und, obwohl er ruhig zu Pferde blieb, gelangte die Meldung von dieser Verwundung sofort stark übertrieben ins kaiserliche Hauptquartier, wo man Allvintzy als kampfunfähig betrachtete. In diesem wichtigen Momente erbittet sich Erzherzog Carl (seit 24. April Feldzeugmeister) von seinem kaiserlichen Bruder am Schlachtfelde das Commando über den vermeintlich führerlosen, hartbedrängten Flügel.

Kaum war Erzherzog Carl am Gefechtsfelde eingetroffen, als der Gegner das bisher bei Prisches hinhaltend geführte Gefecht wieder mit aller Energie aufnimmt und neue Reserven dagegen von Fayt und Beaurepaire nachschickt. Carl beordert sofort den G. M. Baron Werneck mit 2 Bataillonen in den bedrohten Ort, um diesen wichtigen Stützpunkt zu halten und versucht das halbwegs offene Gelände östlich davon dadurch auszunützen, dass er G. M. Prinz Coburg mit 4 Escadronen gegen Fayt vorschickt, um den Angriff des Feindes aus dieser Gegend aufzuhalten.

Werneck setzt sich zwar in den Besitz des Ortes, aber gegenüber der Übermacht der sofort dagegen wieder anstürmenden Franzosen sieht er sich bald wieder gezwungen den Ort zu räumen.

Allein Prisches darf nicht in den Händen des Feindes bleiben; seine ausspringende Lage in der Vertheidigungslinie der Österreicher ist zu wichtig, da der Gegner von dort in der Lage wäre, Kinsky oder Carl vom Flügel aus aufzurollen, um so das Schicksal des Tages zu entscheiden.

Dem raschen Blicke des Erzherzogs ist das Gefährliche seiner Lage nicht entgangen: Prisches muss genommen werden, oder die Schlacht ist verloren!

Er sammelt daher die geworfenen Truppen Werneck's, formirt aus ihnen, dann den gesammten leichten Truppen und dem spärlichen Reste seiner Reserven eine neue Angriffsstaffel und lässt Kinsky bitten, unterstützend in den wichtigen Kampf einzugreifen. Begeistert durch die Anwesenheit des jugendlichen Erzherzogs, wie durch Allvintzy's Beispiel persönlichen Muthes, welcher sich selbst an die Spitze einer Angriffs-Colonne stellt, erstürmen die Truppen mit Hurrahrufen und klingendem Spiele den Ort, um dessen einzelne Häuser erneuert ein blutiger Strassenkampf sich entspinnt. Prisches ist genommen. Allvintzy, zum zweiten Male hiebei durch eine Kartätschkugel, diesmal am Arm verwundet, verlässt jedoch auch jetzt noch nicht das Schlachtfeld, auf dem er bis in die Nacht thätig verbleibt.

Da sich auch das Eingreifen Kinsky's mit 3 Bataillonen, 2 Escadronen und 8 Geschützen in die Flanke des Gegners fühlbar macht, räumt dieser hier das Feld und geht über die Helpe zurück.

Schon schien der Gegner endgiltig geworfen, als nachmittags 8 Bataillone Verstärkungen aus Maubeuge bei Bas Maroilles eintreffen und das Gefecht daselbst sogleich zu Gunsten der Franzosen wenden. Da macht Carl eine letzte Anstrengung, nimmt alle verfügbaren Kräfte, die nicht unmittelbar im Gefechte engagirt sind, und führt damit einen Gegenstoss in des Feindes Flanke, der auch hier zum Rückzug hinter die Helpe gezwungen wird.

Die Hauptschlacht des Tages ist damit gewonnen!

Aus der Richtung von Guise endlich war die Mitte des französischen Centrums (20.000 Mann) in mehreren Colonnen in der allgemeinen Richtung auf Landrecies zum Angriffe vorgegangen. Anfänglich wurden hier die Österreicher zurückgedrängt, als jedoch dieselben über Befehl des Kaisers zum Gegenangriffe übergingen, zwangen sie die Franzosen gleichfalls zum Rückzuge[1]).

c) Am linken Flügel der Franzosen.

Hier sollte die Division Moreau unter Beobachtung von Ypres gegen Menin, jene Souham von Lille gegen Courtrai vorrücken und diese Orte in Besitz nehmen, während welcher Zeit die Vortruppen der Verbündeten westlich von Tournay durch Scheinangriffe beschäftigt werden sollten.

Diesen Dispositionen gemäss wurde Menin am 26. von den Truppen Moreau's am linken Lys-Ufer thatsächlich eingeschlossen, während Souham den hannoverischen General Wangenheim bei Mouscron zurückschlug und bis Courtrai vordrang.

Clerfayt's Vorstoss gegen Menin. Übergabe von Landrecies.

Während die Verbündeten sonach am 26. bei le Câteau-Cambresis und Catillon eine glänzende Schlacht gewannen, hatten ihre beiden Flügel nicht unbedeutende Échecs erlitten, und Coburg's Aufmerksamkeit in hohem Grade dahin abgelenkt.

Da man nun überdies in den Taschen des gefangenen Generals Chapuis Dispositionen Pichegru's vorfand, die auf eine kräftigere Offensive desselben in Flandern schliessen liessen, so war an Clerfayt noch an demselben Abende vom Schlachtfelde aus der Befehl ergangen, sofort mit den nach Denain geführten Truppen (9 Bataillone und 13 Escadronen) nach Tournay zurückzukehren; wohin gleichzeitig 12 Bataillone, 10 Escadronen der Armee-Abtheilung des Herzogs von York unter G. L. Erskine abgingen, während von der

[1]) Der ganze Angriff im Centrum hatte den Franzosen 7.000 Mann, 41 Geschütze und 50 Munitions-Karren gekostet; der Verlust der Verbündeten belief sich auf 1.450 Mann an Todten und Verwundeten.

Haupt-Armee 2 Bataillone und 7 Escadronen zur Verstärkung des Postens bei Denain in Marsch gesetzt wurden.

Die Franzosen hingegen hatten unterdess Menin [1]) am 27. auch am rechten Ufer der Lys eingeschlossen und standen nunmehr mit ungefähr 45.000 Mann in einem Halbkreise von Courtrai über Menin gegen Lille, in dessen Mittelpunkt die Brigade Bertin mit ungefähr 5.000 Mann die eroberte Position von Mouscron besetzt hielt.

Den Verbündeten war es nun darum zu thun, zunächst sich dieser Position wieder zu bemächtigen, weil sie dieselbe für die Aufrechthaltung ihrer Verbindung mit Seeflandern für äusserst wichtig hielten und sodann die eingeschlossene Besatzung von Menin zu retten, da der Verlust dieses nur wenig haltbaren Punktes jeden Augenblick zu befürchten war.

Über Clerfayt's Befehl rückte daher der hannoverische General Graf Oyenhausen, der an Stelle Wangenheim's das Commando über das von Mouscron zurückgedrängte und durch 2 Bataillone und 2 Escadronen Österreicher verstärkte hannoverische Detachement übernommen hatte, am 28. wieder gegen Mouscron und gelang es ihm daselbst, nach einem für die Hannoveraner sehr ruhmvollen Gefechte, die überlegene französische Brigade Bertin zu schlagen und bis Tourcoing zu verfolgen.

Clerfayt, der in Eilmärschen von Denain herbeigeeilt war, und am Nachmittag Dottignies erreicht hatte, beschloss nun den zweiten Programmpunkt, den Entsatz von Menin durchzuführen, zu welchem Behufe er noch am Abend des 28. mit 7 Bataillonen und 10 Escadronen in die Position von Mouscron einrückte (3 Bataillone, 3 Escadronen liess er bei Coyghem zurück), so dass ihm daselbst ungefähr 10—12.000 Mann zur Verfügung standen.

Nachdem Clerfayt am 29. noch 4 österreichische und 2 hannoverische Bataillone und 2 österreichische Escadronen an sich gezogen, unternahm er an diesem Tage die geplante Offensive gegen Menin. Damit stiess er aber mitten in die kreisförmige Aufstellung der Franzosen, wobei er von den Brigaden Macdonald, Daendels und Jardon in der Front, von jener Bertin im Rücken mit doppelter Überlegenheit (ungefähr 30.000 Mann) angegriffen, und nach hartem Kampfe, mit grossen Verlusten [2]) nach Dottignies

[1]) Die Besatzung dieses in sehr wenig vertheidigungsfähigem Zustande befindlichen Platzes — nur einige Fronten waren halbwegs sturmfrei, casematirte bombensichere Räume fehlten fast gänzlich — bestand aus 3 Bataillonen Hannoveraner, 1 Bataillon Emigranten, 1 Detachement hannoverischer Dragoner und hessischer Füsiliere, sowie hannoverischer und österreichischer Artillerie, im ganzen 2.418 Mann, unter dem tapferen hannoverischen General von Hammerstein; als Hauptmann diente daselbst der später so berühmt gewordene Scharnhorst.

[2]) Mehr als 2.000 Mann und 23 Geschütze.

zurückgeworfen wurde. Am folgenden Tage setzte Clerfayt, nach Absendung eines Detachements (1 Bataillon, 1 Escadron) zum Schutze des Schelde-Überganges bei Audenarde, seinen Rückzug nach Warcoing und zum Theile bis Marquain fort.

Menin war unterdessen seit dem Abende des 27. von den Franzosen lebhaft beschossen worden und da es in der Stadt an Verpflegung mangelte, die Munition der Besatzung nahezu aufgebraucht war und der verhallende Kanonendonner vom 29. das Fehlschlagen des Entsatzversuches kundgab, so beschloss der tapfere Commandant General von Hammerstein, nachdem er einen Capitulations-Antrag Moreau's abgewiesen hatte, sich am 30. April gegen Brügge durchzuschlagen. Das um 2 Uhr nachts begonnene ehrenvolle Unternehmen gelang glänzend, indem Hammerstein dem Feinde dabei sogar noch 3 Geschütze abjagte.

Vor Landrecies hatten die Österreicher am 29. einen abermaligen Entsatzversuch Ferrand's gegen Wassigny und Prisches blutig abgewiesen, doch waren die Belagerungsarbeiten noch nicht bei der Eröffnung der 2. Parallele angelangt, und die Aussichten auf baldige Bezwingung des Platzes sonach noch in weiter Ferne. Allein der Commandant des Platzes, General Rouland war bereits derart eingeschüchtert, dass er schon am 30. April die Festung nebst ihrer 5.000 Mann starken Besatzung und 78 Geschützen den Verbündeten auslieferte [1]).

Strategische Situation nach dem Falle von Landrecies. Die beiderseitigen operativen Absichten.

Nach dem Falle der Festung Landrecies lagen die Verhältnisse im Centrum der verbündeten Haupt-Armee noch immer äusserst günstig für die Fortsetzung einer energischen, zielbewussten Offensive. Obwohl jedoch der Kaiser selbst, im Hauptquartiere anwesend, lebhaft für eine solche eintrat, behielten Coburg's kleinmüthige Ansichten die Oberhand, daher dem ursprünglichen Operationsplan gemäss, nunmehr an die Belagerung von Avesnes geschritten werden sollte.

Da traf, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, die Nachricht von Clerfayt's empfindlicher Niederlage bei Mouscron im Hauptquartier der Verbündeten ein, alle Pläne Coburg's vorläufig über den Haufen werfend.

Sofort, um die gefährdete Verbindung mit den Seehäfen besorgt, forderte Coburg — der die Initiative complet verloren

[1]) Nach einem Plane der Belagerung von Landrecies, wurde diese Festung vom 26. April mittags bis 30. April 8 Uhr 15 Minuten abends, aus 46 Kanonen und 18 Mörser beschossen, welche 13.651 Geschosse hineinwarfen. Karten-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums.

hatte und sich wieder nur zu halben Massregeln entschliessen konnte — den Herzog von York auf, ohne Verzug aufzubrechen und mit dem Reste seiner unterstehenden Truppen über St. Amand, Clerfayt zu Hilfe zu eilen.

Coburg blieb mit der gesammten österreichischen Haupt-Armee und den Holländern vorläufig bei Landrecies-Câteau stehen mit dem angeblichen Zwecke die Vertheidigungs-Instandsetzung der eroberten Festung, zu deren Commandant der General Gruber bestimmt worden war, zu decken!

York eilte persönlich seinen Truppen voraus nach Tournay, um mit Clerfayt die nun in Flandern nöthigen operativen Massnahmen zu berathen.

Im comité du salut public hingegen hatte Carnot mittlerweile die Überzeugung gewonnen, dass der Schwerpunkt für einen französischen Hauptangriff am linken Flügel der Verbündeten, d. i. an der Sambre gelegen sei, und er befahl daher am 30. April, dass die Mosel-Armee durch 15.000 Mann der Rhein-Armee verstärkt werde und sodann, nach Zurücklassung mehrerer Detachements zur Beobachtung von Luxemburg und der Vogesenabfälle, mit 45.000 Mann an die Sambre marschire, um dort nebst dem rechten Flügel der Nord-Armee, die Ardennen-Armee zu verstärken. Das Commando über diese Heeresmacht wurde unter Pichegru's Oberbefehl dem General Jourdan mit dem Auftrage übergeben, damit die Offensive über die Sambre gegen den linken Flügel der Verbündeten zu ergreifen.

Durch diese Anordnung allein, wenn sie auch vom Standpunkte moderner Kritik noch unvollständig erscheint, hätte Carnot sich den Dank und die Anerkennung Frankreichs verdient, da er damit den Grundstein zu den späteren Siegen der französischen Waffen legte, mit welchen sie das Feldzugsjahr so glücklich und ruhmvoll abschliessen konnten.

Pichegru hingegen, dem für die Fortsetzung seiner Operationen in Flandern freies Spiel gelassen wurde, sah, durch seine Erfolge an der Lys ermuntert, dort den Schwerpunkt für seine künftigen Operationen. Er liess deshalb von den Truppen seines Centrums nur die Division Ferrand (Balland trat unter dessen Befehle) bei Guise zurück und beordnete die Division Bonnaud (Chapuis' Nachfolger) nach Sainghin, südlich Lille.

Es kommt daher nunmehr zu fast gleichzeitigen, jedoch von einander ganz getrennten Operationen auf den beiden äussersten Flügeln der Verbündeten (Courtrai-Charleroi 100*km* Luftlinie), an der Lys und an der Sambre, während im Centrum nahezu völlige Waffenruhe herrscht.

Zweiter Abschnitt: Operationen an den beiden Flügeln der Verbündeten an der Lys, Schelde und an der Sambre.

(Mai—Juni.)

Pichegru's und Clerfayt's Operationen an der Lys-Schelde.

In einem am 1. Mai zu Tournay abgehaltenen Kriegsrathe wurde zwischen Clerfayt und York verabredet, dass Ersterer mit seinem Truppen-Corps die Lys oberhalb Deynze übersetzen, sich sodann mit der Brigade des General Hammerstein (zusammen jetzt 5 Bataillone, 8 Escadronen Hannoveraner und 2 Escadronen Hessen) und den bei Ostende soeben gelandeten englischen Truppen (3 Bataillone, 3 Escadronen) vereinigen und damit erneuert die Offensive, u. z. am linken Lys-Ufer aufwärts ergreifen sollte; diese Offensive wäre durch eine Vorrückung der Hannoveraner unter Wallmoden[1]) gegen Courtrai zu unterstützen, während York mit seinen Truppen vor Tournay die gegenüberstehenden feindlichen Streitkräfte im Schach halten sollte.

Die Verbündeten trennten sich sonach freiwillig durch das Hindernis der Lys, deren Brücken bei Werwicq, Menin und Courtrai überdies noch im Besitze der Franzosen waren! (Siehe die Skizze Nr. 3.)

Nachdem die ersten Truppenstaffeln York's schon am 2. Mai in Tournay eingetroffen waren, rückte an diesem Tage der dort zurückgebliebene F. M. L. Graf Sztaray mit 8 Bataillonen und 11 Escadronen zu Clerfayt in's Lager nach Warcoing-Espierres[2]) ab, so dass Clerfayt am 3. 11 Bataillone, 16 Compagnien und 16 Escadronen Österreicher, ferner 4 Bataillone, 4 Escadronen Hessen-Darmstädter und 2 Bataillone Hannoveraner zur Verfügung standen. (Alles zusammen ungefähr 18.000 Mann.) Zögernd nur trat Clerfayt von dort seinen Vormarsch über Vichte (4. Mai) an die Lys an, die er am 8. östlich von Harlebeke übersetzte, um über Hulste am 9. in dem Lager zwischen Wynkel und Lendelede einzutreffen (die Hessen-Darmstädter Brigade südöstlich hievon gegen die Lys). Hinter ihm zwischen Roulers und Ingelmünster stand die Brigade Hammerstein (3 Bataillone, 7 Escadronen) und die englische Brigade Whyte (3 Bataillone, 3 Escadronen); ein starkes Detachement kaiserlicher Truppen war gegen Menin vorgeschoben.

Clerfayt gegenüber stand die französische Nord-Armee mit ungefähr 40.000 Mann zwischen Menin und Courtrai, ihre Vortruppen

---

[1]) $12^1/_2$ Bataillone und 10 Escadronen mit einem Stande von ungefähr 4000 Mann, da die hannoveranischen Bataillone seit dem Tage von Mouscron auf 250 bis 300 Mann zusammengeschmolzen waren.

[2]) In der Generalkarte irrthümlich Erpierres benannt.

Lys abwärts bis Harlebeke vorgeschoben; die Division Bonnaud 20—30.000 Mann östlich von Lille.

Es ist kaum für möglich zu halten, dass den Franzosen Clerfayt's Eintreffen, kaum 5*km* vor ihren Vorposten, unbekannt geblieben wäre. Jomini nimmt es jedoch an, indem er angibt, die Franzosen hätten Clerfayt noch bei Vichte vermuthet und um denselben von Tournay abzuschneiden, habe Pichegru für den 10. einen Angriff desselben durch die Division Souham in der Direction auf Vichte anbefohlen (nur die Brigade Vandamme war am linken Lys-Ufer zurückgeblieben), während gleichzeitig die Division Bonnaud, unterstützt durch die Division Osten bei Pont à Marcq und einige zwischen Lannoy und Aelbeke stehende Brigaden (Compère, Thierry, Malbrancq) die Truppen York's westlich von Tournay und die Hannoveraner unter De Busch [1]) bei Coyghem angreifen sollten.

Man muss sich unwillkürlich dieser Anschauung Jomini's anschliessen, da es sonst unerklärlich wäre, wieso Pichegru sich die Gelegenheit hätte entgehen lassen, Clerfayt am linken Lys-Ufer isolirt anzugreifen und zu schlagen (mehr als doppelte Übermacht).

Souham's Angriff am 10., der vermeintlich Clerfayt treffen sollte, erwies sich eigentlich als Luftstoss, da er nur auf die schwache hannoveranische Truppen-Abtheilung De Busch traf, die er mit Leichtigkeit zurückwarf (bis Pont à Chin).

Bonnaud's Angriff traf auf York's Stellung bei Marquain (14 Bataillone, 17 Compagnien und 46 Escadronen) und wurde, Dank der Tapferkeit der englischen und österreichischen Cavallerie (englischerseits G. L. Harcourt und General Dundas, österreichischerseits Oberst Graf Merveldt) mit bedeutenden Verlusten [2]) zurückgewiesen.

Clerfayt hingegen, dem Souham's Uferwechsel bekannt gewesen zu sein scheint, war auch zum Angriffe übergegangen, hatte die Heule übersetzt und Vandamme nach Courtrai hineingedrängt. Leider scheint er sich unvermögend gefühlt zu haben, den für ihn unter diesen Umständen so wichtigen Übergangspunkt Courtrai gleich zu forciren und bezog er vor der Stadt eine Nachtruhestellung.

Pichegru sah sofort seinen Missgriff ein und beschloss am folgenden Tage Clerfayt an der Heule mit Übermacht anzugreifen

---

[1]) Hatte an Stelle des erkrankten Wallmoden das Commando übernommen.

[2]) 13 Geschütze und 16 Munitions-Karren fielen in York's Hände. Allerdings waren seine Truppen durch den Kampf stark hergenommen, weshalb er am 11. sich bei Coburg entschuldigte, dass er Clerfayt nicht habe zu Hilfe eilen können und um eine Aushilfe an Truppen bat. Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Coburg-Acte von 1794.

und zu schlagen, zu welchem Zwecke Souham noch in der Nacht mit dem grössten Theil seiner Truppen zurückberufen wurde. Mit dem Letzteren — den Brigaden Daendels, Devinter und Vandamme — wollte er am 11. den Frontal-Angriff durchführen, indessen die Brigaden Macdonald und Malbrancq über Menin-Moorseele gegen Clerfayt's rechte Flanke einschwenken sollten. Die am 10. abends in Lannoy und Wattrelos lagernden Brigaden Compère und Thierry[1]) (20*km* bez. 15*km* von Courtrai entfernt) beliess er in ihren Positionen, anstatt folgerichtiger auch sie zur entscheidenden Waffenwirkung heranzuziehen.

Clerfayt, dem andererseits aus dem Hauptquartiere die strictesten Weisungen zugekommen waren, gleichfalls, u. z. um jeden Preis anzugreifen[2]), wollte am 11. sich des Punktes Courtrai bemächtigen, und eröffnete schon am frühen Morgen das Feuer aus seinen Batterien, jedoch ohne besonderen Erfolg.

Unterdessen entwickelte sich ihm gegenüber — allerdings erst in den Nachmittagsstunden — Souham's frontaler Angriff; Macdonald und Malbrancq scheinen zu spät ihre Befehle erhalten zu haben, oder zu spät aufgebrochen zu sein, da ihr Eingreifen sich nicht fühlbar machte (von Dottignies über Menin nach Heule 22*km*). Clerfayt konnte seine Stellung daher bis in die Nacht behaupten, und trat dann erst den Rückzug nach Lendelede[3]) an, als er einsehen musste, dass weiteres Ausharren zweckwidrig wäre.

Am 12. verfolgte der Feind mit Lebhaftigkeit Clerfayt, dessen beide Flügeln er zu umgehen suchte. (Die Engländer und Hannoveraner waren auf Roulers, die Hessen-Darmstädter auf Ingelmünster zurückgegangen.) Clerfayt sah sich daher genöthigt, am 13. bis Thielt zurückzugehen, die Engländer und Hannoveraner wurden zur Deckung von Brügge und Ostende nach Thourout detachirt.

---

[1]) Diese beiden Brigaden befanden sich am 10. abends in Coyghem und Dottignies.

[2]) Am 10. schickte ihm der Kaiser aus le Câteau folgenden Befehl: „Je croiois mes ordres precedens assez positifs pour Vous prouver la necessité d'attaquer, ou plutot de repousser l'ennemi, et Vous authoriser à le faire sans aucune responsabilité. Mais puisque Vous paroisses avoir encore des doutes sur cet object je dois Vous observer, que l'urgence de notre situation exige absolument et promptement, que Vous entreprenies sur l'ennemi sans le compter . . . .“ Am Morgen des 11. dürfte dieser Befehl bereits in Clerfayt's Händen gewesen sein. (110*km* Ordonnanz-Curslinie.) Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Feldacte von 1794.

[3]) Österreichischerseits war an diesem Tage der F. M. L. Baron Wenckheim gefallen.

Coburg's Offensive gegen den linken Flügel der französischen Nord-Armee.

Schlacht bei Tourcoing am 17. und 18. Mai.

(Siehe die Skizze Nr. 3.)

Im Hauptquartiere der Verbündeten beurtheilte man am 11. Mai noch die Situation am rechten Flügel als nicht gefährdet, wie dies aus dem Befehle an Clerfayt von diesem Tage hervorgeht, wonach derselbe mit 20 Bataillonen, 12 bis 15 Escadronen und 40 bis 50 Geschützen längs dem linken Lys-Ufer auf Armentieres, von dort aber gegen Bailleul und Cassel vorzudringen, und daselbst nach Möglichkeit fouragiren sollte, „da dies als das beste Mittel erscheine, um dem Feinde Lust zu Incursionen zu benehmen. — — — — Für Ypres und Nieuport sei unterdess nichts zu besorgen, und decke Ypres überdies seinen Rückzug“[1]).

Nichtsdestoweniger befahl Coburg am gleichen Tage noch, dass der F. Z. M. Graf Kinsky sofort (um 4 Uhr nachmittags) mit 8 Bataillonen und 10 Escadronen nebst 8 Geschützen der Reserve-Artillerie nach Douchy zu marschiren und dort mit 4 Bataillonen und der Cavallerie unter dem F. M. L. Lilien (G. M. Heister und Prinz Coburg) die Position des hessischen G. L. von Wurmb, der mit seinem Detachement (6 Bataillonen und 16 Escadronen) nach St. Amand beordert wurde, zu beziehen habe, mit dem Reste von 4 Bataillonen (G. M. Kovachevich) aber, am 12. gleichfalls nach St. Amand marschiren, und das Commando über alle dort befindlichen österreichischen und hessischen Truppen übernehmen solle (6 österreichische 4 hessische Bataillone, 8 österreichische, 8 hessische Escadronen)[2]).

Als jedoch im Hauptquartiere der Verbündeten die näheren Nachrichten über Clerfayt's Rückzug mit den gleichzeitigen Meldungen des F. Z. M. Graf Kaunitz einliefen, dass der Feind bei Thuin die Sambre forcirt habe, sah man daselbst ein, dass der Gegner einen unerwarteten Strich durch Coburg's schwerfälligen Operationsplan gemacht, derselbe daher, wenigstens vorläufig, aufgegeben, und ein neuer Entschluss gefasst werden müsse.

Wieder war es die Hand Mack's, welche die Feder führte, um den neuen Operationsplan zu entwerfen, den man auch, ohne dies zu wissen, sofort als sein Werk wieder erkennen würde.

Der leitende Gedanke war nicht schlecht: sich sofort mit Übermacht auf Pichegru zu werfen, da dessen Forschritte in Flandern,

---

[1]) Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Feldacte von 1794.

[2]) Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Feldacte von 1794.

mit Rücksicht auf die verbündeten Seemächte, sich zunächst am unangenehmsten fühlbar machten. Allein die Durchführung dieses Gedankens war abermals so mangelhaft, dass das Unternehmen von Haus aus als verfehlt anzusehen war.

Man wollte Pichegru's, von Pont à Marcq bis Courtrai (36*km*) echellonirte Streitkräfte sowohl in der Front, als durch weitausholende, umzingelnde Angriffe in beiden Flanken und im Rücken anfallen und vernichten (plan de destruction, wie man ihn bezeichnete); verfiel aber dabei in die alten Fehler: zum Angriffe nicht alle verfügbaren Kräfte heranzuziehen und denselben in einzelne Detailkämpfe mehr oder weniger isolirter Colonnen zu zersplittern.

Am 13. Mai wurden in Coburg's Hauptquartier die Befehle für den Abmarsch nach Norden ausgegeben, und derselbe am 14. wie folgt, ausgeführt. Kinsky marschirte mit seinen Truppen von St. Amand nach Tournay. Erzherzog Carl mit 17 Bataillonen, 20 Compagnien und 32 Escadronen (Österreicher und Holländer) von südlich le Câteau nach Jolimetz [1]) (25*km*), von wo er am nächsten Tage nach St. Amand (32*km*) vorrücken sollte; bei Forest (nordöstlich le Câteau) blieben zur Deckung von Landrecies, wo 1 Bataillon (Deutschmeister) in Garnison gelegt wurde, unter dem Erbprinzen von Oranien 13 Bataillone, 6 Compagnien und 20 Escadronen (Österreicher und Holländer [2]), ferner bei Denain das Detachement des F. M. L. Lilien, 4 Bataillone, 10 Escadronen zurück.

Abgesehen von diesen letzteren, ganz unnützerweise hier zurückgelassenen 18 Bataillonen und 30 Escadronen, hatte jedoch Coburg, der bereits am 3. Mai den F. Z. M. Grafen Kaunitz durch 5 Bataillone und 6 Escadronen unter G. M. Baron Kerpen verstärkt hatte, auf die soeben erwähnten ersten Nachrichten von den gleichzeitigen französischen Offensiv-Versuchen über die Sambre G. M. Baron Werneck mit weiteren 6 Bataillonen und 8 Escadronen nach Bettignies entsendet und diesen am 13. Mai abermals 6 Bataillone und 8 Escadronen unter F. M. L. Graf Latour dahin folgen lassen.

Er hatte sich daher zum entscheidenden taktischen Schlage um 30 Bataillone und 46 Escadronen geschwächt.

---

[1]) Dieses wichtige Detail, das sich sonst nirgends vorfindet, aus Coburg's Bericht an Wallis vom 14. Mai. Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Coburg-Acte von 1794.

[2]) G. M. Kray mit 3 Bataillonen, 6 Compagnien, 6 Escadronen; G. M. Hadik und Gruber mit 3 Bataillonen, 10 Escadronen, nebst 7 Bataillonen und 4 Escadronen Holländer. Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Coburg-Acte von 1794.

Das Hauptquartier der Verbündeten wurde nach Tournay verlegt, wo es am 15. Mai eintraf.

Am Abend des 15. Mai waren diesen Dispositionen gemäss die Streitkräfte der Verbündeten, mit welchen sie die Offensive gegen Pichegru aufnehmen sollten, in drei Gruppen wie folgt, vertheilt. (Siehe die Skizze Nr. 3.)

a) Erzherzog Carl war am Abend nach zwei starken Märschen (25 und 32*km*) mit 15.000 Mann in St. Amand eingetroffen;

b) York stand mit ungefähr 46.000 Mann westlich und nördlich von Tournay und

c) Clerfayt, der am 14. früh bis Thielt zurückgegangen war, hatte ebenfalls den Vormarsch wieder angetreten und befand sich am Abend des 15. bei Oyghem, demnach noch immer am linken Ufer der Lys.

Mit diesen drei Gruppen, d. i. also mit ungefähr 80.000 Mann, beschloss Coburg am 17. einen doppelt umfassenden Angriff gegen Pichegru zu unternehmen.

Dieser hatte seine Truppen nach den Gefechten vom 10. und 11. Mai wie folgt, gruppirt:

Die Divisionen Souham (28.000 Mann) und Moreau (22.000) standen anfänglich am linken Lys-Ufer zwischen Menin und Courtrai, hatten sich jedoch später südlich von Courtrai concentrirt, und blos die Brigade Vandamme am linken Lys-Ufer zurückgelassen. Zwischen Courtrai und Lille befanden sich die Brigade Thierry bei Mouscron, die Brigade Compère bei Tourcoing mit Vortruppen in Wattrelos und Leers, und die Brigade Noel in Roubaix mit Vortruppen in Lannoy (zusammen ungefähr 15.000 Mann); ferner südöstlich von Lille die Division Bonnaud (ungefähr 20.000 Mann) an der Marque bei Sainghin und Anstaing mit Vortruppen am rechten Ufer derselben und die Division Osten (ungefähr 7.000 Mann) zu Pont à Marcq.

Unter Pichegru's Befehlen stand ferners noch die Division Michaud (ungefähr 12.000 Mann) südlich Ypres mit der Brigade Desenfant in Bailleul und Detachements an der Lys in Werwicq und Menin.

Die französische Nord-Armee respräsentirte sonach eine Streitmacht von mehr als 100.000 Mann; Pichegru erwartete anscheinend keinen Kampf, jedenfalls aber hatte er für die nächsten Tage keinerlei Offensiv-Operationen in Aussicht genommen *), nachdem

*) Schels gibt dem entgegen an, Pichegru habe einen gleichzeitigen Angriff mit seinem rechten Flügel gegen die Sambre, gegen den Schelde-Übergang bei Tournay beabsichtigt.

e sich in diesen Tagen persönlich an die Sambre begab, um die Offensive daselbst zu organisiren, während welcher Zeit Souham interimistisch das Commando des linken Flügels führte.

Für den erwähnten Angriff der Verbündeten am 17. Mai hatte nun Mack folgende Dispositionen entworfen:

Clerfayt, der am weitesten von der Hauptgruppe entfernt und dem für den Kampf eine hervorragend wichtige Rolle zugedacht war, sollte am 16. April aus seinem „dermaligen Lager zwischen Ingelmünster und Oyghem aufbrechen, und rechts vorwärts auf der Strasse Menin-Ypres Position nehmen, um sodann am 17. mit Tagesanbruch an die Lys zu marschiren, dieselbe bei Werwick zu übersetzen, und in dem Rücken des Feindes zu operiren“ [1]).

Die übrigen Armeetheile wurden in fünf Colonnen zum Angriffe formirt mit nachstehenden Aufgaben:

Die 1. Colonne, 11 Bataillone, 10 Escadronen Hannoveraner, unter dem G. L. De Busch sollte von Warcoing nach Zurücklassung von 4 Bataillonen und 3 Escadronen bei Espierres, gegen Mouscron vorrücken und sich in den Besitz dieses Ortes setzen;

die 2. Colonne, 12 Bataillone, 10 Escadronen österreichischer englischer und hessischer Truppen unter dem F. M. L. Otto, sollte von Bailleul über Wattrelos auf Tourcoing;

die 3. Colonne, 12 Bataillone, 25 Escadronen österreichischer, englischer und hessischer Truppen unter dem Herzog von York von Templeuve über Lannoy, Roubaix auf Mouveaux vorrücken;

der 4. Colonne, 10 Bataillone und 16 Escadronen, unter dem F. Z. M. Graf Kinsky, war als Hauptangriffspunkt der Marque-Übergang bei Bouvines zugewiesen, während Seiten-Detachements die Verbindung mit der 3. und 5. Colonne aufrechterhalten sollten.

Zwischen der 3. und 4. Colonne war überdies die englische Cavallerie-Reserve, 16 Escadronen (1.600 Reiter) unter G. L. Erskine eingeschoben.

Die 5. Colonne endlich, 17 Bataillone und 32 Escadronen Österreicher und Holländer unter Erzherzog Carl, sollte zunächst den Übergang von Pont à Marcq forciren, dann nach Zurücklassung eines Detachements daselbst, gegen Lille vordringend, sich mit der 4. Colonne vereinigen und Lille durch ein Observations-Corps maskirend, mit dem Reste auf Tourcoing vorstossen.

Als taktische Directive war ferner anbefohlen, sich in kein Plänklergefecht einzulassen, sondern die feindlichen Aufstellungen durch Geschützfeuer mürbe zu machen und sodann mit dem Bajonete anzufallen.

---

[1]) Befehl Coburg's vom 15. Mai. Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Feldacte von 1794.

Ein eventueller Rückzug sollte mit Ausnahme der 5. Colonne, die denselben gegen Tournay zu nehmen hatte, auf den Vorrückungslinien stattfinden.

Die Trains der 2., 3. und 4. Colonne wurden mit Tagesanbruch bei Tournay auf das rechte Schelde-Ufer befehligt [1]).

Alle Colonnen, mit Ausnahme der 1., sollten am 16. abends bei einbrechender Dunkelheit aufbrechen, in grösster Stille bis an die Vorposten marschiren und dort übernachten.

Berücksichtigt man die Entfernungen der beiden Flügel St. Amand-Thielt = 62*km*, ferner jene von St. Amand nach Pont à Marcq = 26*km* und von dort an die untere Marcq = 18*km*, sowie den Umstand, dass die Lys unterhalb Werwicq ausser auf den bestehenden Brücken zu Menin und Courtrai nur mittels Pontonbrücken zu übersetzen war, und dass man schliesslich unter solch' ungünstigen Umständen einen numerisch überlegenen Gegner in einem durch zahlreiche Ortschaften und Maierhöfe, hohe Hecken, tiefe und breite Abzugsgräben für die Vertheidigung ausserordentlich günstigen Terrainabschnitte, der die Ausnützung der überlegenen Waffenwirkung der eigenen Cavallerie erschwerte, anzugreifen beabsichtigte; so ergibt sich wohl von selbst, dass nur sehr günstige Umstände und eine totale Unthätigkeit des Feindes einen Erfolg versprechen konnten [2]).

Die Schlacht am 17. Mai.

Thatsächlich hatte es auch den Anschein, als ob ein glücklicher Zufall Mack's Projecte krönen sollte.

---

[1]) Die Zusammensetzung der Colonnen etc. nach der Original-Disposition Coburg's im Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Schels gibt die Zusammensetzung und Stärke der Colonnen wie folgt an:

Erzherzog Carl	17 Bataillone,	8 Compagnien,	32 Escadronen	. . . 14.042 Mann,
Kinsky	9 „	9 „	15 „	. . . 9.172 „
York	14 „	1 1/2 „	26 „	. . . 9.493 „
Otto	12 „	1 1/2 „	11 „	. . . 8.847 „
De Busch	11 „	— „	10 „	. . . 4.000 „
Clerfayt	22 „	11 „	20 „	. . . 16.600 „
	85 Bataillone,	31 Compagnien,	114 Escadronen	. . . 62.154 Mann.

[2]) Sybel deutet in seiner Geschichte der Revolutionszeit von 1789 bis 1795, deren Studium, abgesehen von dem Parteistandpunkte, gerade für den militärischen Leser von hohem Interesse ist, darauf hin, als ob politischen Unterströmungen im Hauptquartiere der Verbündeten die Schuld an dem unglücklichen Ausgange dieser Operationen zuzuschreiben wäre; diese „Unterströmungen" dürften sich jedoch darauf beschränken, dass der Minister Thugut und der General-Adjutant Prinz Waldeck ihre Meinung dahin äusserten, dass sie eher für Friedenschliessen, als für die Fortführung des Krieges geneigt wären. An dem unglücklichen Ausgange der Schlacht war lediglich die verfehlte Anlage derselben Schuld.

Obwohl Clerfayt's[1]) Vormarsch sich gegen das Programm von Haus aus verzögerte, so erweckte sein Anmarsch bei Souham doch derartige Bedenken, dass er sich entschloss, am 17. mit seiner Division und jener Moreau's auf das linke Lys-Ufer zu rücken, um Clerfayt anzugreifen. Diesem war es jedoch gelungen, während seines Vormarsches dem Feinde auszuweichen, und um 2 Uhr nachmittags des 17. vor Werwicq einzutreffen.

Da sich jedoch seine Brücken-Equipagen aus unaufgeklärter Ursache verfahren hatten, und erst in der Nacht vor Werwicq einlangten, konnte Clerfayt an diesem Tage nicht zu der ihm zugedachten Waffenwirkung am rechten Ufer der Lys gelangen; nichtsdestoweniger hatte sein Anmarsch 50.000 Mann, also mehr als die Hälfte der feindlichen Streitkräfte für diesen Tag dem eigentlichen Entscheidungskampfe entzogen.

Die Resultate dieses letzteren gestalteten sich demgemäss wie folgt:

De Busch, durch seine Detachirungen noch mehr geschwächt, war in Mouscron auf die ihm bedeutend überlegene Brigade Thierry gestossen, und von derselben mit grossen Verlusten und theilweise deroutirt zurückgeschlagen worden; mit den Trümmern seiner Colonne nahm er gegen Mittag eine Stellung bei Dottignies in total operationsunfähigem Zustande.

Die 2. und 3. Colonne konnten angesichts der schwachen, ihnen entgegenstehenden Kräfte ihre Aufgabe lösen und lagerten am Abend des 17. bei Tourcoing und Roubaix, beziehungsweise Mouveaux, hatten sich jedoch bemüssigt gesehen, zur Deckung ihrer entblössten Rückzugslinie, stärkere Detachements in Leers, Wattrelos und Lannoy zurückzulassen.

Kinsky hatte am Abende des 16. seine Truppen bei Froidmont gesammelt und am 17. früh programmgemäss den Vormarsch angetreten, denselben jedoch etwas verzögert, als er erfuhr, dass der Marsch der 5. Colonne auf bedeutendere Schwierigkeiten gestossen sei. Um 8 Uhr früh eröffnete er das Feuer gegen die feindliche Stellung bei Bouvines, welchen Ort er zwar um 10 Uhr vormittags bereits erstürmte, ohne jedoch damit auch den Marcq-Übergang in seine Hände zu bekommen, welchen Bonnaud bis 6 Uhr abends festhielt und erst räumte, als sich Erzherzog Carl's Flanken-Angriff fühlbar machte.

---

[1]) Clerfayt hatte die Disposition für den Angriff am 17. Tags vorher um 10 Uhr vormittags zu Oyghem erhalten und hatte zwei Stunden später bereits den Vormarsch angetreten, gleichzeitig jedoch dem Armee-Commando gemeldet, dass er unmöglich am 17. früh bei Werwicq an der Lys eintreffen könne.

Das grösste Interesse an den Kämpfen dieses und des folgenden Tages bieten jedoch die nunmehr zur Sprache gelangenden Ereignisse bei der 5. Colonne, das ist jener unter Erzherzog Carl u. z. aus mehreren Ursachen.

Zunächst ist es die Persönlichkeit des Führers, des Siegers von Aspern, welche unser Interesse auch dann in hohem Grade fesseln würde, wenn die Kämpfe seiner Colonne nicht von so entscheidendem Einflusse auf den Ausgang der Schlacht gewesen wären; dann aber ist es die in der Militär-Literatur fast allgemeine Verurtheilung des Benehmens des Erzherzogs an diesem Tage, zumal man sich nicht scheute, gegen denselben sogar den Vorwurf zu erheben, die Schuld an der ganzen Katastrophe zu tragen.

Dem in Arbeit begriffenen Werke des Oberstlieutenants Angeli über Erzherzog Carl, dessen Manuscript bei den nachfolgenden Detailbeschreibungen vielfach benützt wurde, muss es vorbehalten bleiben, diese widersinnigen Beschuldigungen vollständig zu entkräften; wie hinfällig dieselben sind, wird dem Leser jedoch auch bereits aus den nachstehend nur skizzenhaft ausgeführten Schilderungen der bezüglichen Ereignisse sofort einleuchten.

Erzherzog Carl war am 16. Mai um 9½ Uhr abends von St. Amand in der Richtung auf Orchies abmarschirt. Die Hauptcommunication befand sich in sehr schlechtem Zustande; das morastige, schwer gangbare, nur von wenigen Wegen durchzogene Nebenterrain hinderte die Vorwärtsbewegung in hohem Grade und als um Mitternacht noch überdies dichter Nebel einfiel, vermehrten sich die Marschfrictionen [1]) in ausserordentlich hohem Grade, so dass Erzherzog Carl erst bei Tagesanbruch mit der Tête das 14*km* entfernte Orchies erreichte.

Carl's Truppen hätten nun dringend einer längeren Ruhe bedurft, da sie durch den Nachtmarsch bereits stark hergenommen waren; Erzherzog Carl wartete jedoch nur das Aufschliessen seiner Colonne ab und trat unmittelbar darnach in Gefechtsform den Weitermarsch an.

Eine linke Seitencolonne unter dem Prinzen Friedrich von Oranien sollte gegen Douai sichernd, über Bersée, eine rechte Seitencolonne unter dem holländische General Goumoens über Templeuve, die Hauptcolonne endlich auf der Strasse über Capelle vorrücken.

Bei den genannten drei Orten standen aber bereits die Vortruppen der feindlichen Division Osten, welche ihre Stellungen erst räumten,

[1]) Zu welchen wohl auch die ungleichen Marschleistungen der in der Colonne eingetheilten österreichischen und holländischen Truppen das ihrige beigetragen haben dürften.

nachdem Theile der Hauptcolonne ins Gefecht gegen sie eingegriffen hatten.

Den hauptsächlichsten Widerstand fanden Carl's Truppen sodann an der Marcq selbst; erst nach lebhafterem Kampfe gelang es denselben das Hindernis zu nehmen und den Gegner zum Rückzug zu zwingen.

Unterdessen war es aber Nachmittag geworden; bevor daher der Erzherzog sich anschicken konnte, dem zweiten Theile seiner Aufgabe nachzukommen und die Vereinigung mit der 4. Colonne aufzunehmen, musste er seinen ermatteten Truppen, die seit 16 und 17 Stunden ohne Nachtruhe, ohne Abkochen, ja ohne eigentliche Rast am Marsch und im Gefechte waren, unbedingt eine Ruhepause gönnen, bevor er sich anschicken durfte, erneuert mit denselben in den 8*km* entfernten Kampf um Bouvines einzugreifen!

Carl beschränkte diese Rast auf das unumgänglich Nöthigste, denn schon um 5 Uhr nachmittags griff er mit dem Reste seiner Colonne (Detachements musste er in Pont à Marcq und Ennetières zurücklassen) in den Kampf um Sainghin und den Marcq-Übergang bei Bouvines ein, brachte denselben zur Entscheidung, und zwang hiedurch die Division Bonnaud zum Rückzug auf Lille.

Nun war es aber auch Nacht geworden, Carl musste seine total erschöpften Truppen an Ort und Stelle lagern lassen (bei Sainghin und Bouvines, bei Ennetières und Pont à Marcq). Er selbst verlegte sein Hauptquartier nach Bouvines, wo er spät nachts eintraf.

Diese Skizze der Ereignisse dürfte hinreichen, um sofort klar zu machen, dass Carl's Leistungen an diesem Tage, weit entfernt davon, zum leisesten Tadel Anlass zu geben, im Gegentheile in hohem Grade Anerkennung verdienen, da es unter so schwierigen Verhältnissen noch gelang, entscheidend in den Kampf bei Bouvines einzugreifen und so auch am linken Flügel den Sieg an die Fahnen der Verbündeten zu fesseln.

Was die französischen Streitkräfte anbelangt, so stand die Division Michaud am Abend des 17. nahezu in den alten Stellungen; von der Division Moreau war die Brigade Vandamme nach Menin der Rest derselben und die Division Souham am Nachmittag wieder auf das rechte Lys-Ufer gerückt, von wo die Brigaden Macdonald und Malbrancq bis Roncq vorgeschoben wurden, wo sie sich mit der dorthin zurückgegangenen Brigaden Noël vereinten.

Die Brigade Compère, auf Mouscron sich zurückziehend, hatte auf den Höhen neben der Brigade Thierry Stellung genommen.

Die Divisionen Osten und Bonnaud standen, wie erwähnt, südlich, beziehungsweise südöstlich von Lille.

Überblickt man sonach das Gesammtergebnis dieses Tages[1]), welcher für die Verbündeten immerhin glücklich endete, so stand die Kraftgruppe am rechten Flügel noch hinter der Lys; von jener des Centrums hatten sich ungefähr 15—18.000 Mann ohne Verbindung mit den benachbarten Colonnen im Raume Tourcoing-Mouveaux-Roubaix eingekeilt, während jene des linken Flügels, auf 10 bis 20*km* hievon entfernt, nach heftigen Kämpfen und anstrengenden Marschleistungen ihre Bivouakplätze erreicht hatten[2]).

Die Schlacht am 18. Mai.

Das Gefährliche der Lage des Centrums der Verbündeten in der Nacht zum 18. springt sofort in die Augen. Um der Gefahr zu begegnen wurde vom Hauptquartier mittels neuer Befehle für den nächsten Tag die Fortsetzung der Offensive des Centrums gegen Linselles und Mouscron angeordnet, zu welcher sowohl Clerfayt als De Busch mitwirken sollten, während der linke Flügel den Befehl erhielt: Erzherzog Carl habe 4 österreichische und 6 holländische Bataillone nebst 20 Escadronen Cavallerie und das bei Pont à Marcq stehende Detachement jenseits der Marcq zurückzulassen, mit dem Reste seiner Truppen und dem ganzen Corps des F. Z. M. Graf Kinsky alsogleich nach Erhalt dieses Befehles nach Lannoy abzumarschiren, wo „weitere Befehle des Kaisers nachgetragen werden“ [3]). Über die Aufgaben der übrigen Colonnen und die strategischen Absichten des Armee-Commandos war Erzherzog Carl weiter nicht informirt worden! York hingegen hatte die Verständigung erhalten, dass der linke Flügel unter Erzherzog Carl „vormittags“ nach Lannoy kommen und „nachmittags“ nach Wattrelos vorrücken werde.

Die Dispositionen für den 18. sollten sonach einen Durchbruch der französischen Stellungen bezwecken, deren Deroute und Abtrennung von Lille man durch Clerfayt's Erscheinen bei Linselles zu vervollständigen hoffte.

Die frohen und zuversichtlichen Hoffnungen, welche die Verbündeten an den kommenden Schlachttag knüpften, sollten jedoch leider nur allzubitter enttäuscht werden!

---

[1]) Im Gefechte dieses Tages hatte Kaiser Franz den Degen gezogen, damit andeutend, dass er nunmehr selbst den Oberbefehl übernommen habe.

[2]) Die Verluste der Österreicher (exclusive Clerfayt) am 17. Mai betrugen: Todt: 1 Officier, 49 Mann. Verwundet: 6 Officiere, 265 Mann. Vermisst: 56 Mann. Zusammen 377 Mann. Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Coburg-Acte.

[3]) Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Feldacte von 1794.

Am Nachmittag des 17. waren die französischen Generale Souham, Moreau, Macdonald und Regnier in Menin zu einem Kriegsrathe zusammengetreten, in welchem sie beschlossen, am 18. nur die Brigade Vandamme gegen Clerfayt zurückzulassen, alle übrigen Truppen aber zu einem concentrischen Angriffe auf das Centrum der Verbündeten bei Tourcoing und Mouveaux zu verwenden, so dass dieses nicht nur in der Front und in den Flanken, sondern selbst im Rücken (Bonnaud und Osten liessen Erzherzog Carl gegenüber am 18. nur ein Detachement von 8.000 Mann, mit 18.000 Mann rückten sie um 4 Uhr früh gegen Roubaix und Lannoy vor), von mehr als vierfach überlegenen Kräften angefallen werden sollte!

Fürwahr, wie Erzherzog Carl es selbst bezeichnete, „eines der seltensten Beispiele in der Kriegsgeschichte, wo aus der Verabredung mehrerer Menschen etwas Zweckmässiges und Kräftiges entstanden ist"!

Nicht genug an dem, lastete noch überdies ein unheilvolles Verhängnis an diesem Tage auf den Fahnen der Verbündeten, welches die Pläne der französischen Generale ausserordentlich unterstützen sollte, indem es gerade die wichtigsten Kraftgruppen der Verbündeten, jene an den Flügeln, vom zeitgerechten Eingreifen abzuhalten wusste.

Mack's aufsteigendes Gestirn hatte seinen Zenith überschritten, um 11 Jahre später so kläglich in Nacht und Nebel zu versinken.

Um die Ereignisse des 18. sonach in aller Kürze zu skizziren, sei nur Folgendes erwähnt:

G. L. De Busch scheint vom Vortage her noch vollkommen operationsunfähig gewesen zu sein, denn er verblieb in seiner Position, ohne einen Schritt nach vorwärts gemacht zu haben.

Die Colonnen Otto und York, von der Übermacht des mit Tagesanbruch erfolgenden französischen Angriffes erdrückt und in den Flanken bei Wattrelos und Lannoy gefährlich bedroht, wurden bereits am Vormittage mit grossen Verlusten zurückgeworfen; die Tapferkeit der hessischen Garden und der vom F. M. L. Otto als Special-Reserve zurückgehaltenen drei ungarischen Grenadier-Bataillone unter G. M. Petrasch bewahrte dieselben noch vor einer völligen Vernichtung; York selbst kam mit seinem Stabe auf der Flucht ins Gewehrfeuer und konnte sich nur mühselig vor der drohenden Gefangenschaft erretten.

Die geringen Reste dieser zwei Colonnen sammelten sich am Abend bei Marquain, wo unterdess auch die 4. und 5. Colonne eingetroffen waren.

Was den linken Flügel anbelangt, so war der an anderer Stelle gedachte Befehl an Erzherzog Carl, um 12½ Uhr nachts durch

einen Ordonnanz-Officier aus dem grossen Hauptquartier abgesendet, um 4 Uhr früh in Carl's Hauptquartier eingelangt.

Hier wollte man den Erzherzog, der kaum zur Ruhe gegangen war, sicher gegen seine Intentionen, nicht sogleich wecken und übergab ihm den Befehl erst um 5 Uhr früh. Alsogleich darnach machte sich der Erzherzog an die Arbeit, um die vielfachen Anordnungen zu treffen, die dieser Befehl erheischte (die Holländer und die Cavallerie, welche zurückzulassen waren, befanden sich bei den einzelnen Gruppen verstreut; da ein Flankenmarsch auf kürzeste Distanz vor dem Gegner und der Festung Lille durchzuführen war, musste eine Sicherungs-Gruppe ausgeschieden werden, u. dgl.); rechnet man zur Ausfertigung all' dieser Befehle (in zwei Sprachen) nur eine Stunde, zu deren Expedition bis an die entferntesten Gruppen der Sicherungs-Truppen (bis über *8km*) und zu deren Ausführung 1½ Stunden und für den Concentrirungsmarsch der vorangeführten Gruppen 2 bis 2½ Stunden, so ergibt sich, ohne auf die übrigen Frictionen, wie die Erkrankung des F. Z. M. Graf Kinsky, besondere Rücksicht zu nehmen, dass Carl seinen Vormarsch von Bouvines erst gegen 10 Uhr vormittags antreten konnte, somit das *5km* entfernte Chereng im besten Falle erst nach 11 Uhr — also zu einer Zeit, wo York's und Otto's Niederlage schon entschieden war, erreichen konnte. Thatsächlich traf der Erzherzog gegen Mittag bei Chereng ein, wo er den Befehl erhielt, nachdem die Schlacht schon verloren sei, den Rückzug nach Tournay anzutreten [1]).

Nur zögernd folgte Carl diesem Befehle, er hielt noch eine Zeit lang bei Chereng, erst als er einsah, dass nichts zu ändern sei, trat er den anbefohlenen Rückzug an und traf um 5 Uhr nachmittags im Lager von Marquain ein.

Diese Skizze dürfte, wie ich glaube, die gegen das Benehmen des Erzherzogs am 18. erhobenen Anschuldigungen erschöpfend widerlegen, und geeignet sein, alle gegentheiligen Ausfälle zurückzuweisen [2]).

Clerfayt endlich, welcher um 7 Uhr früh die Lys forcirt, und die sich ihm entgegenstellende Brigade Vandamme zurück-

---

[1]) Allerdings wäre es vielleicht möglich gewesen, mit der bei Bouvines stehenden Colonne Kinsky's, verstärkt durch die nächsten Infanterie-Bataillone Carl's, sofort gegen Lannoy aufzubrechen; allein Carl war durch die erhaltenen Befehle in gar keiner Weise über die Sachlage orientirt, auch scheint er von York keinerlei Verständigung bekommen zu haben, und konnte so den aus der Gegend von Tourcoing dumpf herüber schallenden Kanonendonner, als von Clerfayt herrührend, annehmen.

[2]) Für die Behauptung Sybel's u. A., dass der Erzherzog an diesem Tage „besinnungslos gelegen sei", findet sich kein documentarischer Nachweis.

geworfen hatte, war bis Linselles (6*km* von Tourcoing) vorgedrungen, wobei er dem Feinde 8 Geschütze abnahm; da jedoch der früher von ihm vernommene Kanonendonner in östlicher Richtung verhallt war und ihm keinerlei Nachrichten von den übrigen Colonnen zukamen, hielt er seine Aufgabe verloren, zog sich auf Werwicq und am folgenden Tage, auf Befehl des Armee-Commandos über Iseghem nach Thielt zurück, wo er am 21. Mai eintraf [1]).

Die französischen Generale fühlten sich anscheinend nicht kräftig genug, ihren Sieg durch eine energische Offensive zu vervollständigen. Unbelästigt vom Feinde, bezogen die Verbündeten in einem Halbkreise von 6*km* um Tournay, mit ihrem rechten Flügel bei Pont à Chin an der Schelde, dem linken bei Lamain, beziehungsweise Froidmont, unter dem Schutze einer weit vorgeschobenen Vorpostenlinie, ihre Nachtruhestellungen.

Pichegru's Offensiv-Versuch gegen Coburg's Aufstellung an der Schelde.

Schlacht bei Pont à Chin am 22. Mai.

Pichegru, der auf die ersten Meldungen von Coburg's Offensive eiligst von der Sambre zur Nord-Armee zurückgekehrt war, wo er am 19. eintraf, beeilte sich nicht, die Erfolge von Tourcoing auszunützen. Erst am 22. entschloss er sich, u. z. in sieben Colonnen in dem Raume zwischen den Strassen von Lille und Courtrai nach Tournay mit den Divisionen Souham, Bonnaud und Osten zum Angriff vorzugehen.

Dadurch kam es am genannten Tage zur Schlacht bei Pont à Chin, einem äusserst heftigen Frontalkampfe, in welchem um den Besitz des fünfmal verlorenen und ebenso oft wiedererstürmten Pont à Chin äusserst blutig gerungen wurde, wobei insbesonders die Hannoveraner durch hervorragende Tapferkeit ihre Scharte vom 17. auswetzen konnten. Als zum Schlusse die Verbündeten über Befehl des Kaisers, der persönlich das Gefecht leitete, von ihrem rechten Flügel zum Gegenangriff übergingen, musste Pichegru, durch zahlreiche Verluste geschwächt, den Rückzug antreten [2]).

---

[1]) Die Verluste der Österreicher einschliesslich jener bei der Colonne Clerfayt's, am 18. Mai betrugen: Todt: 2 Officiere, 274 Mann; Verwundet: 48 Officiere, 980 Mann; Vermisst: 1 Officier, 483 Mann; Zusammen: 1.788 Mann. Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Coburg-Acte 1794.

[2]) Verluste der Österreicher: Todt: 14 Officiere, 243 Mann; Verwundet: 1 General (Kovachevich), 64 Officiere, 1.292 Mann; Vermisst: 2 Officiere, 544 Mann; Zusammen: 2.160 Mann. Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Coburg-Acte von 1794.

Mit dieser Niederlage hatte aber Pichegru momentan jede Lust zu weiteren Offensiv-Operationen verloren, er entschloss sich daher vorläufig, denselben zu entsagen und billigere Lorbeeren durch die Belagerung von Ypres zu sammeln [1]), anstatt zunächst, gedeckt durch den Besitz der Lys-Übergänge bei Courtrai und Menin, Clerfayt aus dem Felde zu schlagen und sich dann mit Übermacht erneuert gegen Coburg zu wenden.

Die wahrscheinliche Ursache dieses Entschlusses Pichegru's dürfte darin liegen, dass seine Truppen nach den aufreibenden Gefechten der letzten Tage, vorläufig dringend der Ruhe bedurften, um wieder operationsfähig auftreten zu können.

Im Hauptquartiere der Verbündeten wurde die Schuld an den Ereignissen des 18. Mai, der Einflussnahme Mack's zugeschrieben; derselbe musste daher (schon am 23.) seine Stelle als Generalstabs-Chef niederlegen, welche mittelst General-Befehles vom 30. Mai nunmehr dem soeben erst zum G. d. C. ernannten Prinzen Christian von Waldeck [2]) übertragen wurde.

Mit dem Wechsel in der Person des Generalstabs-Chef, hatten die Verbündeten jedoch leider nicht auch mit dem bisherigen Systeme der Kräftezersplitterung gebrochen. Ohne sich zu einem energischen, vollkräftigen Schlage gegen eine der feindlichen Hauptangriffsgruppen aufraffen zu können, sehen wir Coburg abermals, analog wie früher bei Landrecies, die Haupt-Armee bei Tournay, nach und nach in grössere und kleinere Detachements auflösen, um damit allen vermeintlich bedrohten Punkten zu Hilfe zu eilen.

Wallmoden erhielt am 23. den Befehl, 2 hannoverische Bataillone nach Tournay (wohin auch 1 Bataillon Hessen in Garnison verlegt wurde), abzugeben, mit den übrigen 9 Bataillonen des Corps De Busch hatte er auf Audenarde zu rücken und dort verstärkt durch 2 Bataillone, 2 Compagnien und 2 Escadronen österreichischer Truppen, am linken Schelde-Ufer Stellung zu nehmen; zu seiner Verbindung mit dem Reste der Haupt-Armee wurden 2 Bataillone,

---

[1]) Jomini und nach ihm Andere unterstellten dieser Unternehmung die Absicht Pichegru's, Clerfayt damit an sich zu locken, um ihn vereinzelt zu schlagen?!

[2]) Erzherzog Carl fällt über denselben folgendes Urtheil:

„Waldeck war bekannt durch seine Tapferkeit; er besass einen zwar glänzenden, jedoch sehr oberflächlichen Verstand, und es folterte ihn fortwährend ein unbeschränkter Ehrgeiz, für dessen Befriedigung ihm nichts zu heilig erschien."

Waldeck, bisher General-Adjutant des Kaisers, war damals ungefähr 50 Jahre alt; als er bald darauf erkrankte, gelangte General Bellegarde in seine Stellung.

2 Compagnien und 2 Escadronen österreichischer Truppen bei Hérrinnes aufgestellt (Oberstlieutenant Sobieditzky) [1]).

Wenige Tage später (27. Mai) fand Coburg es für nöthig, die bei Orchies und Marchiennes stehenden 3 Bataillone und 4 Escadronen durch 6 Bataillone und 6 Escadronen aus dem Lager bei Tournay und durch 1 Bataillon aus Valenciennes zu verstärken, so dass sich daselbst unter dem Commando des G. d. C. Fürst Waldeck nunmehr 10 Bataillone und 10 Escadronen befanden, an welche sowohl die Hessen unter G. L. v. Wurmb bei Bachy, als auch das Detachement des F. M. L. Lilien bei Denain gewiesen wurde.

Sowohl das Detachement Lilien, als die Garnison von Valencinnes waren ferner durch je 2 holländische Bataillone aus dem Lager bei Forest verstärkt worden. Als endlich von der Sambre die Alarm-Meldung eintraf, dass der Feind sich anschicke, dort zum 3. Male den Fluss zu forciren, wurde G. M. Fink mit 6 Bataillonen, 6 Escadronen und 6 Geschützen der Reserve-Artillerie am 29. Mai [2]) nach Mons, G. M. Petrasch mit 7 Bataillonen und 12 Escadronen (aus Tournay, Forest und Denain) nach Bettignies beordert, wo sie am 31. eintrafen und entsprechend dort vorgefundenen Befehlen sogleich ihren Marsch nach Binche, beziehungsweise Rouveroy fortsetzten.

Der Kaiser verliess am 30. das Hauptquartier, um sich zunächst an den linken Flügel an die Sambre zu begeben, wo unterdess der Feind thatsächlich zum 3. Male den Fluss überschritten hatte.

Auch Erzherzog Carl verliess am 1. Juni die Armee, um sich in Angelegenheiten des niederländischen Gouvernements, auf einige Tage nach Brüssel zu begeben, von wo er am 15. Juni zurückkehrte.

Bevor ich jedoch die Operationen auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes weiter darstelle, erscheint es nöthig, vorher jene Ereignisse zu besprechen, die sich mittlerweile am entgegengesetzten Flügel (an der Sambre) abspielten, Ereignisse, die gar bald ausschlaggebend für das Schicksal des ganzen Feldzuges werden sollten.

Erster Sambre-Übergang der Franzosen am 10. Mai.

Gefecht bei Rouveroy am 13. Mai.

Wie bereits erwähnt, sollte nach Carnot's Operationsplan gleichzeitig mit Pichegru's Offensive in Flandern ein Angriff des französischen rechten Flügels über die Sambre stattfinden, um so die

---

[1]) Das Detachements in Hérrinnes wurde am 29. wieder nach Tournay eingezogen und durch ein gleich starkes hannoverisches Detachement aus Audenarde abgelöst. Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums, Coburg-Acte von 1794.

[2]) Schriften-Archiv des k. und k. Kriegs-Ministeriums, Coburg-Acte von 1794.

Verbündeten — in erster Linie die Österreicher — an ihrer verwundbarsten Stelle zu treffen und die Verbindungen derselben zu qedrohen.

Hiezu war ursprünglich nur die Ardennen-Armee unter Charbonnier und der rechte Flügel der Nord-Armee unter Desjardins (Despeaux und Fromentin) bestimmt; während unabhängig hievon, in Maubeuge noch ungefähr 12 Bataillone unter Favreau, in Avesnes 6 Bataillone unter Montaigu und endlich in Guise die Division Ferrand (Balland), das Centrum der Verbündeten in Schach zu halten hatte.

Die hervorragende Wichtigkeit dieser Angriffsrichtung erkennend, hatte jedoch Carnot schon am 30. April angeordnet, dass auch die Mosel-Armee, die um diese Zeit mit ungefähr 40.000 Mann unter Jourdan bei Longwy stand, an die Sambre zu marschiren habe (von Longwy über Givet nach Beaumont ungefähr 150*km*), wohin auch er sich persönlich verfügte, um auf diesem wichtigen Operations-Schauplatze, an Ort und Stelle selbst handelnd eingreifen zu können.

Vor dem Eintreffen der Mosel-Armee befanden sich somit in der ersten Maiwoche ungefähr 60.000 Mann französischer Truppen bei Beaumont concentrirt, u. z. die Ardennen-Armee östlich, der rechte Flügel der Nord-Armee westlich davon; allein trotz Carnot's Anwesenheit fehlte es an einem einheitlichen Oberbefehl; dazu kamen noch die verständnislosen Einwürfe seitens der beiden dort befindlichen Volks-Repräsentanten des berüchtigten St. Just und seines würdigen Spiessgesellen Lebas, so dass bis zu Jourdan's Commando-Übernahme mehr oder weniger anarchische Zustände im französischen Hauptquartiere herrschten.

F. Z. M. Graf Kaunitz der eingesehen hatte, dass es unmöglich sei, mit seinen 27.000 Mann die nahezu 100*km* lange Strecke von Rochefort über Dinant-Beaumont bis Bettignies gegen die bei Beaumont concentrirten, übermächtigen feindlichen Kräfte zu halten; hatte sich, wie bereits erwähnt, nach den Gefechten vom 26. April über die Sambre zurückgezogen und nur schwache Vortruppen am Fluss und südlich davon, zurückgelassen.

Da der Feind seit dem 29. April, in wiederholten Gefechten, in welchen er die österreichischen Vortruppen bis an den Fluss zurückdrängte, seine unzweifelhaften Absichten erkennen liess, den Übergang zu forciren, so hatte Coburg schon am 3. Mai den G.M.Baron Kerpen mit 5 Bataillonen und 6 Escadronen an die Sambre zu Kaunitz nach Bavay abgesendet und als auch diese Verstärkung sich noch als ungenügend erwies, wurde von der Haupt-Armee noch überdies der G. M. Werneck mit 6 Bataillonen und 8 Escadronen nach Bettignies beordert, wo er am 10. Mai eintraf.

Nach Erhalt dieser Verstärkungen sollte Kaunitz die Offensive ergreifen und den Feind vom rechten Sambre-Ufer zurückdrängen; bevor dieses Project jedoch zur Ausführung kommen konnte, war der Feind demselben durch seine eigene Offensive zuvorgekommen.

Nach lebhaften Debatten war nämlich auf französischer Seite die Forcirung des Flusses auf den 10. Mai, u. z. beiderseits Thuin festgesetzt worden und hiezu die Concentrirung der Truppen am 9. Mai enger um Beaumont erfolgt.

Die unmittelbare Folge der nicht geregelten Commando-Verhältnisse, war ein allgemeiner Vormarsch der Franzosen am 10. in sieben verzettelten Colonnen in die Linie Hantes-Thuin-Montignies, wobei es ihnen schliesslich nach achtstündigem Kampfe gelang, die schwachen österreichischen Vortruppen zurückzudrängen und einzelne Theile ihrer Truppen bei Lobbes und Thuin auf das linke Sambre-Ufer vorzuschieben. (Siehe die Skizze Nr. 4.)

F. Z. M. Graf Kaunitz war auf diese Nachrichten noch am 10. abends mit einem Theile seines Corps in die Linie Merbes le Chateau—Sars la Buissière vorgerückt und hatte ein Detachement (2 Bataillone und 1 Escadron) unter Oberst Reyniac nach Fontaine l'Evêque vorgeschoben, um die Verbindung mit Charleroi und dem noch am rechten Sambre-Ufer stehenden Beobachtungs-Detachement des Obersten Graf Fresnel bei Mont sur Marchiennes aufrecht zu erhalten.

Am folgenden Tage (11.) kam es zwischen dieser vorgeschobenen Gruppe der Verbündeten und der nördlich von Bienne les Happart aufmarschirten Division Fromentin, deren rechte Flanke durch Charbonnier's Vorhut unter Marceau gedeckt war, bei strömendem Regen, welcher das Gewehrfeuer stark beeinträchtigte und den Munitions-Ersatz auf den durchweichten Waldwegen ungemein erschwerte, zum Kampfe, in welchem schliesslich die linke Seitencolonne der Verbündeten unter General Degenschild (4 Bataillone, 6 Escadronen) auf Binche zurückgedrängt wurde, worauf auch der Rest der Verbündeten den Rückzug antrat und hinter dem Walde auf der Höhe von Rouveroy Stellung nahm [1]).

Am 12. überschritt endlich auch der linke Flügel Desjardins, die Division Despeaux und die Brigade Müller bei Hantes die

[1]) Als Kaunitz am 12. meldete, dass er vor einem übermächtigen Angriffe des Feindes auf den Rath seiner Generale nach Rouveroy zurückgegangen sei und um Verstärkungen bat, antwortete Coburg am 13.: Stärker an Zahl werde der Feind immer sein, warte man daher seinen Angriff ab, so sei dies das Schlechteste. Der Kaiser lasse ihm sagen, er hätte lieber seinen Generalen den Angriff befehlen sollen, als diese ihm zum Rückzug riethen. Jedenfalls solle er jetzt noch zum Angriffe übergehen. Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Coburg-Acte von 1794.

Sambre und rückte bis in die Höhe von Erquelines vor, während sein rechter Flügel die Waldlisièren gegen Rouveroy und Binche besetzte. Marceau war, gefolgt von einem Theile der Division Vézu auf Fontaine l'Evêque vorgerückt, wo er das schwache Detachement des Obersten Reyniac zum Rückzuge auf Charleroi (wohin auch Oberst Graf Fresnel zurückgegangen war) zwang. Die Division Mayer, hielt dazwischen die Verbindung mit Desjardins aufrecht. Ein unbedeutender Ausfall Favreau's an diesem Tage aus Maubeuge, hatte weiter keinen Erfolg.

Für den 13. Mai endlich hatte Desjardins beschlossen, einen Hauptschlag gegen Kaunitz bei Rouveroy zu führen, u. z. abermals mittelst eines allgemeinen frontalen Angriffes. Seitens der Ardennen-Armee sollte Marceau gegen Charleroi demonstriren, die Division Vézu als Reserve daselbst verbleiben und nur die Division Mayer durch eine Vorrückung gegen Binche und Haulchin an dem Hauptangriffe Desjardins, an dessen rechten Flügel, theilnehmen, welchen im Centrum Fromentin und Duhesme gegen Rouveroy, am linken Flügel Despeaux und Müller auf Grd. Reng ausführen sollten. Die Deckung der linken Flanke war der Cavallerie-Brigade Solland übertragen, und sollte überdies noch durch einen Ausfall Favreau's gegen Boussois erhöht werden.

Auf Seite der Verbündeten, die trotz der fehlerhaften französischen Angriffs-Dispositionen, auf den entscheidenden Punkten sich einer starken Übermacht zu erwehren hatten, befehligte G. M. Fürst Reuss (G. M. Degenschild und Graf Hoditz) den linken Flügel, F. M. L. Baron Schroeder (G. M. Davidovich) den rechten. Die ganze Stellung der Verbündeten war insbesonders auf den Höhen von Grd. Reng, durch zahlreiche, günstig gelegene Verschanzungen erheblich verstärkt worden.

Die Formirung der französischen Angriffsstaffeln scheint in den durchweichten Waldungen auf zahlreiche Schwierigkeiten gestossen zu sein, da dieselben erst gegen Mittag hervorbrachen. Anfangs schienen die Franzosen insbesonders auf ihrem linken Flügel — infolge des schneidigen Eingreifens ihrer Cavallerie unter General Solland — vom Glücke begünstigt; allein im Centrum, wo Fromentin mit seinem erschossenen Pferde stürzte und vom Schlachtfeld getragen werden musste, begann der Angriff zu erlahmen; ungefähr um diese Zeit befahl F. Z. M. Graf Kaunitz dem Obersten Baron Kienmayer mit 6 Escadronen und der Emigranten-Legion Bourbon, den linken französischen Flügel anzufallen, während G. M. Baron Werneck mit seinem Reserve-Corps von Bettignies über Grd. Reng gleichfalls gegen den feindlichen linken Flügel eingreifen sollte.

Kienmayer's heldenmüthige Attake entscheidet den Ausgang des Kampfes; sausend schwirren seine Reitersäbel auf die französischen Carrées, sprengen dieselben auseinander, und werfen die bisher so tapfer sich haltenden Franzosen im ersten Anprall zurück. Desjardins' Truppen verlassen das Schlachtfeld und räumen eiligst das linke Sambre-Ufer; nur Duhesme, der an Stelle Fromentin's das Commando im Centrum übernommen hatte, hält durch einen entschlossenen und glücklichen Gegenstoss, die Verfolgung auf, und bleibt noch über Nacht am linken Ufer, das er erst am folgenden Tage verlässt.

Mit einem Verluste von 591 Todten und Verwundeten [1]) hatten die österreichischen Truppen und die mit ihnen verbündeten Holländer einen ebenso glänzenden, als ausschlaggebenden Sieg erfochten; 319 Gefangene und 2 Geschütze musste der Feind in den Händen der glücklichen Sieger zurücklassen, während auf der blutigen Wahlstatt 1.600 Mann der Unfähigkeit der französischen Generale zum Opfer gefallen waren [2]).

Am Nachmittag des 14. Mai befand sich kein französischer Soldat mehr am linken Sambre-Ufer [3]).

Auf die erste alarmirende Nachricht des F. Z. M. Graf Kaunitz von seinem Rückzug am 11. (siehe Seite 385) hatte Coburg am 13. Mai angeordnet, dass der F. M. L. Graf Latour noch in der nämlichen Nacht mit 4 österreichischen und 2 holländischen Bataillonen, 6 österreichischen und 2 holländischen Escadronen nach Bettignies marschire, wo er am 14. früh eintraf, um Werneck daselbst abzulösen, welcher mit seinen Truppen nach Rouveroy zu Kaunitz stossen sollte.

Zweiter Sambre-Übergang der Franzosen am 20. Mai.

Treffen bei Grand Reng am 24. Mai.

Weder der Eine, noch der Andere der beiden französischen Armee-Commandanten hatte aus seinen Misserfolgen etwas gelernt; sie sahen die Ursache derselben in allem anderen, nur nicht in ihren eigenen Dispositionen, und als sie sich daher nach kurzer Rast zur Erneuerung ihres fehlgeschlagenen Unternehmens entschlossen, wurde dasselbe beinahe bis in das kleinste Detail nach dem ersten Muster wiederholt.

---

[1]) Die Verluste der Holländer sind hierin nicht inbegriffen.
[2]) Jomini beziffert die französischen Verluste mit 4.000 Mann.
[3]) Maubeuge natürlich ausgenommen.

Abermals forcirten sie, in gleicher Weise wie am 10., die Sambre am 20. vormittags und nahmen jenseits ungefähr die gleiche Stellung ein, wie jene die sie am Abend des 12. bezogen hatten [1]).

Am 21. griff Charbonnier, der diesmal die Oberleitung geführt zu haben scheint, die Aufstellung des F. Z. M. Graf Kaunitz in der Hauptdirection auf dessen rechten (!) Flügel an; dieser war jedoch zum Gegenangriff übergegangen und hatte Charbonnier im Gefecht bei Merbes le Chateau zurückgedrängt; ein Versuch, die Franzosen über die Sambre zu werfen, war jedoch Kaunitz wegen des Übergewichtes der französischen Cavallerie nicht gelungen; Kaunitz benützte jedoch eine ihm am 23. zugekommene Nachricht, dass die Generale Kleber und Marceau befehligt waren, für den nächsten Tag behufs Durchführung einer grösseren Requisition und Fouragirung sich von Anderlues in nördlicher Richtung in Marsch zu setzen, um die französische Aufstellung an diesem Tage abermals anzugreifen.

Während 4 Bataillone und 4 Escadronen Holländer unter G. L. Graf Wartensleben auf der Strasse Mons-Binche zur Deckung der linken Flanke zurückgelassen wurden (diese kamen am 24. in kein Gefecht), sehen wir Kaunitz wieder frontal in fünf Colonnen (G. M. Hoditz, F. M. L. Quosdanovich, General Davidovich, G. M. Fürst Reuss und F. M. L. Baron Schroeder) zwischen der Strasse Binche-Charleroi und der Sambre zum Angriffe vorgehen.

Der den Franzosen unerwartete Angriff gelang glänzend; mit einem Verlust von angeblich 400 Mann und 32 Geschützen wurden dieselben bis an und über die Sambre zurückgeworfen [2]). Auch am 25. war es noch zwischen der Colonne des F. M. L. Baron Schroeder und den von Anderlues rückkehrenden französischen Abtheilungen zum Kampfe gekommen; auch diese wurden über die Sambre gedrängt, worauf Schroeder selbst die Sambre übersetzte und bei Marchiennes Aufstellung nahm.

In der Nacht zum 26. Mai hielten die französischen Generale und die Volksrepräsentanten zu Thuin einen Kriegsrath, in welchem die ersteren einstimmig erklärten, sich mit ihren Truppen vorläufig in der Defensive halten zu müssen, bis die Verpflegung und Ausrüstung der Truppen wieder geordnet sei, allein St. Just schnitt

---

[1]) Gleichzeitig erfolgte wieder ein kräftiger Ausfall aus Maubeuge, der von F. M. L. Graf Latour abgewiesen wurde.

[2]) Die Verluste der Verbündeten an diesem Tage betrugen (nach Schels) nur 623 Mann; diese Angabe dürfte jedoch zu niedrig sein, denn die Gesammtverluste der Österreicher an der Sambre vom 20. bis zum 29. Mai betrugen: Todt: 3 Officiere, 177 Mann; Verwundet: 30 Officiere, 830 Mann; Vermisst: 1 Officier, 379 Mann. Zusammen also 1.420 Mann. Schriften-Archiv des Reichs-Kriegs-Ministeriums. Coburg-Acte von 1794.

ihnen die weitere Discussion mit den Worten ab: „Il faut demain une victoire à la république, choisissez entre un siège ou une bataille."

So lobenswert eine solche Energie unter anderen Umständen hätte sein können, hier war sie entschieden nicht am Platze; vorerst wäre das Eintreffen Jourdan's, welcher bereits gegen Dinant herangerückt war, abzuwarten gewesen, um das bereits zweimal fehlgeschlagene Manöver mit nahezu doppelt verstärkten Kräften durchführen zu können.

Nach den in aller Eile getroffenen Dispositionen hatte eine starke Vorhut unter Marceau (9 Bataillone und 4 Cavallerie-Regimenter), gefolgt von der Division Vézu, Marchiennes anzugreifen, welches von der Division Mayer auf der Strasse Philippeville-Charleroi tournirt werden sollte, während die Division Fromentin angewiesen war, bei d'Aulne überzugehen und die Höhen am linken Ufer zu gewinnen (Gefecht bei Marchiennes). Allein schon Marceau's Truppen, die seit 48 Stunden keine regelrechte Verpflegung erhalten hatten, kamen beim Angriff ins Wanken[1]); die erhoffte Verstärkung durch die Division Vézu kam nicht zum Vorschein, nur Vézu allein traf am Schlachtfelde ein; seine Brigadiere hatten ihre Truppen theils überhaupt nicht aufgefunden, theils in den Waldungen verloren; auch Fromentin konnte seinen Übergang nicht durchführen und die Franzosen mussten daher, obwohl Schroeder's Truppen sich bereits nahezu verfeuert hatten, den Rückzug antreten.

Wüthend über diesen Misserfolg verhängte St. Just die Todesstrafe über jeden General, der ungerufen ins Hauptquartier käme und der nicht an der Spitze seiner Truppen bivouakirte.

Allein auch Schroeder's exponirte Stellung am rechten Sambre-Ufer war zwecklos geworden, nachdem Kaunitz sich ja lediglich auf eine indirecte Vertheidigung der Flusslinie beschränken wollte. Schroeder war daher gleichfalls über den Fluss zurückgegangen und hatte sich bei Fontaine l'Evêque mit Kaunitz vereinigt.

Dritter Sambre-Übergang der Franzosen am 29. Mai.

Schlacht bei Gosselies am 3. Juni.

Auf die im französischen Hauptquartier unerwartet eingetroffene Nachricht, dass die Österreicher Marchiennes geräumt hätten — Schroeder war nach Rouveroy zurückmarschirt und hatte nur 4 Bataillone und 5 Escadronen unter G. M. Kerpen bei Fontaine l'Evêque zurückgelassen — und dass Duhesme die von den Österreichern am rechten Sambre-Ufer verlassene Stellung am 28. schon besetzt habe,

[1]) Kleber soll dieselben, die zumeist aus Elsässern bestanden, nur dadurch vorwärts gebracht haben, dass er sie deutsch anrief.

war man daselbst sofort zu neuen Hoffnungen gelangt und alsogleich wurden die Befehle für einen abermaligen Sambre-Übergang ausgegeben, der am 29. Mai vor sich gehen sollte und dem diesmal die Belagerung von Charleroi als Ziel gesteckt wurde.

Der Übergang der Franzosen, nur von schwachen Abtheilungen verwehrt, gelang wie früher; bei Marchiennes vollführten denselben Marceau und Fromentin, bei d'Aulne: Vézu und Mayer. Der Letztere begann sofort mit der Cernirung von Charleroi, während die Übrigen sich bis Fontaine l'Evêque[1]), Gosselies und Lambusart ausbreiteten.

Am 31. begannen sie aus den erbauten Batterien mit dem Bombardement von Charleroi, welches der Oberst Reyniac besetzt hatte, den sie am 1. Juni schon — natürlich vergebens — zur Übergabe aufforderten.

Seitens der Verbündeten (die am 29. einen kräftigen Ausfall Favreau's aus Maubeuge gegen Bettignies mit Verlusten zurückgewiesen hatten) waren, — wie bereits erwähnt — G. M. Fink (6 Bataillone, 6 Escadronen) und G. M. Petrasch (7 Bataillone, 12 Escadronen) am 31. in Mons, beziehungsweise Bettignies eingetroffen, und von da noch am nämlichen Tage nach Binche und Rouveroy vorgegangen.

Überdies hatte der Kaiser den Erbprinzen von Oranien beauftragt, von dem auf sein Verlangen zur Haupt-Armee einberufenen F. Z. M. Graf Kaunitz, das Ober-Commando der bei Rouveroy befindlichen österreichischen und holländischen Truppen zu übernehmen, wobei ihm der F. Z. M. Allvintzy beigegeben wurde. Diese Beiden trafen am 30. Mai in Rouveroy ein, von wo Kaunitz bereits abgegangen war. Auch der Kaiser hatte sich an die Sambre begeben, um den erwarteten Siegen seiner tapferen Truppen persönlich beizuwohnen.

Von der französischen Heeresleitung waren gar arge Fehler gemacht worden; nicht nur dass sie von den wenigen verfügbaren Truppen, noch jene unter Müller und Despeaux — mehr als 15.000 Mann — ganz unnützerweise zwischen Maubeuge und Thuin am rechten Sambre-Ufer zurückliess, hatte sie die übergegangenen Truppen, statt dieselben wenigstens bis zu Jourdan's täglich zu erwartendem Eintreffen, zum taktischen Schlage beisammen zu halten, in einem Halbkreise von 25*km* Umfang cordonartig aufgestellt.

Oranien scheint in den von Kaunitz bisher angewendeten Frontal-Angriff gegen den feindlichen linken Flügel kein Vertrauen gesetzt zu haben, indem er sich entschloss, diesmal seinen Haupt-Angriff über Gosselies und Heppignies zu führen und dabei gleichzeitig beide Flügel des Feindes umfassend anzufallen, zu welchem

[1]) Kerpen war auf Chapelle lez Herlaimont abgedrängt worden.

Behufe er zuerst seine Truppen in einem grossen bogenförmigen Flankenmarsch um die feindliche Aufstellung bei Charleroi herumführen musste.

Das Bestreben, hiedurch vielleicht im Unglücksfalle günstigere Rückzugsverhältnisse an die Maas zu erzielen oder selbst nur Brüssel zu decken, kann Oranien dabei nicht geleitet haben, da er die Dispositionen für einen eventuellen Rückzug gegen Mons (!) ausgegeben hatte; es lässt sich also nur vermuthen, dass Beaulieu's, beziehungsweise Riese's Eintreffen bei Namur und eine erwünschte Vereinigung mit denselben auf Oranien's Entschlüsse bestimmend einwirkten.

Die Durchführung des erwähnten Flankenmarsches gestaltete sich wie folgt (siehe die Skizze Nr. 5):

Nach Zurücklassung zweier nicht unbedeutender Detachements unter den G. M. Graf Baillet und Davidovich bei Bettignies, beziehungsweise Erquelines[1]) brach die Armee[2]) in der Nacht zum 1. Juni aus ihrem Lager bei Rouveroy in vier nahezu gleich starken Colonnen auf.

Die erste, unter dem F. M. L. Graf Latour (8 Bataillone, 10 Escadronen), die als stehendes Pivot den Schutz des Flankenmarsches der übrigen Colonnen besorgen sollte, marschirte am 1. nach Chapelle lez Herlaimont und schob am 2. starke Detachements unter G. M. Kerpen nach Gouy und Trazegnies vor, an welchem Tage die drei übrigen Colonnen unter F. M. L. Baron Werneck (8 Bataillone, 10 Escadronen), dem holländischen G. L. Graf Wartensleben (9 Bataillone, 14 Escadronen) und dem F. M. L. Quosdanovich (9 Bataillone, 12 Escadronen), die im grossen Bogen bis über die Höhen von Nivelles herummarschirt waren, in der Linie: Frasnes—Villers Perwin—les trois Burettes eingerückt waren. In Sombreffe war ferner G. M. Riese mit seinem (5.000 Mann starken) Detachement am Rückzuge von Dinant über Namur eingetroffen, während G. M. Welsch von Beaulieu mit 2 Bataillonen und 3½ Escadronen nach Temploux vorgeschoben war.

Aus dieser Aufstellung beschloss Oranien am 3. in fünf Colonnen zum Angriffe überzugehen, u. z. sollte Latour den Pièton-Bach forciren und gegen Marchiennes vorrücken; Werneck sollte zuerst mit einer schwachen Seitencolonne unter dem holländischen

[1]) 3 österreichische und 2 holländische Bataillone nebst 6 österreichischen Escadronen.

[2]) Die Gesammtstärke betrug: 31 österreichische und 9 holländische, zusammen 40 Bataillone; 5 Jäger-Compagnien; die Legion Bourbon, die Volontärs von Behon, dann 50 österreichische und 10 holländische, zusammen 60 Escadronen. Dieses und die folgenden Daten nach den Coburg-Acten von 1794, im Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums.

G. M. Geusau gegen Thiméon demonstriren, dann unterstützt von der Colonne Wartensleben, seinen Haupt-Angriff über Heppignies auf Ransart führen, indess die Colonne Quosdanovich über Fleurus gegen Charleroi den rechten Flügel des Feindes umgehen und einen eventuellen Rückzug desselben über Châtelet hindern sollte.

Oranien und Allvintzy befanden sich bei der 4. Colonne; auch der Kaiser war am Schlachtfelde anwesend, um Augenzeuge des Kampfes zu sein.

Der Angriff der Verbündeten gelang aller Orten, die Franzosen wurden auf ihre Brücken zurückgedrängt, welche sie dann auch, Dank den dort aufgestellten Reserven (Mayer), ohne ernsten Echec zu erleiden, passirten.

Die Franzosen beziffern ihren Verlust in dieser Affaire selbst mit ungefähr 2.000 Mann; die Ungeduld der Volks-Repräsentanten war theuer genug bezahlt, denn an demselben Abend war Jourdan mit mehr als 30.000 Mann der Mosel-Armee am rechten Sambre-Ufer eingetroffen. Die österreichischen Verluste waren sehr gering und beliefen sich auf 365 Mann[1]).

Nach siegreicher Beendigung des Kampfes verliess der Kaiser die Armee und trat die Rückreise nach Wien an. Coburg hielt die Verhältnisse an der Sambre für derart geklärt, dass er mit Rücksicht auf den geplanten Entsatz von Ypres 6 Bataillone Österreicher unter G. M. Kerpen nach Norden zu Clerfayt abmarschiren liess; G. M. Riese und Welsch vereinten sich wieder bei Andoy südlich von Namur mit Beaulieu.

Die nunmehr am rechten Ufer der Sambre versammelten Truppen der französischen Nord-, Ardennen- und Mosel-Armee (ungefähr 90.000 Mann) wurden unter der Bezeichnung: Armée du Sambre et Meuse unter Jourdan's Befehlen vereint. Pichegru behielt jedoch wie früher das Obercommando über die Truppen an der Sambre; General Charbonnier wurde von dort abberufen.

Pichegru's Belagerung von Ypres. — Coburg's Entsatz-Versuche.

Ypres war, gleich den übrigen niederländischen Befestigungen, von Kaiser Joseph zur Schleifung bestimmt worden, doch war zur Zeit der Hauptwall und der Graben von absichtlicher Zerstörung noch frei geblieben, wiewohl andererseits auch diese noch von der letzten Be-

[1]) Österreichische Verluste am 3. Juni an der Sambre: Todt: 2 Officiere, 62 Mann; Verwundet: 8 Officiere, 209 Mann; Vermisst: 84 Mann. Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Coburg-Acte von 1794.

lagerung im Jahre 1744, sowie von den Einflüssen der Witterung zahlreiche Beschädigungen aufwiesen.

Der Platz war mit 110 allerdings meist minderen Geschützen armirt und hatte zur Besatzung 2 Bataillone, 1 Compagnie Österreicher, 6 Bataillone, 1 Escadron Hessen und ein Detachement hannoverischer Dragoner. Commandant war der österreichische G. M. Baron Salis, unter dessen Befehlen die hessischen Generale von Bork und von Lengerke standen.

Am 1. Juni schon cernirten die Divisionen Moreau und Michaud den Platz von der West- und Südseite und bald darauf, am 5. Juni, auf der Ost- und Nordseite, worauf Moreau mit ungefähr 30.000 Mann die Belagerung durchführte, zu deren Schutz gegen Clerfayt ein Observationscorps unter Souham bei Paschendaele aufgestellt wurde.

Coburg befahl nun Clerfayt die äussersten Anstrengungen — „es koste, was es wolle“ — zur Degagirung des bedrängten Platzes zu machen, und da mittlerweile von der Sambre die Nachricht eingegangen war, dass am 3. Juni die Franzosen abermals über den Fluss geworfen worden seien, hatte Coburg — wie erwähnt — dahin den Befehl geschickt, 6 Bataillone unter G. M. Baron Kerpen zur Unterstützung Clerfayt's auf Audenarde in Marsch zu setzen! Auch Wallmoden erhielt die Weisung, von Audenarde nach Thielt zu Clerfayt abzumarschiren (6. Juni)[1].

Clerfayt, der bereits am 6. mit einem Theil seiner Truppen (8 Bataillone, 6 Escadronen, der Rest war unter F. M. L. Sztaray bei Thielt zurückgeblieben) nach Hooglede vorgerückt war, vereinigte sich daselbst am 8. mit dem Reste dieser bei Thielt zurückgelassenen Truppen, während an demselben Tage Wallmoden bei Thielt und Hammerstein mit 7 Bataillonen, 8 Escadronen bei Dixmude stand und G. M. Kerpen Audenarde erreicht hatte; ausserdem waren 6—8.000 Engländer unter Moira im Begriffe, sich bei Ostende auszuschiffen.

Clerfayt hatte bereits für den 9. die Dispositionen zu einem Angriffe auf das französische Observationscorps hinausgegeben; da er aber später sich entschloss, doch noch vorher die von Kerpen herangeführten Verstärkungen abzuwarten, verschob er den anbefohlenen Angriff auf den 11.[2]). Hammerstein, der den abändernden Befehl nicht rechtzeitig erhalten hatte, griff infolgedessen am 9. allein an und musste sich trotz seiner anfänglich erzielten Vortheile wieder zurückziehen.

---

[1]) Der bisherige Posten von Hérrinnes kam nach Audenarde.

[2]) Napoleon: „Ordre-contreordre-désordre“.

Zur Unterstützung von Clerfayt's Angriff am 11. sollte Coburg von Tournay aus am 10. gegen Dottignies vorstossen [1]), und am 11. die Lys erreichen.

Pichegru kam diesen Plänen jedoch dadurch zuvor, dass er am 10. durch die Garnison von Lille (mit 2.500 Mann und 4 Geschützen) eine Demonstration gegen den G. M. Fröhlich bei Orchies unternehmen liess, die zur Folge hatte, das Coburg seinen geplanten Vorstoss sofort aufgab, während Pichegru an demselben Tage Clerfayt und Hammerstein in ihren Stellungen angriff; der Verlust von Roulers nöthigte Clerfayt, seine Stellung aufzugeben und in der Nacht in ein Lager bei Coolscamp zurückzugehen, Hammerstein besetzte Dixmude [2]).

Im Lager bei Coolscamp vereinigte sich Clerfayt mit den von Kerpen herangeführten Verstärkungen, so dass er daselbst am 11. über 18 österreichische und 3 Hessen-Darmstädter Bataillone, und über 14 österreichische und 4 Hessen-Darmstädter Escadronen, sonach über ungefähr 20.000 Mann verfügte.

Über Coburg's Befehl, abermals um jeden Preis einen Angriff zu versuchen, wobei Clerfayt im Falle eines unglücklichen Ausganges von jeder Verantwortung enthoben sein sollte, beschloss derselbe am 13. das mittlerweile bis Hooglede-Roulers vorgedrungene Observationscorps Souham's unter Mitwirkung Hammerstein's und Wallmoden's abermals concentrisch anzugreifen.

Souham, der vom Belagerungscorps vor Ypres durch 10.000 Mann verstärkt worden war, musste Roulers räumen; doch sah Clerfayt ein, dass er seine anfänglichen Erfolge wieder preisgeben müsse, wollte er nicht Gefahr laufen, am folgenden Tage von der feindlichen Übermacht geschlagen zu werden [3]).

Mit 5 Geschützen (6 eroberte Geschütze mussten wegen Mangel an Bespannung zurückgelassen werden) und 130 Gefangenen, die er dem Feinde abgenommen, trat er daher am Abend den Rückzug mit

---

[1]) York mit 12 Bataillonen, 7 Compagnien, 14 Escadronen am 10. nach St. Leger, Kaunitz mit 8 Bataillonen, 6 Compagnien, 24 Escadronen nach Warcoing; Demonstrationen gegen Templeuve und Cysoing; am 11. sollten York und Kaunitz Mouscron angreifen und gegen Courtrai vordringen. Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Coburg-Acte von 1794.

[2]) Clerfayt's Verluste an Truppen am 10. Juni: Todt: 1 Officier, 165 Mann; Verwundet: 8 Officiere, 357 Mann; Vermisst: 4 Officiere, 385 Mann. Österreichische Verluste am 6., 10. und 11. Juni bei Orchies: Todt: 6 Mann; Verwundet: 2 Officiere, 72 Mann; Vermisst: 2 Mann. Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Coburg-Acte von 1794.

[3]) Clerfayt's Verluste am 13. Juni im Gefechte von Hooglede: Todt: 4 Officiere, 125 Mann; Verwundet: 29 Officiere, 563 Mann; Vermisst: 2 Officiere, 179 Mann.

seinen Truppen über Coolscamp nach Thielt an (17. Juni), während Wallmoden und Hammerstein nach Brügge marschirten.

Auf die Nachricht von seinem linken Flügel, dass Jourdan am 16. abermals über die Sambre zurückgeschlagen worden sei, entschloss sich Coburg noch einmal, u. z. am 18. zur Rettung von Ypres, von Tournay mit 20 Bataillonen, 10 Compagnien und 24 Escadronen [1]) einen Vorstoss zu machen. Auf halbem Wege erfuhr er jedoch, dass Jourdan unglaublicher Weise an demselben Tage zum fünften Male die Sambre [2]) forcirt habe, Charleroi abermals belagere und bis Anderlues vorgedrungen sei [3]).

Coburg gab sein Vorhaben daher alsogleich auf, da er einsah, dass er sich nun endgültig gegen Jourdan wenden müsse, um sich der von dieser Seite drohenden Gefahr zu erwehren. Obwohl Coburg zu diesem Behufe nur 13 Bataillone, 10 Compagnien und 22 Escadronen österreichischer Truppen aus der Stellung vor Tournay abzog, so war York darüber doch sehr aufgebracht und drohte mit dem sofortigen Abzuge seiner Truppen. Nur sehr schwer gelang es ihm York, dessen Hauptaugenmerk conform den Directiven seiner Regierung auf die Deckung Hollands gerichtet war, von der unumgänglichen Nothwendigkeit dieser Operation zu überzeugen und York — der nunmehr das Obercommando des rechten Flügels der Verbündeten übernahm — zu bestimmen, wenigstens noch einige Tage, bis die Entscheidung an der Sambre gefallen sei, am linken Schelde-Ufer zu verharren.

Bevor ich die Darstellung der Operationen auf dem bis jetzt behandelten Theile des Kriegsschauplatzes fortsetzen kann, erscheint es daher wieder nöthig, in Kürze die Ereignisse anzuführen, welche sich unterdessen, hervorgerufen durch den Anmarsch der französischen Mosel-Armee, zwischen der Mosel und Maas abgespielt hatten.

---

[1]) In der Position von Tournay liess Coburg unter F. Z. M. Graf Kaunitz 4 Bataillone, 16 Compagnien, und 20 Escadronen österreichischer Truppen zurück, dann 16 Bataillone, 4 Compagnien und 32 Escadronen englischer und holländischer Truppen; der Abmarsch erfolgte am 18. nachmittags in zwei Colonnen, u. z: 1. Colonne Erzherzog Carl: 9 Bataillone, 6 Compagnien, 14 Escadronen nebst ½ Pionnier-Compagnie, 2 grosse und 2 kleine Laufbrücken; 2. Colonne York: 11 Bataillone, 4 Compagnien, 10 Escadronen mit der gleichen Anzahl technischer Truppen; die schwere Bagage und die Zelte wurden zurückgelassen. Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Coburg-Acte von 1794.

[2]) Auch hatte am Tage vorher Munitions-Mangel und eine in den Hauptwall geschossene Bresche den G. M. Salis in Ypres zur Capitulation gezwungen; doch war Coburg hierüber am 20. noch nicht in bestimmter Kenntnis.

[3]) Oranien's Meldung, schreibt Coburg an den Hofkriegsrath, „schlägt alle meine Hoffnungen darnieder, die ich mir darauf gemacht hatte, dass an der Sambre wenigstens für einige Zeit Ruhe gewonnen wäre". Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Coburg-Acte von 1794.

Vormarsch der französischen Mosel-Armee an die Sambre.

Nach Hoche's Absetzung vom Commando der Mosel-Armee (Jänner 1794)[1]) und dessen Gefangennahme zu Paris, war sein Commando an General Jourdan übertragen worden.

Derselbe befehligte ungefähr 60.000 Mann, die vom Westabfall der Vogesen bis zur Maas in ziemlich weitläufigen Winterquartieren vertheilt waren.

Bald nach Übernahme des Armee-Commandos erhielt Jourdan vom Wohlfahrts-Ausschuss den Befehl, ein Corps von 20.000 Mann von Longwy auf Arlon vorzuschicken, um eine eventuelle Fortsetzung der in Erfahrung gebrachten österreichischen Truppen-Verschiebung, von der Armee am Ober-Rhein zur Haupt-Armee in den Niederlanden, hintanzuhalten. Mit diesem Angriffe betraute Jourdan den General Hatry, der am 16. April den Vormarsch auf Arlon antrat. Der Ort war von F. M. L. Baron Beaulieu mit ungefähr 8.000 Mann besetzt. Am 16. gelang es Beaulieu, seine Stellung zu behaupten, am 17. aber musste er bereits, der Übermacht weichend, den Rückzug über Luxemburg antreten und bezog am 18. ein Lager bei Mersch, von wo er den General Welsch nach Ettelbrück detachirte.

Am 28. schon trat jedoch Beaulieu abermals den Vormarsch gegen Arlon an, überfiel am 30. die unter General Morlot daselbst stehenden französischen Truppen, warf sie auf Longwy zurück und besetzte wieder Arlon.

Um womöglich die Franzosen zu Detachirungen von ihren Truppen an der Sambre gegen die obere Maas zu verleiten, erhielt Beaulieu zu Anfang Mai den Befehl, eine Diversion gegen Bouillon zu unternehmen. Mit ungefähr 10.000 Mann marschirte er demnach am 14. Mai von Arlon gegen Bouillon ab, während General Moitelle ihn mit 3 Bataillonen und 4 Escadronen der Luxemburger Garnison in Arlon ablösen sollte. Am 19. Mai griff Beaulieu (mit 10 Bataillonen, 4 Escadronen) den vor Bouillon stehenden Feind (ungefähr 6.000 Mann) an, und schlug ihn mit grossen Verlusten zurück.

Jourdan hingegen hatte unterdessen den Befehl erhalten, mit den bei ihm eingetroffenen Verstärkungen der Rhein-Armee nach Namur vorzurücken; er liess daher an der Mosel den General Moreaux zurück und marschirte am 21. auf Arlon, welchen Ort General Moitelle räumen musste. Durch Jourdan's Anmarsch über Arlon sah Beaulieu sich genöthigt, seine Stellung bei Paliseuil aufzugeben; er verliess dieselbe am 22. Mai und wich in östlicher Richtung nach Gotréville (23. Mai) aus.

---

[1]) Siehe „Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine", XL. Band. Seite 462.

Als aber aus den einlangenden Nachrichten sich erkennen liess, dass Jourdan über Rochefort-Dinant, gegen Namur vorzudringen beabsichtige, schlug auch Beaulieu diese letztgenannte Richtung ein, erreichte am 24. Abends Marche und traf am 29. Mai über Assesse (26.) in Andoy, südöstlich von Namur ein.

Jourdan war unterdessen mit seiner Haupttruppe am 23. in Neufchateau eingetroffen, verdrängte am 26. das Detachement des holländischen Generals Rouse von Rochefort (dasselbe nahm seinen Rückzug auf Achène) und am 30. das bei Dinant gestandene österreichisch-holländische Detachement unter G. M. Riese.

Da Jourdan mittlerweile den abändernden Befehl erhalten hatte, statt auf Namur, gegen die mittlere Sambre vorzurücken, marschirte er nunmehr auf Beaumont, wo er am 3. Juni eintraf.

Beaulieu[1]) hatte ein Detachement von 3 Bataillonen und 4 Escadronen unter G. M. Zopf am rechten Maas-Ufer südlich von Namur zur Aufrechthaltung der Verbindung mit dem Luxemburgischen zurückgelassen; er selbst hatte sich bis Temploux (am linken Sambre-Ufer) ausgedehnt und das Detachement des G. M. Riese, wie an anderer Stelle zur Sprache gebracht, gegen Sombreffe vorgeschoben.

Vierter Sambre-Übergang der Franzosen am 12. Juni.

Erste Schlacht bei Fleurus am 16. Juni.

Jourdan verfügte nach seinem Eintreffen an der Sambre — wie erwähnt — über ungefähr 90.000 Mann; hievon bestimmte er 15.000 Mann unter Scherer zur Deckung der Sambre in der Linie Maubeuge-Thuin, 75.000 Mann hingegen stellte er zur Erneuerung der Offensive bereit.

Wohl einsehend, dass der grösste Theil seiner Truppen vor allen Dingen der Ruhe bedürfe, um die mangelhafte Verpflegung und Ausrüstung derselben zu ergänzen, verschob er die Wiederaufnahme seiner Offensive auf den 12 Juni[2]).

Während dieser Zeit hatte sich Oranien mit der Hauptkraft der Verbündeten wieder in die verschanzte Stellung bei Rouveroy zurückgezogen; gegen Charleroi vorgeschoben stand in Chapelle lez Herlaimont

---

[1]) In einem am 30. Mai von Beaulieu directe an den Kaiser erstatteten Berichte wird die Wichtigkeit des linken Flügels der Armee in den Niederlanden mit den prophetischen Worten hervorgehoben: „le salut de l'armée de Votre Majesté depends de sa gauche". Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Coburg-Acte von 1794.

[2]) Als militärisches Curiosum mag hier angeführt werden, dass die Franzosen in Maubeuge in der Zwischenzeit zu Recognoscirungszwecken wiederholt Luftballone aufsteigen liessen, deren sie sich auch in der Schlacht von Fleurus zu gleichen Zwecken, jedoch mit meist negativen Erfolgen bedienten.

G. M. Sebottendorf mit 2 Bataillonen, 4 Escadronen (nebst einigen Emigranten-Abtheilungen) und nördlich von Gosselies F. M. L. Quosdanovich mit 4 Bataillonen und 6 Escadronen. Beaulieu endlich, der den G. M. Zopf in Andoy südöstlich von Namur mit 4 Bataillonen und 6 Escadronen zurückgelassen hatte, war am 11. bei Temploux eingetroffen, von wo er den G. M. Riese gegen Lambusart vorschob [1]).

Eine Merkwürdigkeit bei diesen Operationen an der Sambre, die sich stets auf dem gleichen Terrain-Abschnitt abspielen, ist die, dass auf beiden Seiten wiederholt die vorhergegangenen Dispositionen zum Muster der folgenden genommen werden; auf Seite der Verbündeten lässt sich dies eher erklären, da sie ja bisher immer den Erfolg für sich hatten, während die Franzosen bei ihren Niederlagen, die beinahe immer den gleichen Fehlern entsprangen, stets allem Anderen eher die Schuld beimessen wollten, als der fehlerhaften Führung. (Siehe die Skizze zu Nr. 6.)

Analog den früheren Übergängen überschritten die Franzosen die Sambre auch am 12. Juni ohne wesentliche Störung; anstatt sich aber alsogleich darnach auf den, in weitgetrennten Gruppen stehenden, kaum halb so starken, Gegner zu werfen, und ihn aus dem Felde zu schlagen, konnte auch Jourdan sich nicht dem magnetischen Einflusse der Festung Charleroi entziehen, zu deren Belagerung er sogleich die Division Hatry (8.000 Mann) bestimmte, während er mit seinem Gros eine deckende Stellung in der Linie Lambusart-Gosselies-Courcelles mit gegen die Sambre zurückgezogenen Flanken bezog. Jourdan fühlte wohl — wenn auch zu spät — das Nachtheilige dieser Aufstellung, deren Rückzugslinien hinter den beiden Flügeln über die Brücken von Châtelet und Marchiennes führten und nachdem er den Verbündeten bis zum 16. Juni ungestörte Zeit zum Concentriren ihrer Angriffsstaffeln gelassen, beschloss er an diesem Tage auf seinen Gegner loszugehen und ihn zu schlagen.

Bei den Verbündeten war am 12. F. M. L. Quosdanovich auf Frasnes zurückgedrängt und auf die erste Nachricht vom erfolgten Sambre-Übergang G. M. Sebottendorf bei Chapelle lez Herlaimont durch 2 österreichische und 4 holländische Bataillone und 4 Escadronen verstärkt worden.

Oranien, von den gleichen Anschauungen geleitet wie am 3. Juni, liess noch um Mitternacht zum 13. seine Truppen aus dem Lager von Rouveroy aufbrechen, um wieder seinen Flankenmarsch über Nivelles, u. z. diesmal nach Marbais auszuführen. Zur Deckung desselben war das Detachement in Chapelle lez Herlaimont um ein

[1]) Beaulieu hatte (einschliesslich Riese) 7 österreichische und 5 holländische Bataillone, 12 österreichische und 4 holländische Escadronen.

weiteres Bataillon verstärkt und unter die Befehle des holländischen G. L. Graf von Wartensleben gestellt worden.

Am 14. war Oranien in Marbais (Beaulieu unterdessen am 12. bei Bothey) eingetroffen und benützte den 14. und 15. zur Recognoscirung der feindlichen Stellung, die an und für sich von Natur aus schon vortheilhaft, noch durch zahlreiche Verschanzungen verstärkt worden war.

Am 15. gab Oranien hierauf die Disposition für einen allgemeinen Angriff aus, welchen er gleichfalls am 16. durchführen wollte. Derselbe sollte in vier Colonnen wie folgt stattfinden: [1])

1. Colonne: Commandant F. M. L. Baron Beaulieu (eingetheilte Generale: F. M. L. Baron Werneck, G. M. Riese, Petrasch und Fürst Lichtenstein, holländischer G. M. Baron Horn). 9 österreichische und 5 holländische Bataillone, $18^{1}/_{4}$ österreichische und 4 holländische Escadronen nebst einigen leichten Truppen.

2. Colonne: Commandant F. M. L. Graf Latour (eingetheilte Generale: G. M. Welsch, Riesch, Fürst Reuss und holländischer General Baron Boetzlar). 7 österreichische, 2 holländische Bataillone 14 österreichische und 2 holländische Escadronen.

3. Colonne: F. M. L. Baron Quosdanovich (eingetheilter General: Baron Fink). $7^{1}/_{3}$ österreichische Bataillone, 12 österreichische Escadronen.

4. Colonne: Commandant holländischer G. L. Graf Wartensleben (eingetheilte Generale: G. M. Baron Sebottendorf, holländischer G. L. Baron van der Duyn und von Pfister). 5 österreichische, 4 holländische Bataillone, 6 österreichische und 6 holländische Escadronen, nebst Emigranten und leichten Truppen.

Die 1. Colonne hatte sich noch weiters zu gliedern, u. z.: *a*) in eine linke Colonne (F. M. L. Baron Beaulieu mit 7 Bataillonen 10 Escadronen), die am Hohenrücken auf Lambusart, und *b*) in eine rechte Colonne [2]) (F. M. L. Baron Werneck, $5^{1}/_{3}$ Bataillone, 12 Escadronen), die auf der Strasse von Sombreffe gegen Fleurus vorzurücken hatte, wo sich die Colonnen *a* und *b* vereinen und über Gilly directe gegen die französischen Brücken vorstossen sollten, während ein kleinerer Theil derselben über Ransart den Angriff der 2. Hauptcolonne zu unterstützen hatte. Dieser letzteren waren die Dörfer Heppignies und Wangenies, der 3. Colonne hingegen Gosselies als Directionsobjecte ihres Angriffes bezeichnet.

---

[1]) Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Feldacte von 1794.

[2]) Ausserdem eine schwache Seitenhut längs der Sambre.

Die 4. Colonne endlich sollte über Courcelles vorrücken und trachten, den erwarteten Rückzug des Feindes über Marchiennes zu stören.

Als Aufbruchsstunden aus den Rendezvous-Stellungen waren gegeben für: Colonne I*a*: 2 Uhr, I*b*: 2½ Uhr; Colonne II und IV 3 Uhr früh, während Colonne III sich erst um 5 Uhr früh in Bewegung setzen sollte.

Der Aufenthaltsort des Armee-Commandanten war bei der 1., eventuell bei der 2. Colonne angesagt.

Ein Nachtrag zum Armee-Commando-Befehl stellte ferner eine Verfolgung des geschlagenen Gegners durch die drei ersten Colonnen über die Sambre in Aussicht, „um ihn ausser Stande zu setzen, die Sambre zu passiren und für einige Zeit von dieser Seite mehr offensiv vorzugehen“.

Der Angriff der Verbündeten sollte daher mit ungefähr 40.000 Mann gegen eine in verschanzter Stellung befindliche Armee von mehr als 70.000 Mann erfolgen. Diese ausserordentliche Anforderung an die Tapferkeit der Soldaten wurde so schneidig erfüllt, dass der erste Schlachttag von Fleurus — der 16. Juni — in den Annalen der daran betheiligten Truppen stets als blutiger, aber dafür umso glänzenderer Ehrentag verzeichnet sein wird. Es sei mir daher gestattet, die Ereignisse dieses Tages näher zu erörtern.

Schwere und feuchte Nebel hüllten das Schlachtfeld beim Morgengrauen in undurchsichtige Schleier und verhinderten so den nöthigen Einklang zwischen den einzelnen Colonnen, indem sich die Schlacht in eine Reihe heftiger Partialgefechte auflöste, welche die Führer zumeist nur nach dem Knattern der Musketen und dem Donner der Geschütze beobachten konnten.

Beaulieu und Werneck hatten mit vieler Mühe sich des Höhenrückens von Lambusart-Fleurus bemächtigt, als die Franzosen hier mit Übermacht selbst zum Angriffe übergingen, Beaulieu aus Lambusart zurückwarfen und auch Fleurus wieder in Besitz nahmen, trotzdem die Cavallerie wiederholt versuchte, der bedrängten Infanterie Luft zu machen. Latour hatte sich mittlerweile wohl des Ortes Heppignies bemächtigt, hatte jedoch gleich Quosdanovich, der ebenfalls im Rencontregefecht mit dem Feinde zusammengestossen war, einen äusserst schweren Stand. Insbesondere die Lage der Colonne Quosdanovich erschien äusserst gefährlich, da die Franzosen schon bis Frasnes durchgebrochen waren und seine Flanke bedrohten; unter hartem Kampfe und mit einem Verlust von 4 Geschützen, gelang es ihm jedoch mit Aufbietung seiner letzten Kräfte, nördlich von Gosselies sich zu halten.

In diesem kritischen Augenblicke — schon schien der Tag für die Verbündeten verloren — setzte sich Allvintzy (dem bereits ein Pferd unterm Leib erschossen worden war) und Oranien an die Spitzen der zwei ersten Colonnen und führten mit klingendem Spiel die gewichenen Truppen abermals zum Angriff vor; diesem heldenmüthigen Ansturm konnten die Franzosen nicht Stand halten [1], sie räumten ihre Stellungen und traten den Rückzug an; nur bei Gosselies machten sie abermals mit grosser Tapferkeit durchgeführte Gegenangriffe, die von den Österreichern abgewiesen wurden.

Die drei ersten Colonnen der Verbündeten drängten dem Feinde bis an die Sambre nach und schon wurden hier die Dispositionen zum Übergang eingeleitet, als von der 4. Colonne die Alarmnachricht eintraf, dass sie geschlagen und zum Rückzug gezwungen worden sei.

Bei dieser Colonne hatten die Dinge bald nach den ersten Schüssen angefangen, eine üble Wendung zu nehmen:

Wartensleben hatte den G. L. van der Duyn (mit 2 Bataillonen, 6 Escadronen) zur Deckung seiner rechten Flanke auf Piéton dirigirt, während er mit seiner Hauptkraft (7 Bataillone, 6 Escadronen) über Trazegnies gegen Courcelles vorrückte; dieser Vorstoss traf auf den beinahe dreimal so starken französischen linken Flügel unter Kleber, der gleichfalls zum Angriffe übergegangen war.

Van der Duyn's schwache Colonne wurde gleich geworfen und auf Chapelle zurückgedrängt; Wartensleben wurde verwundet und musste gleich seinem Nachfolger im Commando, G. M. Sebottendorf, der durch einen Sturz mit dem Pferde kampfunfähig geworden war, vom Schlachtfeld getragen werden; Oberstlieutenant Neslinger trat endlich mit den Resten dieser Colonne den Rückzug nach Senneffe an, von wo General van der Duyn die Colonne bis Röulx zurückführte.

Der Unfall dieser schwachen Colonne [2]) hinderte die Verbündeten ihren glänzenden Sieg [3]), den sie in erster Linie Allvintzy's persönlichem Eingreifen (er erhielt hiefür das Grosskreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannt) und der bewundernswerten Tapferkeit ihrer so vorzüglichen Truppen zu danken hatten, weiter auszunützen; am 17. führte Oranien in steter Sorge um die Deckung von Mons, seine Truppen über Chapelle

[1]) Die Division Lefebvre soll sich bereits gänzlich verfeuert haben.

[2]) Kleber war bis Chapelle lez Herlaimont vorgedrungen, sah sich jedoch mit Rücksicht auf die Niederlage des Centrums und des rechten Flügels bemüssigt, noch in der Nacht bei Marchiennes auf's rechte Sambre-Ufer zurückzukehren.

[3]) Österreichische Verluste: Todt: 6 Officiere, 427 Mann; Verwundet: 47 Officiere, 1.281 Mann; Vermisst: 7 Officiere, 428 Mann; sonach ohne Letztere 1.761 Mann (ungefähr $4\frac{1}{2}\%$), ausserdem 4 Geschütze. Allvintzy gibt in seinem Berichte die Verluste der Franzosen mit 6—7.000 Mann und 20 Geschützen an (zu hoch gegriffen). Allvintzy erkrankte bald nach der Schlacht an einem hitzigen Fieber und musste das Commando niederlegen (bis 9. Juli).

abermals ins Lager von Rouveroy (18. Juni) zurück (in Gosselies blieben 2 Bataillone und 4 Escadronen unter Oberst Spiegel). Beaulieu wurde von ihm am 18. nach Namur zurückbeordert, um zwischen Sambre und Maas „dem Feinde Besorgnisse für seinen rechten Flügel“ zu machen.

Fünfter Sambre-Übergang der Franzosen am 18. Juni.

Zweite Schlacht bei Fleurus am 26. Juni.

St. Just, wüthend über die Niederlage vom 16. Juni, verlangte von Jourdan noch am Abende des Schlachttages die Köpfe jener Generale und Officiere, denen die Schuld an dem unglücklichen Ausgange des Kampfes zuzuschreiben sei und liess sich nur durch die Zusage, dass die Armee sofort wieder die Offensive ergreifen und durch einen Sieg ihre Niederlage rächen werde, davon abhalten, blutiges Gericht über die Generale abzuhalten.

Am 18. Juni schon vollführte demgemäss Jourdan, nach Heranziehung neuer Verstärkungen, seinen abermaligen Sambre-Übergang, Hatry schloss wieder Charleroi ein und begann sogleich mit der nochmaligen Belagerung; mit der Haupt-Armee nahm Jourdan, ohne nennenswerten Kampf, eine ganz ähnliche Stellung ein, wie nach seinem letzten Übergang (siehe die Skizze Nr. 7); Scherer war mit der gleichen Bestimmung wie damals am rechten Sambre-Ufer zurückgeblieben.

Die hartnäckige und consequente Erneuerung der französischen Versuche, die Sambre-Linie in ihre Gewalt zu bekommen, überzeugte endlich Coburg davon, dass dort die Entscheidung über das Schicksal des ganzen Feldzuges fallen müsse. Abermalige Rücksichten auf die verbündeten Engländer gestatteten Coburg, nur mit dem grössten Theil der bei Tournay befindlichen Österreicher, das ist mit 13 Bataillone, 10 Compagnien und 22 Escadronen [1]) an die Sambre abzurücken, während er den Rest derselben, ferner die Engländer, Hannoveraner, Holländer und Hessen, sowie die Armee-Abtheilung Clerfayt's unter York's Oberbefehl an seinem rechten Flügel zurücklassen musste.

Die mühsam gekittete Vereinigung der verbündeten Streitkräfte auf diesem Kriegsschauplatze, bekam dadurch den ersten Sprung, indem sich daraus nach kurzer Zeit eine völlige Abtrennung der einzelnen verbündeten Heeresgruppen nach Nationalitäten entwickelte, die sich sofort in separatistischen Sonderinteressen geltend machte.

Die erwähnten österreichischen Truppen, am 21. von Marquain bei Tournay in zwei Colonnen unter Erzherzog Carl und F. Z. M. Graf Kaunitz aufbrechend, erreichten in forcirten Märschen am 23. über Ath (34*km*) und Soignies (24*km*), Nivelles (28*km*) wo Coburg die Truppen am 24. rasten liess.

[1]) Nach dem Generalsbefehl vom 21. sollten 26 Escadronen abrücken.

Den Prinzen Friedrich von Oranien, der noch mit seinen Truppen bei le Câteau-Landrecies stand, beauftragte er, 2 Bataillone, 2 Escadronen nach Landrecies, 2 Bataillone nach le Quesnoy zu verlegen, dazwischen seine leichte Cavallerie mit 4 Escadronen zur Verbindung zu belassen, mit dem Reste von 8 Bataillonen aber über Bavay gleichfalls zur Armee-Abtheilung[1]) des Erbprinzen von Oranien zu stossen.

Beaulieu endlich erhielt Befehl, das Detachement des G. M. Zopf an sich zu ziehen und sich bei Gembloux bereitzustellen (19.).

Mit diesen zusammengerafften Streitkräften, das ist mit 58²/₃ Bataillonen, 10 Compagnien und 106 Escadronen[2]) beabsichtigte Coburg nach eingehenden Recognoscirungen am 25., den Feind am 26. Juni anzugreifen — um Charleroi zu entsetzen!

Dieses verhängnisvolle Zögern Coburg's hätte unglaublicherweise beinahe den Verbündeten noch genützt, da St. Just durch eine am 20. mit 40.000 Mann in westlicher Richtung unternommene gewaltsame Recognoscirung, wobei die Franzosen nur auf ein schwaches Detachement in Chapelle lez Herlaimont stiessen, das alsbald nach Röulx auswich, in seinem Glauben bestärkt wurde, Coburg befinde sich noch mit seinen Truppen bei Tournay und beabsichtige dort einen Hauptschlag gegen Pichegru zu unternehmen, weshalb St. Just bereits für den 24. die Absendung von 36.000 Mann unter Kleber nach Lille angeordnet hatte, ein Befehl, der jedoch zu Frankreichs Glück auf Jourdan's dringende Gegenvorstellungen aufgegeben wurde[3]).

Am 25. schon hatte Hatry die Batterien des Vertheidigers in Charleroi zum Schweigen gebracht und am selben Abende noch sah sich die 2.800 Mann starke Garnison unter Reyniac zur Übergabe gezwungen[4]); während die Garnison aus den Thoren der Festung hinauszog hörte man von Chapelle lez Herlaimont her die ersten Kanonenschüsse fallen, die den nahenden Entsatz verkünden sollten!

---

[1]) Bei dieser war F. M. L. Allvintzy am 20. an „inflammatorischem Fieber" erkrankt und musste nach Mons transportirt werden.

[2]) Der Gesammt-Gefechtsstand belief sich jedoch auf nicht einmal 50.000 Mann, da die holländischen Bataillone nur ungefähr 400 Mann, die holländischen Escadronen 80 Reiter zählten.

[3]) „St. Just wies anfänglich alle Vorstellungen Jourdan's brutal zurück. Da erklärte Jourdan offen heraus, dass er dem Befehle nicht gehorchen und die Frage an den Wohlfahrts-Ausschuss bringen werde. St. Just, der eben einen Artillerie-Officier hatte hinrichten lassen, weil seine Batterie nicht pünktlich zur geforderten Zeit schussfertig geworden war, war über die Widersetzlichkeit des Generals empört; ehe er jedoch einen Entschluss gefasst hatte, kam die Nachricht vom Abmarsche Coburg's nach Charleroi." Sybel: „Geschichte der Revolutionszeit, 1789—1795".

[4]) Der Commandant des Platzes hatte sich brieflich an Hatry gewendet, um Unterhandlungen anzuknüpfen. St. Just riss das Schreiben an sich und gab es uneröffnet dem Parlamentär mit den Worten zurück: „C'est la place, que nous voulons et non un chiffon de papier".

Auf Grund der eingelangten Nachrichten die Verbündeten irrthümlicherweise für stärker haltend, beschloss Jourdan den voraussichtlichen Angriff derselben in seiner dermaligen Stellung zu erwarten, da ihm durch die Übergabe von Charleroi nunmehr selbst für den schlechtesten Fall günstigere Rückzugsverhältnisse zu Gebote standen. Die nun frei gewordene Division Hatry nahm er als Reserve auf seinen rechten Flügel vor, während er seinen linken noch durch Scherer's Brigade Daurier verstärkte. Mehr als 80.000 Mann standen Jourdan sonach zur Abwehr in seinen vortheilhaften und verschanzten Stellungen zur Verfügung.

Gleich seinem Gegner traf auch Coburg für den 26. fast analoge Dispositionen, wie sie Oranien für den 16. ausgegeben hatte.

Auch er beschloss, in fünf Haupt-Colonnen den Gegner gleichzeitig in der Front und an beiden Flanken anzugreifen, jeder einzelnen Colonne analoge Directiven wie für den 16. ertheilend.

Nur die Zusammensetzung der Colonnen wies einige Unterschiede auf, u. z. wie folgt:

Colonne I unter dem Oberbefehl des Erbprinzen von Oranien (eingetheilte Generale: holländischer G. d. C. Prinz Friedrich von Oranien, holländischer G. d. I. Fürst Waldeck, holländische G. M. Buzzelaer und Van der Duyn, F. M. L. Graf Latour, G. M. Fürst Reuss, Baron Riesch und Graf Baillet), ursprünglich 24 Bataillone, 32 Escadronen Österreicher und Holländer, nebst 32 Reserve-Geschützen; wovon sie jedoch später drei österreichische Grenadier-Bataillone an die

Colonne II unter F. M. L. Quosdanovich (G. M. Bajalich) abgab; diese hatte ursprünglich eine Stärke von 7⅓ Bataillonen, 16 Escadronen Österreicher mit 14 Reserve-Geschützen.

Colonne III: F. Z. M. Graf Kaunitz (F. M. L. Baron Brugglach und Otto, G. M. Prinz Lothringen, Kempf und Finke), 8 Bataillone, 18 Escadronen Österreicher mit 17 Reserve-Geschützen.

Colonne IV: Erzherzog Carl (F. M. L. Baron Werneck, G. M. Baron Kienmayer und Kaim), 7 Bataillone, 4 Compagnien, 16 Escadronen, nebst 18 Reserve-Geschützen; und

Colonne V: F. M. L. Baron Beaulieu (F. M. L. Baron Schmerzing, G. M. von Montfrault, von Welsch, von Zopf), 11⅔ Bataillone [1]), 6 Compagnien, 23 Escadronen und 25 Reserve-Geschütze.

Wie man sieht, hatte Coburg die Holländer bei einer — der Angriffs-Colonne am rechten Flügel — concentrirt und hatte gerade diese Colonne mit Rücksicht auf den letzthin erlittenen Unfall bedeutend verstärkt.

---

[1]) 2 Bataillone waren am Schlachtfelde nicht eingetroffen.

Bei der hervorragenden Wichtigkeit der sich hieraus abspielenden Kämpfe erscheint es nothwendig, dieselben etwas eingehender zu besprechen:

Oranien, welcher dispositionsgemäss den Feind aus Courcelles, Forchies und dem Walde von Monceau vertreiben und dessen Rückzugslinien über Landelies und Marchiennes unterbrechen sollte, hatte am 25. die, wie sich später zeigte, irrige Nachricht erhalten, dass der Feind Fontaine l'Evêque geräumt habe. Da er hieraus schloss, dass derselbe wahrscheinlich mit den von hier abgezogenen Truppen seine Stellung bei Gosselies verstärken wollte, so sendete der Erbprinz drei österreichische Grenadier-Bataillone als Unterstützung zu F. M. L. Quosdanovich ab.

Für den Angriff am 26. hatte Oranien seine Truppen wie folgt verwendet[1]: 3 österreichische und 4 holländische Bataillone (4.040 Feuergewehre) nebst 4 österreichischen und 8 holländischen Escadronen unter dem holländischen G. d. C. Prinzen Friedrich von Oranien waren über Fontaine l'Evêque bis auf die Höhen von Landelies am äussersten linken Flügel des Feindes vorgerückt, wo ihr Angriff zum Stehen kam. Durch einen Gegenstoss Daurier's ins Wanken gebracht, wurde Prinz Friedrich durch die ihm zugekommene Nachricht von der Übergabe von Charleroi veranlasst, den Rückzug auf die Höhe östlich von Anderlues anzutreten, wo er um 3 Uhr nachmittags erneuert Stellung nahm. Unterdessen hatte Oranien's Hauptkraft, 4 österreichische und 10 holländische Bataillone (5.272 Feuergewehre), nebst 8 österreichischen und 8 holländischen Escadronen (1.854 Reiter), unter dem holländischen G. d. C. Fürsten von Waldeck, Trazegnies und Forchies angegriffen und den Feind allerorten bis an und selbst über die Sambre zurückgedrängt und war um 9 Uhr vormittags bereits auf den Höhen vor Marchiennes angelangt. (G. M. Riesch hatte während dieser Vorrückung mit einigen leichten Truppen die Verbindung zwischen diesen beiden Colonnen aufrecht erhalten.) Nachdem die übrigen Haupt-Colonnen um diese Zeit jedoch noch weit entfernt waren, beschränkte sich Oranien in der Folge auf einen hinhaltenden Geschützkampf.

Nachmittags 2 Uhr ging Kleber jedoch auf diesem Flügel zum Gegenangriffe über, warf Oranien aus dem Walde von Monceau und schliesslich bis auf die Höhe von Forchies zurück, woselbst Oranien gegen 5 Uhr nachmittags einen Befehl Coburg's erhielt: das Gefecht abzubrechen, da Charleroi bereits gefallen sei und den Rückzug nach Haine anzutreten.

Quosdanovich griff am Morgen des 26. Frasnes an. Der Feind machte von Mellet und Thiméon aus einen vergeblichen Gegenstoss.

---

[1]) K. und k. Kriegs-Archiv. Coburg-Acte von 1794.

Quosdanovich nahm Mellet, griff darauf den in der Ebene vor Gosselies aufmarschirten Feind an und brachte denselben zum Weichen. In eben dem Momente als Quosdanovich sich anschickte, die weitere Vorrückung auf Gosselies aufzunehmen, traf auch bei ihm Coburg's Befehl zum Rückzug ein, den er, gleichfalls vom Feinde nur wenig belästigt, nach Quatrebras durchführte.

Auch Kaunitz debutirte mit siegreichen Erfolgen, indem er sich Championet's verschanzter Stellung vorwärts Heppignies bemächtigt und daselbst einen Gegenstoss Jourdan's mit Truppen der Division Kleber und der Reserve-Cavallerie unter Dubois, Dank dem hervorragend schneidigen Eingreifen der kaiserlichen Reiter unter Prinz Carl von Lothringen, standhaft ausgehalten hatte. Erst über directen Befehl Coburg's räumte er die eroberten Positionen und trat den Rückzug auf Marbais an.

Erzherzog Carl eröffnete, sobald sich das Eingreifen Beaulieu's am linken Flügel fühlbar gemacht hatte, um 5½ Uhr früh den Angriff auf Lefebvre's Stellung bei Fleurus, welcher er sich nach heftigem Ringen ungefähr um 8 Uhr früh bemächtigte. Erzherzog Carl erkannte nun sofort die Wichtigkeit des Angriffes, welchen Beaulieu gegen den äussersten rechten Flügel Jourdan's bei Lambusart zu führen hatte, und in der Absicht, Beaulieu Luft zu machen, wendete er sich nach der Einnahme von Fleurus ungefähr um 10 Uhr vormittags in südwestlicher Richtung gegen die Cense Campinaire (einen am Waldrand 1.500 Schritt westlich von Lambusart gelegenen Meierhof), durch diesen kühnen Vorstoss die ganze Aufmerksamkeit des Feindes auf sich lenkend. Dreimal hintereinander stürmten Carl's Truppen heldenmüthig mit klingendem Spiel den Meierhof, ebenso oft wurden sie von den tapferen Gegnern zurückgewiesen; nichtsdestoweniger hatte Carl schon jetzt damit seinen Zweck zum Theil erreicht, indem er Beaulieu's Vorgehen erleichtert hatte, so dass es diesem unterdessen gelungen war, Lambusart zu nehmen.

Was Beaulieu's Angriff betrifft, so hatte er seine Truppen [1] hiezu in drei Colonnen gegliedert:

5⅔ Bataillone, 3 Compagnien, 10 Escadronen standen unter seinen speciellen Befehlen;

3 Bataillone, 3 Compagnien, 10 Escadronen unter F. M. L. Schmerzing, und

2 Bataillone, 4 Compagnien, 3¼ Escadronen unter G. M. Zopf;

überdies beorderte Beaulieu den Oberst Walsch, mit einem Detachement der Garnison von Namur am rechten Sambre-Ufer vorzurücken, die feindlichen Posten von Floreffe zu verdrängen und sich womöglich der Brücke von Tamines zu bemächtigen.

[1] 2 weitere hiezu bestimmte Bataillone waren nicht eingetroffen.

Um 3 Uhr früh begann Beaulieu seinen Angriff gegen die Vortruppen Marceau's bei Velaine, konnte jedoch nur mühsam Schritt für Schritt dem Gegner das Terrain abgewinnen, so dass er erst um 11 Uhr vormittags die Waldparcelle südöstlich von Lambusart in seine Gewalt bekam. Unaufhaltsam drang Beaulieu nunmehr gegen die verschanzte französische Hauptstellung bei Lambusart vor, welche, wesentlich unterstützt durch Carl's bisherige Angriffe, mit stürmender Hand erobert wurde [1]). Vergebens versuchte Jourdan durch Einsetzen der Division Hatry an seinem rechten Flügel, den Österreichern in einem mit grosser Bravour wiederholten Ansturme Lambusart wieder zu entreissen — er wurde abgewiesen und wandte sich zum Rückzuge.

Eben schickte sich Erzherzog Carl im Vereine mit Beaulieu an, zum viertenmale gegen den von den Franzosen noch immer mit ebensoviel Muth als Ausdauer vertheidigten Meierhof der Cense Campinaire vorzugehen, als auch hier Coburg's Befehl eintraf, den Kampf abzubrechen, nachdem Charleroi bereits gefallen, und den Rückzug anzutreten, welchen Erzherzog Carl auf Marbais, Beaulieu gegen Gembloux durchführte.

Wie die gegenwärtige Darstellung der Kämpfe am 26. ersehen lässt, waren sonach die Chancen am Nachmittag noch immer günstig für Coburg gestanden; ein energischer Stoss noch und auch der zweite Schlachttag von Fleurus wäre siegreich gewonnen worden!

Da erhielt Coburg im entscheidenden Moment die unglückselige Nachricht von der Übergabe von Charleroi [2]), die derart lähmend auf seine geistige Spannkraft einwirkte, dass er völlig übersah, dass der ganze Zweck seiner Operationen nicht der Entsatz der 2.000 Mann starken Besatzung von Charleroi, sondern die Zertrümmerung von Jourdan's Armee sein musste, die soeben ihre letzten Kraftanstrengungen

---

[1]) 20 Geschütze fielen hiebei in seine Hände, doch konnte wegen Bespannungsmangel nur eines weggeführt werden.

[2]) Aus einer biographischen Skizze über Feldmarschall Radetzky, der damals als Oberlieutenant im 2. Cürassier-Regiment Graf Caramelli Ordonnanz-Officier bei Beaulieu war, ist vielfach die Mittheilung in spätere Biographien des Feldmarschalls etc. aufgenommen worden, dass Radetzky anlässlich eines Patrullerittes, bei dem er zweimal die Sambre durchschwimmen musste und zwei Kopfhiebe erhalten habe, die Übergabe Charleroi's constatirt und ins Hauptquartier gemeldet hätte.

In seinen eigenhändig geschriebenen Memoiren („Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs". Neue Folge. 1. Band. Wien 1887) erwähnt der Feldmarschall nichts von diesem Ritte, sondern erwähnt bezüglich dieses Falles: „ihre (Latour und Beaulieu's) Patrullen gelangten bis an die Sambre und überzeugten sich von der Übergabe Charleroi's an den Feind".

In den Relationen über die Schlacht konnte ich, soweit ich das Archivmaterial bis jetzt durchgesehen, keine Bestätigung der erstangeführten Angaben finden. Erzherzog Carl gibt an, Coburg habe durch Gefangene die Übergabe des Platzes erfahren.

gemacht hatte, um ihre Positionen am linken Sambre-Ufer — den Fluss unmittelbar im Rücken — zu halten! Ein glücklicher Gedanke Coburg's in diesem Augenblicke, und die Tapferkeit der österreichischen Truppen hätte ihm den Sieg verbürgt! Allein Coburg und seine nächste Umgebung hatte den Muth sinken lassen; er hielt alles verloren und befahl das Abbrechen des Kampfes [1]) und den Rückzug [2]), trotz der Vorstellungen des Erzherzogs Carl [3]), dass „ja Charleroi im Falle einer glücklichen Wendung der Schlacht baldigst fallen müsse, da es unmöglich in der Eile hinreichend mit Lebensmitteln und Munition versehen worden sein konnte".

Coburg's Verschulden an diesem Tage suchten später Österreichs Gegner durch die tendenziöse Behauptung zu erklären, er habe seinen verhängnisvollen Entschluss nur deshalb gefasst, weil er schon damals den Befehl gehabt habe, den Kampf lediglich in der Absicht zu führen, die Niederlande möglichst ohne Verlust zu räumen.

Coburg's Streitkräfte hatten, wie erwähnt, ihren Rückzug von der Sambre noch am 26. in drei divergirenden Richtungen angetreten und denselben am 27. und 28. langsam fortgesetzt: Oranien mit den Truppen der I. Colonne gegen Soignies, Coburg mit denen der II., III. und IV. Colonne auf Braine l'Alleud, Beaulieu mit der V. Colonne auf Gembloux. Bei Mons sammelte G. M. Davidovich die Detachements von Bettignies und Erquelines, sowie das des G. M. Graf Haddik (von le Quesnoy).

Jourdan hingegen hatte von Carnot — mit Rücksicht auf dessen beabsichtigten Schlag gegen die Engländer — den Befehl erhalten, „eine grosse Operation weder in östlicher noch in westlicher Richtung zu unternehmen, sondern sich vollständig auf Coburg's System der kleinen Colonnen und des sachten Zurückgehens einzulassen" [4]). Infolgedessen wandte sich Jourdan mit drei Divisionen seines rechten Flügels: Championet, Hatry und Mayer gegen Gembloux; Morlot sollte Coburg auf Genappe folgen und Kleber mit seiner Division, dann jener Scherer, Ferrand und Lefebvre,

---

[1]) Nach dem mehrerwähnten Manuscript über Erzherzog Carl von Oberstlieutenant Angeli.

[2]) Die Verluste der Verbündeten an diesem Tage betrugen ungefähr 1.500 Mann, jene der Franzosen dürften die gleiche Höhe erreicht haben.

[3]) Erzherzog Carl äusserte sich später über die Schlacht wie folgt: „Vielleicht war der Entschluss ein übereilter. Ein neuerdings unternommener Angriff auf das Centrum der feindlichen Position konnte den Gewinn der Schlacht und die Wiedereroberung Charleroi's herbeiführen. Man beging einen Fehler, indem man die halbkreisförmige Stellung des Feindes umfassen wollte und ihn auf allen Punkten seines Umkreises angriff, anstatt die Kraft auf einen einzigen Punkt zu concentriren und den Feind auf den anderen blos zu beschäftigen".

[4]) Sybel: „Geschichte der Revolutionszeit 1789—1795". III. Band.

sowie der Cavallerie-Reserve Dubois gegen Oranien, beziehungsweise Davidovich nach Mons vorrücken. (Siehe die Skizze Nr. 8.)

Die französische Heeresleitung trifft daher mit Recht hier der Vorwurf, die strategischen Fehler ihrer Gegner durch noch ärgere Fehlgriffe paralysirt zu haben.

Rückzug des rechten Flügels der Verbündeten über die Schelde.

Nach dem Abmarsche Coburg's mit 13 Bataillonen, 10 Compagnien und 22 Escadronen österreichischer Truppen von der Schelde an die Sambre waren die Truppen des rechten Flügels der Verbündeten wie folgt gruppirt:

Bei Denain: F. M. L. Lilien mit 4 Bataillonen, 6 Compagnien und 10 Escadronen.

Bei Orchies: G. M. Kray mit 4 Bataillonen, 2 Compagnien und 2 Escadronen.

Bei Tournay waren 14 Compagnien und 10 Escadronen Österreicher zurückgeblieben; nachdem ferner die daselbst gestandenen 8 Bataillone und 4 Escadronen Holländer unter dem holländischen G. L. Prinzen von Hessen-Darmstadt zu Clerfayt abgesendet worden waren, verfügte York in und unmittelbar bei Tournay über ungefähr 18 Bataillone und 50 Escadronen.

Endlich stand noch Clerfayt mit 25 Bataillonen und 20 Escadronen bei Thielt; Wallmoden und Moira (seit 20. Juni) bei Brügge. Verbindungsposten in Audenarde, Hérinnes etc.

Pichegru seinerseits hatte alsbald nach dem Falle von Ypres die Offensive wieder aufgenommen. Michaud liess er zur Beobachtung der Seeplätze an der Küste, Moreau sandte er auf Brügge, während er selbst mit seinem Gros in der Richtung auf Gent am 20. bis Wacken (südlich von Thielt) vorgerückt war. (Siehe die Skizze Nr. 8.)

Clerfayt, dessen Rückzugslinie über Deynze hiedurch bedroht schien, räumte seine Stellung in der Nacht zum 22. und zog sich auf Deynze (linkes Lys-Ufer!) zurück. Bevor jedoch Clerfayt, der in der Nacht zum 23. daselbst den Uferwechsel durchführen wollte, denselben vollzogen hatte, griff Pichegru zeitlich früh seine Nachhut bei Deynze und gleichzeitig seine linke Seiten-Colonne unter Wangenheim bei Zulte an. Da zu allem Unglück noch eine Pontonbrücke zu früh abgebrochen worden war, konnte Clerfayt seinen misslichen Rückzug nur unter erheblichen Verlusten (besonders auf Seite der Hannoveraner) nach Gent durchführen.

Am 24. Juni zog sich hierauf auch Wallmoden von Brügge hinter den Genter Canal (sein rechter Flügel bei Sas van Gent) zurück;

gleichzeitig erfolgte ein starker französischer Angriff gegen Clerfayt bei Gent auf beiden Ufern der Lys, der jedoch abgewiesen wurde.

York befürchtete nunmehr — was auch thatsächlich Pichegru's Absicht war — einen Übergang der Franzosen bei Audenarde, weshalb er am 24., nach Zurücklassung von 4 Bataillonen und 4 Escadronen in Tournay, gleichfalls den Rückzug antrat und bei Reinaix, südlich von Audenarde Stellung nahm.

Kray und Lilien hatten den Befehl erhalten, die Garnison von Condé, beziehungsweise Valenciennes zu verstärken, den Rest ihrer Truppen führte Kray als fliegendes Corps bei Maulde über die Schelde.

Bei Audenarde kam es sodann am 27. und an den folgenden Tagen zu Gefechten zwischen Pichegru und den dort postirten Hannoveranern, die ihm den Übergang streitig machten. Pichegru beabsichtigte, sobald sein Übergang bei Audenarde gelungen gewesen wäre, Clerfayt zu isoliren, sich mit Übermacht auf York zu werfen, ihn zu schlagen und sodann seine Vereinigung mit Jourdan auszuführen. Allein der glühende Hass gegen die Engländer, welcher alle Mitglieder des Convents befangen hielt, vereitelte diesen ganz richtig gedachten Operationsplan Pichegru's, indem derselbe um diese Zeit den ebenso unerwarteten als fehlerhaften Befehl erhielt, sich zunächst der Insel Walcheren, dann der Plätze Nieuport und Ostende zu bemächtigen[1]) und Holland zu insurgiren.

Durch diesen ihm anbefohlenen Abmarsch nach Norden war Pichegru genöthigt, den grössten strategischen Fehler des ganzen Feldzuges zu begehen. Hätte Coburg dieses für die verbündeten Waffen so günstige Ereignis auszunützen vermocht, und an der Schelde nur ganz untergeordnete Kräfte zurücklassend, Alles andere gegen Jourdan in Thätigkeit gesetzt, so hätte es ihm aller Wahrscheinlichkeit nach noch immer gelingen können, Jourdan nicht nur abermals über die Sambre zurückzuwerfen, sondern ihn auch endgiltig aus dem Felde zu schlagen; eine Operation, die jedoch bei den kürzlich zum Ausdruck gekommenen separatistischen Interessen unter den Verbündeten, bereits zur absoluten Unmöglichkeit geworden war.

Pichegru, die erhaltenen Weisungen ausführend, gab die weiteren Angriffe auf Audenarde auf, übersetzte bei Deynze wieder die Lys und marschirte auf Brügge, wo er am 1. Juli eintraf, nachdem Moreau die Stadt schon seit dem 29. Juni besetzt hatte. Seine Vorhut bemächtigte sich ohne Kampf der Stadt Ostende, deren schwache englische Garnison zu Schiff die Stadt verlassen hatte, worauf er die Division Moreau zur Belagerung von Nieuport befehligte.

---

[1]) Da Carnot abermals den Plan einer Invasion Englands in's Auge gefasst hatte.

Dritter Abschnitt: Trennung der Verbündeten. Excentrischer Rückzug derselben an die Maas.

Die Conferenz von Braine l'Alleud.

Rückzug der Verbündeten hinter die Dyle.

Nach den soeben geschilderten Ereignissen hatten die beiderseitigen Truppen zu Ende Juni die in der Skizze Nr. 8 ersichtliche Aufstellung inne.

Die Situation musste für beide Theile gefahrdrohend erscheinen, sobald Einer derselben es verstand, sie auszunützen und den Anderen in der entscheidenden Richtung mit Überlegenheit angriff. Coburg hatte behufs Feststellung des einzuhaltenden Operationsplanes York und Oranien zu einer Conferenz auf den 1. Juli in sein Hauptquartier nach Braine l'Alleud berufen, an welcher Conferenz sowohl Erherzog Carl als der Generalstabs-Chef der Armee, G. d. C. Prinz Waldeck und andere Generale theilnahmen.

Der erste Fragepunkt der hiebei zur Erörterung kam, war von York und Oranien aufgeworfen und lautete dahin: „welche Absichten der Kaiser bezüglich der Niederlande hege, ob er sie festhalten oder verlassen wolle?" Diese Frage wurde dahin beantwortet: dass sowohl Erzherzog Carl als auch die übrigen Generale mit ihrem Ehrenworte verbürgten, keinen Befehl zur Räumung der Niederlande zu haben und dass sie sich daher verpflichtet sähen, dieselben bis aufs äusserste zu vertheidigen [1]).

Als zweiter Punkt kam ein vom Generalstabs-Chef G. d. C. Prinz Waldeck entworfener Operationsplan zur Festhaltung der Niederlande zur Erörterung. Nach demselben sollte der rechte Flügel der Verbündeten, gedeckt durch die vier eroberten feindlichen Festungen und ein bei Mons aufgestelltes Truppencorps die Schelde vertheidigen, der linke Flügel Namur decken, die Haupt-Armee hingegen in einer Stellung vor Marbais eine Schlacht annehmen.

Über Coburg's Ersuchen übernahm York den Oberbefehl über den rechten Flügel der Verbündeten unter der Bedingung, dass daselbst alle englischen und in englischem Solde stehenden Truppen zusammengezogen würden; im Übrigen stimmte man allseits Waldeck's Operationsplan zu.

---

[1]) „Sur quoi Monseigneur l'Archiduc Charles et les generaux engagent leur parole d'honneur, qu'ils n'ont aucun ordre de Sa Majesté de quitter les Pays bas ou de faire une retraite precipitée, et que par consequent ils se sentent en honnêtes gens obligés à defendre le pays aussi longtemps, que les forces humaines le permettront et à toute extremité." Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Feld-Acte von 1794.

Ich habe den Wortlaut dieses Protokoll-Punktes absichtlich angeführt, um die zahlreichen gegentheiligen Behauptungen, wonach Coburg bereits den Befehl gehabt habe, die Niederlande ohne Schwertstreich zu räumen, zu entkräften.

Im dritten Punkte endlich musste noch Coburg über Oranien's Aufforderung für den Fall eines Rückzuges eine hinreichende Besetzung für Maastricht in Aussicht stellen.

Wie schon aus den vorhergegangenen Operationen an der Sambre ersichtlich, hatte Waldeck ein grosses Gewicht hiebei auf die Festhaltung von Mons für die Behauptung der Schelde-Linie gelegt; war Mons gefallen, so war die Schelde nicht mehr zu halten.

Kaum war nun das Protokoll zu Braine l'Alleud geschlossen, so lief in Coburg's Hauptquartier auch schon die Alarm-Nachricht ein, dass an demselben Tage Jourdan's linker Flügel in mehreren Colonnen gegen Mons und Röulx vorgerückt sei, Oranien und F. M. L. Latour auf Braine le Comte zurückgedrängt habe, während G. M. Davidovich, auf allen Seiten von Feinden umrungen, sich nur mit knapper Noth gegen Soignies habe durchschlagen können. Auch Beaulieu, zu dessen Unterstützung F. M. L. Quosdanovich bereits gegen Gembloux vorgerückt war, hatte Gefechte mit Jourdan's rechtem Flügel zu bestehen gehabt und die Meldung erstattet, er fürchte ein Vordringen Jourdan's gegen Namur.

Coburg musste einsehen, dass er unter diesen geänderten Verhältnissen nicht mehr daran denken könne, die Schelde-Linie zu behaupten. Er führte zunächst am 2. Juli den Rest seiner Haupt-Armee in ein neues Lager bei Mont St. Jean (Hauptquartier Waterloo nördlich davon) und gab die Befehle für den Rückzug seines rechten Flügels.

Diese vollziehend, gingen Wallmoden, Clerfayt, York und Kray am 3. hinter die Dendre-Linie, und als in einem neuen Kriegsrathe am 5. Juli der Beschluss gefasst wurde, dass die Armee der Verbündeten hinter der Dyle in der Linie Antwerpen, Löwen und Namur Stellung nehmen solle, setzten sie ihren Rückzug über Termonde und Brüssel auf Lierre, Mecheln und Löwen fort. (Das Detail des Rückzuges ist aus der Skizze Nr. 8 ersichtlich.)

Um ein Vorrücken des Feindes am rechten Maas-Ufer zu verhindern, wurde General Melas von Bastogne an die Ourthe beordert, an welcher er am 5. bei Durbuy eintraf und Verbindungsposten gegen Huy vorschob, welchen Punkt G. M. Riese mit 3 Bataillonen und 3 Escadronen deckte.

Pichegru war noch am 3. nach Zurücklassung der Divisionen Michaud und Moreau den Verbündeten an die Schelde gefolgt und hatte Gent besetzt; im Centrum der Franzosen waren die Divisionen Scherer und Ferrand einerseits und die Division Osten andererseits zur Belagerung der vier, von den Österreichern besetzten Festungen: Condé, Valenciennes, le Quesnoy und Landrecies bestimmt worden.

Coburg musste naturgemäss starke Besorgnisse um die Sicherheit seines linken Flügels hegen, da die bisherige Stellung mit der Haupt-

kraft bei Braine l'Alleud seine Verbindungen in bedenklicher Weise Preis gab; er marschirte demnach am 6. Juli von Mont St. Jean, unter dem Schutze bei Genappe und Nivelles zurückgelassener Sicherungstruppen nach Corbais, während an demselben Tage Oranien von Tubize her in Mont St. Jean eintraf.

Kaum hatte Coburg diesen Flankenmarsch angetreten, so erfolgte ein heftiger Angriff Jourdan's (mit ungefähr 30.000 Mann) gegen Coburg's linken Flügel (unter Quosdanovich, Beaulieu und Zopf), sowie gegen die bei Nivelles und Genappe aufgestellten Sicherungstruppen. Die letzteren wurden von übermächtigen feindlichen Kräften (die Divisionen Kleber und Lefebvre, ferner die Cavallerie-Reserve unter Dubois waren von Röulx gleichfalls nach Mont St. Jean eingeschwenkt) zurückgedrängt, indess Coburg's hartbedrohter linker Flügel, unterstützt durch 3 Bataillone Infanterie und ein Chevauxlegers-Regiment an diesem Tage seine Stellungen noch mühsam behauptete.

Als jedoch am 7. der Feind seine Angriffe gegen Beaulieu mit gleicher Heftigkeit erneuerte, konnte dieser sich nicht länger halten und musste auf Hottomont zurück. Coburg's Lage war dadurch noch misslicher geworden, als sie es bisher schon war und er beschloss daher am 8. durch einen Nachtmarsch auf Tirlemont sich derselben zu entziehen, mit der gleichzeitigen Absicht, hiedurch seine Magazine in Mecheln zu decken. Beaulieu beorderte er auf Lüttich (G. M. Zopf als Verbindungposten nach St. Trond), während Oranien, der in der Nacht zum 8. auf Wawre abmarschirt war, seinen Rückzug auf Löwen und Mecheln fortsetzen sollte.

Aus Namur wurden noch am 8. 1.134 Mann und 19 schwere Geschütze herausgezogen und die Befestigungen mit einem unbedeutenden Besatzungs-Detachement ihrem Schicksal überlassen.

Pichegru und Jourdan, welche vom Convent den Befehl erhalten hatten, bis zur Wiedereinnahme der vier französischen Festungen sich jeder grösseren Offensivoperation zu enthalten, folgten nur zögernd und lässig den rückgängigen Bewegungen der Verbündeten.

Pichegru marschirte über Alost auf Brüssel, wo er am 10. Juli gleichzeitig mit Jourdan's linkem Flügel unter Kleber eintraf, indess Jourdan mit seiner Hauptkraft Coburg in der Richtung auf Jodoigne gefolgt war.

Wie hieraus zu ersehen, waren sonach die zwei bisher getrennten Gruppen der französischen Streitkräfte in unmittelbare Verbindung getreten; während umgekehrt die Streitkräfte der Verbündeten sich in bedenklicher Weise zu spalten begonnen hatten.

Der rechte Flügel derselben, die sogenannte „combinirte Armee", aus den englischen und im englischen Solde befindlichen deutschen Truppen (Hannoveranern und Hessen) bestehend, hatte hinter der

Rupel bei Contich-Lierre Stellung genommen; die österreichische Haupt-Armee [1]), zu welcher auch Clerfayt eingerückt war, stand von

[1]) Ordre de bataille und Dislocation der Haupt-Armee de dato Tirlemont, 10. Juli 1794.

Posten	Feldzeug-meister	Feldmarschall-Lieutenants	Generalmajore	Bataillone	Compagnien	Escadronen
Haupt-Armee	Erzherzog Carl und Kinsky	Beaulieu	Kaim	6	.	.
			Fröhlich	4	.	.
		Brugglach	Montfrault	4	.	.
			Bajalich	4	.	.
		Schmerzing	Ott	.	.	14
			Prinz Carl von Lothringen	.	.	12
			Barco	.	.	14
	Clerfayt und Allvintzy	Quosdanovich	Kovachevich	4	.	.
			Gruber	4	.	.
		Klebek	Finke	4	.	.
			Degenschild	3	.	.
			Kempf	3	.	.
		Otto	Riesch	.	.	8
			Kienmayer	.	.	8
	.	.	Nauendorff	.	17	11
			De Vay	.	16	14
			Summe.....	36	33	81
Bei den Holländern	.	Lilien	Kolowrat	4	.	.
			Kerpen	3	.	.
			Hoditz	.	5	6
			Summe.....	7	5	6
Bei Landen	.	Werneck	Sporck	4	.	.
			Reuss	3	.	.
			Boros	.	7	10
			Hadik	.	7	10
			Summe.....	7	14	20
Corps intermediaire zwischen Tirlemont und Löwen	.	.	Kray	6	11	10
Bei Ormal		Latour	Davidovich, Welsch, Petrasch, Baillet, Riese, Prinz Coburg, Zopf	$15^{1}/_{3}$	13	29
Luxemburg			Moitelle	9	.	4
Namur			Oberst Püschell	$3^{1}/_{3}$	8	.
le Quesnoy			Oberst Plank	$1^{1}/_{3}$	6	.
Valenciennes			Cameller, Heister	$3^{2}/_{3}$	4	3
Condé			Mikowini	$1^{1}/_{3}$	.	.
Landrecies			Toulon	2	1	1
Summe der Festungs-Besatzungen				$20^{2}/_{3}$	19	8
Ansonsten				1	.	1
Totale der österreichischen Truppen				93	95	155

Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Feldacte von 1794.

Löwen über Tirlemont, Landen und Ormal bis an die Maas und dazwischen das Corps Oranien's (und Lilien) hinter der Dyle zwischen Mecheln und Löwen.

Vormarsch der Franzosen an die Dyle. Rückzug Coburg's auf Maastricht, York's und Oranien's gegen Breda.

Coburg hatte seinen Entschluss, Namur zu räumen, bald bereut, und schon am 11. befahl er Beaulieu die frühere Besatzung (3½ Bataillone, 8 Compagnien unter Oberst Püschel) wieder in die Festung hineinzulegen, zu welchem Behufe Melas am 12. einen Vorstoss über Ciney unternahm, um Püschel's Vormarsch zu erleichtern (als dies gelungen war, kehrte er am 13. wieder hinter die Ourthe zurück).

Kaum war Püschel in Namur am 12. eingelangt, als auch schon die Franzosen vor der Festung erschienen, und dieselbe zu beschiessen begannen. Coburg, der vor einigen Tagen erst den Platz geräumt hatte, um ihn seinem Schicksal zu überlassen, fand denselben auf einmal so wichtig, dass er auf diese Nachrichten den Entschluss fasste, mit seiner ganzen Armee zum Entsatze von Namur vorzurücken.

Schon waren die Befehle ausgegeben, als der Feind abermals Coburg's Pläne durchquerte.

Pichegru und Jourdan hatten nämlich unterdessen den 15. Juli zu einer allgemeinen Vorrückung gegen die Front der Verbündeten bestimmt, welche sich wie folgt, gestaltete:

Die Nord-Armee, die am 11. Juli Vilvorde erreicht hatte, ging am 15. in vier Colonnen zwischen Mecheln und Thildonk zum Angriffe gegen die Stellung der Holländer an der Dyle vor, worauf diese übereilt den Rückzug auf Nylen antraten.

Die Hessen, die unter G. L. von Dallwigk die theils schon geschleiften, theils verfallenen Festungswerke von Mecheln besetzt hatten, räumten diesen Ort erst nach standhafter Gegenwehr über einen eingelangten Befehl York's und zogen sich auf die Nethe-Brücke bei Waelhem zurück.

Kleber war mit den drei Divisionen des linken Flügels der Sambre- und Maas-Armee auf Löwen vorgerückt, hatte Kray's Vortruppen daselbst zurückgedrängt, und sich in den Besitz der Stadt gesetzt; Jourdan endlich, welcher die Division Hatry gegen Namur entsendet hatte, war gegen Jodoigne vorgerückt.

Durch diese Massnahmen seiner Gegner sah sich Coburg sogleich veranlasst, seine Absichten bezüglich Namurs wieder aufzugeben, weshalb er neuerdings den Befehl ertheilte, Namur zu räumen, und

den Platz seinem Schicksale zu überlassen. Andererseits erschienen ihm nunmehr Diest mit den daselbst befindlichen Proviant-Magazinen und Feld-Bäckereien, und Maastricht, als die wichtigsten Punkte, deren Deckung und Festhaltung geboten schienen.

Demgemäss wurde sowohl das bisher bei den Holländern eingetheilte österreichische Detachement des F. M. L. Lilien als jenes des G. M. Kray (zusammen 13 Bataillone, 16 Compagnien, 16 Escadronen) auf Diest zurückbeordert; mit der Haupt-Armee nahm Coburg am 16. eine Stellung hinter der kleinen Gête bei Landen, von wo das Detachement Werneck nach Looz abmarschirt war.

Çoburg, dessen Absichten von einem Tag auf den anderen wechselten, schickte am 17. an Latour abermals den Befehl, Namur wieder zu besetzen, und Oberst Püschel mit seinem Besatzungs-Detachement eventuell mit Waffengewalt wieder hineinzuwerfen, zu welchem Behufe auch Riese von Andenne aus abermals einen Vorstoss gegen Namur machte, welcher Ort jedoch schon an demselben Tage von den Franzosen nach Capitulation des darin zurückgelassenen Wach-Detachements besetzt worden war [1]).

Eine stärkere Recognoscirung, welche Jourdan am 18. gegen Tirlemont unternahm, sowie ein Angriff Jourdan's am 19. bei Tirlemont sowohl, als am rechten Maas-Ufer gegen Riese bei Andenne, machten Coburg erneuert um seine Rückzugslinie besorgt, und er trat mit der Haupt-Armee in der Nacht zum 20. von Landen über Tongres den Rückzug auf Maastricht an (22. Juli), wobei er das Corps des F. M. L. Werneck an sich zog; G. M. Kray, der das Commando bei Diest übernommen hatte, wurde gleichfalls zum Rückzuge angewiesen und marschirte über Hasselt, von wo G. M. Kerpen mit 4 Bataillonen und 4 Escadronen nach Roermond abrückte, am 22. Juli nach Bilsen.

Latour, welcher am 20. durch 9 Bataillone und 6 Escadronen unter F. M. L. Baron Lilien von Tongres verstärkt worden war, ging über erhaltenen Befehl am 22. Juli bei Lüttich über die Maas, um Coburg's fernere Rückzugslinien über Aachen, von dieser Seite her zu decken. F. M. L. Baron Lilien wurde mit 6 Bataillonen nach Esneux detachirt und ihm das über die Ourthe zurückgegangene Detachement des G. M. Riese [2]) unterstellt.

---

[1]) Coburg's ewiges Schwanken in seinen Entschlüssen bezüglich Namurs, hatte begreiflicherweise das Misstrauen der verbündeten Feldherren erweckt, man erklärte es mit der Absicht Österreichs, die Niederlande ohne Schwertstreich räumen zu wollen; dass dies absolut nicht der Fall war, beweisen deutlich die Befehle des Kaisers an Coburg, vom 16. und 31. Juli, die ihm aufs schärfste vorschrieben, die Niederlande zu behaupten. Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Feldacte von 1794.

[2]) Bisher $3^1/_2$ Bataillone, 8 Compagnien, 8 Escadronen.

Melas hatte an demselben Tage auf die eingelangten Nachrichten von einer Bedrohung des luxemburgischen Gebietes seine Stellung bei Durbuy verlassen und war über Bastogne (22. Juli) nach Luxemburg abmarschirt.

Während dieser Ereignisse am linken Flügel der Verbündeten, hatte Pichegru nach dem Rückzuge der Holländer auf Nylen am 15. Juli es unterlassen, durch einen raschen Offensivstoss über Lierre, York gegen Norden abzudrängen, und wahrscheinlich mit Bezug auf den vorerwähnten Befehl des Wohlfahrts-Ausschusses sich damit begnügt, am 16. und 17. die Division Souham um den Nethe-Übergang bei Waelhem mit den Hessen erfolglos kämpfen zu lassen. Seine übrigen drei Divisionen: Lemaire, Despeaux und Bonnaud liess er unthätig am rechten Dyle-Ufer stehen.

Nichtsdestoweniger fühlte sich Oranien in seiner Stellung unsicher, und als er erfuhr, dass G. M. Kray am 20. Diest geräumt habe, trat er am 21. den weiteren Rückzug über Turnhout auf Breda an.

Obwohl seit dem Abende des 17. die Feindseligkeit an der Nethe zwischen Souham und York infolge eines stillschweigenden Übereinkommens eingestellt waren, hielt nunmehr auch York seine Position für allzu gefährdet und entschloss sich gleichfalls zum ferneren Rückzug, welchen er am 22. über Antwerpen auf Rosendaal antrat.

So befanden sich denn die beiden Gruppen der Verbündeten nunmehr auf mehr als 110*km* von einander entfernt; jeder Einklang zwischen denselben war aufgehoben und jede derselben musste nun trachten, auf eigene Faust sich des nachdrängenden Feindes zu erwehren.

Hatte eine unheilvolle Entfremdung unter den Verbündeten dieselben zu dem schwerwiegenden Fehler veranlasst, ihre Streitkräfte in excentrischen Richtungen auseinander zu ziehen, so wäre es jetzt an der französischen Heeresleitung gelegen, diesen verhängnisvollen Umstand durch eine energisch fortgesetzte Offensive mit allen verfügbaren und dermalen glücklicherweise vereinten Kräften gegen eine der beiden getrennten Gruppen ihrer Gegner auszunützen.

Dieser entscheidende Schlag war aus strategischen Gründen zweifelsohne gegen Coburg zu führen; York und Oranien wären leicht im Schach zu halten gewesen und eine entscheidende Niederlage der Österreicher an oder hinter der Maas hätte auch ihr Schicksal besiegelt. Dieser Vorwurf trifft jedoch nicht die beiden französischen Armee-Commandanten, er richtet sich vielmehr ausschliesslich gegen das Comité du salut public, das durch sein schon erwähntes Decret (vom 4. Juli) den Armee-Commandanten stricte verbot, bis zum Falle der vier von den Verbündeten noch besetzten französischen Festungen weitere, die Linie Antwerpen-Namur überschreitende, Offensivoperationen zu unternehmen.

Pichegru und Jourdan fassten darnach ihre Aufgaben in der Weise auf, mit ihren Armeen York und Oranien, beziehungsweise Coburg in beobachtender Haltung gegen Antwerpen und Tongres zu folgen, umso eine erwartete Entsatz-Operation des einen oder des anderen Theiles hintanzuhalten; sie liessen sich also, wie man sieht, durch die Missgriffe ihrer Gegner zu gleich verfehlten Operationen verleiten, indem auch sie ihre durch harte Kämpfe mühsam vereinten Armeen abermals trennten und so ihre tapfer errungenen Erfolge wieder aufs Spiel setzten.

Rückzug Coburg's auf das rechte Maas-Ufer.

Im Hauptquartier Coburg's waren jedoch unterdessen gar böse Nachrichten vom Rhein angelangt: Am 13. Juli war der Feind daselbst zum Angriffe übergegangen, hatte die ausgedehnte Aufstellung der Preussen gesprengt und dieselben auf Mainz zurückgedrängt, während Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen über den Rhein zurückgegangen war.

Coburg, durch diese Ereignisse beunruhigt, hielt einen Kriegsrath ab, in welchem der Rückzug des grössten Theiles der kaiserlichen Armee auf das rechte Maas-Ufer beschlossen wurde.

In der linken Flanke gedeckt durch Latour's Aufstellung an der Ourthe, ging daher Coburg mit dem Reste der sogenannten „Haupt-Armee“ in eine Stellung bei Vise (Hauptquartier Fouron le Comte, $5\frac{1}{2}$ *km* nordöstlich Vise). Maastricht, zu dessen Commandanten der Prinz von Hessen bestimmt worden war, wurde in Vertheidigungszustand gesetzt und zum Schutze der nothwendigen Arbeiten G. M. Kray mit ungefähr 10.000 Mann vor dieser Festung am linken Maas-Ufer zurückgelassen.

Werneck deckte mit seinem Corps den unteren Theil der Maas bei Maeseyk, während G. M. Kerpen mit 4 Bataillonen und 4 Escadronen in Roermond stand und seine Patrullen bis Venlo streiften.

Der Rückzug der Österreicher wurde nur an ihrem linken Flügel von den Franzosen beunruhigt; hier griff der Feind am 27. die am linken Maas-Ufer vor Lüttich (unter Oberst-Lieutenant Graf Klenau zurückgelassenen Vorposten Latour's [1]) an und drängte sie zurück. In dem sich hieraus entwickelnden lebhaften und hartnäckigen Kampfe um den Besitz von Lüttich und des dortigen Maas-Überganges, gelang es den Franzosen, unterstützt von den Bewohnern, sich der Stadt und der Citadelle zu bemächtigen [2]); nichtsdestoweniger dauerte der Kampf

---

[1]) 1 Bataillon, 4 Compagnien, 6 Escadronen.
[2]) Österreichische Verluste: 8 Officiere, 366 Mann.

am 28. noch fort und endete erst am 29. nach beiderseitigem Übereinkommen.

Jourdan war jedoch, wie erwähnt, im allgemeinen nur beobachtend an die Maas nachgefolgt, jede ernste Offensiv-Operation vermeidend; es trat daher an der Maas eine theilweise Waffenruhe ein, die nur hie und da durch Gefechte der Vortruppen (5. und 19. August) unterbrochen wurde.

Dafür häuften sich die alarmirenden Nachrichten, welche von der Mosel her, in Coburg's Hauptquartier einliefen.

Am 7. August hatten die Franzosen daselbst von Diedenhofen und Saarlouis aus mit mehreren Divisionen die Offensive gegen Trier aufgenommen, die verschanzte Stellung bei Pellingen (südlich von Trier) am 8. August erstürmt und das schwache Detachement des G. d. C. Baron Blankenstein[1]) bis Wittlich (9. August) zurückgedrängt. Trotz dringender Befehle des F. M. Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, des commandirenden österreichischen Generals am Ober-Rhein, konnte Blankenstein sich auch hier nicht halten und war zum weiteren Rückzuge auf Kaiseresch gezwungen, wo er am 17. August eintraf.

Auf die ersten Nachrichten vom Rückzuge Blankenstein's, hatte Coburg die Zusammenziehung eines Detachement von 6 Bataillonen, 5 Compagnien und 16 Escadronen unter G. M. Nauendorf bei Montjoie angeordnet[2]), um im Vereine mit Blankenstein[3]), welcher vom Rheine her über Coblenz durch 4 Bataillone unter General Ocskay, am 24. August verstärkt worden war, und der Festungs-Besatzung von Luxemburg[4]) die Wiedereroberung von Trier anzustreben.

Nauendorf rückte zwar bis Prüm (30. August), Blankenstein bis Lützerath (29. August) vor; hier mussten sie jedoch einsehen, dass sie mit der Minderzahl ihrer Truppen nicht im Stande wären, die Franzosen unter Taponier vor Trier anzugreifen; sie verschoben daher die Erneuerung der Offensive bis zu dem Zeitpunkte, als ein Einverständnis mit den Preussen bezüglich ihrer Theilnahme an der mehrerwähnten Operation erzielt würde.

---

[1]) Einschliesslich der ihm durch Melas zugeführten Verstärkungen ungefähr 7.000 Mann.

[2]) Ausserdem Sicherungstruppen an der Ambléve aufgestellt, und den Churfürsten von Trier aufgefordert, die Eiffel durch Miliztruppen besetzen zu lassen.

[3]) Das Corps Blankenstein war mittels kaiserlicher Resolution vom 14. August Coburg zur Disposition gestellt worden.

[4]) Am 14., 26. und 29. August recognoscirte der Feind bereits die von 11.100 Mann vertheidigte Festung Luxemburg und trachtete die Festung zu isoliren, nichtsdestoweniger gelang es unter dem Schutze von Abtheilungen Latour's und Hadik's, bis zum 11. September fünf Transporte in die Festung hineinzubringen.

Dass Coburg, unter diesen Verhältnissen — ungeachtet er nunmehr blos die durch die Belagerungen geschwächte Sambre- und Maas-Armee unmittelbar gegen sich hatte — jedem Gedanken an eine Erneuerung der Offensive aus dem Wege ging, mag in dem gesunkenen, moralischen Werte seiner Truppen eine Begründung finden; dieselben waren von den abnormen Strapazen erschöpft, durch erhebliche Verluste in der Zahl herabgekommen und noch dazu von allen Seiten von Verrath umgeben, so dass bereits eine bedenkliche Abspannung der moralischen Kräfte Platz gegriffen hatte.

Abberufung Coburg's vom Armee-Obercommando.

Kriegsrath zu Herzogenbusch.

Die hier besprochenen Ereignisse waren hinreichend, um Coburg den letzten Rest seines Selbstvertrauens zu rauben; er hielt sich auch hinter der Maas nicht mehr sicher und wollte sofort den Rückzug mit der österreichischen Armee über den Rhein fortsetzen, um gedeckt durch diese Strom-Barrière, seine Truppen neu zu organisiren; ein Project, das er erst über stricten und verweisenden Befehl des Kaisers (de dato 14. August) wieder fallen liess.

Coburg gab seine Aufgabe verloren, er fühlte, dass seine Stellung unhaltbar geworden und er den geänderten Verhältnissen nicht mehr gewachsen sei; da hiezu noch überdies starke körperliche Abspannung trat, die ihn an's Zimmer fesselte, so entschloss er sich — wenn auch schweren Herzens — beim Kaiser um seine Abberufung zu bitten!

Unwillkürlich macht sich hier das Mitgefühl für einen so vielerfahrenen und tapferen Soldaten geltend, welcher am Ende einer ruhmvollen und ausgezeichneten militärischen Laufbahn angelangt, sich plötzlich von jenem Piedestal herabgestürzt sieht, auf das ihn die launische Göttin des Kriegsglückes emporgehoben hatte!

Der Generalstabs-Chef, G. d. C. Prinz Waldeck schloss sich dem Schritte Coburg's an, indem er „aus Gesundheitsrücksichten“ um seine Enthebung von der Stelle des Generalstabs-Chefs der Armee bittlich wurde.

Überdies waren um dieselbe Zeit Spencer und Grenville als englische Unterhändler in Wien eingetroffen, welche im Namen ihrer Regierung ebenfalls auf einen Personenwechsel im österreichischen Armee-Obercommando drangen, indem sie gleichzeitig an Stelle Coburg's, den Erzherzog Carl in Vorschlag brachten.

Wenn daher auch Coburg's Demissions-Gesuch allerorts sehr gelegen kam, so gestaltete sich trotzdem die Frage nach einem geeigneten Ersatze äusserst schwierig, insbesondere da Thugut

energisch gegen die Ernennung des Erzherzogs Carl zum Armee-Obercommandanten eintrat.

In einem Handschreiben vom 21. August erledigte der Kaiser die schwebende Angelegenheit, indem er Coburg[1]) über dessen Bitte „aller seiner Militär-Anstellungen, mit Ausnahme der Regiments-Inhabers-Stelle“ enthob, und an seine Stelle den F. Z. M. Graf Clerfayt zum Commandanten der Haupt-Armee, ferner den F. M. L. Baron Beaulieu an Stelle des G. d. C. Prinzen von Waldeck zum Armee-Generalstabs-Chef ernannte.

Der Kaiser forderte bei diesem Anlasse den F. Z. M. Clerfayt auf, die Disciplin und den Gemeingeist in der Armee wieder zu heben und darauf zu sehen, dass die unter dem Officierscorps eingerissene Manie, höhere Anordnungen stets einer abfälligen Kritik zu unterziehen, ein Ende nehme.

Was den einzuschlagenden Operationsplan anbelangt, so wurde in einem weiteren von demselben Tage datirten Handschreiben des Kaisers an Clerfayt (in französischer Sprache) als erstes anzustrebendes Ziel die Wiedereroberung der Niederlande und die Rettung der cernirten Festungen bezeichnet; nur für den Fall, als dies unmöglich sein sollte, sei zum mindesten die Erhaltung Hollands anzustreben.

Um das Detail dieses Operationsplanes festzustellen, wurde Beaulieu beauftragt, sich in York's Hauptquartier zu begeben, wo ein Kriegsrath der verbündeten Generale abgehalten werden sollte.

Clerfayt[2]) scheint unter den geschilderten ungünstigen Verhältnissen nicht mit Lust und Liebe sein Commando übernommen zu haben, denn schon am 30. August meldete er dem Hofkriegsrath die Übernahme des Armee-Commandos mit dem Beifügen, „dass seine misslichen Gesundheitsumstände es ihm nicht gestatten dürften, dasselbe zu behalten“. Letztere Bemerkung lehnte der Kaiser sogleich in schmeichelhafter, aber decidirter Weise ab (9. September)[3]).

Der Kriegsrath der Verbündeten fand thatsächlich am 30. August und 1. September in Herzogenbusch statt, wobei beschlossen wurde, dass beide Gruppen zur Offensive, u. z. zunächst in der Richtung auf Antwerpen übergehen sollten; zu welcher Unternehmung der Herzog jedoch eine Frist von vierzehn Tagen für die nöthigsten Vor-

---

[1]) Coburg hatte sich in seine gleichnamige Vaterstadt zurückgezogen, wo er am 28. Februar 1815 starb.

[2]) Erzherzog Carl nennt ihn: „einen Mann von militärischen Eigenschaften, von einer stoischen Tapferkeit, dem aber die Entschlossenheit des Feldherrn fehlte“.

[3]) Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Feldacte von 1794.

bereitungen forderte, so dass die Situation an der Maas vorläufig unverändert blieb [1]).

Clerfayt gegenüber stand Jourdan mit drei Divisionen seines linken Flügels (Friant, Duhesme und Montaigu) bei Bilsen, sein Centrum (Morlot, Championet und Hatry), zwischen Tongres und Lüttich mit einer vorgeschobenen Division (Vorhut unter Lefebvre)

[1]) Ordre de bataille der k. k. Haupt-Armee de dato Fouron le Comte, den 30. August 1794.

Posten		Feldzeug-meister	Feldmarschall-Lieutenants	General-majore	Bataillone	Compagnien	Escadronen	ausrückender Stand
Haupt-Armee	rechter Flügel	Erzherzog Carl	Brugglach, bisher Beaulieu	Kaim	6	.	.	14.735 Mann, hiev. 4.231 Reiter
				Montfrault	4	.	.	
			Schmerzing	Lothringen	.	.	8	
				Lichtenstein	.	.	8	
	linker Flügel	Allvintzy	Klebek	Degenschild	2	.	.	
				Kempf	2	.	.	
			Schmerzing	Barco	.	.	12	
				Summe.....	14	.	28	
Vorposten bei	Richelle	.	.	Kienmayer	.	19	12	5.549 Mann, hiev. 2.738 Reiter
	Rykholt			Riesch	.	9	8	
Bei Vise		.	.	Kolowrat	2	1	4	4.048 Mann, hievon 927 Reiter
Bei Argenteau					1	4	2	
Bei Maastricht		.	.	Kray, De Vay, Fröhlich	8	12	18	10.832 Mann, hiev. 2.610 Reiter
Bei Roermond		.	Werneck	Kerpen	4	.	4	4.062 Mann, hievon 524 Reiter
Zwischen Stockheim und Sittard				Boros	.	8	10	8.365 Mann, hiev. 2.989 Reiter
				Reuss	3	.	.	
				Sporck	4	.	.	
				Hoditz	.	8	10	
				Summe.....	7	16	20	
Bei Bois de Brutt		.	Latour, Quosdanovich, Lilien	Riese, Zopf, Davidovich, Bajalich, Welsch,	13	9	10	28.077 Mann, hiev. 4.344 Reiter
Bei Esneux				Petrasch, Baillet, Ott, Fink, Gruber, Hadik	$19\frac{2}{3}$	7	24	
Bei Aachen		.	.	Kovachevich	3	.	.	2.670 Mann
Bei Montjoie		.	.	Nauendorf	3	5	16	5.141 Mann, hiev. 2.056 Reiter
Luxemburg		.	.	Moitelle	14	.	4	10.496 Mann, hievon 572 Reiter
Valenciennes		.	.	Cameller, Heister	$3\frac{2}{3}$	4	3	3.691 Mann, hievon 430 Reiter
Condé		.	.	Mikowini	$1\frac{1}{3}$	.	.	1.544 Mann, hievon 56 Reiter
				Totale.....	$93\frac{2}{3}$	86	153	99.210 Mann hiev. 21.480 Reiter

Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Feldacte von 1794.

bei Hautain, während sein aus zwei Divisionen bestehender rechter Flügel (Marceau und Mayer) am rechten Maas-Ufer südwestlich von Lüttich sich befand.

Rückzug York's hinter die Dommel, Oraniens in die Waspyker-Linien.

(Hiezu die Skizze Nr. 8.)

Während Oranien seinen weiteren Rückzug über Hoogstraeten und Breda bis in eine Stellung südlich Oosterhout fortgesetzt hatte, war York am 25. Juli in Rosendaal eingetroffen, und daselbst bis zum 4. August stehen geblieben, um die nöthigsten Vertheidigungs-Instandsetzungs-Arbeiten in den holländischen Festungen zu decken. In dem Bestreben, möglicher Weise hinter der Maas-Linie wieder den Anschluss an die Österreicher zu finden, hatte York am letztgenannten Tage den weiteren Rückzug in der Richtung auf Herzogenbusch angetreten, diesen Plan jedoch sofort wieder aufgegeben und ein Lager auf der Dongerhaide[1]) bezogen, von wo er die hessischen Truppen

[1]) Ordre de bataille der combinirten englisch-hannoverisch-hessischen Armee im August 1794 unter dem Ober-Commando des Herzogs von York.

Armeetheile und deren Commandanten	General-Lieutenants	Generalmajore	Batail-lone	Esca-dronen	Geschütze
Avantgarde G. M. von Hammerstein	.	von Linsingen	14	14	hannover. reitende Artillerie
		von During		16	
1. Treffen: G. d. C. Graf Wallmoden-Gimborn	Hartcourt	Dundas	.	6	.
		Whyte	.	6	.
	Boithaerd	Hundert	12	.	.
		Stuart			
	von Dallwigk	von Hanstein	6	.	.
		von Scheither	4	.	.
		Prinz Adolph	4	.	.
	von dem Busche	Maydel	.	4	.
		von Oynhausen	.	4	.
		Prinz Ernst	.	4	.
2. Treffen: G. L. Erskine		David Dundas	.	6	.
		Oberst Vise	.	6	.
		Balfour	3	.	.
		Graham	3	.	.
		Fox	3	.	.
		von Schmied	.	10	.
Corps de reserve G. L. Abercrombie	.	.	10	14	.
Reserve-Artillerie	Hannover. Artillerie:	G. M. v. Treuw	.	.	27
	Hessische „	Oberst Eitel	.	.	20
	Englische „	Oberst Huddelstone	.	.	22
		Totale . . .	59	90	69

Lord Moira war schon Ende Juli wegen steter Reibungen mit York seines Commandos enthoben worden.

„Die Hessen in den Feldzügen von 1793—1795" von M. v. Dittfurth. Kassel 1840.

Der Gefechtsstand des York'schen Corps betrug um diese Zeit ungefähr 30.000 Mann (hievon 7.000 Reiter).

unter Commando des G. L. von Dallwigk nach Zevenbergen zur Flankendeckung der Holländer detachirte.

Pichegru hingegen war, entsprechend den erhaltenen Befehlen, dem übereilt weichenden Gegner nur zögernd gefolgt; nach kurzem Aufenthalt in einer Stellung zwischen Lierre und Heyst op den Berg vom 23. bis zum 27. Juli, brach er gegen Antwerpen auf, wo er in einer östlich der Stadt genommenen Stellung bis zum 20. August stehen blieb.

Pichegru fühlte jedoch die Schwächen seiner Gegner und machte daher den Vorschlag, dass die Sambre- und Maas-Armee unter Zurücklassung stärkerer Kräfte vor Maastricht die Maas bei Huy übersetzen sollte, um von dort Maas abwärts die Österreicher in der linken Flanke anzugreifen, während er gleichzeitig mit der Nord-Armee auf Roermond und Venloo vorstossen wollte.

Thatsächlich brach auch Pichegru am 20. August von Antwerpen auf und marschirte gegen Turnhout; doch scheint sich die oberste französische Heeresleitung nach vielfachen Schwankungen wieder anders entschlossen zu haben, denn nach mehrtägiger Pause bei Turnhout brach Pichegru von dort am 28. August wieder auf und marschirte in der Richtung gegen Breda nach Hoogstraeten, daselbst mit seiner Hauptkraft abermals Halt machend.

Da es bei diesem Anlasse zu einem Zusammenstoss zwischen den Vortruppen Pichegru's und York's gekommen und überdies im Hauptquartier des Letzteren die Nachricht eingetroffen war, dass eine französische Truppen-Abtheilung — ungefähr 5.000 Mann — gegen Eindhoven-Helmond im Vorrücken begriffen sei, hielt York seine Stellung auf der Dongerhaide für allzu gefährdet und trat noch in der Nacht zum 29. seinen weiteren Rückzug auf Herzogenbusch an, wo er am 30. August hinter der Aa Stellung nahm, während Hammerstein mit der Vorhut die Dommel-Linie deckte. (Die Hessen waren gleichzeitig von Zevenbergen zurückberufen worden.)

Oranien dotirte mit seinem Truppencorps zunächst, so gut — oder besser gesagt: so schlecht — es ging, die holländischen Festungen; mit dem Überreste seiner Truppen, ungefähr noch 10.000 Mann, ging er nach York's Abmarsch von der Dongerhaide, in eine verschanzte Stellung (Waspyker Linien) zwischen Geertruidenberg und Heusden zurück.

War schon der moralische Wert der Truppen der Haupt-Armee gesunken, so war dies in noch höherem Grade bei jenen York's und Oranien's der Fall.

Die englischen Truppen waren durch mangelnde Vorsorgen für die Verpflegung wiederholt zu Plünderungen verleitet worden, welche sie im Lande verhasst machten und denen York vergebens durch strenge

Befehle zu steuern suchte. Dazu kam ein schwerfällig grosser Tross, der ihre Beweglichkeit in hohem Grade hinderte und, da er meist früher schon in Marsch gesetzt werden musste, die Absichten der Engländer vom Feinde errathen liess.

Was die übrigen Truppen des York'schen Corps, die Hannoveraner und Hessen-Darmstädter anbelangt, so waren diese, obwohl dem Kerne nach sehr gute Truppen, eigentlich in Sold genommene Landsknechte, die noch dazu durch ein herrisches Auftreten der englischen Officiere verbittert, sich thatsächlich als um schnödes Geld für fremde Zwecke verkauft fühlten; umsomehr, als ihnen bei jedem Kampfe die schwersten Aufgaben zugewiesen wurden.

Die holländischen Truppen endlich waren so ziemlich die unverlässlichsten Soldaten dieses bunt zusammengewürfelten Heeres; es fehlte bei ihnen fast durchwegs an geübter Mannschaft und erprobten Officieren, ihre Festungen befanden sich meist in unzulänglicher Verfassung und was die Hauptsache war, die Nation sehnte sich darnach, das Joch der verbündeten Engländer abzuschütteln; die antioranische Partei gewann von Tag zu Tag mehr an Sympathien und laut begann man im Lande die bisherigen Feinde als Befreier und Rächer anzurufen!

Eroberung der von den Verbündeten besetzten Festungen durch die Franzosen.

Die Hauptanstrengungen der Franzosen während der eben geschilderten Kriegs-Epoche, waren in erster Linie auf die Wiedergewinnung der von den Verbündeten eroberten vier französischen Festungen Landrecies, le Quesnoy, Valenciennes und Condé gerichtet, zu deren Bezwingung, wie schon erwähnt, die Divisionen Osten, Jakob, Ferrand, Favreau und Scherer bestimmt worden waren.

Die Tollköpfe im Pariser National-Convent hielten die Besitznahme dieser vier Festungen durch die Österreicher an und für sich für ein Verbrechen, das schleunigst Sühne forderte, wozu jedes noch so widersinnige Mittel gut genug schien. So ist es zu erklären, dass der Convent in seiner blinden Wuth gegen die Eindringlinge auf französischem Boden, sich über Barrère's Vorschlag am 4. Juli zu dem wahnwitzigen Decrete verleiten liess, dass die Besatzung einer jeden dieser Festungen ausnahmslos niederzumachen sei, wenn sie nicht binnen 24 Stunden nach erfolgter Aufforderung den ihr anvertrauten Platz übergeben würde [1]).

---

[1]) Journal militaire Nr. 58 du 20. messidor an 2.

Zur Ehre der französischen Armee waren jedoch ihre mit der Durchführung dieses Blutgesetzes betrauten Generale mannhaft genug, sich dagegen aufzulehnen und sich nicht zu Schlächtern an tapferen Soldaten herzugeben, die in treu erfüllter Pflicht auf ihren Posten ausharrten, ohne sich durch solch' barbarische Drohungen abschrecken zu lassen.

Zunächst wendeten sich die Franzosen gegen die südlichst gelegene Festung: Landrecies, die von 1.400 Mann unter G. M. Toulon vertheidigt, bereits am 25. Juni von Truppen der Division Jacob eingeschlossen und beschossen wurde. Nach Scherer's Eintreffen vor Landrecies begann er sogleich (Nacht zum 11. Juli) mit der regelmässigen Belagerung. Wegen Mangel kasematirter Unterkünfte und an Munition, capitulirte der eingeschüchterte Commandant bereits am 17. Juli. In le Quesnoy standen 3.200 Mann unter Oberst Plank; am 17. Juli, von Truppen der Divisionen Favreau und Jacob eingeschlossen und vom 30. Juli an regelmässig belagert, streckte die Besatzung dieser Festung am 12. August [1]) die Waffen, nachdem ihr Commandant am 3. August das erwähnte Decret des Wohlfahrts-Ausschusses mit den Worten abgewiesen hatte: „Keine Nation habe das Recht, die Schande einer anderen zu decretiren" und sich bereit erklärte, dass das Bluturtheil seinerzeit nur an ihm und seinen damit einverstandenen Officieren in Vollzug gesetzt werde, nachdem sie dasselbe der Mannschaft gar nicht verlautbart hätten.

Valenciennes, das nur eine für seine ausgedehnten Festungswerke unzureichende Besatzung von 5.122 Mann unter G. M. Cameller erhalten hatte, ergab sich auf die 3. Aufforderung Scherer's, nachdem der Feind bereits den bedeckten Weg erreicht hatte und die Hoffnung auf Entsatz durch Coburg's Rückzug hinter die Maas geschwunden war, am 27. August, gegen freien Abzug der Besatzung ohne Waffen und unter der Bedingung, vor ihrer Auswechslung nicht im Felde zu dienen. Die Besatzung hatte während der Belagerung nur unbedeutende Verluste (12 Todte, 64 Verwundete) erlitten.

An demselben Tag übergab auch G. M. Mikowini die Festung Condé unter analogen Bedingungen, nachdem die von ungefähr 2.000 Mann vertheidigte Festung seit 3. Juli von der Division Osten eingeschlossen und seit 18. Juli regelmässig belagert worden war [2]).

---

[1]) Das Datum nach dem Original der schriftlichen Meldung des Commandanten an Clerfayt. Der Capitulations-Vertrag Scherer's trägt jedoch das Datum vom 27. Thermidor, d. i. vom 14. August. Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Feldacte von 1794.

[2]) Die Garnisonen der zwei letztgenannten Festungen wurden in Echellons vom 5. bis zum 9. September den österreichischen Vorposten an der Maas übergeben.

Aber auch im Norden waren die Franzosen zum Festungskriege übergegangen, zu welchem Behufe, wie erwähnt, Pichegru die Division Moreau zurückgelassen hatte. Dieser cernirte vom 4. Juli an mit ungefähr 8.000 Mann Nieuport, das von 2.350 Hannoveranern, Hessen und Emigranten unter G. L. Diepenbroik besetzt war; nach kurzer Beschiessung übergab der Commandant bereits am 18. Juli die Festung.

Moreau wendete sich nun gegen Sluis, das gleichfalls nach kurzem Widerstande am 25. August den Franzosen die Thore öffnete.

Durch den Fall dieser sechs Festungen war eine beträchtliche Zahl von bisher vor denselben gebundenen französischen Streitkräften für den Kampf im freien Felde verfügbar geworden und es hatte sich sonach die strategische Situation abermals und wesentlich zu Ungunsten der Verbündeten geändert.

Moreau und Osten hatten den Befehl erhalten, zur Nord-Armee abzurücken; Michaud sollte in Flandern, Ferrand in Belgien zurückbleiben, Scherer hingegen mit 24 Bataillonen und 10 Escadronen zu Jourdan abmarschiren.

Gleichzeitig mit diesen Verstärkungen erhielten beide Armeen den Befehl, aus ihren bisherigen Defensiv-Aufstellungen zur Offensive überzugehen!

Vierter Abschnitt: Offensive Jourdan's gegen Clerfayt. — Rückzug Clerfayt's über den Rhein.

Forcirung der Maas-Linie durch Jourdan. — Rückzug Clerfayt's hinter die Roer.

(Hiezu die Skizze Nr. 9.)

Jourdan hatte für seine weitere Offensive gegen Clerfayt, in richtiger Würdigung der strategischen Verhältnisse, den Angriff gegen dessen linken Flügel ins Auge gefasst, nachdem er auf dieser Seite das rechte Maas-Ufer schon in seinem Besitze hatte und durch eine Offensive von dort in nordöstlicher Richtung Clerfayt's Verbindungen bedrohen und seine Stellung hinter der Maas aufrollen konnte.

Auch Clerfayt hatte die gefährliche Lage seines linken Flügels hinter der Ambléve und Ourthe eingesehen und denselben durch zahlreiche Verschanzungen nicht unwesentlich verstärkt; um jedoch den Stipulationen des Herzogenburger Kriegsrathes, die eine gemeinsame Offensive York's und Clerfayt's gegen Antwerpen für den 15. September in Aussicht genommen hatten, gerecht werden zu können [1]), liess sich Clerfayt, trotz der Gefahren, die seinem linken Flügel drohten,

---

[1]) Nicht aber, wie Jomini angibt, wegen Jourdan's Demonstrationen gegen Maastricht am 1. September.

verleiten, gegen Maastricht, also nach rechts einen nicht unbeträchtlichen Theil seiner Kräfte zu verschieben, indem er am 8. September F. Z. M. Allvintzy mit 8 Bataillonen und 12 Escadronen nach Wijk[1]) beorderte, zu welchem Behufe er bei Maastricht überdies noch eine Pontonbrücke — neben der vorhandenen steinernen Brücke — schlagen liess.

Nachdem Scherer in der ersten Hälfte des Monats September bei Huy an der Maas eingetroffen war und Jourdan am 14. abermals einen Schein-Angriff auf die österreichischen Vortruppen vor Maastricht hatte ausführen lassen, begann er am folgenden Tage mit der Durchführung seines eigentlichen Hauptangriffes gegen Clerfayt's linken Flügel.

48 Bataillone und 20 Escadronen (die Divisionen Marceau, Hacquin, Mayer und anfänglich ein Theil, später die ganze Division Hatry)[2]) hatte Jourdan zu diesem Behufe auf seinem rechten Flügel unter Scherer's Oberbefehl vereinigt.

Diese drängten am 15. die schwachen österreichischen Vortruppen an der Ourthe zwischen Ny und Comblain zurück und versuchten am 16. die von 9½ Bataillonen, 3 Compagnien und 7 Escadronen, also von kaum 10.000 Mann unter F. M. L. Lilien vertheidigte Linie des Ambléve-Baches südlich von Sprimont zu forciren. Gleichzeitig[3]) mit diesem Haupt-Angriffe gegen den linken Flügel der Österreicher, ging Kleber in fünf Colonnen gegen die Stellung der Österreicher vor Maastricht offensiv vor und verwickelte dieselben in ein lebhaftes Gefecht[4]).

Clerfayt, noch immer in der Erwartung der mit York und Oranien verabredeten gemeinsamen Offensive gegen Antwerpen, blieb mit den bei Maastricht hiezu bereit gestellten Truppen daselbst stehen, anstatt folgerichtiger, alle noch am linken Maas-Ufer befindlichen Kräfte über den Fluss zurückzunehmen und zur Unterstützung seines bedrohten linken Flügels zu verwenden.

Dieser konnte auch am 17. gegen die nahezu vierfache Überlegenheit des Gegners, noch Widerstand leisten; als die Franzosen aber am 18. mit gleicher Heftigkeit wie bisher ihren Angriff erneuerten, musste Latour weichen und sich mit empfindlichen Verlusten gegen Herve zurückziehen.

Clerfayt sah nun ein, dass ein weiteres Ausharren an der Maas unmöglich geworden sei; er entschloss sich nunmehr, nach Zurück-

---

[1]) Wohin schon am 2. September 6 Escadronen und 6 Geschütze zur Verstärkung abgegangen waren.

[2]) Vom 19. an überdies auch noch die Division Championet.

[3]) Nach österreichischen Originalquellen; nach Jomini hatte dieses Gefecht am 17. September stattgefunden.

[4]) Österreichische Verluste: Todt: 2 Officiere, 21 Mann; Verwundet: 4 Officiere, 124 Mann; Vermisst: 17 Mann.

lassung von 8 Bataillonen, 2 Compagnien und 200 Reitern unter F. M. L. Klebek, als Festungsbesatzung in Maastricht, zum Rückzuge, um vorerst den nächsten Abschnitt: die Linie der Roer zu erreichen.

Vom Feinde nicht besonders stark gedrängt — zu ernsteren Zusammenstössen kam es nur mit dem Corps des F. M. L. Graf Latour am 19. bei Soumagne und am 20. bei Henri Chapelle — vollführte Clerfayt seine rückgängige Bewegung in langsamem Tempo. Am 21. erreichte er mit dem Hauptcorps Herzogenrath, mit jenem Latour's stand er bei Aachen und erreichte am 23. bei Jülich und Düren die Roer, wo er den Uferwechsel vornahm (nur Kray blieb wieder am linken Ufer). Werneck war bis zum 24. bei Sittard stehen geblieben und an diesem Tage bei Vlodrop über die Roer gegangen, wo er sich südlich von Roermond mit General Kerpen vereinigte.

Das österreichische Hauptquartier kam nach Nieder-Zier (nächst Jülich); die weitere Vertheilung der österreichischen Truppen mit 1. October zeigt die Skizze Nr. 9 [1]).

---

[1]) Ordre de bataille de dato Nieder-Zier am 1. October 1794.

Armee-Gruppe	Commandanten		Bataillone	Compagnien	Escadronen	Ausrückender Stand	
						Mann	Reiter
Haupt-Armee	F. Z. M. Graf Kinsky	F. M. L. Sztaray	6	.	.		
	G. d. C. Baron Blankenstein	F. M. L. Schmerzing	.	.	24		
	F. Z. M. Allvintzy	F. M. L. Brugglach	$6\frac{1}{3}$	.	2		
		Summe.	$12\frac{1}{3}$	.	26	8.852	3.949
Bei Merzenich	F. M. L. Graf Latour	F. M. L. Lilien und Quosdanovich	22	16	44	16.814	5.895
Bei Nideggen		G. M. Hadik	$2\frac{1}{3}$	.	8	2.291	1.269
Bei Jülich	G. M. Kray	G. M. Graf Kolowrat	14	.	6		
Vorposten bei Linnich		G. M. Devay	.	21	14		
Vorposten bei Kirchberg (s. v. Jülich)		G. M. Kienmayer	.	22	14		
		Summe.	14	43	34	13.332	4.480
Bei Blankenheim	F. M. L. Graf Latour	G. M. Nauendorf	6	5	10	6.412	1.473
Bei Effeld und Roermond		F. M. L. Werneck einschl. G. M. Kerpen	10	16	26	9.542	4.060
In Maastricht		F. M. L. Klebek	8	2	Detach.	7.175	200
In Luxemburg		F. M. L. Schroeder	14	.	2	9.924	265
		Totale.	$88\frac{2}{3}$	82	150	74.312	21.591

Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Feldacte von 1794.

Jourdan folgte der rückgängigen Bewegung seines Gegners in der allgemeinen Richtung auf Aachen-Eschweiler; vor Maastricht hatte er, nachdem das Comité du salut public eine rasche Bezwingung dieser Festung gefordert hatte, vier Divisionen seines linken Flügels unter Kleber zurückgelassen. Das Detail seiner Truppenaufstellung gegen Ende September ist gleichfalls aus der Skizze Nr. 9 zu ersehen [1]).

Forcirung der Roer-Linie durch Jourdan. — Rückzug Clerfayt's an und über den Rhein.

Jourdan konnte sich selbstverständlich mit seinen bisher erzielten Erfolgen nicht zufriedengeben und musste daher trachten, seinen in der Minderzahl befindlichen und durch die Misserfolge der letzten Monate niedergedrückten Gegner über den Rhein zurückzudrängen [2]), von welchem er nur mehr zwei Märsche entfernt war.

In richtiger Würdigung der Verhältnisse entschloss sich Jourdan, zu seinem beabsichtigten taktischen Schlage an der Roer auch Kleber mit dem grösseren Theil seiner Truppen heranzuziehen und die Cernirung Maastricht's unterdessen einem ungefähr 15.000 Mann starken Corps zu überlassen.

Jourdan standen für seinen Angriff sonach ungefähr 90.000 Mann zur Verfügung, die er im allgemeinen in vier Gruppen eintheilte:

---

[1]) Ordre de bataille der französischen Sambre- und Maas-Armee, zu Ende September 1794 (nach Jomini).

Armeegruppe	Standort	Divisionen		Ausrückender Stand
		Nr.	Commandant	
Vorhut	Herzogenrath	.	Lefebvre	11.958
Rechter Flügel unter Scherer	Cornelimünster	1	Mayer	8.165
		2	Hacquin	9.668
	Eschweiler	3	Marceau	8.852
	Huy	4	Bonnet	7.636
Centrum	Aachen	5	Hatry	5.951
		6	Morlot	10.083
		7	Championet	10.197
Reserve	Fouron le Comte	8	Dubois	3.239
Linker Flügel unter Kleber	um Maastricht	9	Bernadotte	9.215
		10	Duhesme	7.663
		11	Richard	9.961
		12	Friant	8.762
			Totale.....	111.350

[2]) Am Schlusse des Feldzuges von 1792 beging der damalige französische Armee-Commandant Dumouriez den Fehler, dass er Clerfayt hinter der Roer und Erft die Winterquartiere beziehen liess; ein Fehler, der sich gleich im Beginn des Feldzuges 1793 an den Franzosen empfindlich rächte. Siehe: „Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine", XXXIX. Band.

Kleber sollte mit ungefähr 20.000 Mann über Heinsberg, Lefebvre mit 12.000 Mann über Linnich, das Centrum: Morlot, Championet und Dubois mit 23.000 Mann über Aldenhoven, der rechte Flügel endlich unter Scherer (Mayer, Hacquin und Marceau) mit 26.000 Mann über Düren und südlich davon zum Angriffe gegen die Stellungen der Österreicher auf beiden Fluss-Ufern vorgehen (Angriffsbreite: 45*km*!). Jourdan hatte sonach viel zu viel Kräfte in der Front angesetzt, die er besser an seinem rechten Flügel hätte verwerten können; er suchte diesen Fehler, den er selbst gefühlt haben mochte, während des Gefechtes dadurch gut zu machen, dass er später auch die anfänglich zurückgehaltene Division Hatry zur Verstärkung seines rechten Flügels abrücken liess.

Nachdem sich Clerfayt gegen Jourdan's Angriffe auf eine directe Vertheidigung seiner Stellungen beschränkte[1]), so nahmen die Gefechte am 2. October folgenden Verlauf:

Um 8 Uhr früh ungefähr erfolgte der Angriff des französischen Centrums gegen die Aufstellung der österreichischen Vortruppen bei Aldenhoven, welch' Letztere bereits um 11 Uhr vormittags den Rückzug über Jülich aufs rechte Ufer antreten mussten; doch beschränkte sich das Gefecht in seinem weiteren Verlaufe auf ein Geschützfeuer, welches die Franzosen gegen Jülich eröffneten. Auch Devay war gegenüber dem übermächtigen französischen Angriffe auf Linnich, zum Uferwechsel gezwungen worden, hatte jedoch hinter sich die Roer-Brücke verbrannt, und, obwohl auch Morlot zur Verstärkung Lefebvre's bei Linnich eingetroffen war, gelang es den Franzosen nicht, hier das jenseitige Ufer in ihre Gewalt zu bekommen[2]).

Kleber hatte im feindlichen Feuer versucht, einen gliederweisen Brückenschlag vorzunehmen, doch erwiesen sich die Brückenglieder im letzten Augenblick als zu kurz und Werneck konnte daher seine Stellung bis in die Nacht festhalten.

Was endlich den wichtigsten französischen Angriffsstaffel, den des äussersten rechten Flügels anbelangt, so verzögerte sich dessen Operation in hohem Grade. Erst gegen 3 Uhr nachmittags passirten Mayer und Marceau zum Theile watend und schwimmend die Roer bei und südlich von Düren, drängten die österreichischen Vortruppen zurück und als sich endlich auch das Eingreifen Hacquin's bemerk-

---

[1]) Zum Schutze seiner rechten Flanke hatte er am 1. October 3 Bataillone und 2 Escadronen bei Linnich am rechten Roer-Ufer aufgestellt.

[2]) Österreichische Verluste beim Corps Kray: Todt: 118 Mann; Verwundet: 200 Mann; Vermisst 314 Mann; beim Corps Werneck: Todt und Verwundet: 120 Mann. Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Feldacte von 1794.

Jomini gibt die Verluste der Franzosen an diesem Tage mit 1.500 Mann an.

bar machte (Hatry kam überhaupt nicht mehr ins Gefecht), schickten sie sich zum Angriffe gegen die österreichische Hauptstellung an; ein Vorhaben, das jedoch durch die einbrechende Dunkelheit verhindert wurde.

Wie man sieht, waren somit die Vortheile, welche die Franzosen am 2. October errungen hatten, an und für sich unbedeutend; nur bei Düren hatten sie den Fluss-Übergang erstritten, so dass Scherer mit einigen 20.000 Mann in der Flanke Clerfayt's stand, doch war er mit seinen Truppen ungefähr 20*km* vom französischen Centrum bei Jülich entfernt und befand sich der noch völlig intacten österreichischen Haupt-Armee gegenüber eigentlich in einer sehr misslichen Situation.

Dass nichtsdestoweniger die Resultate dieses Gefechtstages Jourdan's Hoffnungen in vollstem Masse erfüllen sollten, hatte einen anderweitigen Grund.

Clerfayt hatte den Halt, den er mit seinen Truppen hinter der Roer genommen, wohl nur als einen Abschnitt seiner rückgängigen Bewegung angesehen, er fühlte, dass er seine abgehetzten Soldaten wenigstens für die nächste Zeit nicht dem siegberauschten, übermächtigen Gegner in offener Feldschlacht entgegenstellen dürfe. Wären die Verhältnisse in diesem Punkte anders gelegen gewesen, so hätte ein so fähiger und energischer General wie Clerfayt sie sicher auch auszunützen gewusst.

Am 30. September hatte der Kaiser in einem Handbillet Clerfayt zwar aufgefordert, womöglich die Roer-Linie festzuhalten, ihm jedoch gleichzeitig für den Fall eines erzwungenen Rückzuges anheimgestellt, im Einverständnisse mit York zu erwägen, ob er einen solchen über Cöln oder etwa, mit Rücksicht auf die verbündeten Armeen über Geldern nehmen solle [1]).

Als daher Clerfayt am Abend des 2. October einsehen musste, dass er entweder am 3. eine Schlacht schlagen, oder die Roer-Linie aufgeben müsse, entschloss er sich zu Letzterem und zum Rückzuge auf Cöln [2]).

Noch in der Nacht zum 3. trat daher Clerfayt mit der Haupt-Armee, den Corps Kray und Latour von Jülich und Düren aus auf den zwei nach Cöln führenden Strassen den Rückzug hinter die

---

[1]) Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Feld-Acte von 1794.

[2]) Clerfayt motivirte diesen richtigen Entschluss (an den Hofkriegsrath), mit dem elenden Zustand der Festungen Venloo und Roermond und mit dem Umstande, dass alle seine Magazine und Spitäler, sowie eine vorbereitete Brücke bei Cöln sich befänden. Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Feldacte von 1794.

Erft nach Büsdorf und Mödrath an, wo er am 3. stehen blieb. Hadik war in derselben Nacht gegen Bonn zurückgegangen, Werneck aber räumte seine Stellungen an der Roer erst am Morgen des 3. und ging über Erkelenz nach Grevenbroich (G. M. Kerpen auf Düsseldorf) zurück.

Da die Franzosen am 3. der rückgängigen Bewegung der Österreicher über die Roer gefolgt waren[1], wurde die Colonne Werneck's in ein lebhaftes Gefecht verwickelt, welches jedoch eine brillante Attaque des Regiments Kaiser-Husaren, die den Franzosen dabei drei Geschütze wegnahmen, zu ihren Gunsten entschied.

Auch bei Clerfayt's Nachhut fielen an diesem Tage einige unbedeutende Plänkeleien vor; als aber am folgenden Tage die Haupt-Armee und das Corps Werneck den Rückzug gegen Cöln fortsetzten, wurden sie vom Feinde unbehelligt gelassen.

Am 3. October musste auch Nauendorf seinen exponirten Posten bei Blankenheim verlassen; derselbe suchte zunächst den Anschluss an Melas (der bis zum 5. bei Kaisersesch stehen blieb) und trat dann in Verbindung mit demselben den Rückzug gegen Coblenz (Andernach) an, woselbst er, um einem übermächtigen Angriffe der französischen Mosel-Armee auszuweichen, in der Nacht zum 22. October über den Rhein zurückging[2]. Clerfayt andererseits hatte mit der Haupt-Armee vor Cöln nur solange gewartet, bis er seine Anstalten und Magazine über den Rhein gebracht hatte, worauf er in der Nacht zum 6. auf zwei Pontonbrücken den Uferwechsel durchführte.

Um 10 Uhr vormittags des 6. hatte seine Nachhut bereits die Brücken passirt, ohne vom Feinde behelligt zu werden.

Erst nachdem die Brücken längst abgebrochen waren, besetzten die Franzosen am Nachmittage Cöln.

Am Abende erschienen die Franzosen auch vor Düsseldorf, von wo die churpfälzische Garnison (Festungs-Commandant Graf Hompesch) beim ersten Kanonenschuss abzog. Nur dem schnellen Eingreifen Kerpen's war es zu danken, dass der Feind diesen wichtigen Platz nicht im ersten Anlaufe überrumpelte; zum Schutze desselben beorderte Clerfayt den F. M. L. Baron Werneck mit 10 Bataillonen, 16 Compagnien und 18 Escadronen (einschliesslich Kerpen) nach Düsseldorf, von wo derselbe über Wesel die Verbindung mit dem englischen Detachement in Emmerich aufnahm.

Jourdan, der bei der vorgeschrittenen Jahreszeit und dem locker gewordenen Gefüge seiner Truppen nicht mehr daran denken

---

[1]) Die churpfälzische Festung Jülich, welche sich seinerzeit eben so lebhaft als energisch geweigert hatte, den Österreichern den Durchzug zu gestatten, öffnete sofort bereitwilligst den Franzosen ihre Thore.

[2]) Melas übergab Coblenz am 23. dem G. L. Marceau gegen Convention.

konnte, seine vom Glück bisher so begünstigte Offensive, über die mächtige Strombarrière des Rheines fortzusetzen, beorderte Kleber sofort wieder zur Belagerung von Maastricht zurück und verlegte den Rest seiner Truppen in Erholungs-Cantonirungen.

Am 8. October begann Kleber mit der Eröffnung der Laufgräben und schritt bis zum 29. October zur 3. Parallele vor. Zahlreiche Zerstörungen an den Festungswerken und Brände in der Stadt bewogen hierauf den Festungs-Commandanten Prinzen Friedrich von Hessen-Cassel [1]) am 7. November zur Capitulation. Am 9. marschirte die Festungs-Besatzung aus, streckte die Waffen, worauf ihr gegen das Versprechen, gegen Frankreich bis zur Auswechslung nicht zu dienen, der freie Abzug gestattet wurde [2]).

In Wien hatte die Nachricht von Clerfayt's Rückzug über den Rhein grosse Bestürzung hervorgerufen; man fürchtete, nicht mit Unrecht, dass damit das über die Verbündeten hereingebrochene Unglück keineswegs eingedämmt sei.

Am 13. October erliess der Kaiser in einem Handschreiben an Clerfayt bereits die Weisung, im Einverständnisse mit York Alles aufzubieten, um dem drohenden Verluste Hollands vorzubeugen; er möge jedwedem Projecte der Verbündeten „qui soit militairement admissible“ zustimmen, damit dieselben ja nicht glauben könnten, dass es den Österreichern an gutem Willen fehle, ihnen beizustehen; ein Befehl welchen der Kaiser bald darauf noch weiters dahin präcisirte, Clerfayt solle zur Vertheidigung Holland's 35.000 Mann seiner besten Truppen in Action treten lassen.

Clerfayt andererseits war durch die geschilderten Ereignisse dergestalt niedergeschlagen, dass er (unterm 17. October) den Kaiser unter Hinweis auf seine zerrütteten Gesundheitsverhältnisse, um die Enthebung vom Armee-Commando bat.

Dem Kaiser waren jedoch Clerfayt's entschiedene Fähigkeiten zu gut bekannt; in der Absicht einen noch so vielversprechenden Heerführer der Armee auch fernerhin zu erhalten, verständigte der Kaiser daher seinen Feldherrn (am 2. November) in schmeichelhaftester Weise, dass er ihm aus Rücksicht auf seine Persönlichkeit, die er dem Dienste erhalten müsse, gern seine Bitte bewilligen würde, doch könne er dies erst dann zugestehen, wenn der Feldzug seitens Hollands beendet und mit York eine endgültige Abmachung getroffen sei [3]).

---

[1]) F. M. L. Wilhelm Freiherr von Klebek, der Commandant der österreichischen Besatzungstruppen, war an seine Befehle gewiesen.

[2]) Auch die Feste Rheinfels war, nachdem ihr Commandant, G. L. Roesieux, dieselbe am 2. November nachts mit der Garnison verlassen hatte, von den Franzosen besetzt worden. G. L. Roesieux wurde hiefür später in Hanau zufolge kriegsrechtlichen Urtheils enthauptet.

[3]) Schriften-Archiv des k. und k. Kriegs-Ministeriums. Feldacte von 1794.

Wenn nun auch am Mittel-Rhein die Waffen beiderseits zur Ruhe gelangt waren, so sollten doch am Nieder-Rhein, trotz Eis und Schnee, Österreichs Fahnen von neuem sich entfalten, um Österreichs Vertragstreue gegen seine Verbündeten, mit dem Blute so Manches seiner Söhne zu besiegeln.

Fünfter Abschnitt: Offensive Pichegru's gegen York und Oranien. — Rückzug York's über die Waal.

Forcirung der Dommel-Linie durch Pichegru. — York's Rückzug hinter die untere Maas.

(Siehe die Skizzen Nr. 8 und 9.)

Wie erwähnt, war die französische Nord-Armee zu Ende August bei Hoogstraeten stehen geblieben; ihr gegenüber hatte sich Oranien in die holländischen Festungen und in die Waspyker Linien, York hinter die Aa zurückgezogen. (Siehe die Skizze Nr. 8.) Der Letztere hatte speciell 11 Bataillone, 3 Compagnien und 39 Escadronen unter dem G. L. von Hammerstein an der Dommel zurückgelassen und seine linke Flanke gegen das Peelmoor durch 6 Bataillone bei Erp gedeckt.

Mit Begeisterung empfing Pichegru den Befehl des Comité du salut public, welcher seinem Offensivdrange die bisherigen Fesseln abstreifte; ohne erst die Ankunft der für ihn bestimmten Verstärkungen abzuwarten, beschloss er sofort den Verbündeten an den Leib zu gehen und Holland zu erobern, oder vielmehr, im Sinne des dort gährenden Volksaufstandes der „Patrioten", zu befreien.

Dem Anscheine nach war es ein aberwitziges Unternehmen, an das sich der französische General heranwagte, selbst davon abgesehen, dass er bis zur Ankunft der ihm zugesagten Verstärkungen seinen Gegnern an Zahl der Streitkräfte durchaus nicht überlegen war.

Galt es doch zunächst über jene ebenen Haideflächen vorzudringen, welche die taktische Überlegenheit und Manövrirfähigkeit der feindlichen Infanterie und insbesonders jene der Cavallerie in hohem Grade begünstigen mussten und ohne einem einzigen Belagerungsgeschütz gegen den wichtigen Festungsgürtel anzurennen, welcher Hollands Grenzen gegen Süden deckte.

Bergen op Zoom, Breda und Herzogenbusch, drei nach damaligen Anschauungen mächtige, mit zahlreichen Geschützen und ausgedehnten und berühmten Schleussenmanövern versehene Festungen, sollten in erster Linie, Steenbergen, Geertruidenberg, Heusden mit den sie verbindenden Waspyker Linien und den Forts Willemstad, Klundert und Crèvecoeur in zweiter Linie, einen feindlichen Durchbruchsversuch abwehren. Östlich von Herzogenbusch bildete das Peelmoor eine

natürliche Deckung, in der äussersten linken Flanke endlich deckten Grave und Nimwegen das schmale Intervall zwischen Maas und Waal. Nicht genug an diesen künstlichen Hindernissen, stellte sich einem Vordringen in Holland noch jene mächtige Strombarrière der unteren Maas, der Waal, des Leck und der dazwischen liegenden Flüsschen und Canäle entgegen, zu deren Überbrückung Pichegru Alles in Allem ein Brückentrain von 19 Pontons zur Verfügung stand!

Allein dieser liess sich hiedurch nicht irre machen; das schmähliche Beispiel, das die holländischen Commandanten von Breda, Geertruidenberg und Klundert im Frühjahre 1793 gegeben[1], war noch zu lebhaft in seiner Erinnerung und andererseits schlug er den Wert der Initiative gegenüber seinen uneinigen und deroutirten Gegnern hoch genug an, um alle gegentheiligen Bedenken weichen zu lassen.

Nachdem Pichegru am 4. September bereits gegen Meerle vorgerückt war, trat er von dort am 10. bei gleichzeitiger Beobachtung Breda's den Vormarsch in zwei Hauptcolonnen gegen die Dommel an und erreichte am 12. September die Linie Moergestel—Oisterwyk; Moreau war auf seinem Vormarsch bei Helmond angelangt.

Nach unbedeutenden Plänkeleien am 13. erfolgte am 14. Pichegru's Angriff der Dommel-Linie mit den Hauptkräften gegen Boxtel (Gen. Düring) und St. Oedenrode (Gen. Hammerstein); da es den Franzosen gelang, die Flusslinie sowohl bei Boxtel als an einigen anderen Stellen zu forciren, trat sowohl Düring als Hammerstein in der Nacht den Rückzug an.

York, der nach den zu Herzogenbusch gemachten Verabredungen am 15. die Offensive gegen Antwerpen hätte aufnehmen sollen, schien diese Absicht bereits aufgegeben zu haben, denn nach dem Einlangen der Nachrichten von Boxtel und St. Oedenrode begnügte er sich damit, dass er Hammerstein anwies, sofort wieder umzukehren und den verlassenen Posten von St. Oedenrode wieder zu besetzen, während er dem G. L. Abercrombie den Befehl ertheilte, am 15. mit 10 Bataillonen und 10 Escadronen über Boxtel und S. Michiels-Gestel vorzustossen, um zu erkunden, „ob der Feind mit seiner Hauptmacht im Anrücken“ begriffen sei. Da Pichegru am 15. seine Offensive erneuerte, rannte ihm Abercrombie thatsächlich in den Rachen und wurde ebenso wie Hammerstein mit empfindlichen Verlusten geworfen.

York wusste daher nichts Besseres zu thun, als am Nachmittag den Rückzug über Nistelrode und Uden nach Grave anzuordnen, um daselbst auf der vorhandenen und einer zweiten in Eile erbauten Schiffbrücke, die Maas zu übersetzen.

---

[1]) Siehe „Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine“, Band XL.

Da an demselben Tage auch der äusserste linke Flügel der Vortruppen bei Eindhoven (Oberst von Linsingen) angegriffen und geworfen wurde und die betreffende französische Colonne gegen Erp vordrang, hätte York's Rückzug in bedenklicher Weise gestört werden können, wenn es nicht Hammerstein an der Spitze von 10 Escadronen gelungen wäre, diesen gefährlichen Stoss abzuwehren.

Während all' dieser geschilderten Kämpfe [1]) standen die Holländer kaum 15*km* entfernt völlig unthätig in der linken Flanke der französischen Armee!

York der am 16. September seinen Übergang bei Grave vollendet hatte, war nach Wychen und von da am 21. September nach Mook marschirt, die Hessen [2]) waren nach Nistrick beordert worden und Hammerstein hielt vor Grave, um die letzten Vertheidigungs-Instandsetzungs-Arbeiten dieser Festung zu decken.

Pichegru dachte nicht daran, seinen fliehenden Gegner zu verfolgen; er war am 9. nur bis Dinther vorgerückt, von wo er am 22. September erst, Hammerstein durch die Division Bonneau vom linken Maas-Ufer verdrängen liess [3]).

Bevor Pichegru seine Offensive fortsetzte, wollte er das Eintreffen seiner Verstärkungen abwarten; bis dahin hoffte er die Festung Herzogenbusch und das nördlich davon gelegene Fort Crèvecoeur bezwungen zu haben. Die erstere Aufgabe wies er der Division Souham, letztere der Brigade Daendels [4]) zu.

Die holländischen Generale jener Epoche erinnern unwillkürlich an die bekannten Caricaturen der Operetten-Generale; zu den Commandanten ihrer Festungen waren aber offenbar noch die schlechtesten unter ihnen ausgewählt. So commandirte zu Herzogenbusch der ganz unfähige, altersschwache Landgraf Wilhelm zu Hessen-Philippsthal, zu Bergen op Zoom ein kindisch gewordener Greis, General von Nyvenheim und, so unglaublich dies auch klingt, zu Crèvecoeur ein Oberst Tiboel (Thibault), der vor sieben Jahren wegen feiger Übergabe desselben Platzes an die Rebellen zum Tode verurtheilt,

---

[1]) Die Verluste der combinirten Armee an diesen zwei Tagen beliefen sich auf ungefähr 1.200 Mann.

[2]) G. L. von Dallwigk liess bereits am 17. über Befehl York's die Insel Bommel und das Fort St. Andrä besetzen (sammt den dort schon befindlichen Holländern ungefähr 1.200 Mann). Die Insel war durch zahlreiche holländische Batterien verstärkt, deren Armirung sich jedoch zumeist in einem kläglichen Zustande befand.

[3]) Hammerstein ging nach Nistrick, Dallwigk mit dem Rest des hessischen Corps nach Appeltern, die Besatzung der Insel Bommel ward verstärkt und das Commando daselbst dem General von Hanstein übertragen.

[4]) Gebürtiger Holländer, welcher aus seinem Vaterlande revolutionärer Umtriebe halber hatte flüchten müssen.

jedoch begnadigt und in seine frühere Stellung wieder eingesetzt worden war!

Kaum dass daher die ersten französischen Schüsse gegen Crèvecoeur gefallen waren, so beeilte sich der Commandant auch schon, nach bewährtem Muster zu capituliren und übergab das Fort bereits am 28. September sammt seinen 42 schweren Geschützen an die Franzosen.

Nichts konnte diesen gelegener kommen, als solch' unverhoffter Gewinn schwerer Geschütze, welche sogleich gegen Herzogenbusch in Verwendung gebracht wurden. Dennoch kamen hier die Belagerungsarbeiten nicht recht vom Fleck, infolge der ungenügenden Mittel und des äusserst schlechten Wetters. Einige in der Stadt ausgebrochene Brände und ein angeblich nur noch für 14 Tage reichender Pulvervorrath hatten den Commandanten jedoch derart entmuthigt, dass er selbst um die Capitulation ansuchte, und obwohl seine 1.200 Mann starke Besatzung bisher kaum einen Verlust von 20 Mann erlitten hatte, übergab er bereits in der Nacht zum 11. October die Festung an den Feind [1]).

Mit diesem letztgeschilderten Ereignisse bin ich jedoch dem hier beabsichtigten Zeitabschnitte: Ende September, um eine Spanne vorausgeeilt. Um diesen Zeitpunkt nochmals zu fixiren, verweise ich auf die demselben entsprechende, aus der Skizze Nr. 9 ersichtliche, beiderseitige Vertheilung der Truppen.

Forcirung der unteren Maas durch die Franzosen. — Rückzug York's über die Waal.

Vorläufige Winterquartiere.

(Hiezu die Skizze Nr. 11.)

Auf die im englischen Hauptquartier eingelangte Nachricht, dass Clerfayt die Roer-Linie habe verlassen müssen, hielt sich York am rechten Maas-Ufer nicht mehr sicher und erliess sofort die Befehle für den Rückzug seiner Truppen über die Waal. Hanstein sollte auf der Insel Bommel stehen bleiben, G. L. Erskine mit einem Detachement englischer und hessischer Truppen die holländische Besatzung von Nimwegen verstärken, der Rest seiner Truppen aber hatte in der Nacht zum 5. October, zum Theile bei Tiel zu überschiffen, zum Theile auf der Kriegsbrücke bei Nimwegen die Waal zu überschreiten.

---

[1]) Auf dem unseligen Andenken des Commandanten haftet bei diesem Anlasse jedoch noch ein anderer Fleck: dass er, sagen wir, schwach genug war, einen Theil seiner Waffengenossen, die Emigranten-Legion Béon, von den Capitulationsbedingungen auszuschliessen, was zur Folge hatte, dass diese armen *Teufel von den* Franzosen beim Einzug als Rebellen niedergemacht wurden.

Auf eine Vorstellung des Prinzen von Oranien, dass dadurch das noch ungenügend approvisionirte Grave verloren sei und da überdies am 6. die englische Brigade Balfour zur Verstärkung eingetroffen war, nahm York seine Anordnungen zwar wieder zum Theile zurück, doch hatten die Franzosen die hiedurch entstandene Verwirrung insofern benützt, als sie am 7. October das von den Verbündeten verlassene und nur oberflächlich zerstörte Fort St. Andrä besetzten.

York begnügte sich schliesslich, nur einen Theil seiner Truppen über die Waal zurückzunehmen, den grösseren Theil derselben: 20 Bataillone, 3 Compagnien, 28 Escadronen (Engländer, Hannoveraner, Hessen und Emigranten) stellte er unter G. L. Graf Wallmoden vor Nimwegen auf; General Hammerstein sollte mit dem rechten Flügel der Vortruppen die verschanzte Stellung: Druten-Appeltern halten, während der linke Flügel derselben, meist aus Cavallerie bestehend, unter General Wangenheim bei Cranenburg Aufstellung zu nehmen hatte.

Das Fort St. Andrä war am 11. October von einem englischen Detachement des G. L. Abercrombie wieder erstürmt worden.

Pichegru hatte sich seinerseits noch vorgenommen, vor Schluss des Feldzuges die ihm gegenüberstehenden Verbündeten über den Rhein (die Waal) zu werfen, um so das ganze linke Ufer dieses Stromes von den Feinden zu säubern.

Nachdem die zur Verbindung zwischen den beiden Haupt-Armeen eingeschobene Division Moreau bereits am 11. October mit einer Brigade und am 14. October mit dem Reste die Maas bei Venlo überschritten und diese Festung cernirt hatte (Commandant der Cernirungs-Truppen General Laurent), wäre es wohl das Einfachste gewesen, wenn Pichegru im Anschlusse an Moreau die Maas südlich von Mook (durch das Peelmoor führte eine Dammstrasse) übersetzt und York in seiner linken Flanke angegriffen hätte.

In der Absicht jedoch, York und Oranien zu trennen und in Kenntnis, dass York mit seiner Hauptkraft auf Nimwegen zurückgegangen sei, entschloss sich Pichegru, den Fluss in der Mitte der feindlichen Aufstellung zu forciren, wodurch er allerdings, einem energischen Gegner gegenüber, den grössten Gefahren ausgesetzt gewesen wäre. Er hatte jedoch seine Gegner richtig beurtheilt und erreichte infolgedessen sein Ziel, trotz des gewagten Spieles. Die Division Salm beorderte er auf Grave um die Festung am linken Maas-Ufer einzuschliessen, Delmas liess er der Insel Bommel gegenüber mit dem Auftrage, einen Scheinangriff gegen das Fort St. Andrä zu unternehmen, die Divisionen Souham und Bonneau beorderte er auf Tefelen, wo er am 18. October aus seinen wenigen Pontons und requirirten Schiffen aller Art, eine Nothbrücke schlagen liess. Theils

über diese Brücke, theils auf Überschiffungsgliedern vollzogen diese zwei Divisionen bis zum 19. abends, also binnen 36 Stunden, ihren Übergang, ohne vom Feinde auch nur im mindesten belästigt zu werden!

York hatte sich in seiner Apathie eine selten günstige Gelegenheit zu glänzender Revanche entgehen lassen!

Gleich nach dem Übergang griff Souham die feindlichen Vortruppen unter Hammerstein an, warf sie zurück und drängte die Verbündeten bis zum 27. völlig in die Aussenwerke von Nimwegen zurück. An diesem Tage übergab der holländische General Pfister die Festung Venlo an die Franzosen, worauf Moreau, der schon früher die Brigade Compère gegen Cranenburg vorgesendet hatte, in der Richtung auf Cleve nachfolgte.

Salm (nebst Souham's Brigade Devinter) cernirte nunmehr Grave, in welchem der in holländischen Diensten stehende General Debons (ein Schweizer) commandirte, auf beiden Ufern [1]; Bonneau, Souham und die Brigade Compère cernirten Nimwegen am linken Waal-Ufer.

Pichegru war um diese Zeit von einer in der französischen Armee aufgetretenen bösartigen Krätzekrankheit befallen worden und musste sich nach Brüssel begeben; für diese Zwischenzeit übernahm Moreau das Obercommando (durch Vandamme im Commando seiner Division ersetzt).

In Nimwegen spielten sich unterdessen in dem bunt zusammengewürfelten Soldaten-Gemengsel seiner Besatzung gar sonderbare Scenen ab.

Wallmoden, welcher zuerst hier commandirte und gleich anfangs Alles bis auf 14 Bataillone, die er in der Festung behielt, aufs rechte Waal-Ufer abgeschoben hatte, zeigte keine Lust, länger in der Rattenfalle zu bleiben, sondern traf Anstalten zur weiteren Räumung derselben und übergab das Commando an den General Wurmb, der mit einem Theil der Hessen und Holländer zurückbleiben sollte. Dieser, das Schicksal Ypern's vor Augen haltend, weigerte sich gleichfalls auf dem seiner Ansicht nach verlorenen Posten auszuhalten, liess nur ein Bataillon seiner hessischen Truppen in der Festung und übergab das Commando an den englischen General de Burgh und den holländischen General Haake. Mittlerweile hatten die Franzosen am 1. November Tranchée-Arbeiten vor Nimwegen begonnen und Wallmoden entschloss sich daher noch einmal, in die Festung hineinzugehen und am 4. November mit 9 Bataillonen und 17 Escadronen einen Ausfall zu machen, um

---

[1] Die französische Kriegsbrücke wurde nach Batenburg überführt, und oberhalb Mook eine zweite Kriegsbrücke geschlagen.

die Belagerungs-Arbeiten [1]) einzuwerfen, was ihm auch gelang, worauf er sich sofort wieder zurückzog.

Während der hier geschilderten Vorgänge an der Waal, hatte Clerfayt über York's Ansuchen das Corps des F. M. L. Baron Werneck: 9 Bataillone, 16 Compagnien und 16 Escadronen, zur Unterstützung der Engländer gegen Nimwegen abrücken lassen; nachdem für dasselbe jedoch englischerseits die Verpflegung nicht sichergestellt werden konnte, war dasselbe vorläufig bei Emmerich stehen geblieben [2]).

In einem Kriegsrathe zu Arnheim am 4. November, welchem York und Oranien präsidirten, wurde nunmehr ausgemacht, dass wegen der schwierigen Übergangsverhältnisse bei Nimwegen Werneck bei Wesel (wo eine Schiffbrücke geschlagen werden sollte), aufs linke Rhein-Ufer übersetzen solle, um von dort aus durch einen Offensivstoss Rheinabwärts dem bedrohten Nimwegen zu Hülfe zu kommen! [3])

Clerfayt hatte zu diesem Behufe das Corps des F. M. L. Baron Werneck noch weiters, u. z. bis auf 19 Bataillone und 30 Escadronen verstärkt, dasselbe bis zum 8. November bei Wesel [4]) concentrirt und daselbst eine schwache Vorhut über den Rhein gesetzt. Ein Übergang dieses Corps unterblieb jedoch, da das von den Engländern zugesagte Brückenmaterial nicht eintraf.

Dieser Übergang war auch bereits überflüssig geworden, da Nimwegen unterdessen gefallen war. Nachdem es nämlich den Franzosen gelungen war, am 6. November die Pontonbrücke bei Nimwegen durch Artilleriefeuer zu beschädigen, erklärte General de Burgh sich zum Rückzug bemüssigt, der auch dem holländischen General Haake seitens Oraniens zugestanden wurde. Am 6. abends räumten die Engländer und Hannoveraner die Festung, zündeten jedoch zu früh die Schiffbrücke an, so dass die holländische Garnison, welche die Geschütze vernageln und die Nachhut bilden sollte, abgeschnitten und daher gefangen wurde [5]).

Vandamme hingegen war gegen Wesel vorgerückt, hatte die schwache österreichische Vorhut daselbst angegriffen und zurückgeworfen.

---

[1]) Die Franzosen verfügten vor Nimwegen nur über vier 16-Pfünder, einige 8-Pfünder und zwei 8zöllige Mörser.

[2]) Bericht Clerfayt's an den Hofkriegsrath vom 2. November. Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Feldacte von 1794.

[3]) Jomini äussert sich hierüber wie folgt: Der Punkt selbst war nicht schlecht gewählt; allein wie konnte man 20.000 Mann über einen Fluss, wie den Rhein, werfen, zwischen zwei siegreiche Armeen, vor welchen sich 150.000 Mann nicht zu behaupten vermochten!

[4]) Clerfayt hatte sich persönlich gleichfalls dahin begeben.

[5]) Dies und manche andere ähnliche Vorfälle hatten die ausgebrochene Animosität zwischen den Holländern und Engländern in hohem Grade gefördert, so dass dieselben sich bereits nahezu feindlich gegenüberstanden.

Über York's Ersuchen rückte hierauf Werneck mit 9 Bataillonen und 14 Escadronen gegen Emmerich, während der Rest seiner Truppen bei Wesel verblieb [1]).

Mit Ausnahme der tapfer vertheidigten Festung Grave war somit das ganze linke Ufer des Rheins (Waal) bis zur Linie Breda—Heusden—Fort St. Andrä in französischem Besitze und damit schien der Feldzug bei der vorgeschrittenen Jahreszeit beendet, weshalb die Truppen beiderseits sich anschickten, Winterquartiere zu beziehen.

Vandamme beobachtete die Rheinstrecke Emmerich—Wesel, Souham cantonirte in und bei Nimwegen, Bonneau im Raume zwischen Maas und Waal, Lemaire beobachtete die Holländer, der Rest der französischen Armee cernirte Grave und stand bei Herzogenbusch.

Auf Seite der Verbündeten waren die Holländer in ihrer Aufstellung verblieben, nur war das hessische Detachement Hanstein auf der Insel Bommel durch ein holländisches unter dem Prinzen Georg von Hessen-Darmstadt abgelöst worden.

Die Hessen standen an der Linge westlich von Tiel, die Engländer zwischen Tiel und der Strasse Nimwegen—Arnheim, die Hannoveraner östlich derselben. Die schwere Cavallerie der Verbündeten lag in Cantonirungen an der Yssel. Das österreichische Corps Werneck, welches am 12. November über York's abermaliges Ersuchen um weitere 5 Bataillone und 5 Escadronen verstärkt worden war, erreichte bis Ende November den Stand von 20 Bataillonen, 23 Compagnien und 31 Escadronen. Das Commando über dasselbe wurde am 23. November dem F. Z. M. Baron Allvintzy übertragen [2]).

York schien die Operationen für beendet zu halten oder der ganzen Sache überdrüssig geworden zu sein, denn er verliess am 2. December nebst dem G. L. Erskine die Armee und kehrte nach England zurück. Der hannoveranische G. d. C. Graf Wallmoden übernahm als ältester General der combinirten Armee dem Namen nach das Ober-Commando, jedoch mit dem beschränkenden Zusatze, dass die englischen Truppen unter dem speciellen Befehle des G. L. Graf Harcourt zu verbleiben hätten und dieser dem commandirenden General coordinirt sei.

---

[1]) Bericht Clerfayt's an den Hofkriegsrath de dato 10. November. Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Feldacte von 1794.

[2]) Zur Sicherung des linken Flügels war der F. Z. M. Graf Kinsky mit 10 Grenadier-Bataillonen und 42 Escadronen an die obere Lahn verlegt worden. Siehe die Skizze Nr. 10. Das zur Cooperation mit den Engländern bestimmte Corps Allvintzy sollte vertragsmässig auf 30.000 Mann gegen einen monatlichen Vorschuss (advance) von 100.000 Pfund Sterling ergänzt werden. Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Feldacte von 1794.

Sechster Abschnitt: Pichegru's Winterfeldzug in Holland.

Beiderseitige Situation in den bezogenen Winterquartieren.

(Hiezu die Skizze Nr. 11.)

In Fetzen und Lumpen nur nothdürftig gekleidet, waren die französischen Truppen am Rhein angelangt; die fortwährenden Märsche und Gefechte hatten ihre Kräfte erschöpft, ihre Reihen gelichtet, und ihre Spitäler gefüllt, so dass dieselben bei dem hereinbrechenden strengen Winter dringend der Ruhe und Erholung bedurft hätten, welche sie in den eben bezogenen Winterquartieren zu finden hofften.

Sah es jedoch bei ihren Gegnern anders aus? Gewiss nicht[1]). Wenn die oberste französische Heeresleitung ihren Soldaten auf diesem Kriegsschauplatze die so nöthig scheinende Ruhe gegönnt hätte, so wäre dieselbe auch den Gegnern zustatten gekommen, welche der Ruhe gewiss noch dringender bedurften und deren niedergedrückte, moralische Empfindung sich durch eine längere Erholungspause leicht wieder heben konnte.

Ausser diesem militärischen Gesichtspunkte waren aber auch, gewiss nicht im minderen Grade, politische Erwägungen für die folgenden Entschlüsse des Comité du salut public massgebend.

In Holland war die im Jahre 1787 ausgebrochene und durch preussische Bajonete unterdrückte, revolutionäre Bewegung bisher in stetem Glimmen erhalten geblieben. Die Häupter derselben hatten nunmehr bei der Annäherung der französischen Revolutions-Armee sich wieder dreist erhoben; ihre Agenten umschwärmten die französischen Machthaber, sie zum Sturze des Oraniers und dadurch zur „Befreiung“ ihres Vaterlandes auffordernd.

Genug der Beweggründe für das Comité du salut public, um der Nord-Armee die Fortsetzung der Feindseligkeiten, das ist die Offensive über die Waal anzubefehlen.

So mächtig das Hindernis der Waal erscheint, welches die verbündete Armee vor ihrer Front hatte, so konnte dasselbe dennoch leicht verhängnisvoll für dieselbe werden; die Waal fliesst nämlich sehr langsam und ist bei grosser Kälte geneigt, sich mit einer Eisdecke zu überziehen, welche das Hindernis für den Angreifer illusorisch machen konnte: indess der im Rücken befindliche Lek, über den eine einzige stabile Schiffbrücke bei Arnheim führte, weitaus reissender strömt, daher schwerer dem Einfrieren ausgesetzt ist, als die Waal, bei Eisgang jedoch nicht nur den erwähnten einzigen

[1]) In den 15 österreichischen Feldspitälern am Nieder-Rhein lagen am 15. November allein 5.268 österreichische Soldaten. Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Feldacte von 1794.

Übergang gefährden, sondern auch das Schlagen von Kriegsbrücken und selbst das Überschiffen unmöglich machen konnte. Sobald daher anhaltender, gefahrdrohender Frost eintrat, musste die Waal-Linie seitens der Verbündeten aufgegeben und der Rückzug hinter die zur Vertheidigung entschieden günstigere Lek-Linie angetreten werden.

Die Situation der beiden Theile während des kurzen Zeitraumes der Waffenruhe in den bezogenen vermeintlichen Winterquartieren, ist aus der Skizze Nr. 11 ersichtlich[1]. (Situation in der ersten December-Woche.)

Um die Zwischenzeit bis zum Wiedereintreffen des erkrankten Armee-Commandanten nicht unnütz verstreichen zu lassen, liess Moreau sich durch die unausgesetzten Agitationen des Generals Daendels verleiten, demselben die Erlaubnis zu einem Vorstosse in die Insel Bommel zu ertheilen. Während Daendels seinen Angriff am 11. December gleichzeitig mit einer gewaltsamen Unternehmung gegen das Fort St. Andrä, von Crèvecoeur aus in drei Colonnen durchführen sollte, war Vandamme beauftragt, durch Scheinangriffe oberhalb Pannerden die Österreicher und durch einen anderen bei Kekerdom die Hannoveraner zu beschäftigen. Von allen diesen Unternehmungen hatte nur die letztgenannte einigen Erfolg, indem es hier den Franzosen gelang, eine Schanze mit vier Geschützen am rechten Waal-Ufer zu erstürmen und sich darin eine Zeitlang festzuhalten; als die Hannoveraner aber zum dritten Male gegen die verlorene Schanze zum Sturme ansetzten, musste das tapfere Häuflein der Franzosen dieselbe räumen[2]. Alle anderen Angriffsversuche der Franzosen wurden von Haus aus zurückgeschlagen.

Es trat nun wieder die frühere Ruhe ein; die Franzosen breiteten sich in ihren Winterquartieren etwas mehr aus und zogen die Division Bonneau gegen Breda, da die Division Lemaire allein sich als

---

[1] Was die Stärke der Verbündeten anbelangt, so hatte die holländische Armee zwar im Spätherbste 87 Bataillone, 79 Compagnien und 51 Escadronen gezählt; dieselben waren in ihren Ständen jedoch derart gesunken, dass durchschnittlich nur mehr 50 Mann in jeder Compagnie und 60 Reiter in jeder Escadron, sonach im ganzen ungefähr 40.000 Mann vorhanden waren; hievon befand sich aber der grösste Theil in den Festungen und befestigten Linien verzettelt, nur 21 Bataillone, 29 Compagnien und 30 Escadronen (ungefähr 10.000 Mann) standen am linken Flügel im Anschlusse an die combinirte Armee auf der Insel Bommel und hinter der Waal. Rechnet man hiezu die Stärke der combinirten Armee unter Wallmoden (62 Bataillone, 12 Compagnien und 75 Escadronen) und jene des österreichischen Auxiliar-Corps unter Allvintzy mit ungefähr je 30.000 Mann, so ergibt dies eine Gesammt-Streitmacht der Verbündeten von 70.000 Mann. „Österreichische militär. Zeitschrift" vom Jahre 1831, I. Band, 1. Heft.

[2] Bei dieser Gelegenheit fand der hannoveranische G. L. de Busch den *Heldentod.*

ungenügend zur Blockirung der Festungen und Beobachtung der holländischen Linien erwies. Die Verbündeten waren jedoch in erhöhtem Grade vorsichtig geworden und ihre Führer Oranien, Clerfayt, Harcourt und Wallmoden waren am 14. December im Hauptquartier des Letzteren zu Arnheim zu einem Kriegsrathe zusammengetreten, welcher zur Folge hatte, dass vom Corps Allvintzy die Brigade G. M. Graf Sporck gegen Arnheim und die übrigen Truppen Allvintzy's in nördlicher Richtung vorgeschoben wurden. (Siehe die Skizze Nr. 12.)

Von Tag zu Tag stieg mittlerweile der Frost, welcher die Verbündeten mit dem Verluste ihrer zahlreichen Schutzwehren bedrohte [1]), weshalb sie sich beeilten, ihre Trains, Magazine, Spitäler und einen Theil ihrer Cavallerie auf das rechte Lek-Ufer zu verschieben. Oranien fürchtete das äusserste und um noch zu retten was möglich, entschloss er sich zu raschen Friedensunterhandlungen mit den Franzosen [2]).

Allein Pichegru, der am 16. December wieder das Commando übernommen hatte, wollte sich nicht so leichten Kaufes abfertigen lassen, da er nur das Zufrieren der Flusslinien abwartete, um mit seinen Bajoneten ganz zu erkämpfen, was ihm durch einen Federzug nur zum Theile zugestanden werden sollte. Er wusste daher die holländischen Friedensunterhändler hinzuhalten und als er die Nachricht erhielt, dass die Maas und bald darnach auch die Waal [3]) zugefroren sei, befahl er die Aufnahme der Offensive.

Pichegru's Offensive über die Maas und die Waal. — Rückzug der Verbündeten hinter den Lek.

Pichegru, dessen Blicke von diesem Momente an weniger gegen die Haupt-Armee der Verbündeten als gegen Amsterdam gerichtet waren, wollte sich vorerst der Insel Bommel bemächtigen, die wie erwähnt, nur von einigen tausend Holländern unter dem Prinzen von Hessen-Darmstadt besetzt war.

Nach Pichegru's Befehlen überschritt die Division Delmas am 27. December in mehreren Colonnen die gefrorene Maas, sprengte fast ohne Kampf die Holländer nach allen Richtungen auseinander und schickte eine Vorhut von 6 Bataillonen nebst einigen Escadronen

---

[1]) Am 18. December hatte das Eistreiben auf den grösseren Flusslinien begonnen.

[2]) Die Anfänge dieser Unterhandlungen datirten allerdings schon aus früherer Zeit; waren den Verbündeten auch nicht unbekannt geblieben, und hatten die Verstimmung unter denselben noch erhöht.

[3]) Die Maas war seit dem 23., die Waal seit dem 26. zugefroren.

über die gleichfalls gefrorene Waal[1]), welche sich des holländischen Reserve-Parkes in Wardenburg bemächtigte. (60 Geschütze und 1.600 Gefangene sollen die Frucht dieses leicht erfochtenen Sieges gewesen sein.)

Die Flucht der Holländer war so eilig gewesen, dass sie fast auf's Schiessen vergessen hatten, so dass die hinter der Waal stehenden verbündeten Truppen durch diese lautlose Operation völlig überrascht wurden. Hätte Pichegru seine Offensive mit grösserer Kraft ausgeführt und dieselbe noch weiter fortgesetzt (woran er seiner Angabe nach durch den Umstand verhindert wurde, dass er keine Kanonen über die Waal transportiren konnte), so wären die Verbündeten kaum einer Katastrophe entgangen, da der Lek derart mit Treibeis gefüllt war, dass weder an einen Brückenschlag noch an ein Überschiffen von Truppenmassen zu denken war. Pichegru begnügte sich jedoch mit der Besitznahme der Insel Bommel und liess nur Vortruppen bei Wardenburg und gegen Tiel jenseits der Waal.

Gleichzeitig mit der geschilderten französischen Offensive über die Insel Bommel hatte die Division Bonneau mit einem Theil der Division Lemaire[2]) die Offensive gegen die an der Marck und zwischen Geertruidenberg und Heusden stehenden holländischen Truppen ergriffen und dieselben in die Festungen Willemstad, Geertruidenberg und Heusden geworfen; das Fort Klundert und eine beträchtliche Anzahl von Gefangenen fielen in die Hände der Franzosen.

Am 29. December capitulirte endlich nach zweieinhalbmonatlicher Cernirung, beziehungsweise Belagerung die tapfer vertheidigte Festung Grave aus Mangel an Verpflegung (die Besatzung marschirte am 30. December mit kriegerischen Ehren aus der Festung), worauf Pichegru das bisherige Belagerungs-Corps, die Division Salm, zur Verstärkung der Division Delmas auf die Insel Bommel beorderte.

Hier hatten sich unterdessen die zerstreuten holländischen Truppen unter Oranien, ganz abgetrennt von dem äussersten rechten Flügel Wallmoden's, bei Gorinchem gesammelt, da Oranien mit ihnen die directe Strasse nach Amsterdam decken wollte, während Wallmoden in der Linie Nimwegen—Fort St. Andrä die Waal zu vertheidigen beabsichtigte.

---

[1]) Die Eisdecke war jedoch noch zu schwach, um Geschütze hinüber zu befördern. Die Franzosen beeilten sich, die Tragfähigkeit ihrer Übergangsstellen durch Aufstreuen von Stroh und Begiessen desselben mit Wasser zu erhöhen. Dittfurth: „Die Hessen in den Feldzügen 1793 bis 1795".

[2]) Dieselben nützten gleichfalls den starken Frost aus, welcher die zahlreichen Wasserhindernisse der holländischen Befestigungen illusorisch gemacht hatte.

Nachdem jedoch Wallmoden's rechter Flügel durch die am rechten Waal-Ufer befindlichen französischen Truppen bedroht schien, befahl er dem G. L. Dundas, dieselben anzugreifen und zurückzuwerfen. Dundas sammelte hiezu in der Nacht zum 30. December 17 Bataillone und 10 Escadronen [1]) Engländer und Hessen bei Meteren, mit welchen er in vier Colonnen noch in der Nacht gegen Tuil vorrückte und die französische Vorhut nach unbedeutendem Widerstande über die Waal zurückdrängte (die Franzosen leisteten keinen hartnäckigen Widerstand, da das Wetter in Thauwetter umzuschlagen drohte und dadurch ihre Communication über die Waal gefährdete) [2]).

Die Unsicherheit der Witterung liess Pichegru für die Fortsetzung seiner Offensive über die Waal fürchten, da ein unerwarteter Wetterumschlag plötzlich alle seine Verbindungslinien unterbinden konnte; aber auch Wallmoden wurde es in seiner Stellung, den eistreibenden Lek [3]) unmittelbar im Rücken, von Tag zu Tag unheimlicher, umsomehr, als er immer mehr einsehen musste, dass auf active Theilnahme der Holländer nicht mehr zu rechnen sei.

Am 2. Jänner hatte daher Wallmoden bereits angeordnet, dass im Falle eines Rückzuges alle nicht transportablen Geschütze zu vernageln, alle leeren Fuhrwerke mit Heu zu beladen und alles erlangbare Vieh mitzutreiben sei. Diesem Befehle reihte sich bald darauf der weitere an, demzufolge der rechte Flügel Wallmoden's in der Nacht zum 4. Jänner hinter die Linge [4]) abrückte und nur Vortruppen an der Waal zurückliess.

Pichegru's Unternehmungen verriethen unterdess immer mehr seine Absicht, in der Richtung auf Amsterdam vorzudringen.

Am 4. Jänner überschritten seine Vortruppen zum zweiten Male die Waal, setzten sich am rechten Ufer fest und gingen am folgenden Tage angriffsweise gegen Tiel vor; dort wurden sie zwar abgewiesen, allein ihr Erscheinen hatte die Verbündeten derart beunruhigt, dass zunächst Dundas seine Truppen in der Nacht nach Buren zurückzog und Wallmoden am folgenden Tag den Rückzug hinter den

---

[1]) Nach Dittfurth 14 Bataillone und 6 Escadronen.

[2]) Schriften-Archiv des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums. Feldacte von 1794.

[3]) Die einzige stabile Schiffbrücke bei Arnheim war am 21. December vom Eise abgebrochen worden; ausser einer fliegenden Brücke bei Wageningen befanden sich drei Fähren bei Culenburg, bei Amerongen und bei Arnheim. Die ganzen strategischen Combinationen dieser Periode richteten sich nunmehr ganz nach dem Stande der Thermometersäule, an deren Sinken oder Fallen alle Hoffnungen und Befürchtungen beider Theile sich knüpften.

[4]) 13 Bataillone Engländer (G. L. Dundas) kamen in den Abschnitt: Leerdam—Buren; 6 Bataillone, 7 Escadronen Hessen (G. L. Dallwigk) in jenen Buren—Tiel; Reserven der Vortruppen: 4 Bataillone, 5 Escadronen bei Meteren.

Lek anordnete. Das Terrain zwischen Lek und Waal blieb jedoch ganz unnützerweise auch noch weiterhin von Vortruppen besetzt [1]).

Auch die Holländer waren auf die Nachricht vom Vorgehen Pichegru's am 6. hinter den Lek zurückgegangen, hatten sich aber bald eines Besseren besonnen und am 7. ihre Positionen bei Gorinchem wieder besetzt.

Damaliger Kriegssitte gemäss — wenn alle Welt den Kopf verloren hatte und kein Mensch mehr wusste was er thun sollte, einen Kriegsrath abzuhalten — wurde ein solcher über Aufforderung der Generalstaaten seitens der Verbündeten für den 7. Jänner nach Utrecht einberufen. Zum letzten Male sollten hier die commandirenden Generale der verbündeten Mächte: Wallmoden, Allvintzy, Harcourt Abercrombie etc. mit dem Erbprinzen und dem Prinzen Friedrich von Oranien zusammentreffen, um zu berathen „was" überhaupt noch und „wie" es zu retten sei. Das Resultat dieser Berathung ging dahin, die verlorene Stellung an der Waal sei wieder zu gewinnen, und zwar sollte, da man unterdessen erfahren hatte, dass der Feind am 7. früh bereits auch die Linge besetzt habe, zuerst der Besitz dieser Flusslinie dem Gegner entrissen werden. Die Durchführung dieser Verabredungen erfolgte aber wieder nur mit halben Massregeln, zögernd und zaudernd, wie es bei so verworrenen und unklaren Commando-Verhältnissen nicht anders zu erwarten war.

Am 8. Jänner unternahm Dallwigk von Wijk und Dundas von Culenburg aus eine gewaltsame „Recognoscirung" gegen Buren, indess der Hauptangriff für den 10. Jänner gegen Tiel angeordnet wurde, an welchem auch Abercrombie durch einen Vorstoss von Rhenen aus sich betheiligen sollte.

Allein am 8. Jänner war abermals sehr starker Frost eingetreten, der die vorhandenen Eisdecken in erhöhtem Grade tragfähig machte und in Pichegru den Entschluss reifen liess, seine begonnene Offensive fortzusetzen.

Aus dieser Ursache hatte auch Pichegru merkwürdigerweise seinen Offensivestoss auf den 10. Jänner festgesetzt und am 8. mit der Gruppirung seiner Kräfte hiezu begonnen.

Die Division Salm übersetzte an dem letztgenannten Tage bei Tuil mit einem Theil ihres Gros die Waal und schob Sicherungstruppen über die Linge gegen Buren vor. Die durch die Brigade Devinter der Division Macdonald (früher Souham) verstärkte Division Delmas liess ihre Vortruppen oberhalb Tiel die Waal überschreiten, während der Rest der Division Macdonald und die Division Moreau sich oberhalb Nimwegen zum Angriffe gruppirten.

---

[1]) Hauptquartier Wallmoden's: Driebergen.

Am 8. war es demgemäss nur zu einem Zusammenstoss der Hessen mit den Spitzen der Division Salm bei Buren gekommen, welch' Letztere über die Linge zurückgedrängt wurde; am 9. fielen nur unbedeutende Scharmützel an der Waal oberhalb von Nimwegen vor, die entscheidenden Gefechte mussten erst am 10. sich ergeben.

Den schwersten Anprall an diesem Tage hatte das schwache österreichische Detachement (3 Bataillone Infanterie) auszuhalten, welches die Verschanzungen (Sternschanze an der Rheingabelung vis-à-vis Pannerden und Batterien Nr. 2 bis 6) am rechten Waal-Ufer oberhalb Nimwegen besetzt hatte. Hier waren nämlich die Brigaden Jardon und Reynier der Division Macdonald und die Brigaden Vandamme und Compère der Division Moreau (der Rest derselben stand beobachtend gegenüber Emmerich), im ganzen ungefähr 18.000 Mann theils über die Eisdecke der Waal, theils mittesl Überschiffen an einer offenen Stelle bei Nimwegen zum Angriffe vorgegangen, dessen ganze Wucht, nachdem das Detachement Hammerstein am rechten Flügel der Österreicher gleich auf Elst geworfen worden war, sich gegen das tapfere Häuflein der Österreicher richtete, die Schanze um Schanze räumen mussten. Um ½9 Uhr vormittags war aber daselbst F. Z. M. Allvintzy mit einem Bataillon Verstärkungen eingetroffen; wie immer ein hell leuchtendes Beispiel persönlicher Tapferkeit bietend, führte Allvintzy die schon geworfenen Truppen zum Gegenangriff vor und eroberte abermals die bereits verlorenen Verschanzungen. Allein die Überzahl der Feinde war zu gross um diesen Erfolg auf die Dauer behaupten zu können, umsomehr als Hammerstein unterdessen hinter Elst zurückgegangen war. Erst in der Nacht jedoch zogen sich die braven Bataillone theils über die Eisbrücke nach Pannerden, theils auf Huissen zurück.

Im Centrum hatte Abercrombie einen Vorstoss mit unbedeutenden Kräften in drei Colonnen gegen Tiel unternommen, war aber im Rencontregefecht von Theilen der Division Macdonald und Delmas südwestlich von Rhenen alsbald zum Rückzug über den Lek gezwungen worden.

Auf Wallmoden's rechtem Flügel hatten die Hessen (5 Bataillone, 6 Escadronen unter Wurmb) an diesem Tage von Buren aus einen erfolglosen Vorstoss gegen Tiel unternommen. In der Nacht erhielt dann sowohl Dundas als Wurmb den Befehl, wieder über den Lek oberhalb Culenburg zurückzugehen. An demselben Tage hatte auch Pichegru's äusserster linker Flügel, die Divisionen Bonneau und Lemaire die Holländer entlang ihrer Front angegriffen, und sich, das Eis benützend, der Forts Lövenstein und Wondrichem (Worcum) bemächtigt. Heusden, hiedurch abgeschnitten, capitulirte wenige Tage später nach kurzer Cernirung.

Rückzug der Verbündeten hinter die Yssel. — Pichegru's Offensive gegen Amsterdam.

Pichegru's Offensive hatte die Verbündeten um den letzten Rest ihres Selbstvertrauens gebracht; sie hielten sich auch am Lek nicht mehr sicher und ungeachtet Allvintzy's lebhafter Einsprache, entschloss sich Wallmoden zum Rückzug hinter die Yssel, damit die Holländer, nicht minder aber auch die eigenen Magazine in Holland preisgebend.

Noch einmal zwar schöpfte Wallmoden neue Hoffnungen, als nach dem 10. Jänner wieder Thauwetter eingetreten war; er widerrief seine bereits ausgegebenen Rückzugsbefehle; als aber am 14. der Frost in erneuerter Strenge eingefallen war, trat er noch in der nämlichen Nacht den Rückzug thatsächlich an.

Vergebens war Clerfayt persönlich herbeigeeilt, um die verbündeten Generale zum Ausharren zu bewegen; als er am 15. Jänner am Lek eintraf, hatten alle Colonnen bereits ihre rückgängige Bewegung angetreten.

Für diesen Rückzug hatte Wallmoden nachstehende in der Skizze Nr. 11 graphisch dargestellte Marschdisposition herausgegeben:

Nr.	Commandant	Zusammensetzung	Marschirt am 1.	2.	3.
der Colonne			Marschtage nach:		
1	Dundas	Rechter Flügel der englischen Truppen	Ammersfoort	Garderen	Hattem—Deventer
2	Dallwigk	Hessen	Barneveld	Engeland	Zütphen—Deventer
3	Abercrombie	Linker Flügel der englischen Truppen	Scherpenzeel	Oosterhuizen	Zütphen—Lochem
4	.	Hannoveraner	Über Kemperberg nach		Zütphen—Doesbourg
5	Allvintzy	Österreicher	Hält an diesen beiden Tagen den Pivotpunkt Arnheim fest		Doesbourg—Zevenaar

Wenn hiebei auch keine besonderen Ansprüche an die Leistungsfähigkeit der Truppen bezüglich der Länge der Märsche gestellt wurden (höchstens 75 bis 80*km* in drei Tagen) und obgleich der Feind die ganze rückgängige Bewegung nicht mit einer einzigen Cavallerie-Patrulle störte, so sollten diese verhängnisvollen Märsche doch aus anderen Ursachen zu einer völligen Auflösung der verbündeten Truppen führen.

Ein öder und unfruchtbarer Landstrich — die Veluve — war es, welchen die angegebenen Marschlinien durchzogen, arm an Ressourcen und an Unterkünften; abwechselndes Thauwetter und Frost

hatten den Boden mit einer starren Eiskruste versehen, die das Fortkommen ungemein erschwerte, dazu lagen dumpfe Nebel auf den unwirtlichen Gefilden, oder es fegten eisige Nordwinde über dieselben, die den starken Frost noch weit empfindlicher machten.

Litten hierunter schon schwer die Truppen in ihrer fadenscheinig gewordenen Bekleidung, so stieg hiedurch das Elend aufs höchste bei den auf Landesfuhren mitgeschleppten, nur nothdürftig eingehüllten Kranken und Verwundeten, bei welchen der Tod reiche Ernte hielt.

Nicht genug an all' dem, waren die Detailanordnungen für den Rückzug, in Wallmoden's Hauptquartier in unverantwortlich leichtsinniger Weise entworfen worden. Stete Kreuzungen mit Train-Colonnen brachten die Märsche ins Stocken und lockerten in bedenklicher Weise die Marschdisciplin der Truppen; die Nächtigungsstationen der Truppen waren nach fehlerhaften Karten angeordnet, so dass die Truppen die ihnen gesteckten Marschziele entweder gar nicht oder erst nach vielfachen Kreuz- und Quer-Märschen auffinden konnten; nirgends war für Verpflegung, Holz etc. recht vorgesorgt, so dass die demoralisirten Truppen sich vielfach auflösten und plündernd auf eigene Faust weiterzogen. Um den Übelständen einigermassen zu steuern, liess Wallmoden seine Truppen am dritten Marschtage — dem 17. Jänner — rasten, nichtsdestoweniger meldeten ihm die englischen Generale, dass ihre Truppen kampfunfähig seien, woran sie die Forderung knüpften, dieselben am rechten Flügel hinter der Yssel zu vereinen.

Was die am Pivotpunkte stehenden Österreicher anbelangt, so hatte Allvintzy am 15. Jänner noch, über wiederholtes Begehren Oranien's, 2 Bataillone zur Verstärkung der Garnison von Amsterdam abgesendet, die jedoch wieder umkehren mussten, da der Stadt-Commandant gegen ihren Einmarsch protestirte, weil er schon mit den Franzosen Unterhandlungen angeknüpft hatte [1]).

Am 16. Jänner begann Vandamme mit der Beschiessung Arnheims, das ausser der unbedeutenden holländischen Garnison unter General Rechtern noch von 4 Bataillonen und 4 Escadronen Österreicher unter General Graf Sporck besetzt war, welch' Letzterer am 18. Jänner, nachdem der rechte Flügel der Verbündeten an die Yssel zurückgegangen war, aus der Festung ausmarschirte und gleichfalls hinter die Yssel ging, worauf dem holländischen Commandanten nichts anderes überblieb, als die Festung an demselben Tage den Franzosen zu übergeben.

[1]) Der vorausgegangene quartierregulirende Officier konnte nicht mehr zurück, flüchtete auf ein englisches Schiff, das jedoch im Eise sich festsetzte, und wurde auf demselben von den Franzosen gefangen.

Auch Oranien hatte am 15. den Rückzug, u. z. nach Schoonhoven (Hauptquartier Woerden) angetreten, von wo er sich an Pichegru vergeblich wegen Abschluss eines Waffenstillstandes wandte; dieser hatte den Lek am Nachmittage des 15. mit seinem linken Flügel bei Culenburg (Division Salm) und am 16. mit seinem Centrum (Division Macdonald) bei Wijk-Rhenen überschritten. Der rechte Flügel (Division Moreau) war anfänglich gegen Arnheim marschirt, nach dem Fall von Arnheim aber stromabwärts am rechten Lek-Ufer gegen Rhenen abgerückt, während die Stellungen Moreau's bei Arnheim durch den linken Flügel der Sambre- und Maas-Armee besetzt wurden, welcher sich vor dem 17. bis Cleve erstreckt hatte.

Um sein gestecktes Ziel: Amsterdam, erreichen zu können, beorderte Pichegru, welcher am 18. mit der Division Salm in Utrecht einmarschirt war, die Divisionen Macdonald und Moreau zur Deckung seiner rechten Flanke gegen die retirirende Haupt-Armee der Verbündeten in den ungefähren Raum Rhenen—Amersfoort—Zuyder See, Front nach Osten.

Der Erbstatthalter, einsehend dass seine Position verloren sei hatte unterdessen am 17. Jänner alle seine Würden niedergelegt und war am 19. mit seinen Söhnen in Fischerbooten nach England entflohen.

Damit war das Signal zu einem allgemeinen Aufstande und einer Revolution im ganzen Lande gegeben; die bisherige Regierung wurde gestürzt und Abgesandte der neuen Machthaber erschienen in Pichegru's Hauptquartier, um Friedens- und Freundschaftsunterhandlungen anzuknüpfen. Dieser selbst zog am 20. Jänner, begleitet von den Volks-Repräsentanten Bellegarde, Lacoste und Joubert in Amsterdam unter lebhaften Acclamationen des Volkes als dessen Befreier ein. Seine linke Flügel-Division (Bonneau) überschritt an diesem Tage von Geertruidenberg aus den festgefrorenen Meeresarm des Biesbosch, besetzte Dordrecht (grosses holländisches Arsenal) und rückte über Rotterdam auf Haag (23. Jänner) und von dort nach Hellevoetsluis.

Da ferner die holländischen Kriegsschiffe im Texel eingefroren waren, wurde von Pichegru ein Cavallerie-Detachement mit Artillerie dahin abgesendet, welches sich ohne Kampf der feindlichen Flotte bemächtigte.

Alle bisher noch von den Holländern besetzt gehaltenen Festungen, wie Bergen op Zoom, Breda etc. wurden an die Franzosen übergeben, die holländischen Truppen schwuren, nie mehr gegen Frankreich zu dienen.

Pichegru's bisherige Erfolge riefen eine ganz ausserordentliche Begeisterung in Frankreich hervor. Die kühnsten Hoffnungen schienen sich zu erfüllen; mit Stolz und Bewunderung sah Frankreich auf seine Armeen — auf den ersten bedeutenden Abschnitt jener glänzenden Siegeslaufbahn, auf welcher diese Armeen ein Jahr später das Genie eines Napoleon von Erfolg zu Erfolg führen sollte.

Rückzug der Verbündeten hinter die Ems und Lippe. Schluss des Feldzuges.

Obwohl Wallmoden seinen Rückzug hinter die Yssel vom Feinde völlig unbelästigt ausführen konnte, so hielt er seine Stellung daselbst dennoch für ausserordentlich gefährdet; seine Anschauung beruhte wesentlich auf den Meldungen der englischen Generale, welche in einem Kriegsrathe am 20. Jänner die Fortsetzung des Rückzuges hinter die Ems für unumgänglich nothwendig erklärt hatten.

Vergebens protestirten Allvintzy und Clerfayt gegen dieses Vorhaben, für das ja noch keine zwingende Ursache vorlag, da man sich seitens der Franzosen bisher lediglich damit begnügt hatte, eine Vorhut bis Harderwijk vorzuschieben. Wallmoden erklärte unterm 24. rundweg: er müsse unbedingt zurück, „ihm bleibe keine andere Wahl als etwas Ruhe, oder gänzliche Vernichtung“.

Wallmoden verlegte auch bereits am 25. Jänner sein Hauptquartier von Deventer nach Lochem und begann sofort mit der Absendung der schweren Artillerie über Bentheim hinter die Ems, welcher am 28. und 29. Jänner der grösste Theil der schweren Reiterei und die Trains folgten.

Am 27. Jänner war Regenwetter eingetreten, das die Strassen verschlechterte und die Befürchtungen einer französischen Offensive wieder milderte. Clerfayt und Allvintzy versuchten daher Wallmoden abermals zum Ausharren zu bewegen, wobei der erstere ihm den Antrag machte, das österreichische Auxiliar-Corps zum Festhalten der Yssel im Vereine mit den Verbündeten, unter Wallmoden's Befehle zu stellen.

Dies hatte insofern einen Erfolg, als Wallmoden am 29. befahl, dass die Engländer, die an diesem Tage den Rückzug von der Yssel bereits angetreten hatten (G. L. Abercrombie bildete die Nachhut, G. L. Cathcart war mit 4 Infanterie-Regimentern und der leichten Reiterei auf Emden instradirt, um die für die Communication mit England wichtige Ems-Mündung festzuhalten, ein Detachement unter General Fox sollte über Coevorden zurückgehen) im Raume Almelo-Oldenzaal halten sollen.

Da Wallmoden wegen des Rückzuges der Engländer, hessische und hannoveranische Truppen von Zütphen nach Deventer geschickt hatte, um diesen Punkt noch ferner zu halten (ein hessisches Detachement sollte von dort bis Zwolle rücken, wurde aber bereits von der insurgirten Bevölkerung abgewiesen) so übernahm Allvintzy auch die Besetzung von Zütphen, wohin eine Brigade unter G. M. Graf Sporck beordert wurde.

Auf die Nachricht, dass die Verbündeten Hattem und Zwolle verlassen hatten, war die bisher unthätig bei Harderwijk gestandene

französische Vorhut am 30. dahin vorgerückt; Wallmoden, hiedurch beunruhigt, verlegte noch an diesem Tage sein Hauptquartier nach Münster und befahl die sofortige Ausführung der bisher sistirten Rückzugsbefehle.

Am 1. Februar verliessen die Hessen, und am folgenden Tage die Hannoveraner die Yssel und marschirten in mehreren Colonnen in der allgemeinen Direction über Enschede nach Münster, wo sie zwischen dem 3. und 5. Februar eintrafen.

Am 5. verliessen dann auch die Engländer ihre Quartiere, in denen sie auf Wallmoden's Befehl stehen geblieben waren und gingen in den Richtungen auf Osnabrück (wohin G. L. Harcourt's Hauptquartier verlegt wurde) und Emden (General Cathcart)[1]) hinter die Ems-Linie; Abercrombie blieb mit der Nachhut bei Bentheim-Ootmarsum.

Mit dem Verlassen der Yssel seitens der Verbündeten, waren auch die Österreicher zur gleichen Massnahme gezwungen. Nachdem ein von Allvintzy am 1. Februar einberufener Kriegsrath die Festhaltung der Yssel-Linie (die Ausdehnung derselben von Arnheim bis Kampen beträgt ungefähr 90*km*) lediglich durch das österreichische Corps Allvintzy, als unmöglich erklärt hatte und auch von Clerfayt ein Befehl eingelangt war, dass er unter den geänderten Verhältnissen auf ein weiteres Ausharren an der Yssel verzichte, trat Allvintzy am 4. Februar den Rückzug in breiter Front in die Linie Wesel-Münster an, zu derem Schutze er Vortruppen in der Linie Ottenstein-Stadtlohn-Bocholt-Rees zurückliess.

Die Franzosen beunruhigten den Abmarsch der Verbündeten von der Yssel in keiner Weise; erst am 4. und 5. rückten sie an den Fluss vor, u. z. die Division Macdonald in den Abschnitt Kampen-Deventer, jene Moreau in den Abschnitt Deventer-Zütphen. Vandamme, der das Commando der linken Flügel-Division der Sambre- und Maas-Armee übernommen hatte, war am 6. Februar von Arnheim an die Yssel vorgerückt und besetzte den Abschnitt: Doesbourg-Pannerden; erst als die Österreicher ihren linken Flügel bis Rees zurückgenommen hatten, besetzte er auch Emmerich und schob seine Vorposten bis an jene der Österreicher heran.

Im allgemeinen breiteten sich jedoch die Franzosen an und hinter der Yssel zur Erholung ihrer Truppen in weitläufigen Cantonirungen aus; nur ihre Vortruppen und Recognoscirungs-Detachements suchten Contact mit jenen der Verbündeten. Als ein solches schwaches Detachement der Brigade Regnier (1 Bataillon, 2 Escadronen) am 7.

---

[1]) Cathcart wollte seinen Marsch über Groningen nehmen, wurde jedoch daran durch die feindliche Haltung der insurgirten Bewohner gehindert.

gegen Coevorden vorrückte, verliess die englische Besatzung die Festung und das französische Detachement nahm sie in Besitz [1]).

Die Erfolge der französischen Nord-Armee verursachten um diese Zeit eine bedeutende Wendung der Dinge auf dem zweiten, südlich gelegenen Hauptkriegsschauplatze der Verbündeten — am Ober-Rhein.

Preussen erklärte nämlich nunmehr bemüssigt zu sein, seine dort unter F. M. Graf Möllendorf stehende Armee zum grössten Theile nach Westphalen abmarschiren zu lassen, um seine eigenen Lande vor der dort drohenden feindlichen Invasion sicherzustellen. Von diesem Vorhaben setzte der Kaiser den F. Z. M. Graf Clerfayt bereits am 9. Februar mit dem Beifügen in Kenntnis, dass Clerfayt in diesem Falle mit seinen Truppen, „ohne Wallmoden zu brüsquiren", an den Ober-Rhein abmarschiren solle.

Wallmoden hingegen trachtete in Anbetracht der Rückzugsverhältnisse der englischen Truppen, nunmehr seine Streitkräfte thunlichst nach rechts zu verschieben, um so den Einschiffungsplätzen näher zu sein; da ferner die in englischem Solde stehenden deutschen Truppen auf ungefähr 8.500 Mann zusammengeschmolzen waren, wurde ein Detachement Braunschweiger: 3 Bataillone, 1 Escadron und 12 Geschütze (ungefähr 2.000 Mann) von der englischen Regierung in Sold genommen (dasselbe traf am 27. Februar unter General Riedesel in Bentheim ein) und ausserdem ein Corps Hannoveraner, 15 Bataillone und 6 Escadronen (6.000 Mann) an der Hunte zusammengezogen.

Wallmoden begann die projectirte Rechtsschiebung seiner Armee mit der Verlegung seines Hauptquartiers von Münster nach Osnabrück (9. Februar); die Truppenverschiebung selbst wurde auf den 25. Februar festgesetzt und standen darnach die Engländer mit Ausnahme der Garde von der Ems-Mündung bis gegenüber Emsburen, die englischen Garden in Ibbenbüren und Osnabrück, die deutschen Truppen [2]) zwischen Lingen und Greven, alle mit Vortruppen am linken Ems-Ufer; von Münster, wo 2 Bataillone verblieben waren, bis an den Rhein stand das österreichische Hilfscorps unter Allvintzy.

Die Unbilden der Witterung und die wiederholten Verwundungen hatten schliesslich auch Allvintzy's bisher eiserne Natur tributpflichtig gemacht; er erkrankte und musste über ärztliche Anordnung zur Herstellung seiner zerrütteten Gesundheit einen Badeort aufsuchen; das Commando seines Corps übernahm der rangälteste Divisions-Commandant F. M. L. Baron Brugglach (18. Februar).

---

[1]) Dasselbe musste dabei angeblich bis 8*km* in überschwemmtem Terrain vorgehen, wobei das Wasser den Soldaten stellenweise bis zur Hüfte ging.

[2]) Dieselben standen unter dem Oberbefehl des G. L. Dallwigk (Hauptquartier Tecklenburg), u. z. Scheither in Metelen, Riedesel in Bentheim, Wurmb in Rheine und Düring in Greven.

Der Abmarsch der Preussen aus der Gegend von Mainz nach Westphalen, der am 19. Februar begonnen hatte, sollte sich leider nur zu bald als erster Schritt derselben erweisen, um die Coalition über Bord zu werfen und separate Friedensunterhandlungen mit Frankreich anzubahnen. Pichegru, vom Heranrücken der Preussen in Kenntnis gesetzt, trachtete noch schnell vor Abschluss der Unterhandlungen thunlichst viel Land zu besetzen, um die abzusteckende Neutralitäts-Linie so weit als möglich hinausschieben zu können.

Nachdem sein rechter Flügel zu diesem Behufe noch durch eine weitere Division der Sambre- und Maas-Armee verstärkt worden war, beorderte er zunächst am 17. Februar die Division Macdonald auf Groningen, wo sie am 19. eintraf, worauf am 20. Februar die Division Moreau und die 2 Divisionen der Sambre- und Maas-Armee, die Yssel überschritten und langsam gegen die obere Ems vorrückten.

Macdonald griff vom 24. Februar bis 2. März die englischen Vortruppen unter Cathcart am linken Ufer der unteren Ems an und warf sie am letztgenannten Tage zurück [1]).

Moreau vertrieb am 3. März Dallwigk's Vortruppen unter Scheither und Riedesel vom linken, am 13. aber erst vom rechten Ufer der Dinkel, worauf er gegen die Ems vorrückte und diese in der Linie Lingen-Rheine besetzte.

Unterdessen war aber am 6. März die Tête der preussischen Truppen unter G. L. Graf Kalckreuth bei Hamm eingetroffen; da dieselben am 15. März Münster erreicht haben sollten, erhielt Brugglach den Befehl, mit seinen nunmehr dort entbehrlich gewordenen Truppen am 16. hinter die Ruhr abzumarschiren.

Nach einem missglückten Angriffe der Franzosen am 15. März gegen die österreichischen Vortruppen bei Ahaus, gaben aber auch die Franzosen in Folge des Vorschreitens der mit Preussen zu Basel angeknüpften Friedens-Verhandlungen die weitere Offensive auf und traten am 18. den Rückmarsch nach Holland an. Die zwei Divisionen der Sambre- und Maas-Armee rückten über den Rhein zu ihrer Armee ein, die bald darauf eine andere Bestimmung erhalten sollte.

Moreau übernahm das Commando der Nord-Armee von Pichegru; dieser erhielt dagegen das Commando der grössten (144 Bataillone und 88 Escadronen zählenden) und dermalen wichtigsten der zehn französischen Armeen, der „Rhein- und Mosel-Armee“.

---

[1]) Cathcart, der bei Leer keine Brücke hatte, musste bis Meppen hinaufmarschiren, dort das Ufer wechseln (4. März) und rückte von dort wieder abwärts *auf Emden.*

Dem Rückzuge der Österreicher hinter die Ruhr[1]) folgte bald darauf, entsprechend dem am 5. April abgeschlossenen und am 17. Mai 1795 unterzeichneten Baseler Frieden, die Feststellung der Demarcations-Linie entlang der Ems bis an den Rhein etc. zwischen Preussen und Frankreich und die successive Auflösung der dahinter gestandenen Armee Wallmoden's.

Überblickt man die Resultate dieses bedeutenden Feldzuges, so muss man neidlos den Gegnern den Lorbeer ihrer Siege gönnen, mit denen sie eine neue Aera der Kriegführung einleiteten.

Zum ersten Male sehen wir bei ihnen grosse Massen — wenn auch nur nothdürftig bekleidet, ausgerüstet und ausgebildet — in Bewegung gesetzt, die lagerten, wo sie stehen blieben, die ohne schwerfällige Magazine und Trains beinahe ausschliesslich vom Lande lebten, in dem sie kämpften und die schliesslich ohne Rücksicht auf Wetter und Jahreszeit den Krieg fortführten, bis das gesteckte Ziel erreicht war.

Für uns österreichische Soldaten, bilden diese an Blut und Elend so überaus reichen Kämpfe, eines der tragischesten Kapitel unserer Kriegsgeschichte; allerorten sehen wir aber unverwüstliche Glanzpunkte jener traditionellen, heroischen Tapferkeit, die den altösterreichischen Soldaten vom ersten General bis zum letzten Mann in Glück und Unglück stets auszeichnete. Das Beispiel dieser Tapferen möge uns dereinst voranleuchten, aus ihrem Missgeschick aber wollen wir nutzbringende Lehren ziehen.

---

[1]) Über Wunsch des preussischen F. M. Graf Möllendorf blieben noch 8 Bataillone, 4 Compagnien und 14 Escadronen Österreicher bis zum 28. März hinter der Lippe stehen.

[illegible]

VEREINS-CORRESPONDENZ.

Nr. 1 1892

VEREINS-NACHRICHTEN.

Rechenschafts-Bericht

für das

Jahr 1891

erstattet der

XII. ordentlichen General-Versammlung des Wiener militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereines

vom

Präsidium des Vereines.

Ergebnisse des Rechnungs-

Wissenschaft-

Einnahmen	fl.	kr.
Cassa-Baarrest am 1. Jänner 1891	17	84
Staats-Subvention	9.000	—
Pränumeration und Verkauf des Organs	6.564	63
Beitrag für die wissenschaftliche Abtheilung der Bibliothek; vom Casino-Conto übertragen	300	—
Erlös für Kataloge der wissenschaftlichen Abtheilung der Bibliothek	5	50
Aus der Sparcassa erhobenes Depôt der wissenschaftlichen Abtheilung der Bibliothek	80	84
Summe . .	15.968	81
Hievon die neben ausgewiesenen Ausgaben	15.967	95
Verbleibt mit Jahresschluss 1891 Cassa-Baarrest	—	86

Abschlusses für das Jahr 1891.

cher Conto.

Ausgaben		fl.	kr.
Honorar-Conto des Organs		3.277	91
Druckerei-Conto des Organs		4.350	51
Karten und sonstige Beilagen des Organs		638	32
Porto-Conto des Organs		590	62
Vortrag-Conto		93	74
Kriegsspiel-Betriebs-Conto		109	60
Zeitschriften-Conto		354	51
Wissenschaftliche Abtheilung der Bibliothek		1.086	34
Neujahr-Gratificationen		36	—
Wohnungsmiethe	zum Casino-Conto über-tragen	2.000	—
Beleuchtung, Beheizung, Instandhaltung des Inventars und sonstige Regie		787	—
Remunerationen		1.930	40
Gehalt und Bekleidung des Dieners		505	—
Gebüren für die Kanzlei-Ordonnanz		208	—
Summe		15.967	95

Ergebnisse des Rech

W

Einnahmen	
t am 1. Jänner 1891	
tion	
und Verkauf des Organs	
die wissenschaftliche Abtheilung der	
vom Casino-Conto übertragen	
aloge der wissenschaftlichen Abtheilung	
hek	
assa erhobenes Depôt der wissenschaft-	
heilung der Bibliothek	

Abschlusses für das Jahr 1891.

licher Conto.

Ausgaben		fl.	kr.
Honorar-Conto des Organs		3.277	91
Druckerei-Conto des Organs		4.350	51
Karten und sonstige Beilagen des Organs		638	32
Porto-Conto des Organs		590	62
Vortrag-Conto		93	74
Kriegsspiel-Betriebs-Conto		109	60
Zeitschriften-Conto		354	51
Wissenschaftliche Abtheilung der Bibliothek . . .		1.086	34
Neujahr-Gratificationen		36	—
Wohnungsmiethe	zum Casino-Conto übertragen	2.000	—
Beleuchtung, Beheizung, Instandhaltung des Inventars und sonstige Regie . .		787	—
Remunerationen		1.930	40
Gehalt und Bekleidung des Dieners		505	—
Gebüren für die Kanzlei-Ordonnanz		208	—
Summe . .		15.967	95

rgebnisse des Rechnun

Ca

Einnahmen	fl.
am 1. Jänner 1891	3.083
itglieder	32.635
glieder mit der speciellen Bestimmung ffung belletristischer Werke	552
loge der belletristischen Abtheilung k	54
. . . .	378
1	261
ebene Zeitschriften	147
Deckung der Regie	360
e . . . . vom	2.000

Abschlusses für das Jahr 1891.

Conto.

Ausgaben	fl.	kr.
Wohnungsmiethe	19.992	76
Zeitschriften-Conto	646	17
Belletristische Abtheilung der Bibliothek	1.248	52
Gesellige Unterhaltungen	2.194	85
Beleuchtung	3.301	91
Beheizung	213	29
Remuneration	800	—
Steuern	95	45
Gehalte und Bekleidung der Diener	2.388	84
Nachschaffungen	1.056	91
Neujahr-Gratificationen	53	—
Drucksorten	263	91
Post-Porto	37	08
Kanzleispesen	69	83
Gewöhnliche Regie-Auslagen	708	70
Beitrag für die wissenschaftliche Abtheilung der Bibliothek	300	—
In den Reservefond übertragen	3.693	24
Summa	37.064	46

Die Mitglieder des Vereines theilen sich mit Ende des Jahres 1891 in:

22 Gründer,
3.031 wirkliche und
14 Ehren-Mitglieder;

der Verein besteht demnach aus 3.067 Mitgliedern.

Im Verlauf des Jahres 1891 ist eine Vermehrung um 270 zahlende Mitglieder eingetreten, wobei die Beiträge im Vergleiche gegen das Vorjahr eine Vermehrung von 1.670 fl. 39 kr. erfahren haben.

An verfügbarem Cassa-Baarrest ist, wie der Rechnungsabschluss nachweist, mit Ende 1891 der Betrag von 3.196 fl. 7 kr. verblieben (86 kr. beim wissenschaftlichen Conto, 3.195 fl. 21 kr. beim Casino-Conto), welcher in die Gebahrung des Jahres 1892 übertragen wird.

Dem Reservefond wurden im Verlaufe des Jahres 1891 3.693 fl. 12 kr. zugeführt. Mit Zurechnung der Zinsen erliegen im Reservefond am Jahresschlusse 1891 30.143 fl. in Notenrente und 1860er Losen. Mit diesem Betrage sollen grössere Anschaffungen gedeckt und den Ausgaben begegnet werden, welche die Kündigung des von der österreichisch-ungarischen Nationalbank gemietheten Vereins-Locales eventuell bedingen würde.

An ausstehenden Forderungen des Vereines sind anzuführen:

Pränumerationsgelder für das Organ .	18 fl.	— kr.
Beiträge der Vereinsmitglieder . . .	184 „	10 „

Das Inventar des militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereines in Wien repräsentirt: an Möbeln und sonstigen Einrichtungsstücken nach den Anschaffungskosten einen Wert von beiläufig 27.000 fl., ferner an wissenschaftlichen und belletristischen Werken von etwa 24.000 fl.

In der wissenschaftlichen Abtheilung der Bibliothek befanden sich am Jahresschlusse 6.109 Bücher und Kartenwerke mit 10.900 Bänden. Im Laufe des Jahres 1891 hat die wissenschaftliche Abtheilung der Bibliothek 1.645 Werke mit 2.203 Bänden auf 1.170 Quittungen zur Benützung ausser dem Hause entlehnt; von den Entlehnern befanden sich 6% in den Generals-, 46% in den Stabsofficiers-, 23% in den Hauptmanns- und 25% in Subaltern-Officiers-Chargen.

Die belletristische Abtheilung der Bibliothek besteht aus 4.071 Werken mit 8.650 Bänden. Von denselben wurden im Jahre 1891 verliehen: 35.903 Bände auf 8.895 Quittungen (gegen 33.018 Bände auf 8.747 Quittungen im Jahre 1890).

Die Vereinssäle wurden, wie folgt, benützt:

an 17	Abenden	zu	wissenschaftlichen Vorträgen,
„ 4	„	„	musikalischen Aufführungen,
„ 3	„	„	Militär-Musik-Concerten und Tombola-Spielen,
„ 9	„	„	Bällen und Tanzkränzchen, endlich
„ 18	„	„	geselligen Zusammenkünften der verschiedenen Officiers-Corps.

Wien, am 31. December 1891.

Moriz Ritter Daublebsky von Sterneck m. p.
k. und k. Feldmarschall-Lieutenant.

Staats-Subvention . . . .

Pränumeration und Verkauf des Organs, einschliesslich des Verkaufs älterer Publicationen . . . .

Vorträge-Conto . . . .

Kriegsspiel-Betriebs-Conto . . . .

Zeitschriften-Conto . . . .

Bibliothek-Conto . . . .

Katalog-Conto . . . .

Von den Mitglieder-Beiträgen für die wissenschaftliche Abtheilung der Bibliothek . .

Wohnungsmiethe . . . .

Beleuchtung, Beheizung, Instandhaltung des Inventars und sonstige Regie-Auslagen . .

Remunerationen . . . .

Gehalt und Bekleidung des Dieners . . . .

Gebüren und Zulage der Kanzlei-Ordonnanz

Diverse . . . .

das Jahr 1892.

Casino-Conto	Einnahmen fl.	Einnahmen kr.	Ausgaben fl.	Ausgaben kr.
Cassa-Baarrest am 1. Jänner 1892	3.195	21	—	—
Beiträge der Mitglieder	31.400	—	—	—
Beiträge der Mitglieder mit der speciellen Bestimmung zur Anschaffung belletristischer Werke	500	—	—	—
Spielgelder	400	—	—	—
Sparcassa-Zinsen	100	—	—	—
Erlös für abgegebene Zeitschriften	150	—	—	—
Wohnungsmiethe	—	—	18.000	—
Zeitschriften-Conto	—	—	725	—
Belletristische Abtheilung der Bibliothek . .	—	—	1.150	—
Gesellige Unterhaltungen	—	—	2.800	—
Beleuchtung	—	—	4.000	—
Beheizung	—	—	350	—
Remuneration	—	—	800	—
Gehalte und Bekleidung der Diener	—	—	2.750	—
Nachschaffungen	—	—	2.900	—
Neujahr-Gratificationen	—	—	60	—
Drucksorten, Porto und Kanzleispesen . . .	—	—	375	—
Gewöhnliche Regie	—	—	835	21
Von den Mitglieder-Beiträgen für die wissenschaftliche Abtheilung der Bibliothek . .	—	—	1.000	—
Summe des Casino-Conto . .	35.745	21	35.745	21
Gesammt-Summe .	52.266	07	52.266	07

VEREINS-NACHRICHTEN.

…cht der in den Wintermonaten 1891–92 in den Vereinen gehaltenen Vorträge.

…tum	Thema	Gehalten von
	Agram.	
…cember 1891	„Slankamen 1691, Zenta 1697, Karlowitz 1699“	Hauptmann Sabbas Mirković des Corps-Artillerie-Reg. Nr. 13
…änner …892	„Vom Ursprung der Quellen“	Hauptmann Emanuel Netuschil des Genie-Stabes
Jänner …892	„Über Conserven-Verpflegung“	Ober-Intend. Karl Kaspar der Intendanz des 13. Corps
…ebruar …892	„Ein neues Industrie-Metall (Aluminium)“	Oberstlieutenant Heinrich Porges des Generalstabs-Corps, in Dienstleistung beim Corps-Artillerie-Reg. Nr. 13
…rz 1892	„Der Sanitäts-Hilfsdienst angesichts der Neubewaffnung der Armeen“	Stabsarzt Dr. Hermann Abay
…rz 1892	„Die Übung der 71. und 72. Infanterie-Brigade am 29. August 1891 nächst Samobor“	Oberst Karl Leveling, Generalstabs-Chef des 13. Corps
…rz 1892	„Über Raid's“	Oberstlieutenant Anton Winzor des Generalstabs-Corps, in Dienstleistung beim Uhlanen-Reg. Nr 5.
	Banjaluka.	
…cember …891	„Disciplin, Geist, Pflichtgefühl und Erziehung der Truppe“	Oberst-Brigadier Oscar Edler von Chmela
…er 1892	„Über Fluss-Übergänge“	Oberlieutenant Franz Christen, zugetheilt dem Generalstabe
…änner …892	„Der 8*mm* Repetir-Karabiner M. 1890“	Lieutenant Gustav Doser der Gebirgs-Batterie Nr. 1/3
…ebruar …92	„Über Winter-Feldzüge“	Oberlieutenant Alexander Sibalszky des Inf.-Reg. Nr. 86
…ebruar …92	„Topographische Skizze von Galizien und dem westlichen Russland“	Major Georg Došen des bosn.-herc. Inf.-Bat. Nr. 6
…rz 1892	„Gefechtsthätigkeit der Artillerie im Vereine mit Infanterie“	Major Ludwig Profitsch des Artillerie-Stabes
…rz 1892	„Das Feldtelegraphen-Wesen“	Hauptmann Johann Haber des Eisenbahn- und Telegraphen-Regiments.

Datum	Thema	Gehalten von
	Bihać.	
9. December 1891	„Das Repetirgewehr M. 1888 bei Anwendung der Patrone M. 1890“	Hauptmann Maximilian Cybulz des Feld-Jäger-Bat. Nr. 14
16. und 23. Decemb. 1891	„Über Recognoscirung und Beurtheilung des Terrains nach Karten“	
13. Jänner 1892	„Der Einfluss des rauchschwachen Pulvers auf die Gefechtsführung“	Major Alexander Beidl des Feld-Jäger-Bat. Nr. 14
27. Jänner 1892	„Vergleichende Darstellung der Armeen der Grossstaaten“	
3. Februar 1892	„Die Schlacht- und Gefechtsfelder von 1870 in Elsass-Lothringen (Reiseskizzen und Reflexionen)“	Oberlieuten. Karl Wagner des Feld-Jäger-Bat. Nr. 14
10. Februar 1892	„Die Geschosswirkung der modernen Handfeuerwaffen auf den menschlichen Körper“	Regimentsarzt Dr. Emil Elhenický des Feld-Jäger-Bat. Nr. 14
17. Februar 1892	„Über Sattlung und Zäumung des Pferdes“	Oberstlieuten. Karl Balzar des Train-Regiments Nr. 1
16. und 23. März 1892	„Märsche und Sicherungsdienst im Gebirgskriege“	Oberlieutenant Jaroslaw Wosátka des Feld-Jäger-Bat. Nr. 14.
	Brünn.	
9. December 1891	„Über Verwendung der Reserven im Gefechte“	Hauptmann Emil Reinold des Generalstabs-Corps
16. December 1891	„Die Geschosse mit brisanter Sprengladung in ihrer Wirkung auf die Entwicklung der permanenten Fortification“	Oberlieutenant Vincenz Wachuda des Genie-Reg. Nr. 1
21. December 1891	„Melde- und Patrulle-Reiter“	Oberlieutenant Stephan Schneeberger der Batterie-Division Nr. 16, zugetheilt dem Generalstabe
7. Jänner 1892	„Über Feldtelegraphie“	Oberlieutenant Victor Freiherr von Franz des Dragoner Regiments Nr. 6
27. Jänner 1892	„Sanitäts-Vorsorgen auf dem russisch-polnischen Kriegsschauplatze“	Stabsarzt Dr. Julius Netolitzky
3. Februar 1892	„Vergleich zwischen den Ausbildungs-Vorschriften der russischen und der österreichisch-ungarischen Infanterie“	Oberst Anton Gartner Edler von Romansbrück des Infanterie-Reg. Nr. 8.
8. Februar 1892	„Die Organisation der russischen Wehrkraft“	Hauptmann Johann Ritter von Fabrizii des Generalstabs-Corps
19. Februar 1892	„Vergleich zwischen den Ausbildungs-Vorschriften der russischen und der österreichisch-ungarischen Cavallerie“	Major Ernst Freiherr Forstner von Dambenois des Dragoner-Reg. Nr. 6
24. Februar 1892	„Militär-geographische Übersicht von Galizien und West-Russland“	Hauptmann Erwin Ritter von Krismanić des Generalstabs-Corps

Datum	Thema	Gehalten von
. März 1892	„Die Organisation der rumänischen Wehrmacht“	Major Nikolaus Cena des Infanterie-Reg. Nr. 31, Commandant der Infanterie-Cadettenschule zu Karthaus
5. März 1892	„Die Organisation der serbischen Wehrmacht“	Oberlieutenant Karl Bellmond Edler von Adlerhorst des Infanterie-Reg. Nr. 87, zugetheilt dem Generalstabe
30. März 1892	„Die Gewehrsysteme in den Armeen der Grossmächte“	Oberlieutenant Joseph Grolms des Feld-Jäger-Bataillons Nr. 25.
	Budapest.	
5. Jänner 1892	„Über Staats- und Wehrverfassung“	Oberst Hugo Conte Corti alle catene des Infanterie-Reg. Nr. 32
12. Jänner 1892	„Die militärischen Eindrücke einer südamerikanischen Reise“	Major Heinrich Himmel von Agisburg des Inf.-Reg. Nr. 6
19. Jänner 1892	„Über die Influenza der Pferde und deren Entstehungsursache“	Chef-Thierarzt des Corps-Art.-Reg. Nr. 4 Johann Rulf
26. Jänner 1892	„Die Verpflegung der Armee im Felde“	Militär-Unter-Intendant der 4. Corps-Intendanz Conrad Wretscher
9 Februar 1892	„Das Signalwesen mit kriegsgeschichtlichen Beispielen“	Hauptmann Friedrich Drachsel des Inf.-Reg. Nr. 32
16. Februar 1892	„Über das Ecrasit“	Hauptmann Jaroslaw Stipanović des Genie-Reg. Nr. 2
23. Februar 1892	„Die flüchtige Befestigung und deren Anwendung im modernen Kampfe“	Oberlieutenant Alois Hein des Inf.-Reg. Nr. 38
. März 1892	„Die Fortschritte im Artillerie-Wesen und ihr Einfluss auf das Gefecht“	Hauptmann Theodor Tengler der Batterie-Division Nr. 8
5. März 1892	„Der Hitzschlag am Marsche und beim Manöver“	Oberstabsarzt Joseph Tyroch, Leiter des Garn.-Spitals 16
2. März 1892	„Veränderungen im russischen Heerwesen seit dem Jahre 1888“	Hauptmann Olivier Graf Wallis Freiherr auf Carighmain des Generalstabs-Corps.
	Esseg.	
4. December 1891	„Die Durchführung abgekürzter Festungs-Angriffe“	Oberstlieutenant Tomanoczy, Genie-Director in Esseg
8. December 1891	„Die Abwehr abgekürzter Festungs-Angriffe“	
15. Jänner 1892	„Über das Trachom als Armeekrankheit“	Regimentsarzt Dr. Tyrmann des Inf.-Reg. Nr. 78
20. Jänner 1892	„Über das Telephon“	Professor Hladnik des Obergymnasiums
29. Jänner 1892	„Der Waffengebrauch und der Zweikampf vom militär-juridischen Standpunkte“	Hauptmann-Auditor Augusta

Datum	Thema	Gehalten von
12. Februar 1892	„Der strategische Aufklärungsdienst der Cavallerie und Vergleich desselben bei den europäischen Grossstaaten“	Major Baron Fromm des Generalstabs-Corps
26. Februar 1892	„Der Feldzug 1849 in Italien“	Hauptmann A. Weiss des Generalstabs-Corps
11. März 1892	„Die Schacht bei Slankamen“	Oberstlieutenant Bechtel des Inf.-Reg. Nr. 78
16. März 1892	„Über die Erhaltung der Energie im Weltall“	Professor Laska des Obergymnasiums.
	Foča.	
16. Jänner 1892	„Eine Episode aus dem Occupations-Feldzuge (Operationen der 20. Inf.-Truppen-Division)“	Hauptmann Ferdinand Neuwirth des Inf.-Bat. Nr. 2/78
6. Februar 1892	„Über Nachtgefechte und Überfälle“	Hauptmann Camillo Czerwenka Edler von Sebešthal des Inf.-Bat. Nr. 4/83
20. Februar 1892	„Die Operationen der 7. Infanterie-Truppen-Division während der Occupation von Bosnien und der Hercegovina“	Oberstlieutenant Wilhelm Schaefler, Commandant des Inf.-Bat. Nr. 4/83
5. März 1892	„Montenegro mit Rücksicht auf seine staatlichen, ethnographischen und Wehr-Verhältnisse“	Major Cajetan Spiess, Commandant des Inf.-Bat. Nr. 2/78
19. März 1892	„Über Befehlgebung“	Oberlieutenant Oswald Kuneš, zugetheilt dem Generalstabe.
	Graz.	
4. December 1891	„Der gegenwärtige Standpunkt und die Zukunft der Ballontechnik, sowie die Verwendung der Ballone zu Kriegszwecken“	Hauptmann Hermann Edler von Hirst des Feldjäger-Bataillons Nr. 9
11. und 18. December 1891	„Deutsch Ost-Afrika und die militärischen Vorgänge auf diesem Gebiete“	Hauptmann Ottokar von Dalmata des Corps-Art.-Reg. Nr. 3
8. Jänner 1892	„Über Transformatoren“	Professor Dr. von Ettingshausen
22. Jänner 1892	„Über die taktische Ausbildung der Infanterie“	Oberstlieutenant Karl Lang des Inf.-Reg. Nr. 47
29. Jänner 1892	„Die österreichischen Alpenländer im Kriege 1809“	Professor Dr. Hans Edler von Zwiedineck
12. Februar 1892	„Über Verpflegungs- und Train-Wesen“	Oberst Graf Orsini und Rosenberg des General-stabs-Corps
26. Februar 1892	„Über die Technik der Befehlgebung im Gefechte“	Oberlieutenant Alois Pokorny, zugetheilt dem Generalstabe
18. März 1892	„Über weitgehende Patrullen“	Major Friedrich di Corte des Generalstabs-Corps
24. März 1892	„Über Flugtechnik“	Hauptmann Hermann Edler von Hirst des Feldjäger-Bataillons Nr. 9.

Datum	Thema	Gehalten von
	Grosswardein.	
December 891, dann 2. Jänner 1892	„Gravelotte-St. Privat mit besonderer Berücksichtigung der Artillerie-Kämpfe"	Hauptmann Ludwig Schiffer der Batterie-Div. Nr. 13
Februar 1892	„Das Verpflegungswesen im Kriege und Vergleich der einschlägigen Bestimmungen in Österreich-Ungarn und Russland"	Hauptmann Ferdinand Kück des Generalstabs-Corps
Februar 1892	„Neuerungen auf dem Gebiete des Schiess- und Waffenwesens"	Hauptmann Josef Gratzl des Inf.-Reg. Nr. 37
Februar 1892	„Die erste Hilfeleistung auf dem Schlachtfelde"	Stabsarzt Dr. Adalbert von Soltz.
	Hermannstadt.	
December 1891	„Über das Sehen"	Regimentsarzt Dr. Karl Kreutzer
December 1891	„Die Verwendung des elektrischen Lichtes für Militär Zwecke"	Oberlieutenant Robert Rostock des Inf.-Reg. Nr. 73, Lehrer an der Inf.-Cadetenschule
9. Jänner 1892	„Die neuen Befestigungen von Paris"	Oberst Julius Kotrtsch, Commandant des Corps-Art.-Reg. Nr. 12
). Februar 1892	„Der Aufklärungs- und Nachrichten-Dienst"	Oberstlieutenant Karl Khautz von Eulenthal des Inf.-Reg. Nr. 31
März 1892	„Über Artillerie-Verwendung in den letzten Kriegen"	Hauptmann Friedrich Wohlfartstätten des Corps-Art.-Reg. Nr. 12
	„Kritische Wanderungen über die Gefechtsfelder im deutsch-französischen Kriege 1870":	
Jänner 1892	„Verwendung der deutschen und französischen Cavallerie vom 15. bis 18. August"	Oberlieutenant Heinrich Ströhr, zugetheilt dem Generalstabe
Februar 1892	Der 16. August (Vionville — Mars la Tour)	Major Wilhelm Lahousen Edler von Vivremont des Generalstabs-Corps
Februar 1892	Der 18. August (Gravelotte — St. Privat)	General-Major Karl Ritter von Gold
März 1892	Metz, Cernirung, Ausfallversuche, Capitulation	Major Maximilian Philippovich von Philippsberg des Generalstabs-Corps
	Innsbruck.	
- und 22. December 1, dann 5., - 19, 26., - Jänner, 5. Februar 1892	„Kriegsgeschichtliche Studien über den russisch-türkischen Krieg 1876/77"	F. M. L. Joseph Reicher, Commandant des 14. Corps

Datum	Thema	Gehalten von
9. Februar 1892	„Über die Bewohnbarkeit der Himmelskörper“	Universitäts-Professor Dr. Leopold Gegenbauer
16. Februar 1892	„Die Verwendung der Artillerie in modernen Befestigungen“	Oberlieutenant Karl Ontl des Artillerie-Stabes
23. Februar 1892	„Krieg in der Diplomatie und Diplomatie im Kriege“	Universitäts-Professor Dr. Ferdinand Lentner
3. März 1892	„Studien über den Infanterie Angriff“	Hauptmann Ferdinand von Fidler des Landesschützen-Bat. Nr. 2
22. März 1892	„Über atmosphärische Elektricität“	Universitäts-Professor Dr. Ernst Lecher.
	Jaroslau.	
7. Jänner 1892	„Thätigkeit der russischen Cavallerie im russisch-türkischen Kriege 1877/78“	Oberst Erich Thoss des Inf.-Reg. Nr. 90
21. Jänner 1892	„Die venerischen Erkrankungsformen, ein Armeeübel“	Regimentsarzt Dr. Rudolph Glaser des Inf.-Reg. Nr. 89
11. Februar 1892	„Die Feld-Eisenbahnen“	Hauptmann Peter Drozdowski des Inf.-Reg. Nr. 90
25. Februar 1892	„Darwinismus und Descendenztheorie“	Stabsarzt Dr. Franz Edler von Kappeller, Chefarzt der 2. Inf.-Truppen-Div.
17. März 1892	„Dragomirow's Ausbildung und Erziehung“	Hauptmann Johann Löbl des Generalstabs-Corps
24. und 31. März 1892	„Die Verpflegung der Armee im Felde“	Verpflegs-Official Franz Schenker.
	Josephstadt.	
15. December 1891	„Militär-topographische Beschreibung des Landstriches östlich des Bug, vom Ursprunge bis Brest-Litewski“	Oberlieutenant Johann Graf Salis-Seewis, zugetheilt dem Generalstabe
13. Jänner 1892	„Das Überschiessen der vorderen Treffen durch Artillerie“	Major Justus Jahn von Jahnau des Corps-Art.-Reg. Nr. 9
20. Jänner 1892	„Die Fürsorge für Verwundete und Kranke auf dem Kriegsschauplatze“	Regimentsarzt Dr. Joseph Pewný
27. Jänner 1892	„Der gegenwärtige Stand der Feld-Befestigung“	Oberlieutenant Karl Machaczek des Geniestabes
3. Februar 1892	„Die Feldgeschütz-Frage vom taktischen Standpunkt“	Oberst Hugo Molnár de Keresztet Vajka, Commandant der 9. Art.-Brig.
17. Februar 1892	„Die Komorner Festungs-Manöver im Jahre 1891“	Oberst Ernst Freiherr von Montigny des Geniestabes
24. Februar 1892	„Das Verpflegungs- und Trainwesen nach den neuen organischen Bestimmungen und Vorschriften“	Hauptmann Ernst Nitra des Generalstabs-Corps.
	Kaschau.	
12. December 1891	„Die russischen Jagd-Commanden“	Oberlieutenant Gustav Smekal, Generalstabs-Officier der 6. Cavallerie-Brig.
16. December 1891	„Fortschritte im Waffenwesen“	Hauptmann Andreas Amon des Inf.-Reg. Nr. 67

Datum	Thema	Gehalten von
23. December 1891	„Die Infections-Krankheiten, vom Standpunkte der Bakteriologie"	Regimentsarzt Dr. Franz Rammel der k. und k. Militär-Unterrealschule
13. Jänner 1892	„Über die Aufgaben der Avantgarde-Corps, Streif-Commanden und Streifcorps im Dienste der Strategie (als Beispiel: der Gurko'sche Streifzug im russisch-türkischen Feldzuge 1877/78)"	Major Viktor Edler von Traun des Inf.-Reg. Nr. 65
24. Februar 1892	„Der Einfluss des rauchfreien Pulvers auf die Taktik"	Hauptmann Joseph Freiherr von Stipsicz des Corps-Art.-Reg. Nr. 6
18. März 1892	„Die Feld-Artillerien der europäischen Staaten"	Hauptmann Engelbert Heyszl des Corps-Art.-Reg. Nr. 6.
	Klausenburg.	
7. Jänner 1892	„Der Donau-Übergang im Jahre 1809"	Oberlieutenant Franz Habit, zugetheilt dem Generalstabe
28. Jänner u. 11. Februar 1892	„Die militärische Bedeutung der Luftschiffahrt"	Oberlieutenant Alexander Baudian, zugetheilt dem Generalstabe
25. Februar 1892	„Ein Mittel um die eigene Infanterie schwerer vom Feinde bemerkbar zu machen"	Hauptmann Olivier Dondon des kön. ung. Landwehr-Infanterie-Reg. Nr. 21
3. März 1892	„Skizze der Mappirungs-Arbeiten und der Hilfsmittel der Reambulirung"	Major Anton Marsch des Generalstabs-Corps
17. März 1892	„Allgemeines über Colonialpolitik, Schutz des Handels durch die Kriegsflotte, und deren Entwicklung mit Rücksicht auf die gepanzerten und Stahlschiffe"	Major Koloman Jácz des Inf.-Reg. Nr. 51.
	Komorn.	
10. December 1891	„Einiges über den gegenwärtigen Stand und die praktische Bedeutung der Bakterienkunde"	Regimentsarzt Dr. Dominik Linardič des Corps-Art.-Reg. Nr. 5
17. December 1891	„Die Leitung von Artillerie-Massen"	Major Karl Böllmann des Corps-Art.-Reg. Nr. 5
14. Jänner 1892	„Über das Schiessen der russischen Infanterie"	Hauptmann Johann Ratkovič des Inf.-Reg. Nr. 12
18. Jänner u. 1. Februar 1892	„Die vorjährigen Festungs Manöver bei Komorn und die beim Belagerungs-Corps gemachten Erfahrungen"	Oberst Karl Zipser, Commandant des Corps-Art.-Reg. Nr. 5
8. Februar 1892	„Erfahrungen des Vertheidigers bei den vorjährigen Festungs-Manövern bei Komorn"	Oberst Franz Grasser, Commandant des Festungs-Art.-Reg. Nr. 6
11. Februar 1892	„Die taktischen Neuerungen nach dem Erscheinen des Exercier-Reglements vom Jahre 1889"	Major Stefan Török de Telekes des Inf.-Reg. Nr. 12

Datum	Thema	Gehalten von
25. Februar 1892	„Das Tempo beim Infanterie-Angriff"	Oberst Albrecht Edler von Fischern des Inf.-Reg. Nr. 48
10. März 1892	„Der Kampf der preuss. 14. Division bei Spichern"	Hauptmann Rudolf Cankl des Inf.-Reg. Nr. 48.
	Krakau.	
21. Jänner 1892	„Die Methodik im Lehren des Dienst-Reglements"	Hauptmann Ludwig Uhle, Comm. der Inf.-Cadetten-Schule in Lobzów
4. Februar 1892	„Der Brückenschlag über die Weichsel während der freizügigen Manöver 1891 und Skizzirung des Feldbrückenbaues im allgemeinen"	Hauptmann Alois Gabriel des Genie-Reg. Nr 1
11. Februar 1892	„Der Übergang der Russen über den Balkan 1877/78"	Hauptmann Joseph Graf Stürgkh des Generalstabs-Corps
10. März 1892	„Der Einfluss der neuesten Fortschritte im Waffenwesen auf den Kampf um feste Plätze und befestigte Stellungen"	Hauptmann Franz Holzner des Festungs-Art.-Reg. Nr 2
24. März 1892	„Die Verwendung kleiner Cavallerie-Abtheilungen bei den Übungen im Infanterie-Regimente"	Oberst Joseph Höchsmann, Comm. des Inf.-Reg. Nr 13.
	Laibach.	
22. December 1891	„Der erste Verband auf dem Schlachtfelde"	Oberarzt Dr. Joseph Krutina des Garnisons-Spital Nr. 8 in Laibach
13. Jänner 1892	„Kriegsmässige Belastung u. physische Leistungsfähigkeit des Infanteristen vom sanitären Standpunkte"	Regimentsarzt Dr. Andreas Thurnwald des Inf.-Reg. Nr. 17
27. Jänner 1892	„Die Thätigkeit der Infanterie beim Angriffe und bei der Vertheidigung fester Plätze"	Hauptmann Simon Ritter von Borota der Batt.-Div. Nr 5
4. Februar 1892	„Das Pferd als Kriegsmittel; dessen Leistungsfähigkeit"	Oberlieutenant Ottokar Herman der Batt.-Div. Nr. 5.
	Lemberg.	
10. December 1891	„Die Luftschiffahrt und deren Anwendung für militärische Zwecke"	Hauptmann Karl Edler von Rebracha des General stabs-Corps
13. Jänner 1892	„Die Schlussübungen der Garnison Lemberg im Jahre 1891"	Oberstlieutenant Karl Ritter von Pfiffer des Generalstabs-Corps, eingetheilt beim Inf.-Reg. Nr. 55
20. Jänner 1892	„Über explosive Präparate"	Major Ferdinand Ritter von Purschka des Inf.-Reg. Nr. 80
10. Februar 1892	„Das rauchschwache Pulver"	Hauptmann Anton Kronholz der Batt.-Div. Nr. 22
17. Februar 1892	„Die Führung im Gefechte (eine Reglements-Studie)"	Major Emil Neumann des Inf.-Reg. Nr. 30

Datum	Thema	Gehalten von
16. März 1892	„Erörterung der taktischen Direction und Bemerkungen über die Durchführung der grösseren Übungen 1891“	Oberstlieutenant Karl Ritter von Pfiffer des Generalstabs-Corps, eingetheilt beim Inf.-Reg. Nr. 55
23. März 1892	„Über Artillerie-Verwendung im offensiven Sinne“	Oberlieutenant Rudolf Dieterich des Corps-Art.-Reg. Nr. 11
30. März 1892	„General Dragomirow und seine Ideen“	Major Wilhelm Lyczkowski des Inf.-Reg. Nr. 95
	Linz.	
4. December 1891	„Über den Zweikampf“	Hauptmann Adalbert Szibenliszt des 2. Pionnier-Feld-Bat.
18. December 1891	„Taktische Besprechung der Kämpfe am Šipkapass 1877/78“	Generalmajor Ferdinand Fiedler, Commandant der 3. Inf.-Truppen-Div.
8. Jänner 1892	„Die Ortsbefestigung im Dienste des Krieges“	Hauptmann Victor Reitz des 2. Pionnier-Feld-Bat.
22. Jänner 1892	„Das Überschiessen der Infanterie vor dem Angriffe“	Oberst Ladislaus Cenna, Commandant der Batt.-Div. Nr. 27
5. Februar 1892	„Änderungen in der taktischen Verwendung der Cavallerie, bedingt durch das rauchschwache Pulver“	Oberlieutenant Rudolph Feix der Batt.-Div. Nr. 27
19. Februar 1892	„Der Infanterie-Angriff unter dem Einflusse der modernen Feuerwaffen und des rauchschwachen Pulvers“	Hauptmann Arthur Nowak des Inf.-Reg. Nr. 14
1. März 1892	„Über die Verpflegung im Kriege“	Oberlieutenant Johann Wikullil, zugetheilt dem Generalstabe.
	Miskolcz.	
änner 1892	„Militärische Zeit- und Streitfragen“	Major Wilhelm Microys des Feldjäger-Bat. Nr. 29
. Jänner 1892	„Der Überfall bei Fontenoy am 22. Jänner 1871“	Lieutenant Livius von Borotha des Feldjäger-Bat Nr. 29
Jänner 1892	„Versuch einer philosophischen Ableitung und Betrachtung des Kampfes“	Lieutenant Árpád Guilleaume des Inf.-Reg. Nr. 5
Jänner 892	„Das Schicksal der Verwundeten im nächsten Feldzuge“	Regimentsarzt Dr. Sigmund Gerö des Feldjäg.-Bat. Nr. 29
ebruar 392	„Die Verpflegung einer Infanterie-Truppen-Division im Felde“	Oberlieutenant Franz D[illegible] kař [illegible]
ebruar 92	„Das Treffen bei Weissenburg 4. A[illegible]	
bruar [illegible]		

Datum	Thema	Gehalten von
	Mostar.	
15. Jänner 1892	„Moderne Kriegsgewehre — Rauchschwaches Pulver"	Hauptmann Franz Křehlik des Inf.-Reg. Nr. 81
29. Jänner 1892	„Eine Episode aus den Kämpfen von Plevna"	Major Ludwig Beck des Inf.-Reg. Nr. 81
5. Februar 1892	„Die Organisation des Trains"	Oberlieutenant Maximilian Körbel des Train-Reg. Nr. 1
12. Februar 1892	„Die Heeres-Ergänzung vom statistischen Standpunkte"	Hauptmann Karl Tracikiewicz des Inf.-Reg. Nr. 81
19. Februar 1892	„Die Gebirgs-Artillerie der Staaten Europas"	Major Theodor Pietsch Edler von Sidonienburg Art.-Inspicirungs-Comm.
8. März 1892	„Die Verpflegung im Kriege"	Militär-Intendant Anton Stöhr, Intendanz-Chef der 18. Inf.-Truppen-Div.
18. März 1892	„Der kleine Krieg"	Hauptmann Karl Tracikiewicz des Inf.-Reg. Nr. 81.
	Nevesinje.	
14. December 1891	„Das Gefecht in Wäldern"	Hauptmann Dionis v. Algya des 2/5. Inf.-Bat.
21. December 1891	„Die modernen Handfeuerwaffen und das Feuer der Infanterie"	Hauptmann Wolfgang Vukadinovič des 2/5. Inf.-Bat.
4. Jänner 1892	„Über Hinterhalte und Überfälle"	Major Norbert Schusser des 2/5. Inf.-Bat.
25. Jänner 1892	„Das rauchschwache Pulver und seine Bedeutung im Feldkriege"	Hauptmann Theodor Prenninger des 2/5. Inf.-Bat.
8. Februar 1892	„Der Vorpostendienst der russischen Armee"	Hauptmann Heinrich Sahule des 9. Tiroler-Jäg.-Bataillons
15. Februar 1892	„Die moderne Chirurgie"	Regimentsarzt Dr. Gustav Weil
7. März 1892	„Über Patrullendienst im Gebirgskriege"	Oberlieutenant Franz Rössler des 2/5 Inf.-Bat.
21. März 1892	„Über nächtliche Unternehmungen (Nachtgefechte)"	Major Norbert Schusser des 2/5. Inf.-Bat.
28. März 1892	„Die Schlacht bei Wörth"	Major Gustav Schrinner des 9. Tiroler-Jäg.-Bat.
	Olmütz.	
10. December 1891	„Über die Geschosswirkung der kleinkaliberigen Mantelprojectile"	Regimentsarzt Dr. Samuel Kirchenberger des Inf.-Reg. Nr. 54
14. Jänner 1892	„Die Aufgabe der Patrullen und Streifcommanden im künftigen Kriege, die Vorbildung von Führern und Mannschaft"	Hauptmann Josef Svetič des Inf.-Reg. Nr. 93
		Oberstlieutenant Stephan

Datum	Thema	Gehalten von
28. Jänner 1892	„Das Wesen der freizügigen Manöver, Erfahrungen bei denselben und ihre Verwertung für die kriegsmässige Detailausbildung der einzelnen Waffen"	Oberlieutenant Franz Kalser Edler von Maasfeld, zugetheilt dem Generalstabe
4. Februar 1892	„Über Kriegsverpflegung mit besonderer Rücksicht auf die den Truppen hiebei zukommenden Aufgaben"	Militär-Intendant Joseph Herget
11. Februar 1892	„Die Operationen des Corps Schwarzenberg im Jahre 1812"	Hauptmann Julius Halma des Inf.-Reg. Nr. 93
18. Februar 1892	„Die Organisation des Sanitätshilfsdienstes während des Kampfes"	Regimentsarzt Dr. Oswald Byk des Inf.-Reg. Nr. 93
25. Februar 1892	„Die modernen Principien über den Angriff fester Plätze"	Major Alfred v. Chizzola des Inf.-Reg. Nr. 1
3. März 1892	„Die taktische Literatur der neuesten Zeit und die daraus geschöpften Anregungen zur Steigerung der kriegsmässigen Ausbildung"	Hauptmann Karl Grössl des Inf.-Reg. Nr. 93
17. März 1892	„Steindenkmäler der Urperiode"	Major Alfred v. Chizzola des Inf.-Reg. Nr. 1.
	Pilsen.	
9. December u. 16. December 1891	„Der serbisch-bulgarische Krieg"	Hauptmann Svetozar Borоéвić des Generalstabs-Corps, Generalstabs-Chef der 19. Inf.-Truppen-Div.
20. Jänner 1892	„Geographische Studien über Montenegro"	Professor Joseph Wünsch der böhmischen Staats-Gewerbeschule in Pilsen
3. Februar 1892	„Über Patrullendienst"	Oberst Julian Słoninka, Commandant des Inf.-Reg. Nr. 73
19. Februar 1892	„Geographische Studie über den nordöstlichen Kriegsschauplatz"	Hauptmann Adolf Zintl des Feldjäger-Bataillons Nr. 18
2. März 1892	„Über flüssige Kohlensäure"	Professor Joseph Weber der deutschen Staats-Gewerbeschule in Pilsen.
23. März 1892	„Aluminium"	
	Plevlje.	
2. December 1891	„Die Infanterie der Neuzeit"	Oberlieutenant Hugo Barais des Inf.-Reg. Nr. 44
9. December 1891	„Die Kampfweise in Bosnien, Marsch, Gefecht, Ruhestellung, erläutert durch Beispiele aus den Kämpfen 1878 und 1882"	Hauptmann Eduard Ritter von Schweitzer des Inf.-Reg. Nr. 44
16. December 1891	„Über Völkerrecht"	Oberlieutenant Alexander Thyl des Inf.-Reg. Nr. 44
23. December 1891	„Unser Verhältnis in Bosnien, in politischer und militärischer Hinsicht, mit Bezug auf unsere Nachbarn im Osten und Süden"	Generalmajor Eugen Lazich, Commandant der 1. Inf.-Brigade
13. Jänner 1892	„Vergleichende Studien über die Wirksamkeit der Feldgeschütze der mitteleuropäischen Staaten"	Oberlieutenant Franz Szuppi des Festungs-Art.-Bat. Nr. 3

Datum	Thema	Gehalten von
27. Jänner 1892	„Das Tara-, Ibar- und Vardar-Gebiet, eine militär-geographische Skizze"	Generalmajor Eugen Lazich, Commandant der 1. Infanterie-Brigade
3. Februar 1892	„Betrachtungen über den Einfluss des rauchschwachen Pulvers auf Taktik, Ausbildung und Erziehung"	Oberst Karl Ivinger, Commandant des Inf.-Reg. Nr. 44
10. Februar 1892	„Der Gebirgskrieg: Angriff und Vertheidigung vom strategischen und vom taktischen Standpunkte, an der Hand kriegsgeschichtlicher Beispiele"	Oberlieutenant Georg Schariczer, zugeth. dem Generalstabe
17. Februar 1892	„Die Wirkung des kleinkaliberigen Repetirgewehres mit Bezug auf die moderne Taktik der Infanterie"	Oberlieutenant Julius Hoholin des Inf.-Reg. Nr. 44
9. März 1892	„Der Sanitätsdienst im Gebirgskriege, erläutert durch Beispiele aus den Jahren 1878 und 1882"	Regimentsarzt Dr. Wenzel Novák des Inf.-Reg. 44
14. März 1892	„Die militärische Stellung Englands in seinen Colonien mit besonderer Berücksichtigung der in jüngster Zeit vom k. und k. Corvetten-Capitän Ritter von Jedina gelegentlich der Reise Seiner Majestät Corvette „Fasana" gemachten Wahrnehmungen"	Oberlieutenant Albert Margutti des Genie-Reg. Nr. 2
23. März 1892	„Neue Errungenschaften in der Technik der Verpflegung"	Verpflegs-Official Karl Luterschek
31. März 1892	„Munitionsverbrauch und -Ersatz im Gefechte der Infanterie"	Generalmajor Eugen Lazich, Commandant der 1. Inf.-Brigade.
	Pola.	
17. October 1891	„Die elektrische Ausstellung zu Frankfurt am Main"	Elektro-Ober-Ingenieur M. Burstyn
29. December 1891	„Eine Seereise vor 1.900 Jahren"	Linienschiffs-Capitän Ritter von Becker
13. Jänner 1892	„Eine Reise nach Norwegen"	Gymnasial-Director Dr. Franz Swida
27. Jänner 1892	„Ungelöste Probleme im Schiffsmaschinenwesen"	Oberster Maschinenbau-Ingenieur J. Fassel
17. Februar 1892	„Über Krupp'sche Schnellladekanonen grossen Kalibers"	Oberster Art.-Ingenieur A. Wilhelmi
9. März 1892	„Über moderne Compass-Systeme"	Abtheilungs-Vorstand A. Gareis
16. März 1892	„Praktische Meteorologie mit Bezug auf Wetterprognose"	Fregatten-Capitän F. Laschober
23. März 1892	„Die Umgestaltung des Repetir-Gewehres M. 88, mit Berücksichtigung des rauchschwachen Pulvers"	Linienschiffsfähnrich Freiherr von Preuschen
30. März 1892	„Ideen über allgemeine Seekriegsgeschichte"	Linienschiffs-Lieutenant St. Schanzer.
	Pressburg.	
13. Jänner 1892	„Über Nachrichten- und Marschsicherungsdienst"	Oberst Ritter von Pokorny des Generalstabs-Corps

Datum	Thema	Gehalten von
27. Jänner 1892	„Die neue Generalkarte"	Oberstlieutenant Karl Schikofsky des Inf.-Inf.-Reg. Nr. 72
10. Februar 1892	„Die Entwicklungsgeschichte des Schiesspulvers"	Hauptmann Béla v. Wagner des 13. k. u. Landwehr-Inf.-Reg.
17. Februar 1892	„Die geographischen Verhältnisse in den Grenzbezirken von Österreich und Russland"	Oberstlieutenant Karl Schikofsky des Inf.-Reg. Nr. 72.
	Przemyśl.	
27. Jänner 1892	„Hygiene im Frieden und im Kriege"	Regimentsarzt Dr. Wagner
10. Februar 1892	„Fortschritte auf dem Gebiete des Artillerie-Wesens"	Oberlieutenant Alois Adler des Festungs-Art.-Reg. Nr. 3
9. März 1892	„Der Shrapnelschuss und die Infanterie"	Oberst Georg Kotwa, Commandant des Corps-Art.-Reg. Nr. 1.
	Sambor.	
30. Jänner 1892	„Die Taktik und ihre Principien"	Oberstlieutenant Kasimir Ritter Zaiączkowski de Zaręba des Inf.-Reg. Nr. 77
20. Februar 1892	„Aus dem Leben mikroskopischer Organismen" — mit Demonstrationen	Gymnasial-Director Dr. Ignatz Petelenz
19. März 1892	„Das moderne Gefecht"	Oberstlieutenant Kasimir Ritter Zaiączkowski de Zaręba des Inf.-Reg. Nr. 77.
	Sarajevo.	
11. December 1891	„Die taktische Bedeutung und Aufgabe der einzelnen Gürtelwerke von Sarajevo"	Hauptmann Edmund Horbaczewski des Genie-Stabes
15. Jänner 1892	„Über Einrichtung von Normal-Schiessstätten für das Mannlicher-Gewehr M. 1891"	Feldmarschall-Lieutenant Friedrich Hotze
29. Jänner 1892	„Die Gebirgs-Artillerien der europäischen Grossmächte"	Oberlieutenant Franz Czernopuski der Gebirgs-Batterie 1/10
12. Februar 1892	„Die Organisation der Streitkräfte in den Balkan-Staaten"	Hauptmann Edwin Edler v. Mattanovich des Generalstabs-Corps
26. Februar 1892	„Das feldmässige Schiessen im Jahre 1891 bei Kalinovik"	Oberlieutenant August Hajeck, zugetheilt dem Generalstabe
11. März 1892	„Über die modernen europäischen Schiesspulversorten"	Werkführer Eugen Redl des Artillerie-Zeugs-Depots Sarajevo
23. März 1892	„Die Verwendung des österreichischen Signal-Apparates, dessen System und Verbesserung"	Oberlieutenant Josef Strick des Inf.-Bat. Nr. 4/96

Datum	Thema	Gehalten von
	Temesvár.	
4. December 1891	„Der trojanische Krieg und seine Bedeutung“	Hauptmann Konrad Dwořaczek des Fest.-Art.-Reg. Nr. 6
18. December 1891	„Über die Mikro-Organismen, welche Gesundheit und Leben gefährden und zerstören“	Oberstabsarzt Franz Hackenberg, Sanitäts-Chef des 7. Corps
11. Jänner 1892	„Das Kriegsmarine-Wesen: 1. Das schwimmende Flotten-Material in seiner Entwicklung bis auf den gegenwärtigen Stand“	Major Adalbert Benda des Generalstabs-Corps, Generalstabs-Chef der 34. Inf.-Truppen-Div.
25. Jänner 1892	„Das Kriegsmarine-Wesen: 2. Artillerie, Torpedo, Rammen als Kampfmittel zur See“	Major Adalbert Benda des Generalstabs-Corps, Generalstabs-Chef der 34. Inf.-Truppen-Div.
8. Februar 1892	„Das Kriegsmarine-Wesen: 3. Die Friedens-Organisation des Marine-Dienstes und die Grundsätze für Flotten-Organisationen im Kriege“	Major Adalbert Benda des Generalstabs-Corps, Generalstabs-Chef der 34. Inf.-Truppen-Div.
22. Februar 1892	„Das Kriegsmarine-Wesen: 4. Grundsätze der heutigen Seetaktik“	Major Adalbert Benda des Generalstabs-Corps, Generalstabs-Chef der 34. Inf.-Truppen-Div.
11. März 1892	„Einiges über die russische Armee“	Oberstlieutenant Alexander Pervulescu des Ruhestandes der kön. ung. Landwehr.
	Theresienstadt.	
4. Februar 1892	„Militärische Skizzen von einer Urlaubsreise nach Kopenhagen, Christiania, Stockholm und Leipzig“	Regimentsarzt Dr. Soltan des Inf.-Reg. Nr. 42
3. März 1892	„Über das Gefecht der Zukunft“	Major von Dillmont des Generalstabs-Corps
9. März 1892	„Typen aus Palästina“	Professor Dr. Sieber
14. März 1892	„Columbus“	Professor Blumentritt
26. März 1892	„Unsere Schiessinstruction für die Infanterie“	Oberst Makowiczka des Inf.-Reg. Nr. 92.
	Travnik.	
17. December 1891	„Die Verpflegung im Gebirgskriege mit besonderer Bedachtnahme auf das Occupations-Gebiet“	Oberlieutenant Ottokar Matzek des 4./26. Inf.-Bat.
7. Jänner 1892	„Zur Geschichte der Kartographie“	Hauptmann Ludwig Löschner des bosnisch-hercegovinischen Inf.-Bat. Nr. 5
14. Jänner 1892	„Über das Studium der Taktik auf kriegsgeschichtlicher Grundlage“	Hauptmann Daniel Lončar des bosnisch-hercegovinischen Inf.-Bat. Nr. 5
21. Jänner 1892	„Die Behandlung der Schussverletzungen“	Regimentsarzt Dr. Paul Jaglarz des 4./26. Inf.-Bat.
28. Jänner 1892	„Über flüchtige Feldbahnen, namentlich in ihrer Bedeutung für den Nachschub der Verpflegung“	Verpflegs-Verwalter Karl Wartha
4. Februar 1892	„Geschütz-Bedeckungen, deren Nothwendigkeit und Verwendung“	Hauptmann Daniel Lončar des bosnisch-hercegovinischen Inf.-Bat. Nr. 5.

Datum	Thema	Gehalten von
11. Februar 1892	„Die Schlacht von Solferino“	Lieutenant Meden des bosnisch-hercegovinischen Inf.-Bat. Nr. 5
18. Februar 1892	„Die Schiessvorschrift für die russische Armee vom Jahre 1890“	Oberlieutenant Ottokar Matzek des 4./26. Inf.-Bat.
25. Februar 1892	„Über die Führung im Gefechte und die Feuerleitung“	Hauptmann Raslić des 4./26. Inf.-Bat.
3. März 1892	„Die kriegschirurgische Hilfeleistungen in der ersten Linie“	Regimentsarzt Dr. Paul Jaglarz des 4./26. Inf.-Bat.
10. März 1892	„Über Nachrichten-Detachements, mit kriegsgeschichtlichen Beispielen“	Lieutenant Jovanović des bosnisch-hercegovinischen Inf.-Bat. Nr. 5
24. März 1892	„Über Sattlung und Zäumung des Pferdes“	Oberlieutenant Carl Zieritz des 1. Train-Reg.
31. März 1892	„Die Kriegshunde“	Lieutenant Rakits des des 4./26. Inf.-Bat.
	Trebinje.	
9. December 1891	„Betrachtungen über das Gefecht der Infanterie“	General-Major Heinrich Gabor
16. December 1891	„Die gesetzliche Regelung des Waffengebrauches“	Hauptmann-Auditor Franz Grumlik
13. Jänner 1892	„Über die Kriegführung in der Hercegovina und Montenegro“	Oberstlieutenant Ferdinand de Sommain des 4./16. Inf.-Bat.
20. Jänner 1892	„Betrachtungen über die Ausbildung unserer Infanterie im Schiessen“	Major Eugen Gomansky des 3./91. Inf.-Bat.
3. Februar 1892	„Die Gefechtsformen der russischen Infanterie und der Sicherungsdienst in der russischen Armee“	Major Theodor Freiherr von Halbhuber des 1./79. Inf.-Bataillons
3. März 1892	„Die Kriegs-Ereignisse im Bezirk Trebinje vor der Occupation desselben durch die k. und k. Truppen“	Hauptmann Elias Kukić des 1./79. Inf.-Bat.
16. März 1892	„Ereignisse des montenegrinisch-türkischen Krieges 1876 im Bereiche der Hercegowina von der montenegrinischen Kriegserklärung am 2. Juli bis zum Kampf bei Vučidol am 28. Juli 1876“	Bezirks-Vorsteher Michael Ritter von Rukavina.
	Trient.	
15. Februar 1892	„Der Marsch im Gebirge und dessen Eigenthümlichkeiten“	Lieutenant Klement der Gebirgs-Batt.-Div.
23. Februar 1892	„Die Artillerie in historischer und taktischer Beziehung“	Oberlieutenant Schönauer des Festungs-Art.-Bat. Nr. 1
3. März 1892	„Die Verpflegung im Gebirgs-Kriege“	Oberlieutenant Pühringer des Tiroler-Jäg.-Bat. Nr. 3
10. März 1892	„Die militärischen Verhältnisse in Persien“	Hauptmann von Bykowski des Inf.-Reg. Nr. 18
17. und 24. März 1892	„Die Schlacht bei Wörth“	Oberlieutenant v. Langer, zugetheilt dem Generalstabe.

Datum	Thame	Gehalten von
	Triest.	
2. December 1891	„Über die elektrische Ausstellung in Frankfurt am Main"	Marine-Elektro-Ingenieur Moses Burstyn
14. Jänner 1892	„Über die Ursachen und den Ausbruch der französischen Revolution"	Oberlieutenant Anton Friedl
12. Februar 1892	„Über Sprichwörter"	Professor Wilhelm Urbas der Staats-Oberrealschule
19. Februar 1892	„Die Gymnastik der Hellenen"	Director Adolf Nitsche des Staats-Gymnasiums
11. März 1892	„Die Kämpfe der Franzosen in Graubündten im Jahre 1799"	Professor Placidus Genelin der Staats-Oberrealschule
18. März 1892	„Über die Wüste und die in ihr thätigen meteorologischen Kräfte"	Schulrath Libor Peiker, der Staats-Oberrealschule
2. April 1892	„Über Seeminen"	Linienschiffs-Lieutenant Georg Zöbel.
	Dolnja-Tuzla.	
17. December 1891	„Darwins Theorie über die Entstehung der Arten und ihre Anwendung auf den Menschen"	Regimentsarzt Dr. Moretzki
7. Jänner 1892	„Im Reiche der Wolken." Eine naturhistorische Studie	Oberlieutenant Zanantoni, zugetheilt dem Generalstabe
14. Jänner u. 21. Jänner 1892	„Das Gefecht von Gornyi-Dubnyak am 24. October 1877"	Major Domac, Commandant des bosnisch-hercegovinischen Inf.-Bat. Nr. 7
28. Jänner 1892	„Disciplin, deren Erziehung und Bedeutung"	Hauptmann Funduk des bosnisch-hercegovinischen Inf.-Bat. Nr. 7
3. Februar 1892	„Betrachtungen über den Feldzug 1815"	Oberstlieutenant von Rogulić, Commandant des Feldjäger-Bat. Nr. 19
11. Februar 1892	„Betrachtungen über die Vertheidigung des Occupationsgebietes gegen einen Angriff seitens Montenegros mit Berücksichtigung der gegenwärtigen Dislocation der k. und k. Truppen im Occupationsgebiete"	Oberlieutenant Zanantoni, zugetheilt dem Generalstabe
18. Februar 1892	„Über die Specialkarte 1 : 75.000"	Hauptmann von Zimburg des Feldjäger-Bat. Nr. 19
25. Februar 1892	„Die neuen Strömungen in der Fortification"	Oberlieutenant Srp der Genie-Direction Dolnja-Tuzla
10. März 1892	„Der Übergang der Russen über den Etropol-Balkan 1877/78"	Hauptmann von Zimburg des Feldjäger-Bat. Nr. 19.
	Wien.	
27. November 1891	„Blücher. — Eine Charakteristik"	Oberst Auspitz
4. December 1891	„Die Operationen an der Schelde und Sambre im Frühjahr 1794"	Major Chevalier Minarelli-Fitzgerald des Generalstabs-Corps

Datum	Thema	Gehalten von
11. December 1891	„Über Brisanz-Geschosse und damit zusammenhängende Fragen"	Oberstlieutenant Ritter von Wuich des Artilleriestabes
8. Jänner 1892	„Moderne Ideen über den Festungskrieg"	Major Ernst Freiherr von Leithner des Geniestabes
15. Jänner 1892	„Die Schlacht bei Slivnica am 16. bis 19. November 1885"	Oberstlieutenant Karl Regenspursky des Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 1
22. Jänner 1892	„Neuerungen im Feldtelegraphen-Wesen. Der Cavallerie-Telegraph"	Oberst Wilhelm Peyerle des Generalstabs-Corps
29. Jänner 1892	„Neuerungen auf dem Gebiete der Handfeuerwaffen"	Major Conrad Kromar des Inf.-Reg. Nr. 4
5. Februar 1892	„Die neue Vorschrift für die Verpflegung des k. und k. Heeres im Kriege"	Hauptmann Johann Schirmbeck des Generalstabs-Corps
12. Februar 1892	„Über Verwendung der Reiterei. Cavallerie-Division und Divisions-Cavallerie"	Major Victor Dankl des Generalstabs-Corps
19. Februar 1892	„Übersetzen von Flüssen durch Cavallerie"	Major Franz Rohr des Generalstabs-Corps
26. Februar 1892	„Freizügige Märsche"	Hauptmann Emil Ritter von Ziegler des Generalstabs-Corps
4. März 1892	„Allgemeine Betrachtungen über den Gewehr-Aufsatz und über die Pulverfrage"	Oberstlieutenant Nikolaus Ritter von Wuich des Artilleriestabes
11. März 1892	„Elektrische Kraftübertragung"	Hauptmann Karl Exler des Geniestabes.
	Zara.	
15. Jänner 1892	„Erläuterung der neuen organischen Bestimmungen für die Train-Truppe und die Feld-Verpflegs-Anstalten"	Oberlieutenant Oskar von Krätzig, zugetheilt dem Generalstabe
29. Jänner 1892	„Grundrisse über die Organisation der österr.-ung. Kriegsmarine. Anschauungen über moderne Seekriegsführung mit Bezug auf die Vertheidigung der heimatlichen Küste"	Corvetten-Capitän August von Mayer, Commandant S. M. Schiffes „Andreas Hofer"
12. Februar 1892	„Betrachtungen über eine zeitgemässe Gefechtsweise der Infanterie"	Hauptmann Rudolph Hess des Generalstabs-Corps
26. Februar 1892	„Über Feldbefestigungen"	Oberlieutenant Erwin Zeidler des Geniestabes
11. März 1892	„Über die Wasserversorgung von Zara"	Oberlieutenant Egon Freiherr von Cornaro des Geniestabes
1. und 15. April 1892	„Montenegro in militär-geographischer Beziehung. Dessen Wehrverhältnisse"	Major Dr. Amelio Faccioli-Grimani des Inf.-Reg. Nr. 22
29. April 1892	„Das moderne Infanterie-Gefecht und dessen Einfluss auf die Friedensthätigkeit des Unterabtheilungs-Commandanten. Nachtgefechte"	Hauptmann Richard Kober des Inf.-Reg. Nr. 22.

Bücher-Anzeiger.

A. Kritischer Theil.

Strategisch-taktische Aufgaben nebst Lösungen. Von H. v. Gizycki. Heft 1—6. Vierte, nach der neuen Felddienst-Ordnung umgearbeitete und wesentlich vermehrte Auflage. Hannover 1890. Helwing.

Der Umstand, dass wir es hier mit einer „vierten" Auflage zu thun haben, spricht deutlich für den Wert des vorliegenden Werkes, welches sich übrigens mit dem vor weniger denn zehn Jahren erfolgten Erscheinen des Heftes 1 der ersten Auflage, rasch die Gunst der militärischen Kreise erworben hat.

„Die Felddienst-Ordnung vom 23. Mai 1887, sowie andere in der preussischen Armee eingetretene Änderungen, haben die bisherigen Auflagen als veraltet erscheinen lassen und deshalb die Umarbeitung derselben veranlasst." So das Vorwort zu der uns vorliegenden Auflage.

Die in den ersten fünf Heften enthaltenen 56 Aufgaben hier besprechen zu wollen, ginge wohl nicht an; diese müssen von Jedem selbst durchgearbeitet werden, welcher ihren Wert voll ermessen will.

Dagegen wollen wir es uns nicht versagen, auf die das Heft 6 bildenden „Rückblicke" etwas näher einzugehen und Einiges herauszugreifen, was uns besonders interessant erscheint. Und da unterschreiben wir vor allem, was von Gizycki über „Strategie und Taktik" schreibt. Wie lange wird es noch brauchen, bis die Wahrheit dieser Worte in unseren Lehrplänen Ausdruck finden wird?

Nicht weniger beherzigenswert für die Schulen ist es, was der Verfasser über den „Erfolg im Kriege" sagt, wobei er der Schwierigkeiten gedenkt, welche das Studium der Kriegsgeschichte bietet, wenn es wirklich nutzbringend sein soll. „Nimmt man blos den Erfolg als Massstab," sagt Gizycki, „so gibt es auf militärischem Gebiete keine Thorheit, die sich nicht durch ein kriegsgeschichtliches Beispiel rechtfertigen liesse." Und weiter: „. . . . . . kriegerische Erfolge sind also relative, aber nicht absolute Leistungen. Dies wird aber zu oft ausser Acht gelassen."

Der Verfasser sagt an anderer Stelle: „Im Jahre 1866 konnte österreichischerseits die bessere Bewaffnung der preussischen Infanterie nur durch grosse numerische Überlegenheit oder durch grosse Überlegenheit in der Führung ausgeglichen werden. Erstere war nicht vorhanden, letztere konnte kaum erwartet werden, da die preussische Heeresleitung in sehr guten Händen sich befand. So musste Feldzeugmeister Benedek unterliegen. Deshalb braucht er aber noch nicht, wie es nach der Schlacht von Königgrätz jeder böhmische oder mährische Dorfschulmeister nachzuweisen suchte, ein schlechter Führer zu sein. Hätte er das Glück gehabt, einen weniger bedeutenden Gegner zu treffen, so würde sich sein ehrlich erworbenes bisheriges Ansehen vielleicht ungeschmälert erhalten haben." Wir registriren diesen Ausspruch lediglich wegen des Urtheiles über Benedek.

Auch dasjenige, was Gizycki über die von ihm „gestellten Aufgaben und deren Lösung" schreibt, ist für Lehrer besonders beherzigenswert. Nicht weniger lehrreich sind dessen Urtheile über die Inscenirung der grossen Herbst-Übungen. Was er darin hinsichtlich des Entwurfes der Aufgaben sagt, trifft leider nur zu oft zu, z. B. die Manie, bei derlei Aufgaben fast immer mit Seitenhuten zu arbeiten und damit vielfach falsche Bilder hervorzurufen.

Was der Verfasser über die voraussichtliche Bedeutung der Cavallerie in künftigen Kriegen sagt, und über ihre Verwendung in der Schlacht, verdient

gelesen zu werden. In letzterer Hinsicht seien einige Worte hier wiedergegeben: „Um aber in der Schlacht mit der Cavallerie grosse Leistungen zu erzielen, muss zunächst in den massgebendsten Kreisen die Überzeugung von der Möglichkeit solcher Leistungen vorhanden sein, müssen sich die Cavallerie-Generale derartige Erfolge zutrauen. Die Armee, in deren massgebenden Kreisen ein derartiges Zutrauen fehlt, wird solche Erfolge auch nicht einmal versuchen."

„Wenn wir ganze Feldzüge ohne derartige Erfolge kennen gelernt haben, so durfte man daraus noch nicht, wie es theilweise eben geschehen ist, den Schluss ziehen, die Zeit der Schlachten-Cavallerien sei vorüber. Wenn etwas nicht geleistet worden ist, so geht daraus nicht hervor, dass es nicht geleistet werden konnte."

Hinsichtlich der „Verluste" in einem künftigen Kriege, spricht sich der Verfasser ziemlich pessimistisch dahin aus, dass derselbe jedenfalls sehr blutig, blutiger als der Krieg vom Jahre 1870/71 „sein werde, und zwar deshalb, weil wir gegen ebenbürtige Armeen um die Existenz zu kämpfen haben werden." Über „Marschleistungen" und hinsichtlich der Aufbruchsstunden marschirender Truppen, enthalten des Verfassers Betrachtungen ebensosehr Interessantes, als auch der Abschnitt „Formelle Bestimmungen", welcher besonders Lehrern, dann Leitern von Kriegsspielen, Recognoscirungs-Ritten, u. dgl. zur Lectüre zu empfehlen ist.

Schliesslich spricht der Verfasser über das rauchlose Pulver und dessen voraussichtlichen Einfluss auf die künftigen Actionen und sagt: „dass der Wegfall des Pulverdampfes und der verringerte Knall (?), wesentliche Veränderungen hervorrufen müssen," welche er nun eingehend in ähnlicher Weise bespricht, wie dies im Laufe der letzten Zeit von den meisten Autoren geschehen ist. Dann sagt er: „Ob das unverschleierte Schlachtfeld ermuthigend oder entmuthigend auf die Leute einwirken wird, lässt sich allgemein nicht sagen." Wir glauben wohl, dass letzteres eher der Fall sein wird.

„Welche Änderungen," so schliesst von Gizycki das Heft 6, „die Kriegführung durch neue Erfindungen im Laufe der Zeit noch erfahren wird, lässt sich nicht annähernd übersehen. Die Natur des Krieges wird aber stets dieselbe bleiben. Lebensgefahr, Mühseligkeiten, Ungewissheit, Halbdunkel und hohe Verantwortlichkeit werden dem Kriege stets als wesentlichste Eigenthümlichkeiten anhaften. Um aber in Lebensgefahren, unter Mühseligkeiten, im Felde der Ungewissheit, im Halbdunkel und unter der schwersten Verantwortlichkeit handelnd auftreten zu können, dazu werden wir stets nicht nur eines hellen und scharfen Blickes, sondern noch mehr eines eisernen Willens bedürfen, der uns erst den Muth, die Ausdauer, Kühnheit und Entschlossenheit zum Handeln verleiht. Die kriegerischen Tugenden werden deshalb stets mehr im Charakter als im Intellect wurzeln." Der Schlusssatz verdiente wohl mit goldenen Lettern gedruckt zu werden!

Der Verfasser hat bereits ein 7. Heft erscheinen lassen, welches kürzlich in diesen Blättern erwähnt wurde. Möge die weitere Folge seiner Arbeiten den gleichen Nutzen stiften, wie die eben besprochene Serie für all' Jene, welche an concreten Fällen zu lernen verstehen. H. v. M.

Taschenbuch für die Feld-Artillerie von Premier-Lieutenant Wernigk. Berlin 1890. E. S. Mittler und Sohn.

Dieses Taschenbuch enthält Notizen über die Friedens-Präsenzstärke des deutschen Heeres, über die Gliederung und Unterkunft der Feld-Artillerie etc., ferner einen wörtlichen Abdruck der Schiessvorschrift. Es bringt auch das Wichtigste über Erdarbeiten, über Ausrüstung der deutschen Feld-Artillerie, taktische und auf die Durchführung der Manöver Bezug nehmende Daten, dann eine übersichtliche Darstellung der Organisation der Fachbildungs-Anstalten. Schliesslich finden wir Notizen über Verpflegung, Gebühren und sonstige, das persönliche Verhältnis der deutschen Officiere berührende Bestimmungen.

Dieses Taschenbuch ist somit an Inhalt und Umfang unserem Barbara-Taschenbuch ähnlich.

In den Capiteln „Das Schiessen" und „Erdarbeiten" ist der modificirenden Einflussnahme des rauchlosen Pulvers gedacht. Besondere Beachtung verdient die Bestimmung, dass Brustwehren vor den Geschützen nur dann hergestellt werden dürfen, wenn genügend Rasen oder anderes zur Befestigung der Brustwehr geeignetes Material vorhanden ist, da sonst bei auf der Brustwehr aufschlagenden Geschossen zuviel Staub aufgewirbelt wird, und dadurch der Vortheil des rauchlosen Pulvers verloren geht.

Das Wesentliche des Schiessverfahrens gegen Ziele im Feldkriege wird in einer ausreichenden Anzahl gut gewählter Beispiele hervorgehoben. In dem Abschnitte. „Die Ausbildung der Batterie-Officiere beim Geschützexerciren durch den Batterie-Chef", finden wir in vier Schiessaufgaben so ziemlich alle Fälle der Schiessregeln vertreten.

Das Taschenbuch ist übersichtlich, bei gedrängter Kürze inhaltsreich, und gewiss jedem Officier der deutschen Feld-Artillerie ein hochwillkommenes Nachschlagebuch. Oberlieutenant Wilhelm Eichinger.

Die Schlacht von Wörth. Eine taktische Studie von Major Keim. Berlin 1891. Mittler und Sohn.

Ein recht gut geschriebenes Urtheil über die Ereignisse selbst und auch über das der Broschüre zum Theile zu Grunde gelegte Buch des Majors Kunz über „die Schlacht von Wörth".

Major Keim betont vor allem den grundsätzlichen Unterschied in Bezug auf Wesen, Ziel und Bedeutung kriegsgeschichtlicher Darstellungen. „Nichts ist heutzutage naheliegender," schreibt er, „als dass Heer und Volk, welche Begriffe sich ja decken, die gewaltigen Ereignisse einer grossen Zeit, die Ruhmesthaten der Nation, noch unter dem frischen Eindrucke des Erlebten und Geleisteten in geschichtlicher Form niedergelegt, dargestellt zu sehen wünschen, als unzerstörbare Erinnerung für Gegenwart und Zukunft."

„Aber bei dieser Art, Kriegsgeschichte zu schreiben, so verdienstlich sie ist, und bleiben wird, muss aus naheliegenden Gründen der Hauptschwerpunkt mehr auf das rein historische, referirende Gebiet gelegt werden. Dagegen wird das Sichtende, Belehrende, mit einem Worte die kritische Aufgabe der Kriegsgeschichte mehr zurücktreten müssen."

In dieser letzteren Richtung einen recht gelungenen „Versuch" hinsichtlich der eine Fülle „angewandter Taktik" in sich schliessenden Schlacht von Wörth gemacht zu haben, erkennt der Verfasser dem schon eingangs erwähnten Buche des Majors Kunz zu. Der Verfasser der uns vorliegenden Broschüre glaubt, dass die sogenannten „Begegnungsschlachten," wie Wörth eine solche war, sich in zukünftigen Kriegen nicht so oft wiederholen werden, wie 1870/71. Und auch nicht so oft wiederholen sollen, fügt er hinzu, da nur die „gewollte" Schlacht „Garantie für den Erfolg auf dem Schlachtfelde" bietet. Man kann wohl nicht die Richtigkeit dieses Ausspruches bestreiten, ein anderes aber ist es, ob sich die Sache an sich wird beherrschen lassen, wenn und weil der Gegner doch auch mitzusprechen hat. Allerdings wird sich, um mit einem bekannten Autor zu sprechen, „auch im Rencontre der Erfolg auf die Seite Desjenigen neigen, dem es zuerst gelingt, sein Gefecht planmässig zu gestalten". Das ist eben ein Zweites.

Major Keim geht sowohl auf die Gefechtsführung der Deutschen bei Wörth, als auch auf ihre Kampfweise — zumal jene der Infanterie — mit scharfer Sonde ein. Auch über die Berechtigung zur Schlacht am 6. August urtheilt er, unbeeinflusst durch den Erfolg, dessen Bedeutung im Kriege er im Übrigen nicht schmälert, im negativen Sinne. Und wir können ihm hierin nicht Unrecht geben. „Die Schlacht bei Wörth," schreibt er, „entwickelte sich nicht aus einem — unter Umständen vielleicht gewagten — Entschluss des Feldherrn, sondern aus dem selbständigen, von den höheren Instanzen durchaus ungewollten Handeln eines Brigade-Commandeurs. Ich halte es für falsch, hier das Wort „Initiative" anzuwenden. Initiative hat ihre Berechtigung nur in einem gewissen Rahmen, wenn nicht Planlosigkeit die unvermeidliche Folge sein soll".

Im weiteren Verlaufe bespricht der Verfasser auch die Nachtheile, welche sich leicht aus „zu starken" Avantgarden ergeben können, welchem Ausspruche wir heute — mit dem Repetirer bewaffnet — umsomehr zustimmen müssen. Die Defensivkraft ist so bedeutend gestiegen, dass mit viel weniger Kräften ein etwaiger Rückschlag vereitelt werden kann, somit die Nothwendigkeit starker Avantgarden noch geringer geworden ist.

Sehr scharf verurtheilt Keim die geringe Thätigkeit der deutschen Cavallerie nach der Schlacht bei Wörth, deren richtiges Einsetzen zu kräftiger Verfolgung er — nebst dem unentwegten Vorrücken der 2. Württemberg'schen Brigade auf Reichshoffen, — als „zweites Mittel" bezeichnet, welches die Niederlage der Franzosen bis zur „Vernichtung" hätte steigern können. Über die wahren Ursachen der Unterlassung dieser entscheidenden Action sind bisher nur Andeutungen gemacht worden, welche selbe wohl theilweise entschuldigen, nie aber rechtfertigen konnten. Das deutsche Generalstabswerk erwähnt, dass „die mit der Cavallerie eingeleitete Verfolgung bekanntlich vor den Eingängen der schwierigen Gebirgspässe ihr Ende erreicht habe," u. dgl. m.

„Schon nach dem Treffen von Weissenburg," sagt Major Keim, „war die deutsche Cavallerie nicht imstande gewesen, enge Fühlung mit dem geschlagenen Feinde zu erhalten". Und am 5. August abends waren, „trotz der unmittelbaren Nähe des Feindes und trotz der grossen numerischen Überlegenheit der verfügbaren deutschen Reiterei — 68 Escadronen gegenüber 40 französischen — keine so ausreichenden Nachrichten über Verbleib, Aufstellung und Stärke der französischen Armee beim Obercommando der III. Armee eingelaufen, wie sie von rechtswegen hätten verlangt werden müssen."

Wir sehen, Major Keim vermeidet jede Schönfärberei und das ist es, was seiner Arbeit besonderen Wert verleiht. Dass er dabei innerhalb der Grenzen bleibt, welche ihm seine Stellung als activer Bataillons-Commandeur vorzeichnet, macht seine Kritik sympathischer, als die eines anderen modernen deutschen Autors, dessen Tendenz jedoch mit jener Keim's im Principe ziemlich zusammenfällt.

Das Studium der kleinen besprochenen Broschüre sei allseits empfohlen.

H. v. M.

Die Kämpfe der preussischen Garden um Le Bourget während der Belagerung von Paris 1870/71. Von Kunz, Major a. D. Berlin 1891. Mittler und Sohn.

Major Kunz ist ein ausnehmend fleissiger Militär-Autor. Wenn auch seine Arbeiten nicht den Anspruch erheben können, „den Stoff erschöpfend zu bewältigen", so verfolgt dieser Verfasser, wie Major Keim in seiner Besprechung der Schlacht bei Wörth bemerkt, doch den Zweck, „mit einer knappen, unparteiischen Darstellung der Ereignisse eine freimüthige Besprechung derselben zu verbinden, um auf diese Weise das weite Gebiet der Kriegsgeschichte speciell für jüngere Officiere taktisch nutzbar zu machen." Und dies ist ihm auch in dem vorliegenden Werkchen gelungen, mit dessen Vorworte er dasselbe ausdrücklich seinen jüngeren Kameraden, „denen eigene Kriegs-Erfahrung nicht zur Seite steht", widmet.

Der 21. December 1870 war ein Ehrentag für die preussischen Garden, nicht weniger wie auch der 30. October desselben Jahres. Diese Kämpfe sind besonders lehrreich als Beispiele für Orts-Gefechte. Überhaupt, und insbesondere deshalb, weil die Franzosen hierin grosses Geschick zeigen. Denn, wenn auch General Ducrot der Haltung einiger Mobil-Bataillone wenig Anerkennung zollt, heisst es doch auf Seite 27 des vorliegenden Buches: „Im Dorfe selbst löste sich Alles in eine grosse Menge von Einzelkämpfen auf, in welchen grössere oder kleinere Gruppen der Franzosen sich mit Geschicklichkeit und grosser Tapferkeit schlugen. Jede solche Gruppe vertheidigte ein Gehöft und ging mit der Eroberung desselben durch die Preussen zu Grunde." Das Detail des Ortskampfes am 30. October ist sehr interessant; ebenso sind die „Betrachtungen" über dieses Gefecht lehrreich: Die Formationen, in welchen die verschiedenen Sturm-

Colonnen vorgingen, die Anordnungen zum Sturme auf Le Bourget, welche Major Kunz mit Recht als „musterhaft“ bezeichnet, und sonstige Details dieses Kampfes.

In der Beurtheilung der Verhältnisse am 21. December 1870 bei Le Bourget, bezeichnet der Verfasser vor allem vollberechtigt das Ergebnis der Kämpfe dieses Tages, für die Franzosen als ein „äusserst klägliches“, wenn man sich vergegenwärtigt, „dass General Ducrot zwischen dem Wald von Bondy und der Strasse Paris-Lille 60.000 Streitbare versammelt hatte (ohne die Reiterei zu berücksichtigen) und dass weitere 15.000 Streitbare des Armeecorps von St. Denis gegen Le Bourget und Stains zum Angriffe bereit standen“.

Major Kunz bezeichnet den ganzen Verlauf des Kampfes als „Viel Lärm um Nichts“, und bemerkt, dass, nach dem Anfangs-Erfolge der Colonne Lamothe-Tenet, bei Mitwirkung der Division Susbielle und des Reservecorps Faron, Le Bourget in die Hände der Franzosen gefallen wäre.

Es ist eine ganz richtige Vermuthung des Majors Kunz, wenn er sagt: „Die ganze Sache macht den Eindruck, als ob die französische Heeresleitung dem Drucke der öffentlichen Meinung folgen musste, um überhaupt etwas zu unternehmen; als ob aber gerade diese französische Heeresleitung nur auf den Vorwand lauerte, um das kaum begonnene Unternehmen sofort abzubrechen, sobald man dies auch nur einigermassen rechtfertigen konnte.“

Dem schon erwähnten Angriffe Lamothe-Tenet's zollt der Verfasser Anerkennung, auch der Tapferkeit der Colonne Lavoignet. Der Meinungs-Verschiedenheit zwischen La Roncière, Noury und Ducrot, hinsichtlich der Gefahr, Le Bourget concentrisch von drei Seiten anzugreifen, wie es die Preussen am 30. October gethan hatten, setzt der Verfasser eben dieses Beispiel entgegen, obwohl allerdings die grössere Tragweite des Chassepot gegenüber dem Zündnadel-Gewehr, solches Vorgehen für die Franzosen gefährlicher erscheinen lassen musste.

Die „Schluss-Betrachtungen“ glauben wir vollinhaltlich wiedergeben zu sollen: „Die Kämpfe um Le Bourget sind sehr lehrreich. Sie zeigen, wie man einen Angriff auf ein befestigtes Dorf richtig anlegt, ebenso aber auch, wie ein solcher gänzlich falsch angeordnet werden kann. Ganz dasselbe gilt in Bezug auf die Vertheidigung des betreffenden Dorfes.“

„Die den deutschen und französischen Soldaten eigenthümlichen, guten Eigenschaften und Fehler kann man ebenfalls aus diesen Kämpfen gründlich kennen lernen.“

„An Tapferkeit sind beide Nationen sich völlig gleich; die französische Tapferkeit ist brausender, der deutsche Muth ruhiger, aber auch hartnäckiger. In Bezug auf die Handhabung des Vorpostendienstes zeichnen sich die Deutschen durch grössere Pflichttreue und Wachsamkeit aus, auch neigen sie weniger zur Munitionsverschwendung und schiessen besser als die Franzosen, weil sie kaltblütiger und nicht so aufgeregter Natur sind, als diese. Dagegen zeigen die Deutschen erstaunlich wenig Geschick in der Einrichtung des Geländes zur Vertheidigung, während die Franzosen dieses Geschick in hohem Grade besitzen und es ebenso vortrefflich verstehen, die geringfügigste Deckung für ihre Person mit Vortheil auszunützen.“

„Der Deutsche ist bedeutend schwerfälliger und besitzt bei weitem nicht soviel natürliches Geschick im Ortskampfe, als der Franzose.“

„Die schwächste Seite der Franzosen ist ihre geringe Neigung zur strengen Handhabung des Vorpostendienstes. Ein Überfall auf französische Truppen wird daher viel leichter gelingen, als ein solcher auf deutsche Truppen. Die Sorglosigkeit ist dem Franzosen angeboren, sie ist ein Erbfehler der Nation und wird schwerlich jemals ausgerottet werden können, wenngleich bei Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht auch hierin manches besser geworden sein mag.“

„Der französische National-Charakter bringt es mit sich, dass eine Panik bei den Franzosen fruchtbareren Boden findet, als dies bei den Deutschen der Fall ist. Der Franzose besitzt eine überaus rege Phantasie; diese spiegelt ihm vor, dass bei einem Angriffe die Augen der Welt auf ihn gerichtet sind, sie reisst ihn zu glänzender Todesverachtung fort; allein, wenn das Unglück erst da ist, malt dieselbe Phantasie die Gefahren auch in viel schwärzeren Farben

als es nothwendig daher hat eine Panik bei den Franzosen stets unheilvolle Folgen."

Wir unterschreiben diese Urtheile, soweit sie die Franzosen betreffen, auf eigene Erfahrung gestützt, gern.

Das neueste Kunz'sche Buch wird man mit Befriedigung lesen und daraus Vieles lernen. Ganz besonders sei es jungen Genie-Officieren empfohlen.

H. v. M.

Der russisch-türkische Krieg 1877/78 in Europa. Von Anton Springer, k. und k. Major. Zweite Operations-Periode. 2. bis 6. Heft. Wien, 1891. Konegen.

Wir setzen hiemit die in diesen Blättern begonnene Besprechung des uns vorliegenden Werkes fort. Die in Rede stehenden fünf Hefte umfassen, nebst dem bereits besprochenen ersten Hefte des zweiten Bandes, die zweite Operations-Periode, d. h. die Ereignisse des Monates Juli 1877.

An die Schilderung der Begebenheiten schliesst der Verfasser eine eingehende, ein und ein halbes Heft umfassende kritische Besprechung derselben.

Der Erzählung der Einnahme von Nikopoli, mit welcher das zweite Heft beginnt, folgt die Darstellung der Verhältnisse Osman Pascha's in der ersten Hälfte des Monates Juli, und seines Marsches nach Osten, der bei Plevna unbeabsichtigt zum Stillstande kam. Daran anknüpfend betrachtet der Verfasser die Ereignisse im Osten, jene beim 4. und 11. Corps, endlich die Begebenheiten in der Dobrudža, in dem Zeitabschnitte vom 4. bis 20. Juli 1877.

Interessant ist das Capitel, welches die in der gleichen Zeitperiode den Rumänen zugefallene Lage schildert und würdigt. Nicht weniger fesselnd ist die Darstellung der türkischen Verhältnisse in jenem Zeitabschnitte, wobei allerdings der Absatz: „In Constantinopel hatte der gelungene Balkan-Übergang Gurko's den ewig wechselnden Wind der Situation-Auffassung wieder abgedreht von der Anschauung des Vorbruches der gegnerischen Haupt-Armee über Kazan;" . . . einer Berichtigung bedürfte.

Von den Ereignissen vom 21. bis 31. Juli, wird vor Allem Gurko's Thätigkeit infolge der am 21. oder 22. Juli erhaltenen Aufträge, dann dessen Verhalten vom 28. Juli an gegenüber Suleiman Pascha, eingehend besprochen. Interessant ist dabei die Auseinandersetzung des Verhaltens Reuf Pascha's gegenüber Suleiman, insbesondere deren Conferenz vom 27. Juli, von welcher Major Springer jedoch leider bemerkt, dass „deren Verlauf und die dabei geschehenen Abmachungen nicht genau bekannt seien".

Die Besprechung der Kämpfe zwischen Suleiman und Gurko bietet wenig Neues; eine Skizze zum Gefechte bei Džuranli erleichtert die Orientirung hinsichtlich dieser nicht ganz einfachen Action.

Eingehend schildert und würdigt Major Springer das Schlachtfeld um Plevna, wobei die persönliche Anschauung, seiner Arbeit besonderen Wert verleiht. Wir wundern uns nur, dass der Verfasser auf Seite 181 die Grivica-Redoute Nr. 2 mit der Baštabija identisch erklärt, von welch' letzterer Kuropatkin in seinem bekannten Werke (Erster Band — bearbeitet von Krahmer, Seite 177) ausdrücklich erklärt, dass letztere „von den Grivica-Redouten um 26*m* überhöht werde". Auch stellt dieser Verfasser (siehe Seite 116) in Frage, ob die Grivica-Redoute Nr. 2 am 30. Juli schon erbaut gewesen sei, worauf auch in der Schilderung der Ereignisse auf dem russischen rechten Flügel in der zweiten Schlacht bei Plevna, wie sie Major Springer gibt, nichts hindeutet.

Die „kritischen Betrachtungen" wenden sich vorerst der Basirung und dem Operations-Plane der Russen zu, bringen jedoch nur Bekanntes. Gurko's ersten Zug über den Balkan beurtheilt Major Springer sehr günstig, was die Anlage und Ausführung im grossen betrifft; weniger schmeichelhaft bespricht er mit Recht die Thätigkeit des Generals Derožinski und das mangelhafte Zusammengreifen der „im Nord" und „im Süd" des Šipka-Passes thätigen russischen Kräfte.

Als End-Resultat dieser interessanten dreitägigen Kämpfe, sagt er, war *von* Gurko, „trotz zweier entschiedener und vollkommenster Siege über zwei

Theile der feindlichen Armee und „bei einem“ — aber nicht „wegen eines“ — taktischen Miss-Erfolges eines Theiles des eigenen Corps, die Offensiv-Tendenz vollständig aufgegeben,“ — „die dem Avantgarde-Corps gestellte Aufgabe also nicht erfüllt worden.“

Über die Bedeutung Plevna's in diesem Kriege und über die erste Schlacht bei Plevna, die Ursachen des Misserfolges, etc. —, lässt sich wohl nicht mehr leicht Neues sagen. Ebensowenig über die zweite Schlacht bei Plevna, von welcher der Verfasser betont, dass sie „auf Commando“ geschlagen worden sei.

Als Resumé der Ereignisse im Monate Juli 1877 schreibt Major Springer Folgendes: „Zwei Dinge charakterisiren die Ereignisse im Monate Juli: „Gurko's Balkan-Übergang und die Kämpfe bei Plevna.“ . . . . .

„Gurko's Zug — wie er wirklich geschah — hatte zwar anfangs einen halbwegs correcten strategischen Anstrich; aber von dem Moment an, als drei Infanterie-Brigaden (die sechs bulgarischen Drušinen als eine Brigade gerechnet) südlich des Balkan auftraten, verlor er einestheils schon die Signatur des Zulässigen und löste sich anderentheils aus dem Rahmen der grossen Operationen los. Es war ein Brillant-Feuerwerk, abgebrannt unter jubelnder Begeisterung der eigenen Armee, zum Schrecken der osmanischen Bevölkerung und des Kriegs-Rathes in Constantinopel. Mehr war er nicht.“

Hinsichtlich der Ereignisse bei Plevna lautet des Verfassers Urtheil wie folgt: „Am 17. Juli erfährt das Hauptquartier des Grossfürsten Nikolaus, dass in seiner rechten Flanke ein bedeutender türkischer Heeres-Theil erschienen sei.“

„Die Schlacht am 20. und die Einnahme von Lovča am 26. Juli erweisen eine gewisse Gefährlichkeit dieses Gegners; aber statt dem damit gegebenen Impuls nachzugeben, gewinnt der Gedanke an eine combinirte Offensive des 9. und des momentan disponiblen 8. Corps in starrem Festhalten an dem allgemeinen Operations-Plan offenbar keinen rechten Boden.“

„Uns scheint, dass diese gewiss auch im Hauptquartier zu Trnova vertretene Ansicht eines Vorstosses des 8. Corps gegen Plevna von Süd her, in Verbindung mit einer Action des 9. Corps und der etwa bis dahin schon herangerückten Verstärkungen von Ost her, die meiste Berechtigung gehabt hätte.“

„Aber wir können uns allerdings jetzt viel leichter entschliessen, das 8. Corps von Trnova wegzuziehen, als dies damals dem russischen Hauptquartier gewesen wäre.“

„Unmittelbar nach dem Donau-Übergange griff man vielleicht zu wenig energisch zu; nach dem 20. Juli, als man sich entschied, keinen Mann von Trnova und vom Lom weg zu ziehen und doch par force zum Angriff auf Plevna drängte, war man vielleicht zu sehr energisch und zu sehr von dem einmal acceptirten Modus eingenommen. Wenigstens heute scheint es so.“ „Es fehlte die Biegsamkeit; man hielt am 21. und 22, ja selbst am 27. Juli noch an der ursprünglichen Kräfte-Verwendung fest.“ „In diesem Gedankenkreis festgebannt, nahm man bezüglich Osman Pascha die für ihn ungünstigsten Verhältnisse an; man unterschätzte ihn. Trotzdem wagte man nicht mehr, das 8. Corps dem Generallieutenant Gurko nachzusenden; ja man nahm nach der Besetzung von Lovča durch die Türken, sogar eine Operation des 8. Corps gegen Lovča in Aussicht. Wenn man sich sofort am 21. oder 22. Juli zu einer solchen entschlossen hätte, so konnte das 8. Corps schon am 25. Juli in Lovča stehen und den Vorstoss Rifaat Pascha's noch gerade zur rechten Zeit auffangen. Da man nicht den Muth hatte, das 8. Corps vor Erledigung der Plevna-Frage über den Balkan zu schicken, aber auch nicht den Schwung, dasselbe sofort gegen Plevna hin zu verwenden, so kam es schliesslich richtig dazu, dass dieses Corps unthätig bei Trnova stehen blieb, während Krüdener bei Plevna, und Gurko bei Eski Zara der feindlichen Übermacht erlagen.“

So der Verfasser, mit welchem wir im allgemeinen übereinstimmen, ohne verkennen zu wollen, dass er für seine Ideen nicht immer den glücklichsten Ausdruck findet.

Alles in allem erfüllen die vorbesprochenen Hefte des Springer'schen Werkes die Hoffnungen, zu welchen man berechtigt war; möge der Verfasser seine Arbeit zu gedeihlichem Ende führen! H. v. M.

Harjeu. Intrebuințarea cailor ferate in resboul din anii 1877/78. (Die Verwendung der Eisenbahnen im Feldzug 1877/78.) Bukuresti 1891. Basilecu.

Eine blos 29 Seiten starke, in rumänischer Sprache geschriebene Broschüre, welche hauptsächlich den Zweck zu haben scheint, jene vielen und gewichtigen Vorwürfe zu entkräften, welche den rumänischen Bahnen bezüglich ihrer Leistungen während des Feldzuges 1877/78 von russischer Seite gemacht wurden. Die Broschüre enthält zwar viel schon Bekanntes, immerhin aber einige neue, ganz interessante Mittheilungen. Unbedingt aber hat sie dadurch, dass so ziemlich alles über das Eisenbahnwesen jenes Feldzuges Erwähnenswerte zusammenhängend erörtert wird, Anspruch auf Besprechung.

Der Zustand der rumänischen Eisenbahnen bei Beginn des Feldzuges wird als ein minderer dargestellt. Die Bahnen waren zumeist Eigenthum zweier Privat-Gesellschaften, nicht sehr gut gebaut, einspurig, hatten kein einheitliches Signal-System u. dgl., liessen also eine erspriessliche Verwendung für Kriegszwecke nicht erwarten. Der grösste Übelstand war aber, dass bei Galaz - Braila die Hauptlinie knapp am Donau-Ufer führt, und dass die Türken durch Zerstörung der Eisenbahn-Brücke bei Barboși die Vorrückung der Russen an die mittlere Donau sicher um zwei Monate verzögern konnten.

Die russischen Bahnen von Kijew gegen Rumänien bezeichnet der Verfasser als minderwertig gegenüber den rumänischen Bahnen; dazu noch die grössere Spurweite, welche ein Umladen an der Grenze bedingte.

Die fünf türkischen Bahnlinien liessen Alles zu wünschen übrig, und gestatteten — schon weil Transports - Material blos in unzureichender Menge vorhanden war — täglich nur 4 bis 5 Züge nach jeder Richtung.

Rumänien besass eine „Vorschrift für Militär-Transporte auf Eisenbahnen im Frieden“ vom 21. August 1873, aber kein Gesetz, welches die Militär-Verwaltung ermächtigte, im Falle eines Krieges die Bahnlinien der Privat-Gesellschaften für sich in Anspruch zu nehmen. Daher bestanden auch keine Vorsorgen für einen einheitlichen Verkehr im Mobilisirungs- und Kriegsfall. „Es machte den Eindruck, als ob man den grossen Wert der Eisenbahnen für den Krieg nicht recht erkannt hätte.“

Als der Ausbruch des Krieges unvermeidlich wurde, erschien am 4. Mai 1877, also zehn Tage nach der Kriegserklärung, ein „Gesetz für militärische Requisitionen,“ in welchem Bestimmungen enthalten waren, wie die Militärverwaltung die Eisenbahnen für Kriegszwecke verwenden dürfe. Dieses Gesetz erwies sich jedoch nach zwei Monaten als unbrauchbar, und wurde mittels Decret vom 10. Juli durch ein neues Gesetz ersetzt, welches im wesentlichen den in anderen europäischen Staaten bestehenden derlei Vereinbarungen entsprach.

Russland besass ein „Reglement für Truppen-Transporte auf Eisenbahnen“ vom Jahre 1874 und ähnliche sonstige Bestimmungen; aber Alles war noch nicht erprobt. Die Convention mit Rumänien erfolgte am 16. April (sanctionirt am 3. Mai) 1877.

Auf Seite der Türken herrschte orientalische Sorglosigkeit. „Wenn einige Eisenbahnlinien der Armee wirklich Nutzen brachten, so war dies nur Verdienst des Eisenbahn-Personals, welches mit Eifer, Pflichtgefühl und Begeisterung seinen Dienst versehen hat.“

Hinsichtlich Benützung der Eisenbahnen hat Russland die im deutsch-französischen Krieg 1870/71 gemachten Erfahrungen gar nicht berücksichtigt. Dies strafte sich schon beim Einrücken der Reservisten, sowie überhaupt während der ganzen Mobilisirung, welche wegen dieser Nichtbeachtung 30 Tage dauerte. Abgesehen von dem unzureichenden Eisenbahnnetz und der mangelhaften technischen Beschaffenheit desselben, waren die einzelnen Linien für einen grösseren Verkehr nicht vorbereitet; so z. B. wurden — obwohl der Mobilisirungs-Befehl schon am 13. November erfolgte — erst am 21. November Eisenbahn-Stations-Officiere bestimmt; viele derselben sind auch verspätet eingerückt oder haben sich bei Ausübung ihrer Functionen nicht an die ergangenen

Weisungen gehalten; endlich waren auch in Russland zu wenig Fahrbetriebsmittel vorhanden.

Die Mobilisirung und Concentrirung der für die russische Operations-Armee zunächst bestimmten sechs Corps dauerte ungefähr 7 Wochen. Dies bezeichnet Major Harjeu als „langsam und schwerfällig" im Vergleich zu den analogen Leistungen der Deutschen im Jahre 1870 (nur 11 Tage). Er vergisst aber hiebei die weitaus verschiedenen Raumverhältnisse des russischen Reiches, ferner die Jahreszeit und den Umstand zu berücksichtigen, dass Russland damals zufolge der politischen Sachlage, auch kein Interesse hatte, in möglichst kurzer Zeit die Concentrirung in Bessarabien zu vollenden.

An Details hinsichtlich der russischen Eisenbahn-Transporte wird angeführt, dass die Züge nur 60 Achsen hatten, daher für ein Corps 130 Züge erforderlich waren. Täglich verkehrten höchstens 12 Züge nach jeder Richtung. Die Einführung von „Nachtmahl-Halt-Stationen" bewirkte längere Aufenthalte in einzelnen Stationen, häufig auch Verspätungen.

Während des Vormarsches der russischen Armee an die Donau, konnte die einzige und obendrein wenig leistungsfähige Eisenbahnlinie Kischinew-Jassy-Galaz-Bukuresti nur im beschränkten Mass für Truppen-Transporte verwendet werden, sondern musste vorwiegend Kriegsmaterial (schwere Geschütze, Pontons u. dgl.) befördern. Die Truppen mussten daher zumeist marschiren, und der Aufmarsch der Armee an der mittleren Donau wurde erst Ende Mai vollendet. Hätte eine Eisenbahnlinie von Bender nach Galaz bereits bestanden: der Einmarsch in Rumänien hätte viel rascher bewerkstelligt werden können.

„Trotz strenger Kritik der Leistungen der rumänischen Bahnen durch den Grossfürsten Nikolaus, haben diese der russischen Armee doch unbedingt grossen Nutzen gebracht." Die Rumänen schützten sogar die Eisenbahnlinie Jassy-Galaz durch Befestigungen bei Barboşi, welche während des Winters besetzt gehalten wurden.

Der Zustand der Bahnen besserte sich nach und nach, und dadurch erhöhte sich ihre Leistungsfähigkeit. Das Einrücken der nachträglich mobilisirten drei russischen Corps in Rumänien, und zwar jenes der Garden (im August bis September) erfolgte schon bedeutend schneller. Die Garden mussten bei 2.600*km* auf der Eisenbahn zurücklegen.

Die Broschüre erörtert auch, ob die vielen Betrieb-Störungen, Unglücksfälle u. s. w. den Russen oder den Rumänen zuzuschreiben sind, und muss schliesslich zugeben, dass die rumänischen Eisenbahnen „Vieles wünschen liessen".

Für den Kranken-Abschub wurden die Eisenbahnen in ausgiebiger Weise verwendet. Vom 23. Juni 1877 bis 12. Jänner 1878 wurden angeblich 7.194 Kranke und Verwundete befördert, hievon 4.200 mittels Sanitäts-Zügen. An letzteren waren schliesslich 24 organisirte Züge vorhanden. Häufig jedoch waren die Vorkehrungen für den Kranken-Abschub recht mangelhaft; so z. B. wurden im August einmal 400 (zum Theil schwer) Verwundete in 24 Frachtwägen befördert, in welchen kurz vorher Vieh transportirt worden war; die Wägen waren nicht desinficirt worden, hatten weder Betten, noch eine sonstige Einrichtung, auch nicht Wassergefässe; für den ganzen Zug war nur ein Arzt vorhanden, und die Leute erhielten nur jeden zweiten Tag warmes Essen.

Im Laufe des Feldzuges sind zwei Eisenbahn-Linien neu entstanden: Bender-Reni-Galaz (am 8. August begonnen, 8. November beendet, Verkehr am 15. November eröffnet), 304*km* lang, und Fratesti-Zimnica (am 27. September begonnen, 15. December beendet, Verkehr sofort eröffnet), nur 90*km* lang; die letztere war bis 13. September 1878 in Benützung und hat während dieser Zeit vortreffliche Dienste für den Nachschub geleistet. S.

Gedenk-Blätter des k. und k. Infanterie-Regimentes Erzherzog Joseph Nr. 37 zu dessen 150jährigem Jubiläum. Grosswardein, Buchdruckerei Josef Lang. 1891.

Das Jahr 1891 darf in unseren militärischen Kreisen insofern nicht ganz unmotivirt als ein Jubiläumsjahr bezeichnet werden, als es zahlreichen Heeres-

körpern Veranlassung geboten hat, mehr oder minder feierlich gehaltene Gedenkfeste zu begehen.

Zunächst ergaben sich diese aus dem Rückblicke auf die vor einem Vierteljahrhundert stattgehabten blutigen Kämpfe auf den Schlachtfeldern Italiens und Böhmens. Mochten diese Kämpfe den heisserstrittenen Siegespreis auch nur jenen kaiserlichen Panieren zugewendet haben, welche an den südlichen Grenzmarken der Monarchie zur Entfaltung gelangten, — an Tapferkeit, Hingebung und Todesverachtung hatten die im Norden Ringenden ihren glücklicheren Kameraden im Süden nicht nachgestanden und ob die Gebeine der Gefallenen nun auf dem Grunde der blauen Adria ruhen, in den Blachfeldern Böhmens und Mährens, oder unter der heissen Sonne Italiens bleichen, — sie alle haben ihren, dem Kaiser dereinst geschworenen Eid mit dem höchsten Einsatz, mit ihrem Leben besiegelt und sich dadurch ein bleibendes Anrecht auf die pietätvolle und treue Erinnerung ihrer überlebenden Brüder erworben.

Wenn diese Erinnerung in Bezug auf die Ereignisse von 1866 beinahe alle Theile der Armee umfassen, und dementsprechend fast die gesammte Landmacht ebenso wie die k. und k. Kriegs-Marine in ihre Kreise ziehen musste, so hatten einzelne Truppenkörper überdies Veranlassung, im abgelaufenen Jahre einen noch weit grösseren Zeitabschnitt in's Auge zu fassen, indem es sich für diese darum handelte, die Gedenkfeier ihres 150jährigen Bestandes zu begehen. Es waren dies jene sechs ungarischen Infanterie-Regimenter, welche auf Grund des historisch denkwürdigen Pressburger Landtags-Beschlusses vom 11. September 1741 zur Errichtung gelangten und später unter den Nummern 2, 31, 32, 33, 37 und 52 eingereiht wurden, die sie noch heute führen.

Wenn die nahezu krankhafte Sucht unserer Zeitgenossen, jeden möglichen und unmöglichen Anlass zur Veranstaltung einer in der denkbar aufdringlichsten Weise inscenirten Jubiläumsfeier zu benützen, von allen ruhig und vernünftig denkenden Menschen mit Recht belächelt und perhorrescirt werden muss, so dürfte andererseits kaum Jemand, der mit der Geschichte unseres Vaterlandes auch nur einigermassen vertraut ist, etwas anderes erwartet haben, als dass die betreffenden Heeres-Abtheilungen den wichtigen Gedenktag ihrer Errichtung, pflichtgemäss in festlicher, auch den Manen der grossen Kaiserin würdiger Weise begehen würde.

Die Schicksale Österreichs und damit jene seiner Armee waren speciell seit dem Regierungs-Antritte Maria Theresia's so ereignisreiche und mannigfaltige, dass naturgemäss auch die erwähnten, auf Grund der unmittelbaren Initiative der unsterblichen Monarchin zur Aufstellung gelangten Abtheilungen auf eine ganz besonders bewegte Vergangenheit zurückzusehen in der Lage sind. Nachdem diese bei allen sechs zudem eine ebenso ehren- als ruhmvolle ist, so war es naheliegend, das Jubiläum des Errichtungs-Datums mit besonderer Feierlichkeit zu begehen. Ergab sich schon dabei die Nothwendigkeit, diesen Gedenkfesten einen weiteren Rahmen zu geben und möglichst viele der noch am Leben befindlichen früheren Kameraden zur Theilnahme an denselben heranzuziehen, so musste diese Antheilnahme durch den Umstand eine noch ungleich lebhaftere und allgemeinere werden, dass die mehrerwähnten Truppenkörper schon seit einer Reihe von Jahren sämmtlich in jenen Bezirken Ungarns und Siebenbürgens dislocirt sind, aus deren Stellungspflichtigen sie sich alljährlich ergänzen. In der That blieb diese Erinnerungsfeier denn auch keineswegs auf die Mitwirkung Derjenigen beschränkt, welchen es durch eine günstige Fügung des Schicksals beschieden war, gerade in dem Momente in den Reihen des Regiments zu stehen, in welchem eine zusammenfassende Rückschau auf die ganze, $1\frac{1}{2}$ Jahrhunderte ausfüllende ruhmvolle Vergangenheit desselben gestattet war. Ihnen ward zunächst die Ehre, als Festgeber zu fungiren, dann aber die Genugthuung, sich der unerwartet grossen Zahl Derjenigen erfreuen zu dürfen, welche ihrer liebenswürdigen Einladung Folge geleistet hatten.

In Massen, aus Nah' und Fern waren sie gekommen, um den Ehrentag des Truppenkörpers zu feiern, zu dessen Fahne sie dereinst mit Stolz emporgesehen, dessen Geschicken sie sich für alle Zeiten verbunden fühlen und auch Diejenigen, welchen es durch persönliche oder dienstliche Verhältnisse unmöglich gemacht

wurde, in der Mitte ihrer jüngeren Kameraden zu erscheinen, waren bemüht, den Letzteren wenigstens auf schriftlichem oder telegraphischem Wege zu beweisen, dass sie die Erinnerung an ihr altes, theilweise schon längst verlassenes militärisches Heim, nach wie vor fest und treu im Herzen tragen. Aber auch die dem Leben des Soldaten sonst ferner stehenden Kreise, der Clerus aller Confessionen, die politischen und communalen Behörden, die Bevölkerung von Stadt und Land brachten dem Jubiläum ihres resp. „Hausregiments" von vornherein das lebhafteste und wärmste Interesse entgegen. Nachdem sich dieses zudem vielfach in ziemlich bedeutenden materiellen Beitragsleistungen, Stiftungen u. s. w. documentirte, so musste sich die Durchführung jener Gedenkfeste zu einer umso glänzenderen gestalten, da ihnen auch von Seite der erlauchten Mitglieder des Allerhöchsten Herrscherhauses und der Spitzen der Armee ebenso zahlreiche als beglückende Beweise reger Antheilnahme zugewendet wurden.

Wenn das in den letzten Decennien zu beobachtende stetige Fortschreiten historischer Forschung und historischen Wissens in unserem Vaterlande im allgemeinen anerkennend constatirt werden kann, so hat die Armee doppelt Ursache, sich dieses Fortschreitens zu freuen, denn sie, deren Leistungen eine strenge aber gerechte Kritik niemals zu scheuen hatten — ist es in erster Linie, welche unter dem Einflusse böswilliger, ungerechter und unwahrer Geschichtschreibung bis in die neueste Zeit immer wieder leiden musste. Jeder Versuch, diesem illoyalen Treiben mit der Leuchte der Wahrheit entgegenzutreten und die Thatsachen in objectiver, ungeschminkter, historisch treuer Darstellung für sich sprechen zu lassen, muss daher auf das freudigste und dankbarste begrüsst werden, insbesondere dann, wenn diese Darstellung durch eine populäre, leicht fassliche Ausdrucksweise auch dem Verständnisse der Mannschaft nahe gerückt wird.

Mehr als irgend eine staatliche Institution ist die Armee von heute, zu unausgesetzter Pflege ehrenhafter, wahrhaft patriotischer Gesinnung berufen und verpflichtet und kaum ein Mittel dürfte geeigneter erscheinen, diesen Beruf erfolgreicher zu fördern und zu unterstützen, als der in Wort und Schrift stets auf's Neue zu wiederholende Hinweis auf die hervorragenden Leistungen der Vorfahren, — der Kultus der Tradition! Sie, die kein höheres Ziel kannten, als dem angestammten Kaiser und König die beschworene Treue unter allen Umständen zu bewahren, beinahe alle Schlachtfelder Europas mit ihrem Blute düngten und stets bereit waren, das Leben für den Allerhöchsten Kriegsherrn und den Ruhm seiner Fahnen freudig einzusetzen — Ihnen vor allem gebührt pietätvolles Gedenken, sollen die Nachkommen von dem gleichen Geiste erfüllt, zu den gleichen Thaten befeuert werden. Zumal wenn ein Heereskörper des Glückes theilhaft geworden, seine Reihen viele Decennien hindurch aus den Wehrpflichtigen eines und desselben Districtes ergänzen zu können und das Regiment infolge dessen in Wahrheit zur zweiten Heimat desselben werden zu lassen, kann den Söhnen gar nicht oft und eindringlich genug erzählt und geschildert werden, wie sehr sie Ursache haben, auf die Thaten der Väter und Urväter stolz zu sein; wie ihnen aber auch schon aus der Erinnerung an diese die Verpflichtung erwächst, sich in allen Gelegenheiten Derjenigen würdig zu erweisen, mit welchen sie durch die Bande des Blutes und der Ehre gleich innig verbunden sind.

Es muss daher als eine sehr glückliche und zeitgemässe Idee bezeichnet werden, dass wenigstens eines der jubilirenden Regimenter sich nicht an der solennen Feier seines 150jährigen Bestandes genügen liess, sondern diese auch zum Anlasse nahm, um in der angedeuteten Richtung vorgehend, alle Diejenigen mit der glänzenden Vergangenheit desselben bekannt zu machen, die in welcher Eigenschaft immer, dereinst zu seinem Verbande gehört hatten, insoferne sie selbst oder ihre Verwandten noch am Leben sind. — Dem Infanterie-Regiment Erzherzog Joseph Nr. 37 gebührt das Verdienst, in der Form von „Gedenkblättern" eine Art von Festschrift herausgegeben zu haben, welche ihrer ganzen Anlage nach darauf berechnet ist, die Mannschaft über die mannigfachen Schicksale des Regimentes sowie über die hervorragenden Leistungen zu orientiren, welche dasselbe in den letzten 150 Jahren seinen Annalen einverleiben durfte. Die kleine Schrift wird diesen Zweck umso sicherer erreichen, nachdem sie nicht nur über-

sichtlich, populär und leichtfasslich gehalten ist, sondern auch in deutscher, ungarischer und rumänischer Sprache gleichzeitig veröffentlicht wurde, um in allen Gemeinden vertheilt werden zu können, welche zu dem Ergänzungsbezirke des Regimentes gehören.

Es liegt auf der Hand, dass dieses Vorgehen allein die Möglichkeit bietet, die Kenntnis jener bemerkenswerten Ereignisse, an welchen das Regiment seit seinem Bestehen Antheil genommen hat, in weiteren und namentlich in den Kreisen zu verbreiten, aus welchen die Unterabtheilungen desselben, die seine Geschichte ja nicht in letzter Linie gemacht haben, sich von altersher zusammensetzen. Und nachdem die segensreichen Wirkungen der Volksbildung in allen Theilen unseres weiten Vaterlandes glücklicherweise schon seit Jahren im Zunehmen begriffen sind, so darf, Dank der verständnisvollen Initiative des Regiments-Commandos angenommen werden, dass die Bewohner des Biharer Comitates, — welcher Nationalität sie auch angehören mögen — in ihrer überwiegenden Majorität heute schon, und zwar in ihrer Muttersprache, darüber unterrichtet sind, dass in der Zeiten Flucht naturgemäss zwar der Name ihres Stammregiments mehrfache Veränderungen erfahren musste, seine Leistungen in Krieg und Frieden aber stets die gleich hervorragenden, mustergiltigen geblieben sind.

Eilfmal in kürzeren oder längeren Intervallen hat das Infanterie-Regiment Nr. 37 den Inhaber gewechselt und in dieser Eigenschaft wiederholt Männer an seiner Spitze gesehen, deren Andenken für alle Zeiten mit den ruhmvollsten Traditionen der k. und k. Armee verknüpft bleiben wird.

Aber auch die Truppe ist des jeweiligen Chefs würdig gewesen unter allen Verhältnissen und darf sich mit berechtigtem Selbstgefühle sagen, dass von jenem Thomas von Szirmay angefangen, der vor $1\frac{1}{2}$ Jahrhunderten als erster an ihrer Wiege stand, bis zu dem erlauchten Sprossen unseres Herrscherhauses, den sie seit einem Menschenalter als den gegenwärtigen zu lieben und zu verehren gewohnt ist, noch Jeder Veranlassung gehabt hat, mit Stolz auf das Regiment zu blicken, zu dessen Inhaber er durch die Gnade des Monarchen ernannt wurde. Die Tage von Lobositz, Prag, Breslau, Hochkirch, Landshut, Liegnitz, Schweidnitz, Mehadia, Belgrad, Neerwinden, Maubeuge, Landrecies, Fleurus, Gavardo, Lonato, Neumarkt, Würzburg und Hohenlinden im 18., ebenso wie jene von San Giorgio, Caldiero, Sandomierz, Aspern, Wagram, Leipzig, Magenta, Schweinschädel und Königgrätz im 19. Jahrhundert werden für alle Zeiten Marksteine des Ruhmes bilden, welche das tapfere Regiment in blutigen Ringen erstritten hat und wenn seine Abtheilungen sich nicht in allen Gelegenheiten des wohlverdienten Sieges erfreuen durften, — die Waffenehre hatten sie umso glänzender zu wahren verstanden und diesem Bestreben Hekatomben von Opfern gebracht. Nach dem Kampfe um Lindenau (16. October 1813) zählte das Regiment am Abend dieses Tages von 1.500 Mann nur mehr 800 Streitbare in seinen Reihen und nachdem es am 29. Juni 1866 bei Schweinschädel 29 Officiere und 1.114 Mann verloren hatte, stürzten sich seine gelichteten Bataillone am Schlachttage von Königgrätz in dem Bestreben, die hart bedrängte Brigade Württemberg in dem verhängnisvollen Kampfe um den Swiep-Wald zu unterstützen, aus eigenem Antriebe auf den Gegner, wiederholten diesen Versuch ungeachtet des heftigsten feindlichen Geschützfeuers dreimal, und liessen neuerdings 14 Officiere und 527 Mann an Todten und Verwundeten auf der Wahlstatt.

Diese wenigen Andeutungen schon dürften den Beweis erbracht haben, dass das Infanterie-Regiment Nr. 37 auf eine ungewöhnlich glänzende Geschichte zurückzublicken vermag und sich zu den besten Truppenkörpern unseres Heeres zählen darf. Umso wünschenswerter wäre es gewesen, dieses lichtvolle Bild den Leser auch in einem entsprechenden Rahmen zu zeigen, und die Fassung eines solchen Juwels nicht gar so sehr hinter dem hohen Werthe desselben zurückstehen zu lassen. Wohl wissen wir, dass den Regimentern für derlei Publicationen nur äusserst bescheidene Mittel zur Verfügung stehen und wollen auch durchaus nicht verkennen, dass Fest- und Gelegenheitsschriften gerechterweise keiner allzu strengen Beurtheilung unterzogen werden dürfen. Trotzdem lässt dasjenige, was wir in Bezug auf Mängel der Diction, fehlerhaftem Druck und Kläglichkeit der

äusseren Ausstattung bei der vorliegenden deutschen Ausgabe gefunden haben, uns von ganzem Herzen wünschen, dass die ungarische und rumänische mehr Sorgfalt und strengere Überprüfung gefunden haben mögen. Die Titel-Vignetten freilich sind international und an diesen dürfte leider selbst das bewaffnete Auge eines Magyaren oder Rumänen ebenso zu Schanden werden wie unser deutsches.

— C. —

Neues illustrirtes vaterländisches Ehrenbuch. Geschichtliche Denkwürdigkeiten und Lebensbeschreibungen berühmter Persönlichkeiten aus allen Ländern und Ständen der österreichisch-ungarischen Monarchie von der Gründung der Ostmark bis zur Feier der 40jährigen Regierung unseres Kaisers Franz Joseph I. Herausgegeben von Albin Reichsfreiherr von Teuffenbach zu Tiefenbach und Masswegg. Wien und Teschen. Karl Prohaska.

Von diesem patriotischen Lieferungswerke, dessen hohen, ja geradezu ausgezeichneten Wert als Volksbuch wir bereits an dieser Stelle zu würdigen in der Lage waren, liegt jetzt das 12. bis 16. Lieferungsheft vor. Je mehr die Darstellung aus den altersgrauen Zeiten in die nähergelegenen Jahrhunderte vorrückt, desto vertrauter und interessanter werden uns naturgemäss die weltbewegenden Ereignisse dieser Zeitperioden und die Schilderungen der grossen Männer, welche ihnen die Richtung anwiesen, oder in dieselben eingriffen. Desto mehr vermögen wir auch die Gediegenheit und historische Treue der Darstellung zu beurtheilen und zu schätzen, denn sie schöpft aus den besten Quellen und neuesten Forschungsergebnissen, welche altererbte Legenden zerstören, die sich nicht selten dem Unkraute gleich an dem Verdienste emporranken, um es zu verdecken.

In den Heften 12 bis 15 wird die zweite Abtheilung dieses Werkes fortgesetzt und abgeschlossen. Die Darstellung, welche dem Redactionsplane gemäss aus Biographien und Einzelschilderungen besteht, entrollt uns die ruhmreichen Bilder blutiger Kämpfe gegen den Erbfeind, dessen Ansturm an Wien zerschellte, sowie die lange Fehde mit christlichen Herrschern, welche masslose Ländergier zu bitteren Feinden der Habsburger gemacht hatte; andererseits ist auch weiter Ausblick auf die Friedensarbeit gegönnt und auf jene Männer, die sich in ihr hervorragend bethätigten.

Die Biographien führen uns in erster Linie die Paladine dreier Kaiser (Leopold I., Joseph I. und Karl VI.) vor, ruhmgekrönte Feldherren und Kriegshelden, deren Namen unvergänglich fortleben. An der Spitze Fürst Montecuccoli, der Sieger von St. Gotthard; weiters Karl Herzog von Lothringen, der Mitbefreier Wiens und Eroberer Ofens; Rüdiger Graf Starhemberg, der heldenmüthige Vertheidiger Wiens; Ludwig Markgraf von Baden, der unversöhnliche Gegner der Türken, dessen Siege bei Nissa (Niš) und Slankamen ewig denkwürdig bleiben; Prinz Eugen von Savoyen, der geniale Feldherr und Staatsmann, der die Macht des Osmanenthums für immer gebrochen, aber auch im spanischen Erbfolgekriege reiche Lorbeern um die kaiserlichen Waffen gewunden; endlich Guido Graf Starhemberg der unerschütterlich kaltblütige Feldherr, der in Piemont und Spanien den schwierigsten Verhältnissen zu begegnen wusste.

Die Darstellung führt uns weiters den Lebenslauf des Kaisers Leopold I. vor, in dessen Regierung die ruhmvollen Türkenkriege fallen, ferner den des Kaisers Josephs I., des erleuchteten, leider viel zu früh dahin gegangenen Herrschers, endlich jenen Kaisers Karl VI., unter welchem die Monarchie zu hoher Machtfülle gelangte, mit dessen Tode aber der Mannsstamm der Habsburger erlosch. In buntem Wechsel treten uns nun in den Biographien hervorragende Persönlichkeiten der verschiedensten Berufszweige entgegen. Jakob Stainer, der berühmte Geigenmacher; Johann von Liebenberg, der verdienst-

volle Bürgermeister Wiens während der Türkenbelagerung; die Kartographen Suttinger und Anguissola, deren trefflichen Plänen wir die Kenntnis der Angriffs- und Vertheidigungswerke während jener Belagerung verdanken; Maria von Stampfer, das Muster einer wackeren Hausfrau; Georg Vischer, der berühmte Geograph und Kartenzeichner, Nicolo Corlera, ein wackerer Barkenführer, der Riva vor feindlichem Handstreich gerettet; Leopold Graf Kolonitsch, Cardinal und Erzbischof, der heldenmüthige Tröster und Helfer in Wien während der Türkenbelagerung; Abraham a Santa Clara, der berühmte Prediger; die beiden Fischer von Erlach, unsterbliche Baumeister; Johann Fux, ein hervorragender Tonsetzer; Stephan Graf Koháry, ein Märtyrer der Königstreue.

An Einzeldarstellungen befinden sich zwischen diesen Biographien: die zweite Belagerung Wiens durch die Türken 1683, die Schlachten bei Nissa, Slankamen, Turin und die Eroberung Belgrads durch den Prinzen Eugen. Die hier behandelte Zeitperiode hat zwar noch eine ganze Reihe von stolzen Ruhmesthaten und glänzenden Siegen aufzuweisen, ohne dass denselben eine Einzeldarstellung zu Theil wurde; wir glauben diese Selbstbeschränkung dahin deuten zu sollen, dass die Redaction, mit Recht allen Richtungen Rechnung tragend, dem Werke keinen zu überwiegend militärischen Charakter aufdrücken wollte. Den Beschluss der Einzeldarstellungen und zugleich der zweiten Abtheilung bildet ein geschichtsphilosophischer Rückblick: „Das deutsche Reich und die Habsburger". Diese treffliche Arbeit besitzt unstreitig einen hohen fachwissenschaftlichen Wert, erscheint uns aber, da wir das „Vaterländische Ehrenbuch" als ein Volksbuch auffassen, für Leser der Volkskreise zu gelehrt geschrieben; überdies sind zum Verständnis der Ausführungen ziemlich gute Fonds an Geschichtskenntnissen nöthig.

Im 15. Heft beginnt die dritte Abtheilung des Werkes, welche sich „Von der Kaiserin Maria bis zur Stiftung der österreichischen Kaiserwürde durch Kaiser Franz I." betitelt. An der Spitze dieser Abtheilung tritt uns der Lebenslauf der grossen Herrscherin Maria Theresia entgegen. Die Biographie dieser unvergleichlichen Frau ist zugleich ein bedeutsames Stück unserer vaterländischen Geschichte, wurde daher ganz besonders sorgfältig und eingehend bearbeitet. Hieran schliesst sich eine Reihe von Briefen der Kaiserin, worauf in einer Einzeldarstellung die Lebensbilder der Töchter dieser glorreichen Kaiserin vorgeführt werden.

In weiteren biographischen Darstellungen werden geschildert: der Bildhauer Georg Donner, von dessen Meisterwerken der Brunnen auf dem Neuen Markte noch heute unser Auge entzückt; Feldmarschall Graf Ludwig Khevenhüller, ein Schüler des Prinzen Eugen und Eroberer Bayerns 1742; Feldmarschall Otto Graf von Abensberg und Traun, der strategische Besieger Friedrichs II. im Jahre 1744; Johann Graf von Wurmbrand, hervorragender Staatsmann und Gelehrter; Johann Graf Palffy, Feldmarschall und Palatin von Ungarn, ein treuer Diener Karls VI. und der Kaiserin Maria Theresia; Maria Gräfin Fuchs, Aja der Kaiserin Maria Theresia.

Was die ersten Lieferungshefte des vorliegenden Werkes versprachen, halten die nachgefolgten getreulich. Nicht nur die Fülle und Reichhaltigkeit des Gebotenen, sondern auch die Gediegenheit der Darstellung, die klare und schöne Sprache, endlich die historische Verlässlichkeit verdienen die vollste Anerkennung. Die illustrative Ausstattung reiht sich dem Texte würdig an. Die zahlreichen Porträts sind fast durchwegs, die Bilder zumeist nach alten Originalien abgenommen, oder nach Kunstwerken neuerer Meister reproducirt; grosses Interesse erregen auch die Autographen besonders hervorragender Persönlichkeiten.

Darnach gestaltet sich das „Neue illustrirte vaterländische Ehrenbuch", welches den schönen und patriotischen Zweck verfolgt, das dynastische Gefühl und die Vaterlandsliebe, sowie das innige Zusammengehen aller Völker unseres vielsprachigen Vaterlandes zu fördern, zu einem echten und rechten Volksbuche; es besitzt bei seiner trefflichen Anordnung und Bearbeitung alle Bedingungen, um sich in allen Kreisen, ob hoch oder niedrig, als ständiger Gast einzubürgern.

N. S.

Dr. Wilhelm Junker's Reisen in Afrika 1875—1886. Dritter Band. (1882—1886). Nach seinen Tagebüchern bearbeitet und herausgegeben von dem Reisenden. Wien und Olmütz. 1891. Eduard Hölzel.

Mit den vorliegenden Lieferungsheften 56 bis 61 findet der dritte Band und somit das Reisewerk dieses hervorragenden Afrika-Forschers seinen Abschluss. Die beiden letzten Capitel, das 13. und 14., schildern die Heimreise Junker's von Wadelai über den Albert- und Victoria-Nyansa nach Bagamojo, beziehungsweise Sansibar, eine Reise, welche bei den zu durchmessenden unabsehbaren Gebieten nicht weniger als eilf Monate in Anspruch nahm.

Nach einem letzten gemeinsamen Abende mit Emin Bey brach unser Reisende am 2. Jänner 1886 von Wadelai auf, übersetzte den Albert-Nyansa und marschirte südwärts über das Bunyóro-Plateau in den Distrikt Umpáru, wo sich die Residenz des Königs Kabréga befindet. Der Empfang von Seite der schwarzen Majestät war wenig zuvorkommend und Junker musste sich vom 8. bis 13. Jänner gedulden, bis er zur Audienz zugelassen wurde. Trotz der nach Tausenden zählenden königlichen Rinderherden war vorläufig weder Fleisch noch Milch zu erhalten, denn letztere dient ausschliesslich zur Mästung der königlichen Frauen, die wegen ihrer Fettleibigkeit thatsächlich nicht gehen können. Von Misstrauen und Intriguen umgeben, zu fortwährenden Geschenken an den König und seine nicht minder gierigen Minister genöthigt, hatte der Reisende einen schwierigen Stand. So wurde ihm denn auch erst am 7. Februar gestattet, die Colonie arabischer Händler aus Sansibar zu besuchen. Dafür bot der 15. Februar reiche Entschädigung, denn er brachte eine seit Jahren ersehnte, umfangreiche Postsendung von dem englischen Missionär Makay aus Bugánda, beziehungsweise aus Rubága, der Residenz des Königs Muánga.

Inzwischen war es zwischen Bunyóro und Bugánda zu Feindseligkeiten gekommen und der Krieg stand vor der Thüre. Deshalb liess Kabréga seine Habseligkeiten in Sicherheit bringen und stellte Junker die Wahl, entweder nordwärts an den Albert-Nyansa zurückzugehen, oder sich an die Bugándagrenze geleiten zu lassen. Der Reisende wählte natürlich auf jede Gefahr das Letztere und begann am 2. März den Marsch, überschritt den Kafu und gelangte am 9. März an den Sumpf Kanjongoro, welcher in jener Gegend die Grenze bildet. Unterwegs hatte sich Junker durch einen Sturz eine Nervenzerrung an der Hüfte zugezogen, welche ihn an jeder Bewegung hinderte. Auf seinen Stuhl gelagert und auf sein kleines Gefolge beschränkt, brachte Junker sorgenvolle Tage bei knapper Kost zu, denn die Unterthanen Muánga's wagten es nicht, ohne Erlaubnis ihres Königs mit dem Reisenden in Verkehr zu treten.

Endlich kam die ersehnte Botschaft, welche dem Forscher gestattete, Bugánda zu betreten. So wurde denn am 1. Mai der Grenzsumpf übersetzt und nach einer ebenso beschwerlichen, als langwierigen Reise am 1. Juni das ersehnte Ziel, die königliche Residenz Rubágna erreicht. Dort fand Junker in der englischen Mission die wärmste Aufnahme, sowie auch von Seite der französisch-katholischen Mission herzlichstes Entgegenkommen. Der Reisende lebte inmitten des entwöhnten Comforts und im Verkehr mit Europäern wieder auf. Durch diese, sowie durch Zeitungen setzte er sich auch über die Weltlage wieder ins Laufende.

Viele Tage verstrichen, bis es Junker vergönnt war, das schwarze Angesicht des Königs schauen zu dürfen. Muánga war kein gemüthlicher Herr, denn er liess zeitweilig eine Anzahl seiner Unterthanen erschlagen, wie frische, am Wege zerstreute menschliche Gliedmassen bewiesen. Er hatte auch Bischof Hannington ermorden lassen und verfolgte die Zöglinge der Missionen. Damit ging eine ganz ausserordentliche Habsucht Hand in Hand; es bestand ein geordnetes System, nach welchem der König und seine Minister die sansibarischen Händler aussogen; dass auch Junker die Hand wiederholt weit aufmachen und seine letzten wertvollen Gegenstände hergeben musste, ist selbstverständlich.

Am 24. Juni erst gelangte Junker zur Audienz beim Könige. Hiebei unterhandelte Junker auch wegen der Waarensendungen an Emin Bey, sowie wegen des etwaigen Durchmarsches von dessen Truppen und erbat für sich die

Erlaubnis zur Weiterreise. Doch bekam Junker kein positives Zugeständnis, denn der afrikanische Gewalthaber hörte nur, was er hören wollte. Nachdem die Waaren für Emin bei arabischen Händlern gekauft waren, bedurfte es noch vieler reicher Geschenke an die Minister, und an den König, der übrigens auch direct um solche zu Junker schickte, ferners der Entrichtung der üblichen grossen Abgaben, bis die Entsendung dieses Transportes unter Führung des Arabers Muhammed Biri gestattet wurde. Bei der letzten Audienz am 11. Juli erhielt Junker die Erlaubnis zur Abreise.

Nach herzlichem Abschied von Makay und den übrigen Missionären erreichte Junker am 14. Juli nach wenigen Stunden Usavára am Viktoria-Nyansa, bestieg am 15. Juli die „Eleanor", das Segelboot der Church Missionary Society und stach in See. Bei den widrigen Winden, welche zu häufigem Anlegen zwangen, dauerte die an landschaftlichen Schönheiten reiche Fahrt 25 Tage: am 8. August erst wurde Ukumbi am Smith-Sund erreicht. In der dortigen katholisch-französischen Mission freundlich aufgenommen, rüstete sich Junker für den Weitermarsch, für welchen 40 Träger angeworben wurden.

Am 14. August erfolgte der Weitermarsch, der jedoch schon am 16. August in der englischen Mission Msalála unterbrochen wurde, um die Schlussvorbereitungen für die bevorstehende lange Reise zu treffen. Am 23. August ging es weiter und nach mancherlei Schwierigkeiten, wobei insbesondere die oft unverschämten Tributforderungen kleiner Districtschefs eine Rolle spielten, wurde am 7. September die englische Mission Ujui erreicht.

Am 30. September brach die Karawane wieder auf, rastete am 8. und 9. October in Itúza und durchzog sodann in sechstägigem Marsche die Wildnis zwischen Itúza und Massúnsa, die den Schrecken der Karawanen bildet und zahlreiche Opfer verschlingt, da die Händler lieber Träger als Waaren liegen lassen. Nun ging es weiter gegen das Grenzgebiet.

Mit dem 29. November brach der glückliche Tag für Junker an, an welchem er nach siebenjähriger Afrika-Reise das heissersehnte Meer wiedersehen konnte. Am 1. December schon steuerte er von Bagamojo nach Sansibar, der Pforte der Kulturwelt, wo sich ihm im Kreise der Europäer ein neues, lang-entbehrtes Leben eröffnete. Dann aber ging es fort in die Heimath!

Das nunmehr abgeschlossene Werk, welches die Reise eines der hervorragendsten Afrika-Forscher vorführt, verdient die vollste Beachtung, denn es bildet eine reiche Quelle der Belehrung über den schwarzen Erdtheil und dessen Bewohner. Die Darstellung ist lebendig, voll Ursprünglichkeit, theilweise von Humor durchzogen und fesselt das Interesse. Der Text ist durch zahlreiche Illustrationen, insbesondere aber durch wertvolle Kartenskizzen und Marschrouten ergänzt.

N. S.

Eisenbahn-Kalender für Österreich-Ungarn 1892. XV. Jahrgang. Wien. Im Selbstverlage der Herausgeber. Im Commissionsverlage bei Moritz Perles.

Dieser sehr nett ausgestattete Kalender in handlichem Taschenformat ist von den Herausgebern humanitären Zwecken gewidmet, indem das Reinerträgnis dem Eisenbahn-Unterstützung-Fonds zufliesst. Gleich den früheren Jahrgängen zeigt sich auch der vorliegende fünfzehnte sehr reichhaltig. Er enthält neben dem Kalendarium und der Genealogie des Herrscherhauses eine ganze Reihe von Nachschlagebehelfen, wie sie dem Bedürfnisse des praktischen Lebens entsprechen. Daran schliessen zahlreiche, rein eisenbahnfachliche Daten, die auch für den Officier von Interesse sind, nämlich Darstellungen der Eisenbahn-Aufsichtsbehörden einschliesslich des militärischen Eisenbahn-Bureau, Eisenbahngesetze und Verordnungen, die chronologische Übersicht der jüngsten Eisenbahneröffnungen in der Monarchie, Daten über die verschiedenen Eisenbahn-Beamten-Vereine und Stiftungen, eine Übersicht der Eisenbahn-Literatur für 1891, endlich die detaillirte Übersicht und allgemeine Daten sämmtlicher Eisenbahnen in Österreich-Ungarn mit Ende 1891, welche fast die Hälfte des gesammten Textes ausmachen und von allgemeinem Interesse sind. Den Beschluss bildet ein Tagebuch nebst Notizblättern.

S.

Armee-Eintheilung und Quartier-Liste des Deutschen Reichs-Heeres und der kaiserlichen Marine für das Jahr 1892. Tabellarische und übersichtliche Zusammenstellung nach der neuesten Formation und Dislocation mit namentlicher Angabe der Chefs und Commandeure. Nach amtlichen Quellen. 33. Jahrgang. 312. Gesammt-Auflage. Berlin 1891. S. Gerstmann.

Dieses „Kleine Armee-Schema" hält getreulich, was der lange Titel verspricht. Es gibt nicht nur ein vollständiges, ziemlich in's Detail gehendes Bild der Organisation des deutschen Heeres und der Marine, sondern es macht uns auch mit den Personalien vom selbständigen Bataillons- und vom Regiments-Commandeur aufwärts, dann mit der Dislocation, mit der Territorial- und Landwehreintheilung u. s. w. in gedrängter und doch recht „übersichtlicher Zusammenstellung" vertraut.

An der Spitze des Ganzen steht der „Ober-Feldherr und Chef der Armee", der Monarch, mit den General-Adjutanten und dem Chef des Militär-Cabinets.

Dann folgen in herkömmlicher Ordnung: das Kriegsministerium, der Generalstab, die fünf Armee-Inspectionen mit ihrer Gliederung, ferner die Inspectionen jener Waffen und Heeres-Anstalten, für welche solche aufgestellt sind, die Gouvernements und Commandanturen, endlich die technischen Anstalten.

Unsere besondere Aufmerksamkeit verdient die „General-Inspection des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens" mit Angabe der zahlreichen Kriegsschulen (9), des Cadetten-Corps mit der Haupt-Cadetten-Anstalt zu Lichterfelde und 6 anderen Cadetten-Häusern, 11 Unterofficiers-Schulen, 1 Militär-Knaben-Erziehungs-Institut, ohne Einrechnung der analogen Anstalten in Sachsen und Bayern. Die bayerischen Bildungsanstalten stehen unter der speciellen Inspection zu München. Die Kriegs-Akademie zu Berlin ressortirt vom Generalstabe.

Hierauf folgt die „Armee-Eintheilung nach Waffengattungen und Truppentheilen", summarisch. Die gesammte Wehrmacht umfasst demnach im Frieden:

Infanterie 173 Regimenter mit 3 Bataillonen zu je 4 Compagnien	519	Bataillone,
" 19 Jäger- und Schützen-Bataillone zu 4 "	19	"
Cavallerie: 93 Regimenter zu 5 Escadronen	465	Escadronen,
Feld-Artillerie: 43 Feld-Artillerie-Regimenter mit 387 fahrenden und 47 reitenden, zusammen	434	Batterien,
Fuss-Artillerie: 14 Fuss-Artillerie-Regimenter	31	Bataillone.
Pionniere: 20 Bataillone zu 4 Compagnien	20	"
Eisenbahntruppen: 2 Reg. mit 2 Bataillonen zu je 4 Comp. 1 bayerisches Eisenbahn-Bataillon	5	"
Train: 21 Train-Bataillone	21	"

Friedenspräsenzstärke 486.983 Mann ohne Einjährig Freiwillige.

Diese Truppen formiren — einschliesslich des Garde-Corps — 20 Armee-Corps, grundsätzlich zu je 2 Infanterie-Divisionen, 2 Cavallerie- und 1 Feld-Artillerie-Brigade. Ausnahmen machen: Das Garde-Corps, denn in dessen Verbande steht die Garde-Cavallerie-Division mit 4 Garde-Cavallerie-Brigaden; ferner das 11., 12. und 2. bayerische Armee-Corps, denn jedes dieser drei Corps zählt 3 Infanterie-Divisionen und 3 Cavallerie-Brigaden.

In den recht ausführlich gegebenen Ordres de bataille der einzelnen Armee-Corps können wir uns hinlänglich über die Truppendislocation bis zum Bataillon und bis zur Escadron, sowie über die Hauptorte der Landwehrbezirke, und im „Verzeichnisse sämmtlicher Truppentheile nach Waffengattung und Nummerfolge mit Angabe ihrer Armee-Corps" über das Nationale der Regimenter und der Jäger-Bataillone informiren.

Den Schluss des Schema bildet die Darstellung der Gliederung und des Bestandes der kaiserlichen Marine in analoger Weise.

Unter dem Titel „Quartierstand“ finden wir im Anhange noch ein Verzeichnis der Garnisonen, endlich die Abbildungen kön. preussischer Orden und Ehrenzeichen nebst deren Beschreibung.

Die 312. Auflage dieser „Armee-Eintheilung“ entspricht also vollkommen den derselben von der Verlagsfirma S. Gerstmann mitgegebenen Empfehlungen.

O. F.

Unterrichtsspiel von Robert Salomon, k. und k. Oberlieutenant des Pionnier-Regimentes.

Das Bestreben, die theoretische Ausbildung der Unterofficiers-Aspiranten, Unterofficiere und Einjährig-Freiwilligen in den rein militärischen, oder auch reglementarischen Gegenständen wie: Formelles Exercieren, Marschsicherung, Patrullen, Vorpostendienst, Schiesswesen etc. durch Anschauungsunterricht zu fördern, hat in den letzten Jahrzehnten mancherlei Apparate ersinnen lassen, deren vorübergehende oder dauernde Verwendung in den Truppenschulen ganz vom Erfolge abhängig war, welcher damit erzielt werden konnte.

Zu den populärsten, weil einfachsten Hilfsmitteln in dieser Richtung gehört auch jetzt noch der Gebrauch des, mit den primitivsten Behelfen hergestellten plastischen Tisches, dann der Gebrauch von Umgebungs- oder Phantasieplänen im denkbar grössten Massstabe mit Anwendung von Truppenzeichen und Signaturen ähnlich denjenigen, welche Oberlieutenant Salomon seinem „Unterrichtsspiele“ beigegeben hat.

Indessen, der Erfolg, welcher sich mit allen derlei mehr oder minder sinnreich erfundenen Apparaten erreichen lässt, liegt selbstverständlich ganz in der Hand Derer, die damit zu unterrichten haben. Es verhält sich damit genau so, wie mit dem Gebrauche des „Kriegsspieles“ für den höheren militärischen Unterricht.

Thatsächlich liegt dem hier in Rede stehenden „Unterrichtsspiele“ keine andere Tendenz zu Grunde als den älteren ähnlichen Lehrmitteln, und wenn dasselbe auch, wie aus der beigegebenen, gedruckten, sehr knapp gehaltenen Gebrauchsanweisung hervorgeht, vorwiegend für den Unterricht im formellen Theile, besonders für das Exercieren im Rahmen eines Bataillons, einer Division Cavallerie, und einer Batterie eingerichtet ist, so wird es doch Sache der Unterrichtenden sein, sich für Felddienst- und kleine Gefechtsaufgaben — unbeschadet des Gebrauches der beigegebenen „conventionellen Zeichen als Directions-Objecte“ — die Bodenplastik und Bedeckung nach Thunlichkeit selbst zu schaffen.

Das „Unterrichtsspiel“ enthält die reiche Dotation mit 402 Truppen-Signaturen von verschiedener Farbe und Grösse und theilt sich in:

A. Das formelle Exercieren der Compagnie, der Cavallerie-Escadron und der Batterie (Geschütze und Batterie-Munitionswägen bespannt) im Masse 32*cm* = 50 Schritte.

B. Das formelle Exercieren des Bataillons, der Cavallerie-Division (hiezu eine Batterie in demselben Grössenverhältnisse) im Masse 32*cm* = 100 Schritte.

C. Felddienst: Vorposten (3 Hauptposten-Gruppen) im Masse 32*cm* = 50 Schritte.

D. Felddienst: *a*) Marschformation sammt Fuhrwerken der Bagage-, der Gefechts-Trains und der Proviant-Colonnen, *b*) Marschsicherung der Compagnie, des Bataillons, der Cavallerie-Escadron, der Batterie im Masse von 32*cm*=100 Schritte.

Zur Aufbewahrung des Ganzen dient eine Cassette, welche die Massstäbe, eine praktisch angelegte Übersicht über die Sortirung und Verwendung der einzelnen Signaturen, und die kurze Gebrauchsanweisung enthält. Es wird sich empfehlen, den Apparat bei den Truppenkörpern probeweise zu beziehen und die weiteren Bestellungen nach Bedarf einzurichten; der Preis beläuft sich auf 4 fl. ö. W.

Der Herausgeber desselben hatte, wie wir erfahren, Gelegenheit, sein Spiel dem Reichs-Kriegs-Ministerium vorzulegen und vor dem General-Infanterie-Inspector zu demonstriren und wurde dasselbe als ein praktisch zusammengestellter Lehr- und Lernbehelf lobend anerkannt.

O. F.

---

ructionsbuch für die Einjährig-Freiwilligen des k. und k. Heeres. Dritte Auflage. Wien 1891. K. k. Hof- und Staatsdruckerei.

Die 2. Auflage dieses durch die Instruction für die Truppenschulen k. und k. Heeres officiell vorgeschriebenen Lehrbuches wurde im 5. Heft, . Band 1890 des „Organs" in beifälligster Weise besprochen. Die von Jahr ahr sich ergebenden nicht unbeträchtlichen Veränderungen im Heeres-Orgaus und in den Vorschriften für einzelne Diensteszweige, und der jährlich, den Nachwuchs an Einjährig-Freiwilligen sich einstellende grosse Bedarf des hes, lassen es als eine höchst wünschenswerte praktische Einrichtung erscheinen, Beginn jedes neuen Schuljahres eine Neu-Auflage des Werkes eintreten zu en. Diesem Bedürfnisse wird nun durch die dritte und die weiter in Aussicht ellten Auflagen entsprochen.

Das Werk erfüllt hiedurch nicht nur seine Hauptaufgabe als Lehrbuch der jährig-Freiwilligen zu dienen in hervorragender Weise, sondern es bildet auch wertvolles Handbuch für die jüngeren Berufs-Officiere, indem es denselben die genheit bietet, durch Nachschlagen ihre elementaren Fachkenntnisse — welche och die solide Basis ihres Fachwissens bleiben — evident zu halten.

Die Evidenthaltung des Wissens, wie des Buches wird dadurch wesentlich ichtert, dass jeder der acht Theile, aus welchen es besteht, nämlich: Taktik, ffenwesen, Heerwesen, Terrainlehre, technischer Unterricht, Militär-Geschäftsstil, nomisch-administrativer Dienst, endlich Pferdewesen, um einen ganz geringen s auch einzeln angeschafft werden kann. Die Herausgeber und Verfasser haben unleugbar ein grosses Verdienst durch die einheitliche Gestaltung des Unterites erworben und wünschen wir ihnen und dem Buche den unausbleiblich en Erfolg, bei welchem Anlasse wir nicht versäumen, nochmals darauf aufksam zu machen, welche Bedeutung dem unter Einwirkung des Generalmajors er von Mathes zustande gekommenen 1. Theile „Taktik" insbesondere wohnt.

nstvorschriften für den subalternen Ober-Officier des k. und k. Heeres. Erster Theil: Allgemeine Dienstvorschriften. Zweiter Theil: Felddienstvorschriften. Unter Zugrundelegung des Dienst-Reglements für das k. und k. Heer, sowie mit Beziehung auf das „Instructionsbuch für die Einjährig-Freiwilligen des k. und k. Heeres", bearbeitet als Lernbehelf für die Einjährig-Freiwilligen-Schulen aller Waffen und Truppen. Wien 1891. K. k. Hof- und Staatsdruckerei.

Bei Besprechung der 2. Auflage des „Instructionsbuches für die Einjährigwilligen" wurde sich dahin ausgesprochen, dass eine ebenso verständnisvolle rbeitung der reglementarischen Dienstvorschriften — in demselben Sinne und emselben Gebrauche wie das Instructionsbuch — eine wertvolle Ergänzung Werkes bilden würde. Die volle Berücksichtigung und rasche Erfüllung dieser egung constatiren wir mit eben so grosser Befriedigung als Genugthuung.

Die gegebene Anregung genügte — wie das „Vorwort" erklärt — einen nbehelf für die Einjährig-Freiwilligen-Schulen aller Waffen und Truppen in Sinne zusammenzustellen, dass in demselben:

1. Die Bestimmungen des Dienst-Reglements für das k. und k. Heer in m Umfange wiedergegeben werden, welcher gemäss der „Instruction für die ppenschulen" als Lehrziel für die Einjährig-Freiwilligen aller Waffen und ppen vorgezeichnet ist, und dass

2. der Zusammenhang angedeutet wird, in welchem die in den Einjährigwilligen-Schulen vorgeschriebenen sonstigen Unterrichtsgegenstände zum Hauptnszweige, nämlich zu den Dienstvorschriften für den Subaltern-Officier stehen.

Es musste also der Stoff einerseits den Lehrplänen der Einjährig-Freiwilligen-Schulen angepasst, andererseits zur auszugsweisen Wiedergabe der in den ersten zwei Theilen des Dienst-Reglements für das k. und k. Heer enthaltenen Normen, in dem vom Zwecke des Buches bedingten Umfange geschritten werden.

Den Einjährig-Freiwilligen und künftigen Reserve-Officieren ist damit die Aneignung der, nur für die Dienststellung des Subaltern-Officiers nothwendigen Kenntnisse ungemein erleichtert, wobei natürlich auch der Dienst gewinnt. Es ist ganz richtig, dass das Studium der Reglements den jungen Leuten grosse Schwierigkeiten macht. Es war also ein glücklicher Gedanke, angesichts der mit Recht erhöhten Forderungen an dieselben, ihnen durch Erleichterung des Studiums dieses Reglements, welches im Vereine mit dem Exercier-Reglement jeder Waffe, die allerwichtigste Grundlage ihrer befriedigenden militärischen Dienstleistung bildet, zuhilfe zu kommen.

Der an den geeigneten Stellen befindliche Hinweis auf die einschlägigen Zweige des militärischen Hilfswissens, und die Beziehung auf das Instructionsbuch für die Einjährig-Freiwilligen des k. und k. Heeres, klärt den Schüler über Bedeutung und Umfang des für den subalternen Truppen-Officier nothwendigsten Fachwissens auf und zeigt ihm den Weg, auf welchem er zur Nutzanwendung des Erlernten gelangt.

Eine zweckmässige Einrichtung des Buches ist es auch, dass jene Bestimmungen des Dienst-Reglements, deren Kenntnis lehrplanmässig von den Einjährig-Freiwilligen vollinhaltlich gefordert werden muss, zum Unterschiede von jenen, welche nur einzelne Waffen oder Truppen betreffen, mit grösseren Lettern gedruckt sind. Ausserdem erleichtert der Druck mit lateinischen Lettern den Einjährig-Freiwilligen nicht deutscher Zunge den Gebrauch desselben.

Bei dem Eifer der Verfasser des Buches für die Sache, bei ihren gediegenen Fachkenntnissen und ihrem richtigen militär-pädagogischen Sinne darf man im vorhinein überzeugt sein, dass sie den Zweck, welchen sie anstreben, auf dem Wege, den sie bisher einschlugen, unfehlbar erreichen müssen, also den Einjährig-Freiwilligen ihre durch die Wehrpflicht auferlegten militärischen Studien, wesentlich erleichtern.

Grundzüge des Heerwesens der österreichisch-ungarischen Monarchie. Zusammengestellt von Adolf Strobl, k. und k. Hauptmann und Richard Schreyer, k. und k. Hauptmann. Auszugsweiser Separat-Abdruck aus dem III. Theile des Instructionsbuches für die Einjährig-Freiwilligen des k. und k. Heeres. (Mit zwei Karten.) Wien 1892. K. k. Hof- und Staatsdruckerei.

Dieser, nur 74 Seiten umfassende Separat-Abdruck aus dem III. Theile des Instructionsbuches für die Einjährig-Freiwilligen des k. und k. Heeres, enthält die bis zur Herausgabe desselben vorgekommenen neuesten organisatorischen Veränderungen im Heerwesen. Die nach den jeweiligen Delegations-Verhandlungen etwa zu registrirenden jüngsten Veränderungen sind von dem Besitzer des Buches leicht selbst evident zu halten.

Dasselbe enthält alles auf die gemeinsame Armee, die beiderseitigen Landwehren, den Landsturm, die Kriegsmarine und auf Leibgarden, Gendarmerie, Militär- (Polizei-) Wach-Corps, sowie Gestütsbranche Bezügliche, was nicht nur zum allgemeinen Wissen jeden Militärs gehört, sondern was unter den heutigen innigen Beziehungen zwischen Heer und Bevölkerung auch für weitere Kreise, und insbesondere auch für geschäftliche Zwecke in Bureaux, Comptoirs u. s. w. von Interesse sein muss. Es ist daher ein nicht leicht entbehrlicher Nachschlagebehelf, welchen wir wegen der, dem Buche beigegebenen, vom militär-geographischen Institute sehr nett ausgearbeiteten Karten, wovon die eine die Heeres-Territorial- *und Ergänzungs*-Bezirkseintheilung, die andere die Landwehr-Territorial-, dann

Landwehr-Bataillons- beziehungsweise Landwehr-Ergänzungs-Bezirkseintheilung schön colorirt zur Übersicht bringt, umsomehr allseitig empfehlen können.

Der sehr billige Preis des Heftes (45 Kreuzer) dürfte wohl das Seinige dazu beitragen, die wünschenswerte grösstmögliche Verbreitung zu fördern.

Oberst Finke.

Das Exercier-Reglement in Fragen und theilweise auch in schlagwortlichen Antworten bis einschliesslich des Bataillons. Ein Behelf für Lehrer und Schüler dieses Gegenstandes, dann Darstellung der Treffpunkte bei abweichenden Zielpunkten von Hauptmann Ferdinand Hayek des 17. Feldjäger-Bataillons, Lehrer an der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt.

Der Verfasser hat sich die Mühe genommen, das Exercier-Reglement „in Fragen und theilweise auch in schlagwortlichen Antworten" zu dem Zwecke punktweise zu formuliren, um Lehrern und Schülern damit unter die Arme zu greifen.

Wir könnten, aufrichtig gesagt, von dem Lehrer, welcher sich einen solchen Behelf nicht selbst anlegt, was ja bei der ohnehin sehr kurzen Fassung des Reglements gar keine grosse Arbeit ist, wenig Erspriessliches hoffen. Jeder Lehrer, was immer für eines Gegenstandes, muss dem Gedächtnisse seiner Schüler in seiner Weise zu Hilfe kommen, insofern es sich, wie bei diesem Auszuge, um die Mechanik des Erlernens (ohne Erläuterungen) handelt.

Nachstehende Beispiele mögen darthun, wie die Fragen und Antworten beschaffen sind, und welcher Nutzen sich aus dem Büchlein ziehen lässt; die schlagwortlichen Antworten sind kleiner gedruckt als die Fragen. Unter Punkt 39 des Auszuges finden wir:

„Zu §. 19 und §. 34 Gewehrgriffe im Zuge und in der Compagnie."

Grundsatz über die Schulung der Gewehrgriffe beim Zuge? (Abschluss! spätere Übung? Production?) Ausführung derselben? (Wie im Gliede). Benehmen der Chargen? (gleich der Mannschaft.) Welcher Gewehrgriff kommt im Zuge noch dazu? („Pyramiden ansetzen" und „Gewehr ergreifen") u. s. w.

Unter Punkt 95:

„Zu §. 59, Gefecht."

Soweit dies nicht in den Bereich der „Taktik" gehört und nicht in den sonstigen Fragen behandelt ist. Bedeutung des Feuers (487)? (Hauptkampfmittel). Zweck der geschlossenen Ordnung (488) (Reserven, Impulse). Massregeln vor dem Übergange in's Gefecht (491)? (Nachrichten- und Sicherungsdienst.) Kräftegruppirung (Alles Verfügbare am Entscheidungspunkte). u. s. w.

Man kann sich aus diesen Beispielen ungefähr das Urtheil bilden, Jeder nach seiner Auffassung, ob es gerathen ist, sich dieses billigen Behelfs zu bedienen oder nicht. Für minder intelligente Schüler hat es jedenfalls den Nutzen, in den schlagwortlichen Antworten ihnen das Wesentlichste in jedem Absatze des Reglements vor Augen zu halten und ihrem Gedächtnisse einzuprägen.

Die Verarbeitung des Inhaltes der Tabelle I der Schiess-Instruction für die Infanterie und Jäger-Truppe, zur Darstellung der Treffpunkte bei abweichenden Zielpunkten auf den Figurenscheiben und die daraus gezogenen Folgerungen für das feldmässige Schiessen, bilden den Abschluss dieses instructiven Buches.

O. F.

Manché, G. M. z. D. Ansichten über die deutsche Reiterei nach Einführung des rauchschwachen Pulvers und der Bewaffnung mit Lanzen. Rathenow. 1891. Babenzien.

Sachlich, knapp und fasslich, diese drei Haupteigenschaften einer guten Flugschrift, können der vorliegenden Arbeit mit vollem Rechte zuerkannt werden.

Der Verfasser bekämpft vorerst recht geschickt die theilweise um sich greifende Ansicht, dass die Rolle der Reiterei auf dem modernen Schlachtfelde ausgespielt sei, zieht aus der allgemeinen Einführung des rauchschwachen Pulvers sogar einige, für das Auftreten der Cavallerie günstige Consequenzen, beschäftigt sich mit jenen taktischen Formationen, in welchen die Bekämpfung feindlicher Fusstruppen künftighin zu erfolgen hätte, und bespricht endlich den zweifelhaften Nutzen der Lanze für eine, in dreijähriger Dienstzeit ausgebildete Truppe.

In letzterer Beziehung wäre übrigens noch darauf hinzuweisen, dass ja nur ein schwaches Drittheil jener Lanzenreiter, die man an den Feind führen will, eine wirklich dreijährige Dienstzeit hinter sich hat.

Die vom Verfasser vorgeschlagene gleichförmige Uniformirung der Reiterei würde sich jedoch bei der Raillirung grösserer Cavalleriekörper nach einer Attaque, recht nachtheilig fühlbar machen.

Ad. St.

Über einige Druckschäden bei Pferden. Für praktische Thierärzte bearbeitet von Dr. G. Pflug, ord. Professor der Veterinärmedizin und Director der Veterinäranstalt an der Universität Giessen. Wien 1892. Perles.

In dem vorliegenden Hefte, welches als Separatabdruck aus der Österreichischen Monatschrift für Thierheilkunde erschienen ist, bespricht der Verfasser drei Druckschäden bei Pferden, die Hautschwielen, sowie die Bug- und die Brustbeulen, Leiden, durch welche die Gebrauchsfähigkeit des Thieres nicht nur bedeutend vermindert, sondern oft sogar vollkommen aufgehoben werden kann. Professor Dr. Pflug hat in dieser 70 Seiten umfassenden Monographie sich auf das eingehendste mit diesen in den meisten Büchern kurz beschriebenen Krankheiten beschäftigt und hiebei nicht nur blos die Ansichten der verschiedenen Fachschriftsteller berücksichtigt, sondern auch aus seiner eigenen reichen Erfahrung geschöpft, so dass auf diese Weise dem Leser ein umfassendes, getreues Bild dieser Druckschäden, sowie der verschiedenen Behandlungsmethoden und deren Ergebnisse geboten wird. Wir können dieses Heft daher auf das beste empfehlen, die Hoffnung aussprechend, dass Professor Pflug binnen kurzem auch die übrigen Druckschäden des Pferdes einer eingehenden Besprechung unterziehen werde.

B.

Das Zweirad bei den verschiedenen Militärstaaten Europas und seine Verwendung im Kriegsfalle nebst einem Anhang: Leitfaden zur praktischen Unterweisung militärischer Radfahrer von Karl Stadelmann, kön. sächs. Lieutenant. Berlin, E. S. Mittler & Sohn 1891.

Die Befehlvermittlung und die Beförderung von Nachrichten werden schwierig, wenn grössere Körper der Fusstruppe auf weitem Raume auftreten. Deshalb befiehlt unser Dienstreglement, gleichwie die deutsche Felddienstordnung, die Zuweisung einer genügenden Zahl von Meldereitern an die Abtheilungen der Fusstruppe. Die Nachtheile, welche diese zeitliche Commandirung von Cavalleristen bei der Fusstruppe bedingt, wurden speciell in unserer Armee in zwei vor kurzem erschienenen Publicationen (Berittene Infanterie-Patrullen und Meldereiter bei der Fusstruppe) des Näheren dargelegt. Beide Waffen leiden unter der Halbheit dieser Massregel: die Fusstruppe namentlich durch die unvermeidlich eintretenden Sprachschwierigkeiten, die Cavallerie aber durch die sehr bedeutende Schwächung ihres Standes, welche sie auf die Dauer kaum ertragen kann.

Das Bestreben, den Dienst der Meldereiter bei der Fusstruppe durch Radfahrer zu ersetzen, richtiger gesagt zu ergänzen, ist daher ein sehr actuelles

und kann dessen Verwirklichung beiden Waffen nur Nutzen bringen. Gewöhnlich wird indess dem Zweirade, in Bezug auf seine Verwendbarkeit für Kriegszwecke ziemlich skeptisch begegnet. Auf ebenen, guten — so sagt man — Strassen komme auch der Reiter schnell fort; in wechselndem Terrain aber: im Gebirge, Karstboden, auf durchweichtem oder mit tiefem Schnee bedeckten Boden und abseits der Strassen, versage das Zweirad. Das sonach verbleibende Wirkungsfeld sei zu gering, um die Verwendung des Zweirades für militärische Zwecke zu lohnen.

Die auch bei unseren grösseren Manövern zur Verwendung gelangenden militärischen Radfahrer werden daher von Manchen mehr als eine interessante, denn nützliche Einrichtung betrachtet.

Das Verdienst des vorliegenden Heftes ist es, in kurz gefasster Darstellung zu zeigen, wie vielartig die Leistungen des Zweirades, trotz aller Einschränkung durch Terrain und Wetter für das Nachrichten- und Meldewesen sein können, wenn militärisch geschulte Fahrer auf dem Zweirad sitzen. Die erste militärische Verwendung fand das Zweirad in den Jahren 1870—71 bei den Franzosen in Belfort; Frankreich folgte zunächst England, dann Schweden und Norwegen, Österreich-Ungarn, Deutschland, Belgien, die Schweiz, Italien, Spanien und Bulgarien.

Der Verfasser gibt einen kurzen Abriss der Art der Schulung und Verwendung der Radfahrer in den verschiedenen Staaten, welche besonders in England und Österreich-Ungarn rationell erfolgt. Die zwölftägige Übungsfahrt der Frequentanten unseres Fecht- und Turnlehrer-Curses im Juli 1890 von Wiener-Neustadt nach Triest unter der Leitung ihres vierundfünfzigjährigen Commandanten, wird besonders hervorgehoben.

Die Frage: ob und inwieweit der Radfahrer den Meldereiter im Feldkriege ersetzen kann, beantwortet der Verfasser dahin, dass im Dienste der Vorposten, am Marsche, im Cantonnement und bis zum Beginne, dann nach einem Gefechte, der Radfahrer in vielen Fällen zur Befehlüberbringung, zum Melde-, Verbindungs- und selbst zum Sicherungs-Dienste mit Vortheil Verwendung finden kann, weil er rascher, sicherer, unauffälliger und mit geringerem Kraftaufwand sein Ziel erreicht, als der Meldereiter. Dagegen räumt der Verfasser ein, dass das Zweirad im Gefechte selbst nur eine sehr beschränkte, fast gar keine Verwendung finden kann.

Ein weites Feld der Thätigkeit stehe aber im Festungskriege den Radfahrern offen, wo Cavallerie schon aus Gründen der Ernährung nur in geringerer Zahl vorhanden und sehr schwer zu ersetzen sei. Er erwähnt bei diesem Anlasse, dass in Frankreich jeder Festung organisationsgemäss eine militärische Radfahrer-Abtheilung zugewiesen ist.

Ebenso ausgedehnt als nützlich könne sich nach Ansicht des Verfassers der Dienst der Radfahrer im Rücken der Armee, auf den Etapenlinien gestalten, wodurch eine bedeutende Entlastung der Cavallerie erzielt würde. Der Verfasser führt an, dass 1870—71 auf deutscher Seite neben 27.551 Mann Infanterie, auch 2.454 Reiter zum Schutze der Verbindungen mit der Heimat etc. nöthig waren, deren Dienst in einem künftigen Kriege zum grössten Theile militärisch geschulten Radfahrern übertragen werden könnte.

Sehr nachdrücklich betont der Verfasser am Schlusse seiner interessanten Schrift, dass die Verwendung des Zweirades für militärische Zwecke niemals ein Vorwand für eine Schwächung der Cavalleriewaffe werden dürfte, die durch Radfahrer wohl in manchen auch zum Frontdienste gehörenden Verrichtungen entlastet, niemals aber ersetzt werden kann.

Den Schluss des Heftes bildet ein „Leitfaden zur praktischen Unterweisung militärischer Radfahrer", der auch vierzehn gut erdachte kurze Aufgaben für den Dienst derselben enthält.

Das gefällig geschriebene Heft ist geeignet, richtige Anschauungen über den Wert des Radfahrens für militärische Zwecke zu verbreiten und verdient deshalb auch ausserhalb der sich für das Radfahren speciell interessirenden Kreise gelesen und beachtet zu werden.

Oberstlieutenant Regenspursky.

Geschichte des Militärischen Maria Theresien-Ordens. Über Autorisation des Ordens nach authentischen Quellen verfasst von J. Lukeš. Mit 44 Bildnissen, nach Originalaufnahmen in Kupfer gestochen von J. Klaus. Akademischer Kupferdruck von F. Kargl in Wien. Zweite Auflage. Wien. K. k. Hof- und Staatsdruckerei.

Das vorstehende militär-patriotische Prachtwerk, welches anlässig der im Jahre 1888 erfolgten feierlichen Enthüllung des Maria Theresien-Monumentes über Antrag des Ordenskanzlers FZM. Freiherrn von Kuhn, nach erfolgter allerhöchster Genehmigung verfasst worden ist, bildet die Fortsetzung und zugleich die neue selbständige Folge der zur Säcularfeier des Ordens im Jahre 1857 herausgegebenen Ordensgeschichte. Das Werk ward nach dreissigmonatlicher Arbeit fertiggestellt. Am 5. December 1891 geruhte Seine Majestät das erste Exemplar aus den Händen des Ordenskanzlers huldvollst entgegen zu nehmen und solcherart dem Werke die Weihe eines vaterländischen Ehrenbuches zutheil werden zu lassen.

Das Werk mit dessen innerem Gehalte die reiche Ausstattung und der Schmuck der zahlreichen, künstlerisch ausgestatteten Kupferstich-Bildnisse harmonirt, wurde seinerzeit an dieser Stelle eingehend besprochen und dabei dessen hervorragender Wert, und seltene Gediegenheit, sowie dessen militärisch-patriotische Bedeutsamkeit für das Heer, wie auch für die gebildeten Kreise und die waffenberufene Intelligenz der Monarchie betont. Aber auch in der übrigen Presse militärischer, politischer und belletristischer Richtung des In- und Auslandes herrschte nur Eine Stimme über dieses Werk, die der vollsten, uneingeschränkten Anerkennung, welche wie selten bei einem Buche, in Leitartikeln, Feuilletons und Besprechungen zum Ausdrucke kam.

Die erste Auflage dieser Ordensgeschichte war schon im Momente ihres Erscheinens vergriffen, denn von derselben haben ausser den Ordensmitgliedern, die Herren Erzherzoge, ferner jene europäischen Souveräne und fürstlichen Persönlichkeiten, welche Oberst-Inhaber k. und k. Regimenter sind, weiterhin die österreichisch-ungarischen Reichs- und Landesvertretungen, die obersten Hof- und Staatswürdenträger, die Haupt- und Residenz- sowie Landeshauptstädte, die Hochstätten der Wissenschaft und Kunst, Heer und Marine, sowie die beiden Landwehren Exemplare erhalten. Der Rest der Auflage aber vertheilte sich auf jene Subscriptionen, welche aus militärischen Kreisen und von beinahe sämmtlichen Mittelschulen eingelangt waren.

Um gleichwohl auch weiteren militärischen und patriotischen Kreisen den Bezug dieses Werkes zu ermöglichen, autorisirte der Orden den Verfasser, eine zweite Auflage im Selbstverlage zu veranstalten und eine Subscription auf dieselbe einzuleiten. Die successive Fertigstellung dieser zweiten Auflage vom Jahre 1891 wurde derart eingeleitet, dass die subscribirten Exemplare, soweit die ausgedruckten Kupferstich-Bildnisse ausreichten, ausgegeben wurden. Wie man mittheilt, ist nunmehr der akademische Druck der für diese Auflage erforderlichen 44 Kupferstich-Porträts vollständig beendet und stehen auch die Bildnisse der zweiten Auflage auf voller künstlerischer Höhe.

Das Werk kann demnach nun durch alle Jene, welche es bisher nicht erhalten konnten, bezogen werden u. z. entweder im Buchhandel um den Ladenpreis von 12 Gulden oder direct von dem seitens des Maria Theresien-Ordens zum Verlage autorisirten Verfasser J. Lukeš — Wien, VIII., Langegasse [illegible] — zum Subscriptionspreise von 15 Francs, eventuell auf Verlangen auch Prachtexemplare in Levantine-Saffian-Einband mit eingeprägtem Ordens-Grosskreuze [illegible] natürlicher Farben- und Goldpressung zum Subscriptionspreise von 15 Gulden. Behufs Ausschmückung von militärischen Repräsentations- und Festräumen, [illegible] Museen, Bildungsanstalten etc. werden auch Subscriptionen auf Separat-Au[illegible] der zu dem Werke gehörigen Kupferstich-Bildnisse entgegengenommen. Schl[illegible] sei erwähnt, dass Artaria's Kunsthandlung commissionsweise die Separ[illegible] gabe sämmtlicher 44 Kupferstich-Bildnisse auf Folioformat in Prachtmap[illegible] Preise von 30 Gulden liefert.

N.

Erzherzog Johann von Österreich im Feldzuge von 1809. Mit Benützung der von ihm hinterlassenen Acten und Aufzeichnungen, amtlichen und Privat-Correspondenzen dargestellt von Hans von Zwiedineck-Südenhorst. Mit drei Plan-Skizzen. Graz 1892 [1]). Verlags-Buchhandlung „Styria".

Bevor wir uns der Würdigung der vorliegenden, in mehrfacher Richtung hochinteressanten Publication zuwenden, möge es uns gestattet sein, vorübergehend darauf hinzuweisen, in welcher Weise heutzutage Geschichte gemacht wird. Nachdem die moderne Presse sich auf ihre Grossmachtstellung soviel zugute thut und es bei ihrer strammen Organisation sowie durch die Rücksichtslosigkeit ihres Auftretens thatsächlich dahin gebracht hat, dass man ihr jene selbst in den Sphären einzuräumen geneigt ist, welche sich sonst nicht leicht zu einem derartigen Zugeständnisse zu entschliessen pflegen, scheint uns ein solcher Hinweis nicht ganz ungerechtfertigt. Umsoweniger, da der täglich ansteigende Strom der Zeitungsflut mit seinem breiten und mächtigen, keineswegs aber immer reinlichen Wogenschwalle, nachgerade alle Gebiete des öffentlichen und privaten Lebens benetzt und dementsprechend auch der Historiker der Zukunft genöthigt sein wird, den eingehenden Schilderungen der Journale einen wesentlichen und massgebenden Einfluss auf die eigene Darstellung zu gewähren, ohne sie erst immer auf ihre Verlässlichkeit und Wahrheit prüfen zu können.

Am 25. Juni des abgelaufenen Jahres brachte das grösste der Budapester Tagesblätter die Mittheilung, dass die fünfundzwanzigste Jahreswende der ruhmreichen Schlacht von Custoza von dem Officiers-Corps des Infanterie-Regiments „Freiherr von Döpfner Nr. 23" in schwungvoller Weise gefeiert worden sei, nachdem das Regiment am 24. Juni 1866, im Vereine mit zwei anderen ungarischen Regimentern, um die für das Centrum so wichtige Position auf dem Monte della croce gefochten habe.

Selbst wenn man darüber hinwegsehen wollte, dass der hier erwähnte Heereskörper schon seit 13. Mai 1888 auf immerwährende Zeit den Namen zu führen hat, den er bereits einmal durch mehr als drei Jahrzehnte (1676—1707) ruhmvoll getragen, jenen des kaiserlichen General-Lieutenants, Reichs-Feldmarschalls und glorreichen Türkenbesiegers, des Markgrafen Ludwig Wilhelm I. von Baden-Baden, — die Thatsache, dass vom Infanterie-Regiment Nr. 23 **auch nicht ein Mann** an der Schlacht von Custoza theilgenommen hat, musste sogar einer nichtmilitärischen Zeitungs-Redaction bekannt sein, oder wäre, nachdem das Regiment damals bereits Jahr und Tag in Budapest in Garnison stand, wenigstens unschwer festzustellen gewesen!

Das Regiment, 1866 noch „Baron Ajroldi", war eben bei der Nord-Armee, bildete in der Brigade Grivičić einen Bestandtheil des 10. Armee-Corps (Gablenz), und focht in diesem Verbande bei Trautenau, Neu-Rognitz (Rudersdorf) und Königgrätz; mit welcher Tapferkeit und Hingebung, beweisen 30 Officiere und 1.265 Mann, die es allein in den beiden erstgenannten Treffen (27. und 28. Juni 1866) an Todten und Verwundeten einbüsste. Man hätte glauben sollen, dass solche Zahlen der Erinnerung der Zeitgenossen umso fester eingeprägt bleiben müssten, wenn sie sich, wie in dem vorliegenden Falle, aus Blutzeugen der engeren Heimat zusammensetzen, denn das Infanterie-Regiment Nr. 23 ergänzt sich seit mehr als drei Decennien ununterbrochen aus der Bácska (Zombor), und Landeskinder waren es daher, die auf den Hängen des Katzauer Berges vor Trautenau und beim steinernen Kreuz nächst Rudersdorf für Kaiser und Vaterland in den Tod gingen.

---

[1]) Das vorliegende Geschichtswerk ist über directe Initiative des Grafen von Meran verfasst worden. Der seither gleichfalls verstorbene Sohn des Erzherzogs Johann hat sich hiezu durch die zahlreichen und vehementen Beschuldigungen veranlasst gefunden, welche in Eduard Wertheimer's „Geschichte Österreichs und Ungarns im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts" erst in der neuesten Zeit wieder erhoben worden sind. Wir sind daher, schon im Interesse der Deutlichkeit, genöthigt bei der Besprechung der Arbeit Zwiedineck's auch den Ausführungen Wertheimer's näher zu treten.

In den ersten Decembertagen hinwieder, als sich anlässig des, unter so tragischen Complicationen erfolgten Hinscheidens Seiner k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Heinrich und seiner treuen Lebensgefährtin, die Herzen der gesammten Bevölkerung unserer Monarchie in aufrichtiger und warmer Antheilnahme dem allerhöchsten Herrscherhause zuwandten, brachten die Zeitungen, wie natürlich, ausführliche Nekrologe über den so jäh verblichenen kaiserlichen Prinzen. In den meisten derselben nun, selbst in militärischen Blättern, wurde erzählt, der Dahingeschiedene sei als der fünfte Sohn des Erzherzogs Rainer — eines Neffen des Kaisers Franz, und somit eines Vetters unseres jetzigen Kaisers — am 9. Mai 1828 in Mailand geboren worden. Und doch hätte, wenn schon die eigenen genealogischen Kenntnisse der p. t. Verfasser lückenhafte waren, ein Blick in das Hof- und Staatshandbuch, den Militär-Schematismus, oder in den nächstbesten Kalender genügt, um ihnen klar zu machen, dass der 1853 in Bozen verstorbene einstige Vicekönig des lombardisch-venetianischen Königreiches, Erzherzog Rainer, ein leiblicher Bruder des höchstseligen Kaisers Franz und somit ein Grossoheim unseres gegenwärtig regierenden Monarchen gewesen ist!

Vor wenigen Wochen endlich, als G. d. C. Ritter von Graef, der ehemalige Adlatus des Ober-Commandanten der kön. ungarischen Landwehr in Budapest eines plötzlichen Todes starb, liess ihn eine Zeitung in ihrer Schilderung seiner militärischen Dienstzeit unter anderen einmal frischweg auch zum Obersten und Commandanten eines k. k. „Grenadier-Regiments" avanciren, obwohl es einen derlei Heereskörper in der k. und k. Armee niemals gegeben hat.

Diese wenigen Fälle, denen sich ungezählte weitere anreihen liessen, dürften hinreichen, um den Beweis dafür zu erbringen, mit welcher Gedankenlosigkeit und Oberflächlichkeit in den geistigen Werkstätten der jüngsten Grossmacht vielfach gearbeitet wird. Diese Gedankenlosigkeit und Oberflächlichkeit sind symptomatisch und besonders deshalb nicht eben erfreulich, weil wir ihnen nicht nur in der Tagespresse, sondern sehr häufig auch in Büchern begegnen — hier zumeist in tendenziöser Absicht — und sie in beiden Fällen von der überwiegenden Majorität der Leser gläubig hingenommen zu werden pflegen, geschähe dies auch blos, um sich selbst die Mühe des Denkens, Vergleichens und Schliessens zu ersparen. Aus dieser geistigen Trägheit einer- und der Ungenauigkeit oder Parteilichkeit der Verfasser andererseits erwachsen dann jene massenhaften Entstellungen historischer Thatsachen, die von Generation zu Generation sich fortpflanzend, schliesslich zu Dogmen werden, obgleich sie in Wahrheit nichts anderes sind, als was sie am ersten Tage waren: Märchen, Erdichtungen, die sattsam bekannten „Fables convenues". Sie wurzeln naturgemäss umso fester und tiefer in dem Glauben der grossen Menge, wenn ihnen durch die Darstellungen zeitgenössischer oder posthumer Geschichtschreiber scheinbar auch noch der Charakter archivalischer Authenticität verliehen worden ist.

Eine der zähesten, widerstandsfähigsten und weitverbreitetsten dieser „Fables convenues" repräsentirt die Behauptung, dass der für unser Vaterland so unglückliche Ausgang des Krieges von 1809 hauptsächlich durch die Versäumnisse des Erzherzogs Johann hervorgerufen worden sei und speciell der folgenschwere Verlust der Schlacht bei Wagram einzig und allein dem verspäteten Anmarsche der diesem kaiserlichen Prinzen unterstellt gewesenen Streitkräfte von Pressburg ins Marchfeld zugeschrieben werden müsse.

Entbehrte diese Anschauung in Wahrheit schon vom ersten Augenblicke ab der Begründung, unter der noch frischen, unmittelbaren Einwirkung der gewaltigen Ereignisse des Sommers 1809 vermochte sie sich wenigstens bis zu einem gewissen Grade mit einem Schein von Berechtigung zu umgeben. Zu schroff und unvermittelt, zu mächtig war der Übergang von der stolzen Siegesfreude von Aspern zu der Depression nach Wagram gewesen, um die allezeit gedankenlose, vorschnell urtheilende öffentliche Meinung nicht alsbald nach einem Sündenbocke ausblicken zu lassen, dem die Schuld an dem unerwarteten und darum doppelt empfindlichen Unglücke aufgehalst werden konnte. In solchen Momenten „da rast der See und will sein Opfer haben"; was lag, namentlich für die sanguinische, damals zudem doppelt schwer heimgesuchte Bevölkerung

Wiens näher, als sich dem für alle Nationen giltigen „Les absents ont toujours tort" der Franzosen zu accommodiren und Denjenigen zu verurtheilen, dessen Vertheidigung ja auch in gut unterrichteten und massgebenden Kreisen nur mit stumpfen Klingen und matt — wenn überhaupt — geführt wurde?

Dass diese frivole Anschuldigung aber, einmal lancirt, sich nicht nur verbreiten, sondern allmählich auch in weiteren Kreisen Wurzel fassen konnte, darf kaum Wunder nehmen. Es erklärt sich zunächst aus dem Umstande, dass die öffentliche Aufmerksamkeit durch die stürmischen, welthistorischen Ereignisse der Jahre 1812, dann 1813 bis 1815, alsbald wieder in neue Bahnen gelenkt und dadurch naturgemäss von einer eingehenderen und objectiven Würdigung jener bereits in den Hintergrund getretenen, von 1805 und 1809, abgezogen werden musste; nicht minder aus der, allen Regierungen jener Zeit anklebenden Scheu, ihren Völkern auch nur den geringsten Einblick in die eigene Thätigkeit zu gewähren, oder — selbst in retrospectivem Sinne — orientirend und richtunggebend auf dieselben einzuwirken; last not least endlich dadurch, dass der ebenso patriotische, als ritterliche und hochbegabte Bruder des Siegers von Caldiero und Aspern die Leute einfach reden liess und es damals wie später unter seiner Würde erachtete, der Öffentlichkeit gegenüber auch nur mit einem Hauche auf eine Anklage zu reagiren, zu deren Zurückweisung und endgiltigen Widerlegung ihm, wie aus dem Buche Zwiedineck's in authentischer Form hervorgeht, schon vom ersten Augenblicke an alle Mittel in überreichem Masse zur Verfügung standen!

Allein die Mythe, die sich vor 80 und mehr Jahren bilden und in den folgenden Decennien entwickeln und ausgestalten konnte, sie hatte ihre Existenzberechtigung mit dem Tage verloren, wo es mit der Stagnation auf geistigem Gebiete zu Ende ging und die so lange unter strenger Sperre gehaltenen Archive, sich beinahe in allen Staaten Europas dem Blicke des Forschers erschlossen, weil man, wenngleich spät, endlich doch zu der Erkenntnis gekommen war, dass aus den, Jahrhunderte hindurch ängstlich gehüteten und trotzdem nur alten „Scharteken" gleichgeachteten Actenbeständen die Geschichte spricht. Thatsächlich war es denn auch die Historiographie, welche aus der Erschliessung der Archive den Löwenantheil des Nutzens zog und zumal wir in dem allezeit bestverleumdeten Österreich haben Ursache uns derselben zu erfreuen, denn mehr als irgendwo war es im Laufe der Jahre bei uns nothwendig geworden, den zumeist unrichtigen, beinahe immer aber hämischen, scheelsüchtigen und tendenziösen Schilderungen fremder Autoren mit der Leuchte der geschichtlichen Wahrheit entgegenzutreten. Eigenthümlicherweise aber hat sich die Wirkung dieser Leuchte gerade einem unserer heimischen Publicisten gegenüber als ungenügend erwiesen, denn die Ausführungen Eduard Wertheimer's in seiner, erst in der allerneuesten Zeit erschienenen „Geschichte Österreichs und Ungarns im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts" waren es, welche für den Grafen von Meran zur Veranlassung wurden, die auf die Geschehnisse von 1809 bezüglichen Papiere seines Vaters kriegshistorisch verwerten und unter dem Titel „Erzherzog Johann von Österreich im Feldzuge von 1809" der Öffentlichkeit übergeben zu lassen.

Wir glauben uns keiner Übertreibung schuldig zu machen, wenn wir behaupten, dass die eben erwähnte Publication die Geschichte des Jahres 1809 in wesentlichen Theilen nahezu vollständig neu gestalten dürfte, denn die bisher unbekannt gewesenen Actenschätze, welche sie enthält, sind von solcher Wichtigkeit, dass sie sich für jede künftige Darstellung jener Epoche als richtunggebend erweisen müssen und kein Historiker sie wird unbeachtet lassen können. Vielleicht würde auch Herr Eduard Wertheimer, hätte er von ihnen Kenntnis gehabt, Bedenken getragen haben, das Verhalten des Erzherzogs Johann nicht nur als ein „durchaus tadelnswertes" zu bezeichnen, sondern sogar der unüberlegten Bemerkung des Grafen Hardenberg zuzustimmen, nach welcher jeder andere General an dem Platze des kaiserlichen Prinzen durch einen Kriegsrath (sic?) zum Tode verurtheilt worden wäre. Allerdings hätte es für einen gewissenhaften und objectiven Forscher nicht erst dieser Kenntnis bedurft, um ihn von der Wiederholung von Anschuldigungen abzuhalten, die er aus dem einfachen

Grunde noch viel weniger als alle seine Vorgänger zu begründen vermochte, weil sie schon vor mehr als zehn Jahren in einer kleinen vortrefflichen Schrift: („Wagram, Novelle zur Geschichte des Krieges von 1809". Von Major Moriz von Angeli. Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs. Wien 1881) ebenso eingehende als actenmässig sichergestellte Widerlegung erfahren haben.

Wenn es den in der Zwischenzeit zum Oberstlieutenant vorgerückten Verfasser der eben erwähnten Studie mit freudiger und stolzer Genugthung zu erfüllen vermag, seine damalige Arbeit durch die Ausführungen Zwiedineck's in allen Details als zutreffend bezeichnet zu sehen, so darf andererseits Herr Eduard Wertheimer das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, der Mit- und Nachwelt wenigstens einen Theil des gräflich Meran'schen Archives erschlossen zu haben. Allerdings kann angenommen werden, dass er es, selbst in der indirectesten Weise, kaum versucht haben würde, an den Pforten desselben zu rütteln, wenn er hätte ahnen können, von welchen Consequenzen für ihn, beziehungsweise sein Buch das Öffnen jener begleitet sein werde. Denn wenn die durchgehends auf Original-Quellen basirte und durch Anschluss derselben beglaubigte Darstellung Zwiedineck's zu einem glänzenden, für alle Zeiten unwiderlegbaren Plaidoyer bezüglich der Haltung des Erzherzogs Johann im Jahre 1809 geworden ist, so konnte sie sich naturgemäss nicht auf die einfache Zurückweisung der gegen den kaiserlichen Prinzen gerichteten Anklagen beschränken, sondern musste diesen in allen ihren mannigfachen Verzweigungen nachgehen und den Gegner in jedem einzelnen Falle geradezu ad absurdum führen.

Im allgemeinen war der Verfasser von „Erzherzog Johann von Österreich im Feldzuge von 1809" sichtlich bemüht, bei dieser Procedur des bekannten „fortiter in re, suaviter in modo" eingedenk zu bleiben und dementsprechend fallen die literarischen Hiebe ungleich weniger dicht, als beispielsweise in jener Besprechung, welche seinerzeit Professor Fournier dem Buche Herrn Eduard Wertheimer's in den „Mittheilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung" (1885, 1. Heft) angedeihen liess. An Schärfe aber lassen sie gleichwohl auch in dem vorliegenden Falle kaum etwas wünschen, und wenn sich der Ausspruch Fournier's von der „Mittelmässigkeit, die sich in Österreich von jeher dreister als anderwärts auf das Gebiet ernster Forschung wagt", nicht wörtlich vorfindet, dem Sinne nach ist er in und zwischen den Zeilen an zahlreichen Stellen zu constatiren. Und keineswegs unverdient, wie wir auf Grund einer eingehenden Gegeneinanderhaltung der beiden, die Ereignisse von 1809 behandelnden Publicationen einräumen müssen. Ohne Verständnis für militärische Angelegenheiten, erweist sich Wertheimer auf historischem und stylistischem Gebiete ebensowenig gewappnet, sucht die diversen Lücken aber allenthalben durch Zuversichtlichkeit im Auftreten und eine Masse von Quellenangaben zu verdecken. Die letzteren an sich imponiren dem „Wissenden" allerdings schon lange nicht, zumal wenn sie sich, wie in der „Geschichte Österreichs und Ungarns im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts" häufig als identische erweisen, und haben überdies in Gerhard Hauptmann's Drama „Einsame Menschen" mit dem Dictum „12 Seiten Quellenangabe allein" des Helden Johannes Vockerat, erst jüngst eine, auch für weitere Kreise verständliche, ebenso drastische als zutreffende Charakterisirung gefunden.

Die von Zwiedineck nach den Originalen veröffentlichten Briefe der Kaiserin Maria Ludovica (dritten Gemahlin des Kaisers Franz), des Erzherzogs Joseph (Palatin), Johann u. s. w., im Vereine mit den übrigen, in seinem Buche enthaltenen Documenten, bilden in ihrer Gesammtheit eine scharfe Verurtheilung der von der öffentlichen Meinung so lange festgehaltenen Anschauungen über die Geschehnisse des Jahres 1809. Wenn sich diese Anschauungen bis zu dem Erscheinen der Arbeit Angeli's zur Noth noch mit dem Mäntelchen einer „Fable convenue" drapiren konnten, seither sind sie dieses Rechtes verlustig geworden und nimmer hätte sich ein heimatlicher Schriftsteller bereit finden lassen sollen, ihnen nochmals zu einer, wenn auch nur ephemeren Resurrection zu verhelfen, wollte er sich nicht dem Vorwurfe der mala fides und damit einer *ebenso empfindlichen* als verdienten literarischen Abstrafung aussetzen.

Diese ist denn auch nicht ausgeblieben und welche Tendenz immer für den von ihr ereilten Verfasser bei seiner Arbeit die leitende gewesen sein mochte, er konnte sie nicht dauernder Realisirung zuführen. Schon deshalb nicht, weil er im vorhinein von einem unrichtigen, d. h. einseitigen Standpunkte ausging. Mag dieser ein politisch, religiös oder national einseitiger sein, für den Historiker wird er immer zu einem verhängnisvollen werden, da er ihn zu Behauptungen und Schlussfolgerungen verleitet, die der Basis jeglicher Geschichtsschreibung, der Objectivität ermangelnd, eventuell innerhalb der eigenen Partei Beifall finden mögen, sich aber nimmer die Zustimmung und Anerkennung weiterer Kreise zu erwerben im Stande sind. Hier war es, der gegenwärtigen Richtung in unserem Vaterlande entsprechend, der Standpunkt des ungarischen Historikers, von welchem aus der „Kernmagyare" Wertheimer die Bearbeitung seines Buches in Angriff nahm und vorwiegend ungarische waren demnach auch die Quellen auf deren Angaben er seine Folgerungen basirte. Wertheimer's Quellen haben sich, wie uns die Ausführungen Zwiedineck's zeigen, nicht durchgehends als reine erwiesen und wenn Wertheimer nun alle seine Behauptungen der Reihe nach widerlegt sieht, so mag er dies in erster Linie der oben erwähnten Einseitigkeit zuschreiben und sich dabei sagen, dass zeitweilig auch ein allzu gewissenhaftes Befolgen des bekannten Goethe'schen „Im Auslegen seid frisch und munter; legt Ihr's nicht aus, so legt was unter," nicht ohne ernste Gefahr sein kann!

Ist ihm die beabsichtigte historische Reinwaschung der ungarischen Insurrection vom Jahre 1809 vollständig mislungen, so erging es ihm mit dem Nachweise für den angeblich bestandenen, tiefgehenden Zwiespalt zwischen den Erzherzogen Carl, Joseph und Johann nicht besser, und der Versuch vollends, den Letzteren für die Tage von Raab, Wagram und Gott weiss was noch alles verantwortlich zu machen und strafbar erscheinen zu lassen, hat geradezu kläglichen Schiffbruch erlitten.

Die über Aufforderung des Kaisers Franz von Erzherzog Johann eigenhändig verfasste und dem kaiserlichen Bruder eingesendete Rechtfertigungsschrift bezüglich des ihm zur Last gelegten verspäteten Eintreffens bei Wagram, bildet, wie Zwiedineck ganz richtig bemerkt, weitaus das hervorragendste und bedeutungsvollste der in seinem Buche zur Veröffentlichung gelangten Schriftstücke. Dieses Document allein erscheint hinreichend, die Möglichkeit eines nochmaligen Aufrollens der mehrfach erwähnten „Legenden" hinsichtlich der Ereignisse des Jahres 1809 für immer zu beseitigen. Wenn seine schlichte, ungeschminkte und den Stempel vollster Wahrheit an sich tragende Ausdrucksweise noch einer weiteren Bekräftigung bedürftig wäre, es fände dieselbe in der, der Feder des FZM. Anton Baron von Zach entstammenden „Darstellung der Schlacht von Wagram in strategisch-taktischer Beurtheilung", welche sich gleichfalls unter den hinterlassenen Papieren des Erzherzogs vorgefunden hat, in überreichem Masse. Aber auch zahlreiche andere, in dem Buche Zwiedineck's zum erstenmale veröffentlichte Actenstücke, so namentlich die Briefe der Kaiserin Maria Ludovica, des Palatins Erzherzog Joseph u. s. w. bilden nicht nur die ehrenvollsten und schmeichelhaftesten Ennunciationen zu Gunsten Desjenigen an den sie gerichtet sind, sondern geradezu unschätzbare Details zur Charakterisirung der betreffenden Persönlichkeiten, sowie zur Erweiterung und Vervollständigung unserer Kenntnisse in Bezug auf die vaterländische Geschichte.

Wenn das Eintreten des Sohnes für die Ehre des Vaters unter allen Umständen der höchsten Anerkennung würdig erscheint, so kann ein voller, durchschlagender Erfolg, wie er, Dank den Bemühungen des Herrn von Zwiedineck, diesem Eintreten in dem vorliegenden Falle zutheil geworden ist, auch den Fernstehenden, nicht unmittelbar Betheiligten, nur mit freudiger Genugthung erfüllen. Umso lebhafter und tiefer muss es bedauert werden, dass es gerade Demjenigen versagt blieb, sich dieses Erfolges erfreuen zu können, dessen Anregung ihn zunächst erringen liess und dessen Herz es am meisten beglückt haben würde, der definitiven Feststellung der historischen Wahrheit zum endlichen Siege verholfen und das Andenken des verewigten Vaters in einer so glänzenden Weise rehabilitirt zu haben. C.

Die neue Kriegsgeschichte der Cavallerie vom Jahre 1859 bis heute, zusammengestellt von Oberst Freiherr von Rotenhan. II. Band. München 1891. Roth.

Im allgemeinen können wir auf die zum 1. Band gemachten Bemerkungen verweisen. Von den 233 Seiten, welche im 2. Bande den deutsch-französischen Krieg behandeln, enthalten nicht weniger als 110 Seiten auch Ordres de bataille und Verlustlisten. Am Schluss sind 53 Attaquen von angeblich grösserer Bedeutung, 11 Verfolgungen und 22 Fussgefechte aufgezählt. Wenn der Verfasser diese 86 Cavallerie-Gefechte im Detail beschrieben hätte, was auf dem dem deutsch-französischen Kriege gewidmeten Raume vollkommen möglich war, hätte er uns zu grossem Danke verpflichtet.

Der russisch-türkische Krieg gibt uns wieder eine Menge überflüssiger Gefechtsschilderungen, aber wenig Charakteristisches. Der Abschluss der Donau durch die russischen Cavallerie-Divisionen, die Thätigkeit oder besser Unthätigkeit der alliirten Cavalleriemassen auf der türkischen Etapenlinie Orhanie-Plevna, endlich die Thätigkeit der Cavallerie bei den Balkanübergängen Gurko's und Skobelew's sind nicht genügend gewürdigt und hervorgehoben.

Das Durcheinanderwerfen der Ereignisse in Europa und Asien lediglich nach dem Kalender, wirkt störend.

Sehr Interessantes lesen wir über Cavallerie bei den russischen Expeditionen in Asien 1873 und 1880—81, bei den französischen Expeditionen nach Tunis und Tonking, im englisch-afghanischen und im chili-peruanischen Kriege. Alles Übrige konnte wegbleiben.

Das Lesen dieses Bandes, gerade so wie des ersten, wird sehr erschwert durch die grosse Menge von Druckfehlern und durch entsetzliche Verstümmelung der Namen. Sollte man es glauben: „Kommers-Liederbuch" Hugo Freiherr von, k. k. Rittmeister? (Der jetzige Oberst Baron Komers ist gemeint.) „Oberst Arslow und General von Nevesinje", endlich 2. December 1870: „Schlacht bei Noigny-Puisxy" (Loigny-Poupry). F. S.

1892er Eisenbahn- und Post-Communications-Karte von Österreich-Ungarn und der nördlichen Balkanländer. Verlag von Artaria & Comp., Wien.

Von dieser bekannten und empfehlenswerten Karte ist soeben die Neuausgabe 1892 erschienen. Sie enthält programmgemäss die fertigen und im Bau begriffenen Eisenbahnen, sowie die wichtigsten Linienprojecte Österreich-Ungarns, überdies die Eisenbahnen Bulgariens, Rumäniens, Serbiens und der europäischen Türkei, endlich die österreichisch-ungarischen Eisenbahn- und Dampfschiffstationen und Postrouten. Die Distanzen sind in Tarifkilometer angegeben, der Massstab beträgt 1 : 1,200.000.

Die Karte ist sehr übersichtlich, das Bild der Monarchie hebt sich infolge des braunen Tondruckes der Nachbarländer kräftig hervor. Von den eingezeichneten Projecten interessirt am meisten die Linie Marmaros-Sziget-Woronienka-Stanislau, deren Bau demnächst in Angriff genommen wird.

Auf der Rückseite des Kartenblattes befinden sich als Beigaben die Umgebungskarten von Wien, Budapest und Prag mit Nordböhmen, weiters die Übersicht der internationalen Eisenbahn-Hauptrouten Mittel-Europas.

Das Bestreben der Verlagshandlung, dem Bedürfnis des Lesers entgegenzukommen, hat zu einer praktischen Ergänzung der Karte geführt, indem derselben nunmehr auch kurze Erläuterungen des Stunden-Zonen-Systems und der seit 1. October 1891 neu eingeführten mitteleuropäischen Zeit (einheitliche Bahnzeit), sowie je eine kleine Tabelle über den österreichischen und den ungarischen Zonentarif der Staatsbahnen für Personen und Gepäck beigegeben sind.

S.

Die photographische Terrainaufnahme. (Photogrammetrie oder Lichtbildmesskunst) mit besonderer Berücksichtigung der Arbeiten in Steiermark und des dabei verwendeten Instrumentes. Von Vincenz Pollack, Ober-Ingenieur der k. k. General-Direction der österreichischen Staatsbahnen. Sonderabdruck aus: „Centralblatt für das gesammte Forstwesen“ 1891. Wien 1891. R. Lechner.

Der Verfasser hat mehrere grössere Arbeiten nach diesem neuen Verfahren der Terrainaufnahme selbständig durchgeführt und an der Hand seiner reichen Erfahrungen in mehreren grösseren Fachvereinen über diesen Gegenstand sehr instructive Vorträge gehalten, wie: im österreichischen Ingenieur- und Architekten-Verein, im Verein der Land- und Forstwirthe etc.

Wir müssen es als sehr erfreulich bezeichnen, dass sich auch bei uns in Österreich endlich hiezu berufene Männer finden: wie Ingenieur Hafferl, Professor Steiner, Professor Schiffner, Ober-Ingenieur Pollak etc., welche der Photogrammetrie die ernsteste Aufmerksamkeit zuwenden und ihre geistigen Kräfte einsetzen, um diesem wichtigen Verfahren der Terrainaufnahme auf jene Höhe zu verhelfen, welche es in anderen Ländern, wie besonders in Italien und Deutschland, schon lange behauptet.

Dem Laien auf diesem Gebiete wird mit der vorliegenden Abhandlung, welche trotz der Kürze doch sehr übersichtlich und gründlich in das Wesen der Methode einführt, ein grosser Dienst geleistet. Neu und besonders interessant ist die Beschreibung des bei Aufnahmen am Arlberge und am Reichenstein bei Eisenerz verwendeten Phototheodoliten, welcher als ein Präcisionsinstrument vorzüglichster Gattung sich erwies. Das genannte Instrument ist aber auch für die Richtigkeit und Verlässlichkeit dieser Arbeiten von eminenter Wichtigkeit, weil bei Terrainaufnahmen für Wildbach- oder Lawinenverbauungen, oft Instrumentenstandpunkte gewählt werden müssen, welche weder in einer Operationslinie sich befinden, noch durch Triangulirung festgelegt sind, während die Mitnahme eines zweiten Theodoliteninstruments gewöhnlicher Construction nicht nur lästig fallen würde, sondern wegen der doppelten Aufstellung auch zeitraubend wäre. Bei dem Phototheodoliten ist aber die Möglichkeit gegeben, durch entsprechende Messungen die jeweilige Lage des Standpunktes sowohl, als auch die Lage der photographischen Aufnahmeplatte wiederholt zu controlliren und damit die Arbeit präcise und sicher auszuführen.

Der Verfasser schliesst an die Beschreibung des Instruments auch eine eingehende Darstellung der Bedingungen, welche an ein photogrammetrisches Instrument zu stellen sind und bespricht auch die Methode und die Gesichtspunkte, nach welchen die Prüfung und die Rectificirung des Instrumentes stattzufinden hat.

In Rücksicht darauf, dass in Fach- und Ingenieurkreisen von Photogrammetrie wohl sehr viel gesprochen, aber verhältnismässig sehr wenig praktisch ausgeführt wird, dürfte diese Arbeit des Verfassers von besonderem Interesse sein, und ist es nur zu wünschen, dass dieselbe die Anregung zu fernerem Studium auf diesem Gebiete geben möge.

Oberstlieutenant Volkmer.

Zur Flugfrage. Einige Anregungen für die Zeitgenossen von Ernst Freiherrn von Wechmar. Übersichtliche Darlegungen, Erläuterungen und Ergänzungen zu des Verfassers Hauptwerk „Wechmar's Flugtechnik“.

Unter diesem vielversprechenden Titel erschien zu Berlin im Verlage von W. H. Kühl eine Broschüre, über deren Zweck das Vorwort, insbesondere aber der Eingang des ersten Capitels, genügend Aufschluss verschafft.

Er erhellt daraus, dass in diesem jüngsten Werke des Verfassers „nichts Neues" zur Theorie des Fliegens hinzugefügt wird; sondern diese Darlegungen, Erläuterungen und Ergänzungen „zu" des Verfassers Hauptwerk, sollen vielmehr endlich die Aufmerksamkeit der Fachkreise „auf" des Verfassers Hauptwerk lenken, welches zwar schon vor Jahren veröffentlicht, aber bisher von verhältnismässig Wenigen Beachtung und Würdigung fand.

Dieser Stossseufzer des Verfassers läuft wie ein rother Faden durch alle Capitel und erreicht vielleicht doch sein Ziel, nunmehr auch die Aufmerksamkeit der grossen Leserwelt auf das in den Jahren 1886—88 erschienene Hauptwerk „Wechmar's Flugtechnik" zu lenken.

In acht Capiteln entwickelt der Verfasser seine Anschauungen und Ideen unter häufiger Berufung auf das vorgenannte Hauptwerk; mitunter sind die Ausführungen desselben in ganzen Seiten wörtlich zum Abdrucke gebracht.

In die acht Capitel eingestreut, meist jedoch als Fussnote beigefügt, finden sich von anderen Fachautoren wie Lilienthal, Müller-Hauenfels, Wellner, Platte etc. jene Aussprüche und Anschauungen, welche der Verfasser glaubt anführen zu müssen, da sie seine Ideen und Studienresultate nur erhärten sollten.

Hiebei geht Wechmar allerdings so weit, dass er z. B. Lilienthal's Ausspruch: „Die Rechnung kann noch immer nicht stimmen, es muss immer noch etwas fehlen; was die Sache mit einem Schlage ändert . . ." dahin deutet, als ob Lilienthal — was wohl sehr stark bezweifelt werden will — damit nur die Wechmar'schen Anschauungen der Volumsvermehrung verblümt andeuten wollte, respective ihnen das Wort sprach. Herr v. Lilienthal hätte, auf wissenschaftlicher Basis stehend, gewiss keinen Grund gehabt, mit einer Theilung derselben Anschauung hinter dem Berge zu halten.

In dem Capitel, welches die „praktische Nutzanwendung" der Ideen des Erfinders behandelt, wird klar dargethan, wie ungefährlich die Übungen mit dem vom Verfasser schon lange erfundenen „Fallschirmballon" sind. Während im Hauptwerke nur gehofft wird, dass sich dieser Apparat in Schwimmschulen und Anstalten gut verwenden liesse; natürlich nicht zu Schwimm-, sondern zu Flugübungen; geht hier der Erfinder um einen gewaltigen Schritt vorwärts und „versichert", dass ein mit dem Flugapparate ausgerüstetes „geeignetes" Individuum, vom 50m hoch gelegenen Gloriette in Schönbrunn bei Wien mit Bestimmtheit bis zum kaiserlichen Lustschloss gelangen, respective noch „Geeignetere", bei entsprechender Übung, einen Flug vom Leopoldsberge bei Wien über die Donau und ein gutes Stück in's Marchfeld hinein, leicht durchführen könnten.

Diese kühnen Offenbarungen lassen erwarten, dass Freiherr von Wechmar die diesbezüglich gesammelten, statistischen Versuchsdaten und Resultate, welche er den eigenen Übungen und Versuchen der „hiezu Geeigneten" abgelauscht haben dürfte, dem allgemeinen Interesse der Menschheit zugänglich macht.

Im Capitel „Allgemeines zur Theorie der dynamischen Luftschiffahrt, sollen jene Fragen erläutert sein, welche der Construction eines dynamischen Luftfahrzeuges vorausgehend, beantwortet werden müssten. Ist selbes endlich construirt, so wird es mittels einer Krahnvorrichtung an einem Taue, oder dergleichen befestigt — sonst freischwebend — so nahe dem Erdboden gebracht, dass ihm durch Menschenkraft die erforderliche Bewegung zur Anfangsgeschwindigkeit, ähnlich wie bei einer Schaukel ertheilt werden kann u. s. w. So originell der Vorschlag erscheint, so originell wäre es, darüber mehr Worte zu verlieren.

Am Schluss dieses Capitels erzählt der Verfasser, dass er an den Figurentafeln zu seinem Hauptwerke, welche die Construction der Flugapparate darstellen, neun volle Monate theilweise auch in Nächten arbeitete, womit wohl wahrscheinlich der „Wert" des Hauptwerkes gehoben sein sollte; zumal weil der Erfinder, wie er auf Seite 47 dieser Broschüre betont, „Originalbehelfe" zu seiner Erfindung nicht besass. Um wie viel glücklicher sind jene Erfinder hingegen, welche zu ihren Erfindungen Originalbehelfe finden!

In dem Capitel „Besonderes zur Systematik auf aëronautischem Gebiete" begegnen wir zuerst einer Wiederholung und kürzeren Fassung des in den vorhergehenden Capiteln Gesagten und Dargelegten, woran sich der bemerkenswerte Rath schliesst, auf aëronautischem Gebiete mit gutem Vorbedachte ans Werk zu

gehen. Dies kann dem Verfasser selbst Jedermann nicht genug empfehlen, der seine kühnen Vorschläge sich vergegenwärtigt.

Nach genauester Einlösung des schon im Eingange erwähnten Versprechens, mit dieser Bereicherung der aëronautischen Literatur, nichts Neues auf diesem Gebiete zu bringen, wird endlich am Schlusse der fromme Wunsch ausgesprochen, man möge sich endlich von der Scholle leiblich frei machen. Mit dieser Broschüre ist also sowohl für den Fachmann, wie für den Laien ein Werk entstanden, welches das Studium des oft genug erwähnten, weitläufigen Hauptwerkes unnöthig macht, um die Ideen, Vorschläge und Erfindungen des Verfassers zur Genüge kennen zu lernen. Dass der Verfasser selbst diese Anschauungen theilweise billigen wird, dafür spricht sein Vorwort, in welchem er die Broschüre als einen vollständigen Auszug des Hauptwerkes — „Wechmar's Flugtechnik" in drei Bänden — der Öffentlichkeit gegenüber preist und wärmstens empfiehlt.

Oberlieutenant Josef Trieb.

Das Veterinärwesen der Armee von Professor Dr. F. Hutyra.

Enthält Reformvorschläge zum thierärztlichen Dienst, die wir nicht acceptiren können. Den Thierärzten den Beschlag wegnehmen, weil sie zu gebildet dazu wären, dafür aber ihre Stellen bis in die Stabs-Officierscharge vermehren, würde auf die ungetheilte Missbilligung aller Cavalleristen stossen. Wir brauchen bei der Truppe Rossärzte, wie man es in Deutschland zweckmässigerweise nennt. Mit Doctoren der gesammten Thierheilkunde möge man uns verschonen.

F. S.

Unter deutschen Fahnen. Bilder aus dem Soldatenleben. Aus dem Schatze deutscher Dichtungen ausgewählt von Emil Looss. Mit Illustrationen nach Originalen von W. Zweigle. Stuttgart. Greiner & Pfeiffer.

Es gereicht uns zur Befriedigung und angenehmen Abwechslung, an diesem Platze unsere Meinung einmal über etwas Anderes aussprechen zu dürfen, als über streng sachliche literarische Erscheinungen. Ja, wir begrüssen die Veranlassung sogar mit Vergnügen, darauf hinweisen zu können, dass doch nicht alles Heil unseres Standes in Erfüllung seiner ernstesten Pflichten vom trockenen Fachwissen und Fachstudium — mit obligatem Binocle — allein abhängt, sondern dass dem Gefühlsleben, im ethischen und ästhetischen Sinne genommen, ein viel höherer Wert innewohnt, als von manchen Standesgenossen zugegeben wird.

Es war eine Zeit, sie liegt noch gar nicht so lange hinter uns, in welcher Soldatenpoesien bei Jung und Alt in besserem Ansehen standen als heute, und war diese ideale Richtung dem Ganzen, wie die Erfolge beweisen, durchaus nicht schädlich. Leider musste dieselbe nach und nach dem Materialismus der Zeit weichen. Die Gegenwart hat keinen Raum für solchen Tand. Realismus beherrscht jetzt die Welt und hat sich den Skepticismus zum Mitregenten erwählt. Während der Eine das rücksichtslose Streberthum in allen Branchen menschlicher Berufsthätigkeit grosszieht, unterwühlt der Andere den Glauben an Alles. In der wilden Jagd nach Geld, Ämtern, Würden und äusserem Flitter des Lebens, drohen alle edleren Empfindungen unterzugehen. Das Schöne wird von der Menge nur kultivirt, um damit zu prunken, den Witz daran zu üben, nicht aus innerem Drange. Wer nicht mitthut, ist ein Schwachkopf, der seine Zeit nicht begreift.

Das war, wie gesagt, einmal anders. Die ältere Generation wird sich noch daran erinnern können, dass der gute Ton und die feinen Umgangsformen unter Officieren in vormärzlichen Zeiten ihre gute Grundlage in dem reichen Gemüthsleben der damaligen militärischen Welt, im regeren Verkehre mit der Gesellschaft hatten, welche den Geist mit allgemeiner Bildung schmückten und ihn vor Einseitigkeit bewahrten.

Gewiss, die grosse Mehrzahl der Officiere jener Zeit wusste weniger als die Officiere von heute, aber sie konnte mehr. Was uns die Zukunft bringen wird,

steht in Gottes Hand. Woran lag das? In der einheitlichen Stimmung des Ganzen. Der Gemeingeist, das kameradschaftliche Zusammenhalten in guten und schlechten Tagen war, ungeachtet mancher Auswüchse von Kameraderie, inniger als heute.

Die durch Bildung, Erziehung und Wissen ausgezeichneten Officiere dienten den anderen, von den glücklichen Zufällen des Lebens weniger begünstigten Kameraden zum Spiegelbilde, ohne durch Überhebung deren Neid oder sonstige Empfindlichkeiten zu erregen. Ihr allezeit taktvolles Betragen bewahrte sie davor und so kam es, dass die Letzteren sich im dienstlichen wie im geselligen Verkehre gern unterordneten.

Jenen tonangebenden Officieren der vormärzlichen Zeit, war eben der Sinn für die Romantik, damit auch für die Poesie unseres Daseins nicht abhanden gekommen.

In den vortrefflichen Schriften eines Schönhals, Friedrich Schwarzenberg, St. Quentin kam der Geist des alt-österreichischen Officiers so recht zum Ausdrucke. Wer könnte Marsano's Aufruf an die Armee (1848) vergessen!

Diesen Geist wieder zu beleben — denn verloren ist er nicht — darauf muss unser Bestreben gerichtet sein, und zwar durch die Pflege der allgemeinen, wie unserer eigenartigen Poesie, in der Alles, was die Pflicht von uns fordert: Entsagung, Aufopferung, Hingebung bis zum Tode, im Gewande des Schönen, Erhabenen an uns herantritt und deshalb intensiver auf uns wirkt, als die Prosa trockener Vorschriften.

In dem vorliegenden Buche finden wir bei reichem Inhalte eine sehr sorgfältig ausgewählte Sammlung der besten deutschen Soldatenlieder und Dichtungen in sieben Gruppen zusammengestellt, welche den Hauptmomenten unseres Berufslebens entsprechen. Diese sind: Im Frieden, Aufruf zum Kampfe, Abschied, im Felde, Schlacht und Sieg, Soldatentod, Heimkehr.

Die glänzendsten Namen deutscher Autoren und einzelne Übersetzungen fremder Schriftsteller, die für unsere Sache geschrieben, sind in dieser Anthologie vertreten. An der Spitze der unvergleichliche Arndt, dann folgen, nur um die bekanntesten zu nennen: Rückert, Hoffmann von Fallersleben, Brentano, Redwitz, Lenau, Vogl, Freiligrath, Herwegh, Körner, Schiller, Geibel, Bodenstedt, Tschabuschnigg, Hauff, Chamisso, Strachwitz, Strauss und unter ihren und Anderer Dichtungen eingestreut, Manches, uns aus der Jugendzeit unvergessliche Soldaten- und Volkslied.

Zur wirkungsvollen Zierde gereichen dem Buche die zahlreichen, recht gelungenen Illustrationen, mit einem Worte, dasselbe hat uns sehr befriedigt und ist allen Denjenigen, deren Söhne sich unserem Stande gewidmet haben, als passende Gabe, als poetisches Vademecum für junge Militärs bestens zu empfehlen. Aber nicht nur der junge, auch der alte Soldat wird Vieles in dem Buche finden, was sein Herz zu erfreuen und schöne Erinnerungen zu erwecken geeignet ist.

Der Titel des Buches: „Unter deutschen Fahnen" ändert nichts an seinem Werte auch für uns Österreicher, denn nicht nur Dienstsprache unserer Armee, sondern auch ihr Kulturleben ist deutsch, und in Jahrhunderte alten Traditionen aufs innigste mit dem Kulturleben des deutschen Volkes — dem ein grosser Theil unserer österreichisch-ungarischen Bevölkerung national angehört — verflochten und wird es hoffentlich, unbeschadet der nationalen Bestrebungen anderer Volksstämme, innerhalb unserer Monarche auch bleiben.

Oberst Finke.

„Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten des General-Feldmarschalls Grafen Helmuth von Moltke.“ Zweiter Band. **„Vermischte Schriften.“** Berlin 1892. Ernst Siegfried Mittler & Sohn.

Von der im Sommer vorigen Jahres mit der Publication der „Geschichte des Deutsch-französischen Krieges von 1870/71“ inaugurirten Gesammtausgabe der Schriften und Denkwürdigkeiten Moltke's sind seither in rascher Folge zwei weitere Bände erschienen, von denen der IV. einen Theil der Briefe des Feldmarschalls, der II. mehrere grössere und kleinere Aufsätze verschiedenen Inhaltes aus seiner Feder enthält. Nachdem der IV. Band seitens der Verlags-Buchhandlung bisher nicht zugesendet wurde, wollen wir uns in den folgenden Blättern nur mit dem II. beschäftigen.

Dass beide Bände auch nicht annähernd jene mächtige, tiefgehende Bewegung hervorzurufen vermochten, welche in der ganzen gebildeten Welt unmittelbar nach dem Erscheinen ihres Vorgängers beobachtet werden konnte, darf kaum Wunder nehmen; denn etwas anderes ist es, den geistigen Leiter und Träger des grössten Krieges unserer Zeit über eben diesen Krieg zu vernehmen, als sich Ausführungen gegenüber zu finden, die, wenngleich derselben Feder entstammend, in einer Zeit geschrieben worden sind, welche 50 und 60 Jahre hinter uns liegt und von der sich die heutige, vorwiegend actuellen Interessen zuneigende Generation, zumeist kaum mehr als ein vages, ganz allgemeines Erinnerungsbild zu construiren vermag.

Und doch sind die Briefe Moltke's sowohl, als seine uns eben vorliegenden „Vermischten Schriften“ ungleich interessanter und massgebender in Bezug auf die Charakteristik ihres später so berühmt gewordenen Verfassers, als seine Darstellung des Krieges von 1870/71. Wenn diese durch die meisterhafte Beherrschung des Stoffes und ihre geistvolle, krystallklare Diction mustergiltig bleiben wird für alle Zeiten, und ihr schon die Thatsache, dass sie von einem nahezu neunzigjährigen Greise, allein und sozusagen in einem Zuge geschrieben wurde, die bewundernde Anerkennung aller Gebildeten zuwenden musste, — immerhin war es das fertige, nach allen Richtungen abgeschlossene Urtheil eines, in den Stürmen und Erfahrungen eines ganzen, ungewöhnlich langen Lebens gereiften und gefesteten Mannes, das aus jenen Blättern zum Leser spricht. Nachdem dieser Mann, der am Abende seiner Tage geschilderten, welthistorischen Zeitepoche zudem von vornherein den Stempel des eigenen allgewaltigen Geistes aufgedrückt hatte, so mussten in dieser Schilderung naturgemäss auch Menschen, Dinge und Verhältnisse jene Formen und Gestaltungen wiedererkennen lassen, in welchen sie wenige Jahre vorher dem stets scharf zublickenden Auge und der weit über zwei Menschenalter hindurch systematisch geschulten und erprobten Beurtheilung des grossen Strategen erschienen waren.

Nicht so bei den Briefen und Vermischten Schriften. Sie zeigen uns den relativ noch jungen Moltke in seinem Innen- und Gemüthsleben, in den Beziehungen zu Heimat und Familie, in seinem allmählichen geistigen Werden und, trotz kleiner, materiell beengter Verhältnisse, nicht nur in voller Hingabe an den erwählten Beruf, sondern damals schon von dem unausgesetzten Bestreben erfüllt, sich über Neues, Grosses, Fremdartiges selbst Rechenschaft zu geben und ein Urtheil darüber zu gewinnen, wie der Herausgeber in der Vorrede zum II. Bande sehr richtig bemerkt.

Die Zeit der dreissiger und vierziger Jahre war für unseren Stand sicher keine besonders anregende und fördernde in Bezug auf die Bethätigung geistiger Aspirationen und wo diese überhaupt zu Tage traten, manifestirten sie sich beinahe ausschliesslich in einer mehr oder minder gelungenen Bearbeitung rein militärischer Disciplinen. Umso bemerkenswerter erscheint es, dass der vorliegende Band der „Vermischten Schriften“ Moltke's durchgehends Aufsätze enthält, die absolut in keinen Zusammenhang mit der berufsmässigen Thätigkeit des Verfassers gebracht werden können, für den letzteren aber schon ihrer Natur nach zur Veranlassung werden mussten, sich bezüglich der selbst gewählten Themata ebenso eingehenden, als vielseitigen und mühsamen Vorstudien zu unterziehen. Wenn er, im Hinweise auf diese Studien, erwähnt, dass er über tausend Seiten

in Quart und an viertausend in Octav gelesen habe, um sich mit der Geschichte der Niederlande vertraut zu machen, so enthält diese Mittheilung wohl das beredteste Zeugnis für den Ernst und die Gewissenhaftigkeit, mit welchen sich der zum Generalstabe commandirte Secondlieutenant auf eine entsprechende Lösung der freiwillig übernommenen Aufgabe vorbereitet hatte.

Die letztere war für ihn aus dem Bestreben hervorgegangen, sich selbst über die veranlassenden Ursachen der in Paris, Brüssel und Warschau spontan und rasch nacheinander zum Ausbruch gekommenen revolutionären Erhebungen Klarheit zu verschaffen. Es genügte ihm nicht, gleich so vielen anderen seiner thatendurstigen Waffengefährten mit Ungeduld den Krieg herbeizusehnen, den man unter dem mächtigen Eindrucke jener Ereignisse damals allenthalben für unvermeidlich und unmittelbar bevorstehend hielt. Ihm war es zunächst darum zu thun, eine Erklärung für diese Ereignisse zu finden und eine solche konnte er, seiner geistigen Veranlagung und Capacität entsprechend, nur dort suchen, wo sie noch jedem ernsten und gewissenhaften Forscher zutheil geworden ist, — in der Geschichte. Diese grosse und uneigennützige Lehrmeisterin blieb denn auch in dem vorliegenden Falle die Antwort nicht schuldig; sie stellte dem bescheidenen Officier eine solche Fülle von Auskünften und Orientierungsbehelfen zur Verfügung, dass er nicht nur die eigene Wissbegierde vollauf befriedigen, sondern alsbald auch aufklärend und richtunggebend vor seine Zeitgenossen hintreten konnte.

„Holland und Belgien in gegenseitiger Beziehung seit ihrer Trennung unter Philipp II. bis zu ihrer Wiedervereinigung unter Wilhelm I.“ und „Darstellung der inneren Verhältnisse und des gesellschaftlichen Zustandes in Polen“ waren die Überschriften, mit welchen er die ersten, aus seiner Feder und unter seinem Namen erschienenen Studien versehen hatte und sie sind es auch, welche die Reihe seiner „Vermischten Schriften“ im II. Bande eröffnen.

Schon diese in den Jahren 1831 und 1832 erschienenen Erstlingsarbeiten zeichnen sich durch jene vornehme Reinheit und kräftige Klarheit des Styles aus, die allen späteren des Feldmarschalls zu eigen blieb und in seiner letzten, über den Krieg von 1870/71, die Welt zur Bewunderung hinriss. Aber auch in meritorischer Beziehung begegnen wir in diesen sowohl, als in den übrigen im II. Bande enthaltenen Aufsätzen, zahlreichen Ausführungen, die dem Besten zur Seite gestellt werden müssen, was je geschrieben worden ist. Wenn wir bei der seinerzeitigen Würdigung seines „Deutsch-französischen Krieges“ an dieser Stelle die Bemerkung uns erlaubt haben, dass Jedermann, wer es auch sei, aus dem Buche etwas lernen könne, so müssen wir dieser Anschauung heute angesichts seiner „Vermischten Schriften“, aus voller Überzeugung nochmals Ausdruck geben. Man mag „Holland und Belgien“, „Polen“, oder die ein Decennium später geschriebene und „Die westliche Grenzfrage“ betitelte Studie zur Hand nehmen, stets wird die Grossartigkeit der historischen Auffassung und die Schärfe der Charakterzeichnung, die der Verfasser den verschiedenartigsten Verhältnissen und Persönlichkeiten gegenüber zu documentiren versteht, dem Leser imponiren und ihn gleichzeitig gefangen nehmen. Wer Polen beispielsweise in Wahrheit und, gleich dem seligen Feldmarschall, aus eigener Beobachtung kennt, wird seine Schilderung von Land und Leuten keineswegs übertrieben, sondern in zahlreichen Details auch heute noch vollkommen zutreffend finden und es nur zu sehr begreifen, dass der seinerzeitige Censor dieser Arbeit Bedenken trug, hinter dem „H. v. M.“ einen bescheidenen Secondlieutenand zu vermuthen; sie würde in der That auch einem Manne, „der sich schon so seine fünfzig Jahre in der Welt umgesehen“, durchaus nicht zur Unehre gereicht haben. Mögen die Bewohner des unglücklichen Landes die hundertjährige Wiederkehr seiner Theilungen immerhin als nationale Trauergedenktage ansehen, der vor sechs Decennien niedergeschriebene Ausspruch Moltke's: „Der Untergang der Republik und die endliche Theilung ihres Ländergebietes war die natürliche Folge des ganzen inneren Zustandes dieses Staates, dessen Fortbestehen unmöglich geworden und bei dem man nur bewundern kann, dass er so lange hat dauern können“, wird bezüglich seiner Berechtigung durch derlei Kundgebungen keine Einbusse erleiden, sondern von jedem objectiv Urtheilenden unbedingt ratificirt werden.

Der leichte Sinn der Jugend und die Nothwendigkeit, den ungestümen Ansprüchen eines — Schuhmachers gerecht werden zu müssen, bestimmten den Verfasser, sich für sein „Holland und Belgien" mit einem Schriftsteller-Honorar zu begnügen, dessen Erwähnung in dem Leser von heute, selbst bei der weitgehendsten Würdigung der damaligen Zeitverhältnisse und des ihnen adäquaten Geldwertes unwillkürlich die Erinnerung an Meyerbeer's „Robert" und des letzteren berühmtes: „Ha, welche Grossmuth!" wachrufen muss, zumal „Robert" um jene Zeit zum erstenmale über die Bretter ging. Drei Ducaten, ganze drei Ducaten waren es, die von derselben Buchhändler-Firma, in deren Verlag eben die Gesammtausgabe von Moltke's Schriften und Denkwürdigkeiten erscheint, für die dreihundert Jahre umfassende, meisterhafte Geschichte der Niederlande riskirt wurden und wenn der Verfasser bei seinen späteren Arbeiten von deren Herausgabe in Broschürenform absah und sich zur Veröffentlichung derselben lieber der Zeitschriften bediente, so mag die Erinnerung an die munificente Entlohnung seiner ersten schriftstellerischen Thätigkeit dabei gewiss nicht in letzter Linie bestimmend für ihn gewesen sein.

Thatsächlich sind die weiteren Publicationen aus seiner Feder theils in der „Deutschen Vierteljahrsschrift" bei Cotta in Stuttgart, theils in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" erschienen und wenngleich es ihm auch auf diesem Wege nicht gelang, sich ein Vermögen zu „erschreiben", materiell wurden seine Arbeiten doch besser bewertet und eines Tages ward ihm für eine derselben sogar ein extraordinäres Honorar zuerkannt. Der in der Zwischenzeit zum Major im Generalstabe vorgerückte von Moltke hatte nämlich mit dem ihm allezeit eigen gewesenen Scharfblicke sofort die hohe Bedeutung der Eisenbahnen, ihren Wert für den Staat, ihre Wichtigkeit in volkswirtschaftlicher Beziehung erkannt und schon zu einer Zeit, wo dem neuen Verkehrsmittel weder von den Regierungen, noch von der öffentlichen Meinung Interesse oder Verständnis entgegengebracht wurden, eine Studie über dasselbe verfasst und diese zu Anfang 1843 unter der Bezeichnung: „Welche Rücksichten kommen bei der Wahl der Richtung von Eisenbahnen in Betracht?" an die „Deutsche Vierteljahrsschrift" abgesendet. Die eben auch nicht verschwenderisch angelegten Cotta's bestätigten den Empfang umgehend und liessen dem Verfasser „als geringen Beweis des Wertes, den wir auf Ihre Theilnahme an unseren Journalen legen", die Werke Goethe's und Schiller's mit Stahlstichen und Holzschnitten, sowie Goethe's, Schiller's und Freiligrath's Gedichte en miniature für seine Bibliothek zugehen. Sie waren sich eben momentan darüber klar gewesen, dass die populär gehaltenen Ausführungen Moltke's am wirksamsten dazu beitragen würden, die Masse der Gebildeten über die immensen mercantilen und volkswirtschaftlichen Vortheile der neuen Institution zu orientiren und für diese Propaganda zu machen. Wer der lichtvollen, übersichtlichen, auch in technischer Beziehung tadellosen Darstellung des damaligen Majors von Moltke folgt, — sie bildet den IV. der in dem vorliegenden Bande enthaltenen Aufsätze, — wird dem Urtheile der Stuttgarter Verlagsfirma nicht nur beipflichten, sondern auch zugegeben, dass sich selbst ein Fachmann jener nicht zu schämen gehabt hätte.

In den, als ultrareactionär verrufenen dreissiger und vierziger Jahren scheinen übrigens Verbindungen eines Officiers mit der Tagespresse noch nicht zu den anrüchigen, standeswidrigen gezählt worden zu sein, und es fiel auch Niemandem ein, sofort von einem Sacrilegium oder Crimen laesae majestatis zu sprechen, wenn ein solcher sich erlaubte, eine oder die andere Partie in der Geschichte des Landes dem er diente, gerade nicht als die glänzendste oder ehrenvollste zu bezeichnen und mit den leitenden Persönlichkeiten der betreffenden Epoche streng in's Gericht gehen. Der zum Generalstabe commandirte Moltke war gewiss schon vor 50 und 60 Jahren, was er bis an das Ende seiner Tage geblieben, ein conservativer und königstreuer Mann par excellence; gleichwohl gehörte er lange Zeit hindurch nicht nur zu den ständigen Mitarbeitern hervorragender und vielgelesener Zeitschriften, sondern verurtheilte in dem, von wahrhaft patriotischem Geiste erfüllten und getragenen Aufsatze: „Die westliche Grenzfrage", welcher im Jahre 1841 in der „Deutschen Vierteljahrsschrift" zur Veröffentlichung gelangte, beispielsweise auch die Gallomanie Friedrich's des

4*

Grossen, sowie die Haltung der preussischen Regierung an der Wende des XVIII. und XIX. Jahrhunderts in der denkbar schärfsten Weise, ohne dass ihm dies in irgend einer Richtung Schaden gebracht hätte.

Die eben erwähnte Studie möchten wir überhaupt als die bedeutendste der in dem vorliegenden Bande vereinigten Arbeiten des illustren Verfassers bezeichnen. Zunächst schon deshalb, weil der Hand, die für gewisse Theorien dereinst mit jugendlicher Begeisterung die Feder geführt hatte, das seltene Glück vorbehalten war, dieselben dreissig Jahre später mit dem Schwerte in die Praxis überführen zu können; nicht minder aber auch aus dem Grunde, weil die Arbeit im Hinblicke auf die tiefgehenden Divergenzen, welche sich wegen der Ereignisse von 1870/71 zwischen Deutschland und Frankreich herausgebildet haben, heute in zahlreichen Details beinahe actueller erscheint, als vor 51 Jahren, da sie geschrieben wurde.

Die französische Diplomatie hatte in der Orientalischen Frage 1840 eine Niederlage erlitten und Thiers, der Minister Louis Philippe's, liess, genau wie die Rouher, Grammont und Ollivier unter Napoleon III., den Ruf nach „Revanche" ertönen, indem er erklärte, Frankreich müsse für jene Schlappe durch Deutschland entschädigt werden und von diesem das linke Rheinufer fordern. Der Bürgerkönig, klüger als sein kaiserlicher Nachfolger auf dem Throne Hugo Capet's, liess den Degen in der Scheide und die durch das provocatorische Auftreten seines ersten Rathgebers stürmisch erregten Wogen der öffentlichen Meinung beiderseits des Rheins glätteten sich umso rascher, als ihnen der heissblütige kleine Provençale wenigstens in effigie, in der Gestalt seines Minister-Portefeuille, zum Opfer gebracht worden war.

Auf deutscher Seite hatte man sich's hiebei im allgemeinen an den gewohnten ziemlich platonischen Entrüstungs-Kundgebungen genügen lassen, die mit Ausnahme von Becker's bekanntem „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein", selbst im günstigsten Falle nicht über das betreffende Kirchspiel hinausklangen. Nicht so Moltke. Für diesen ward die Action Thiers alsbald zum Anlasse, der Sache in seiner Weise näher zu treten ohne sich durch hohle Declamationen irremachen zu lassen. Erst prüfen, dann urtheilen, zuletzt handeln, galt ihm demnach auch jetzt als Basis und Ausgangspunkt seines Vorgehens und da er, wie bei den seinerzeitigen Ereignissen in Belgien und Polen nur in der Geschichte Belehrung suchte, so mussten sich seine Ausführungen über „Die westliche Grenzfrage" naturgemäss zu einer ebenso scharfen als historisch begründeten Zurückweisung der französischen Aspirationen zuspitzen.

Vornehm, objectiv und logisch in Bezug auf Ausdrucksweise und Conclusion zeigt er sich selbstverständlich auch in dieser Arbeit. Gleichwohl lassen seine Aufzeichnungen darüber nicht in Zweifel, dass er durch die Jahrhunderte lang geübten, stets auf's neue versuchten und nur zu oft erfolgreich gewesenen Eingriffe Frankreichs in deutsches Gebiet zu einem erbitterten Gegner gallischen Übermuthes geworden war. Aber auch als solchem würde es seiner Gerechtigkeitsliebe widerstrebt haben, sich der Erkenntnis zu verschliessen, dass jene Eingriffe in unzähligen Fällen durch Fehler auf deutscher Seite hervorgerufen oder begünstigt worden sind. Abgesehen davon, dass man sich auf dieser — wie er treffend bemerkt — im Friedenschliessen häufig ungleich weniger geschickt finden liess, als im Kriegführen. Auch die bei den deutschen Fürsten und beim Adel immer mehr um sich greifende Vorliebe für französisches Wesen und französischen Geist musste im Verein mit dem alten Erbübel des deutschen Volkes, dem Partikularismus, den allezeit ränkesüchtigen und beutegierigen Gegner, nothwendig immer wieder von neuem in die deutschen Gaue führen und ihm ein Stück um das andere zur willkommenen und leichten Beute werden lassen.

Wenn Moltke also der bei den Franzosen systematisch entwickelten und grossgezogenen Ruhmbegierde und Habgier mit einer an ihm ungewöhnlichen Schärfe und umso entschiedener entgegentritt, weil er ihnen an der Hand der Geschichte Schritt für Schritt nachzuweisen vermag, dass ihr Verlangen nach deutschem Besitze zu keiner Zeit ein auch nur annähernd berechtigtes genannt werden konnte, so unterlässt er es andererseits ebensowenig, auch den Deutschen ein scharfumrissenes Spiegelbild ihrer Vergangenheit vorzuhalten, dessen Anblick

sie für immer von einem Rückfalle in die alten Fehler abschrecken könnte. Jedenfalls kann man es nur tief bedauern, dass die classische, sich an zahlreichen Stellen zu einem geradezu dramatischen Schwunge erhebende Studie nicht längst schon allgemeine und weitgehendste Verbreitung gefunden hat. Sie würde zur Kenntniss und richtigen Würdigung der Geschichte in- und ausserhalb Deutschlands jedenfalls mehr und erfolgreicher beigetragen haben, als gar manche jener gelehrten Dissertationen und dickleibigen Publicationen, die sich meist dadurch auszeichnen, dass sie nicht gelesen werden. Vielleicht würde es der ruhigen, überzeugenden Sprache Moltke's sogar gelungen sein, jenseits der Vogesen Eindruck zu machen und den streitsüchtigen gallischen Hahn zu selteneren oder weniger lautem Krähen zu bestimmen, nachdem die Erlernung des deutschen Idioms in den letzten Jahren ja auch in den Schulen Frankreichs obligatorisch geworden ist.

Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, dass die Bearbeitung der in dem vorliegenden Bande vereinigten Aufsätze nicht durchgeführt werden konnte, ohne Österreichs und seiner Geschichte zu gedenken. Jenen über die Tracirung von Eisenbahnen, der ein ausgesprochen technisches Thema behandelt, ausgenommen, begegnen wir denn auch allenthalben Ausführungen, die sich mehr oder minder eingehend mit den Geschehnissen in unserer engeren Heimat beschäftigen. Eigenthümlicherweise, aber im grossen und ganzen ungleich wohlwollender, objectiver und gerechter, als es in der „Geschichte des Deutsch-französischen Krieges von 1870/71“ geschehen ist, in welcher der Feldmarschall die 1866 unvermeidlich gewordene Verdrängung Österreichs aus dem Deutschen Bunde zu motiviren versucht hat.

Während er in „Holland und Belgien“ sowohl als in der Schilderung „Polens“ wiederholt Töne warmer Anerkennung für die Regierungsacte Kaiser Joseph II. und die Massnahmen der österreichischen Staatsgewalt überhaupt anschlägt, gedenkt er — in der „Westlichen Grenzfrage“ — nicht nur der herrlichen Leistungen des Prinzen Eugen und des kaiserlichen Heeres mit rückhaltloser Bewunderung, sondern hebt auch hervor, dass Österreich, obgleich schon halb verblutet, unter seinem alten Kaiserhause mit der edelsten Ausdauer und Treue gegen den alten Erbfeind kämpfte (1805), mit welchem Preussen schon zehn Jahre früher einen einseitigen Frieden geschlossen hatte. In dem, im Jahre 1841 in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ erschienenen Aufsatze: „Die militärisch-politische Lage des Osmanischen Reiches“ (Seite 307 des vorliegenden Bandes) endlich, bedauert Moltke die Präponderanz des russischen, französischen und englischen Einflusses am Goldenen Horn auf das lebhafteste, da diese vor allem Österreich zukäme, „denn Österreich's Schwert ist es, welches einst in die Wage der Entscheidung geworfen werden wird,“ und „alle Flotten der Welt können weder die Theilung der Türkei vollziehen, noch sie verhindern: Österreich's Heere können das eine vielleicht, das andere gewiss.“

C.

Methode zur Zerstörung von Felsen in Flüssen mittels aufgelegter Sprengladungen. Von Johann Lauer, k. und k. Oberst der Genie-Waffe. Wien, Spielhagen & Schurich.

Im Jahre 1870 standen zahlreiche Techniker rathlos vor einem Stromhindernis in der Donau, dem vom Hochwasser verschobenen Eisenkasten (Caisson), welcher als Fundament eines Brückenpfeilers hätte dienen sollen. Dieses Pfeilerfragment war ein nicht unbedeutendes Hindernis für die Schifffahrt und musste beseitiget werden.

Die mit einer grösseren Ladung Dynamit versuchte Sprengung des Pfeilers ergab Gefahren für die nahe gelegene Eisenbahnbrücke. Das Baggern stellte sich als eine unfruchtbare Arbeit heraus und an die als letztes Mittel proponirte mechanische Zertrümmerung wurde nicht geschritten, weil am Erfolg gezweifelt wurde. Da wandten sich die Bauunternehmer Klein, Schmoll und Gärtner und die Baudirection der österreichischen Nordwestbahn an den damaligen Genie-Hauptmann Lauer, welcher die Beseitigung des Pfeilerfragmentes mit Minen

für möglich hielt; er möge die Sprengung nach seiner Idee vornehmen; nach Zustimmung des Reichs-Kriegs-Ministeriums wurde die Sprengung mit Erfolg durchgeführt.

Diese Sprengung war der Beginn einer neuen Epoche für Sprengungen unter Wasser und führte zu einer Reihe höchst interessanter Versuche mit dieser Methode in der Donau und zur weiteren praktischen Anwendung in Amerika.

An diesen ersten Versuch anknüpfend, zeigt uns Oberst Lauer in seinem Werke die allmähliche Entwicklung seiner Sprengmethode und wir erfahren, wie derselbe erfolgreiche Sprengversuche, u. z. 1875 an der Donau-Stromschnelle Jucz, 1881 vor Vertretern des Donau-Vereins in Krems, 1882 bei Peterwardein und 1883 an der unteren Donau, u. z. an den Hindernissen Greben und Jucz mit Erfolg ausführte.

Interessant ist von diesen Arbeiten besonders die Sprengung bei Peterwardein in $9m$ tiefem Wasser bei $2^1/_2m$ Stromgeschwindigkeit auf einer Fläche von $73m^2$, wobei eine über $2m$ hohe Felsenschichte abgesprengt wurde, welche $187m^3$ Material repräsentirte. Die Kosten stellten sich bei dieser bedeutenden Tiefe und dem sehr harten Felsen auf etwa 31 fl. für das m^3, während sie sich bei anderen Sprengungen auf etwa 12 fl. beziffern.

Das Werk Lauer's enthält detaillirte Angaben über die Durchführung der Arbeit, Zeichnungen des verbesserten Sprengschiffes, dann über den Arbeits- und Sprengstoff-Aufwand und gewährt einen Einblick, inwiefern diese Sprengmethode gegenüber anderen für grosse Flussregulirungsarbeiten bei Beseitigung von Felsbänken von grosser Bedeutung werden kann.

Der letzte Sprengversuch wurde anlässlich der Arbeiten am Eisernen Thore 1889 nächst Jucz vom 9.—27. September in Gegenwart einer technischen Commission und des königlich ungarischen Handelsministers G. von Baross ausgeführt. Die geringste Wassertiefe betrug $2·78m$, die Stromgeschwindigkeit $3m$, das Gestein war sehr harter Fels. Die grösste Höhe der Absprengung betrug $0·81m$; abgesprengt wurden etwa $80m^3$. Die Commission berechnete die Kosten für $1m^3$ Absprengung mit 7 fl. $63^7/_{10}$ kr., welcher Preis mit Rücksicht auf die Kosten des Sprengschiffes sich auf beiläufig 9 fl. 12 kr. erhöhte.

Auf Grund dieser Daten berechnet der Verfasser die erforderlichen Kosten für die Aussprengung der Canäle in den Stromschnellen Sztenka, Kozla-Dojka, Izlas-Tachtalja und Jucz der Donau mit 1,549.633 fl. 23 kr., was gegenüber der veranschlagten Bausumme von 2,271.687 fl. 43 kr. ein Ersparnis von wenigstens 722.054 fl. 20 kr. ergeben würde.

Die Zukunft wird uns hoffentlich aufklären, ob die gegenwärtig beim Eisernen Thor in Anwendung stehende Arbeitsmethode, einen Fortschritt bedeutet, oder ob man nicht besser gethan hätte, der einfachen und erprobten Methode Lauer's den Vorzug zu geben. Das Buch kann auch jedem Laien bestens empfohlen werden.

T.

Gewappnete Klänge. Ein Strauss soldatisch-patriotischer Dichtungen, alten und jungen Kameraden gewidmet von Bela Kuderna, k. und k. Hauptmann, Lehrer an der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt. 1891. Eigenthum und Verlag des Verfassers.

Wir begrüssen in dem vorstehenden Bande soldatisch-patriotischer Dichtungen einen hochwillkommenen Gast, der in der Armee rasch Wurzel fassen, sich ihre Sympathien und Herzen erobern wird. Die Dichtungen danken ihr Entstehen, wie der Verfasser im Vorwort bemerkt, keineswegs dem momentanen Aufflackern des Gefühls, sondern sind im Werdegange des Mannes, dem auch in Zeiten der trockensten Prosa die Liebe zum Herrscher, zum Vaterlande und zu seinem ritterlichen Stande das Herz warm pulsiren liess, zur Frucht gediehen. Es sind in der That, wie schon ein flüchtiger Überblick darthut, ausgereifte, nach Form und Inhalt vollendete Dichtungen von grosser Tiefe und einer Farbenpracht der Sprache, welche an die Schule Hamerling's gemahnt. Aus diesen

poetischen Schöpfungen flammt Begeisterung für Kaiser und Vaterland, sowie glühende Liebe für Ehre und Kriegerthum. Da überdies aus den Blättern des Buches das Klirren von Wehr und Waffen, das Rauschen der Fahnen und das Tosen des Kampfes tönt, so hat der Dichter in zutreffender Charakteristik für die Kinder seiner Muse den Titel „Gewappnete Klänge“ gewählt.

Die gesammelten Dichtungen präsentiren sich in einem ebenso geschmackvoll als reich ausgestatteten Bande von 120 Seiten. Gedichte, Lieder, sowie dramatische Dichtungen treten uns da in reicher Auswahl in verschiedenartigster Farbe und Stimmung entgegen.

Werfen wir nun einen kurzen Blick auf erstere Kategorie. Den Reigen eröffnet das „Soldatenbrevier“, ein lebensfrischer Hymnus auf das Soldatenleben; wir finden ferner ein schneidiges „Reiterlied“, und einen prächtigen „Kameradschafts-Toast“. Diese herzerfrischenden Gedichte werden sich ohne Zweifel bald als Lieblingslieder bei der militärischen Jugend wie bei der Truppe einbürgern. Weiters sei erwähnt der „Jubiläums-Festgruss“, ein warm empfundenes Gelegenheitsgedicht an die vor 25 Jahren ausgemusterten Kameraden; endlich das Gedicht „Mein Österreich“, ein wahres Kabinetsstück voll poetischen Zaubers, welches die Ländergebiete und Bewohner unseres vielsprachigen Vaterlandes in reizend ausgestalteten Bildern vorführt. Gewissermassen den Übergang zu den dramatischen Gedichten bildet das „Soldatenleben“, eine Dichtung, die mit reicher Gestaltungskraft den militärischen Lebenslauf vom Knabenalter an durch Schule und Truppe bis zum Heldentode auf dem Schlachtfelde in fünf Bildern ausmalt.

Die Reihe der dramatischen Dichtungen wird durch „Des Invaliden Schatz“, einen dramatischen Dialog, eröffnet. Der Invalide zeigt einem Knaben die Erinnerungsstücke aus mitgemachten Schlachten und Gefechten unter Erzählung der damit verknüpften Ereignisse und begeistert ihn für die Soldatenlaufbahn. Dieser einfache Grundgedanke ist plastisch ausgestaltet; der Dialog, der sich in flotten Reimen bewegt, charakterisirt in glücklichster Weise ebenso den munteren Ton des aufgeweckten Knaben, wie die schlichten aber markigen Schilderungen des alten Kriegsmannes.

Ganz verschieden in Charakter und Anlage erweist sich demgegenüber das nächste Stück „Um hohen Preis“. Dieses allegorische Schauspiel in einem Acte ist eine Apotheose der Ehre. Der Fürst beschliesst, seine Tochter mit dem würdigsten seiner siegreichen Ritter zu verehelichen. Auf sein Gebot schildert jeder Kämpe die leitende Tugend seines Lebens, wobei die spitzen, grobrealistischen Glossen des Hofnarren einen belebenden Gegensatz erzielen. Erst dem Ritter, der das Panier der Ehre über Alles hoch hält, neigt sich der Fürst wie der Fürstentochter Herz zu. Überdies erklären ihn die Ritter für den Würdigsten. Seinem Ehrgefühle widerstreitet es jedoch, der Frauengunst und Hofgnade eine Erhöhung zu danken und er verzichtet auf die Hand der Prinzessin. Das Stück ist stylvoll durchgearbeitet, reich an Gedanken und von glänzender Diction.

Das zweiactige Soldatenschauspiel „Vor Belgrad“ ist ein Treffer ins Schwarze! Wir sehen uns inmitten der hochwogenden Eugen'schen Zeiten, am Vortage der Schlacht bei Belgrad. Dem Lieutenant Meré, welcher die Wache hält, wird die Kunde, dass seine Mutter sterbend im Lager eingetroffen sei. Im Widerstreite zwischen Kindesliebe und Pflicht folgt er dem Zuge des Herzens, verlässt seinen Posten und drückt ihr die Augen zu. Inzwischen hat der Oberst seine Schuld entdeckt und bedeutet ihm, diese in der Schlacht mit seinem ohnehin verwirkten Leben zu sühnen. Meré kämpft wie ein Löwe, er wird jedoch nur schwer verwundet. Reue lässt ihn nicht ruhen, und da Prinz Eugen ihn nun auszeichnet, will er durch Abreissen des Wundverbandes sterben. Doch der edle Prinz entsühnt ihn, gibt ihn dem Leben und der Zukunft wieder, worauf das Stück mit der Verherrlichung des glorreichen Feldherrn endet. Der Verfasser hat in der Wahl des Stoffes den glücklichsten Griff gethan und durch die Art der Bearbeitung den Vogel abgeschossen. Die wirkungsvolle Darstellung ist voll Leben und wechselnden Scenen und — um den Ausdruck zu gebrauchen, mit wahrer Bühnenroutine geschrieben. Kurz, es ist ein Zukunfts-Repertoirstück für militärische Aufführungen in Schulen und Lagern.

„Andreas Hofers Tod.“ Dramatisches Gedicht in einem Aufzuge. Die Handlung spielt in der Nacht des 20. Februar 1810 im Gefängnisse zu Mantua. Um die gewaltige Gestalt Hofers gruppiren sich anfänglich Nebenpersonen zu einleitendem Vorspiele. Doch schon in der folgenden Unterredung mit seinem geistlichen Beirath, dem Tyroler Pater, insbesondere aber im Zwiegespräche mit dem französischen Gouverneur, erhebt sich der Held zur vollen Grösse, und weist die lockenden Anbote zum Treubruche mit Verachtung zurück. Damit ist der Culminationspunkt erreicht; nach rührendem Abschiede von seinen Landsleuten wird Hofer zum Tode geführt. Der Verfasser hat somit auch diesmal ein historisch grosses Motiv zu wählen verstanden, und dieses auch verständnisvoll bearbeitet.

Zwei poetische Arbeiten zur Feier des 40jährigen Regierungs-Jubiläums Seiner Majestät des Kaisers, ein „Festspiel“, durch welches unter scenischer Ausstattung das Wechselgespräch Clios mit dem Genius Österreichs vorgeführt wird, ferner ein „Festgedicht“, bilden den Schluss des Bandes. Diese beiden Dichtungen, in welchen eine edle, farbenschöne Sprache Bild an Bild reiht, sind begeisterte, von echt poetischem Schwunge getragene Huldigungen.

Nach dem vorstehenden Eingehen auf die ganze Reihe der „Gewappneten Klänge“ bleibt im allgemeinen nur mehr wenig zu sagen. Der Verfasser hat durch seine poetische Begabung und reiche Gestaltungskraft Alles gefeiert und verherrlicht, was dem Soldaten theuer und heilig ist. Dieser ideale Zug im Vereine mit Formvollendung und innerem Gehalte sichert seinen Dichtungen den Erfolg bei Jung und Alt. Sie besitzen die zündende Kraft, um den vom Verfasser im Vorworte ausgesprochenen Wunsch zu realisiren, das Duftgebilde der Jugendpoesie, das auch beim verknöchertsten Realisten in irgend einem Winkel des Herzens schlummert, zu frischem Leben zu wecken, die Jugend selbst aber mit der Flamme der Begeisterung für das Ideal zu durchdringen. Wir können nicht umhin, dem Gedanken Ausdruck zu geben, dass den Verfasser neben seinem poetischen Gestaltungsdrange auch das Ziel geleitet haben mag, der Jugend ein ethisches Bildungsmittel vornehmsten Ranges zu bieten. Thatsächlich sind auch schon, wie man uns mittheilt, so manche dieser Dichtungen mit Erfolg für Declamation, Gesang und bühnenmässige Darstellung in militärischen Unterrichtsanstalten verwendet worden. Der Name des Verfassers ist übrigens bereits durch eine Facharbeit, durch eine im Vereine mit Oberst Bancalari herausgegebene „Stilistik“, die seiner Zeit an dieser Stelle eingehend gewürdigt wurde, in weiteren Kreisen bekannt. Durch die „Gewappneten Klänge“ hat der Verfasser sein reiches poetisches Talent mit einem Erfolge bethätigt, zu dem wir ihn nur beglückwünschen können. Wir glauben die vorstehenden Dichtungen wärmstens anempfehlen zu sollen, denn die eingehendste Besprechung, Analyse und Kritik kann niemals die directe Auffassung poetischer Schöpfungen ersetzen. N. S.

Studien über den Krieg. Von Verdy du Vernois, General der Infanterie. Zweites Heft. (Fortsetzung.) Berlin 1892. E. S. Mittler.

Die im Schlusssatze der Besprechung des ersten Heftes dieser Publication von uns zum Ausdrucke gebrachte Hoffnung hat sich mit dem vorliegenden Hefte erfüllt: auch dieses behandelt den interessanten Stoff in sehr glücklicher und fesselnder Weise.

Die Durchführung der Aufgaben des Grenzbewachungs-Detachements bei Saarbrücken wird vorerst abschliessend besprochen und knüpft der Verfasser daran eine Reihe von Bemerkungen, welche viel des Lehrreichen bieten. Besonders interessant sind die Betrachtungen über die Verwendung der Cavallerie im Grenzbesetzungsdienste.

Als mustergiltig bezeichnet von Verdy vollberechtigt die „vom Detachement des Oberstlieutenants von Pestel getroffenen Anordnungen, welche verdienen, dass man sich ihrer immer als beherzigenswertes Beispiel erinnere". Es ist dies jener Stabsofficier, welchen wir im Jänner 1871 auf dem äussersten linken Flügel der deutschen I. Armee des Generals Freiherr von Manteuffel, wieder auf einen sehr exponirten Posten gestellt finden.

Von Verdy sagt über die Thätigkeit des Saarbrückener Detachements: „Auf die erste Nachricht, dass der Feind bei Forbach eingetroffen sei, eilt die Cavallerie vor zur Aufklärung; wo im weiteren Verlaufe irgend eine Kunde anlangt über die Anwesenheit des Feindes in erreichbarer Nähe, gehen Officiers-Patrullen, oft beider Waffen, vor um die Richtigkeit festzustellen; scheint es, als ob der Gegner sich an einer für das Detachement unbequemen Stelle festsetzen wollte, so werden sofort so viel Kräfte als irgend möglich verfügbar gemacht, um ihn wieder zu vertreiben. Dabei wird die vom Gegner genommene Aufstellung fast überall sehr bald entdeckt und, einmal erkundet, einer fortwährenden Beaufsichtigung unterworfen; stets gehen erneut Patrullen vor, um sich zu vergewissern, ob die Vorposten des Feindes und seine Bivaks sich noch an derselben Stelle befinden; auch fehlt es nicht an Versuchen, durch das Herangehen stärkerer Erkundungen ihn zur Entwicklung seiner, durch Berg und Wald verdeckten Kräfte zu verleiten, und überall werden diese Versuche mit solcher Umsicht durchgeführt, dass fast kein Verlust zu verzeichnen ist. Ebensowenig wird es unterlassen, auch die Theile des Geländes ununterbrochen zu durchstreifen, in welchen sich bis dahin noch nichts vom Feinde gezeigt hatte, und dies so lange fortgesetzt, als es die allmälige Ausdehnung der übermächtigen Massen gestattet."

Die weiteren Betrachtungen des Verfassers sind den Detachements in der Pfalz gewidmet; es handelt sich dabei im westlichen Theile um eine Grenzsicherung im Gebirge, im östlichen Theile, um die Sicherung des Aufmarschgebietes der deutschen III. Armee. Beiderlei Thätigkeiten werden eingehend besprochen und beurtheilt, zumal die Sicherung im östlichen Abschnitte, soweit das Quellen-Material „wenigstens in einige dabei hervortretende Einzelheiten" einen Einblick gestattet. In letzterer Hinsicht gelangt Verdy zu dem Schlusse, dass es sich unter diesen Umständen empfiehlt, bei dem Aufmarsch einer Armee, deren Corps aus weiten Entfernungen in die Grenzbezirke überführt werden, dafür zu sorgen, dass durch eine ausreichende Besetzung der Grenze mit zum Gefechte ausgerüsteten grösseren Truppenkörpern, eine hinreichende Sicherheit geboten wird, selbst ohne die Durchführung der Mobilmachung dieser Truppen abzuwarten, und tritt die Forderung für eine einheitliche Verwendung der nach und nach eintreffenden Abtheilungen von Anfang an Sorge zu tragen, immer wieder erneut hervor."

Über die Ereignisse im Grossherzogthume Baden ist auch manch' Interessantes und Neues eingeflochten und sind dieselben, „obgleich auf diesem Theile der Grenzlande, rechts des Rheins, kein Zusammenstoss mit dem Feinde stattfand", einer besonderen Aufmerksamkeit wert. Der Patrullen-Ritt des Rittmeisters Grafen Zeppelin nach Wörth, wird hier eingehender besprochen und dem Aufklärungs- und Kundschafts-Dienste eine lobende Anerkennung zu Theil. Überhaupt, sagt der Verfasser, tritt auf dem badischen Territorium „vom ersten Augenblicke an eine so klare und ruhige Auffassung der Lage, eine so zielbewusste, sichere Leitung

hervor, dass das Verhalten des dortigen Commandos nur als ein mustergiltiges Vorbild für ähnliche Verhältnisse auch für die Zukunft hingestellt werden kann".

Das in Rede stehende Heft schliesst mit den Aufgaben der Grenz-Detachements ab. Bevor nun der Verfasser „die Ergebnisse der Einzelbetrachtungen" zu einem Ganzen zusammenfasst, beabsichtigt er, in einem nächsten Hefte, „den Gang der thatsächlichen Begebenheiten durch Darstellung des Gefechtes von Saarbrücken am 2. August zum Abschlusse zu bringen".

Wir erwarten mit berechtigtem Interesse diese Publication.

H. v. M.

Strategisch-taktische Aufgaben nebst Lösungen. Von H. v. Gizycki. Heft 8. Hannover 1892. Helwing.

Der Verfasser legt in dem vorliegenden Hefte, wie er im Vorworte sagt, seine reichen Erfahrungen hinsichtlich „Anlage und Durchführung" von Herbstübungen nieder „und zwar in einem bis in die Einzelnheiten angelegten und durchgeführten Brigade-Manöver, in der Überzeugung, dass die praktischen Winke, welche er gibt, Manchem von Nutzen sein werden". Dieser soll ebensowohl den Brigade-Commandeuren werden, „welche zum ersten Male den Auftrag erhalten, während der Herbstübungen ein Brigade-Manöver zu leiten", als auch, wie der Verfasser im Schlussworte sagt, „den Brigade-Adjutanten, welchen der grösste Theil der Vorarbeiten zufällt", und welche hiedurch befähigt werden sollen, „besser als es vielfach geschieht, ihre Commandeure bei Anlage und Durchführung von Brigade-Manövern zu unterstützen".

Wir glauben, dass das vorliegende Heft hauptsächlich dem letzteren Zwecke erfolgreich dienen werde, so wenig bestritten werden kann, dass nicht auch Brigade-Commandeure aus den darin enthaltenen praktischen Winken gar manchen Nutzen ziehen können.

Bieten diese nicht eben Neues, so erinnern sie doch an so Manches, was leider — trotz unseren trefflichen Vorschriften über Anlage und Durchführung der Waffenübungen — noch immer vielfach übersehen wird.

So z. B. müssen wir aus der vorliegenden Arbeit den Rath besonders hervorheben, dass „eine grossartige strategische Unterlage einem Brigade-Manöver zu geben, gar keinen Sinn hat", wogegen noch immer vielfach verstossen wird.

Ebenso richtig ist des Verfassers Bemerkung: „Aufträge, Absichten oder Zwecke des einen oder anderen Detachements dürfen in der für beide Parteien bestimmten allgemeinen Kriegslage (General-Idee) niemals zum Ausdrucke kommen, weil man im Kriege die Aufträge, Absichten oder Zwecke des Gegners niemals weiss, sondern nur aus seinem Verhalten zu muthmassen vermag".

Wenn wir mit dem Verfasser des vorliegenden Heftes auch darin übereinstimmen müssen, dass es nicht zweckmässig erscheine, schon zu Beginn des Manövers, somit meist durch Entsendung von Ordonnanzen auf mehr oder weniger weite Entfernungen, die Schiedsrichter über die Anordnungen beider Detachements-Führer zu orientieren, glauben wir doch der Ansicht, „dass es in den meisten Fällen genüge, wenn der Schiedsrichter nur den Befehl der Partei kenne, bei welcher er sich befindet", die bei uns gepflogene Einführung, dass der Schiedsrichter sich die Kenntnis über die beiderseitigen Dispositionen einhole, beziehungsweise hinsichtlich der Partei bei deren Befehlsausgabe er nicht anwesend war, von dieser hierüber in Kenntnis gesetzt werde, mit dem Bemerken gegenüberstellen zu sollen, dass wir diesen Vorgang für den zweckentsprechenderen halten.

Was von Gizycki über die Kritik der Manöver sagt, ist sehr beherzigenswert und schön. Nur glauben wir, dass das Streben, dieselbe, wenn sie ungünstig lautet, auch möglichst kurz zu halten, niemals dahin führen dürfe, negativ zu sein.

Wer fehlt, muss immer wissen, worin er gefehlt hat und der Vorgesetzte muss sagen, wie es nach seiner Ansicht hätte gemacht werden sollen.

Interessant ist es, auf des Verfassers Betrachtungen hinsichtlich der Nachtruhe-Sicherungen näher einzugehen, besonders auf die Rolle, welche dabei der

Cavallerie zugemuthet wird. Es erinnert dies sehr an Verdy's Felddienst-Studien, welche im deutschen Heere immer mehr Anklang finden. Nicht einverstanden sind wir aber mit des Verfassers Ansicht, dass man zur Nachtzeit „über 1.000*m* hinaus eine Infanterie-Patrulle wohl kaum vorschicken könne".

Am Schlusse seiner Betrachtungen schreibt der Verfasser: „Für die Detachements-Führer liegt die Hauptschwierigkeit darin, dass sie sich von der Manöverlage nicht loszusagen wissen; dass sie jedoch lediglich nach der Kriegslage ihre Entschlüsse zu fassen haben, ist eingehender nachgewiesen worden". Dies ist sehr beherzigenswert und es zeigt sich gar oft, dass mancher Commandant gewiss anders, und zwar richtiger disponirt hätte, wenn ihn nicht die im Frieden bekannten Verhältnisse beeinflusst hätten.

Das kleine, hiemit kurz besprochene Heft, obwohl hauptsächlich für „jüngere Officiere" bestimmt, bietet gleichwohl auch allgemein Lehrreiches und sei allseits empfohlen als würdiges Glied in der Reihe der so vortheilhaft accreditirten „Strategisch-taktischen Aufgaben".

H. v. M.

Der polnisch-russische Krieg 1831. Vom kais. russischen General-Major Alexander Puzyrewski. Autorisirte deutsche Ausgabe von Hauptmann Valerian Mikulicz des k. und k. Generalstabscorps. I. Band mit 24 Karten und Plänen. Wien 1892. Commissionsverlag von L. W. Seidel & Sohn.

Über den polnisch-russischen Krieg 1831 gab es bis zum Erscheinen des Puzyrewsky'schen Werkes keine einheitliche, fachmännische, allen Anforderungen eines kriegsgeschichtlichen Werkes entsprechende Publication.

Es war daher auch das Studium dieses Feldzuges bisher nahezu unmöglich. Und doch bietet dieser Feldzug — wie wenige andere — so viel des Interessanten. Speciell weil den grossen Krieg ein vielfach verzweigter Parteigängerkrieg begleitete, und weil bei den Operationen im grossen Style fesselnde Diversionen, überraschende Wendungen und unerwartete Situationen vorkamen. Der Feldzug 1831 ist überdies lehrreich wegen der Eigenthümlichkeiten des Kriegsschauplatzes. In ganz besonderer Weise zeigt sich hier der Einfluss der Witterungsverhältnisse und die Schwierigkeit der Vorkehrungen für die Verpflegung. Diese Umstände werden sogar für die Richtung und den Gang der Operationen massgebend. So zwingt beispielsweise ein unerwartet eingetretenes Thauwetter den russischen Ober-Commandanten zu einer Änderung seines Operationsplanes und zum Wechsel der Basis; die den speciellen Verhältnissen nicht angepassten, die Verpflegung betreffenden Massnahmen nöthigen die russische Armee wiederholt zu längeren Operations-Stillständen u. dgl.

Wenn der Feldzug 1831 trotz dieser Fülle des Interessanten so lange nicht die entsprechende Würdigung gefunden hat, so liegt dies wohl zum Theile in der secundären politischen Bedeutung desselben, hauptsächlich aber in dem Mangel an Quellen für die Forschung. In massgebenden russischen militärischen Kreisen wurde wohl schon vor mehreren Jahren die Wichtigkeit dieses Feldzuges für das Studium der Kriegsgeschichte erkannt. Das Verdienst, hierin etwas Ganzes geschaffen zu haben, gebührt aber speciell dem Generalmajor Puzyrewski, dem gegenwärtigen Generalstabs-Chef des Warschauer Militär-Bezirkes. Derselbe vereinigte die Vorträge, welche er in seiner früheren Stellung als Lehrer an der Nikolaus-Generalstabs-Akademie gehalten, zu einem Gesammtwerke, in welchem er auch bis dahin nicht bekannt gewesene Original-Documente (des russischen geheimen Staatsarchivs) verwertete. Das Werk blieb jedoch — im russischen Original — der deutschen Leserwelt verschlossen, bis sich der k. und k. Generalstabs-Hauptmann Valerian Mikulicz — vom Verfasser ermächtigt — der Mühe unterzog, es durch Übertragung in's Deutsche weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Von dieser deutschen Ausgabe liegt der I. Band vor; die noch fehlenden zwei Bände sollen demnächst erscheinen.

Hinsichtlich der Behandlung des Stoffes entspricht das Werk allen Anforderungen, die man an eine kriegsgeschichtliche Arbeit zu stellen berechtigt ist. Die Darstellung ist klar und präcis, dabei möglichst objectiv, d. h. der Verfasser ist in der Erörterung der militärischen Verhältnisse völlig unparteiisch; in der Beurtheilung der politischen Lage ist dagegen ein einseitiger Standpunkt mitunter zu erkennen.

An die Schilderung jeder Operation und jedes Gefechtes knüpft der Verfasser eine Würdigung und ziemlich nachsichtslose Kritik. Diese Kritiken erhöhen den Wert des Buches, indem sie zu jedem Unternehmen ein Commentar liefern; sie erleichtern nicht nur das Selbststudium, sondern machen es auch dem jüngeren Officier möglich, die Ereignisse mit Verständnis und Nutzen zu verfolgen. Die meiste Beachtung verdienen die Erörterungen der operativen Massnahmen.

Der grösste Wert des Buches liegt in der Klarheit, mit welcher der Verfasser die so vielfach verschlungenen Ereignisse geschickt zu entwirren, und in der fasslichsten Weise darzustellen weiss.

Die häufigen Situationsangaben im Vereine mit den zahlreichen Plänen und Karten, welche die Festhaltung der beständig wechselnden und überraschenden Situationen wesentlich erleichtern, erleichtern das Studium des Buches. Endlich müssen wir zu den Vorzügen desselben noch die detaillirte Erörterung und Würdigung der Vorkehrungen für Verpflegung und in sanitärer Beziehung zählen, wodurch auch ein eingehendes Studium dieser unentbehrlichen Accessorien des Heeres-Apparates ermöglicht wird.

Die deutsche Ausgabe zeichnet sich durch correcten, fliessenden Stil aus, welcher ersehen lässt, dass der Übersetzer nicht nur beide Sprachen, sondern auch den Stoff beherrscht.

Der vorliegende I. Band behandelt die Vorgeschichte des Krieges und die Kriegsereignisse bis zum Vorstosse der Polen gegen das russische Garde-Corps und der daraus folgenden Schlacht von Ostrołęka. Die deutsche Ausgabe dieses Bandes wird mit einem kurzen Vorworte eingeleitet, welches die Bedeutung des Puzyrewski'schen Werkes hervorhebt, die in der vorliegenden Ausgabe acceptirte polnische Schreibweise sämmtlicher Eigennamen begründet, und als nothwendige Ergänzung hiezu die hauptsächlichsten Regeln der polnischen Aussprache anführt. Das hierauf folgende Vorwort des Verfassers erörtert die Bedeutung des Feldzuges 1831, wobei Puzyrewski u. a. sagt: „Das Studium dieses Feldzuges ist für den russischen Officier in theoretischer und praktischer Beziehung sehr lehrreich.... Derselbe lernt hiebei jenen Theil seines Vaterlandes genauer kennen, welcher auch in Zukunft zweifelsohne den Schauplatz der Thätigkeit für die bewaffnete Macht bilden wird....“

Dem Vorworte ist ein Verzeichnis der benützten Quellen angefügt, in welchem wir ausser den bekannten Publicationen die bisher geheim gehaltenen Acten des russischen Kriegsarchives, als Generalstabs-Tagebücher, Briefwechsel des Kaiser Nikolaus mit den Commandanten der in Polen operirenden Armee (Feldmarschall Diebitsch, später Paskiewicz) und andere hochinteressante Documente verzeichnet finden.

Die nun folgende Beschreibung des Feldzuges ist in sieben Capitel gegliedert. Das erste Capitel umfasst die Ereignisse bis zum Beginne der Operationen oder die politische Vorgeschichte des Feldzuges. Der Verfasser beginnt zunächst mit einem Rückblick auf die wirtschaftlichen, commerciellen und industriellen Verhältnisse Polens und weist ziffermässig nach, welch' ungeahnten Aufschwung das Land in den letzten fünfzehn Jahren, unter russischer Herrschaft genommen hatte. Den unmittelbaren Anlass zum Aufstande gab bekanntlich der Befehl der russischen Regierung zum Abmarsche eines polnischen Corps — im Vereine mit russischen Truppen — zur Bekämpfung der Revolution in Belgien. Am 17. November 1830 brach der Aufstand in Warschau aus. Die Verschwörer bemächtigten sich der wichtigsten Gebäude und des Arsenals; es gelang ihnen jedoch weder die russischen Truppen zu überfallen, noch sämmtliche polnischen Truppenkörper zum Anschlusse an die Revolution zu bewegen. Ein bedeutender Theil der polnischen Truppen hatte, ohne am Aufstande theilzunehmen, dem Grossfürsten Constantin Pawlowicz, welcher kaum mit dem Leben davon-

gekommen war, sich zur Verfügung gestellt. Der Grossfürst versammelte am nächsten Tage die russischen, sowie die treugebliebenen polnischen Truppen ausserhalb der Stadt Warschau, verhielt sich jedoch im übrigen ganz passiv.

In Warschau bildete sich nun eine provisorische Regierung. Der aus den napoleonischen Kriegen bekannte General Chłopicki wurde zum Armee-Ober-Commandanten, und später zum Dictator ernannt. Chłopicki, von der Aussichtslosigkeit der Revolution überzeugt, richtete sein Bestreben auf Rückkehr unter die russische Herrschaft. Er entsandte zu diesem Zwecke eine Deputation nach Petersburg (welche jedoch keinen Erfolg hatte, da der Kaiser bedingungslose Unterwerfung forderte) und verhandelte auch mit dem Grossfürsten Constantin Pawlowicz; dieser verpflichtete sich, die Stadt Warschau nicht anzugreifen, auch das litauische Corps vom Einrücken in Polen abzuhalten, endlich versprach er selbst sich beim Kaiser für die Polen zu verwenden. Hierauf entliess der Grossfürst die polnischen Truppen und marschirte mit den russischen Abtheilungen über Lublin und Włodawa nach Litauen, dessen Grenze er am 2. December erreichte.

Inzwischen wurde der Aufstand in den acht polnischen Gouvernements organisirt: die extreme Revolutionspartei durch das bisherige Gelingen ihrer Pläne immer kühner werdend, steckte ihre Ziele immer höher und gewann auch die Oberhand in der Regierung, so dass Chłopicki sich genöthigt sah, die Dictatur niederzulegen, worauf Fürst Radziwił zum Ober-Commandanten ernannt wurde.

Am 13. Jänner 1831 erklärte der Reichstag die Dynastie Romanow des Thrones für verlustig, — damit war jeder friedlichen Verständigung der Boden entzogen und der Krieg unvermeidlich geworden.

Nach Voraussendung der hier in Kürze wiedergegebenen politischen Betrachtungen untersucht der Verfasser die Streitmittel beider Parteien.

Die polnische Armee bestand bei Beginn der Revolution aus 2 Infanterie- und 2 Cavallerie-Divisionen sammt Artillerie, — im ganzen aus etwa 40.000 Mann. Zur Entfaltung der Kräfte wurden vorerst in jedem Regimente, bei der Infanterie 2 Bataillone, bei der Cavallerie 2 Escadronen aus altgedienter Mannschaft gebildet; neu aufgestellt wurden 16 Infanterie- und 16 Cavallerie-Regimenter, sowie 5 Batterien. Alle verfügbaren Truppen formirten 4 Infanterie- und 4 Cavallerie-Divisionen. Bis zur Eröffnung der Operationen wuchsen die polnischen Streitkräfte auf etwa 140.000 Mann, von welchen 60.000 als operationsfähig gelten konnten.

Über den Wert der polnischen Armee lassen wir dem Verfasser das Wort: „Die polnische Armee zeichnete sich im Kampfe sowohl durch Ungestüm beim Angriffe, als durch mannhafte Standhaftigkeit bei der Vertheidigung aus. Einige Regimenter wurden fast ganz vernichtet und wandten sich trotzdem nicht zur Flucht. . . . . die reguläre polnische Cavallerie war sehr gut, ... aber an Zahl gering . . . . Nach innerem Gehalte und Bestande war die Artillerie die beste Waffengattung der polnischen Armee . . . Die Disciplin war nach aussen hin musterhaft, beruhte aber ihrem Wesen nach nicht auf soliden Grundlagen . . . . Die Commandanten hatten nicht die nöthige Autorität. Der Enthusiasmus konnte für einige Zeit die Disciplin ersetzen, aber derselbe schwand ebenso schnell als er entstanden war.“ Die vorhandenen Festungen hatten schlechte Werke, waren auch schlecht armirt. Die Waffenvorräthe genügten nicht dem Bedarfe der Armee, so dass das dritte Aufgebot nur mit Sensen bewaffnet werden konnte.

Der Ober-Commandant Fürst Radziwił, ein Befehlshaber, welchem es an Entschlossenheit fehlte, überliess die Leitung der Operationen dem General Chłopicki. Dieser, ein geborener Soldat, trotz seiner 60 Jahre noch rüstig, war bei den Truppen sehr beliebt und galt unter den höheren Befehlshabern als die erste militärische Autorität. Nachdem Chłopicki bei Grochów verwundet worden war, verlor Radziwił alle Orientierung und trat daher von seinem Posten zurück. Im polnischen Hauptquartiere befanden sich zwei Persönlichkeiten, hervorragend durch die Eigenschaften des Geistes und Charakters: Prądzyński und Chrzanowski: „Ersterer besass umfassendes ernstes Wissen, schöpferischen Geist, durchdringende Kühnheit und entwarf oft geniale strategische Conceptionen, an welchen er geradezu unerschöpflich war.“ . . . Auch Chrzanowski, welcher

den russisch-türkischen Krieg 1828 und 1829, im russischen Hauptquartier mitgemacht hatte, der spätere Commandant des piemontesischen Heeres (1849), war sehr erfahren, von Freund und Feind hochgeschätzt.

Die russische Armee bestand zu dieser Zeit — mit Einschluss der Garde und Grenadiere — aus 10 Infanterie-Corps, 5 Reserve-Cavallerie-Corps und 10 leichten Cavallerie-Divisionen. Da Kaiser Nikolaus in Belgien einschreiten wollte, waren im Herbste 1830 4 Infanterie-Corps, 2 Reserve-Cavallerie-Corps und 2 Cavallerie-Divisionen mobilisirt worden; diese Truppen konnten zur Bekämpfung der polnischen Insurrection verwendet werden. Im ganzen standen hiezu 183.000 Mann zur Verfügung (vertheilt im Raume Litauen-Moskau—Ostseeprovinzen bis zum Gouvernement Kursk), davon 86.000 Mann (2 Infanterie-Corps in Litauen und den Ostsee-Provinzen, 1 Cavallerie-Corps im westlichen Podolien) die erste Linie bildeten. Trotz ihrer Stärke war die Lage der russischen Truppen nicht günstig, denn infolge der Vertheilung dieser Kräfte auf weite Räume konnten die Polen anfänglich überlegene Massen concentriren, und die heranrückenden Staffeln successive angreifen. Der Aufmarsch, welcher schon wegen der grossen Entfernungen geraume Zeit beanspruchte, wurde noch durch schlechte Communicationen verzögert. . . . . Die ganze operirende Armee brauchte über drei Monate zur Versammlung.

„Hinsichtlich der Qualität der Truppen stand die russische Armee den polnischen Truppen nach, weil diese durch den Grossfürsten auf eine hohe Stufe der Ausbildung gebracht worden waren. Die russischen Truppen waren nicht so begeistert wie die polnischen, für die nationale Selbstständigkeit kämpfenden; doch wirkte die Tapferkeit der russischen Truppen und die Tradition der Heldenthaten aus der Zeit ihrer Vorfahren sowie den letzten Kriegen so mächtig, dass jeder Zusammenstoss mit dem Gegner einen neuen Beweis ihrer Kühnheit und Standhaftigkeit brachte.“ Unzuverlässig war nur das litauische, viele polnische Elemente enthaltende Corps.

Unter Kaiser Alexander I. hatte die Ausbildung der Truppen eine falsche Richtung genommen, indem zu grosser Wert auf Äusserlichkeiten gelegt wurde. Vor Ausbruch des Krieges 1831 stand der Gamaschendienst in seiner vollsten Blüthe. „Die Mehrzahl der Officiere hatte keine Vorstellung vom Kriegsdienste, ja nicht einmal von der Theorie desselben. Die Ausbildung des Soldaten wurde arg vernachlässigt; niemand kümmerte sich um sein geistiges und physisches Gedeihen . . . . Für Scheibenschiessübungen waren jährlich drei Patronen systemisirt, und auch diese wurden nicht verfeuert . . . . Bei alledem herrschte in den Truppen ein vorzüglicher Geist und ein unbezähmbarer Drang, sich mit dem Gegner zu messen.“ Erst vor Beginn der Operationen mussten die Truppen eine vom Generalquartiermeister Neidhard verfasste Instruction für den Felddienst und das Gefecht erhalten, welche Puzyrewski auszugsweise mittheilt.

Zum Ober-Commandanten der russischen Armee wurde der Chef des Generalstabes, Feldmarschall Graf Diebitsch-Zabalkanski ernannt. Derselbe stand infolge seiner Thätigkeit als Generalquartiermeister in den Jahren 1813 und 1814, sowie wegen seiner Erfolge im türkischen Feldzuge 1829 im Ansehen eines hervorragenden Heerführers. „Er hatte die Gabe, die strategische Lage sofort zu erkennen, die wichtigsten Punkte und die schwachen Seiten des Gegners herauszufinden; aber die Führung und die Ausführung boten ihm Schwierigkeiten und forderten eine Entschlossenheit, die er nicht immer besass. . . . Um seinen glänzenden Ruf zu behaupten, entschied sich Diebitsch oft für complicirte Combinationen, welche im Ernstfalle zumeist unausführbar waren . . .“ Der zum Generalstabs-Chef der operirenden Armee ernannte Graf Toll, welcher 1812—1814 unter Kutusow Generalquartiermeister gewesen war, besass umfassenden Verstand und die Fähigkeit, selbst in den schwierigsten Augenblicken seine Energie und Entschlossenheit zu bewahren; . . . er verstand es, wie nur wenige seiner zeitgenössischen Generale, Situationen auszunützen.“

Auf die Schilderung der massgebenden Persönlichkeiten lässt der Verfasser die Beschreibung und Würdigung des Kriegsschauplatzes folgen. Auf polnischer Seite hatte Chrzanowski einen offensiven Plan entworfen, welcher zunächst den Angriff auf das in zwei von einander weit entfernten Gruppen

vorrückende litauische Corps und die Einnahme Wilna's in's Auge fasste. Dieser Plan wurde von Chłopicki, welcher noch immer den Krieg zu vermeiden hoffte, abgelehnt. Hierauf verfassten Prądzyński und Chrzanowski jeder einen Operationsplan im defensiven Sinne, deren Vorzüge und Nachtheile vom Verfasser sehr klar besprochen werden. Endlich entschied man sich, die Truppen auf den gegen Warschau führenden Hauptlinien zu echelloniren und sich sodann auf die Stellung von Grochów zurückzuziehen.

Die Grundidee im russischen Hauptquartiere war: „die Hauptkräfte zusammenzuhalten, um den Gegner auf dem linken Bug- oder dem rechten Narew-Ufer zu schlagen, und ihn womöglich von Warschau abzuschneiden. Wenn letzteres nicht gelänge, wollte Diebitsch die Weichsel oberhalb Warschau überschreiten, die Hauptstadt einschliessen, und sie durch Hunger oder Sturm zur Übergabe zwingen. Der Operationsplan war den Verhältnissen genau angepasst, aber er nahm keine Rücksicht auf einen möglichen Wechsel der Witterung.

Das folgende zweite Capitel behandelt die Operationen bis einschliesslich des Gefechtes von Wawr.

Am 23. Jänner 1831 war die russische Armee in der Stärke von 114.000 Mann zwischen Białystok und Bielsk concentrirt. Die Grenze Polens wurde zwischen den Flüssen Bug und Narew in eilf Colonnen überschritten, und der Vormarsch in convergirenden Richtungen fortgesetzt. Die Vertheilung war so berechnet, dass binnen 20 Stunden an einem beliebigen Punkte des Marsch-Echiquier 80.000 Mann versammelt werden konnten. Dieser Vormarsch, welcher in mehrfacher Beziehung Interessantes bietet, wird vom Verfasser sehr detaillirt behandelt und tagweise zergliedert.

Inzwischen war aber Thauwetter eingetreten, welches die Ausführung des ursprünglichen Operationsplanes vereitelte. Die Trains, für Schlittenwege berechnet, blieben allenthalben im Koth stecken; das Vordringen in das versumpfte und waldige Gebiet zwischen Bug und Narew, welches unter diesen Umständen auf Schritt und Tritt Hindernisse schaffen konnte, hätte die Armee möglicherweise zu einer Katastrophe geführt.

Diese Umstände bestimmten Diebitsch zum Wechsel der Operationslinie; als neue Linie wählte er die zu jeder Zeit prakticable Brześć'er Chaussée (Brześć-Siedlce-Warschau), und beschloss dieselbe durch einen raschen Flankenmarsch zu gewinnen, um sich sodann auf den rechten Flügel der Polen zu werfen und sie womöglich von Warschau abzudrängen, bevor es ihnen gelang, den linken Flügel heranzuziehen.

Die neue Operation begann am 29. Jänner. Dieser Flankenmarsch mit einem schwierigen Fluss-Übergange, in der Nähe des Feindes, kann getadelt werden, denn die Russen wären im Falle eines ernstlichen feindlichen Angriffes in eine kritische Lage gerathen; aber die Ausführung des Marsches verdient alle Beachtung und ist an sich sehr lehrreich. Diebitsch musste hiebei auf die Mitwirkung des am äussersten rechten Flügel vorrückenden Detachements Fürst Szachowskoi verzichten, welches seine ursprüngliche Marschlinie (Kowno'er Chaussée) weiter verfolgte.

Am 2. Februar war die russische Armee in zwei starken Gruppen bei Węgrów (am Liwiec-Bache) und bei Siedlce (an der Brześć'er Chaussée) concentrirt. Die Bewegungen wurden eingestellt, um den Truppen Erholung zu gewähren. Am 5. und 6. Februar wurde der Vormarsch in zwei Colonnen wieder angetreten. Die von der russischen Aufstellung gegen den Gegner führenden Communicationen bildeten insgesammt Wald-Défilés, deren Ausgänge die Russen durch blutige Gefechte (Kałuszyn, Dobre, später Wawr) erkämpfen mussten.

Die zurückweichenden Polen bezogen eine starke Stellung bei Wawr. Prądzyński versuchte die Trennung der russischen Armee auszunützen, um ihrer rechten Colonne (6. Corps Rosen) eine Niederlage zu bereiten; der Plan wurde jedoch schon durch die Marsch-Disposition der Russen vereitelt. Bei diesem Vormarsche erlitt die in der linken Flanke vorrückende Seitencolonne der Russen (Detachement Geismar) bei Stoczek durch den polnischen General Dwernicki eine empfindliche Schlappe, welche insoferne von Bedeutung war, als dieser erste Waffenerfolg der Polen, ihren Muth belebte.

Am 7. Februar fand das wichtige Gefecht bei Wawr statt. Die Russen rückten in zwei Colonnen vor, deren Richtung concentrisch gegen die Stellung der Polen führte. Da beide Colonnen, trotz der ungleichen Länge der zurückzulegenden Märsche gleichzeitig den Marsch antraten, war die linke Colonne drei Stunden lang dem Angriffe des überlegenen Gegners ausgesetzt. Beiderseits wurde sehr brav gekämpft. Nach dem Eintreffen der rechten Colonne der Russen mussten die Polen nach siebenstündigem Kampfe der Übermacht (37 Bataillone Russen gegen 20 polnische) weichen.

Über den Verlauf dieses Gefechtes spricht sich Puzyrewski wie olgt aus:

„Die Polen hatten den richtigen Augenblick zum Angriff auf die getrennte russische Armee gewählt . . . Wenn die Division Skrzynecki ebenfalls gegen Pahlen (linke Colonne der Russen) verwendet worden wäre, so hätte dies zu einem entscheidenden Schlage und zur Zertrümmerung der russischen Armee führen können."

Nach dem Gefechte von Wawr zogen die Polen sich auf die Stellung von Grochów zurück und beschlossen, dort nochmals den Kampf aufzunehmen. Die Schlacht von Grochów, ihre Ursachen und Folgen bilden den Gegenstand des dritten Capitels. Die Stellung der Polen war frontal sehr stark, der linke Flügel jedoch nicht geschützt; überdies hatte die Stellung den schwerwiegenden Nachtheil, dass in ihrem Rücken das Brücken-Défilé von Praga sich befand.

Diebitsch würdigte sehr richtig die Verhältnisse der Grochówer Stellung, beschloss also den Hauptschlag gegen den linken Flügel derselben zu führen und die Niederlage der Polen dadurch zu vervollständigen, dass er ihnen den Rückzug nach Warschau abschnitt. Hiezu bedurfte er der Mitwirkung des Detachements Szachowskoi, dessen Eintreffen er daher abwartete. So standen sich die zwei feindlichen Heere in der Entfernung von 1*km* durch volle fünf Tage gegenüber.

Die Colonne Szachowskoi auf der Kownoer Chaussée vorrückend, war mit etwa 10.000 Mann am 11. Februar bei Nieporęt (18*km* von Praga) eingetroffen. Sie befand sich in einer gefahrvollen Lage, da die Polen durch einen Angriff mit überlegenen Kräften diesem Heerestheile eine Niederlage bereiten, und ihn von der Hauptarmee abdrängen konnten. Diebitsch beabsichtigte, den Polen bei Grochów am 14. Februar eine „bataille rangée" zu liefern, wobei er scheinbar über alle Chancen des Erfolges verfügte. Da er es aber verabsäumt hatte, Szachowskoi von der ihm zugedachten wichtigen Rolle Kenntnis zu geben, wurde dieser zu einer Reihe von Missgriffen verleitet. Als Szachowskoi am 13. Februar bei Białołęka (3*km* von Praga, in der Fortsetzung des linken Flügels der Grochówer Stellung) von den Polen (Division Krukowiecki) angegriffen wurde, beschloss Diebitsch, sofort die Stellung von Grochów frontal anzugreifen, um Szachowskoi zu degagiren. Bevor noch die russische Armee entwickelt war, wurde um 9 Uhr früh der Angriff eröffnet. So erfolgte sowohl die Einleitung, als auch die Durchführung der Schlacht gegen die Absicht und den ursprünglichen Plan des russischen Feldherrn. Die polnische Armee zählte bei Grochów 56.000, die russische 72.000 Mann.

Den Brennpunkt des mit grosser Hartnäckigkeit geführten Kampfes bildete das berühmt gewordene „Erlen-Gehölz", welches von zwei polnischen Infanterie-Divisionen vertheidigt wurde. Viermal setzten die Russen hier mit immer mehr Truppen zum Angriffe an; zuerst wurden 5, dann 11, hierauf 19, endlich 24 Bataillone vorgeführt. Der incorrecte Angriff der Russen auf das „Erlen-Gehölz" lässt sich nur zum Theile durch den voreiligen Beginn des Kampfes erklären; warum der russische Oberbefehlshaber den grösseren Theil seiner Armee in diesen gleichsam demonstrativen Kampf verwickelte, ist von Puzyrewski nicht aufgeklärt worden.

Trotz verzweifelter Gegenwehr der Polen bemächtigte sich die russische Infanterie beim vierten Angriffe endgiltig des Erlen-Gehölzes und drängte die Polen auf der ganzen Linie zurück. Chłopicki schwer verwundet, wurde vom Schlachtfelde weggetragen; von den übrigen polnischen Befehlshabern wusste blos Skrzynecki soweit Ruhe zu bewahren, um eine zweite, den Rückzug der fliehenden Armee deckende Stellung zu besetzen. Es hätte wahrscheinlich

nur einer geringen Anstrengung seitens der Russen bedurft, um die polnische Armee gänzlich zu vernichten.

Die Unterlassung jeder Verfolgung in diesem wichtigen Augenblicke, wird von Puzyrewski eingehend erörtert.

Nach der Schlacht von Grochów tritt ein Stillstand von einem Monate in den Operationen der beiden Hauptarmeen ein. Die russische Armee, welche den geeigneten Augenblick zur Forcirung des Weichsel-Überganges (unmittelbar nach der Schlacht) versäumt hatte, musste den Übergang verschieben, bis die Wasserverhältnisse den Brückenschlag gestatteten. Inzwischen wurde es nothwendig, zur Erleichterung der Verpflegung die Truppen in Cantonnements zu verlegen und zur Requisition zu greifen. Am 15. Februar bezog die russische Armee enge Quartiere in einem Raume von 40*km* Breite und ebensolcher Tiefe, mit dem Hauptquartiere in Sienica (südlich der Brześćer Chaussée). Dieser Operations-Stillstand wurde zur Durchführung der unabweislichen administrativen Massnahmen benützt. Die Artillerieparke der Armee leisteten hiebei unschätzbare Dienste, indem sie neben ihrer eigentlichen Bestimmung auch bei der Zufuhr von Proviant und Futter, sowie beim Abschube von Kranken und Verwundeten mitwirkten. Während der Cantonnirung der Armee bei Sienica trafen auch Verstärkungen ein; speciell das Garde-Corps langte Mitte März in dem Raume Łomża-Ostrołęka (Kownoer Chaussée) an; im Vereine mit dem von der Hauptarmee dorthin entsendeten Detachement Sacken war das Garde-Corps 30.000 Mann stark.

Die Polen benützten diese Zeit, um ihre Armee zu reorganisiren und zu completiren, sowie Befestigungen anzulegen. Ober-Commandant wurde General Skrzynecki, welcher sich bisher (bei Dobre und Grochów) als tüchtiger Divisions-Commandant bewährt hatte.

In dieser Zeit der Unthätigkeit der Hauptarmee wurden sehr interessante Diversionen in den Flanken vorgenommen, darunter besonders die Operationen des polnischen Detachements Dwernicki (des Siegers von Stoczek) gegen die russischen Detachements Baron Kreuz, später Graf Toll, endlich gegen das Corps Rüdiger. Namentlich diese letzte Operation (gegen Rüdiger) bildet eine interessante Episode. Nach Abschluss der Diversion gegen Kreuz war das Detachement Dwernicki nach Wolynien entsendet worden, um dort den Volkskrieg zu organisiren; Dwernicki manövrirte sehr geschickt, wodurch es ihm gelang, die ihm entgegentretenden Gegner zu täuschen und sich bis nach Wolynien durchzuschlagen. Hier stiess er jedoch auf einen überlegenen Gegner, den General Rüdiger, welcher ihn mit bedeutender Übermacht erwartete und über die österreichische Grenze drängte.

Mitte März begannen die Vorbereitungen der russischen Armee zum Übergange über die Weichsel (viertes Capitel); zu diesem Zwecke wurde das Gros am Wieprz-Flusse zwischen Tykocin und Kock concentrirt, zur Deckung der Basis das 6. Corps (Baron Rosen) an der Brześćer Chaussée zurückgelassen.

Die Polen benützten, über Anregung Prądzyński's den Abmarsch der russischen Armee an den Wieprz, zum Ergreifen der Offensive, beziehungsweise zum Angreifen des 6. Corps. Es gelang ihnen am 19. März, diesem Corps in den Gefechten bei Wawr und Dębe wielkie eine entschiedene Niederlage zu bereiten. Die Russen verloren hier 5.500 Mann, 5 Fahnen und 10 Geschütze. Das Regiment „Litauen“, von allen Seiten eingeschlossen, streckte die Waffen. Hiezu bemerkt der Verfasser: „Die Capitulation des Regimentes „Litauen“ im offenen Felde bildet das einzig dastehende Beispiel dieser Art in der Geschichte der russischen Armee“.

Unter nichtigen Vorwänden versäumte Skrzynecki, seinen Sieg auszunützen und entschloss sich nach langem Schwanken zu einer sehr matt durchgeführten Offensiv-Bewegung gegen die russische Hauptarmee, in der Hoffnung, einzelne Theile derselben zu überraschen und getrennt zu schlagen. Nachdem er die günstigste Zeit unnütz verloren und seine Kräfte durch zwecklose Detachirungen zersplittert hatte, sah er sich am Kostrzyń- und Swider-Bache zur Defensive verurtheilt, und musste mit Besorgnis einem Angriffe seitens der russischen Hauptarmee entgegenblicken.

Der Feldmarschall, besorgt, dass die Polen ihn im Rücken angreifen, beschloss sie zurückzudrängen, bevor er zur Ausführung des Weichsel-Überganges schritt. Er concentrirte seine Kräfte bei Zelechów, und wollte die polnische Armee gegen Wilczyna locken, um ihr dort den entscheidenden Schlag beizubringen. Der Anschlag misslang jedoch.

Wieder waren es Schwierigkeiten der Verpflegung, welche die russische Armee an der Fortsetzung der Offensive hinderten und den Feldmarschall nöthigten, nach Łuków (südlich Siedlce) abzurücken. Diese Bewegung der Armee, ein Flankenmarsch in fünf Colonnen, verdient nicht nur wegen der Nähe des Gegners, sondern auch deshalb besondere Beachtung, weil auch die Polen zu derselben Zeit ein gleiches Manöver vollzogen. Die letzteren beabsichtigten nämlich, durch einen Flankenmarsch in drei Colonnen, das russische 6. Corps — welches von Siedlce zum Anschlusse an die Hauptarmee nach Sieroczyn marschirt war — mittelst einer doppelten Umfassung zu vernichten. Beide Armeen traten am 28. März gleichzeitig den Flankenmarsch an, und bewegten sich in der Entfernung eines halben Tagmarsches parallel zu einander, ohne von ihrer Bewegung wechselseitig Kenntnis zu haben.

Am 28. März erreichten die russischen Colonnen die Querverbindung Kock-Stoczek, so dass die Armee im Bedarfsfalle in wenigen Stunden concentrirt werden konnte. Die Polen nächtigten ungefähr in gleicher Höhe.

Am 29. März wurde der Flankenmarsch auf beiden Seiten fortgesetzt, wobei die Russen die Łukówer Chaussée erreichten. Der geplante Angriff der Polen endete mit dem verlustreichen Gefechte, welches ihre rechte Colonne dem russischen 6. Corps bei Iganie lieferte. Die linke und die Mittelcolonne hatten sich durch Verschulden Skrzynecki's verspätet und konnten nicht mehr eingreifen. Das russische 6. Corps zog sich nach Siedlce zurück.

Der Geschützdonner von Iganie machte Diebitsch um den Besitz von Siedlce und wegen der Verbindungen der Armee mit der Basis so besorgt, dass er den Entschluss fasste, am nächsten Tage (30. März) bei Siedlce die polnische Armee anzugreifen. Diese zog sich jedoch bei Annäherung der russischen Hauptarmee rasch zurück, und brach alle Brücken über den versumpften Kostrzyń-Bach hinter sich ab.

In dieser Art war der von Diebitsch geplante Weichsel-Übergang im Sande verlaufen. Als die Hauptursache des Misslingens desselben, bezeichnet der Verfasser die Zurücklassung des 6. Corps und die vorzeitige Wiederaufnahme der Operationen. Der geringe Erfolg der Polen ist auf die Person ihres Ober-Commandanten zurückzuführen.

Das folgende sechste Capitel behandelt den Aufstand in Litauen, sowie die Operationen in den Flanken der Hauptarmee. Bei einer derselben wurde das 7.000 Mann starke polnische Detachement Sierawski, durch das in der linken Flanke der russischen Armee operirende Detachement Kreuz in den Gefechten bei Wronów und Kazimierz aufgerieben.

Am 30. März war die russische Hauptarmee bei Siedlce concentrirt, die Polen standen hinter dem Kostrzyń-Bache. Nun tritt wieder ein längerer Operationsstillstand ein, welcher nur vorübergehend kurze Unterbrechungen erfuhr. Die Russen benützten diesen Stillstand zum Nachschube von Proviant, zur Ergänzung der Munition, zur Verstärkung der Kräfte, mit einem Worte, zur Instandsetzung ihrer Streitkräfte.

Am 12. April wollte Diebitsch wieder offensiv vorgehen. Der Plan hiezu bestand im wesentlichen in der Umgehung der polnischen Vorhut, einem überlegenen Angriffe auf den rechten Flügel der polnischen Armee und dessen Abdrängung an den Liwiec und Bug, wo das Garde-Corps in die Action eingreifen sollte. Der Plan misslang, weil er durch auffällige Massnahmen vom Gegner erkannt worden war. Die Polen wichen dem ungleichen Kampfe aus und zogen sich rechtzeitig in eine starke Stellung bei Dębe wielkie zurück. Die Forcirung derselben hätte bei den Russen Opfer bedingt, welche in keinem Verhältnisse zu den möglichen Ergebnissen standen; ein Misserfolg hätte aber die russische Armee in eine sehr kritische Lage gebracht. Der Feldmarschall entschloss sich daher, die Offensive einzustellen und gegen Siedlce zurückzukehren. Er bezog jedoch nicht

die früheren Cantonnements, sondern concentrirte die Truppen in einer Centralstellung bei Sucha und Kopce (nördlich der Brześćer Chaussée zwischen Kałuszyn und Siedlce).

Nach Massgabe des Rückmarsches der russischen Armee gingen die Polen wieder vor. Gegen die russische Hauptarmee unternahmen sie aber nichts von Belang; dafür trafen sie aber Anstalten zu einer Offensive gegen das Garde-Corps.

Inzwischen hatte Kaiser Nikolaus, verstimmt über die Erfolglosigkeit aller bisherigen Unternehmungen des Feldmarschalls Diebitsch, demselben einen Operationsplan übermittelt, welcher den Übergang an der unteren Weichsel in's Auge fasste.

Anfangs Mai versuchte Diebitsch noch einmal die polnische Armee zu überraschen. Die Russen trafen jedoch nur auf eine starke Nachhut bei Jędrzejew, welche sich nach hartnäckiger Gegenwehr hinter den Kostrzyń-Bach zurückzog. Durch Aussagen von Gefangenen erfuhr der Feldmarschall, dass der grösste Theil der Polen nach Praga abmarschirt war. Diebitsch glaubte, dass auch diesmal sein Unternehmen erkannt worden und die polnische Armee seinem Angriffe ausgewichen sei. In Wirklichkeit hatte jedoch der Rückmarsch der Polen eine andere Bedeutung. Skrzynecki hatte sich nämlich infolge der Missstimmung, welche seine Unthätigkeit im Lande hervorgerufen hatte, endlich entschlossen, dem Drängen Prądzyński's nachgebend, den Angriff auf das Garde-Corps auszuführen. Hiemit schliesst der 1. Band ab.

Die gegenwärtige Inhaltsangabe dürfte genügen, um den Wert des Puzyrewski'schen Werkes, durch dessen Übersetzung Hauptmann Mikulicz sich verdient gemacht hat, zu erkennen. Es bietet eine Fülle des Interessanten, in gediegener, klarer Darstellung und mit sachgemässen Erörterungen; es eignet sich überdies vorzüglich zum Selbststudium und könnte auch mit vielem Vortheile als Material und Quelle für Officiers-Vorträge in den Truppenkörpern, sowie auch als reiche Fundgrube kriegsgemässer Ausgangs-Situationen für taktische und operative Aufgaben, benützt werden.

Aus den vorangeführten Gründen und als Ergänzung zu den besten Werken über die Feldzüge unseres Jahrhunderts, sollte dieses Werk in keiner Officiers-Bibliothek fehlen. G.

Taktische Darlegungen aus der Zeit von 1859 bis 1892, mit besonderer Beziehung auf die Infanterie. Von v. Boguslawski, Generallieutenant z. D. Zweite, veränderte Auflage. Berlin 1892. E. S. Mittler.

Die vorliegende zweite Auflage dieser kleinen Schrift ist, im Gegenhalte zur ersten Auflage derselben, durch die in den Jahren 1890 und 1891 gemachten Manöver-Erfahrungen bereichert und „den neuesten Fortschritten der Technik entsprechend, mit einigen Veränderungen bez. mit einigen Zusätzen bedacht worden".

Alles in allem sagt uns Boguslawski nicht viel Neues. Er widerlegt nur einige Ansichten der jüngsten Zeit und polemisirt gegen das deutsche Reglement, welchem er gleichwohl volle Gerechtigkeit angedeihen lässt. In Einigem müssen wir dem Verfasser auch vollends zustimmen. So z. B. wenn er schreibt: „Nur das Beobachten der Schüsse des einen Mannes der Schützenrotte durch den anderen beim „langsamen Schützenfeuer", halten wir für ganz verfehlt und die Ausführung für unmöglich". Und wenn er sagt: „Es wird vortheilhaft sofort eine Anschlusstruppe bestimmt, welche gewöhnlich in der Mitte der Feuerlinie ist. Diese erhält einen Richtungspunkt. Auch ist derselbe den anderen Abtheilungen möglichst mitzutheilen." Damit lehnt sich der Verfasser an unser Reglement an.

Auf den Satz: „Ein Schema schadet nichts, nur die Schemata schaden" wollen wir nicht weiter eingehen; die Sache scheint uns schon hinlänglich breit-

getreten. Auch scheint uns die Frage des „Gegenstosses" nicht ganz glücklich behandelt: die Führung desselben durch Feuer ist wohl in den meisten Fällen zweckentsprechend; der „Stoss" dann wohl nur die Ausnützung der Feuerwirkung.

Der Verfasser fasst zum Schlusse seine Betrachtungen wie folgt zusammen:

„1. Weder der Mehrlader, noch das rauchschwache Pulver, noch endlich die Verbesserung der Artillerie führen eine wesentliche Veränderung der Fechtweise herbei. Die jetzt aufgetretene Ansicht, dass wir sozusagen von vorn anfangen müssen, erscheint nicht gerechtfertigt."

„2. Nöthig für die Form des Kampfes sind erweiterte Abstände und sofortige Entwicklung einer Feuerlinie, deren Stärke zur Durchführung derselben geeignet erscheint."

„3. Durchaus nöthig halten wir noch Festsetzungen über den Angriff auf der Ebene behufs Vermeidung der Zersplitterung und zur straffen Schulung der Truppe."

„4. Sorgfältigste Erziehung des Soldaten nicht nur in den äusserlichen Fertigkeiten, sondern auch in den kriegerischen Tugenden, einwirkend durch das beste Beispiel aller Vorgesetzten, vor allem der mit dem Soldaten in unmittelbarer Berührung Stehenden. Hiezu gehört insbesondere die gerechteste Behandlung."

„5. Klarheit der Führer und Unterführer über ihr gegenseitiges Verhalten in Ertheilung von Befehlen und Lösung ihrer Aufgaben, besonders müssen sie das Verhältnis der Selbstthätigkeit zur Unterordnung richtig erkennen."

„6. Einfachheit in der Anlage der Übungen und Aufrechterhaltung der grössten altpreussischen Straffheit."

„7. Gewöhnung an die Anordnung des Kampfes, indem man die Feuerlinie verschiedener Truppentheile als Elementarübung absichtlich mischt, bei den Feldmanövern aber nur dann, wenn die Gefechtslage es wie in der Wirklichkeit erheischt". — „Ein gutes Fussvolk muss vielseitig sein. Die Infanterie bewahre sich ihre Vielseitigkeit. Nur diese bedingt ihren wahren Wert. Und wenn das Feuer unzweifelhaft in der Regel die Hauptentscheidung herbeiführt, so wird die Infanterie immer wieder im wechselnden Schlachtgewühl zeigen können, dass der Bajonnetangriff, im richtigen Augenblick und überraschend geführt, als Kampfmittel nicht bei Seite geworfen werden darf. Dies könnte sich, einem entschlossenen Feinde gegenüber, manchmal sogar rächen". So der Verfasser.

Die kleine Schrift sei hiemit empfohlen.

H. v. M.

Neue Studien über die Schlacht bei Wörth. Von v. Boguslawski, Generallieutenant z. D. Berlin 1892. E. S. Mittler.

Über die Schlacht bei Wörth wird neuester Zeit viel geschrieben. Und mit Recht! Diese Schlacht gehört zu den interessantesten des letzten deutsch-französischen Krieges und ist in ihren Details noch lange nicht erschöpft. Je mehr zur Klärung der Ereignisse durch Augenzeugen geschieht — und von Boguslawski stand am 6. August als Compagnie-Führer beim preussischen 5. Corps —, desto besser.

Französischerseits hat, von der Publication Chalus abgesehen, die „Relation de la bataille de Froeschwiller" von einem nicht genannt sein wollenden Officier, Anlass gegeben zu Besprechungen im deutschen „Militär-Wochenblatt", und auch von Boguslawski widmet dieser Broschüre in dem vorliegenden Büchlein seine Aufmerksamkeit zu, ja man kann seine Arbeit fast eine Replik auf die genannte „Relation" nennen.

Eingangs seiner Betrachtungen führt der Verfasser einen nicht unverständlichen Hieb gegen einen deutschen Autor, welcher in neuerer Zeit viel von sich reden gemacht hat. Für eine entschiedene Kritik, sagt er, ist es, wie Major Kaim in seinen Studien über Wörth schreibt, „nicht durchaus erforderlich, an den betreffenden Ereignissen theilgenommen zu haben. Dies kann für die Beurtheilung

sehr oft nützlich, unter Umständen für Manchen — sogar schädlich sein. Denn oft wird das klare Urtheil durch Überschätzung der eigenen Thaten oder der des Truppentheils getrübt, oft das in subalterner Stellung an einem Punkt Gesehene für allgemeine Erscheinung angenommen".

Von Boguslawski nennt die mehrgenannte Relation „ein in mancher Beziehung wertvolles Buch". Es sei dies absichtlich betont, um die andererseits vielfach abfällige Kritik, zu welcher sich der Verfasser gleichwohl veranlasst fühlt, nicht in parteiischer Voreingenommenheit zu suchen.

Wenn der französische anonyme Verfasser an einer Stelle schreibt: „Es scheint, dass die Verwirrung und der Mangel an Klarheit dem deutschen Geiste ebenso eigenthümlich sind, wie dem französischen die Einfachheit, die Einheitlichkeit, die Klarheit"; — wenn er für das „laue" Verhalten der Bayern bei Wörth die Erklärung in dem Umstande sucht, dass dieses Volk „nur durch die kindische Politik seiner letzten Könige" sein „so weises" Verhalten, d. h. Verbündete Frankreichs zu sein, aufgegeben hat, — dann darf die abfällige Kritik Boguslawski's fürwahr nicht Wunder nehmen: die Franzosen verrennen sich in einen Chauvinismus, der sie für Alles blind und taub macht, was ihrer Eitelkeit nicht schmeichelt.

Die uns vorliegende Broschüre beschäftigt sich damit, das Verhalten des Commandanten des preussischen 5. Corps, General von Kirchbach, gegen die Anwürfe reinzuwaschen, welche der französische Anonymus diesem deutschen Führer angedeihen lässt, und gegen die Kritik sich zu verwahren, zu welcher hauptsächlich der Angriff der deutschen 20. Infanterie-Brigade auf Wörth Anlass gibt. Und da steht von Boguslawski, — von der französischen „Relation" nicht zu sprechen, theilweise im Gegensatze zu Major Kunz und Major Kaim, welche beide Autoren die Durchführung dieses Angriffes herb tadeln. Und wir glauben nicht mit Unrecht, wenn wir auch die psychologischen Beweggründe hiefür, wie sie von Boguslawski in's Treffen führt, nicht unterschätzen wollen. Die Action hatte aber Erfolg! Wie, wenn sie nicht Erfolg gehabt hätte? Fast will es uns scheinen, als ob der Vertheidiger der besagten Action diese Frage nicht voll berücksichtigt hätte. Denn die Phrase „dass Altpreussen, der Führer im politischen und militärischen Kampfe, auch hier berufen war, entschlossen voranzugehen", ist eben nur eine Phrase, die nichts, oder doch zu wenig beweist.

Sehr einverstanden hingegen erklären wir uns mit von Boguslawski hinsichtlich dessen Ansicht, dass eine Stellung nicht mit Rücksicht auf die Artillerie, sondern in erster Linie für die Infanterie ausgesucht werden müsse, was die Relation in umgekehrtem Sinne fordert. Nur steht die Begründung jener Forderung zum Theile im Widerspruche mit dem Satze. „Ein Schema schadet nichts, ..." in den „Taktischen Darlegungen" Boguslawski's.

Alles in allem haben wir es hier mit einem interessant geschriebenen Büchlein zu thun, dessen Studium Nutzen zu gewähren vermag.

H. v. M.

Die photographische Messkunst oder Photogrammetrie, Bildmesskunst, Phototopographie. Von Franz Schiffner, Professor an der k. und k. Marine-Realschule zu Pola. Mit 83 Figuren. Halle a. S. Wilhelm Knapp. 1892.

In Professor Schiffner hat die Photogrammetrie, welche in Österreich lange Zeit sehr stiefmütterlich behandelt wurde, einen ausgezeichneten Vorkämpfer gefunden, dessen Arbeiten die vollste Aufmerksamkeit aller interessirten Kreise verdienen. Bereits seit vielen Jahren wurde die photographische Messkunst vom Verfasser zu seinem Lieblingsstudium erkoren; namentlich die in der Wiener „Photographischen Rundschau" publicirten Arbeiten des Verfassers haben das allgemeine Interesse auf die Photogrammetrie gelenkt und wesentlich zur Verbreitung und Anwendung derselben in Österreich beigetragen.

Schiffner legt in dem vorliegenden Buche seine reichen Erfahrungen, in systematischer Weise geordnet nieder und hat es durch seine gemeinverständliche und klare Ausdrucksweise zu einem wertvollen Lehrbuche gemacht. Es zerfällt in drei Haupttheile: 1. Die Photogrammetrie für Anfänger, 2. Geschichte der Bildmesskunst und die photogrammetrischen Apparate, 3. Die Photogrammetrie für Vorgebildete.

Der erste Theil behandelt die Grundlagen der photographischen Messkunst, ferner die geometrischen Aufnahmen, welche mit Benützung einer und zweier Photographien durchführbar sind und bespricht sodann die Anwendung des gewöhnlichen photographischen Apparates zu einem Messinstrumente und die Verbesserungen, welche zu diesem Zwecke an den Apparaten vorzunehmen sind. Der zweite Theil umfasst ausser einer sehr ausführlichen Geschichte der Bildmesskunst hauptsächlich die Beschreibung der photogrammetrischen Special-Apparate bis auf die Gegenwart, wobei der photographischen Messkunst in Österreich ein besonderer Abschnitt gewidmet ist. Wir sehen daraus, wie das auf verschiedene Weise angestrebte Ziel immer grösserer Vervollkommnung erreicht wird, und gelangen schliesslich zu den modernsten Apparaten, welche als Präcisions-Instrumente ersten Ranges hingestellt zu werden verdienen, wie solche in unserer vornehmsten kartographischen Anstalt, dem militär-geographischen Institut, in praktischer Erprobung sich befinden und bei gewissen Terrainaufnahmen mit Erfolg zur Anwendung gelangen.

Der dritte Theil des Buches beschäftigt sich vorwiegend mit den Hausarbeiten des Photogrammeter, nämlich mit photogrammetrischen Rechnungen und mit den Bestimmungen der Fehler, welche durch verschiedene Umstände entstehen können, bei gleichzeitiger Angabe, wie dieselben zu vermeiden oder zu eliminiren sind.

Das mit Figuren reich ausgestattete Buch wird zur Verbreitung photogrammetrischer Kenntnisse gewiss beitragen und verdient, allen dafür sich Interessirenden, sowohl Anfängern wie bereits Vorgebildeten, zum Studium empfohlen zu werden.

Oberlieutenant David.

Klietsch, Deutscher Unterricht für Rekruten, die nur der polnischen Sprache mächtig sind. 6. Auflage. Berlin 1892. E. S. Mittler & Sohn.

Der Rekrut polnischer Nationalität, welcher nur seine Muttersprache spricht und weder lesen noch schreiben kann, soll sich während der Rekrutenausbildung nothdürftige Kenntnis der deutschen Sprache aneignen, sowie etwas lesen und schreiben lernen. Wie dieser Zweck in möglichst kurzer Zeit und mit den einfachsten Mitteln erreicht werden kann, zeigt uns das vorliegende Heft.

Der Unterricht, welcher auf der Anschauung beruht, wird nach einem einfachen Vorgange ausschliesslich in deutscher Sprache geführt, — eine Methode, welche heutzutage für das Lernen fremder Sprachen allgemein als rationell anerkannt ist. Als Lehrer soll ein hochdeutsch sprechender Unterofficier fungiren, der Kursus 60 Stunden oder Lectionen umfassen.

Der Vorgang ist im Beginne folgender: Der Lehrer zeigt auf einen geläufigen Gegenstand, z. B. einen Helm, und sagt laut und deutlich: „Das ist ein Helm"; hiebei hat er das Wort „Helm" besonders zu betonen, wodurch er den Schülern die Bedeutung des Wortes — ohne weitere Erklärungen nöthig zu haben — vermittelt. Nun lässt er dieses Wort von jedem einzelnen seiner Schüler, hierauf im Chor wiederholen, und nimmt sodann in derselben Weise den ganzen Satz vor. Sobald dies gehörig eingeübt ist, beginnt der Lehrer noch in derselben Stunde mit dem Lesen und Schreiben. Er zeichnet auf der Schultafel mit einigen Strichen einen Helm, und schreibt daneben (im Anfange alles mit kleinen Buchstaben)

Helm; sodann zerlegt er das geschriebene Wort und schreibt unter demselben in der nachstehenden Weise die sich zusammenfügenden Bestandtheile:

H
He
Hel

Er zeigt auf jeden einzelnen Buchstaben, lässt ihn von einzelnen Schülern wieder zeigen und hierauf an der Schultafel, später auf der eigenen Schreibtafel nachbilden. In dieser Lection lernen somit die Schüler einige der im Unterrichte unentbehrlichsten Sätze sprechen und verstehen, ferner lernen sie vier Buchstaben des Alphabets und deren Verbindung zu einem Worte.

In dieser Weise wird der Unterricht fortgesetzt, indem man zu schwierigeren Wörtern und Sätzen schreitet, successive das Druckalphabet und die grossen Buchstaben, sodann auch die Conjugationen vornimmt. Lese- und Schreibübungen wechseln mit Sprechübungen ab, auf welche besonderer Wert gelegt wird. Zum Schlusse sind Erzählungen aus der vaterländischen Geschichte (Krieg 1870—1871) und ein Landschaftsbild mit der zugehörigen Erklärung beigefügt.

Wie man aus der Darstellung des Vorganges leicht ersieht, ist die Methode zweifellos gut und dem Denkvermögen des Analphabeten angepasst. Als besonderen Vorzug des kleinen Buches erachten wir dessen Eintheilung in Lectionen, welche dem Lehrer genau Stunde für Stunde den vorzunehmenden Stoff vorschreiben; es wird somit dem Lehrer ein auf pädagogischen Grundsätzen und Erfahrungen aufgebautes Programm in die Hand gegeben, also das für den Unterricht so nachtheilige Experimentiren der meist jungen Lehrkräfte ausgeschlossen. Hiebei muss jedoch, wie bei jedem Unterrichtsprogramm, vorausgesetzt werden, dass zur nächsten Lection erst dann geschritten werden darf, wenn die vorhergehende vollkommen erlernt wurde. Von diesem Gesichtspunkte aus würden wir annehmen, dass zur Durchführung des Programmes mehr als die angesetzte Zeit von 60 Stunden nöthig sein dürfte, oder besser gesagt, wenn man die Eintheilung in 60 Unterrichtsstunden beibehält, wird man vielleicht ebensoviel Wiederholungsstunden einschalten müssen. Dass der Verfasser seine Publication nur für den Unterricht der Rekruten polnischer Nationalität bestimmt, hat seinen Grund offenbar blos darin, dass in der deutschen Armee nur diese eines eigenen Unterrichtes in der deutschen Sprache bedürfen.

Im allgemeinen würde das Buch in seiner bescheidenen Form nicht wenig zur wörtlichen Verwirklichung des Gedankens beitragen, die Armee sei die Schule des Volkes, indem es die Mittel angibt, um den gänzlich Bildungslosen eine elementare Schulbildung und den Unterricht einer zweiten Sprache angedeihen zu lassen.

G.

Das Reisegeschäft. Ein Rückblick auf fünfzigjährige Thätigkeit. Nach dem Englischen von W. Fraser Rae. Wien 1891. Cook & Sohn, I., Stefansplatz 2.

Ein seltsames Buch! Im Jahre 1841 arrangirte ein armer Drechslergehilfe in England, namens Thomas Cook, durch das Spiel des Zufalls geleitet, einen Vergnügungszug auf der achtzehn Kilometer langen Strecke Leicester-Longhborough. Das war etwas ganz Neues, ein vielbesprochenes Ereigniss, denn die Eisenbahnen staken noch in den Kinderschuhen und dienten hauptsächlich nur dem Frachtentransport. Durch den Erfolg angeregt, warf sich Cook fortan auf dieses Gebiet und arrangirte weitere Vergnügungszüge, vorerst in seiner Heimat, dann nach dem Continente. Er setzte sich zu diesem Zwecke mit den Eisenbahn- und Dampfschiff-Gesellschaften in Verbindung, welche ihm Fahrkarten gegen Procentnachlässe zugestanden, die er dann an das Publicum verkaufte, wobei sowohl Cook als das Publicum profitirten, während die Betriebs-Gesellschaften durch den gesteigerten Verkehr auch Nutzen hatten. Cook, der seinen Sohn als Compagnon angenommen hatte, erweiterte nun seine Verbindungen nach dem Orient, nach Amerika, Ägypten, Indien und Australien, und arrangirte Vergnügungsreisen um

die Welt. Kurz die Firma Cook wurde eine Grösse, mit der selbst Regierungen wie die englische, ägyptische und indische rechneten und in ehrenden Schreiben den Wert der geleisteten Dienste anerkannten.

Die Firma besitzt heute ein über die ganze Erde verbreitetes Netz von 169 Filialen und Agenturen in welchen 1.700 Angestellte beschäftigt sind, und hat ausser verschiedenen Fachdepartements ihr eigenes Bankhaus, sowie eine Dampfschiffflotille auf dem Nil. Anlässig der fünfzigjährigen Jubiläumsfeier gab die Firma im Jahre 1891 in London ein grosses Banket, welchem Mitglieder der kön. Familie, Vertreter des Ober- und Unterhauses, des Heeres, der Marine, kurz Spitzen der englischen Gesellschaft beiwohnten und die Firma Cook in zahlreichen Reden feierten.

Zur Erinnerung an diese Thatsachen liess das Haus das vorliegende, 350 Seiten starke und luxuriös ausgestattete Jubiläums-Buch herausgeben. Der mit der Arbeit beauftragte Verfasser verherrlicht die Firma in echt geschäftsmässigem, trockenen Stile wie eine Macht, und seine Schilderung nimmt sich aus wie die reine Reclame.

Diese Erscheinung, welche dem englischen Geiste und dem englischen Leben völlig entspricht, weil man dort grosse Geschäftserfolge ebenso feiert wie grosse Thaten, sind uns auf dem Continente, insbesondere dem Officier, seltsam und fremdartig. Deshalb erscheint das Buch nicht ungeeignet, irgend eine todte Stunde auszufüllen, denn es eröffnet Ausblicke in eine ganz fremde Welt.

S.

Reglementarische Studien. Erste Folge. Von W. von Scherff, General der Infanterie zur Disposition. Berlin. Bath 1892.

Bekanntlich hat die im vorigen Jahre zur Ausgabe und auch an dieser Stelle zur Besprechung gelangte erste Lieferung der „Reglementarischen Studien", trotz der seltenen Gediegenheit ihres Inhaltes und des ausgezeichneten Rufes ihres Verfassers, vielseitig eine skeptische Beurtheilung erfahren.

Hauptsächlich aus dem Grunde — wir können es der Wahrheit willen nicht verschweigen — weil die officiellen Strömungen in der deutschen, wie auch in unserer Fachliteratur, vom „Normalangriffe grosser Infanteriekörper" nichts wissen wollen.

Ein Verfasser vom Ansehen des Generals der Infanterie von Scherff, kann sich aber nicht so ohneweiters abthun, und die gegen seine Schrift erhobenen Einwände unerwidert lassen. Es wird daher erklärlich, dass die uns jetzt vorliegende „Erste Folge" ausschliesslich der Polemik gegen die Widersacher seiner Auffassungen vom Wesen der taktischen Bedürfnisse unserer Zeit gewidmet ist. Mit dem denkbar grössten Aufwande an Scharfsinn, und immer an der Hand der Lehren des Schöpfers unseres modernen militär-philosophischen Wissens, des unvergleichlichen Clausewitz, vertritt Scherff seine Meinung, geleitet von dem verdienstlichen, keineswegs von rechthaberischer Starrheit dictirten Streben, zunächst eine Einigkeit über „die Bedeutung der Theorie in kriegerischen Dingen" zuwege zu bringen.

Zum Ausgangspunkte dieses Einigungsversuches wählt der Verfasser eine Besprechung seiner Reglementarischen Studien in Nr. 79 des 1891er „Militär-Wochenblattes"; einmal — so schreibt er — „weil dieselbe den Gedankengang, in welchem auch manche andere Auslassungen sich mit Vorliebe bewegen, wohl am greifbarsten wiedergibt, dann aber auch, weil sie den Namen Clausewitz in die Debatte einführt, dessen allseitig anerkannte Autorität am ehesten eine Verständigung in diesen Fragen zu ermöglichen verspricht".

Dieses Pro und Contra eifrigst zu verfolgen und die aufgeworfenen Fragen nicht vornehm todt zu schweigen, sondern zum Gegenstande der ernstesten, nicht blos theoretischen, sondern auch praktischen Untersuchungen zu machen, wozu die jährlichen grossen Schlussmanöver Anlass bieten, halten wir für eine der wichtigsten Instructions-Aufgaben der Gegenwart.

Wir würden aufrichtig bedauern, wenn diesen beiden Scherff'schen Schriften bei uns das Schicksal widerführe, welches schon manchem praktischen Rathschlage zutheil wurde: mit Achtung bei Seite gelegt zu werden. Beide Schriften enthalten eine solche Fülle überzeugender Gedanken, dass Derjenige, welcher dieselben nicht oberflächlich überschlägt, sondern gründlich durcharbeitet, entschieden zur Läuterung seiner, vielleicht von vornherein durch die oben angedeuteten Strömungen beeinflussten, Ideen über den Gegenstand kommen muss.

Dem aufmerksamen und fleissigen Leser taktischer Schriften aus dem Deutschen Reiche, wird es nicht entgangen sein, dass schon die erste Lieferung der Reglementarischen Studien Scherff's eine, gegen die vor etwa zwei Jahren erschienene taktische Broschüre des mittlerweile verstorbenen preussischen Generals der Infanterie und gewesenen deutschen Kriegsministers Bronsart von Schellendorf gerichtete Spitze hatte. Scherff wendete sich sofort gegen dessen Ausspruch: „Fort mit dem Schema!" Es ist deshalb nothwendig, auch diese letzt' angeführte Schrift in das Studium der Frage einzubeziehen, um Alles zu prüfen. Uns konnte ihr Inhalt in unseren, schon vor vier Jahren publicistisch zum Ausdrucke gebrachten Anschauungen nicht wankend machen.

Was nun die in den Studien I bis IV gemachten concreten Vorschläge und das concrete Beispiel in der Studie V betrifft, so sagen wir: Probiren geht über studiren! Sobald man sich nur zur Anerkennung des Princips entschliessen kann, wird sich die praktische Lösung der Frage durch Versuche finden. Es ist durchaus nicht nothwendig, dabei ganz denselben Weg zu wandeln, welchen der Verfasser eingeschlagen hat. Gewiss werden sich auch bei uns Männer finden, welche diese ungemein wichtige Angelegenheit in die richtigen Bahnen lenken,

ohne der freien Selbstthätigkeit und Selbständigkeit der Führung, dort, wo solche am Platze ist, Fesseln anzulegen.

Diejenigen, welche nicht einsehen wollen, dass dem Infanteriefeuer vom Compagnie- bis zum Brigade-Commandanten die schrankenloseste Selbständigkeit ebenso geläufig sein muss, wie die eingeschränkteste Unterordnung im engsten Verbande, haben aber die richtige Bahn noch nicht betreten. Die Wahl, welche Form unter Umständen zur Geltung gelangen soll, wird ja im gegebenen Falle immer bei der höheren Führung liegen.

Die vorgefasste Meinung gegen den Normalangriff ist offenbar mehr im Widerwillen gegen den unangenehm klingenden Namen der Sache, als gegen die Sache selbst zu suchen. In unserer Zeit spricht man zu gern vom höheren Intellect, verliert aber dabei praktische Ziele aus den Augen, manchmal nur, wie z. B. in diesem Falle, um sich einem herrschenden Vorurtheile gegenüber nicht blosszustellen.

Das, was man gemeinhin Normalangriff nennt, bezweckt doch keinesfalls, einen sogenannten unabänderlichen Schimmel zu schaffen, der allen Eingetheilten das Denken erspart. Es handelt sich eben — wie uns General von Scherff eindringlichst vor Augen führt — um nichts Anderes, als das Zusammengreifen, die gegenseitige Unterstützung aller Abtheilungen, welche im engen Verbande grösserer, selbst auf begrenzte Räume angewiesener Infanteriekörper (Brigaden, Divisionen) kämpfen, nach bestimmten Grundsätzen und nicht nach beliebigen Auffassungen sicherzustellen.

Ein gleichzeitig angesetzter, unter strenger Aufrechthaltung des Verbandes, mit wechselseitiger Unterstützung — unbeschadet der Benützung des Geländes — durchgeführter Angriff zweier Brigaden, die, einmal losgelassen keines weiteren Befehles mehr bedürfen, und einen solchen auch kaum mehr zu beachten imstande sein werden, hat, wie wir es ja aus unzähligen kriegsgeschichtlichen Beispielen ableiten können, sicher mehr Aussicht auf Erfolg, als das so häufig vorgekommene Verbluten solcher Körper im Einsatze nacheinander. Man vergesse nicht, dass die „beliebigen Auffassungen" bei Friedensübungen nicht oder nur selten vorkommen und da auch weniger Unheil anrichten als im Kriegsfalle.

Oberst Finke.

Unterweisung für das Verhalten des Infanteristen im Gefecht, von A. von Boguslawsky, General-Lieutenant z. D. Siebente umgearbeitete Auflage. Berlin 1892. E. S. Mittler & Sohn.

Das kleine Heft enthält in 15 Absätzen und 139 Punkten den, für die Unterweisung des Infanteristen in seinen Gefechtsverhaltungen aus den Reglements- und sonstigen Dienstvorschriften zusammengezogenen, durch eigene Lehrsätze ergänzten Stoff, und bildet somit ein Taschenhilfsbuch, welches — jedenfalls in Ansehung der Autorität des Verfassers — bereits sieben Auflagen erlebt hat.

Für uns hat das Schriftchen den gleichen Wert wie alle von guter Hand herrührenden Instructionsbehelfe, welche für Infanterie überhaupt brauchbar sind. Gewisse reglementarische Unterschiede fallen gar nicht ins Gewicht.

Dass General-Lieutenant von Boguslawski, der Verfasser weit verbreiteter, geschätzter taktischer Lehrbücher, sich mit dieser, wie er selbst sagt, „kleinen Arbeit" befassen konnte, begründet derselbe in der Vorbemerkung zur ersten Auflage mit den Worten: „Neben dem scharfen Drill und der Vervollkommnung der technischen Seiten der Ausbildung muss es immer wieder versucht werden, einen Fortschritt auf dem Verstandesgebiet und in der Vorbildung des Charakters der Mannschaft für den Kampf zu machen — und hierzu einen Beitrag zu liefern, kann für Niemanden als eine zu geringe Aufgabe gelten".

Gewiss führt die Verwendung dieses Lehrbehelfes zu dem vom Verfasser im Auge gehaltenen Ziele, Beweis dessen der Erfolg des Schriftchens selbst. Dasselbe bedarf demnach keiner weiteren Empfehlung.

Oberst Finke.

Unsere Angriffs-Taktik und das Repetirgewehr, von A. — Eperies 1892. Samuel Révai.

Wer neuerer Zeit über das heutige Angriffs-Verfahren schreibt, thut dies zumeist ohne Nennung seines Namens. Ich erinnere an die im „Organ" erschienenen zwei Vorträge „Über den modernen Infanterie-Angriff" von Major Fhrr. v. W., an die unter E. K. in Streffleur's Zeitschrift hierauf erfolgte „Erwiderung", u. dgl. m.

Und warum belieben die Verfasser die — allerdings ziemlich durchsichtige — Anonymität? Antwort: weil sie mit ihren Ausführungen mehr oder weniger mit dem Reglement in Conflict kommen und andererseits den echten und rechten Beweis für die Richtigkeit ihrer Behauptungen doch nicht erbringen können. Hierüber kann wohl erst der nächste Feldzug das entscheidende Wort sprechen. Dieser Umstand macht aber auch die Kritik solcher Arbeiten schwierig, soll dieselbe sachlich bleiben und nicht persönlich werden, wie wir dies in einer jüngst erschienenen, gleichfalls anonymen Broschüre über einen anderen Gegenstand, erlebt haben.

Was will der Verfasser des vorliegenden Büchleins? Er will die Anregung geben zu einer „Änderung der Gefechtstechnik der Infanterie, sowie der noch üblichen taktischen Massirungen, infolge der colossal gesteigerten Feuerwirkung", und kennzeichnet die heutige Kampfweise als Anomalie.

Er steht somit in dieser Hinsicht mit dem vorgenannten Fhrr. v. W. auf dem gleichen Standpunkte, ohne aber eine und dieselbe Person zu sein. Es wäre dies auch an sich gleichgiltig, nur könnten wir uns — wenn dies der Fall — auf die eingangs erwähnte Erwiderung, mit welcher wir dem Inhalte nach (nicht aber mit der Form) grössten Theiles übereinstimmen, berufen.

Aber auch für unseren Anonymus haben wir keine wesentlich andere Antwort, zumal hinsichtlich der Hauptforderungen beider Autoren — des Fhrr. von W. und des A. —, im heutigen Gefechte die Reserven im allgemeinen schon von 2.000 Schritten an in eingliedriger Formation vorgehen zu lassen, Übereinstimmung herrscht.

Nachdem der Verfasser der vorliegenden Broschüre behauptet, dass sich eine Abtheilung in ein Glied formirt, besser beherrschen lasse, wie die gleich starke Abtheilung in zweigliedriger, geschlossener Formation, erscheint eine Polemik wohl sehr erschwert, oder besser gesagt überflüssig. Überzeugen können wir den Verfasser wohl kaum, dass er nicht Recht hat, zumal wir annehmen müssen, dass er vor Verfassung seiner Arbeit sich seine Meinung bereits gebildet hat und — nach der Starrheit seiner Ansichten — zu urtheilen, hierin wohl nicht nachgeben wird.

Es ist eine fast immer wiederkehrende, zum Theile auch erklärliche Erscheinung, dass die Vertreter excentrischer Vorschläge, meist eine vollkommen einseitige Beweisführung haben und sich in ihre Ansicht gleichsam par force hineinreden. Damit ist aber der Beweis für Andere noch lange nicht gebracht, welche jenen Gründen Gegengründe entgegen stellen und nun die Bilanz machen, welche dann nicht immer so ausfällt, wie es die Ersteren erwarten. So auch im vorliegenden Falle. Darüber, dass eine eingliederige Formation als Scheibe weniger ungünstig ist, als eine zweigliedrige oder sonstige geschlossene Formation, bedarf es wohl keines besonderen Nachweises. Die gesteigerte Wirkung des modernen Gewehres würde gewiss umsomehr dafür sprechen. Aber eben diese gesteigerte Wirkung mit ihren moralischen Consequenzen ist es, welche heute mehr denn bisher nach Mitteln verlangt, um die Truppe mit fester Hand bis hart an den Feind heran zu führen. Dass die eingliedrige Formation diesen Bedingungen nur einseitig entspricht, dass vielmehr, so lange als zulässig, Formationen beibehalten werden müssen, welche eine feste Führung der Truppe ermöglichen, dies ist eben aus jener gesteigerten Waffenwirkung abzuleiten, deren Bedeutung unser Anonymus im Eingange seiner Betrachtungen, berechtigter Weise hervorhebt. „So lange als zulässig," sagten wir oben; daher keineswegs „immer", was auch in unserem Exercier- Reglement für Fusstruppen, welchem der Verfasser ganz mit Unrecht „Schematisirung des Angriffes" vorwirft, ausgesprochen ist: „Die Truppen haben dabei jene Formation anzunehmen, welche

unter Benützung der Deckungen sie den geringsten Verlusten aussetzt". Ein Satz, dessen Inhalt uns keinen „Widerspruch" erkennen lässt. Wenn unser Anonymus dem Verfasser des Werkes „Zum Studium der Taktik" (C. v. H.) bedauernd zum Vorwurfe macht: „dass ein so ausgezeichnet fortschrittlicher Autor nicht mit aller Entschiedenheit auch für das Vorgehen der Reserven im allgemeinen, von 2.000 Schritt an, diese (eingliedrige) Formation vertritt", so müssen wir sagen, C. v. H. thut es nicht, eben weil er nicht zu fortschrittlich sein will und sich vor Augen hält, dass in solch' wichtiger, ungelöster Frage eine conservativere Behandlung zu empfehlen ist, ohne deshalb in jener Stagnation des Gedankens zu verharren, welche z. B. unsere taktischen Principien von 1859 bis 1866 leider beherrscht hat. Das „Herausschiessen" des Gegners, wie Fhrr. v. W. dies meint, das „Herausmanövriren", wie es unser Autor empfiehlt, sind die Extremen nach der einen Richtung; Kuropatkin's Ausspruch in einem jüngst gehaltenen Vortrage: „Das mächtigste Mittel gegen das Schnellfeuer sei der Nahkampf", der Gegensatz zu obigem.

Die reglementarischen Bestimmungen aller grösseren Armeen halten den Mittelweg ein; er dürfte auch diesmal der richtigere oder doch, bis auf weiteres, der zweckentsprechendere sein. Ohne aber den Kuropatkin'schen Tendenzen mehr Berechtigung einzuräumen, als sie verdienen, steht wohl das eine fest: Eine Infanterie, welche schon im Frieden für das Aufgeben des Bajonet-Kampfes erzogen wurde, wäre im vorhinein geschlagen. Also nicht etwa mit der Behauptung, dass der Kampf der Zukunft sich genau so abspielen werde, wie es die modernen Reglements vorhersehen, wollen wir diese Besprechung abschliessen; wohl aber glauben wir der Überzeugung Ausdruck geben zu sollen, dass sich diese Frage auch nicht in der Weise wird lösen lassen, wie es der Verfasser der vorliegenden Broschüre vorhersagt. Niederreissen ist leichter als aufbauen, — dieser Ausspruch bewahrheitet sich immer und auch diesmal.

H. v. M.

Plinzner, System der Reiter-Ausbildung. 2. Auflage. Berlin 1892. E. S. Mittler & Sohn.

Der Verfasser, eine in deutschen Fachkreisen bekannte Autorität auf dem Gebiete der Reitkunst, beabsichtigt in seinem Ausbildungs-System dem jungen Reiter durch möglichste Ausnützung der natürlichen, sozusagen unbewussten, Einwirkung seiner Körpertheile auf das Pferd, und bei Angewöhnung eines vorwiegend passiven, jedoch schmiegsamen, weichen Sitzes, die Beherrschung seines Thieres in jeder Gangart zu lehren.

Auf diesen Grundsatz gestützt, bekämpft der Verfasser das so häufige Anstreben der schablonenartigen Gleichmässigkeit in Sitz und Hülfen, und bietet schon durch die eigenartige Benennung dieser letzteren dem Lehrer und Schüler sehr gute Anhaltspunkte für richtige, zielbewusste Verwendung von Körperlage, Faust und Schenkel.

Das Buch ist jungen Reiterofficieren zur Klärung ihrer Ansichten über schulgemässe Ausbildung von Mann und Pferd besonders zu empfehlen.

A. S.

Die Küstenvertheidigung. Fortsetzung von: **Unsere Festungen.** Von A. Henning. Ingenieur-Hauptmann z. D. Berlin 1892. N. Bath.

Ein Werk, welches an sich und insbesondere für Staaten mit bedeutender Küsten-Entwicklung von Interesse ist, liegt uns zur Besprechung vor.

Der Zweck dieses Theiles — eine Fortsetzung von „Unsere Festungen" — ist, wie der Verfasser im Vorworte sagt, „zu zeigen, wie die Offensivkraft einer Flotte leicht in die Lage gerathen kann, in ihrem Gebrauche unterbunden zu sein und wie es nothwendig ist, die Eigenartigkeit eines Seekrieges, so durchaus verschieden von der eines Landkrieges, durch anderweitige Mittel zu stützen, um die gestellten Aufgaben lösen zu können."

Es ist ein schweres Stück geistiger Arbeit und Sammelfleisses, welches uns hier vorliegt. Wir können dem Verfasser auch nicht Schritt für Schritt folgen, sondern wollen nur schlagwörtlich andeuten, welchen Weg er beim Aufbau seines Werkes gegangen ist.

Vor allem der historische Theil: Geschichtliches aus den Küstenkriegen und Schlussfolgerungen. Hiebei spielen selbstredend der Krim-Krieg und der amerikanische Bürgerkrieg hervorragende Rollen.

Dann folgt der geographische Theil, die Beschreibung der deutschen Küste, ganz besonders interessant durch die Schilderung der eigenartigen Küstenbildungen: der Watten, Marschen, Polder, u. dgl.

Das allgemeine Project für den Küstenschutz bietet viele interessante pro und contra: hie Flotte, hie Küstenbefestigung! um schliesslich zur Erkenntnis zu kommen, dass „die Combination von Landbefestigung und Schiffen immer die ökonomischeste ist".

Und wieder andererseits bilden „Flotte und Armee die bewegliche Vertheidigung gemeinsam, und es ist nicht etwa die Flotte der geringere Theil dieser Vereinigung".

Und was die Vertheidigungs-Anlagen betrifft, so „erfüllen diese nur dann ihren Zweck, wenn sie der Offensivwirkung der beweglichen Vertheidigung Vorschub leisten".

„Vor allem," sagt der Verfasser, „müssen die Bau- und Kriegshäfen, die Flotten-Stationen mit feststehenden, permanenten Anlagen gesichert werden. Gleicherweise verlangen die grossen Handelshäfen diesen Schutz, der aber im Verhältnis zu deren Wichtigkeit und deren Reichthum stehen muss."

Was nun den Charakter der Küstenschutz-Anlagen anbelangt, so steht derselbe im Zusammenhange mit der Frage der Schiffs-Typen und ihrer Armirung, welcher eingehende Betrachtungen gewidmet sind. Diesem Capitel folgen Erwägungen hinsichtlich der feststehenden Anwendungen und Anlagen, wobei der Verfasser dem Fehler „der gedrängten Zusammenstellung der Geschütze und dem üblichen Schartensysteme" entgegentritt; hingegen der „zerstreuten Geschützaufstellung" das Wort redet, es wäre denn, dass die Wasserstrasse „nur von räumlich beschränkten, vereinzelten Plätzen aus zu fassen wäre".

Weiters behandelt der Verfasser die Frage Panzerbefestigung gegen Erdwerk, zu Gunsten des letzteren. Er will Panzeranlagen nur, gleich „Juwelen in der Fassung des ganzen Vertheidigungs-Schmuckes," das heisst als Ausnahme gelten lassen.

Henning resumirt die Grundsätze, nach welchen die permanenten Anlagen zu treffen sind, wie folgt:

„Das Geschütz, Art und Kaliber und seine Aufstellung ist allein entscheidend für die Anlage der Werke."

„Keine zu grosse Zahl von Geschützen in einer Anlage."

„Keine Verzettelung, sondern unbedingtes Zusammenwirken aller Einzelanlagen."

„Gesicherte Verbindung der Werke untereinander, wie mit dem Platze selbst." „Für die Lage der Werke ist vorweg entscheidend, dass die Geschütze ihr Ziel in grösster Schusswirkung, mit möglichst grosser Treffsicherheit zu fassen vermögen. Sie darf nicht zu nahe dem Ufer gewählt sein; muss sie im Wasser selbst erfolgen, so wird sie einen Panzerschutz erhalten, es sei denn, dass Untiefen auf 1.000*m* und darüber die Annäherung feindlicher Schiffe verhindern." „Die Disposition der vorgeschobenen Werke muss so getroffen sein, dass sie den Platz selbst so lang vor jeder Einwirkung des Angriffes schützen, als sie in der Lage sind, sich zu vertheidigen." „Eine Anordung auf Bergrücken oder an Berglehnen ist immer nachtheilig".

Interessant sind des Verfassers Ansichten über die Bedeutung Helgolands für Deutschland.

Über den Bau von Küsten-Batterien handelt ein besonderer Abschnitt, sowie auch ein solcher den Torpedos gewidmet ist, hinsichtlich welcher der Verfasser folgendes Resumé gibt: „Es ist also wohl gerechtfertigt zu sagen, dass die Art des Gebrauches, wie dieser selbst, sich auf sehr gründliche Erfahrungen stützen

muss; unbedingt aber kann man sich der Ansicht anschliessen, welche den Torpedo für das einfachste, ökonomischeste, sicherste, furchtbarste und vollkommenste im Effect, von allen Elementen des Angriffs und der Vertheidigung im See- und Küstenkriege erklärt, wenn die Umstände dafür passen."

„Unser Küstengebiet mit Rücksicht auf die Küstenvertheidigung" ist der Titel des Schluss-Capitels, in welchem das Werk gleichsam gipfelt. Der Verfasser gelangt zu folgenden Aussprüchen: mit dem Besitze Schleswigs hat Preussen einen grossen Schritt zu seiner Abrundung gegenüber den maritimen Nachbarn gemacht. Durch den Nord-Ostsee-Canal „ist dieser Besitz zu einer Naturfeste für die ganze Landes-Vertheidigung geworden".

Der Verfasser erkennt in dem Besitze Helgolands und in dem Ausbau der Elbestation, dann in der Sicherung der Ems-Einfahrt, endlich in der Jahde-Anlage, hinreichenden Schutz der Handelsplätze und der Küstenschiffahrt in der Nordsee, so wie andererseits die Möglichkeit, die „derzeit noch schwache deutsche Flotte zur vollen und nützlichen Wirksamkeit ihrer Kraft gelangen" zu lassen. Für die Küstenschutz-Truppe wäre Hannover, „wie im Jahre 1870 angeordnet", die Central-Commandostelle.

„Ganz anders wie in der Nordsee", schreibt Henning, „liegen die Verhältnisse in der Ostsee. Hier sind der Flotte alle die Chancen geboten, die sie sich zur Zeit in der Nordsee noch versagen muss." Und da stützt der Verfasser seine Anträge auf den Ausspruch Friedrichs des Grossen, der gesagt haben soll: „Gebt mir Danzig und ich baue eine Flotte." Somit die Stellung Danzig-Bornholm mit dem äussersten rechten Flügel Memel, auf dem linken Flügel Swinemünde mit dem Jasmunder Bodden als Station. „Die Sicherung dieser Stellung im Rücken, oder, wenn wir wollen, die linke Flügelstellung, ist das Wohlenberger Wyk vor Wismar, mit Kiel."

Es ist uns des Raumes wegen versagt, hier auf die vielen interessanten Details einzugehen, welche das Werk besonders in diesem Capitel bringt; das will gelesen, studirt werden. Es wird gewiss jeden Militär — ob Land-, ob Seesoldat — in gleicher Weise anregen. H. v. M.

Sammlung an der Militär-Verwaltungsschule von Vincennes im Jahre 1891 gehaltener Vorträge. (Cours professés à l'école d'administration militaire de Vincennes pendant l'année 1891.) Zwei Bände. Paris 1891. Henri Charles-Lavauzelle.

Schon wiederholt konnten wir die Aufmerksamkeit der Fachkreise auf sehr beachtenswerte Erscheinungen der französischen Militär-Literatur im Gebiete der Militär-Verwaltung, der Verpflegung, Bekleidung und Ausrüstung lenken. Wir erinnern beispielsweise an General Lewal's schönes Werk über Verpflegung und Nachschub bei der Armee im Felde. (Tactique des ravitaillements), an die an der höheren Kriegsschule gehaltenen Vorträge über Militär-Verwaltung des Intendanten Cretin (Conférences sur l'administration militaire, faites à l'école supérieure de guerre[1]) und an den Bericht der Fachcommission für Verpflegung, Bekleidung und Ausrüstung bei der Pariser Weltausstellung 1889 (Rapport de la commission chargée de rechercher et d'étudier à l'exposition universelle de 1889 les objets pouvant intéresser l'armée).

Die Herausgabe der an der Militär-Verwaltungsschule von Vincennes gehaltenen Vorträge beweist sowohl, dass diese Schule ihren Schülern für jedes Fach kurz und klar gehaltene Lehrbehelfe liefert, wie auch, dass unter dem schon in der Praxis stehenden französischen Militär-Verwaltungs-Personal das Bedürfnis nach derlei theoretischen Behelfen besteht.

Man muss sich vergegenwärtigen, dass in der französischen Armee ein erst 1882 geschaffenes, mit sehr weitgehenden und höheren Befugnissen als die Intendanz ausgestattetes Controle-Corps vorhanden ist, dann das Corps der

---

[1]) Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Band XXXIX, Seite V, und Band XL, Seite LXX.

Intendanz, weiters für den ausführenden Verwaltungsdienst die in drei Sectionen: *a*) für den Bureaudienst der Intendanzen (etwa unsere Militär-Rechnungs-Controle-Beamten), *b*) für den Verpflegsdienst (unsere Militär-Verpflegsbeamten), *c*) für den Bekleidungsdienst (unsere Montur-Verwaltungs-Branche) — gegliederten, unter dem Einflusse der Intendanz stehenden Militär-Verwaltungs-Officiere (Officiers d'administration), sowie schliesslich *d*) den Militärärzten unterstehende Spitals-Ökonomie-Officiere (Officiers d'administration du service des hôpitaux militaires).

Das Controle-Corps ergänzt sich theils aus Generalen, Stabs- und Ober-Officieren, theils aus Intendanten; die Intendanz in der untersten Stufe theils aus Verwaltungs- theils aus Truppen-Officieren, dann bis zum Unter-Intendanten 1. Classe (Rangclasse des Obersten) zu $^4/_5$ im Corps, zu $^1/_5$ aus Stabsofficieren der Truppe.

Die Militär-Verwaltungs-Officiere aller vier Kategorien ergänzen sich durch Zöglinge der Schule von Vincennes. Diese Schule ist also im engeren Sinne eine Pflanzschule der Verwaltungs-Officiere, im weiteren aber auch der Intendanten. In Vincennes werden ledige Unterofficiere aller Waffen von sehr guter Conduite aufgenommen, welche die Aufnahmeprüfung bestehen, wobei man sich vor Augen halten muss, dass es in Frankreich Cadeten nicht gibt, und auch die Truppen-Officiere mit Ausnahme der aus Saint-Cyr und aus der polytechnischen Schule hervorgehenden sich aus den Unterofficieren ergänzen. Der Curs in Vincennes dauert ein Jahr; der Unterricht wird in den allgemeinen Fächern allen Zöglingen gemeinschaftlich, in den Specialfächern nach den oben angeführten vier Kategorien getrennt ertheilt.

Die in Rede stehenden Vorträge geben über den gesammten Organismus des Staates und der Armee, wie über das Functioniren beider, einen vollständigen und deutlichen Überblick; sie liefern auch reiches Material für fachtechnische Belehrung.

In den beiden Bänden der Vorträge ist das reiche Material wohl geordnet, die Darstellung ungemein einfach und leicht fasslich.

Es wird manchem Leser willkommen sein, aus einer kurzen, nur das Wesentliche enthaltenden Inhaltsangabe einen Überblick über diese Vorträge zu gewinnen, welche mit Auslassung von Botanik und Technologie folgende, allen vier Cursen der Militär-Verwaltungsschule gemeinsame Gegenstände umfassen:

I. Heerwesen,
II. Militär-Verwaltung,
III. Militär-Verpflegung,
IV. Bekleidung und Ausrüstung,
V. Sanitätsdienst,
VI. Abriss des Handels-, Wechsel- und Gewerberechtes.

Jeder dieser Gegenstände wird in dem Werke nach Büchern, Capiteln und Abschnitten gegliedert. Nach dieser Gruppirung ergibt sich folgender Inhaltsauszug:

I. Heerwesen.

1. Buch.

Allgemeine Darstellung der Organisation und Verwaltung Frankreichs.

Die gesetzgebende und Executivgewalt. Wirkungskreis und innere Gliederung der Ministerien. Staatsrath. Oberster Rechnungshof. Provincial- (Departements-) Verwaltung.

2. Buch.

Verfassung der Armee, Rechte und Pflichten der Militärs. — Das Kriegs-Ministerium und die verschiedenen Militär-Comités. — Organisation der stehenden Armee, Organisation der Landwehr, Organisation der Zollwache und der Waldhüter. Heeresergänzung und Wehrvorschriften, Reserve. Stand- und Standesführung. Territorial-Eintheilung, Mobilisirung, Requisitionen.

3. Buch.

Beförderungen, Auszeichnungen, Pensionen.

4. Buch.
Militär-Strafgesetz, Disciplinar-Strafrecht, Militär-Gefangenhäuser.

5. Buch.
Persönliche Vorschriften. Mit den verschiedenen Chargen verbundene Rechte, Ehrengerichte, Civilstand, Militär-Rechtspflege.

II. Militär-Verwaltung.

1. Buch.
Rechnungslegung, enthaltend: Budgetirung. Eigene Regie und Unternehmung; Offertausschreibungen, Contractskäufe, freihändige Käufe, Anweisung und Liquidirung; Zahlungen; abgelaufene Credite; Bücher- und Rechnungsführung; Löhnungen, Gagen, Pensionen, Schuldigkeiten; Material-Rechnungen; Gebahrungen mit ärarischem Geld und Gut.

2. Buch.
Geldgebühren, Musterungen, Rechnungslegung der Truppen; Verwaltungs-Commissionen; Grundbuchführung; Rechnungslegung der Unterabtheilungen, Menagen, Pauschalien, Käufe der Truppen, Empfang und Anweisung der Gebühren, Vorschüsse; Gebühren an Geld und Naturalien; Abzüge; Führung der Gebührsausweise über Officiere, Mannschaft und Pferde und Liquidirung der Gebühren, Cassenführung, Monturwirtschaft der Truppen. Armatur der Truppen. Materialgebahrung. Die Rechnungslegung der Truppen etc. im Kriege.

3. Buch.
Gebühren und Gebührsempfang der Isolirten, und der mit Wartegebühr Beurlaubten.

4. Buch.
Remontirung im allgemeinen. Berittenmachung der Officiere.

5. Buch.
Unterkünfte; Kasernirung und Einquartierung. Lager, Bivouacs.

6. Buch.
Militär-Bettenwesen.

7. Buch.
Gebühren bei Dienstreisen und Marschbewegungen, Beförderungsmittel.

8. Buch.
Land- und Seetransporte; Transporte im Kriege.

III. Militär-Verpflegung.

1. Buch.
Gegenstand und Ausführung.

2. Buch.
Verpflegung im Frieden. Verpflegs-Personal; Verpflegsmagazine. Verpflegsartikel und deren Qualität; Brot- und Zwiebackerzeugung, Backöfen. Feld-Verpflegsartikel einschliesslich Conserven; Service-Artikel; Fourage; Geräthe und Ausrüstung. Sicherstellungen. Vertheilung und Fassungen, Schwund, Verluste, Havarien.

3. Buch.
Die Verpflegung im Frieden durch Unternehmer (Arrendirung).

4. Buch.
Verpflegung im Felde. Im allgemeinen, während der Mobilisirung, während des Aufmarsches, in enger Versammlung, während der Operationen. Leitende Organe, Einrichtung der Kriegsverpflegung. Beschaffung der Verpflegung durch Requisition, durch Nachschub etc. Verpflegung der selbständigen Cavallerie-Divisionen.

IV. Bekleidung und Ausrüstung.

1. Buch.

Einleitung. Montur-Depots. Erzeugungswerkstätten. Personal und Magazine, Lieferungen, Übernahmebestimmungen. Technologisches über Gewebe aus Schafwolle, aus Leinen, aus Baumwolle u. z.: Rohstoffe, Spinnerei, Weberei, Verschönerungs-, Vollendungs- und Nacharbeiten. Ledermaterial. Vorräthe an Monturen, Schuhen, Sattelzeug, Rüstung und Feldgeräthen.

Sicherstellung und Bedingnishefte, Präliminarien der Truppen und Anstalten, Überwachung der Erzeugung der Monturen, Übernahme derselben. Technisches über Holz und Metalle. Conservirung der Materialien, Ausgaben und Fassungen. Rechnungslegung.

V. Sanitätsdienst.

Organisation des Sanitätsdienstes. Garnisonsspitäler und ihr Personal, Aufnahmebestimmungen, Behandlung der Kranken, Badeorte. Civilspitäler. Sanitätsmaterial. Sanitätsdienst bei der Armee im Felde.

VI. Abriss des Handels-, Wechsel- und Gewerberechtes.

1. Buch.

Allgemeine Begriffe. Handelsgesetz, Gewerbegesetz. Handelskammern, Consulate, oberster Handels- und Gewerberath, Schiedsgerichte, Handelsgerichte.

2. Buch.

Fabrikanten, Kaufleute, Commissionäre, Sensale. Inländischer und ausländischer Handel, Einfuhr, Ausfuhr. Handelsbücher, Handelsgesellschaften.

3. Buch.

Wechsel, Chèques, Warrants. Bankiers, Banken. Die Bank von Frankreich und ihr Statut. Beeidete Sensale (agents de change) und ihre Geschäfte.

4. Buch.

Verkehr der Güter zu Wasser und zu Lande und Bestimmungen hierüber.

5. Buch.

Concurs, Fallissement, Bankerott.

Ein ähnlicher, die verschiedenen theoretischen Fächer zusammenfassender Lehrbehelf wäre auch bei uns zum Gebrauche der Einjährig-Freiwilligen der Militär-Verpflegsbranche, der Verpflegs-Aspiranten etc., in erweiterter Form auch für die Frequentanten des Intendanz-Curses von grossem Vortheile. Wir können nur lebhaft wünschen, dass die ausgezeichneten Männer, welche an unseren administrativen Lehranstalten beim Unterrichte thätig sind, zu einem ähnlichen Werke, wie „Cours professés à l'école d'administration militaire de Vincennes" oder um einen mustergiltigen, einheimischen Lehr- und Lernbehelf zu nennen, wie das „Instructions-Buch für die Einjährig-Freiwilligen des k. und k. Heeres" (Wien, 3. Auflage, 1891), sich vereinigen möchten. Oberst Ullmann.

Fritsch, Die Übernahme und Übergabe der Escadron. Theresienstadt 1891. Selbstverlag.

In einem handsamen Heft, knapp in der Form der Darstellung, hat der Verfasser die in den verschiedenen administrativen Vorschriften enthaltenen Bestimmungen, welche bei der Übernahme und Übergabe einer Unter-Abtheilung zu beachten sind, zusammengefasst.

Dem praktischen Vorgange angepasst, werden in planmässiger Aufeinanderfolge die einzelnen Übergabs-Agenden und Übergabs-Objecte hinreichend erschöpfend behandelt.

Das Heft ist geeignet, die noch vielfach nicht recht gewürdigten Bestimmungen, welche für jeden Übernehmer einer Unter-Abtheilung wegen der damit verknüpften Rechtsfolgen und Haftungen so bedeutungsvoll sind, der allgemeinen Beachtung näher zu bringen.

Obzwar das Heft zunächst mit specieller Berücksichtigung der Übergabe einer Escadron bearbeitet ist, so bildet es mutatis mutandis auch für die Unter-Abtheilungen anderer Waffengattungen einen ebenso schätzenswerten Behelf und Leitfaden bei Durchführung des Übergabsactes und kann daher allen Unterabtheilungs-Commandanten, Officieren und Administrativ-Organen bestens empfohlen werden.

Militär-Unter-Intendant Wilhelm Hanausek.

Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen. (Geschichte der Kämpfe Österreichs.) Herausgegeben von der Kriegsgeschichtlichen Abtheilung des k. und k. Kriegs-Archivs. XIX. Band. Polnischer Thronfolge-Krieg. Nach den Feldacten und anderen authentischen Quellen bearbeitet in der Kriegsgeschichtlichen Abtheilung von Raimund Gerba, k. und k. Oberstlieutenant des Generalstabs-Corps. Wien 1891. Verlag des k. und k. Generalstabes. In Commission bei C. Gerold's Sohn.

Eine besondere Eigenthümlichkeit unseres, bisher grössten vaterländischen kriegsgeschichtlichen Werkes ist, dass es, ungeachtet der Bearbeitung der einzelnen Epochen durch verschiedene Verfasser, doch im Geiste einer einheitlichen höheren Leitung geschrieben wurde. Es gibt somit die Darstellung jedes, in sich abgeschlossenen politisch-militärischen Ereignisses ein Geschichtswerk für sich, ohne die Einheit des grossen Ganzen zu stören.

Der Verfasser hat es in diesem, an die Wandlungen des Glücks und die Vergänglichkeit des Irdischen mahnenden Bande, an geschichtstreuer Aufrichtigkeit nicht fehlen lassen, und seine immer massvolle Kritik über die Ereignisse jener Zeit, mit den Auffassungen der Gegenwart möglichst in Einklang gebracht.

Im Wechsel der Zeiten erscheinen die Ereignisse früherer Perioden jedem späteren Zeitalter in anderem Lichte. Urtheile und Meinungen ändern sich, nur Gerechtigkeit und Wahrheit bleiben allein von dauerndem Werte, und wir glauben, dass unser grosses Geschichtswerk dem Urtheile der Zukunft über die Ära des „Edlen Ritters“ zur sichersten Grundlage wird dienen können.

Der hier in Rede stehende XIX. Band enthält die Geschichte des „sogenannten“ Polnischen Erb- oder Thronfolge-Krieges. Wenn auf die Benennung irgend eines historischen Ereignisses die Anwendung des Wörtchens „sogenannt“ passt, so ist es hier der Fall, denn kaum waren die vorbereitenden Massregeln für die Intervention auf polnischem Gebiete in Scene gesetzt, als sofort an die Stelle des Interesses für die polnischen Thronfolge-Angelegenheiten der politische Gegensatz zwischen den Höfen von Paris und Wien trat, und die traditionell gewordene Feindseligkeit des Hauses Bourbon gegen das Haus Habsburg zur Geltung kam. Bald standen sich die beiden Hauptparteien und ihr Anhang am Rheine, in Ober- und in Unter-Italien im Felde gegenüber.

Das Buch erzählt uns in der „politisch-militärischen Einleitung“ recht merkwürdige Details über die diplomatischen Verhandlungen, welche der polnischen Königswahl und dem daraus entstehenden Kriege vorangingen. Die in unserer Zeit sehr üppig in die Blüthen geschossene Trinkgeldertheorie, spielte auch damals eine hervorragende Rolle. Die Zustände in Polen waren jämmerlich. Der tragische Ausgang der dreimal getheilten Königs-Republik warf eben seine Schatten voraus.

Als nun unter dem übereinstimmenden Einflusse Österreichs und Russlands, verstärkt durch das Einrücken eines russischen Corps unter General Graf Lacy — Vater unseres Lacy — am 10. October 1733 in Warschau, Churfürst August von Sachsen zum Nachfolger des Königs August II. von Polen gewählt worden war, erschien am 15. October die französische Kriegserklärung.

Ludwig XV. war der Meinung, „durch die seinem Schwiegervater Stanislaus Leszczyński, dem Gegenkönige August III. zugefügte Schmach, seien die polnische Freiheit, die Ehre der französischen Nation, und die Hoheit *der Krone* Frankreichs gefährdet und müssten mit den Waffen geschützt werden“.

England und Holland wollten nichts von ihren, im letzten Friedensschlusse gegen den Kaiser Carl VI. eingegangenen Verbindlichkeiten wissen. Friedrich Wilhelm I., König von Preussen gieng aus Eifersucht auf die Erhöhung Sachsens nicht mit Österreich und Russland, sondern verlangte „bei aller Freundschaft für den Kaiser", dass der Sachse sich mit ihm abfinde.

Da sich nun Spanien und Sardinien an Frankreich anschlossen, so gestaltete sich die Frage für Österreich somit zu einer abermaligen Fortsetzung des spanischen Erbfolgekrieges, den es ohne andere Unterstützung als die einiger Reichsfürsten und der deutschen Reichscontingente, auf drei Kriegsschauplätzen durchzukämpfen hatte.

Das Buch beleuchtet in treffender Weise die Gründe, welche Spanien und Sardinien bestimmten, mit Frankreich gemeinsame Sache zu machen, unter Hinweis auf die Begehrlichkeit der österreichischen Nachbarstaaten, „deren Fürsten unablässig nach Vergrösserung ihres Besitzthums strebten, und ihre Absicht vor allem auf Kosten des Hauses Österreich zu erreichen trachteten.

Was nun weiter in Polen geschah, wie Stanislaus Leszczyński schliesslich auch aus Danzig flüchten musste und sich vorläufig unter den Schutz des Königs von Preussen begab, kommt für uns weniger in Betracht. Wir haben es nur mit den zum Kriege mit Frankreich getroffenen Vorkehrungen zu thun.

Die ungemein ausführliche und doch sehr übersichtliche Darstellung unseres damaligen Heerwesens im Capitel „Die kaiserliche Kriegsmacht", im Vergleiche mit dem über „Die französische Kriegsmacht" Gesagten, erinnert uns immer wieder an die unendlichen Schwierigkeiten, welche sich der Entwicklung unserer Wehrverhältnisse und deren organisatorischen Gleichstellung mit den europäischen Haupt-Armeen — unter welchen die französische Armee augenblicklich den ersten Rang einnahm — zu allen Zeiten entgegenstellten. Unsere innere staatliche Organisation mit ihren centrifugalen Bestrebungen der verschiedenen Königreiche und Länder, mit deren grossen Kulturdifferenzen und der geringen, oder zum mindesten nicht fest geordneten finanziellen Leistungsfähigkeit, war stets die Ursache, dass wir von einheitlich organisirten Staaten im Heerwesen überflügelt wurden.

„Frankreich konnte — so schreibt der Verfasser — im ganzen mit 300.000 Mann im Kriege gegen den Kaiser auftreten. Nebst den Truppen des Heeres und der Garnisonen, war aber noch die Miliz in Betracht zu ziehen, welche 1719 organisirt, aus so vielen Bataillonen bestehen sollte, als es national-französische Regimenter gab, um diese im Kriegsfalle zu verdoppeln. Alle ledigen Männer vom 16. bis zum 40. Jahre waren milizdienstpflichtig. Die Befürchtung eines Krieges mit Spanien hatte Frankreich 1726 veranlasst, 60.000 Mann solcher Milizen unter die Waffen zu rufen. Ohne ihren häuslichen Herd zu verlassen, wurden dieselben bekleidet, bewaffnet und einexercirt und in 100 Bataillone zu 12 Compagnien mit je 50 Mann formirt. 1734 wurden 123 Miliz-Bataillone mit dem Stande von 87.084 Mann aufgestellt. Man bildete daraus 40 Regimenter zu zwei Bataillonen u. s. w."

Unser seit dem letzten Friedensschlusse auf 146.000 Mann reducirtes stehendes Heer, erfuhr allerdings eine beträchtliche Vermehrung durch die Errichtung der 4. Bataillone „bei den im römischen Reiche stehenden, oder dahin bestimmten Infanterie-Regimentern", durch die Errichtung neuer Infanterie-Regimenter, ferner durch die Errichtung von zwei Graubündener Bataillonen, dann zwei Dragoner- und zwei Husaren-Regimentern; diese neuformirten Truppenkörper waren aber doch nicht unmittelbar zur Verwendung im Felde bereit.

Nehmen wir nun hiezu noch die Zahl der „in kaiserlichen Sold tretenden Regimenter" deutscher Fürsten: 10 Infanterie- und 4 Reiter-Regimenter, dann der verschiedenen vertragsmässigen Hilfstruppen (von Sachsen, Dänemark, Schweden für Hessen, Grossbritannien für Hannover, Preussen), endlich das Reichscontingent, so ergibt sich wohl eine stattliche Ziffer von Streitkräften auf dem Papiere. „Der Kaiser hätte den französischen Übergriffen, ohne das eigentliche Reichsheer zu rechnen, mit der damals ausserordentlich imposanten Macht von mehr als 250.000 Mann entgegentreten können. Allein die Zerklüftung und Zerfahrenheit im Reiche, wie die Unzuverlässigkeit, die Sonderinteressen und die mangelhafte

Erfüllung der eingegangenen Verträge, lähmten von Beginn des Krieges an jede ernste Kraftentfaltung".

Wie konnte es anders sein, bei dem Zustande des heiligen römisch-deutschen Reiches seit dem westphälischen Frieden!

Diese Verhältnisse erklären es, dass die Franzosen sich noch im Herbste 1733 durch die Einnahme von Kehl — mit nur 33.000 Mann unter Marschall Berwick — am Rheine, und durch die Eroberung der lombardischen Plätze von der Sesia bis an den Oglio — mit der allerdings 50.000 Mann starken, den Kaiserlichen in der Lombardie um das dreifache überlegenen französisch-sardinischen Streitmacht unter dem Könige Carl Emanuel und dem mehr als achtzigjährigen Marschall Villars, am Po festsetzten. Man betrachtete es noch als ein Glück, dass die Franzosen nicht sofort mit ihrer Hauptmacht auf Mantua losgingen, sondern die Zeit mit der Belagerung der kleinen lombardischen Plätze vergeudeten.

Erst auf die Nachricht, dass die französische Armee über den Rhein gegangen sei, wurde der Commandirende der kaiserlichen Truppen im Lager zu Pilsen, Feldmarschall Herzog von Braunschweig-Bevern angewiesen, mit dem nur 13.200 Mann Infanterie, 6.642 Mann Cavallerie und 22 Reserve-Geschützen starken Corps an den Rhein aufzubrechen. In der Zeit vom 20. October bis 20. November legte dasselbe den Weg von Pilsen über Nördlingen bis Ulm zurück, und stellte noch in demselben Monate die Verbindung mit der Festung Philippsburg her.

Dass von dem schwachen Corps am Rheine, kaum dass es daselbst angekommen war, einige Bataillone und Escadronen zur italienischen Armee abgeschickt werden mussten, weil man wegen der Fortschritte der Franzosen in der Lombardie besorgt war, kennzeichnet die Verhältnisse mehr als alles Andere. Nur mit grossem Widerstreben willigte Prinz Eugen in diese Massregel und leitete den Ersatz dieser Abtheilungen aus der Monarchie ein, indem er auch gleichzeitig auf die baldige Verstärkung durch die deutschen Contingente hoffte, überdies gab er zu wissen — 27. Januar 1734 — dass er sich selbst zur Armee am Rheine begeben werde.

Bis zum Beginne der Operationen hatte der Prinz noch die dringendsten Bedürfnisse der Armeen zu decken.

Besonders war es, wie immer, „die Geldbeschaffung", welche, wie uns der Verfasser erzählt, die grössten Schwierigkeiten bereitete. Obgleich es an reichen Leuten im Staate nicht fehlte, war aber der Staat, damals sowie zu allen Zeiten arm. Die meistbesitzenden Classen, Adel und Geistlichkeit, waren gleichzeitig auch privilegirte Classen, die mitunter, wenn der Staat in Noth war, reiche Beiträge zur Bestreitung der öffentlichen Lasten lieferten; sie betrachteten im Grunde aber ihre Leistungen doch mehr als Gefälligkeit, denn als Verpflichtung. Es konnte somit von geregelten Steuerleistungen keine Rede sein, und gerade in diesem wichtigen Punkte waren uns eben andere Staaten bedeutend voraus und konnten daher leichter Krieg führen als wir.

Am 17. April 1734 verliess Prinz Eugen Wien, in Begleitung der Generale Philippi, Fürst Wenzel Liechtenstein und Prinz Friedrich von Württemberg. Mit möglichster Vermeidung des bayerischen Gebietes traf er über Nürnberg am 25. in Heilbronn, am 27. nachmittags im kaiserlichen Lager zu Waghäusel ein.

„Der Prinz war zur Zeit 71 Jahre alt, immer voll unermüdlichen Eifers für den Dienst seines Kaisers; aber die Kraft seines von jeher zarten Körpers war vom Alter, eingetretener Kränklichkeit und den unsäglichen Mühen und Anstrengungen des grossen, thatenreichen Lebens gebrochen. Mit hellem, klarem Verständnis wohl Alles erfassend, war ihm doch jene durchgreifende Energie, die ihn an seinen glorreichen Siegestagen beseelt hatte, nicht mehr eigen und die Bedächtigkeit des Greisenalters gewann allmählich die Oberhand.

„Oft genug hatte sich der Prinz gegen weit überlegene Feinde den Siegeslorbeer erstritten, immer erfolgreich den schwierigen Kampf mit seinen Feinden an des Kaisers Hof geführt, unmöglich Scheinendes war ihm gelungen, aber niemals hatte er ein so bunt zusammengewürfeltes, in den einzelnen Theilen so wenig entsprechendes Heer gegen die Über-

zahl des Gegners zu führen gehabt, wie jetzt, da doch die alte Heldenkraft erschöpft, der gewaltige Geist ermüdet, die Grenze des Lebens ihm nahegerückt war."

Aus diesen elegischen Worten ist zu entnehmen, wie schwer es dem Verfasser ums Herz gewesen sein muss, den Feldzug 1734 in Deutschland zu beschreiben, in welchem der greise, ruhmgekrönte Held, der kühne Soldat, dessen persönlicher Muth stets auf der Höhe seiner Feldherrnkunst stand, der langjährige Schützer des Hauses Österreich, nichts anderes thun konnte, als den Feind in Schach zu halten, um jedes Unglück zu vermeiden, um seinem, von allen Seiten verlassenen Kaiser und Herrn das Heer zu erhalten und die Nachtheile eines demüthigenden Friedens zu ersparen.

König Friedrich Wilhelm I. von Preussen und sein Sohn Kronprinz Friedrich, der nachmalige grosse Feind der grossen Tochter Carls VI. und noch mehr als 60 andere fürstliche Persönlichkeiten waren, um den Krieg zu lernen, zur Zeit im Hauptquartiere des Prinzen Eugen zu Wiesenthal und beim Heere anwesend, als der Entsatzversuch von Philippsburg — Juli 1734 — im Zuge war.

Der Gegner Eugen's, Marschall Berwick, war schon am 12. Juni bei einer Inspicirung der Belagerungsarbeiten von einer Kanonenkugel des Vertheidigers getödtet worden. Der älteste General-Lieutenant Marquis d'Asfeld hatte das Commando der französischen Armee übernommen und setzte die Belagerung der Festung nach dem einmal begonnenen Plane fort.

Aber es kam auf Seite der Kaiserlichen zu keiner entscheidenden Unternehmung und der Commandant des Platzes, der tapfere, vielbewährte FML. Wuttgenau capitulirte nach rühmlichster Vertheidigung am 19. Juli.

Die Reichsarmee bezog nun ein Lager bei Bruchsal und verhielt sich beobachtend. Als die Franzosen am linken Rhein-Ufer gegen Mainz marschirten, rückte auch die kaiserliche Armee auf dem rechten Ufer bis Trebur, um die Belagerung dieser Festung (Mainz) zu verhindern. Bis zum 18. August kehrten die Franzosen in die Gegend von Speyer, die Kaiserlichen an den Neckar zurück.

Der Feldzug erlosch — wie der Verfasser bemerkt — allmälig, ohne dass es zu entscheidenden Ereignissen kam.

Die vorübergehende, nur 12 Tage — bis 6. November — dauernde Besetzung von Worms, durch ein kleines österreichisches Corps, verschaffte den an Allem Mangel leidenden Truppen wenigstens einige Subsistenzmittel, bis es in die Winterquartiere und auf die unvermeidliche Postirung ging.

Prinz Eugen war schon am 2. October nach Wien zurückgekehrt und hatte das Commando dem Feldmarschall Herzog von Württemberg übergeben. Seine Aufmerksamkeit und Thätigkeit war den italienischen Angelegenheiten auch während des Feldzuges am Rhein ununterbrochen zugewendet gewesen. Aus den zahlreichen Schriftstücken, welche dem XIX. Bande beigegeben sind, 229 an der Zahl, speciell aus den Correspondenzen des Prinzen aus seinen Hauptquartieren zu Heilbronn, Waghäusel, Bruchsal, wieder Heilbronn, Wiesenthal, wieder Bruchsal, Trebur und schliesslich Heidelberg, gewinnt man den Eindruck, wie sehr sein Denken und Wirken — in seiner Eigenschaft als Präsident des Hofkriegsrathes — zwischen dem was am Rhein und dem was am Po vorging, getheilt war.

Noch vor seinem Abgange von der Armee, hatten die Unglücksfälle in Italien, die Absendung von etwa 10.000 Mann zur Armee am Po dringlich erheischt.

Der Verlauf des Feldzuges am Po 1734 ist vom Verfasser mit derselben Klarheit, mit demselben wirkungsvollen Erfassen der Umstände bearbeitet wie jener am Rhein. Für den Feldzug in Italien war hauptsächlich der wiederholte Wechsel in den zur Durchführung gelangenden Entschliessungen der obersten Armeeleitung von ungünstigem Einflusse.

Anhaltende Kränklichkeit zwang den, durch tapfere Kriegsthaten und umsichtige Truppenführung erprobten Oberbefehlshaber der Österreicher, den Feldmarschall Graf Mercy, während der Operationen Heilung im Bade Abano (unweit Padua) zu suchen. Er konnte sich aber nicht enthalten, seinem Stell-

vertreter im Commando, dem FZM. Prinz Ludwig von Württemberg vom Krankenbette aus, Verhaltungsmassregeln vorzuschreiben, welche dieser nicht unbeachtet lassen wollte, und so kam es, dass derselbe seiner oft durch die persönliche Anschauung bedingten, besseren Überzeugung Zwang anthun musste.

Beide Armeen hatten im gegenseitigen Vorrücken auf dem rechten Po-Ufer, in den Gefechten bei Colorno am 1. und 4. Juni Fühlung genommen.

Am 7. Juni traf Feldmarschall Graf Mercy bei der Armee ein, um sie, vom dritten Schlaganfalle in diesem Feldzuge betroffen, der ihm Sprache und Gehör raubte, am 11. wieder zu verlassen.

Auch auf feindlicher Seite war ein Commandowechsel eingetreten.

Marschall Villars, „der einstige würdige Gegner des grossen Eugen und von diesem mit einer hochsinnigen Freundschaft beehrt", hatte sein Heer krankheitshalber schon am 27. Mai verlassen müssen, und starb am 17. Juni zu Turin, „in demselben Zimmer, in welchem er geboren war". Sein Nachfolger im Commando, General-Lieutenant Coigny, fand gleich dem verstorbenen Vorgänger beim Könige von Sardinien immer nur Schwierigkeiten, doch war der Letztere gerade abwesend in Turin, als es zum Zusammenstosse am 29. Juni kam, und leitete der inzwischen zum Marschall ernannte Coigny im guten Einvernehmen mit dem Marschall Broglie die Schlacht.

Kaiser Carl VI. hatte seine ganze Hoffnung auf die, nur aus Österreichern bestehende, moralisch im besten Zustande befindliche italienische Armee gesetzt; dieselbe entsprach auch in der That am entscheidenden Tage seinen Erwartungen vollkommen.

Die ebenso vorzügliche als ausführliche Schilderung der Schlacht von Parma am 29. Juni 1734 — deren Führung im ganzen wie in den Details beiderseits als typisch für die beste Schlachtentaktik jener Zeit angesehen werden kann, spricht offen und ehrlich für die ganz ausgezeichnete Haltung unserer Generale, Officiere und Mannschaft.

Prinz Württemberg hatte schon am 25. die Einleitungen zum Angriffe getroffen, da kam Feldmarschall Graf Mercy, der sich auf einmal wieder wohl fühlte, im Hauptquartiere an, übernahm das Commando und fiel gleich beim ersten Angriffe, auf einem schmalen Dammwege vorreitend, von zwei feindlichen Kugeln durchbohrt.

Die Schlacht dauerte bis in die Nacht. Die Franzosen glaubten nicht, dass sie gesiegt haben, denn die Marschälle hielten mit den übrigen höheren Generalen um Mitternacht Kriegsrath, „in welchem beschlossen wurde, am nächsten Morgen den Rückzug aus der Gegend von Parma anzutreten und Stellung bei Sacco zu nehmen". Coigny hatte schon den Courier mit der Meldung an König Ludwig XV. expedirt, dass die Schlacht verloren sei, da entdeckte er am Morgen den Abzug Württemberg's und schickte einen zweiten Courier mit der unverhofften Siegesbotschaft nach.

Der Verlust der Kaiserlichen betrug: bei der Infanterie 52 Officiere, 1.940 Mann todt, 166 Officiere, 3.519 Mann verwundet, 68 Mann vermisst; bei der Artillerie: 7 Mann, 3 Pferde todt, 22 Mann, 3 Pferde verwundet; bei der Cavallerie: 5 Officiere, 91 Mann todt, 40 Officiere, 427 Mann und 575 Pferde verwundet; mehr als ein Fünftel der Armee.

Die Franzosen gaben ihren Verlust auf 104 Officiere, 1.141 Mann todt; 452 Officiere, 2.305 Mann verwundet an.

Der neue Oberbefehlshaber der kaiserlichen Armee in Italien, Hofkriegsraths-Vicepräsident Feldmarschall Lothar Graf Königsegg — traf am 11. Juli im Hauptquartiere zu Revere ein. Er fand die Armee infolge der erlittenen Verluste und durch Krankheit sehr herabgekommen und für den Dienst im Felde kaum mehr als 20.000 Mann Infanterie und 8.000 Reiter verfügbar. Demungeachtet entwickelte der neue Armee-Commandant alsbald eine rege, aber keineswegs vom Glücke immer begünstigte Thätigkeit.

Wir müssen uns begnügen, auf die eingehende Darstellung des gelungenen Überfalles von Quistello am 15. September und der verlorenen Schlacht bei Guastalla am 19. September hinzuweisen; Königsegg schlug die Schlacht am 19. in der irrigen Meinung, dass der König von Sardinien, welcher an diesem Tage

die alliirte Armee commandirte, seine Hauptmacht über den Po gezogen, und vor Guastalla nur einen Theil des Heeres, oder gar nur eine Nachhut zurückgelassen habe. Auch beging der Feldmarschall den Fehler seines Vorgängers, den Generalen vor der Schlacht seine Absichten in den wesentlichsten Zügen nicht bekannt zu geben, so dass jene gar nicht wussten, dass es zur Schlacht gehe.

Die mit mehr Hartnäckigkeit als Geschick nach dem einmal vorgefassten Plane geleitete Schlacht, hätte gleichwohl wegen der vortrefflichen Haltung der Truppen, durch ein Ungefähr noch gewonnen werden können, wenn zum Schlusse noch eine Reserve verfügbar gewesen wäre. Leider war eine solche nicht vorhanden. Die Verluste der Österreicher am 19. September waren fast eben so gross wie in der Schlacht bei Parma, jene der Alliirten beträchtlich höher. Unsere Armee hatte den Tod des Prinzen Ludwig von Württemberg und mehrerer anderen Generale, Stabs- und Oberofficiere zu beklagen.

Eine rühmliche Episode bildet nun die tapfere Vertheidigung und Behauptung der kleinen Festung Mirandola — im October — durch den kaiserlichen Oberst Stentsch, welcher während der Vertheidigung des Platzes auf die gute Idee kam, „jedem in den Aussenwerken stehenden Soldaten fünf Musketen zu geben und zum Laden derselben je zwei Bauern zuzuweisen, wodurch das Feuer ausserordentlich gesteigert wurde und die Zahl der Vertheidiger mehr als verdoppelt erschien".

Ebenso erfinderisch war General-Feldwachtmeister Prinz Hildburghausen, welcher bei der Verfolgung des Feindes, da wegen der grundlosen Wege kein Geschütz fortzubringen war, die List gebrauchte, ein hölzernes Rohr zuhauen, gelb anstreichen, und gleich einem schweren Geschütze mit acht Ochsen vor die Stadt Sabionetta, ziehen zu lassen. Ein Tambur brachte nun die Aufforderung an den feindlichen Commandanten, „dass die ganze Stadt über die Klinge springen müsse, wenn sie auch nur einen Schuss aus dieser Kanone abwarte", worauf der Commandant derselben capitulirte.

Der Plan Königsegg's, sich noch im December erneuert am rechten Po-Ufer festzusetzen, um für die Eröffnung des künftigen Feldzuges freie Hand zu haben, scheiterte an Verpflegungs-Schwierigkeiten, besonders für die Cavallerie, und an der Gegenbewegung des Feindes. Erst jetzt wurden definitive Winterquartiere am Oglio und längs des Po bezogen, und erst jetzt begann die eigentliche Leidensepoche für unsere Truppen, weil für den herabgekommenen Zustand der Menschen und Pferde kaum das Nothdürftigste geschehen konnte.

Feldmarschall Graf Königsegg reiste am 26. December nach Wien und übergab das Commando an den FZM. Graf Wallis.

Das Hauptquartier der Alliirten blieb in Cremona.

Der letzte Abschnitt des XIX. Bandes beschreibt den Feldzug 1734 in Neapel, nämlich den erneuerten Angriff Spaniens auf die unteritalienischen Erbländer des Kaisers.

Auch nach den zu Wien und Pardo (1728) zwischen Österreich und Spanien geschlossenen Tractaten, dann dem Vertrage von Wien vom 16. März 1731 dauerten die Anschläge des spanischen Cabinets auf diese Länder fort.

Zum Ärger der Alliirten auf dem oberitalienischen Kriegsschauplatze, zogen die spanischen Truppen unter dem Infanten Don Carlos schon im Februar 1734 aus der Lombardie durch den Kirchenstaat nach Neapel. Die Bevölkerung dieses Landes, vorzugsweise aber der schlechtgesinnte Adel desselben, der auch die Masse des Volkes beherrschte, neigte egoistischer Interessen halber mehr zu Spanien als zu Österreich und so fanden die spanischen Truppen überall willige Unterstützung, die österreichischen böswillig geschaffene Hindernisse in Erfüllung ihrer Pflichten.

Prinz Eugen vertrat wohl von allem Anfang her die Meinung, dass es unmöglich sein werde, die „weitschichtig gelegenen, von allen Seiten dem feindlichen Anfalle ausgesetzten wällischen Erblande zu behaupten, da ohnedem in allen drei Ländern zu gleicher Zeit grosse Armeen zu halten eine pure Unmöglichkeit sei", doch liess sich für den Augenblick nichts Anderes thun als für ihre Erhaltung die möglichsten Opfer zu bringen.

Unter diesen Verhältnissen hatte das kleine Häuflein Österreicher in Neapel (7.782 Mann) einen schweren Stand gegen das 16.000 Mann Infanterie und 5.000 Reiter starke spanische Corps. Die Lage und Haltung der kaiserlichen Truppen in diesem Feldzuge lässt sich nicht besser charakterisiren, als es durch den Verfasser geschieht:

„Von zahllosen Hemmnissen eingeengt, ohne zureichende Munition und Proviant, ohne Medikamente, ohne Geld, mit schwachen, vielfach zersplitterten Kräften, mitten unter Verrath von aussen und von innen, hatten es die kaiserlichen Commandanten der festen Plätze in Neapel zum überwiegenden Theile doch verstanden, den weit überlegenen, mit allen Kriegsmitteln reich versehenen Feind lange Zeit zu beschäftigen und in Respect zu halten. Traun und Marialva vor allem, haben ihre Namen mit glänzenden Lettern in die Geschichte dieses Krieges eingetragen, und als würdiger Genosse gesellt sich Lobkowitz jenseits der Meerenge, in Sicilien zu ihnen, wohin nun, nachdem mit dem Falle von Capua die Eroberung des Königreiches Neapel vollendet war, die gesammte spanische Streitmacht überschifft wurde, um auch dieses Land für Don Carlos zu erobern."

Damit wären wir am Ende des hochinteressanten, ungemein inhaltreichen, als politisch-militärische Geschichtsquelle nicht genug zu würdigenden XIX. Bandes angekommen und haben nur noch zur Ergänzung unserer Besprechung beizufügen, dass die Karten- und Planbeilagen an Correctheit und Schönheit ihrer Ausführung nichts wünschen lassen.

Es gehören zu diesem Bande folgende Beilagen:
Karte des Kriegsschauplatzes am Rhein 1733—1735,
Übersichtskarte des Feldzuges von Ober-Italien 1733—1734 und in Neapel 1734.
Plan von Philippsburg,
„ der Ettlinger Linien,
„ von Kehl, Trarbach, Rheinfels,
„ des Castells von Mailand,
„ der Belagerung von Pizzighettone,
„ des Gefechtes von Colorno,
„ der Schlacht von Parma,
„ des Überfalles von Quistello,
„ der Schlacht von Guastalla,
„ des Treffens von Bitonto (im Neapolitanischen).

Oberst Finke.

Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten des General-Feldmarschalls Grafen Helmuth von Moltke. Vierter Band: Briefe; erste Sammlung: Briefe an die Mutter und an die Brüder Adolph und Ludwig. Berlin 1891. Ernst Siegfried Mittler & Sohn.

Jene vielfach gegliederte Species von Lebewesen, die wir unter der Sammelbezeichnung „Leser" zusammenzufassen gewohnt sind, lässt sich im allgemeinen nur ungern bereit finden, ihr Interesse solchen Publicationen zuzuwenden, welche ganz oder zum grösseren Theile aus Briefen bestehen. Zunächst wohl aus dem Grunde, weil diese Buchform des organischen Zusammenhanges, des herkömmlichen, selbst in der äusseren Gestalt erkennbaren, chronologischen Aufbaues entbehrt und bekanntlich schon Wallenstein gesagt hat: „Aus Gemeinem ist der Mensch gemacht und die Gewohnheit nennt er seine Amme". Nicht minder auch deshalb, weil nur wenige Menschen geneigt sind, sich der Mühe zu unterziehen, über die Stimmung und Gemüthsverfassung nachzudenken, unter deren Einwirkung der Schreibende in den Momenten wohl gestanden haben mochte, da er seine Gedanken zu Papier brachte? Und doch müssen jene seelischen Regungen, namentlich bei fremden, uns völlig fernstehenden Persönlichkeiten wenigstens annähernd zu analysiren versucht werden, wenn man ihre *privaten Aufzeichnungen* mit Verständnis lesen und in Wahrheit geniessen will.

Erscheint dies im allgemeinen geboten, — der vorliegenden Briefsammlung gegenüber wird es geradezu zur Pflicht und wir würden es nur tief bedauern, wenn diese, mit den physikalischen, allerdings ebenso wie mit den psychologischen Trägheitsgesetzen im Zusammenhange stehende Schwerfälligkeit, irgend einen unserer Leser ernstlich davon abzuhalten imstande wäre, die geistvolle und hochinteressante Correspondenz des Feldmarschalls, voll und ganz auf sich wirken zu lassen.

Vor allem möge daran erinnert werden, dass Derjenige, dessen Hand diese sich über einen Zeitraum von 65 Jahren (1823 bis 1888) erstreckenden Briefe schrieb, auch nicht im entferntesten ahnen konnte, dass ihr Inhalt jemals offenbar werden würde. Umso mächtiger und nachhaltiger ist ihre Wirkung jetzt, da dies dennoch geschehen ist und die Welt Gelegenheit findet, die stufenweise Entwicklung, das allmähliche Wachsen und Werden des erhabensten Charakters unseres Jahrhunderts, aus seinen intimsten, völlig unverschleierten Ausführungen kennen zu lernen. Die Briefe Moltke's erst, und zwar insbesondere die in diesem Bande vereinigten, an seine Mutter und an seine Brüder, gewähren uns einen vollen Einblick in sein Seelenleben, in das Hoffen und Bangen, Wünschen und Sehnen, von dem der „grosse Schweiger“ lange Jahre hindurch ganz ebenso erfüllt und bewegt war, wie jeder andere Sterbliche auch; sie zeigen ihn uns als einen musterhaften Sohn und treuen, hingebenden Bruder; als den von wahrer Frömmigkeit und unerschütterlichem Gottvertrauen, aber auch von dem eisernen Willen erfüllten Mann, mit Verachtung des Scheines und der Unlauterkeit durch eigene Kraft das Höchste zu erreichen.

Seine spätere glänzende Laufbahn war ihm nicht an der Wiege gesungen worden und er selbst wäre der Allerletzte gewesen, sich auch nur in seinen Träumen mit der Möglichkeit zu beschäftigen, in seiner neuen Heimat dereinst zu einer der höchsten, wichtigsten, verantwortungsvollsten Stellungen berufen und in dieser mit allen erdenklichen Ehren, Würden und Auszeichnungen überschüttet zu werden. Er konnte sich keiner jener Verbindungen erfreuen, die so manchem Jüngling den Eintritt in den erwählten Beruf schon im vorhinein zu ebnen geeignet sind und ihn dann, gar häufig ohne eigenes Zuthun oder Verdienst, in raschem Fluge von Stufe zu Stufe emportragen. Jenes vielvermögende, nicht selten allmächtige Agens, das uns allen unter dem Worte „Protection“ bekannt ist, — er hatte niemals Gelegenheit, es an sich selbst zu erproben, und wenn die in unseren Tagen so beliebt gewordene, dem Englischen entnommene Bezeichnung des „Selfmademan“ jemals Berechtigung besass, so ist dies im Hinblick auf den Mann der Fall, dessen Lichtgestalt uns aus seinen Briefen neuerlich entgegentritt.

Wenn man sich gegenwärtig hält, dass der Feldmarschall, Dank der Fürsorge seines Königs, den Abend seines Lebens nicht nur in behaglichen, sondern mit Rücksicht auf die ihm stets eigen gewesene Bedürfnislosigkeit sogar in glänzenden materiellen Verhältnissen zu geniessen vermochte, so kann man nicht ohne Rührung der in den Briefen an die geliebte Mutter von ihm selbst geschilderten Zeit gedenken, da die Anschaffung des ersten Pferdes eine der schwierigsten und complicirtesten finanziellen Transactionen bildete; wem würde sich, die pecuniäre Lage Moltke's von einst mit der späteren vergleichend, nicht unwillkürlich das bekannte Wort: „Was man in der Jugend wünscht, das hat man im Alter die Fülle“, aufdrängen?

Allerdings verstand es schon der junge Second-Lieutenant, die Zeit in einer Weise zu seiner geistigen Ausbildung und Vervollkommnung zu nützen, wie es unserer gegenwärtigen, nervös aufgeregten, nach Genuss und Erwerb hastenden Generation trotzt hochgradiger Überhetzung nimmer möglich wäre. Während seiner Commandirung zum Generalstabe in Berlin (1828) z. B. gehörten die Stunden von 8 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags der dienstlichen Beschäftigung im Bureau; nach einer kurzen Mittagspause kamen dann die Privatstunden und da gab es für Moltke einen Cours de littérature française, ein Collegium über neuere Geschichte, ein anderes über Goethe, über englische und russische Sprache, endlich Unterricht im Reiten und Tanzen. Dass er all' diese Dinge mit der ihm eigenen Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit behandelte, geht aus dem

Umstande hervor, dass seine Conduiteliste schon in demselben Jahre die Kenntnis von fünf Sprachen nachweist. Nicht minder ist es ein Beweis von ungewöhnlichem Fleisse und einer seltenen geistigen Elasticität, dass der junge Officier diese heterogenen Disciplinen nicht nur in verhältnismässig wenigen Tagesstunden zu bewältigen vermochte, ohne die ihm aus dem Aufenthalte in der Hauptstadt erwachsenen socialen Verpflichtungen irgendwie zu vernachlässigen, sondern dass er sich gegebenenfalls auch momentan bereit finden liess, noch ungleich ernstere und abstractere Studien in Angriff zu nehmen, sobald er das Bedürfnis nach eigener Orientirung und Belehrung empfand. Die historischen Essays über „Holland und Belgien" und die „inneren Verhältnisse Polens", deren wir in diesen Blättern anlässig der Besprechung des II. Bandes (Vermischte Schriften) rühmend gedachten, stammen bekanntlich aus den allerersten Dreissiger-Jahren.

Nachdem Moltke ausser zahlreichen sonstigen schätzenswerten Eigenschaften unter anderen auch die glückliche Naturanlage besass, nicht nur mit guten, sondern allezeit auch mit offenen, scharf und dabei doch vorurtheilslos prüfenden Augen um sich und in die Welt zu blicken, so konnte seiner Beobachtung und Würdigung nicht leicht etwas Bemerkenswertes entgehen; umso weniger, da diese Gabe durch mannigfache dienstliche Commandirungen, Reisen u. s. w. in steter Übung erhalten und immer mehr entwickelt wurde. Die ihm gleichfalls eigen gewesene Liebe für die Natur konnte diese Entwicklung nur fördern und infolge dessen sehen wir ihn in seinen Briefen sich über die verschiedenartigsten Materien verbreiten, und seine Aufzeichnungen mit vollem Verständnisse und exactester Pinselführung genau dem jeweiligen Bilde anpassen, um dessen Fixirung es ihm eben zu thun war, mochte das letztere nun in Bezug auf Politik, Kunst, Industrie, landschaftlichen Reiz, oder das ihn unter allen Verhältnissen am meisten interessirende Genus „Mensch" eine eingehendere Charakterisirung erheischen.

Wenngleich die ersten 25 Jahre jener 6½ Decennien, aus welchen uns seine Briefe vorliegen, für Deutschland, respective Preussen ohne grössere Bewegung oder Erschütterung vorübergingen, Moltke für seine Person entbehrte auch in dieser Zeit des allgemeinen tiefen Völker- und Regierungs-Schlummers keineswegs der vielseitigsten Anregungen, und da er nicht nur gut und zutreffend, sondern häufig auch mit jenem Humor zu schildern weiss, der durch seine kaustisch-trockene Färbung zu einer besonders wirksamen wird, so gewährt dem Leser auch die bis zu dem Sturmjahre 1848 reichende Correspondenz ebenso viel Belehrung als Vergnügen und Genuss. Bekanntlich fallen die verschiedenen kleinen literarischen Versuche des strebsamen Officiers in diese Zeitperiode und schon anlässig der Besprechung seiner „Vermischten Schriften" (Band II) hatten wir Gelegenheit, der wenig aufmunternden Erfahrungen zu gedenken, welche der Autor mit seinen Verlegern machen musste. In den Briefen, die naturgemäss an und für sich bestimmt waren, vorwiegend die rein persönlichen Angelegenheiten des Schreibers zum Ausdruck zu bringen, kommt er mehrfach auf dieses leidige, ihn damals umso empfindlicher berührende Thema zurück, nachdem der pecuniäre Ertrag jener schriftstellerischen Arbeiten seinen Erwartungen durchaus nicht entsprach und auch nicht annähernd als ein Äquivalent für den Fleiss, die Mühe und den Zeitaufwand bezeichnet werden konnte, welche Moltke ihrer Fertigstellung gewidmet hatte. Bei alledem kann man sich, zumal in unseren Tagen, die den Feldmarschall stets nur als das Prototyp ernster, abgemessener Ruhe und Würde gekannt, eines Lächelns nicht erwehren, wenn er beispielsweise seiner Mutter erklärt, dass man von einer Buchhändlerversicherung immer eine gewisse Tara abziehen müsse, ein anderesmal von einem „Teufel von Buchhändler" spricht, und schliesslich ein Mitglied dieser ehrsamen Gilde gar einen „Windhund" nennt. Der letztere hatte ihm aber auch arg mitgespielt und durch die endlosen Verzögerungen bei der Drucklegung der durch Moltke besorgten Übersetzung Gibbon's sogar gezwungen, gerichtliche Hilfe in Anspruch zu nehmen; allerdings gewährte auch diese dem schwergeprüften jungen Autor nur eine zweifelhafte Genugthuung, denn er musste einen mageren Ausgleich eingehen und diesen noch mit 12 Thaler Processkosten bezahlen.

Glücklicherweise war er kurz vorher zum Hauptmann im Generalstabe ernannt worden und diese Auszeichnung liess ihn die Widerwärtigkeiten mit den Verlegern umso rascher vergessen, nachdem die Avancements-Verhältnisse damals ausserordentlich ungünstig waren und Moltke selbst es als einen ganz unerhörten Fall bezeichnet, den „Capitain“ schon nach einer Gesammtdienstzeit von 13 Jahren (in der Preussischen Armee) erreicht zu haben. Wenige Wochen später befand er sich auf einer Übungsreise im Riesen- und Isergebirge, beschränkte sich aber während derselben wie immer durchaus nicht auf die Durchführung seiner dienstlichen Obliegenheiten, sondern suchte sich nebenbei auch nach Möglichkeit über Land und Leute zu orientiren, was wieder zu den interessantesten Berichten an die geliebte Mutter Anlass bot. Selbstverständlich unterliess er nicht, Friedland, das Schloss Wallenstein's, zu besuchen, in welchem „das einzige existirende Originalgemälde dieses ausgezeichneten Mannes“, einen mächtigen Eindruck auf ihn machte. „Wunderhübsch ist die Tochter, die zwar nicht Thekla, sondern Katherina geheissen, und die nicht etwa mit dem Fräulein Neubrunn in's Kloster ging, sondern einen österreichischen Grafen heiratete. Man muss ihr dies verzeihen, da Max Piccolomini das Unrecht auf seiner Seite hat, nie existirt zu haben.“ — Das traurige Schicksal der schlesischen Weber, die den vor ihrer Thür wachsenden Flachs, trotz allen Fleisses und aller Arbeitsamkeit, nicht zu so niederen Preisen spinnen können, wie die Maschinen der Engländer die aus einer anderen Hemisphäre geholte Baumwolle, entgeht seiner Beachtung gleichfalls nicht. Er will in Hirschberg, dem Hauptsitze des schlesischen Leinenhandels, versuchen, der Sache durch den Ankauf eines neuen Hemdes einen Umschwung zu geben, da eines der seinen „auf den langen Ritten zu Charpie geworden ist“. — Bald nachher traf in die Commandirung nach Constantinopel, die ihn nahe an vier Jahre von der Heimat fernhalten und von der, im Mai 1837 verschiedenen Mutter, für immer trennen sollte. Auch aus dieser Zeit finden sich in dem vorliegenden Bande natürlich zahlreiche, hochinteressante Briefe; wir wollen nur auf den ersten, aus Wien datirten, hinweisen, der unter anderem eine köstlich geschilderte Unterredung Moltke's mit dem damals ersten Wiener „Kleiderkünstler“, gemeinhin Schneider genannt, enthält. — Waren die revolutionären Erhebungen von 1830 in Frankreich, Belgien und Polen für Deutschland gleich einem fernen Wetterleuchten am Horizont vorübergegangen, so sollte sich die am Ausgange des vierten Decenniums in den meisten Ländern Europas eingetretene politische Bewegung umso unmittelbarer fühlbar machen. Speciell für Preussen ward sie zum Ausgangspunkte für Veränderungen und Umwälzungen, deren Wellenringe Moltke nicht nur directe in ihre Kreise zogen und zu ungeahnten, immer neuen Erfolgen emporhoben, sondern ihn mehr oder weniger auch bis an das Ende seines Lebens in ihrem Machtbereiche festhielten, so dass der Feldmarschall seinem Bruder Ludwig noch am 24. Mai 1888 schreiben konnte: „Beatus ille qui procul negotiis, ist mir nicht beschieden. . . .“

Die Wirren in Holstein, die kriegerischen Erfolge Dänemarks, die anarchistischen Zustände in Berlin, die Aufstände in Baden und in der Pfalz, die preussischen Kammer-Verhandlungen, das Zurückweichen Preussens in Olmütz, — all' diese sich in rascher Folge abspielenden Ereignisse erregten den, erst in Coblenz, dann in Magdeburg weilenden Officier in der heftigsten Weise und die aus jener Zeit stammenden Briefe an seine beiden Brüder documentiren nicht nur diese subjectiven Empfindungen auf das anschaulichste, sondern gewähren auch vielseitige Einblicke in die damaligen Verhältnisse im allgemeinen, zumal sie, wie alles was aus der Feder Moltke's hervorging, ebenso geistvoll und übersichtlich, als stylistisch fein und correct geschrieben sind.

Dass sich der Feldmarschall in jenen Jahren wiederholt mit der Idee beschäftigte, die militärische Laufbahn zu verlassen, dürfte in weiteren Kreisen bisher wohl kaum bekannt gewesen sein; noch weniger aber die Thatsache, dass nicht etwa Unlust, des Königs Rock länger zu tragen, sondern die Überzeugung die erforderlichen Eigenschaften für eine erfolgreiche Thätigkeit in höheren Verwendungen nicht zu besitzen, ihm diesen Gedanken nahegelegt hatte! Schon im October 1847 schrieb er seinem Bruder Adolph, dass er über den, im Verlaufe der nächsten Jahre zu gewärtigenden „Chef des Generalstabes eines Armeecorps“

nicht hinaus wolle und, sei dieser erreicht, seinen Abschied zu nehmen gedenke. Wenige Monate später, angesichts der Möglichkeit, dass das Militär auf die Verfassung beeidet werden könnte, ventilirt er die Sache neuerdings und zeigt sich für den äussersten Fall sogar zur Auswanderung entschlossen, weil der Militärstand ohne Krieg künftig ein trauriger sein werde und „ich mir ohnehin sagen muss, dass ich zu einer grösseren Wirksamkeit als der bisherigen die nöthigen Fähigkeiten nicht besitze . . . .“ Und selbst nachdem er im Laufe des Sommers 1848 als Generalstabs-Chef des IV. Armeecorps thatsächlich nach Magdeburg versetzt und damit den ihm in den Tod verhassten Berliner Demokraten entrückt war, erklärt er sich bereit, mit dem Bruder nach Adelaide zu ziehen, wenn die Regierung in Berlin sich nicht entschlossen zeigen sollte, die in ihre Hand gelegte Macht nach Recht und Pflicht zu gebrauchen. Retrospective Betrachtungen sind zweifellos noch müssiger und gewagter als conjecturale Combinationen; gleichwohl lässt sich in dem vorliegenden Falle die Frage: Was wäre speciell im Hinblicke auf 1866 und 1870/71 geschehen, wenn Moltke sein Vorhaben zur Ausführung gebracht haben würde?, nur schwer zurückdrängen.

Dass derlei seelische Verstimmungen bei einer so gefesteten ausgeglichenen Natur nur vorübergehend sein konnten, ist selbstverständlich. In der That sehen wir Moltke in seinen Briefen noch eine Zeit lange grollen — „die schlechteste Regierung kann dies Volk (das preussische) nicht zu Grunde richten“ und „eine kläglichere Nation als die deutsche gibt es nicht auf Erden“, schreibt er im Februar 1851 aus Magdeburg, — aber die drei Kugeln im Wiener Prater hatten, einer seiner früheren Äusserungen entsprechend, nicht allein Robert Blum, sondern noch manchen anderen — in Deutschland getroffen und die allgemeine Ernüchterung war nicht ausgeblieben. Sie ward zu einer umso gründlicheren, nachdem sich die mit der Thronbesteigung Napoleon's verknüpften Veränderungen in der politischen Lage Europas alsbald auch diesseits des Rheins fühlbar machten und in Preussen selbst kaum minder eingreifende in Aussicht standen.

Die Ausführungen Moltke's über den neuen Kaiser der Franzosen, den Krimkrieg, die eigene Commandirung als Personal-Adjutant zum Prinzen Friedrich Wilhelm von Preussen — nachmaligen Kaiser Friedrich — sind ebenso anregend als interessant; sie treten jedoch naturgemäss weit zurück gegenüber der, heute wohl als eine Action von welthistorischer Bedeutung zu bezeichnenden Thatsache, dass er im Jahre 1857 als Generalmajor „mit Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Generalstabes der Armee“ betraut wurde. Wenn aber als feststehend angesehen werden muss, dass in Bezug auf seine enorme Tragweite für Staat und Dynastie keiner der zahlreichen Regierungsacte des damaligen Prinz-Regenten auch nur annähernd mit dieser Ernennung in Vergleich zu stellen ist, so kann es ebensowenig einem Zweifel unterliegen, dass Moltke erst durch sie in die Möglichkeit versetzt wurde, die in ihm schlummernden vielseitigen Talente zu voller Entfaltung zu bringen und sich auf den Schwingen seines Genius zu unvergänglichem Ruhme zu erheben.

Auch jetzt blieben ihm mannigfache Kämpfe nicht erspart und die „Conflictszeit“ ebenso wie die Ereignisse von 1864 und 1866 erforderten einen ganzen Mann an der Spitze des seiner Leitung anvertrauten verantwortungsvollen Ressorts. Dass er sich als ein solcher erprobt, hatten Verlauf und Resultat jener Geschehnisse bewiesen; gleichwohl liessen die sechs Wahlkreise Berlins 1867 den Feldmarschall sowohl als Bismarck, Roon, Falkenstein, Steinmetz und Herwarth durchfallen und wählten statt ihrer sechs Demokraten. „Die Menge ist eben blind und wehe dem Staate und der Gesellschaft, wo sie zur Herrschaft gelangt,“ meinte der unterlegene Wahl-Candidat, indem er dieses Ergebnis mit dem Beifügen glossirte, dass „die Stadt der Intelligenz“ sich an seiner Stelle einen Mecklenburger als ihren Vertreter verschrieben habe.

Doch auch diese Stürme gingen vorüber und wenige Jahre später, da „der ruchlose Abenteurer von Boulogne“ zwei Völker aufeinander hetzte, „um seine dynastischen Interessen wenn möglich zu retten“, fand sich der 70jährige Feldmarschall dem gewaltigsten gegenüber, der ihn in seinem langen Leben jemals umtobt hatte. Dass er nicht leichten Herzens in denselben eintrat, geht aus seinem Briefe vom 18. Juli 1870 zur Evidenz hervor; nicht minder aus zahlreichen Auf-

zeichnungen an anderen Stellen, dass die Schrecken und Greuel jenes Ringens vielleicht von keinem der an demselben betheiligten Hunderttausende tiefer und schmerzlicher empfunden und beklagt worden sein mochten. Und doch wusste er sich auch unter diesen überwältigenden Eindrücken jenen trockenen Humor zu bewahren, dessen wir schon einmal gedacht, der uns in seinen Briefen so häufig lächelt, und ihre Durchsicht nicht in letzter Linie zu einer so genussreichen werden lässt. Wer vermöchte ernst zu bleiben, wenn der Feldmarschall beispielsweise im Schlosse Ferrières die Antithese zwischen dem Parvenu der Macht und jenem des Reichthums, oder zwischen dem „vive l'empereur“ und „à bas l'empereur“ entwickelt; wenn er von „Mr. Rochefort, professeur de barricades“ spricht, oder Victor Hugo citirend schreibt: „Nous avons cru voir arriver Arminius et nous ne voyons que Schinderhannes“ oder endlich mit den Worten: „Wie die Hühner durch Kakeln verkünden, dass sie ein Ei legen wollen, annonciren die Pariser ihre Absicht“ (einen Ausfall zu unternehmen) „durch eine wüthende Kanonade aus allen Forts“, — der unsinnigen Munitions-Verschwendung der Belagerten gedenkt? — Im Jahre 1876 aber, als in Parchim, dem Geburtsorte des Feldmarschalls, sein Denkmal enthüllt werden sollte, delegirte er Bruder und Neffen zu dieser Feierlichkeit und schrieb dem ersteren hinterher: „es scheint wirklich ein gelungenes Fest gewesen zu sein, aber es war mir doch angenehm, dasselbe aus sicherem Hinterhalt in Creisau ansehen zu können. Denn wie Mancher, der unter dem grünen Rasen Frankreichs schlummert, hat mehr gethan als wir Lebenden; und auch unter diesen, wie ungerecht ist die öffentliche Meinung; ich nenne nur Manteuffel, der bei den grössten und erfolgreichsten Leistungen einer der unpopulärsten Männer in Deutschland ist.“ — Nur ein Charakter von antiker Grösse vermag sich zu solcher Anschauung emporzuschwingen!

— C. —

Der russisch-türkische Krieg 1877—1878 in Europa. Vom Major Anton Springer. Dritte Operations-Periode. Wien 1892. Konegen.

Die dritte Operations-Periode umfasst nach des Verfassers Anordnung, den Zeitabschnitt vom 1. August bis zum 5. September 1877, das heisst die Ereignisse im Šipka-Passe — Gurko und Suleiman, Radetzki und Suleiman, dann die Ausfalls-Schlacht bei Sgalevica-Pelišat und das Gefecht bei Lovča, endlich die Gefechte bei Jazlar, Karahazankiöj und bei Kačeljevo-Ablava. Die Ereignisse in der Dobrudža und die Besprechung der Mobilisirung der russischen Garden schliessen den 3. Band ab.

Nach kurzer Darlegung der beiderseitigen Situationen nach der zweiten Niederlage der Russen vor Plevna, und einer ganz zutreffenden Beurtheilung dessen, was nunmehr seitens ihrer Gegner hätte geschehen sollen, tritt der Verfasser nunmehr den Verhältnissen im Šipka-Passe näher. Der Umstand, dass Major Springer persönlich dieses Balkan-Gebiet durchwandert hat, kommt seinem Urtheile über die Ereignisse wesentlich zu Gute. Ein sehr hübsches Panorama vom Sv. Nikola gegen Nord und West, nach einer vom Verfasser bewirkten photographischen Aufnahme, und zahlreiche kleinere Skizzen nach Natur-Aufnahmen, bilden eine sehr erwünschte Ausstattung des Werkes.

Was der Verfasser hinsichtlich des Verhaltens der Truppen Suleiman's in den rumelischen Districten, deren Bewohner „beim Herannahen der Russen die Waffen gegen die Türken ergriffen hatten“, nacherzählt, scheint uns denn doch übertrieben. „Die Zahl der im Marica-, Tundža-Thale und anderwärts getödteten Männer, Weiber und Kinder“ mit „100.000“ zu beziffern, dürfte doch nicht auf „ganz verlässlichen Nachrichten“ beruhen; ohne die Grausamkeiten der türkischen Soldaten, zumal der Irregulären, beschönigen zu wollen.

Die Kämpfe um die Šipka-Position zwischen 21. und 26. August finden eingehende Besprechung, unterstützt durch deutliche Pläne. Der Verfasser fasst deren End-Resultat in folgende Worte zusammen: „Beide Gegner haben eine gewisse Zahl taktischer Einzel-Erfolge errungen, bei welchen ein nicht unbeträcht-

licher Überschuss auf Seite der Türken constatirt ist; ja, auch der letzte taktische Erfolg wurde von den Türken errungen; trotzdem aber gehörte der taktische Gesammt-Erfolg den Russen, indem dieselben als Vertheidiger Herren aller von Anfang an inne gehabten Positionen blieben."

„Die innere Erschütterung der lebenden Kräfte war bei den Türken eine bei weitem grössere als bei den Russen, so dass die Widerstandskraft der ersteren mindestens für die allernächste Zeit als eine nur minimale bezeichnet werden kann; die Kraft der Russen hingegen war keineswegs erschöpft, besonders im Hinblicke darauf, dass für eine weitere Verstärkung derselben noch die ganze intacte 2. Infanterie-Division zur Disposition stand."

„Die numerischen Kräfte der Gegner hatten sich bei Beendigung der Kämpfe fast ausgeglichen: die Türken zählten nur noch rund 28.000 Mann; die Russen waren bis auf 18.000 Mann verstärkt worden, und hatten ausserdem eine frische Kampfkraft von etwa 12.600 Mann hinter sich. Die innere Zerrüttung verminderte aber die numerische Kraft der Türken um ein ganz Bedeutendes, so dass dieselbe als geringer gegen die russische Kraft der ersten Linie angesehen werden muss." Wir erheben gegen diese Argumentation keine Einsprache, nur glauben wir, der Verfasser hätte so wenig auch mit weniger Worten sagen können. Überhaupt wäre der Diction etwas mehr Obsorge zuzuwenden und auch zu vermeiden gewesen, Fehler, wie z. B. „hängen" statt „henken", oder „ohne der" statt „ohne die", unberichtigt zu lassen.

Die Ereignisse „an der West-Front", das heisst bei Plevna, und das Gefecht bei Lovča füllen die Blätter des dritten und eines Theiles des vierten Heftes aus. Sie bieten insofern Neues als hinsichtlich der Rumänen einige weniger bekannte Daten gebracht werden.

Das Gefecht bei Lovča am 3. September ist eingehend behandelt und durch sehr gute Skizzen illustrirt, von welchen jene auf Seite 118 etwas verschwommen erscheint.

Die Ereignisse „an der Ost-Front", dass heisst bei der Armee-Abtheilung des Grossfürst-Thronfolgers, bilden den letzten grösseren Abschnitt des vorliegenden Bandes. Dieselben sind recht eingehend bearbeitet, was besonders von dem Gefechte bei Kačeljevo-Ablava gesagt werden muss, für welches Major Springer eingehende Terrain- und Localstudien gemacht hat.

In dem Capitel: „Mobilisirung der russischen Garde sind so manche Details enthalten, welche über die desolaten Verhältnisse, welche damals im russischen Heere geherrscht haben mögen, Aufschluss geben. Aus selben sei z. B. hervorgehoben, dass „das Einrücken der Reservisten am 6. August begonnen und bis zum 27. August, also 22 Tage" gedauert hat; dass „die Hälfte der Bataillons- und mehr als die Hälfte (10) der Compagnie-Commandanten erst während der Mobilisirung hiezu ernannt" worden sind; u. dgl. m.

Auch während des Marsches nach dem Kriegsschauplatze zeigten sich erkleckliche Anstände. Der Verfasser erzählt: „Während das Regiment von Jassy an mittels Fuss-Märschen weiter rückte, wurden die mitgenommenen Conserven mittels Eisenbahn bis Fratešti verfrachtet. Die Sanitäts-Tornister geriethen zufällig zu den Conserven. Als man dieses Versehen bemerkte, wurde ein Officier nach Fratešti commandirt, um die Medicamente, etc. zu bringen; es zeigte sich jedoch, dass die Conserven faul waren und die Sanitäts-Tornister fehlten. Wahrscheinlich waren sie auch faul und unter die Menge der anderen Sachen und theueren Militär-Gutes gerathen, welches in diesem „schrecklichen Loch" unter freiem Himmel seinem Schicksale überlassen worden war." Die „kritischen Betrachtungen" des Verfassers bilden einen besonderen Abschnitt des vorliegenden Bandes.

Bei Besprechung des Rückzuges Gurko's über den Balkan, stimmen die Angaben über die Stärkeverhältnisse des Avantgarde-Corps weder überhaupt, noch im Gegenhalte zum Heft 1 des vorliegenden Bandes überein. In Beziehung auf die Beurtheilung der Unternehmung Gurko's, bekennen wir uns zu dem Ausspruche des Verfassers. Die Betrachtungen über die zweckentsprechendste „türkische Offensive" nach der zweiten Schlacht bei Plevna, sind nur Wiederholungen von längst Bekanntem, aber recht interessant zu lesen. Der Verfasser bespricht die

einzelnen Operations-Pläne, wie sie damals in schwerer Menge aufgetaucht sind, um schliesslich zu dem, allerdings nicht ganz glücklich stilisirten Ausspruche zu gelangen: „Nicht weil der Plan des Kriegs-Rathes in Constantinopel gut war, sondern weil sich die Russen in einer so precären, gegen ernstlichen Druck so empfindlichen Aufstellung befanden, hätte selbst der an sich **schlechte** türkische Operations-Plan einen guten Erfolg haben können, wäre er von einer Hand geleitet, ehrlich und entschieden zur Ausführung gelangt."

Über Suleiman's Thätigkeit, oder besser gesagt, über seine Unthätigkeit von Eski-Zara zum Šipka-Passe, sind die Acten geschlossen und ist der Ausruf fast gerechtfertigt: „So stand denn Suleiman nach 19 Tagen dort, wohin er binnen zwei Tagen hätte gelangen können."

Die sechstägigen Kämpfe am Šipka-Passe besprechend, verurtheilt der Verfasser mit Recht den „vollständigen Mangel einer gemeinsamen Gefechts-Leitung" bei den Türken. Dass bei „dreifacher" Überlegenheit des Angreifers ein „idealer Kraftausgleich" bewerkstelligt worden wäre, scheint uns eine etwas gewagte Theorie.

Nicht unbedingt günstig beurtheilt Major Springer die Angriffs-Disposition Suleiman's für den 23. August, indem „die Kraftvertheilung, sowie die Gefechts-Tendenzen der einzelnen Angriffs-Gruppen als mehr oder weniger verfehlte zu bezeichnen sind". Und wir stimmen seiner Kritik gern zu.

Der Verfasser resumirt wie folgt: „Furchtbar war dieses Ringen um den Besitz des Šipka-Passes gewesen. Mit echt türkischem Muthe, unerhörter Anstrengung und Hartnäckigkeit trachteten die Türken, sich dieser Gebirgs-Passage zu bemächtigen; im höchsten Grade bewunderungswert erscheint der zähe Widerstand seitens der Russen. Beide Theile überboten sich an Tapferkeit, an Überwindung von Noth und Drangsalen. Den Russen war es beschieden, die „wilde Rose" des Tundža-Thales zu behalten!"

„Suleiman hat keine Umgehungen versucht," sagt der Verfasser, und darin lag ganz gewiss ein grosser Fehler, und zwar umso mehr, als „die Übermacht Suleiman's anfänglich so gross war, dass er ohne das geringste Risico gleichzeitig auf mehreren Parallel-Wegen hätte vorschreiten können."

Bei Besprechung der Ereignisse an der West-Front, erörtert der Verfasser die pro und contra hinsichtlich des Auftretens der rumänischen Armee auf dem linken Vid-Ufer.

Er sagt weiter: „Dass man sich entschloss, die rumänische Armee auf dem rechten Vid-Ufer zu verwenden, war hauptsächlich deshalb richtig, weil sich dieselbe zwischen dem Isker und Vid denn doch vortheilhafter nur defensiv verhalten musste." Dieser Ausspruch ist uns nicht genug klar, wir wollen daher nicht etwa eine ungerechte Kritik fällen.

In der Beurtheilung der Gefechts-Verhältnisse bei Lovča betont der Verfasser sehr richtig die ganz ungenügende Leitung der russischen Artillerie, wodurch es, nebst der Überlegenheit des türkischen Geschütz-Materials, möglich wurde, dass „98 russische Geschütze fast bis zu Ende des Gefechtes nicht im Stande waren, 6 türkische Geschütze zum Schweigen zu bringen".

Über die besprochenen Ereignisse am Lom schliesst sich Major Springer den bekannten Urtheilen an und sagt schliesslich: „Diese so schwächlich angelegte Offensive Mehemed Ali's, welche trotz allem die Russen zwang, nach und nach bis an den Banička-Lom zurück zu gehen, ist aber ein klarer Beweis dafür, dass eine energische Offensive der Türken von bedeutenden Erfolgen für dieselben begleitet gewesen wäre."

Der hiemit abschliessende Band ist sehr fleissig bearbeitet und enthält ebensowohl in seinem erzählenden, wie auch in dem kritischen Theile viel des Interessanten. Möge der Verfasser in seinem Eifer nicht erlahmen und das Werk zu gedeihlichem Ende führen: der Militär-Literatur und sich selbst zur Ehre, welche ihm übrigens durch die von Seiner Majestät Kaiser Franz Joseph allergnädigst bewilligte Aufnahme des Werkes in die k. und k. Familien-Fideicommiss-Bibliothek, bereits in reichem Masse zu Theil geworden ist.

H. v. M.

Historische Tableaux. I. Die alten Reiche, deren allmähliche Entfaltung und Gestaltung zu den Hauptreichen der Gegenwart in schematisch - tabellarisch - synchronistischer Darstellung. II. Österreich-Ungarn. Die allmähliche Entwicklung und Gestaltung der Monarchie unter dem Hause Habsburg. Entworfen für Studirende und Gebildete aller Stände von J. Bubeniček. Zweite Auflage.

Dieses tabellarisch-synchronistische Geschichtswerk hat allseits eine recht freundliche Aufnahme gefunden, besonders an Mittelschulen.

Die Nützlichkeit synchronistischer Darstellung der Geschichte liegt übrigens auf der Hand. Bekanntlich bereitet ja gerade die Festhaltung gleichzeitiger Ereignisse und geschichtlicher Daten aller Art, namentlich in der Geschichte des Alterthums und Mittelalters und selbst der neueren Zeit bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts, den Studirenden die grössten Schwierigkeiten. Ohne das feste Gerippe gleichzeitiger Hauptereignisse im Gedächtnisse zu haben, geht daher den Meisten das Erlernte wie ein Mühlrad im Kopfe herum. In den Jahren, in welchen man Geschichte zu lernen anfängt, büffelt man dieselbe nur, u. z. je nach der Qualität des Gedächtnisses, mit besserem oder schlechterem Erfolge. Studiren lernt man sie erst im reiferen Alter. In jenen Jahren ist also jedes Hilfsmittel willkommen, welche das Lernen der Geschichte erleichtert. Unter diesen stehen die synchronistischen Darstellungen obenan und haben auch einzelne Geschichtsschreiber — beispielsweise Rotteck — ihren Werken synchronistische Tabellen kürzester Fassung beigegeben.

Auch dem Unterrichtenden wird es mitunter recht angenehm sein, in seiner Studirstube hie und da einen Blick auf ein solches Tableau werfen zu können.

Der Verfasser der gegenwärtigen Tableaux hat den grössten Fleiss aufgewendet, in seiner Arbeit alle nur irgendwie wichtigen Daten vom Beginne der historischen Kenntnis bis auf den heutigen Tag aufzunehmen und dieselben mit grossem Geschicke leicht übersichtlich zur Anschauung gebracht.

Besondere Mühe hat sich der Herausgeber im dritten Tableau: Österreich-Ungarn gegeben — (das erste Tableau zerfällt nämlich in zwei Blätter) — um die Vorgeschichte der Königreiche und Länder unserer Monarchie, vor ihrer Vereinigung unter dem Hause Habsburg, möglichst reich an Daten auszustatten und die Angliederung derselben an unser gemeinsames Vaterland recht deutlich zur Darstellung zu bringen. Auf diese Weise ist es ihm auch möglich gewesen, die Genealogie des Hauptstammes unseres allerdurchlauchtigsten Erzhauses in markanter Weise in dieses Tableau einzuflechten.

Einzelne, gelegentlich der Besprechung der ersten Auflage an dieser Stelle gemachte Bemerkungen, haben die gebührende Berücksichtigung gefunden.

Wer von dem „Historischen Tableau mit Supplement“ nicht mehr verlangt als es sein kann, ein Lehrhilfsmittel, einen Apparat zur Auffrischung des Gedächtnisses oder der geschichtlichen Erinnerung, den werden die hier besprochenen Tableaux vollkommen befriedigen. Von diesem Gesichtspunkte aus können wir dieselben nur bestens empfehlen.

Oberst Finke.

Die Fortentwicklung der deutschen Feldtelegraphie. Von R. v. Fischer-Treuenfeld. Berlin 1892. E. S. Mittler & Sohn.

Der Verfasser ist auf dem Gebiete der Militär-Telegraphie eine anerkannte Autorität; seine Publicationen haben überall den verdienten Anwert gefunden, so besonders das Buch „Kriegs-Telegraphie, geschichtliche Entwicklung und Organisation derselben, 1879“ und „Feld-Telegraphenkabel, 1887“.

Als Vertreter der Firma Siemens in London, welche für fast alle Armeen Europas die Feld-Telegraphenkabel liefert, ist Fischer-Treuenfeld ein warmer Vertheidiger der ausgedehntesten Anwendung von leichten Kabeln in den vorderen Linien des Feld- (Cavallerie-) Telegraphen. In dieser Beziehung enthält die

vorliegende Broschüre einen interessanten Vergleich zwischen den Feld-Telegrapheneinrichtungen der verschiedenen Armeen.

Fischer-Treuenfeld liefert auch zahlreiche Beiträge für elektrotechnische und militärische Zeitschriften so für die „Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine". Im Jahre 1884 erschienen in diesen Jahrbüchern die Aufsätze „Die neueren Militär-Telegraphen-Organisationen" und „Was von der deutschen Feldtelegraphie zu hoffen ist", in welchen der Verfasser gegen eine frühere Publication derselben Jahrbücher Stellung nahm, nämlich gegen den Aufsatz: „Was wir von der Feldtelegraphie hoffen" von Freiherr v. Massenbach, Hauptmann à la suite des kön. bayerischen Ingenieur-Corps.

In allen seinen Schriften hält Fischer-Treuenfeld den Standpunkt fest, dass der Feldtelegraph bis in die vordersten Linien zu führen und auch zu taktischen Zwecken auf dem Schlachtfelde zu verwenden ist. Dieser Grundsatz durchzieht auch seine eben vorliegende neueste Publication.

Er lobt an der deutschen Militär-Telegraphie das durchaus zweckentsprechende Material, sowie auch die hinreichende Zahl von Telegraphen-Kriegsformationen, tadelt aber, dass im Frieden eine Telegraphen-Stammtruppe nicht vorhanden ist, um mit dem Vorschlage zu schliessen: „Schaffung einer eigenen, selbständigen Telegraphen-Truppe".

Zweifelsohne müsste eine solche Organisation grosse Vortheile bieten und besonders in Deutschland, bei den reichen Mitteln, welche dort zur Verfügung stehen, sehr leicht durchzuführen sein. Auch für die österreichische Militär-Telegraphie enthält die interessante Broschüre manche Lehre, wenngleich die beschränkten Geldmittel den berechtigten Wünschen des um die Militär-Telegraphie sehr verdienten Verfassers, hier enge Grenzen setzen. * *

Die Luftschiffahrt in den Militärstaaten Europas und ihre praktische Verwendung im Kriegsfalle. Von Carl Stadelmann, kön. sächsischer Lieutenant. Berlin 1892. E. S. Mittler & Sohn.

Das vorliegende Heft entspricht den Erwartungen, die man nach dem Titelblatte stellen sollte, nur zum geringsten Theile.

Es behandelt den Stoff in scheinbarer Kürze und neuer Form, voll von theoretischen Betrachtungen und Hoffnungen, welche aber den bisherigen Versuchen und Erfahrungen nicht entsprechen; ja denselben directe zuwider laufen.

Zunächst bespricht der Verfasser die Bestandtheile eines Ballons und das hiezu am besten geeignete Material. Dabei schwebt ihm immer nur der lenkbar gemachte Ballon vor und da ein solcher noch nicht besteht, stellt er sich auf die Seite der Erfinder.

Hiebei wird das Vorhandene mitunter vergessen. So z. B. ist bei den Bestandtheilen unter anderem das „stets" wichtige Ventil nicht angeführt. Auch bei Erörterungen der Materialien zur Herstellung der Ballonhülle wird die nöthige Vollständigkeit vermisst; es fehlt nämlich unter den besten aller heutigen Ballonhüllen die sogenannten Goldschläger- oder Darmhaut, wie sie England, Deutschland und andere Staaten theils schon besitzen, oder ob ihrer anerkannten Güte, im Begriffe sind, einzuführen.

In den weiteren Ausführungen, welche stets nur den lenkbaren Ballon vor Augen halten, werden die Ballonhüllen in „schlaffe" oder zusammenlegbare, und „starre" eingetheilt. Während die letzteren als unausführbar und zu kostspielig bezeichnet werden, sollen die ersteren nicht genug Widerstand bieten um dem Ballon seine Gestalt zu erhalten. Um diesem Übel zu steuern, will der Verfasser die schlaffe, zum Transport zusammenlegbare Hülle durch ein ebenfalls zusammenlegbares, jedoch starres Gerippe im Inneren des Ballons, in eine starre Ballonhülle verwandeln; in dieser Weise soll die Transportfähigkeit des zusammengelegten Ballons erhöht und erleichtert werden, eine Behauptung, für welche Freunde schwer gewonnen werden können.

Ferners spricht der Verfasser sich dahin aus, dass Ballonhüllen aus Seide und Baumwolle bei feuchter Luft oder bei Regen viel „Feuchtigkeit aufnehmen"

und den Ballon dadurch sehr stark belasten. Dies dürfte kaum zutreffen, da der Ballonstoff doch „gasdicht" sein muss und daher keine Feuchtigkeit „aufnehmen" kann. Es wird vielmehr die Belastung des Ballons durch Feuchtigkeit und Regen, von der Form und Glätte der Ballonhülle, das heisst vom Adhäsionsvermögen derselben abhängen, sowohl bei schlaffen als auch bei starren Ballonhüllen.

Welche Nachtheile jedoch eine starre, oder combinirte Ballonhülle besitzt, wird vom Verfasser hiebei verschwiegen!

Wie grossartige Apparate und Einrichtungen würden nöthig sein, um eine starre Ballonhülle mit Gas zu füllen?

Wenn der Verfasser übrigens je mit einem schlaffen Ballon gefahren wäre und eine Landung nur bei mässigem Winde durchgeführt hätte, würde er seine starren, oder starr gemachten Hüllen selbst verwerfen, und sich zu den elastisch weichen Hüllen bekennen, welche im Momente des Feststehens auf der Erde, den steten Windstössen geschmeidig nachgeben.

Einen ferneren Übelstand der bisherigen lenkbaren Ballone (?) glaubt der Erfinder, — denn als solcher tritt er jetzt auf, — darin gefunden zu haben, dass die Verbindung der Gondel, welche den Bewegungsmechanismus tragen müsste, mit dem zu lenkenden Ballon bisher nur mit Strickwerk erfolgte. Nach der Ansicht des Verfassers sollte die Verbindung des Ballons mit der Gondel ebenfalls starr sein, beziehungsweise in Metall ausgeführt werden. Ob aber bei Annahme dieser Constructions-Änderung die horizontale Lage des ganzen Systems sich erhalten liesse, muss bezweifelt und anknüpfend der Wunsch ausgesprochen werden, der Verfasser hätte beliebt, hauptsächlichst Positives näher zu erörtern, bei den europäischen Armeen Eingeführtes, oder wenigstens in der Erprobung Befindliches. Was soll es mit der Phantasie eines Herrn v. L . . . ., welcher Kraftquelle und Schraube (?) in einer „Röhre im Innern des Ballons" anbringt.

Während die theoretischen Erörterungen des Verfassers, — die keineswegs der Praxis entstammen können, sonst würden sie nicht soweit vom Ziele abirren — auf 16 Seiten der Broschüre entwickelt sind, füllt die Geschichte der verunglückten Versuche, Ballone zu lenken, den Rest des 65 Seiten starken Heftes aus. Dabei werden die Fesselballone ganz in den Hintergrund gedrängt, obwohl wir heute doch in den meisten Militärstaaten Europas nur Fesselballone, aber in keinem derselben lenkbare Ballone finden und auch in ferner Zukunft, „für Kriegszwecke brauchbare", kaum finden werden. Denn die Nachrichten, welche von Zeit zu Zeit über Erfindung lenkbarer Ballone in Zeitschriften vorkommen, entstammen hauptsächlichst dem Wunsche, die Sympathien des lesenden und denkenden Publicums für die aëronautische Sache warm zu erhalten.

Jedenfalls ist es dem Verfasser nicht gelungen „die praktische Verwendung der Ballone im Kriegsfalle", mit dieser Broschüre zu beleuchten, denn sie bringt uns nur die traurige Kunde aller jener Erfahrungen, die eben in der Aëronautik des jetzigen Jahrhunderts meist als dunkle Punkte gelten können und eine Warnung sein sollen, auf diesem Gebiete der Phantasie nicht zuviel Spielraum zu gewähren.

Dass jedoch auch Erfahrungen gesammelt wurden, welche die einzelnen Staaten bestimmt haben, brauchbare, transportable, leichte, elastische und gasdichte Fesselballone zu schaffen, sie feldmässig bei grossen Manövern zu verwenden und die Einrichtung mit allen der Technik zur Verfügung stehenden Mitteln zu vervollkommnen, wurde von dem Verfasser nicht berücksichtigt.

Diese Broschüre, wie so manche andere auf dem Gebiete der Aëronautik, enthält überhaupt nichts Neues und Interessantes; sie scheint vielmehr ein Versuch zu sein — allerdings abweichend von ihrem Titel — die Geschichte und Entwicklung der Luftschiffahrt in einer kürzeren Fassung zu bringen, als wir sie in H. Moedebeck's vorzüglichem Handbuch, nach Staaten geordnet, bereits besitzen. Der Versuch, so löblich er sein mag, muss jedoch als missglückt betrachtet werden. Zumindest hat sich der Verfasser, durch die Menge des zu bearbeitenden Stoffes ganz von seiner, in dem Vorworte ausgesprochenen Absicht, abdrängen lassen.

Oberlieutenant Joseph Trieb.

Über Ballonbeobachtungen und deren graphische Darstellung, mit besonderer Berücksichtigung meteorologischer Verhältnisse. Von Hermann Hoernes, Oberlieutenant im k. und k. Eisenbahn- und Telegraphen-Regimente.

Nach einigen treffenden Bemerkungen über die im Luftballon mitzuführenden meteorologischen Instrumente, bringt der Verfasser einen sehr beachtenswerten Auszug aus der Instruction der kais. russischen technischen Gesellschaft, für die meteorologischen Beobachtungen mit Luftballonen während der Fahrt, geht dann zur Besprechung der gebräuchlichen Methode der tabellarischen Aufzeichnung über und erörtert schliesslich eine von ihm selbst, während der Ballonfahrten erprobte graphische Methode der Aufzeichnung der Beobachtungsresultate.

Es dienen hiezu weisse, dicke Cartontäfelchen, mit einem aufgezeichneten Gitter. Als Abscissen werden die Zeiten, als Ordinaten die Steighöhen gewählt und auf diese Art, schon im Ballon die sogenannte Zeit- und Höhencurven erhalten.

Zu den betreffenden Zeiten werden die Temperaturen des trockenen und feuchten Thermometer, oder statt der letzteren der Feuchtigkeitsgehalt eingetragen und während der Fahrt zu Curven verbunden. Ausserdem werden die Bewölkung, der Ballastverbrauch, die Form und Dauer der Niederschläge, etwa auftretende besondere Phänomene, nach den international vereinbarten Zeichen; das Öffnen des Ventils, der Fall von Windfahnen nach Richtung und annähernd geschätzter Geschwindigkeit eingezeichnet.

Mit Hilfe einer Karte und einer verticalen Visur, sucht man die Orte der Erdoberfläche auf, über welchen sich der Ballon zu den verschiedenen Zeiten befindet, und notirt dieselben mit kleinen Buchstaben in der Karte und im Diagramme.

Auf der Rückseite des Cartons werden nebst dem Namen des Ballons, dem Tage und dem Orte der Auffahrt, noch sonstige, wünschenswerte Angaben verzeichnet.

Diese Vormerkungen gestatten mit Hilfe der Karte, zunächst die Bahn auf der Erdoberfläche zu ermitteln, und die Bewegung in dieser Bahn zu untersuchen. Hiezu werden zu den, der Karte entnommenen Entfernungen die entsprechenden Höhen in ein Diagramm eingetragen und so das Weg- und Höhenprofil erhalten. Es ist die wirkliche Bahn des Ballons in eine Ebene auseinandergezogen.

Mit den im horizontalen Sinne zurückgelegten Wegen als Abscissen, und den Zeiten als Ordinaten wird das Minuten-Kilometer-Geschwindigkeits-Profil; mit den Zeiten als Abscissen und den Wegen als Ordinaten das Kilometer-Minuten-Geschwindigkeits-Profil construirt. Dieses letztere ist die graphische Darstellung der Horizontalbewegung des Ballons, das ist dasjenige, was gewöhnlich als graphische Darstellung der Bewegungsgleichung bezeichnet wird. Dem Wesen nach sind die zwei angeführten Profile identisch, nur die Coordinatenachsen sind verwechselt.

Die Tangenten des Neigungswinkels der Elemente des Kilometer-Minuten-Geschwindigkeits-Profiles zur Abscissenachse oder die dem Abscissenzuwachse Eins entsprechenden Ordinatenzuwächse, geben den Weg in der Secunde oder die Geschwindigkeit in horizontalem Sinne.

Werden diese Geschwindigkeiten zu den entsprechenden Zeiten als Ordinaten aufgetragen, so entsteht das Meter-Secunden-Geschwindigkeits-Profil oder die graphische Darstellung der horizontalen Geschwindigkeit in Function der Zeit. Da die Geschwindigkeit des Ballons der Windgeschwindigkeit sehr nahe kommt, so gibt diese Curve auch die Windgeschwindigkeit zu den verschiedenen Zeiten der Fahrt, und es lässt sich im Zusammenhange mit den früheren Curven, auch die Geschwindigkeit auffinden, mit welcher der Ballon einen bestimmten Ort der Erdoberfläche passirte. Es wird dies durch Eintragen der Kilometerzahlen unter den betreffenden Zeiten ersichtlich gemacht.

Auch die reciproken Werte der Geschwindigkeiten, das ist die Anzahl der Secunden um ein Meter zurückzulegen, oder die Cotangenten des Kilometer-Minuten-Geschwindigkeits-Profiles, werden mit den Zeiten als Abscissen und den dazu angemerkten Kilometerzahlen in einem Diagramm dem Secunden-Meter-Geschwindigkeits-Profil, dargestellt.

Aus den Tangenten der Neigungswinkel der Elemente des Meter-Secunden-Geschwindigkeits-Profiles lassen sich auch die Beschleunigungen in Function der Zeit ableiten, denen der Ballon unterworfen war, wobei sich Verzögerungen als negative Beschleunigungen darstellen.

Diese Art, auf graphischem Wege die Discussion der Ballonbeobachtung zu führen, ist ganz correct und recht zweckmässig; sie dürfte bis auf die, übrigens nicht wesentlichen Benennungen, im grossen Ganzen Beifall finden.

Auf der dem Heft beigeschlossenen Tafel I ist das Verfahren des Verfassers für eine Fahrt von Wien nach St. Marein, am 19. März 1890, in zwei Diagrammen und einem Plane dargestellt.

Ein weiterer Abschnitt handelt von der vergleichenden, graphischen Darstellung mehrerer Ballonfahrten bezüglich einzelner Elemente.

Auf den Tafeln I und II sind diese graphischen Darstellungen zur Anschauung gebracht.

Zum Schlusse sind die, zu wissenschaftlichen Zwecken, insbesondere in letzterer Zeit unternommenen Ballonfahrten recapitulirt und daran der Wunsch geknüpft, dass auch von Wien aus solche Auffahrten unternommen werden mögen.

Oberst von Obermayer.

Handbuch der Photographie. Band II. Zweite Auflage. Die photographischen Processe für Amateure und Touristen. Von G. Pizzighelli, k. und k. Major im Geniestabe. 518 Seiten Text mit 207 in den Text gedruckten Abbildungen. Halle a. S. 1892. Wilhelm Knapp.

Die beifällige Aufnahme, welche die erste Auflage dieses Werkes gefunden, bürgt für den Erfolg der zweiten. Es ist etwas Natürliches, dass ein photographisches Lehrbuch keine neue Auflage erleben kann, ohne dass eine Erweiterung desselben auf fast den doppelten Umfang nöthig würde, denn die Photographie kennt keinen Stillstand, eilt vielmehr mit Riesenschritten von Novität zu Novität. So hat auch das vorliegende Werk unseres Majors Pizzighelli, obschon aus der neuen Auflage vieles Minderwichtige weggelassen wurde, eine bedeutende Erweiterung erfahren.

Den sachlichen Inhalt anbelangend, ist die Besprechung über Einrichtung und Utensilien für eine Dunkelkammer derart vollständig gehalten, dass jeder Fachphotograph sich damit zufrieden fühlen könnte, und dürfte es nicht all' zu vielen Amateuren vergönnt sein, ihre Dunkelkammer mit jener Vielseitigkeit und Bequemlichkeit auszustatten, wie sie der Verfasser vorführt und empfiehlt.

Die Methoden der Entwicklung von Trockenplatten sind sehr fasslich für den Laien beschrieben. Nach einer Übersicht über die Entwicklerbestandtheile, folgt die Beschreibung derselben, sodann die Bereitung von Vorrathslösungen und das Mischen des Entwicklers. Daran schliesst sich eine Auseinandersetzung über die chemischen Vorgänge, vollkommen für Jeden verständlich, wenn er nur mit den Grundlehren der Chemie vertraut ist.

Der Abschnitt über die Copirverfahren ist durch eine kurze Übersicht derselben eingeleitet und finden selbst die photomechanischen Copirprocesse kurze Erwähnung, was sowohl für gelehrte, noch mehr aber für industrielle photographische Amateure von grosser Wichtigkeit ist, insofern sich selbe über die Arten der Vervielfältigung ihrer Aufnahmen für den Buchdruck etc. orientiren wollen.

Der Herstellung von Diapositiven ist bei der Wichtigkeit, welche dieselben bei Projections-Apparaten haben, ein eigener Abschnitt gewidmet. Nicht minder

von Interesse ist der Abschnitt über die Retouchen, worin alle Hilfsmittel Erwähnung finden, welche die künstlerische Vollendung einer Aufnahme erleichtern.

Nicht genug hervorheben können wir aber den Abschnitt über „die Bestimmung der Belichtungsdauer (Expositionszeit, Copirzeit)“, welche ja viel Einfluss auf das Endresultat einer Aufnahme hat.

Alles in allem ist das Werk Pizzighelli's in der vorliegenden II. Auflage so ausgezeichnet, dass es keiner weiterer Empfehlung bedarf; es gehört zu den besten Handbüchern auf dem Gebiete der photographischen Literatur.

Oberstlieutenant O. Volkmer.

Photographische Rundschau. Redigirt von Ch. Scolik. Wien, VIII., Piaristengasse 48. VI. Jahrgang, Heft 1. Januar. Jährlich 12 Hefte mit Textabbildungen und je einer Kunstbeilage. Gr. 8. Jedes Heft etwa 36 Seiten Text. Halle a. S. 1892. Verlag von Wilh. Knapp. Ganzjährig das Abonnement 7 fl. 20 kr.; einzelne Hefte 60 kr.

Es ist als bekannt vorauszusetzen, dass die Photographie schon zu einer Art Sport geworden ist und nicht nur geschäftsmässig und zum Broterwerb betrieben, sondern von den sogenannten „Amateur-Photographen“ aus Liebe zur Sache und zum Vergnügen gepflegt und ausgeübt wird. Die Photographie ist dadurch heute in allen Kreisen, besonders aber in den kunstsinnigen und wohlhabenderen Kreisen der Gesellschaft, neuestens aber auch in Officiers- und Militär-Beamtenkreisen, zu finden. Es darf daher auch gar nicht überraschen, wenn wir von dieser Seite aus mit den reizendsten Bildern jeglichen Genre's bedacht werden und in diesen Bildern durch die Art ihrer Aufnahme, hohes Verständnis für Kunst und Natur zum Ausdrucke kommen. Die Zahl jener künstlerisch angelegten Personen, welche mit Camera und Objectiv bewaffnet, Wald und Flur durchstreifen, um statt mit dem Pinsel oder dem Stifte Studien zu machen, mit der Camera ihr Studienobject zu fixiren, mehrt sich von Tag zu Tag.

Die vorliegende erste Nummer der Monatszeitschrift „Photographische Rundschau“ ist nun vornehmlich für den Amateur geschrieben, um stets auf diesem Gebiete den Leser am laufenden zu erhalten. Sie ist gleichzeitig das Organ des Clubs der Amateur-Photographen von Wien, der darin auch die im Club gehaltenen Vorträge zum Abdruck bringt. Diese Zeitschrift erscheint monatlich einmal mit zwei Bogen Text und mindestens einer Kunstbeilage, bringt Original-Aufsätze über alle Gebiete der Photographie und gibt auch in der Form eines Repertoriums eine kurze Rundschau aus den verschiedenen Fachzeitschriften des In- und Auslandes.

Sehr zweckdienlich finden wir darin den Fragekasten, in welchem Anfragen technischer Natur beantwortet werden, sowie dass Correspondenzen und Notizen aus den Kreisen der Amateure darin eine freundliche Aufnahme finden.

Das vorliegende Heft enthält zwei prachtvolle Heliogravüren, eine ausgezeichnete Autotypie und schöne Textfiguren von Momentaufnahmen eines über ein Hindernis springenden Dragoners.

Wir können diese Zeitschrift allen, die sich um die Photographie interessiren und am laufenden erhalten wollen, bestens zur Lectüre empfehlen.

Oberstlieutenant O. Volkmer.

B. Bibliographischer Theil.

Übersicht der neueren literarischen Veröffentlichungen als Orientirungsbehelf bei der Benützung von Bibliotheken und beim Ankaufe von Büchern.

November 1891 bis Ende April 1892.

Die im Bücher-Anzeiger unter „A. Kritischer Theil“ besprochenen Bücher sind in dem der Bibliographie angeschlossenen „Autoren-Verzeichnisse“ nachgewiesen.

I. Abtheilung. Reine Militär-Wissenschaften.

1. Reglements, Instructionen etc. — Nichtämtliche Arbeiten über Heeres-Verfassung, -Verwaltung, -Verpflegung, -Bekleidung, -Ausrüstung, -Dislocation, -Mobilisation. — Rang- und Stamm-Listen.

Anciennetäts-Liste, Vollständige, der Officiere des deutschen Reichsheeres und der kais. Marine, mit Angabe des Datums der Ernennung zu den früheren Chargen und der Armee-Eintheilung. Nach den verschiedenen Waffengattungen zusammengestellt von Major G. W. 4 Abtheilungen. 35. Jahrg. Mit Anhang: Vollständiges Verzeichnis der activen Sanitäts-Officiere des deutschen Reichsheeres und der kais. Marine. 11. Jahrg. Burg 1892. 4. 3 fl. 75 kr. Ohne Anhang 3 fl. 30 kr.

Anleitung für die Behandlung und Pflege der in Dienst befindlichen Schiffe und Fahrzeuge der kais. Marine. Berlin 1892. 8. 36 kr.

— für Schiffsbackschulen und Schiffsbäcker. Berlin 1892. 12. 24 kr.

Armées, Les, françaises jugées par un anglais. Paris 1891. 8. 66 kr.

Bekleidungsvorschrift für die Marine (ausschliesslich der Marine-Infanterie). Berlin 1891. 8. 96 kr.

Besoldungsvorschrift für die kais. Marine im Frieden. Berlin 1892. 8. 1 fl. 95 kr.

Chwalla, Oberst A. Die intellectuelle Ausbildung des Infanterie-Unterofficiers im Patrulliren, Orientiren und Melden, sowohl in der Ausübung des Nachrichtendienstes als des Sicherungsdienstes am Marsche, in der Ruhe und während des Gefechtes. Ein Hilfsbuch zur Ausbildung der Unterofficiere des k. und k. Heeres. Herausgegeben von Oberlieutenant J. Wolff. Mit 15 Tafeln. Wien 1891. 8. 2 fl.

David, G. Ceterum censeo....! Mahnworte an die Staatsmänner und Volksvertreter Österreich-Ungarns. Unser militärisches Deficit. Wien 1890. 8. 60 kr.

Dienstvorschriften für den subalternen Ober-Officier des k. und k. Heeres. 2 Theile. Unter Zugrundelegung des „Dienst-Reglements für das k. und k. Heer 1. und 2. Theil“, sowie mit Beziehung auf das „Instructionsbuch für die Einjährig-Freiwilligen des k. und k. Heeres“, bearbeitet als Lernbehelf für die Einjährig-Freiwilligen-Schulen aller Waffen und Truppen. Wien 1891. 8. 95 kr. Inhalt: 1. Allgemeine Dienstvorschriften. 50 kr. 2. Felddienst-Vorschriften mit 5 Tafeln. 45 kr.

Draner, Types militaires étrangers. Illustrirt. Paris 1892. 4. 6 fl.

Eintheilung und **Quartierliste** des deutschen Heeres. Nach dem Stande vom 1. April 1892. 63. Auflage. Berlin 1892. 8. 21 kr.

Eintheilung und **Standorte** des deutschen Heeres und der kais. Marine. Berichtigt bis zum 1. April 1892. v. C. A. 26. Jahrg. (1. Ausgabe). Berlin 1892. 8. 60 kr.

Frobenius, Oberstlieutenant H. Gedanken über Organisation und Neuorganisation des Ingenieur-Corps. Berlin 1892. 8. 48 kr.

Fuss-Exercier-Reglement für die Fuss-Artillerie. Berlin 1892. 16. 48 kr.

Gebührenvorschrift für die k. und k. Kriegs-Marine. 1.—4. Theil. Wien 1892. 4. 2 fl.

Glückmann, Major C. Das Heerwesen der österreichisch-ungarischen Monarchie. 2. Auflage. Wien 1892. 8. 2 fl. 50 kr.

Instructions-Buch für die Unterofficiers- und Mannschafts-Schulen der k. und k. Cavallerie vom Jahre 1890. 1. Nachtrag. Wien 1891. 12. 25 kr.

Knötel, R. Uniformkunde. Lose Blätter, zur Geschichte der Entwicklung der militärischen Tracht in Deutschland. 2. Bd. 10 Hfte. (5 farb. Tafeln.) Rathenow 1892. In Mappe. 10 fl. 80 kr.

Kruge, Hauptmann. Beitrag zur Instruction über Verhaftungen und Waffengebrauch. 2. Auflage. Hannover 1892. 16. 24 kr.

Lassalle, C. Manuel de l'organisation de l'armée et du fonctionnement des services militaires à l'usage des états-majors, chefs de corps et officiers de toutes armes. Paris 1892. 8. 7 fl. 20 kr.

Manché, Generalmajor. Ansichten über die deutsche Reiterei nach Einführung des rauchschwachen Pulvers und der Bewaffnung mit Lanzen. Rathenow 1891. 8. 30 kr.

Marine, Die deutsche, und die deutsche Schutztruppe für Ostafrika in ihrer neuesten Uniformirung. Genaue Beschreibungen und Abbildungen derselben, nebst Mittheilungen über Organisation, Stärke etc. der deutschen Marine. Nach authentischen Quellen bearbeitet. 5. Auflage. Mit 20 farb. Tafeln. Leipzig 1892. 8. 1 fl. 80 kr.

Militär-Album aller Länder. Leipzig 1892. 8. 1. Hft. Die deutsche Armee. 279 Abbildungen in Farbendruck. 12 Tafeln mit Text. 90 kr.

Miller, Hauptmann E. An die deutschen Bundesfürsten! An die deutsche Armee! An das gesammte deutsche Volk! Ein Aufschrei misshandelter Soldaten, deutscher Landeskinder. 4. Auflage. Mit zahlreichen Nachträgen. Stuttgart 1892. 8. 36 kr.

Musterungsvorschrift, enthaltend die Bestimmungen für das Musterungsgeschäft bei den Truppen. Berlin 1892. 8. 21 kr.

Nachrichten über Annahme und Einstellung als Freiwilliger bei der kais. Marine. (Auszug aus der Marine-Ordnung.) Berlin 1891. 8. 12 kr.

Poten, Oberst B. Militärischer Dienstunterricht für die Cavallerie des deutschen Reichsheeres. 6. Auflage. Mit Abbildungen. Berlin 1892. 8. 2 fl. 40 kr.

Rangliste der kais. deutschen Marine für das Jahr 1892. (Abgeschlossen am 30. Nov. 1891; die Seedienstzeit ist bis 31. Oct. 1891 berechnet.) Red. im Marine-Cabinet. Berlin 1892. 8. 1 fl. 50 kr.

— der kön. sächsischen Armee (12. Armee-Corps des deutschen Heeres), für das Jahr 1892. (Nach dem Stande vom 1. Febr.) Dresden 1892. 8. Karton. 2 fl. 40 kr.

Ranglisten der Officiere des activen Dienststandes der kön. bayerischen Armee. Zusammengestellt von M. F. 5. Auflage. Nach dem Stande vom 30. März 1892. München 1892. 8. 1 fl. 20 kr.

Schaible, Oberst. Standes- und Berufspflichten des deutschen Officiers. 2. Auflage. Berlin 1892. 8. 1 fl. 50 kr.

Schematismus für das k. und k. Heer und für die k. und k. Kriegs-Marine für 1892. Amtliche Ausgabe mit 1 farb. Karte. Wien 1892. 8. Gebunden in Leinw. 3 fl.

— der k. k. Landwehr und der k. k. Gendarmerie der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder für 1892. 8. Geb. in Leinw. 1 fl. 80 kr.

Scherff, General W. v. Reglementarische Studien. 1. Folge. Berlin 1892. 8. 72 kr.

Schlesinger, Dr. Die Quellen der Standesehre des deutschen Officiers. Baden-Baden 1892. 8. 30 kr.

Schmidt, Generalmajor P. v. Das deutsche Officierthum und die Zeitströmungen. 2. Auflage. Berlin 1892. 8. 90 kr.

Schuler, Hauptmann E. Dislocationskarte der italienischen Armee. 1:1,500.000 Farbendruck 79 × 70·5*cm*. Nebst tabellarischer Übersicht der Ordre de bataille und der Armeeverhältnisse im Frieden und im Kriege 45·5 × 69*cm*. Wien 1892. 1 fl. 60 kr.

Schuler, Dislocationskarte der indo-britischen Streitkräfte in Ostindien und der russischen Streitkräfte in Asien. Farbendruck 90 × 71*cm*, nebst tabellarischer Übersicht der Organisation dieser Streitkräfte im Frieden und im Kriege. 60 × 81*cm*. Wien 1891. 2 fl.

Standquartiere, Die, des russischen Heeres im europäischen Reichstheile. Tabelle in Quer-Fol. Mit 1 Strassen- und Wegekarte. Nach dem neuesten amtlichen Verzeichnisse unter Berücksichtigung der Eisenbahnen. 2. Auflage. 1:3,700.000 Farbendruck 63 × 69*cm*. Berlin 1892. 90 kr.

Strobl, A. und R. Schreyer, Hauptleute. Grundzüge des Heerwesens der österreichisch-ungarischen Monarchie. Auszugsweiser Separat-Abdruck vom 3. Theile des Instructions-Buches für die Einjährig-Freiwilligen des k. und k. Heeres. Mit 2 farb. Karten. Wien 1890. 8. 45 kr.

Train, Der preussische. Studie von einem Officier a. D. Wiesbaden 1892. 8. 24 kr.

Vermächtnis, Ein, Moltke's: Stärkung der sinkenden Wehrkraft. 2. Auflage. Berlin 1892. 8. 30 kr.

Verzeichnis der kön. sächsischen Officiere, Sanitäts-Officiere, Oberapotheker und Oberrossärzte des Beurlaubtenstandes nach ihren Patenten, bez. Bestellungen. 1892. Dresden 1892. 8. 48 kr.

Vorschläge und Gedanken zu einer Umschaffung der deutschen Armee, diesmal nicht von einem General oder Obersten, sondern von einem Füsilier a. D. Prag 1892. 8. 30 kr.

— zu einer Reorganisation des Trains. Im Anschluss an die Broschüre: „Der preussische Train". Von M. K. Cassel 1892. 8. 24 kr.

Vorschrift, betreffend die tragbare Zeltausrüstung. Mit 2 Tafeln. Berlin 1892. 8. 12 kr.

— für die Verpflegung des k. und k. Heeres. 2. Theil. Verpflegung im Kriege. (Neue Ausgabe.) Wien 1892. 8. 2. Hft. Verpflegsdienst bei den Truppen und Anstalten. Mit 3 lithographirten Tafeln. 20 kr. 3. Hft. Dienst der Verpflegsanstalten. 40 kr.

— für die Waffenübungen der Cavallerie. Mit Abbildungen. Berlin 1890. 8. 30 kr.

— Provisorische, für die Regiments-Officiers-Schulen der k. und k. Traintruppe. Wien 1891. 8. 10 kr.

— über die militärische Tapferkeits-Medaille. Wien 1891. Fol. 10 kr.

Vorschriften über das Pferdewesen des k. und k. Heeres. Mit 9 Taf. Wien 1892. 8. 60 kr.

Waldersee, General-Lieutenant F. G. Graf v. Der Dienst des Infanterie-Unterofficiers. 19. Auflage. Mit einem Anhange und 3 lithographirten Tafeln. Berlin 1892. 8. 1 fl. 20 kr.

2. Generalstabs-Wissenschaft und Adjutanten-Dienst. — Taktik, Strategie. Staatenvertheidigung (Felddienst, Märsche, Sicherheits- und Kundschaftswesen, Manöver, theoretisch-taktische Aufgaben, Kriegsspiel).

Anleitung für die Darstellung gefechtsmässiger Ziele für die Infanterie. Entwurf mit Abbildungen. Berlin 1891. 12. 21 kr.

Angriffs-Taktik, Unsere, und das Repetirgewehr. Von A. 1. und 2. Auflage. Eperjes 1892. 8. 80 kr.

Ardouin-Dumazet. Les grandes manoeuvres de l'Est en 1891. Avec gravures et cartes. Paris 1891. 12. 2 fl. 10 kr.

Armée, L', aux grandes manoeuvres de l'Est. (Réponse à M. J. Reinach.) Paris 1892. 12. 1 fl. 20 kr.

— L', sans chef. Paris 1892. 12. 1 fl. 80 kr.

Baker, E. Preliminary Tactics. An Introduction to the study of war. London 1892. 8. 4 fl. 32 kr.

Beleuchtung, Kritische, der Schlussmanöver des 2. und 8. Corps bei Waidhofen a. d. Thaya 1891. (Aus: „Reichswehr".) Mit 1 Karte. Wien 1892. 8. 50 kr.

Bernhard, Hauptmann. Die Ausbildung des Bataillons nach dem Exercier-Reglement für die Infanterie. Abdruck von 1889. 17 Abbildungen. Hannover 1892. 8. 72 kr.

Bernhardi, Maj. F. v. Delbrück, Friedrich der Grosse und Clausewitz. Streiflichter auf die Lehren des Prof. Dr. Delbrück über Strategie. Berlin 1892. 8. 1 fl. 20 kr.

Besser, Lieutenant v. Ausbildung des Infanteristen im Patrullendienst der Vorposten, nebst einem Anhang über Marschsicherheitsdienst. Zusammengestellt auf Grund der neuesten Bestimmungen. 2. Auflage. Hannover 1892. 16. 18 kr.

— Prem.-Lt. v. Der Gefechtsdienst bei der Infanterie. Zusammengestellt auf Grund der neuesten Bestimmungen. Mit Figuren. Hannover 1892. 16. 48 kr.

Boguslawski, General-Lieutenant. Unterweisung für das Verhalten des Infanteristen im Gefechte. 7. Auflage. Berlin 1892. 8. 48 kr.

Cardinal v. Widdern, G. Heeresbewegungen und Märsche. Taktische und kriegsgeschichtliche Studien 1. und 2. Theil. 4. völlig neu bearbeitete Auflage des 1. Theiles vom Handbuche für Truppenführung und Stabsdienst von demselben Verfasser. Mit Skizzen und Beilagen. Leipzig 1890. 8. 4 fl. 80 kr.

Combat, Le, et les feux d'infanterie. Paris 1892. 8. 60 kr.

Delbrück, H. Friedrich, Napoleon, Moltke. Ältere und neuere Strategie. Im Anschluss an die Bernhardische Schrift. „Delbrück etc." Berlin 1891. 8. 90 kr.

Gefechts-Vorschriften, Die, der russischen Armee. Mit 6 Beilagen. Berlin 1892. 8. 2 fl. 10 kr.

Gizycki, H. v. Strategisch-taktische Aufgaben nebst Lösungen. Hannover 1892. 8. 8. Hft. Brigade-Manöver. Mit 1 Generalstabskarte und 6 Anhängen. 1 fl. 20 kr.

Griepenkerl, Hauptmann. Taktische Unterrichtsbriefe zur Vorbereitung für das Kriegsakademie-Examen, taktische Übungsritte, Kriegsspiel und Manöver-Aufgaben, im Rahmen des Detachements gestellt und erörtert. 2. Auflage. Mit 4 Kartenbeilagen 1 : 25.000 und 1 Übersichtskarte, 1 : 100.000. Berlin 1892. 8. 5 fl. 40 kr.

Heckert, Major. Die Ausbildung der Compagnie im Exerciren für den Kampf und das Gefecht. Mit Abbildungen. Berlin 1892. 8. 1 fl. 50 kr.

Lamiraux, Le gén. Etudes pratiques de guerre. Avec atlas in 4 de 16 planches. Paris 1891. 12. 3 fl. 60 kr.

Langlois, Le col. L'artillerie de campagne en liaison avec les autres armes. Avec figures et atlas. Tome I et II. Paris 1892. 8. 9 fl. 60 kr.

Lehnert, Hauptmann. Handbuch für die Truppenführer. 8. Auflage. Mit Abbildungen. Berlin 1892. 12. Karton. 96 kr.

Port, Oberst W. Betrachtungen über den Einfluss des rauchschwachen Pulvers auf Taktik, Ausbildung und Erziehung. Wien 1892. 8. 80 kr.

Règles générales pour l'emploi des trois armes dans le combat. Traduction française (de l'italien) par le cap. Soulié. Paris 1891. 12. 1 fl. 20 kr.

Reinach, J. Les grandes manoeuvres de l'est. Paris 1891. 12. 1 fl. 20 kr.

Schultzendorff, Oberst v. Repetitorium der Taktik. 2 Theile. (2. Auflage.) Berlin 1892. 16. 90 kr.

Sept études militaires, par G. G. de la „Nouvelle Revue". Paris 1892. 12. 2 fl. 10 kr.

Ssuchotin, Generalmajor. Neue Ausbildungsmethoden bei der russischen Cavallerie auf Befehl des verstorbenen General-Inspectors Grossfürsten Nikolai des Älteren erprobt und erläutert, im Auszug übersetzt von A. v. Drygalski. Mit 1 Kroki. Berlin 1892. 8. 1 fl. 56 kr.

Théories du général Dragomiroff. (Extrait de la „Revue d'Infanterie".) Paris 1892. 8. 1 fl. 20 kr.

Wiebe, General. Die Theilnahme der Fuss-Artillerie an den grösseren Truppenübungen mit Scharfschiessen. Eine Studie. (Aus: „Archiv für Artillerie- und Ingenieur-Officiere".) Berlin 1892. 8. 45 kr.

Zusammenstellung, Kurze, der wichtigsten Bestimmungen für die Unterofficier-Patrulle der Cavallerie im Kriege, insbesondere gegen Frankreich. Für den theoretischen Unterricht und zum Selbstgebrauche bearbeitet von einem Escadrons-Chef. Metz 1892. 12. 36 kr.

3. Artillerie-Lehre. Geschütz- und Waffenkunde. Schiesswesen. — Pionnier-Wissenschaft. Marine. (Nur allgemein Wissenswertes.) — Kriegsbaukunst. Geniewesen. Festungskrieg.

Balincourt, R. de. Etude sur les navires d'aujourd'hui. Paris 1892. 8. 2 fl. 10 kr.

Brialmont, Le gén. La fortification de l'avenir d'après des auteurs anglais. Gand 1892. 12. 90 kr.

Commandant Z... et H. Montéchant. Les guerres navales de demain. Préface du contre-am. Réveillère. Paris 1891. 12. 2 fl. 10 kr.

Folin, Le marquis de. Bateaux et navires. Progrès de la construction navale à tous les âges et dans tous les pays. Avec 132 fig. Paris 1892. 12. 2 fl. 10 kr.

Fortification permanente, La, et les explosifs en 1890—91, par le capitaine G. de S. . . Paris 1891. 8. 90 kr.

Gewehr-Schiessvorschrift für die Fuss-Artillerie. Mit 10 Abbildungen. Berlin 1892. 12. 54 kr.

Gondré, Le lieut. H. L'instruction du tir dans la compagnie. Avec 54 figures dans le texte. Paris 1892. 18. 1 fl. 50 kr.

Gould, A. C. Modern American rifles. Illustrated. Boston 1891. 8. 7 fl. 56 kr.

Guilhaumon, J. B. Eléments de navigation et de calcul nautique, précédés de notions d'astronomie. 1re partie: Astronomie et navigation. IIe partie. Types de calculs nautiques. Paris 1891. 8. und 4. 7 fl. 20 kr.

Hafenordnung für Seiner Majestät Schiffe und Fahrzeuge auf Rhede und im Kriegshafen Wilhelmshafen. Nachtrag. Vorschriften für das Einlaufen in die Hafeneinfahrten und das Auslaufen aus denselben. Mit 1 Fig. Berlin 1892. 8. 9 fl. (Hauptwerk und Nachtrag. 24 fl.)

Henning, Hauptmann A. Die Küstenvertheidigung. Fortsetzung von: „Unsere Festungen". Mit Kartenskizzen. Berlin 1892. 8. 6 fl.

Krell, Dir. O. Über die Ursache der Verbiegung langer Geschützrohre. Mit 3 Tafeln. St. Petersburg 1892. 8. 72 kr.

Lauer, Oberst J. Methode zur Zerstörung von Felsen in Flüssen mittels aufgelegter Sprengladungen. Mit 10 Textabbildungen und 3 Taf. Wien 1892. 8. 2 fl. 40 kr.

Leitfaden für den Unterricht in der Befestigungslehre und im Festungskriege an den kön. Kriegsschulen. Auf Veranlassung der General-Inspection des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens ausgearbeitet. 7. Auflage. Mit Textabbildungen und Steindrucktafeln. Berlin 1892. 4. 3 fl. 60 kr.

Liste, Amtliche, der Schiffe der deutschen Kriegs- und Handels-Marine mit ihren Unterscheidungs-Signalen, als Anhang zum internationalen Signalbuch. Abgeschlossen am 1. Jänner 1892. Herausgegeben im Reichsamt des Innern. Berlin 1892. 8. 96 kr.

Meyer, Hauptmann J. Angriff und Vertheidigung moderner Panzer-Befestigungen. Erste durchgreifende taktische Untersuchung über das Auftreten mobiler Panzer im Feld- und Festungskrieg. Für Officiere aller Waffen. Mit 6 Karten und Plänen. Aarau 1892. 8. 2 fl. 88 kr.

— Hauptmann J. Die Bedeutung mobiler Panzer für die schweizerische Landesbefestigung. Eine allgemein verständliche Betrachtung über die taktische Leistungsfähigkeit Gruson'scher Panzer und Schnellfeuer-Geschütze. Mit 2 lithographirten Skizzen. Aarau 1891. 8. 84 kr.

Meulen, M. La marine moderne. Avec gravures. Paris 1892. 8. 2 fl. 40 kr.

Navigation sous-marine, La, devant l'opinion publique. Octobre 1888 — juin 1891. Paris 1892. 8. 60 kr.

Ortus. Lebell contra Mannlicher et Vetterli dans la prochaine guerre. Paris 1892. 8. 1 fl. 20 kr.

Paquié, E. De la rasance des fusils de petit calibre et de ses conséquences tactiques. Avec figures. Paris 1892. 8. 90 kr.

Pierron, Le gén. La défense des frontières de la France. Etude. Tome I. Paris 1892. 8. 7 fl. 20 kr.

Pukl, Major. Leitfaden für den Unterricht im Pionnierdienste. Zum Gebrauche für die k. und k. Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, die Artillerie-Abtheilung der technischen Militär-Akademie zu Wien, für die Infanterie-Cadeten-Schulen, die Cavallerie- und Artillerie-Cadeten-Schule, dann für Einjährig-Freiwillige. 2. Auflage. Wien 1891. 8. 1. Bd. Theoretischer Theil. I. Vorkenntnisse. II. Pionnierarbeiten. 504 Figuren auf 15 Tafeln. 3 fl. 60 kr.

Rapport de la commission chargée d'étudier à l'Exposition universelle de 1889 les objets, produits, appareils et procédés pouvant intéresser l'armée. Fascicule nº 4. Sous-commission de l'artillerie. Paris 1892. 8. 4 fl. 50 kr. Fascicule nº 5. Sous-commission du Génie. 3 fl. 60 kr.

Rivals, A. Réglage et organisation du tir des batteries de côte. Avec nombr. figures. Paris 1892. 8. 3 fl. 60 kr.

Schiessvorschrift für die Infanterie vom 21. November 1889. 6 Deckblätter. Berlin 1892. 16. 6 kr.

Stenzl, Capitän. Die deutsche Flotte und der Reichstag. Ein Wort zu Gunsten der deutschen Wehrkraft zur See. Mit 1 Tabelle. Berlin 1892. 8. 60 kr.

Turner, U. Field fortification. London 1892. 8. 4 fl. 32 kr.

Verzeichnis der Leuchtfeuer- und Nebelsignal-Stationen aller Meere. Herausgegeben von dem hydrographischen Amt des Reichs-Marine-Amts. 1.—8. Hft. Abgeschlossen zu Anfang März 1892. (Mit je 2 farb. graph. Tafeln). Berlin 1892. 4. 3 fl. 60 kr.

Vorschrift über die Anlage von Friedens-Pulvermagazinen. Mit 2 Blatt Zeichnungen. Berlin 1891. 8. 9 kr.

Weigner, Hauptmann A. Die 8*mm* Handfeuerwaffen in Österreich-Ungarn, deren Entwicklung, ballistische Eigenschaften und Wirkungsfähigkeit. 2. Auflage. Mit 2 Tafeln. (Aus: „Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens".) Wien 1891. 8. 1 fl. 60 kr.

Werner, Contre-Admiral B. v. Die Kampfmittel zur See, Schiffe, Fahrzeuge, Waffen, Hafensperren. Mit 93 Abbildungen. Leipzig 1892. 8. 1 fl. 80 kr.

Wilmot, S. E. The development of navies during the last half century. London 1891. 8. 3 fl. 60 kr.

Winke zur Anfertigung und Instandhaltung der in der deutschen Schiessvorschrift vorgeschriebenen Scheiben. 2. Auflage. Mit 9 Abbildungen. Berlin 1892. 16. 24 kr.

Wuich, Oberst N. Ritter v. 15 gemeinverständliche Vorträge über die Wirkungsfähigkeit der Geschütze. Mit 2 Tafeln. Wien 1891. 8. 2 fl. 50 kr.

4. *Militär-Geographie und -Statistik. Terrainlehre. Situationszeichnen. Terrain-Recognoscirung. (Aufnahme und Zeichnungslehre, siehe auch: II. Abtheilung, 3.)*

Allason, Studio di geografia militare. Con 9 schizzi. Torino 1891. 8. 7 fl. 20 kr.

Jahrbuch, Militär-statistisches, für das Jahr 1890. Über Anordnung des k. und k. Reichs-Kriegs-Ministeriums bearbeitet und herausgegeben von der III. Section des technischen und administrativen Militär-Comité. Wien 1891. 4. 1 fl. 50 kr.

Leitfaden für den Unterricht in der Terrainlehre, im militärischen Planzeichnen und Aufnehmen an der kön. Kriegsschule. Unter Zugrundelegung des Leitfadens von Ulrich bearbeitet. 2. Auflage. Mit 10 Tafeln in Steindruck. München 1892. 4. 1 fl. 92 kr.

Michaelles, Prem.-Lt. G. Praktische Zeichenschule. (Aus: „Praktische Anleitung zum Krokiren".) 12 Blatt. Nürnberg 1892. 4. 48 kr.

5. *Geschichte des Kriegswesens und der Kriegskunst. — Kriegsgeschichte. — Truppengeschichte.*

Archinard, Le lieut.-col. Le Soudan français en 1889—90. Rapport militaire. Avec 2 cartes. (Extrait du „Mémorial de l'Artillerie de la marine".) Paris 1891. 8. 1 fl. 50 kr.

Bagenský, Major v. Regimentsbuch des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommerschen) Nr. 2 von 1679—1891. Mit 2 Bildern, 2 Facsimilien u. mehreren Uniformbildern (auf 2 farb. Taf.). Berlin 1892. 8. 15 fl.

Boguslawski, General-Lieutenant v. Taktische Darlegungen aus der Zeit von 1859—1892 mit besonderer Beziehung auf die Infanterie. 2. Auflage. Berlin 1892. 12. 60 kr.

— Neue Studien über die Schlacht bei Wörth im Anschluss an die letzten Veröffentlichungen über dieselbe. (Aus: „Militär-Wochenblatt".) Berlin 1892. 8. 60 kr.

Bremen, Hauptmann W. v. Die Tage von Regensburg, 10. bis 23. April 1809. Mit 6 Skizzen. (Beiheft 10 zum „Militär-Wochenblatt" von 1891.) Berlin 1891. 8. 45 kr.

Breyding, Oberstlieutenant und Hauptmann v. Kortzfleisch. Geschichte des Füsilier-Regiments General Feldmarschall Prinz Albrecht von Preussen (Hannoversches) Nr. 73. 1866—1891. Mit 2 Bildern, 1 Karte, 2 Plänen und 2 Skizzen. Berlin 1890. 8. 4 fl. 80 kr.

Carnot, Le lieut. Le drapeau du 27e régiment d'infanterie. Avec 5 planches. Dijon 1891. 8. 2 fl. 10 kr.

César, C. J. Guerre des Gaules. Traduction nouvelle, avec notes et un index géographique, par J. Bellanger. Paris 1892. 16. 3 fl.

Chorus, Oberstlieutenant v. Geschichte des 4. niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 51. Mit 3 Karten und Plänen. Brieg 1892. 2 fl. 10 kr.

Crawfurd, A. H. General Crawfurd and his ligth Division. London 1891. 8. 11 fl. 52 kr.

Der Winterfeldzug 1807 in Preussen, von Hauptmann Grauert. — Blücher's Zug nach Lübeck 1806, von Major H. Beseler. (2. Beiheft zum „Militär-Wochenblatt" 1892.) Berlin 1892. 8. 72 kr.

Drygalski, A. v. Beiträge zur Orientirung über die Entwicklungsgeschichte der russischen Armee von ihren Anfängen bis auf die neueste Zeit. Berlin 1892. 8. 60 kr.

Duc d'Orléans. Récits de campagne. Avec 250 gravures. Paris 1891. 8. 12 fl.

Elster, O. Bilder aus der Kulturgeschichte des deutschen Heeres. Leipzig 1892. 8. 2 fl. 40 kr.

Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen. (Geschichte der Kämpfe Österreichs.) Herausgegeben von der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des k. und k. Kriegs-Archivs. 15., 18., 19. und 20. Bd. (2. Serie 6., 9., 10. und 11. Bd.) Mit 10 Beilagen, Wien 1891—92. 8. zu 15 fl. Inhalt: 15. Bd. Spanischer Successions-Krieg. Feldzug 1713. Nach den Feldacten und anderen authentischen Quellen bearbeitet von Major O. Machalicky. — 18. Bd. Die Kämpfe der Kaiserlichen in Sicilien und Corsica 1717—1720 und 1730—1732. Nach den Feldacten und anderen authentischen Quellen bearbeitet von Oberstlieutenant R. Gerba. — 19. und 20. Bd. Polnischer Thronfolgekrieg. Feldzug 1733—1734 und Feldzug 1735. Nach den Feldacten und anderen authentischen Quellen bearbeitet von Oberstlieutenant R. Gerba.

Forbes, A. The Afghan Wars, 1839—42 and 1878. London 1891. 7 fl. 50 kr.

Frey, Le col. Pirates et rebelles au Tonkin. Nos soldats au Yen-Thé. Avec 11 cartes et croquis. Paris 1891. 12. 2 fl. 10 kr.

Gefechts-Episode, Eine, aus der Schlacht von Custozza 1866. Von Pr. Kritische Beleuchtung der „taktischen Studie" über diese Schlacht von Oberst Ritter Mathes v. Bilabruck. Wien 1891. Teschen 1892. 8. 50 kr.

Gomez de Arteche y Maro, J. Guerra de la independencia. Tomo VII. Madrid 1892. 4. 8 fl. 10 kr.

Groves, J. P. Some notable Generals and their notable battles. London 1892. 8. 3 fl. 60 kr.

Hartmann, Dr. O. Der Antheil der Russen am Feldzug von 1799 in der Schweiz. Ein Beitrag zur Geschichte dieses Feldzuges und zur Kritik seiner Geschichtschreiber. Zürich 1892. 8. 2 fl. 10 kr.

Hubl, Hauptmann A. Le Mans. Vorträge und applicatorische Besprechungen. Mit 4 Karten. Prag 1892. 1 fl.

Jagwitz, Major F. v. Geschichte des Lützow'schen Freicorps. Nach archivalischen Quellen bearbeitet. Mit Abbildungen, Karten und Plänen. Berlin 1892. 8. 4 fl. 20 kr.

Inglis. The Siege of Lucknow. London 1892. 8. 7 fl. 50 kr.

Jomini. Guerre d'Espagne. Extraits des souvenirs inédits du général Jomini (1808—14). Paris 1892. 8. 3 fl.

Isenbart, Major. Geschichte des herzoglich-nassauischen 2. Regiments, Stamm des kön. preussischen 2. nassauischen Infanterie-Regiments Nr. 88. 1808 bis 1866. Im Auftrage des Regiments zusammengestellt. Mit 17 Skizzen und 1 Übersichtskarte in Steindruck. Berlin 1891. 8. 3 fl. 60 kr.

Jung, Le général. M. de Moltke et ses mémoires sur la campagne de 1870. Paris 1892. 12. 60 kr.

— La république et l'armée. Paris 1892. 12. 2 fl. 10 kr.

Jurien de la **Gravière,** Le vice-amiral. La flottille de l'Euphrate. Etude de géographie moderne et de stratégie antique. Paris 1892. 12. 2 fl. 10 kr. Cet ouvrage fait suite à „l'Histoire des campagnes d'Alexandre" du même auteur.

Kadetten-Corps, Das, der Stadt Schaffhausen 1790—1891. Mit 2 Tafeln. Schaffhausen 1891. 8. 1 fl. 44 kr.

Keim, Major. Die Schlacht von Wörth. Taktische Studie. (Erweiterter Abdruck aus „Militär Wochenblatt".) Berlin. 1892. 8. 4 fl. 80 kr.

Kiesling, Sec.-Lt. Geschichte des kön. preussischen, hessischen Train-Bataillons Nr. 11 und der vormaligen grossherzoglich hessischen Train-Compagnie. Mit 2 farb. Uniformtafeln, 1 Übersichtskarte und 7 Skizzen in Steindruck. Berlin 1892. 8. 1 fl. 95 kr.

Koenemann, Hauptmann. Geschichte des Infanterie-Regiments von Wittich (3. hessischen Nr. 83). Im Auftrage des Regiments bearbeitet. Mit 3 Bildern, 1 Karte und 6 Gefechtsskizzen. Berlin 1891. 8. Kart. 75 kr.

Kriegs-Chronik Österreich-Ungarns. Militärischer Führer auf den Kriegsschauplätzen der Monarchie. Verfasst im k. und k. Kriegs-Archiv (und beigegeben den Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs). Vier Theile. Wien 1885—1892. 8. zu 2 fl. 50 kr.

I Theil. Der nordwestliche Kriegsschauplatz. Böhmen, Mähren und Schlesien. Mit 1 Tafel.

II. Theil. Der südöstliche Kriegsschauplatz im Donauthale in den österreichischen Alpenländern. Mit 2 Tafeln.

III. Theil. (In zwei Hälften). Der südöstliche Kriegsschauplatz in den Ländern der ungarischen Krone, in Dalmatien undBosnien. Mit 3 Karten.

IV. Theil. Der nordöstliche Kriegsschauplatz in Galizien und der Bukowina. Mit 1 Karte.

Kunz, Major H. Die Thätigkeit der deutschen Reiterei in den Tagen vom 15. bis 18. Aug. 1870 vor Metz. (Aus: „Militär-Zeitung".) Berlin 1891. 8. 60 kr.

— Major. H. Einzeldarstellungen von Schlachten aus dem Kriege Deutschlands gegen die französische Republik, vom Sept. 1870 bis Febr. 1871. 2. Hft. Die Kämpfe der preussischen Garden um Le Bourget während der Belagerung von Paris 1870/71. Mit 1 Plan. Berlin 1892. 8. 1 fl. 35 kr.

Lamiraux. Etudes pratiques de guerre. Avec 1 atlas de 16 planches et 22 croquis. Paris 1891. 3 fl. 60 kr.

Lebrun, Le gén. Guerre de 1870. Bazeilles-Sèdan. Nouv. éd., revue et augmentée. Paris 1891. 12. 2 fl. 10 kr.

Lettow-Vorbeck, Oberst. O. Der Krieg von 1806 und 1807. 2. Bd. (Prenzlau und Lübeck. Mit 1 Übersichtskarte, 4 Gefechtsplänen und 26 Skizzen.) Berlin 1892. 8. 6 fl. 60 kr.

Lutz, Hauptmann L. Geschichte des kön. bayerischen 3. Feld-Artillerie-Regiments Königin-Mutter von seiner Errichtung bis zur Gegenwart 1848—1890. Mit 7 Licht- und 3 Farbendruck-Blättern, sowie 14 Plänen. München 1892. 8. 9 fl. 60 kr.

Memerty, Prem.-Lt. v. Das Officier-Corps des Füsilier-Regimentes von Gersdorff (Hessisches) Nr. 80. 1866—1891. Mit 1 Lichtdruckbildnis. Berlin 1892. 8. 3 fl.

Mittheilungen aus dem Archiv des kön. Kriegs-Ministeriums. Berlin 1892. 8. zu 1 fl. 20 kr. 1. Hft. Zwei Ranglisten des preussischen Heeres 1713 und 1740. (Aus: „Beiheft zum Militär-Wochenblatt".) 2. Hft. Acht Beiträge zur Geschichte des preussischen Heeres. (Aus: „Beiheft zum Militär-Wochenblatt".)

Moltke's Feldzugs-Entwurf 1866 und die Lage Benedek's am 30. Juni u. 1. Juli 1866. Kritisch beleuchtet von ***. (Stark erweiterter Sonderabdruck aus: „Deutsche Heeres-Zeitung".) Berlin 1892. 8. 60 kr.

— Militärische Werke. Herausgegeben vom Grossen Generalstabe, Abtheilung für Kriegsgeschichte. 1. Theil. Krieg 1864. Mit 1 Übersichtskarte und 2 Handzeichnungen Moltke's. Berlin 1891. 8. 3 fl.

Nicolas, Le cap. V. Le livre d'or de l'infanterie de marine. 2 vol. Paris 1892. 8. 12 fl.

Pajol, Les guerres sous Louis XV. Tome VII. Avec portr. Paris 1891. 8. 7 fl. 20 kr.

Rotenhan, Oberst Freiherr v. Die neuere Kriegsgeschichte der Cavallerie vom Jahre 1859 bis heute. 2. Bd. 2. Periode 1870 bis jetzt. München 1891. 8. 3 fl. 30 kr.

Rousset, Le comm. Le combattants de 1870—71. Préface du gén. Thoumas. Paris 1891. 8. 2 fl. 10 kr.

Sarre, Sec.-Lt. Preussische schwarze Husaren in zeitgenössischen Darstellungen. 1741—1891. (13 Tafeln mit 8 Seiten Text.) Berlin 1892. 4. In Leinwand-Mappe. 3 fl. 60 kr.

Scharfenhort, Hauptmann v. Der Feldmarschall-Saal der Hauptkadetten-Anstalt zu Gross-Lichterfelde. Eine Ruhmeshalle der deutschen Armee. Berlin 1892. 12. 36 kr.

Schlachten-Atlas des 19. Jahrhunderts. Zeitraum 1820 bis zur Gegenwart. Pläne der wichtigsten Schlachten, Gefechte und Belagerungen mit Skizzen und begleitendem Texte, nebst Übersichtskarten und compendiösen Darstellungen des Verlaufes der Feldzüge in Europa, Asien und Amerika. 30. und 31. Lfg. (4 farb. Karten mit 19 Blatt Text.) Iglau 1892. Fol. Subscriptions-Preis zu 1 fl. 33 kr., Ladenpreis zu 2 fl. 63 kr.

Schmidt, General-Lieutenant J. Die vormals churhessische Armee-Division im Sommer 1866. Auf Grund des vorhandenen actenmässigen Materials, sowie der eigenen Erlebnisse dargestellt. Mit 1 Facsimilie. Kassel 1892. 8. 1 fl. 80 kr.

Schmitt, Dr. R. Die Gefechte bei Trautenau, am 27. und 28. Juni 1866. Nebst einem Anhang über moderne Sagenbildung. Gotha 1892. 8. 2 fl. 40 kr.

Skizzen, 69 landschaftliche, von Theilen der Gefechtsfelder von Weissenburg, Wörth, Spichern, Vionville, Gravelotte, Plevna, G. Dubnik, Teliš, Loveč, Šipka, Slivnica. Nach der Natur gezeichnet von F. C. v. H. (79 autogr. Tafeln mit Text in 8.) Wien 1891. In Karton-Mappe. 2 fl.

Siborne, H. T. Waterloo Lectures. A Selection from Original and hitherto unpublished Letters bearing on the Operations of the 16th, 17th and 18th June 1815. London 1891. 8. 15 fl.

Springer, Major A. Der russisch-türkische Krieg 1877—78 in Europa. 2. Operationsperiode. 2.—6. Hft. 3. Operationsperiode. 1.—7. Hft. Mit Karten und Skizzen. Wien 1892. 8. zu 50 kr.

Stoffel, Le col. Guerre de César et d'Arioviste et premières opérations de César en l'an 702. Avec 2 cartes. Paris 1891. 4. 18 fl.

Tanera, Hauptmann C. Deutschlands Kriege von Fehrbellin bis Königgrätz. Für das deutsche Volk und Heer bearbeitet. Mit Karten und Plänen. 1. Bd. München 1891. 8. 1 fl. 20 kr.

Teil, Du. Campagne du maréchal de Noailles en l'année 1743. Avec planches. Paris 1892. 8. 3 fl. 60 kr.

Teuber, O. Ehrentage Österreichs. Blätter aus dem Ruhmeskranze des österreichisch-ungarischen Heeres. Wien 1892. 8. 2 fl. 50 kr.

Thoumas, Le gén. Récits de guerre 1862—67. Les français au Mexique. Paris 1891. 8. 3 fl.

Trinius, A. Geschichte der Einigungskriege 1864, 1866, 1870/71. Mit 21 Schlachtplänen und Karten und 233 Illustrationen und Porträts. 2. (Titel-) Auflage. 33.—60. (Schluss-) Lfg. Berlin 1892. 8. zu 30 kr.

Vaupell, O. Den nordiske Syvaarskrig, 1563—1570. Kopenhagen 1891. 8. 3 fl. 60 kr.

Verdy du Vernois, Gen. J. v. Studien über den Krieg. Auf Grundlage des deutsch-französischen Krieges 1870/71. 1. Theil. Ereignisse in den Grenzbezirken. (Vom 15. Juli bis 2. Aug. 1870.) Mit Anlagen, Skizzen, Karten und Plänen. Berlin 1891—92. 1. u. 2. Hft. 3 fl. 36 kr.

Watter, Hauptmann Freiherr v. Abriss der Geschichte des 8. württembergischen Infanterie-Regiments Nr. 126 „Grossherzog Friedrich von Baden". Mit 3 Bildnissen, 6 Karten und 1 Bildertafel. Strassburg i. E. 1892. 8. 1 fl. 35 kr.

Wolf, Generalmajor. F. Die That des Arminius. 2. Auflage. Mit 1 Karte. Berlin 1892. 8. 1 fl. 80 kr.

Zelle, Hauptmann L. J. und Oberstlieutenant A. Knaff. Die Blokade der Festung Luxemburg durch die Truppen der französischen Republik 1794—95. Mit 2 Karten. (Auszug aus: „Publications de la Section historique de l'Institut grand-ducal de Luxembourg.") Luxemburg 1892. 8. 2 fl. 40 kr.

Zwei Ranglisten des preussischen Heeres 1713—1740. (7. bis 8. Beiheft zum „Militär-Wochenblatt".) Berlin 1891. 8. 1 fl. 20 kr.

II. Abtheilung. Hilfswissenschaften.

1. Allgemeine und Staaten-Geschichte. — Geschichte der Kultur, der Literatur, der Künste und Wissenschaften. — Biographien, Memoiren, Tagebücher.

Acta, Caroli IV. imperatoris inedita. Ein Beitrag zu den Urkunden Kaiser Karl's IV. Gesammelt und herausgegeben von F. Zimmermann. Innsbruck 1891. 8. 6 fl.

Adlersfeld, E. v. Das goldene Buch. Chronologisches Verzeichnis der regierenden Häupter herrschender, erloschener und mediatisirter Fürstenhäuser Europas, sowie der deutschen Standesherren. Mit einer Einleitung von Dr. A. Kleinschmidt. Breslau 1892. 16. 2 fl. 70 kr.

Ali, S. A. The life and teachings of Mohammed. London 1891. 8. 12 fl. 96 kr.

Allain, E. L'oeuvre scolaire de la révolution, 1789—1802. Etudes critiques et documents inédits. Paris 1891. 8. 4 fl. 80 kr.

Anderson, H. C. Correspondence with the late Grand Duke of Saxe-Weimar. Edited by Crawford. London 1891. 8. 4 fl. 32 kr.

Archiv für österreichische Geschichte. Herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. 77. Bd. Wien 1891. 8. 4 fl. 20 kr.

Aumale, Le duc d'. Histoire des princes de Condé pendant le 16e et 17e siècle. Tome VI. Avec portr. et 2 cartes. Paris 1892. 8. 4 fl. 50 kr.

Babeau, A. Le Maréchal de Villars, gouverneur de Provence, d'après sa correspondence inédite. Paris 1891. 8. 4 fl. 50 kr.

Bancalari, Oberst G. Feldmarschall Graf Radetzky als Kriegsheld und Heerführer, mit besonderer Berücksichtigung seiner Wirksamkeit in den Befreiungskriegen 1813—1815 und seines Einflusses auf das moderne Kriegswesen. (Aus „Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine".) Mit einer Abbildung des Radetzky-Monumentes in Wien. Wien 1892. 8. 30 kr.

Barante. Souvenirs du baron de Barante, de l'Académie française, 1782—1866, publiés par son petit fils C. de Barante. Tome II. Paris 1892. 8. 4 fl. 50 kr.

Barfod, F. Danemarks Historie fra 1536 til 1670. II. Bd. Kopenhagen 1891. 8. 5 fl. 10 kr.

Barras Arana, D. Historia general de Chile. Tomo XI. 3 planos. Santiago 1891. 4. 16 fl. 20 kr.

Becher, Oberst P. Der Kronprinz Friedrich als Regiments-Chef in Ruppin von 1732—1740. Mit 1 farb. Plane. Berlin 1892. 8. 2 fl. 40 kr.

Becker's, K. F. Weltgeschichte. 3. Auflage. Neu bearbeitet und bis auf die Gegenwart fortgeführt von Prof. W. Müller. Mit zahlreichen Illustrationen und Karten. 1—20. Lfg. Stuttgart 1891. 8. 24 kr.

Beesley, E. S. Queen Elizabeth. London 1892. 8. 1 fl. 80 kr.

Bertolini. F. Storia d'Italia. Medio Evo. Con 85 quadri e 31 disegni. Milano 1892. 4. 27 fl.

Bock v. Wülfingen, Sec.-Lt. F. General von Katzler. Eine Lebensbeschreibung. Berlin 1892. 8. 1 fl. 20 kr.

Boguslawski, General-Lieutenant von. Lebensabriss des General-Majors Carl Andreas von Boguslawski 1758—1817. Mit 2 Skizzen. (7. Beiheft zum „Militär-Wochenblatt".) Berlin 1891. 8. 48 kr.

Bonnefoy, M. Les suites du 9 thermidor. Terreur blanche, 1795—1815. Paris 1892. 12. 1 fl. 50 kr.

Büdinger, Prof. M. Don Carlos' Haft und Tod, insbesondere nach den Auffassungen seiner Familie. Mit Porträt. Wien 1890. 8. 4 fl.

Carl Friedrichs von Baden brieflicher Verkehr mit Mirabeau und Du Pont. Herausgegeben von der badischen historischen Commission. Bearbeitet und eingeleitet durch einen Beitrag zur Vorgeschichte der ersten französischen Revolution und der Physiokratie von C. Knies. 2 Bde. Heidelberg 1892. 8. 15 fl.

Carré, H. La France sous Louis XV. (1723—1774). Avec ill. Paris 1891. 8. 2 fl. 40 kr.

Carutti, D. Storia della corte di Savoja durante la rivoluzione e l'impero francese. Torino 1892. 8. 4 fl. 50 kr.

Castillo, R. del. Gran diccionario geográfico, estadistico é histórico de España y sus provincias de Cuba, Puerto-Rico, Filipinas y posesiones de Africa. Tomo II. Barcelona 1892. 8. 4 fl. 50 kr.

Charpenne, P. Histoire de la révolution dans Avignon et le comtat et de leur réunion définitive à la France. Tome I. Paris 1892. 8. 4 fl. 50 kr.

Chaschkess, M. O. Ueber berühmte Männer. Charakteristik, Sprüche und Anekdoten grosser Männer. Moskau 1891. 8. 4 fl. 80 kr. In russischer Sprache.

Chiala, L. Pagine di storia contemporanea (1858—92). Dal Congresso di Plombières a quello di Berlino (1858—78). Torino 1892. 8. 2 fl. 40 kr.

Claretta, G. La regina Cristina di Svezia in Italia. Torino 1892. 8. 4 fl. 50 kr.

Colección de documentos inéditos para la historia de España, por de la Fuen-Santa del Valle, J. S. Rayon y F. de Zabalburu. Tomo CI. Madrid 1891. 4. 11 fl. 40 kr.

Colección de documentos inéditos relativos al descubrimiento, conquista y organización de las antiguas posesiones españolas de Ultramar. II[a] serie. Tomo VI. Madrid 1891. 4. 12 fl.

Corréard, F. Histoire contemporaine de l'Europe et de la France depuis 1879 jusqu'en 1889. Paris 1892. 16. 3 fl. 60 kr.

Correspondenz, Politische, Carl Friedrich's von Baden 1783—1806. Herausgegeben von der badischen historischen Commission, bearbeitet von B. Erdmannsdörffer. 2. Bd. (1792—1797). Heidelberg 1892. 8. 10 fl.

Correspondenz, Politische, Friedrich's des Grossen. 18. Bd. 2. Hälfte. Berlin 1890. 8. 6 fl.

Dändlicher, Dr. K. Geschichte der Schweiz mit besonderer Rücksicht auf die Entwicklung des Verfassungs- und Kulturlebens von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Mit kultur-historischen Illustrationen und Plänen. (In 3 Bden.) 1. und 2. Bd. 2. Auflage. Zürich 1892. 8. zu 5 fl. 76 kr.

Daubigny, E. Choiseul et la France d'outre-mer après le traité de Paris. Etude sur la politique coloniale au XVIII[e] siècle. Avec une appendice sur les origines de la question de Terre-Neuve. Paris 1892. 8. 4 fl. 50 kr.

Davout in Hamburg. Ein Beitrag zur Geschichte des Jahres 1813—1814. Von einem Freunde historischer Wahrheit. Deutsche Ausgabe. Mühlheim a. d. R. 1892. 8. 1 fl. 80 kr.

Delorme, A. Journal d'un sous-officier, 1870. Avec gravures. Paris 1891. 12. 2 fl. 10 kr.

Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Fürsten Bismarck. Von ***. Neue Ausgabe in 14 Lfgn. 1. Lfg. Leipzig 1892. 8. 60 kr.

Dittmar, G. Geschichte des deutschen Volkes. 2. Bd. 3.—10. Lfg. Heidelberg 1892. 8. 60 kr.

Du Fresne de Beaucourt, G. Histoire de Charles VII. Tome VI. La fin du regne. Avec album des portraits et facs. Paris 1892. 8. 6 fl. 60 kr.

Dupriez, L. Les ministres dans le principaux pays d'Europe et d'Amérique. Tome I. Le monarchies constitutionnelles. (Ouvrage couronné par l'Académie des sciences morales et politiques.) Paris 1892. 8. 6 fl.

Ebeling, A. Napoleon III. und sein Hof. Denkwürdigkeiten, Erlebnisse und Erinnerungen aus der Zeit des zweiten französischen Kaiserreiches 1851—70. 1. Bd. Köln 1892. 8. 3 fl. 60 kr.

Edgar, M. Ten years of Upper Canada in peace and war (1805—15). London 1891. 8. 7 fl. 50 kr.

Erinnerungen aus dem Leben des G. d. I. Dr. Hermann v. Holleben. (1. Beiheft zum „Militär-Wochenblatt" 1892.) Berlin 1892. 8. 72 kr.

Ermordung, Die, des Generals Carl Ludwig von Erlach und seiner Officiere. Mit 1 Bildnis. Bern 1892. 8. 30 kr.

Ernst II., Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha. Aus meinem Leben und aus meiner Zeit. Bearbeitet in 1 Bd. (In 10 Lfgn.) 1. Lfg. Berlin 1892. 8. 60 kr.

Fabre, J. Jeanne d'Arc, libératrice de la France. Avec nombr. ill. Paris 1892. 8. 2 fl. 10 kr.

Familien, Geadelte, jüdische. 3. Auflage. Salzburg 1892. 16. 70 kr.

Fiske, J. The Discovery of America. With some account of Ancient America and the Spanish conquest. 2 vols. London 1892. 8. 12 fl. 90 kr.

Flers, De. Le roi Louis-Philippe. Vie anecdotique. 1773—1850. Avec de nombr. lettres en facsim. et 10 portr. Paris 1891. 8. 6 fl.

Fontane, Th. Kriegsgefangen. Erlebtes 1870. Mit einem Porträt. 2. Auflage. Berlin 1890. 8. 1 fl. 80 kr.

Franz-Ferron, J. Neu-Wien. Ein Rückblick auf die Geschichte der am 21. December 1891 zur Commune Wien einverleibten Vororte-Gemeinden. (In 15 Lfgn.) 1. Lfg. Korneuburg 1892. 8. 10 kr.

Fröhlich, Dr. F. Napoleon I. und seine Beziehungen zum classischen Alterthume. Zürich 1892. 8. 48 kr.

Gaffarel, P. Histoire de la découverte de l'Amérique depuis les origines jusqu'à la mort de Christophe Colomb. (Extrait des „Mémoires de la Société bourguignonne de Géographie et d'Histoire".) 2 vol. Paris 1892. 8. 10 fl. 80 kr.

Galli, G. Crimée-Italie. Notes et correspondances de campagne du général de Wimpffen. Avec 1 plan de Malakoff. Paris 1892. 8. 3 fl.

Gardiner, S. R. History of the Great Civil War, 1642—49. Vol. III. 1647—49. London 1891. 8. 20 fl. 10 kr.

Gasteiger, Dr. G. v. Die Zillerthaler Protestanten und ihre Ausweisung aus Tirol. Eine Episode aus der vaterländischen Geschichte, actenmässig dargestellt. (Aus dem Nachlasse herausgegeben von A. Edlinger.) Mit Bildnis. Meran 1892. 8. 1 fl. 75 kr.

Geschichte der europäischen Staaten. Herausgegeben von A. H. L. Heeren, F. A. Ukert und W. v. Giesebrecht. 52. Lfg. 2. Abtheilung und 59. Lfg. 1. Abtheilung. Gotha 1891. 8. 11 fl. 40 kr.

Gherghel, J. Zur Geschichte Siebenbürgens. Wien 1892. 8. 1 fl.

Ghensi, P. B. Le Blason héraldique. Manuel nouveau de l'art héraldique. Avec 1.300 gravures et un armorial. Paris 1891. 8. 12 fl.

Gille, Ph. Les prisonniers de Cabrera. Mémoires d'un conscrit de 1808, recueillis et publiés par Ph. Gille. Paris 1892. 12. 2 fl. 10 kr.

Girod de l'Ain. M. Les deux généraux de Senarmont. (Extrait de la „Revue d'Artillerie".) Paris 1892. 8. 2 fl. 10 kr.

Gomel, Ch. Les causes financières de la Révolution française. Les Ministères de Turgot et de Necker. Paris 1892. 8. 4 fl. 80 kr.

Gourdon de Genouillac, H. Nouveau dictionnaire des ordres de chevalerie créés chez les differents peuples depuis les premiers siècles jusqu'à nos jours. Paris 1891. 8. 3 fl.

Grefe. Unser altes Wien. Sammlung von photo-lithographischen Nachbildungen seltener, alter Zeichnungen, Kupferstichen und Holzschnitten zur Topographie, Kunst- und Kulturgeschichte Wiens im 15. bis 18. Jahrhundert. Herausgegeben und mit erläuterndem Texte versehen. 1. Serie. Fol. und 8. 9 fl.

Grünhagen. Dr. C. Schlesien unter Friedrich dem Grossen. 13. bis 15. (Schluss-) Lfg. Breslau 1892. 8. zu 60 kr.

Guglia, E. Geschichte der Stadt Wien. Mit 83 Abbildungen. Wien und Prag 1892. 8. 1 fl.

Heckedorn, Le baron. Guillaume II, son peuple et son armée à la fin de 1891. Paris 1892. 12. 2 fl. 10 kr.

Henneberg, Dr. H. Die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich unter König Albrecht I. 1289 — 1803. Strassburg i. E. 1892. 8. 1 fl. 50 kr.

Herbé, Le général. Français et Russes en Crimée. Lettre d'un officier français à sa famille pendant la campagne d'Orient. Paris 1892. 8. 4 fl. 50 kr.

Historia general de España. Escrita bajo la dirección de Ant. Canovas del Castillo. Cuad. 1—46. Madrid 1891. 8. zu 96 kr.

Hodder, E. Heroes of Britain in peace and war. Vol. I. London 1891. Fol. 2 fl. 52 kr.

Hoernes, Dr. M. Österreich-Ungarn und das Haus Habsburg. Geographisch und statistisch, geschichtlich und genealogisch in Umrissen dargestellt. Mit 29 Illustrationen und 11 Wappen- und Ordenstafeln. Teschen 1892. 16. 50 kr.

Jäger, Dir. O. Weltgeschichte in 4 Bden. 1. und 4. Bd. Mit Abbildungen und Beilagen. 2. Auflage. Bielefeld 1891. 8. zu 4 fl. 80 kr.

Kannengiesser, Dr. P. Der Reichstag zu Worms vom Jahre 1545. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des schmalkald. Krieges. Strassburg i. E. 1891. 8. 1 fl. 80 kr.

Kessel-Zeutsch, Freiherr v. Erinnerungen eines Garde-Officiers aus der Regierungszeit des Königs Friedrich Wilhelm IV. Mit 1 Bildnis. Wiesbaden 1892. 8. 1 fl. 20 kr.

La Ferrière, H. de. La Saint Barthélemy. La veille, le jour, le lendemain. Paris 1891. 8. 4 fl. 50 kr.

Lamairesse, E. Le Japon. Histoire, religion, civilisation. Paris 1892. 8. 3 fl. 60 kr.

Lamouche, L. La Bulgarie dans le passé et le présent. Avec une carte. Paris 1892. 12. 3 fl. 60 kr.

Lano, P. de. Le secret d'un empire. La cour de Napoleon III. Paris 1891. 12. 2 fl. 10 kr.

Lanusse, L'abbé. L'heure suprême à Sédan. Paris 1892. 12. 2 fl. 10 kr.

Lebrun, B. Sédan 1820—1871. Nouv. éd. Paris 1891. 18. 2 fl. 10 kr.

Lehmann, R. Kriegserinnerungen eines 20er Füsiliers aus dem Feldzug 1870—71. Nach mündlichen Mittheilungen des ehemaligen Gefreiten W. Lehmann bearbeitet. Rathenow 1891. 8. 72 kr.

Lewetzow, vormals Prem.-Lt. F. v. Aus den Erinnerungen eines Schleswig-Holsteinischen Officiers. Schleswig 1892. 8. 2 fl. 64 kr. — 1. Bd. Inhalt: Vorgeschichte der Erhebung der Herzogthümer Schleswig-Holstein gegen Dänemark und der Krieg 1848 bis zum Waffenstillstande von Malmoe.

Lindemann, K. H. Kriegstagebuch eines freiwilligen Füsiliers des 5. badischen Infanterie-Regimentes Nr. 113 im Feldzuge 1870—71. Mit 1 Karte. 2. Auflage. Karlsruhe 1892. 8. 1 fl. 8 kr.

Lockroy, E. M. de Moltke, ses mémoires et la guerre future. Paris 1891. 12. 2 fl. 10 kr.

Macdonald. Souvenirs du maréchal Macdonald, duc de Tarente. Avec une introduction par C. Rousset. Paris 1892. 8. 4 fl. 50 kr.

Maisch, G. Religion und Revolution nach ihrem gegenseitigen Verhältnis in 3 Geschichtsbildern: 1. Das Reich der Wiedertäufer zu Münster (16. Jahrhundert), 2. die Revolution der Independenten in England (17. Jahrhundert), 3. die Revolution der Freidenker in Frankreich (18. Jahrhundert) dargestellt. Leipzig 1892. 8. 1 fl. 80 kr.

Malo, Ch. M. de Moltke. Paris 1891. 8. 1 fl. 20 kr.

Malus, L'agenda de Malus. Souvenirs de l'expédition d'Egypte (1798—1801). Publié et annoté par le géneral Thoumas. Paris 1892. 12. 3 fl.

Marbot. Mémoires du général baron de Marbot. Tome III (et dernier). Polotsk. La Bérésina. Leipzig. Waterloo. Paris 1891. 8. 4 fl. 50 kr.

Mareš, F. Beiträge zur Geschichte der Beziehungen des Fürsten Johann Ulrich von Eggenburg zu Kaiser Ferdinand II. und zu Waldstein. (Aus: „Sitzungsberichte der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften".) Prag 1892. 8. 20 kr.

Mérimée, P. Chronique du règne de Charles IX. Avec 102 gravures. Paris 1891. 8. 9 fl.

Mezières, A. Vie de Mirabeau. Paris 1891. 12. 2 fl. 10 kr.

Moireau, A. Histoire des Etats-Unis de l'Amérique du Nord, depuis la découverte du nouveau continent jusqu' à nos jours. Tomes I und II. 2 vol. I. Période coloniale. II. Les États-unis de 1776 à 1800. Paris 1891. 8. 12 fl.

Moltke, General-Feldmarschall, Graf H. v. Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten. 4. Bd. Berlin 1891. 8. 3 fl.

Morny. Une ambassade en Russie, 1856. Extrait des mémoires du duc de Morny. Paris 1892. 12. 2 fl. 10 kr.

Müller-Bohn, H. Graf Moltke. Ein Bild seines Lebens und seiner Zeit. Mit zahlreichen Illustrationen. 2. Auflage. Berlin 1891. 8. Geb. in Leinwand. 5 fl. 70 kr.

Nitzsch, K. W. Geschichte des deutschen Volkes bis zum Ausgburger Religionsfrieden. Nach dessen hinterlassenen Papieren und Vorlesungen, herausgegeben von Dr. G. Matthäi (In 3 Bdn.) 1. Bd. Bis zum Ausgang der Ottonen. 2. Auflage. Leipzig 1892. 8. 4 fl. 32 kr.

Nolhac, P. de. La Reine Marie Antoinette. Nouvelle édition d'après les derniers documents. Paris 1892. 12. 2 fl. 10 kr.

O'Clery. The Making of Italy. London 1892. 8. 11 fl. 52 kr.

Ompteda, L. Freiherr v. Christian Friedrich Wilhelm Freiherr von Ompteda, Oberst und Brigadier in der kön. deutschen Legion. 26. November 1765 bis 18. Juni 1815. Mit 1 Bildnis und 1 Karte. Leipzig 1892. 8. 3 fl. 60 kr.

Oncken, Prof. W. Das Zeitalter des Kaisers Wilhelm. 2 Bde. Mit Porträts, Illustrationen, Karten und Beilagen. Berlin 1892. 8. geb. 27 fl. 30 kr.

Philippson. Histoire du règne de Marie Stuart. Tome I et II. Paris 1891—92. 8. 7 fl. 20 kr.

Portal, G. H. My mission to Abyssinia. London 1891. 8. 10 fl. 80 kr.

Radetzky, Feldmarschall. Briefe an seine Tochter Friederike. 1847—1857. Mit 1 Porträt und mehreren Fascimilen. Wien 1892. 8. 2 fl.

Randaccio, C. Storia navale universale antica a moderna. Vol. II. Roma 1891. 8. 3 fl.

Recueil d'inventaires des ducs de Lorraine. Nancy 1892. 8. 6 fl.

Redlich, Dr. O. Tagebuch des Lieutenants Anton Vossen, vornehmlich über den Krieg in Russland 1812. Bearbeitet von O. R. Düsseldorf 1892. 8. 48 kr.

Reimann, E. Abhandlungen zur Geschichte Friedrichs des Grossen. Gotha 1892. 8. 1 fl. 80 kr.

Ricasoli, B. Lettere e documenti. Pubblicati par cura di M. Tabarrini e A. Gotti. Vol. VII. Firenze 1892. 8. 4 fl. 80 kr.

Robinet de Cléry, A. D'Essling à Wagram. Lasalle. Correspondance recueillie par E. Robinet de Clery. Avec 13 grav. et 1 carte dressée par le cap. Matuszinski. Paris 1891. 8. 3 fl.

Rousset, C. Souvenirs du maréchal Macdonald, duc de Tarente. Avec 2 portraits. Paris 1892. 8. 4 fl. 50 kr.

Sayous, E. Les deux révolutions d'Angleterre (1603—89) et la nation anglaise au XVIIe siècle. Avec ill. Paris 1891. 8. 2 fl. 40 kr.

Scherer, W. Geschichte der deutschen Literatur. 6. Aufl. Mit dem Bilde des Verfassers. Berlin 1891. 8. Geb. in Leinwand. 6 fl.

Schulte, A. Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden und der Reichskrieg gegen Frankreich 1693—97. Mit 1 Bilde und 9 Tafeln. 2 Bde. Karlsruhe 1892. 8. 15 fl.

Schulthess' europäischer Geschichtskalender. N. F. 7. Jahrg. 1891. Herausgegeben von H. Delbrück. München 1892. 8. 4 fl. 80 kr.

Schulz, Hauptmann. Hermann v. Gersdorff, königlich preussischer General-Lieutenant. Mit 1 Bildnis. Berlin 1890. 8. 84 kr.

Schwann, Dr. M. Das neue Bayern. Illustrirte Geschichte des bayerischen Landes und Volkes seit der Wiedervereinigung Altbayerns (1508) bis auf die neueste Zeit. (In 30 Lfgn.) 1. Lfg. Stuttgart 1891. 8. 24 kr.

Schwarz, F. Mirabeau und Marie Antoinette. Zwei Charakterbilder aus der französischen Revolution. Basel 1891. 8. 60 kr.

Sorel, A. L'Europe et la révolution française. 4e partie. Les limites naturelles. 1794—1795. Paris 1892. 8. 4 fl. 80 kr.

Staatsschriften, Preussische, aus der Regierungszeit König Friedrichs II. Herausgegeben von H. v. Sybel und G. Schmoller. 3. Bd. Der Beginn des siebenjährigen Krieges. Bearbeitet von Dr. O. Krauske. Berlin 1892. 8. 9 fl. 60 kr.

Steiner, P. Vier Jahre gefangen in Asante. Nach den Tagebüchern der Missionäre Ramseyer und Kühne kurz dargestellt. Mit Bildern. Basel 1892. 8. 18 kr.

Stephens, H. M. A history of the French Revolution. Vol. II. London 1891. 8. 12 fl. 90 kr.

Talleyrand. Mémoires du Prince de Talleyrand. Tome 4 et 5. Avec portraits. Paris 1891—92. 8. zu 4 fl. 50 kr.

Taschenbuch, Genealogisches, der adeligen Häuser 1892. (17. Jahrg.) Mit 4 Farbendruck-Wappen und 1 Wappen in Schwarzdruck. Brünn 1892. 16. Geb. in Leinwand. 4 fl.

Taschenbuch, Historisches. Begründet von F. v. Raumer. Herausgegeben von v. W. Maurenbrecher. 6. Folge. 11. Jahrg. Leipzig 1892. 8. 4 fl. 80 kr.

Taxil, L. Pie IX, franc-maçon? Paris 1892. 8. 90 kr.

Tivaroni, C. L'Italia durante il dominio austriaco. Torino 1892. 16. Tomo I. L'Italia settentrionale. 2 fl. 70 kr.

Van Muyden, B. Essais historiques 2e série. La Suisse sous le pacte de 1815 (1830—1838). Lausanne 1892. 8. 4 fl. 80 kr.

Vaperau, G. Dictionnaire universel des contemporains, contenant toutes les personnes notables de la France et de pays étrangers. 6e édition entièrement refondue. Premier fascicule. Paris 1892. 8. 2 fl. 10 kr.

Vésinier, P. Comment a péri la Commune. Paris 1892. 18. 2 fl. 10 kr.

Villehardouin, G. de. La conquête de Constantinople. Texte et tradition nouvelle, notes et glossaire par E. Bouchet. 2 vol. Paris 1892. 8. 24 fl.

Voltaire. Mémoires de Voltaire, écrits par lui-même. Notes et commentaires par P. D'Estrée. Paris 1892. 12. 2 fl. 40 kr.

Wendt, P. Hinter der Front. Ernste und heitere Erinnerungen eines Feldlazareth-Beamten aus dem deutsch-französischen Kriege 1870—71. Mit 1 Karte. Rathenow 1890. 8. 1 fl. 8 kr.

Wichers, L. De regeering van Koning Lodawijk Napoleon 1806—10. Utrecht 1892. 8. 5 fl. 25 kr.

Wilson, J. G. and T. M. Coan. Personal Recollections of the War of the rebellion. New-York 1891. 8. 7 fl. 56 kr.

Wingate, F. R. Mahdiism and the Egyptian Sudan. With 30 maps and plans. London 1891. 8. 21 fl. 60 kr.

Winsor, J. Christopher Columbus, and how he received and imparted the Spirit of Discovery. London 1891. 8. 15 fl.

Wirtz, L. Die Politik der Katharina von Medicis und deren Zusammenhang mit den auswärtigen Beziehungen und inneren Verhältnissen Frankreichs in der Zeit von 1563—65. Fulda 1891. 8. 48 kr.

Wittich, K. Dietrich v. Falkenberg, Oberst und Hofmarschall Gustav Adolphs. Ein Beitrag zur Geschichte des 30jährigen Krieges. Magdeburg 1890. 8. 3 fl. 60 kr.

Wolff, Th. Die Bauernkreuzzüge des Jahres 1096. Ein Beitrag zur Geschichte des ersten Kreuzzuges. Tübingen 1892. 8. 1 fl. 80 kr.

Woynar, Dr. K. Österreichs Beziehungen zu Schweden und Dänemark, vornehmlich seine Politik bei der Vereinigung Norwegens mit Schweden in den Jahren 1813 und 1814. Mit Benützung von Acten des k. und k. Haus-, Hof- und Staats-Archivs in Wien. (Aus: „Archiv für österreichische Geschichte".) Wien 1891. 8. 1 fl. 60 kr.

Wurzbach, Dr. C. v. Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich. Enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben. 60. Theil (Zichy bis Żyka). Mit 8 genealogischen Tafeln. Wien 1892. 8. 3 fl.

Zeissberg, Dr. H. R. v. Zwei Jahre belgischer Geschichte (1791, 1792.) 2. Theil. Vom Tode Kaiser Leopolds II. bis zum Ende der Statthalterschaft der Erzherzogin Maria Christine. (Aus: „Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften".) Wien 1891. 8. 2 fl. 50 kr.

Zeller, B. La minorité de Louis XIII. Marie de Médicis et Sully (1610—1612). Paris 1892. 8. 4 fl. 50 kr.

Zenker, E. V. Geschichte der Wiener Journalistik von den Anfängen bis zum Jahre 1848. Ein Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte. Mit einem bibliographischen Anhang. Wien 1892. 8. 2 fl.

Zwiedineck-Südenhorst, H. v. Erzherzog Johann von Österreich im Feldzuge von 1809. Mit Benützung der von ihm hinterlassenen Acten und Aufzeichnungen, amtlichen und Privat-Correspondenzen dargestellt. Mit 3 Planskizzen. Graz 1892. 8. 2 fl. 15 kr.

2. Geographie. Topographie. Statistik. Völkerkunde. Reisebeschreibungen. Karten. Atlasse.

Andrée, R. und A. Scobel. Karte von Afrika. 1:10,000.000. Neuer Abdruck 1892 mit einer neuen Nebenkarte: Deutsch-Ost-Afrika 1:5,000.000 und mit Specialkärtchen der übrigen deutschen Besitzungen. Farbendruck. 82×72*cm*. Mit einem Namensverzeichnis aller in der Karte von Afrika vorkommenden Namen. Bielefeld 1892. 4. 3 fl.

Bauer, C. F. Karte der Erde nach Mercator. Politische Übersicht und Darstellung des Weltverkehrs. Rev. v. O. Meinke. 1:54.600.000. Farbendruck. 64×92*cm*. Stuttgart 1892. In Mappe 1 fl. 80 kr.

Benko, Fr. Cap. J. Freiherr v. Die Schiffsstation der k. und k. Kriegsmarine in Ostasien. Reisen S. M. Schiffe „Nautilus" und „Aurora" 1884—88. Mit 3 farbigen Karten. Wien 1892. 8. 6 fl.

Berghaus' physikalischer Atlas. (Begründet 1836.) 75 Karten in 7 Abtheilungen; enthält mehrere hundert Darstellungen über Geologie, Hydrographie, Meteorologie etc. Vollständig neu bearbeitet, unter Mitwirkung von Fachmännern herausgegeben von Dr. H. Berghaus. 23. Lfg. Mit 3 colorirten Karten. Gotha 1891. Fol. zu 1 fl. 80 kr.

Berghaus' Physikalischer Atlas. Gotha 1892. VII. Abtheilung. Inhalt: Atlas der Völkerkunde. 15 colorirte Karten in Kupferstich mit 49 Darstellungen. Bearbeitet von Dr. G. Gerland. 11 fl. 76 kr.

Bonvalot, G. De Paris au Tonkin à travers le Tibet inconnu. Avec 108 gravures. Paris 1891. 8. 12 fl.

Bouinais, Le lieut.-col. De Hanoï à Pékin. Notes sur la Chine. Avec une préface de Rambaud. Paris 1892. 12. 2 fl. 10 kr.

Branda, P. (Le contre-amiral Réveillère). Ça et là. Conchinchine et Cambodge. L'Ame Kmère. Ang-Kor. 3e édition. Paris 1892. 12. 2 fl. 10 kr.

China. Von einem früheren Instructeur der chinesischen Armee. Leipzig 1890. 8. 60 kr.

Cholet, De. Voyage en Turquie d'Asie: Arménie, Kurdistan et Mésopotamie. Avec grav. et une carte. Paris 1892. 8. 2 fl. 40 kr.

Clutterbuck, W. J. About Ceylon and Borneo. With 47 Illustr. London 1891. 8. 7 fl. 50 kr.

Coltman, R. The Chinese, their present and future, medical, political and social. With 15 photogr. Engravings. London 1892. 8. 7 fl. 20 kr.

Craib, A. America and the Americans. London 1892. 8. 2 fl. 52 kr.

Cronau, R. Amerika. Die Geschichte seiner Entdeckung von der ältesten bis auf die neueste Zeit. Eine Festschrift zur 400jährigen Feier der Entdeckung Amerikas durch Columbus. Mit Illustrationen. 9—15. Lfg. Leipzig 1890. 4. zu 30 kr.

Dénombrement de la population en 1891. Paris 1892. 8. 3 fl. 60 kr.

Detailkarten, Topographische. I. Gesäuse. 1:30.000. Ausgeführt im k. und k. militär-geographischen Institute in Wien. Mit Bezeichnung der markirten Wege. Photolithographie und Farbendruck. 59 × 75·5 cm. Wien 1890. 1 fl. 70 kr.

Egli, Dr. J. J. Nomina geographica. Sprach- und Sacherklärung von 42.000 geographischen Namen aller Erdräume. 1. Lfg. Leipzig 1892. 8. 72 kr.

Engelstedt, N. v. Ein geschichtlicher Rückblick auf die deutsche Colonisation in Afrika und Melanasien. Mit 1 Karte. Gotha 1892. 8. 1 fl. 8 kr.

Georgiades, D. La Turquie actuelle. Paris 1892. 8. 4 fl. 50 kr.

Gulbenkian, C. S. La Transcaucasie et la péninsule d'Apchéron. Avec 1 carte. Paris 1891. 18. 2 fl. 10 kr.

Hafen-Pläne des Adriatischen Meeres, Ostküste. Blatt 8 und 9. Ausgabe November 1891 vom hydrographischen Amt der k. und k. Kriegs-Marine, Seekarten-Depôt. Heliogravure und Kupferstich 55 × 70 cm. Triest 1891. Fol. zu 60 kr. Inhalt: 8. Hafen von Gravosa und die Ombla-Bucht 1:7.500. 9. Ankerplätze und Engen im Golf von Cattaro. 1:15.000.

Hahn, Prof. C. Aus dem Kaukasus. Reisen und Studien. Beiträge zur Kenntnis des Landes. Leipzig 1892. 8. 3 fl. 60 kr.

Handtke, F. Generalkarte von Bulgarien und Ost-Rumelien. 1:1,600.000. 4. Auflage. Farbendruck 62 × 82·5 cm. Glogau 1891. 90 kr.

— Generalkarte von Serbien und Montenegro. 1:600.000. 4. Auflage. Farbendruck. 63 × 73 cm. Ebendaselbst. 60 kr.

Hartleben's, A. Volks-Atlas, enthaltend 72 Karten in 100 Kartenseiten. Mit vollständigem Register. 2. Ausgabe (in 20 Lfgn.). 1. Lfg. (5 farbige Kartenseiten.) Wien 1892. Fol. 25 kr.

Höhnel, Linienschiffs-Lieutenant L. v. Zum Rudolph-See und Stephanie-See. Die Forschungsreise des Grafen S. Teleki in Ost-Äquatorial-Afrika 1887—88, geschildert von seinem Begleiter. Mit etwa 170 Original-Illustrationen und 2 grossen Karten in Farbendruck. (In etwa 26 Lfgn.) 1. Lfg. Wien 1891. 8. 25 kr.

Hübner, A. Graf v. Ein Spaziergang um die Welt. Deutsche Ausgabe vom Verfasser. Mit 1 Porträt in Stahlstich und 3 farbigen Titelblättern von R. Cronau. 7. Aufl. 2 Bde. Leipzig 1891. 8. 5 fl. 40 kr.

Hurtig, A. Situationsplan von „Prag und den Vororten". 1:4.000. 6 Blätter. Farbendruck. Prag 1891. Fol. 7 fl. 80 kr.

Jaime, G. De Koulikoro à Tombouctou sur la cannonière „Le Mage" (1889—90). Avec 31 illustr. Paris 1892. 8. 4 fl. 80 kr.

Johnstone, H. H. Livingstone and the Exploration of Central-Africa. London 1891. 8. 3 fl. 24 kr.

Junker's, Dr. W. Reisen in Afrika 1875—86. Nach seinen Tagebüchern bearbeitet und herausgegeben von dem Reisenden. Mit etwa 300 Original-Illustrationen von L. Fischer, R. Buchta, Dr. Schweinfurth u. A. und zahlreichen Originalkarten. 48—61. Lfg. Wien 1891. 8. zu 25 kr.

Karte der deutschen und französischen Denkmäler und Kriegergräber auf den Schlachtfeldern um Metz, nach den besten Quellen zusammengestellt. 1:50.000. Farbendruck. 44·5 × 61·5*cm*. Mit Text am Rande. Metz 1892. Fol. 90 kr.

— der Umgebung von Metz, nach den besten Quellen zusammengestellt mit genauer Angabe der deutschen und französischen Denkmäler und Kriegergräber auf den Schlachtfeldern um Metz. 1:50.000 Farbendruck. 44·5 × 61·5*cm*. Ebendaselbst. 60 kr.

Kandelsdorfer, Hauptmann K. Der Heldenberg, Radetzky's letzte Ruhestätte und Schloss Wetzdorf. 2. vermehrte Auflage. Mit 15 Vollbildern in Autotypie. Wien 1891. 8. 1 fl.

Kirsch, J. Karte der Reichs-Eisenbahnen von Elsass-Lothringen und der Wilhelm-Luxemburg-Eisenbahn, nebst den Anschlussbahnen. 1:600.000. Farbendruck 56 × 49*cm*. Strassburg i. E. 1892. 48 kr.

Kolbenheyer, Prof. K. Karte der Hohen Tatra mit den nächsten Voralpen. Im Auftrage des „ungarischen Karpathen-Vereines" nach der Original-Aufnahme des k. und k. Generalstabes gezeichnet, etc. 1:100.000. Farbendruck 39 × 55·5*cm*. Neue Ausgabe 1891. Breslau. 36 kr.

Küsten-Karte des Adriatischen Meeres in 7 Blättern. 1:180.000. Ausgabe November 1891 vom hydrographischen Amt der k. und k. Kriegs-Marine, Seekarten-Depôt. Blatt 2, 6 und 7 Heliogravure und Kupferstich 94 × 63*cm*. Triest 1891. Fol. zu 1 fl. Inhalt: 2. Cap Promontore bis Punte Bianche. 6. Punta d'Ostro bis Cap Laghi. 7. Cap Laghi bis Nord Corfù.

Langkavel, Dr. B. Der Mensch und seine Rassen. Mit 4 Chromotafeln, 38 Vollbildern und 298 Text-Illustrationen. Stuttgart 1892. 8. 2 fl. 40 kr.

Lenz, Dr. O. Timbuktu. Reise durch Marokko, die Sahara und den Sudan, ausgeführt in den Jahren 1879 und 1880. 2 Bde. 2. Auflage. Mit 57 Abbildungen und 9 farbigen Karten. Leipzig 1892. 8. 4 fl. 80 kr.

Loos, C. Plan der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien. 1 : 25.000. Mit eingezeichnetem Stadtbahn-Project. Herausgeben unter Mitwirkung des Stadtbauamtes. Farbendruck 66 × 84·5*cm*. Wien 1891. 60 kr.

— Neuester Plan der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien. Mit Angabe der Häusernumerirung. 1:12.000. Farbendruck 50·5 × 58*cm*. (Kleine Ausgabe.) Mit einer Übersicht der 19 Bezirke, Strassenverzeichnis etc. Wien 1892. 12. 40 kr. Grosse Ausgabe in Farbendruck. 60 kr.

Ludloff, Dr. R. F. Nach Deutsch-Namaland (Südwest-Afrika.) Reisebriefe. Coburg 1891. 8. 1 fl. 8 kr.

Mallery, G. Israeliten und Indianer. Eine ethnographische Parallele. Aus dem Englischen von F. S. Krauss. Vom Verfasser berechtigte Übersetzung. Leipzig 1891. 8. 90 kr.

Metsch, S. Grönland. Eine geographische Skizze des Landes und Darstellung der Reise von F. Nansen. Moskau 1891. 8. 1 fl. 20. (In russischer Sprache.)

Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. 31. Vereinsjahr 1891. Redigirt von Director L. Schmued. Mit 3 Tafeln und 6 Karten. Salzburg 1892. 8. 5 fl.

Monteiro, R. Delagoa Bay, its Natives and Natural History. London 1891. 8. 6 fl. 48 kr.

Nabert, Dr. H. Karte der Verbreitung der Deutschen in Europa. Nach österreichischen, russischen, preussischen, sächsischen, schweizerischen und belgischen amtlichen Quellen, Reiseberichten des Dr. Lotz und Anderer, sowie nach eigenen Untersuchungen in den Jahren 1844, 48, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 86, 87. Im Auftrage des Deutschen Schulvereines und unter Mitwirkung von R. Böckh dargestellt. 1 : 925.000. (In 8 Sectionen) Farbendruck. 74 × 75cm. Mit Beigabe: Lebensabriss des Dr. H. Nabert. Glogau 1892. 8. zu 1 fl. 80 kr.

Norman, H. The real Japan. Studies of contemporary Japanese Manners, Morals, Administration and Politics. With illustrations. London 1891. 8. 7 fl. 50 kr.

Parke, T. H. My personal Experiences in Equatorial Africa as medical Officier of the Emin Pasha Expedition. London 1891. 8. 15 fl.

Petermann's, Dr. A. Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt. Herausgegeben von Prof. A. Supan. Ergänzungsheft Nr. 103. Gotha 1892. 8. 3 fl. Inhalt: Das marokkanische Atlasgebirge. Quellenmässig dargestellt von Dr. P. Schnell. Mit 1 farbigen Karte.

Peters, Dr. C. Gefechtsweise und Expeditionsführung in Afrika. Berlin 1892. 8. 30 kr.

Peuples, Les, de la Russie. Esquisses à la plume et au crayon. Dessin de L. Bélankine. Text rédigé sous la direction du prof. N. J. Zograf, traduit par A. T. Tastevin. Moscau 1892. 4. 1re livraison. Russie d'Europe. Avec 6 planches. 1 fl. 50 kr.

Picard Destelan. Annam et Tonkin. Notes de voyage d'un marin. Paris 1892. 12. 2 fl. 10 kr.

Platz, Dr. B. Die Völker der Erde. 33 — 42. Heft. (4. Abtheilung. Amerika. Mit Illustrationen und 4 farbigen Karten.) Würzburg 1892. 8. zu 30 kr.

Pohl, J. und B. Widimský. Eisenbahnkarte des östlichen Europa mit besonderer Berücksichtigung des russischen Reiches, nach amtlichen Quellen bearbeitet. 1:2,500.000. 6. vervollständigte Auflage. 4. Blatt. Farbendruck 57 × 62·5cm. Nebst Stationenverzeichnis. Wien 1890. In Mappe 5 fl.

Poiré, E. La Tunisie française. Paris 1892. 12. 2 fl. 10 kr.

Prag, Die kön. Hauptstadt, mit den Vororten Karolinenthal, Smichow, kön. Weinberge und Žižkow nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 31. December 1890. Herausgegeben von der statistischen Commission der kön. Hauptstadt Prag und Vororte. Prag 1892. 8. 30 kr.

Prik, A. und A. Bjeljäjew. Wladiwostok und der süd-ussurische Bezirk des Seegebietes. Mit 3 Tafeln. Petersburg 1891. 16. 2 fl. 40 kr. (In russischer Sprache.)

Reichard, P. Deutsch-Ost-Afrika. Das Land und seine Bewohner, seine politische und wirtschaftliche Entwicklung. Mit 36 Vollbildern nach Original-Photographien. Leipzig 1892. 8. 4 fl. 80 kr.

Richelmann, Hauptmann G. Meine Erlebnisse in der Wissmann-Truppe. Mit 1 Bild. Magdeburg 1892. 8. 1 fl. 20 kr.

Scheda, J. v. Generalkarte der Balkan-Halbinsel. 1:864.000. Umarbeitung von A. Steinhauser. Mit statistischen Tabellen von K. Peuker. Nach neuesten Materialien berichtigt, und mit Nachträgen versehen. Neue politische Eintheilung. Neue Ausgabe 1891. 12 Blatt. Farbendruck. 10 Blatt 40 × 58cm und 2 Blatt 52·5 × 58cm. Nebst Plan von Constantinopel 1:28.800. Farbdruck. Wien 1892. 8. fl.

Sevin Desplaces, L. Afrique et Africains. Paris 1892. 12. 2 fl. 10 kr.

Specialkarte des adriatischen Meeres, Ostküste. Blatt 7, 9, 11, 12 und 14. Ausgabe November 1891 vom hydrographischen Amte der k. und k. Kriegs-Marine, Seekarten-Depôt. Kupferstich 55·5 × 70·5*cm*. Triest 1891. Fol. zu 60 kr. Inhalt: 7. Golf von Fiume. 1:86.400. 9. Lussin und Selve. 1:80.000. 11. Zara. 1:80.000. 12. Inseln Grossa und Incoronata. 1:80.000. 14. Sebenico. 1:80.000.

Städtebuch, Österreichisches. Statistische Berichte von grösseren österreichischen Städten, herausgegeben durch die k. k. statistische Central-Commission. 4. Jahrg. Redigirt unter der Leitung von Dr. K. Th. v. Inama-Sternegg, von Dr. J. Freiherr v. Friedenfels. Wien 1892. 8. 6 fl.

Statistik, Österreichische. Herausgegeben von der k. k. statistischen Central-Commission. 29. Bd. 3. Heft. Wien 1891. 4. 5 fl.

Tscheng-Ki-Tong, Le général. Mon pays. La Chine d'aujourd'hui. Paris 1892. 12. 2 fl. 10 kr.

Ule, Dr. O. Die Erde und die Erscheinungen ihrer Oberfläche. Eine physikalische Erdbeschreibung nach Reclus. 2. umgearbeitete Auflage, von Dr. W. Ule. Mit 15 Buntdruck-Karten, 5 Vollbildern und 157 Text-Abbildungen. 4.—15. Lfg. Braunschweig 1892. 8. zu 36 kr.

Varges, Lieutenant A. Ein Ritt durch Indien. Klam b. Grein 1892. 8. 1 fl. 75 kr.

Verhandlungen des 9. deutschen Geographentages zu Wien am 1., 2. und 3. April 1891. Herausgegeben von Hauptmann G. Kollm. Mit 9 Textfiguren und 2 Karten. Berlin 1892. 8. 3 fl. 60 kr.

Winchester, B. The Swiss Republic. Based upon studies and observations during four years of diplomatic service in Switzerland. Philadelphia 1891. 8. 7 fl. 50 kr.

3. Mathematik. Aufnahme. Zeichnungslehre. (Terrainlehre und Situationszeichnen, siehe I. Abtheilung, 4.) — Naturwissenschaften. — Technologisches.

Abhandlungen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in den Jahren 1890—1891. VII. Folge, 4. Band. Mit 6 Tafeln. Prag 1892. 4. 6 fl. 40 kr.

Ahrens, K. Das „Buch der Naturgegenstände". Herausgegeben und übersetzt. Kiel 1892. 8. 6 fl.

Annalen der k. k. Universitäts-Sternwarte in Wien (Währing). Herausgegeben von Prof. Weiss. 7. Bd. Mit 7 Tafeln. Wien 1892. 4. 7 fl. 50 kr.

Bibliotheca zoologica. Original-Abhandlungen aus dem Gesammtgebiete der Zoologie. Herausgegeben von R. Leukart und C. Chun. 8. Heft. 1. Lfg. 9. und 10. Heft. Mit Abbildungen und Tafeln. Cassel 1891. 4. 32 fl. 40 kr.

Brass, A. Atlas zur allgemeinen Zoologie und vergleichenden Anatomie. Mit Tafeln. I. Theil. 1. Heft. Leipzig 1892. 8. 1 fl. 80 kr.

Braun, F. Über elektrische Kraftübertragung, insbesondere über Drehstrom. Mit 14 Figuren. Tübingen 1892. 8. 60 kr.

Brehm's Thierleben. Allgemeine Kunde des Thierreiches. 3. Auflage von Prof. Pechuel-Loesche. 6. Bd. Leipzig 1892. 8. zu 9 fl. Inhalt: Die Vögel. Unter Mitwirkung von Dr. W. Hacke, neubearbeitet von Prof. Pechuel-Loesche. Mit 106 Abbildungen im Text, 20 Tafeln und 3 Karten.

Brodmann, C. Untersuchungen über die Reibungscoëfficienten von Flüssigkeiten. Göttingen 1891. 8. 1 fl. 8 kr.

Bronn's, Dr. H. G. Classen und Ordnungen des Thierreiches, wissenschaftlich dargestellt in Wort und Bild. Mit auf Stein gezeichneten Abbildungen. 2. Bd. 3. Abtheilung. Echinodermen (Stachelhäuter). Bearbeitet von Prof. H. Ludwig. 1. Buch. Die Seewalzen. 16 Lfgn. Leipzig 1892. 8. 11 fl. 40 kr.

Bull, R. The Cause of an Ice Age. London 1891. 8. 1 fl. 80 kr.

Busley, Prof. C. Die Entwicklung der Schiffmaschinen in den letzten Jahrzehnten. 3. Auflage. Mit 157 Text-Abbildungen und 5 lithographischen Tafeln. Berlin 1892. 8. cartonnirt. 7 fl. 20 kr.

Dary, G. L'électricité dans la nature. Paris 1891. 8. 3 fl. 60 kr.

Epstein, Dr. J. Einführung in das elektrotechnische Mass-System. (Aus: „Katalog der internationalen elektrotechnischen Ausstellung".) Frankfurt a. M. 1891. 8. 48 kr.

Falb, R. Das Wetter und der Mond. Eine meteorologische Studie. 2. Auflage. Wien 1892. 75 kr.

Fraipont, G. L'art de prendre un croquis et de l'utiliser. Avec 50 figures. Paris 1892. 8. 1 fl. 20 kr.

Galilei, Galileo. Dialog über die beiden hauptsächlichsten Weltsysteme, das ptolemäische und das kopernikanische. Aus dem Italienischen übersetzt und erläutert von E. Strauss. Leipzig 1892. 8. 9 fl. 60 kr.

Gauss, F. G. Fünfstellige logarithmische und trigonometrische Tafeln. Kleine Ausgabe. 3. Auflage. Halle a. S. 1891. 8. 96 kr.

Gegenbauer, L. Über arithmetische Progressionen, in denen Anfangsglied und Differenztheiler fremd sind. (Aus: „Sitzungsbericht der kais. Akademie der Wissenschaften".) Wien 1892. 8. 50 kr.

— Über arithmetische Relationen. Ebendaselbst. 30 kr.

— Zur Theorie der Näherungsbrüche. Ebendaselbst. 75 kr.

Gerland, E. Geschichte der Physik. Mit 72 Abbildungen. Leipzig 1892. 8. 2 fl. 40 kr.

Haase, F. H. Die atmosphärische Elektricität. Betrachtungen über deren Entstehung und Wirkungsweise. Berlin 1892. 8. 72 kr.

Häbler, Prof. Dr. T. Die Ableitung der ebenen Trigonometrie aus drei Grundgleichungen. Grimma 1891. 4. 30 kr.

Hafner, E. Die Anziehungs- und Abstossungskräfte der Natur, ihr Entstehungsgesetz und ihre Beziehungen zur Bewegung. Glarus 1891. 8. 1 fl. 50 kr.

Hamann, O. Entwicklungslehre und Darwinismus. Eine kritische Darstellung der modernen Entwicklungslehre. Gemeinfasslich geschildert. Jena 1892. 8. 4 fl. 80 kr.

Handwörterbuch der Chemie, herausgegeben von Dr. Ladenburg. Unter Mitwirkung von DD. Ahrens, Anschütz etc. Mit Abbildungen. VIII. Bd. Breslau 1891. 8. 10 fl. 80 kr.

Hertwig, Prof. Dr. R. Lehrbuch der Zoologie. I. Theil. Mit 314 Abbildungen. Jena 1891. 8. 6 fl.

Hindekoper, R. S. The age af domestic animals. London 1892. 8. 7 fl. 20 kr.

Hoernes, Oberlieutenant. H. Über Ballonbeobachtungen und deren graphische Darstellung, mit besonderer Berücksichtigung meteorologischer Verhältnisse. Im Anhange: Ausgeführte Ballonreisen zu wissenschaftlichen Zwecken. Mit 2 Tafeln und 9 Figuren. Wien 1892. 8. 75 kr.

Hoppe, E. Die Accumulatoren für Elektricität. 2. Auflage Mit Abbildungen. Berlin 1892. 8. 4 fl. 20 kr.

Jäger, Dr. G. Zur Theorie der Dissociation der Gase. (Aus: „Sitzungsbericht der kaiserl. Akademie der Wissenschaften".) Wien 1892. 8. 15 kr.

Katzer, F. Geologie von Böhmen. Mit zahlreichen Abbildungen im Text, Porträts, Kartenbeilagen und 1 geologische Karte in Farbendruck. III. Abtheilung. Prag 1892. 8. 6 fl.

Kerner v. Marilaun, Dr. F. Die Verschiebungen der Wasserscheide im Wippthale während der Eiszeit. (Aus: „Sitzungsbericht der kaiserl. Akademie der Wissenschaften".) Mit 2 farbigen Tafeln. Wien 1892. 8. 60 kr.

Küpper, Prof. K. Untersuchung über algebraische und Raumcurven. Fortsetzung. (Aus: „Abhandlungen der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften".) Prag 1892. 4. 40 kr.

Liznar, J. Eine Methode zur graphischen Darstellung der Richtungsänderungen der erdmagnetischen Kraft. (Aus: „Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften".) Mit 2 Tafeln und 1 Textfigur. Wien 1892. 8. 50 kr.

— Neue magnetische Aufnahme Österreichs. (Aus: „Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften".) Wien 1892. 8. 40 kr.

Mémoires de l'Académie impériale des sciences de St. Pétersbourg. VIIe série. Tome XXXVIII. Nr. 5 et 6. Mit farbigen Tafeln. Leipzig 1891. 4. 5 fl. 58 kr.

Militär-Pharmakopöe. Wien 1891. 12. 60 kr.

Minet, A. L'aluminium, fabrication, emploi, alliages. Avec 38 figures. Paris 1892. 16. 3 fl. 60 kr.

Niblett, J. T. Secondary batteries, being a description of the modern apparatuses for the storage of electrical energy. Wit illustrations. London 1892. 8. 2 fl. 52 kr.

Plessner, Hauptmann, M. Ein Blick auf die grossen Erfindungen des 20. Jahrhunderts. 1. Heft. Die Zukunft des elektrischen Fernsehens. Berlin 1892. 8. 60 kr.

Presse, pharmaceutische. Wochenschrift für Pharmacie, Chemie, Hygiene und verwandte Fächer. Herausgegeben von A. Brestowski. Redaction: K. Brenner. 1. Jahrgang. October 1891 bis September 1892. 52 Nummern. Wien 1891—92. 4. 6 fl.

Real-Encyclopädie der gesammten Pharmacie. Handwörterbuch für Apotheker Ärzte und Medicinal-Beamte. Unter Mitwirkung von Proff. Ascherson von Basch, Dr. Becker etc. Herausgegeben von Proff. DD. E. Geissler und J. Moeller. Mit zahlreichen Illustrationen in Holzschnitten. 152—160. Lfg. Wien 1891. 8. zu 50 kr.

Resultate, Wissenschaftliche, der von N. M. Przewalski nach Central-Asien unternommenen Reisen. 3. Bd. 2. Abtheilung. Mit Tafeln und Erklärungen. St. Petersburg 1891. 4. 9 fl. 90 kr.

Scharowsky, Ingenieur, C. Musterbuch für Eisen-Constructionen. Mit Illustrationen. 1. Theil. 2. Auflage. Leipzig 1892. Fol. 4 fl. 80 kr.

Scheffler, Dr. H. Beiträge zur Zahlentheorie, insbesondere zur Kreis- und Kugeltheilung mit einem Nachtrage zur Theorie der Gleichungen. Mit 3 Tafeln. Leipzig 1891. 8. 3 fl. 60 kr.

Schiffner, Prof. F. Die photographische Messkunst oder Photogrammetrie, Bildmesskunst, Phototopographie. Mit 83 Figuren. Halle a. S. 8. 2 fl. 40 kr.

Schweiger-Lerchenfeld, A. v. Das neue Buch der Natur. 1. Bd. Naturbeobachtungen und Naturstudien. Mit 240 Text-Abbildungen und 18 Vollbildern. Wien 1892, 8. 5 fl. 40 kr.

Sommerfeldt, Prem.-Lt. Die Grundzüge der Festigkeitslehre in ihrer besonderen Anwendung auf die Berechnung provisorischer Eisenbahn-Brücken. Mit Abbildungen. Berlin 1892. 8. 2 fl. 70 kr.

Suess, E. Das Antlitz der Erde. Mit 48 Text-Abtheilungen, 2 Vollbildern und 4 Karten in Farbendruck. 1. Bd. 2. Auflage. Prag 1892. 8. 13 fl.

Timm, H. Wie gestaltet sich das Wetter? Eine praktische Anleitung zur Vorherbestimmung der Witterung. Mit 74 Abbildungen. Wien 1892. 8. 1 fl.

Urbanitzky, A. v. Physik. Eine gemeinverständliche Darstellung der physikalischen Erscheinungen und ihrer Beziehung zum praktischen Leben. Mit 564 Abbildungen. Wien 1892. 8. 4 fl. 50 kr.

Wallerant, F. Traité de minéralogie. Avec 340 gravures. Paris 1891. 8. 7 fl. 50 kr.

Wild, Dir. H. Über den Einfluss der Aufstellung auf die Angaben der Thermometer zur Bestimmung der Lufttemperatur. (Aus: „Repertorium für Meteorologie".) Mit 2 Tafeln. St. Petersburg 1892. 4. 1 fl. 74 kr.

4. Baukunde. — Telegraphie. Eisenbahnen. Luftschifffahrt. Velocipedie. Verkehrswesen.

Anschluss, Der, der Gebäude - Blitzableiter an Gas- und Wasserleitungen. Berlin 1892. 8. 75 kr.

Beschreibung der Westinghouse-Schnellbremse, nebst Anweisung für die Handhabung derselben. Mit Abbildungen und 1 Tafel. Hannover 1892. 8. Cart. 30 kr.

Bonel, A. Guide pratique de télégraphie sous-marine. Avec 79 fig. Paris 1891. 8. 2 fl. 10 kr.

Bouquet de la Grye, A. 1892. Paris port de mer. Paris 1892. 8. 2 fl. 40 kr.

Brik, Prof. J. E. Über die Erkenntnis abnormaler Zustände in eisernen Brücken. (Aus: „Zeitschrift des Österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereins".) Mit 11 Figuren. Leipzig 1891. 8. 40 kr.

Castelnau, F. La machine à vapeur, son origine et ses progrés. Recherches sur la distribution de la vapeur dans les machines. Paris 1892. 8. 3 fl. 60 kr.

Die elektrische Schweissung und Löthung. Von Dir. E. de Fodor. Mit Abbildungen. (Aus: Elektro-technische Bibliothek.) Wien 1892. 8. 1 fl. 50 kr.

Eisenbahnen, Unsere, wie sie sind und wie sie sein sollten. Offenes Wort eines alten Praktikus. Berlin 1892. 8. 48 kr.

Engesser, Prof. Fr. Die Knickfestigkeit gerader Stäbe. (Aus: „Centralblatt der Bauverwaltung".) Berlin 1892. 8. 60 kr.

Fischer-Treuenfeld, Ing. Die Fortentwicklung der deutschen Feld-Telegraphie. (Aus: „Archiv für Artillerie- und Ingenieur-Officiere".) Berlin 1892. 8. 48 kr.

Fortschritte der Elektrotechnik. Vierteljährliche Berichte über die neueren Erscheinungen auf dem Gesammtgebiete der angewandten Elektricitätslehre mit Einschluss des elektrischen Nachrichten- und Signalwesens. Unter Mitwirkung von Borns, Heim, Kahle etc. Herausgegeben von Dr. K. Strecker. 4. Jahrg. Das Jahr 1890. 2. Hft. Berlin 1891. 8. 3 fl. 60 kr.

Haarmann, Dir. A. Das Eisenbahngeleise. (1. Bd.) Geschichtlicher Theil. 2 Hälften. Mit 1.837 Holzschnitten. Leipzig 1891. 4. 24 fl.

— Eisen und Holz im Eisenbahngeleise. Leipzig 1892. 8. 48 kr.

Henry, R. Ponts et viaducs mobilisables à éléments portatifs en acier pour chemins de fer et routes stratégiques. Nouv. éd. Paris 1891. 8. 3 fl.

Jung, Post-Inspector J. Der Weltpostverein und der Wiener Postcongress. Mit 2 graphischen Darstellungen. Leipzig 1892. 8. 96 kr.

Kendler, J. Edler v. Postalische Zonentarife zur sofortigen Auffindung der für Wertsendungen nach den verschiedenen Zonenentfernungen in Österreich-Ungarn, Deutschland und den occupirten Provinzen zu entrichtenden Gebühren. Wien 1892. 8. 1 fl.

Lehnert, J. R. v., J. Holeczek., DD. C. Zehden, Th. Cicalek. Die Seehäfen des Weltverkehrs, dargestellt unter Red. von A. Dorn. 2. Bd. Häfen ausserhalb Europas und des Mittelmeerbeckens. Mit 75 Illustrationen und 79 Plänen. Wien 1892. 8. 8 fl.

Leygue, L. Chemins de fer. Notions générales et économiques. Paris 1892. 8. 9 fl.

Massaglia, Oberstlieutenant. Die Fahrräder und ihre künstliche Verwendung im Kriege. (Ins Deutsche übersetzt von B. aus „Rivista militare italiana".) Leipzig 1892. 12. 30 kr.

May, Dr. O. Über elektrische Kraftvertheilung und Kraftübertragung. (Aus: „Anzeiger für Industrie und Technik".) Mit Figuren. Frankfurt a. M. 1891. 8. 72 kr.

Mayer, G. Les chemins de fer. Histoire, construction, exploitation. Avec gravures. Paris 1892. 32. 36 kr. (forme le tome 106 de la „Bibliothéque utile".)

Prokóv, F. W. Die Ursachen der meisten Eisenbahnunglücke und die Mittel zur Verhütung derselben. Charlottenburg 1891. 8. 24 kr.

Seibt, Prof. Dr. W. Der selbstthätige Universalpegel in Swinemünde, System Seibt-Fuess. (Aus: „Centralblatt der Bauverwaltung".) Mit 1 Tafel. Berlin 1891. 8. 96 kr.

Schoeller, Les chemins de fer. Construction, exploitation, traction. Avec 90 fig. Paris 1892. 16. 2 fl. 10 kr.

Stadelmann, Lieutenant C. Die neuen Verkehrsmittel im Kriege. Berlin 1890. 8. zu 75 kr. 1. Hft. Inhalt: Das Zweirad bei den verschiedenen Militärstaaten Europas und seine praktische Verwendung im Kriegsfalle nebst *einem* Anhange: Leitfaden zur praktischen Unterweisung militärischer Rad-

fahrer. Mit Abbildungen. 2. Hft. Inhalt: Die Luftschifffahrt in den Militärstaaten Europas und ihre praktische Verwendung im Kriegsfalle. Mit 6 Abbildungen und 4 Skizzen. 3. Hft. Inhalt: Die Brieftaube, ihre Aufzucht und Dressur, sowie ihre praktische Verwendung für das Nachrichtenwesen im Festungskriege. Mit Abbildungen.

Verny, E. Graissage des machines et du matériel roulant des chemins de fer. Avec 37 figures. Paris 1891. 8. 2 fl. 10 kr.

Witz. La machine à vapeur. Paris 1891. 12. Cart. 2 fl. 40 kr.

Zerener, Dr. H. Beitrag zur Kenntnis, zur Verhütung und zur Vertreibung des Hausschwammes, nebst einem Vorschlage zum Ersatze der Luft-Circulationsanlagen. 2. (Titel-) Auflage. Mit 1 farb. Tafel. Magdeburg 1891. 8. 1 fl. 20 kr.

Zwick, Dr. H. Hydraulischer Kalk und Portland-Cement nach Rohmaterialien, Eigenschaften, Fabrikation etc. bearbeitet. 2. Auflage. Mit 50 Abbildungen. Wien 1892. 8. 2 fl. 25 kr.

5. Rechts- und Staatswissenschaft. Politik. Parlamentarisches. Völkerrecht. Militär- und Civil-Rechtspflege. Finanzwesen.

Am Vorabende des Weltkrieges. Von einem deutschen Parlamentarier. Kassel 1891. 8. 18 kr.

Auf der Schwelle des Weltkrieges. (Aus „Deutsches Wochenblatt".) Berlin 1891. 8. 30 kr.

Bauer, Ot. v. Ein Wort zur Einführung der Goldwährung in Österreich-Ungarn. Wien 1891. 8. 60 kr.

Bismarck und der Hof. Dresden 1892. 8. 30 kr.

Borsenko, A. Das Übersetzungsrecht des Verfassers. Moskau 1892. 8. 60 kr. (In russischer Sprache.)

Bourdeau, J. Le socialisme allemand et le nihilisme russe. Paris 1892. 18. 2 fl. 10 kr.

Brachelli, Dr., G. F. v. Statistische Skizzen der europäischen und amerikanischen Staaten, nebst den auswärtigen Besitzungen der ersteren. (In 3 Abtheilungen) 1. Abtheilung. Die österreichisch-ungarische Monarchie, nebst den occupirten Ländern Bosnien und Hercegovina und dem zollvereinigten Fürstenthume Lichtenstein. 13. Auflage. Leipzig 1892. 8. 90 kr.

Colajanni, N. Politica coloniale. Palermo 1891. 16. 2 fl. 10 kr.

Coste, A. Alcoolisme, ou épargne. Le dilemme social. (fait partie de la „Bibliothèque utile"). Paris 1892. 32. 36 kr.

Cyon, E. de. Etudes politiques. La russie contemporaine. (Les principes de l'autocratie. La France et la Russie. La question des juifs.) Paris 1891. 12. 2 fl. 10 kr.

Denkschrift über das Papiergeldwesen der österreichisch-ungarischen Monarchie. Verfasst im k. k. Finanz-Ministerium. Wien 1892. Fol. 50 kr.

— über den Gang der Währungsfrage seit dem Jahre 1867. Verfasst im k. k. Finanz-Ministerium. Wien 1892. Fol. 50 kr.

De Sainte Croix, L. La dèclaration de guerre et ses effects immédiats. Paris 1892. 8. 4 fl. 80 kr.

Drens, B. Die Banknote und ihre Stellung zum Gelde. Göttingen 1892. 8. 60 kr.

Ettinger, Dr. M. Einfluss der Goldwährung auf das Einkommen der Bevölkerungsclassen und des Staates. Eine social-politische Studie. Wien 1892. 8. 1 fl. 50 kr.

Frank, P. J. Gegenwart und Zukunft der Siebenbürger Sachsen. Eine volkswirtschaftliche Studie. Hermannstadt 1892. 8. 2 fl.

Franz, A. R. Österreichische Staats-Verrechnungskunde. Systematisch dargestellt. Prag 1892. 8. 4 fl.

Friede und Abrüstung. Ein praktischer Vorschlag v. *** Dresden 1892. 8. 60 kr.

Friedmann, O. Zur Reform des österreichischen Strafrechtes. Wien 1891. 8. 3 fl. 36 kr.

Ganser, A. Die Valutaregulirung in Österreich-Ungarn. Ein kurzer Hinweis auf die wirklichen Schwierigkeiten derselben. Graz 1892. 8. 20 kr.

Geller, Dr. L. Österreichische Gesetze mit Erläuterung aus der Rechtssprechung und Einleitungen. 1. Abtheilung, Justizgesetze. 4. Auflage. 1. Bd. Wien 1892. 12. 4 fl. 40 kr.

Handwörterbuch der Staatswissenschaften. Herausgegeben von Proff. J. Conrad, L. Elster, W. Lexis, E. Loening. 3. Bd. Jena 1892. 8. 10 fl. 80 kr.

Katechismus der österreichischen Staatsverfassung. 6. Auflage. Wien 1892. 16. Cartonnirt 60 kr.

Koch, J. Der socialdemokratische Staat mit emancipirten Frauen, oder: Was wollen die Socialdemokraten?, nach Schriften und öffentlichen Vorträgen namhafter Agitatoren der Socialdemokratie gemeinverständlich dargestellt. Gotha 1891. 8. 30 kr.

Konservativismus, Der, und Österreichs Zukunft. Von einem Patrioten. Wien 1891. 8. 90 kr.

Krieg, Der deutsche, mit Russland. 7. Auflage. Leipzig 1891. 8. 30 kr.

Militärprogramm, Das, der Deutsch-Freisinnigen. Berlin 1891 8. 90 kr.

Miller, Hauptmann, E. Die Ehre. Eine zeitgemässe Betrachtung des militärischen Ehrengerichts-Verfahrens, erläutert durch actenmässig festgestellte Beispiele. Zürich 1892. 8. 60 kr.

Namensverzeichnis, Alphabetisches, der k. und k. österreichisch-ungarischen Consular-Functionäre, sowie der k. und k. österreichisch-ungarischen Consularämter im Auslande. März 1892. Zusammengestellt im k. und k. Ministerium des kais. Hauses und des Äusseren. Wien 1892. 8. 20 kr.

Normann, Dr. H. Politisches Konversations-Lexicon. Ein praktisches Hand- und Nachschlagebuch zur Kenntnis der allgemeinen Staatslehre und des Staatslebens aller Länder, mit besonderer Rücksicht auf Handel und Börse, Justiz-, Kirchen-, Heer-, Ordens- und Münzwesen. Stuttgart 1892. 12. Geb. in Leinwand 1 fl. 20 kr.

Piggott's Exterritoriality. The law relating to consular jurisdiction and to residence in oriental countries. London 1892. 8. 15 fl.

Prengel, T. Der Friedenscongress und die interparlamentarische Conferenz in Italien. (November 1891). Königsberg i/Pr. 1891. 16. 30 kr.

Romanos, A. Justicia militar. Vitoria 1891, 4. 6 fl. 72 kr.

Russe, Ein, über das heutige Russland. Deutsch von E. Gebbers. Berlin 1891. 12. 30 kr.

Schroeder, Th. Grenzregulirung durch Staatsvertrag. Cassel 1892. 8. 60 kr.

Schuler von Libloy, Dr. F. Über die Entwicklung der staatsbürgerlichen Freiheit in Österreich. Mit 1 Bildnis. 2. Auflage. Czernowitz 1892. 8. 15 kr.

Spender, J. A. The State and Pensions in old age. London 1892. 8. 1 fl. 80 kr.

Staatsgefahr, Die innere. Leipzig 1892. 8. 30 kr.

Staatsrecht, Das böhmische. Seine historische und politische Bedeutung. (Aus „Grazer Tagblatt") Graz 1891. 8. 20 kr.

Steinbach, Dr. G. Die ungarischen Verfassungsgesetze. Wien 1891. 12. 1 fl.

Weisl, Dr. E. F. Das Heeres-Strafrecht. Allgemeiner Theil. Wien 1892. 8. 2 fl. 15 kr.

Welfenfond, Der. Actenmässige Darstellung der Entwicklung der Vermögensfrage, des Abschlusses des Vermögensvertrages und der Beschlagnahme des Vermögensobjects (Aus „Deutsche Volkszeitung"). Hannover 1892. 12. 60 kr.

Wie man den Krieg abschafft! Ein Aufruf an alle Friedensfreunde von einem Menschen. Berlin 1892. 8. 60 kr.

Wyezwa, T. de. Le mouvement socialiste en Europe. Les hommes et les idées. Paris 1891. 12. 2 fl. 10 kr.

6. Sanitätswesen. — Pferdewesen. (Pferdezucht. Remontirung. Veterinärkunde. Hufbeschlag.) Gymnastik. Reiten. Fahren. Turnen. Fechten. Schwimmen. Sportwesen.

André, G. Les nouvelles maladies nerveuses. Paris 1891. 18. 2 fl. 40 kr.

Anwendungsformen, Die, des Wassers zu Heilzwecken. Ein Hilfsbüchlein für Freunde des Naturheilverfahrens. Herausgegeben vom Naturheilverein Nürnberg. Mit Bildern. Nürnberg 1892. 8. 30 kr.

Basset, M. Etude physiologique sur l'ivresse. Ses causes, ses formes, ses conséquences. Paris 1892. 18. 3 fl. 60 kr.

Beely, F. und E. Kirchhoff, DD. Der menschliche Fuss, seine Bekleidung und Pflege. Mit Abbildungen. Tübingen 1891. 8. 90 kr.

Behrends-Wirth, R. Frauenarbeit im Kriege. Selbsterlebtes aus dem Jahre 1870—71. Mit 1 Titelbild. Berlin 1891. 8. 1 fl. 80 kr.

Bell, R. Tuberculosis and its successful Treatment. Glasgow 1892. 8. 1 fl. 8 kr.

Béni-Barde, Dr. Die Anwendung der Douchen. Aus dem Französischen von Dr. F. C. Müller. (Aus „Balneologisches Centralblatt"). Leipzig 1892. 8. 12 kr.

Bericht, Ärztlicher, des k. k. Allgemeinen Krankenhauses zu Wien, vom Jahre 1890. Veröffentlicht durch die Direction. Wien 1892. 8. 2 fl. 50 kr.

Bonnan, Le cap. Ch. Nouvel abrégé d'équitation. Avec 60 figures. Paris 1892. 8. 1 fl. 80 kr.

Brémond, F. Les prejugés en médecine et en hygiène. Paris 1892. 12. 1 fl. 20 kr.

Büchner, L. Das Buch vom langen Leben oder die Lehre von der Dauer und Erhaltung des Lebens. (Makrobiotik). Leipzig 1892. 8. 3 fl. 60 kr.

Burcker, E. Traité des falsifications et altérations des substances alimentaires et des boissons. Avec 61 figures. Paris 1891. 8. 6 fl.

Chauvel, Le, Dr. J. Précis d'opérations de chirurgie. 3[e] éd. augmentée. Avec 350 gravures. Paris 1891. 12. Cartonirt 5 fl. 40 kr.

Chuchul, P. Das rothe Kreuz. Geschichte, Organisation und Bedeutung der Bestrebungen unter dem rothen Kreuze. Kassel 1892. 8. 60 kr.

Contades, le comte G. de. Bibliographie sportive. Les courses de chevaux en France. (1651—1890.) Paris 1892. 8. 3 fl. 60 kr.

Couvreur, E. Les merveilles du corps humain, sa structure et son fonctionnement. Avec 120 figures. Paris 1892. 12. 2 fl. 10 kr.

Duncan, H. O. et L. Suberbie. L'entraînement à l'usage des vélocipédistes, coureurs et touristes, et des amateurs des sports athlétiques. Avec gravures. Paris 1891. 8. 3 fl.

Ein Wort zum Schutze geisteskranker Soldaten, gerichtet an das preussische Officier- und Sanitäts-Officier-Corps von Dr. Schaefer. (Aus „Schriften zur deutschen Heeresreform".) Stuttgart 1892. 8. 96 kr.

Emmel, Dr. E. Neurasthenie (Nervenschwäche), deren Wesen, Verlauf und Heilung durch die Naturheilmethode, nebst Anhang über Influenza und ihre naturgemässe Behandlung. Freiwaldau 1892. 8. 75 kr.

Engel, Docent F. Der Pferdestall, sein Bau und seine Einrichtung. 2. durchgesehene Auflage. Mit 175 Holzschnitten. Berlin 1891. 8. Geb. in Leinwand. 1 fl. 50 kr.

Equitation, L', moderne, par un officier de cavalerie. Avec figures (fait partie de l' „Encyclopédie des sports"). Paris 1892. 8. 3 fl. 60 kr.

Eyff, M. Über die Verbreitungsweise der Influenza nach den Ergebnissen der Epidemie 1889—90. Breslau 1890. 8. 60 kr.

Fournier, A. Die Vererbung der Syphilis. Bearbeitet von E. Finger. Wien 1892. 8. 2 fl. 50 kr.

Franconi, V. Le cavalier et l'écuyer. Nouvelle éd. Avec portrait. Paris 1891. 12. 2 fl. 10 kr.

Fürst, Dr. C. Die Torfstreu in ihrer Bedeutung für Stadt und Land. 2. neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 5 Abbildungen. Berlin 1891. 8. 60 kr.

Gajkiewicz, Le Dr. W. Syphilis du système nerveux. Paris 1892. 8. 3 fl.

Gärtner, A. Leitfaden der Hygiene. Mit 106 Abbildungen. Berlin 1892. 8. 4 fl. 20 kr.

Gojzet, Le Dr. L. H. Force et santé. La vie prolongée au moyen de la méthode Brown-Séquard. Paris 1891. 12. 2 fl. 10 kr.

Gotthilf, Dr. O. Schaden und Nutzen des Tabaks-Genusses. Eine hygienische Studie. Freiburg im Breisgau 1891. 8. 30 kr.

Gould, G. M. A new medical Dictionary. London 1891. 8. 9 fl.

Gowers, W. R. A manual of diseases of the nervous system. Vol. I. 2d ed. London 1891. 10 fl. 80 kr.

Green, F. W. E. Colour blindness and colour perception. With 3 coloured plates. London 1891. 8. 3 fl. 60 kr.

Heydebrand und der Lasa, L. v. Die hohe Schule, mit besonderer Rücksicht auf ihren Betrieb in der Hofreitschule zu Wien und ihren Wert für die anderen Zweige der Reitkunst. Mit 1 Titelbild und 5 in den Text gedruckten Tafeln. Leipzig 1892. 8. 3 fl.

Hutyra, Prof. Dr. F. Das Veterinärwesen der Armee. (Aus „Österreichische Monatsschrift für Thierheilkunde"). Wien 1892. 8. 50 kr.

Jahresbericht über die Fortschritte der Pharmakognosie, Pharmacie und Toxikologie. Herausgegeben von Dr. H. Beckurts. N. F. 2. Hälfte. Göttingen 1891. 8. 9 fl. 36 kr.

Instructionen für die k. und k. Militär-Ärzte und Militär-Medicamenten-Beamten zu der mit 1. Jänner 1892 in Wirksamkeit tretenden Militär-Pharmakopöe. Wien 1891. 8. 5 kr.

Jockey, Der. Ein Handbuch für jeden Sportsman, enthaltend die Berichte über alle Rennen in Österreich-Ungarn, einschliesslich der Officiers- und Regiments-Rennen, sowie die Berichte über die hervorragendsten Rennen in Deutschland, ferner die Statistik, etc. Herausgegeben von der Redaction des „Sport". Wien 1892. 16. Gebunden in Leinwand 3 fl.

Kracht, Major K. v. Das Brauchbarmachen eines Reitpferdes für Verwendung im Dienste und Gelände. 2. Auflage. Leipzig 1892. 8. 2 fl. 40 kr.

La Saussaye, B. de. Equitation d'extérieur. Dressage. Préface du marquis de Mauléon. Avec figures. Paris 1892. 12. 1 fl. 80 kr.

Laskowski, H. Influenza und Ohr. Königsberg in Pr. 1892. 8. 60 kr.

Licht, Das elektrische, in seiner Anwendung auf die Kriegsheilkunde. Im Auftrage der „Wiener freiwilligen Rettungs-Gesellschaft" vom Schriftführer (J. Mundy). 2. vermehrte Auflage. Wien 1891. 8. 50 kr.

Lion, J. C. Übungsgang der Stoss-Fechtkunst in Beispielen. (Aus „Das Stossfechten".) Hof 1890. 8. 24 kr.

Marchands de cheval et marchands de chevaux. Guide des acheteurs. Avec 70 dessins par E. Barthélemy. Saumur 1891. 8. 3 fl. 60 kr.

Michaelis, A. A. Alltägliche Erkrankungsfälle. Eine allgemeine homöopathische Therapie zur Selbsthilfe für Jedermann. Leipzig-Reudnitz 1891. 8. 72 kr.

Mittheilungen des k. und k. Militär-Sanitäts-Comités. (Aus „Sammlung medicinischer Schriften".) Wien 1891. 8. IX. und X. Gemeinfassliche Darstellung der Refractions-Anomalien mit Rücksicht auf Assentirung und Superarbitrirung, vom Regiments-Arzt Dr. K. Hoor. Mit 21 in den Text gedruckten Holzschnitten. Gekrönte Preisschrift. 1 fl. 50 kr.

Möller, G. Lehrbuch der speciellen Chirurgie für Thierärzte. Mit 120 Abbildungen. Stuttgart 1891. 8. 12 fl.

Olmedilla y Puyg, J. Hygiene del agua considerada como bebida. Madrid 1892. 4. 96 kr.

Pader, J. Précis théorique et pratique de maréchalerie, comprenant la ferrure du cheval et du mulet. Avec 209 figures. Paris 1892. 12. 3 fl.

Paul, E. Die Nierenkrankheiten, deren Entstehung, Vermeidung und wirkliche Heilung. 2. Auflage. Wiesbaden 1892. 8. 60 kr.

Peyremol, L. L'amateur d'équitation. Avec atlas de 32 planches. Paris 1892. 8. 6 fl.

Pillwax, Dr. J. Lehrbuch des Huf- und Klauenbeschlages. 5. Auflage, bearbeitet v. F. Gutenäcker. Mit 147 Illustrationen. Wien 1892. 8. 2 fl. 50 kr.

Pingler, Dr. G. Die Syphilis. Ihr Wesen und ihre gründliche Heilung auf kürzestem Wege. 3. Auflage. Berlin 1892. 8. 1 fl. 80 kr.

Plinzner, Rittmeister P. System der Reiter-Ausbildung. 2. Auflage. Berlin 1892. 8. 1 fl. 32 kr.

Pogačnik, Dr. A. Die Tuberkulose und die Tuberkel-Bacillen. Populäre Anleitung zur Verhinderung und Heilung der Tuberkulose. 5. Auflage. Leipzig 1892. 8. 1 fl. 8 kr.

Privatheilanstalt, Die, zu Ober-Döbling, Wien, XIX. Bezirk, Hirschengasse 71. II. Bericht über die Leistungen der Anstalt, vom 1. Juli 1875 bis 30. Juni 1891. Mit 12 Tafeln. Wien 1891. 8. 3 fl.

Quentell, G. Lebens-Stadien eines Pferdes. Mit 10 Tafeln. Detmold 1891. Fol. 15 fl.

Repetitorium, kurzes, der Thierheilkunde. Bearbeitet von einem Thierarzte nach den Werken von Anacker, Dieckerhoff, Friedberger und Fröhner, Pütz, Roll, u. A. I. Specielle Pathologie und Therapie etc. 1. Abtheilung. Invasions- und Infectionskrankheiten. Wien 1892. 8. 68 kr.

Ripperger, A. Die Influenza. Ihre Geschichte, Epidemiologie, Aetiologie, Symptomatologie und Therapie, sowie ihre Complicationen und Nachkrankheiten. Mit 4 Tafeln. München 1892. 8. 6 fl.

Rotter, Dr. E. Die Behandlung Verunglückter bis zur Ankunft des Arztes. (Rettungsbüchlein.) Mit 7 Holzschnitten. 8. Auflage. Nürnberg 1892. 12. 27 kr.

Ruhemann, Dr. J. Die Influenza im Winter 1889—90, nebst einem Rückblick auf die früheren Influenza-Epidemien. Preisgekrönte Schrift. Leipzig 1891. 8. 1 fl. 80 kr.

Sanitäts-Bericht über die kön. preussische Armee, das XII. (sächsische) und XIII. (württembergische) Armeecorps, vom 1. April 1888 bis 31. März 1889. Bearbeitet von der Medicinal-Abtheilung des kön. preussischen Kriegs-Ministeriums. Mit 5 Karten und 2 Tafeln in Steindruck. Berlin 1892. 4. 6 fl.

Santa Maria, M. Tradato clinico y terapéutico de las infecciones paludismo y disenteria. Madrid 1891. 4. 3 fl. 84 kr.

Schimmelbusch, C. Anleitung zur aseptischen Wundbehandlung. Mit 28 Textfiguren. Berlin 1892. 8. 2 fl. 40 kr.

Schindler, A. Wie soll der Mensch sitzen? Darlegung und Begründung einer neuen Sitzvorrichtung am Schreib- und Schultische. Mit 3 lithographischen Abbildungen. Basel 1891. 8. 24 kr.

Schoenbeck, Major R. Reiten und Fahren. Anleitung zur Kenntnis des Pferdes und zu seinem Gebrauche unter dem Sattel und im Zuge. 2. Auflage. Mit 114 Abbildungen. Berlin 1892. 8. Geb. in Leinwand 1 fl. 50 kr.

— Stallmeister B. Rathgeber beim Pferdekauf. Für Landwirthe, Officiere, und jeden Pferdehalter bearbeitet. Mit 105 Abbildungen. Berlin 1892. 8. Gebunden in Leinwand 1 fl. 50 kr.

Silberer, V. Turfbuch für 1892. Wien 1892. 16. 4 fl. 50 kr.

Sommerfeld, Dr. Th. Wie schützen wir uns und unsere Kinder vor Masern, Scharlach, Diphterie und den übrigen ansteckenden Krankheiten? Nebst den polizeilichen Vorschriften über Desinfection. Wiesbaden 1891. 8. 90 kr.

Strahan, S. A. K. Marriage and Disease. A Study of Heredity and the more important Family Degenerations. London 1892. 8. 4 fl. 32 kr.

Studenski, N. Handbuch der Chirurgie für Feldscheerer und Schüler. St. Petersburg 1891. 8. 4 fl. 20 kr. (In russischer Sprache.)

Szechényi, Graf D. Verschiedenes über Reiten und Fahren. Mit Abbildungen. Wien 1892. 8. 1 fl. 50 kr.

Täschner, P. Der Reitkunst hohe Schule. 2. Auflage mit 22 Abbildungen. Zuckelhausen bei Leipzig 1892. 8. 2 fl. 40 kr.

Titze, Lehrer J. Das militärische Turnen. Nach dem neuen Exercier-Reglement. Für die k. und k. Fusstruppen methodisch bearbeitet. Mit Figuren. 2. Auflage, Iglau 1892. 12. 36 kr.

Verhältnisse, Die hygienischen, der grösseren Garnisonsorte der österreichisch-ungarischen Monarchie. Wien 1891. 12. Zu 50 kr. VIII. Brünn. Mit 1 Umgebungskarte, 9 Linear-Skizzen im Texte und 5 weitere Beilagen.

Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens. Herausgegeben von der Medicinal-Abtheilung des kön. preussischen Kriegs-Ministeriums. Berlin 1892. 8. Inhalt: Historische Untersuchungen über das Einheilen und Wandern von Gewehrkugeln. Von Stabsarzt Dr. A. Köhler. 48 kr.

Veterinär-Sanitäts-Bericht, Statistischer, über die preussische Armee für das Rapportjahr 1890. Berlin 1891. 4. 3 fl. 60 kr.

Wagenfeld's Thierarzneibuch und Gesundheitspflege der landwirtschaftlichen Hausthiere. 18. völlig umgearbeitete Auflage. Von Thierarzt M. Preusse. Mit 174 Abbildungen. Berlin 1892. 8. 3 fl.

Wolff, Dr. J. Die Influenza-Epidemie 1889—1892. Stuttgart 1892. 8. 3 fl.

Zipperlen, Prof. W. Der illustrirte Hausthierarzt für Landwirte und Hausthierbesitzer. 7. Auflage. Neue Ausgabe. Gemeinfasslich bearbeitet. Mit 320 Holzschnitten. (In 10 Lieferungen) 1. Lieferung. Ulm 1892. 8. 30 kr.

7. *Militär-Unterrichtswesen. Erziehungs- und Bildungsschriften. Wissenschaftliche Vereine. Philosophie. Theologie.*

Burkow, F. Ehre! Der Ehrbegriff, seine Bedeutung, seine Vorzüge und seine Mängel. Leipzig 1891. 8. 18 kr.

Gerstenberger v. Reichsegg, Rittmeister F. Ritter. Studien-Behelfe für die Prüfungen zum Reserve-Officier der Cavallerie. Hiezu 16 lithographische Skizzen und 33 Figuren im Text. 2. Auflage. Wien 1892. 8. 3 fl.

Hilken, Hauptmann. Die Erziehung der Einjährig-Freiwilligen aller Waffen zu Reserve-Officier-Aspiranten. Pionnier-Ausgabe. Mit 3 lithographirten Tafeln. Neuwied 1892. 8. 2 fl. 70 kr.

Killisch, Rittmeister P. Anleitung für die Vorbereitung zum Fähnrichs-Examen. Berlin 1892. 8. 1 fl. 80 kr.

Repetitorium für das Einjährig-Freiwilligen-, Fähnrichs- und Seecadeten-Examen. Bearbeitet von mehreren Fachmännern. 3. Auflage in 2 Bänden oder 10 Theilen. Anhang: Prüfungs-Anforderungen und Pädagogen-Verzeichnis. Berlin 1892. 8. 60 kr.

Rieger, Major F. Kriegersitte. Ein Rathgeber für junge Officiere und für die militärische Jugend zum Eintritte in den Stand und in die Welt. Wien 1892. 8. 2 fl. 50 kr.

III. Abtheilung. Allgemeine Encyklopädien. Sammelwerke. Sprachkunde. Verschiedenes.

1. *Allgemeine militärische und nichtmilitärische Encyklopädien, sowie Sachwörterbücher.*

Abhandlungen der Classe für Philosophie, Geschichte und Philologie der kais. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften von dem Jahre 1890—91. 7. Folge. 3. und 4. Bd. Mit 1 Karte. Prag 1892. 4. 13 fl. 50 kr.

Akademie der Wissenschaften, Die kaiserl., zu Wien. 1891—92. 4. und 8.

— Denkschriften. Mathematisch-naturwissenschaftliche Classe. 58. Bd. Mit 40 Tafeln, 1 Karte und 18 Textfiguren. 35 fl.

— Philosophisch-historische Classe. 40. Bd. 13 fl.

Akademie der Wissenschaften, Die kaiserl., zu Wien. Sitzungsberichte. Mathematisch-naturwissenschaftliche Classe. Abth. I. Mineralogie, Botanik, Zoologie, Geologie, physische Geographie und Reisen. 100. Bd. 4.—7. Hft. Mit 10 Tafeln. 2 fl. 65 kr.

— Abth. II *a*. Mathematik, Astronomie, Physik, Meteorologie und Mechanik. 100. Bd. 5. Hft. Mit 4 Tafeln und 5 Textfiguren. 2 fl. 60 kr.

— Abth. II *b*. Chemie. 100. Bd. 8.—10. Hft. Mit 1 Tafel und 2 Textfiguren. 1 fl. 40 kr.

— Philosophisch-historische Classe. 124. Bd. 7 fl. 30 kr. 125. Bd. 5 fl. 50 kr.

Brockhaus, Konversations-Lexikon. 14. vollständig neubearbeitete Auflage. (In 16 Bdn. oder 256 Heften.) Mit Tafeln (darunter Chromotafeln), Karten, Plänen, Textabbildungen etc. Leipzig 1892. 8. 1. Bd. Geb. 6 fl., auch in 16 Heften zu 30 kr.

Dictionnaire, Nouveau, militaire. Avec figures. Paris 1892. 8. 7 fl. 50 kr.

Kaiser's Chr. G. Vollständiges Bücher-Lexikon, enthaltend die vom Jahre 1750 bis Ende des Jahres 1890 im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher und Landkarten. Der ganzen Reihe 25. und 26. Bd. oder 10. Suppl.-Bd. 1. und 2. Hälfte. 1887—1890. Mit Nachträgen und Berichtigungen zu früheren Bänden. Bearbeitet von O. Wetzel. Leipzig 1891. 4. 39 fl. 60 kr.

Konversations-Lexikon, Illustrirtes. Nachschlagebuch für den täglichen Gebrauch. Ein Hausschatz für das Volk. 2. gänzlich umgearbeitete Auflage. 182. bis 200. (Schluss-) Lfg. Leipzig 1891. 8. zu 30 kr.

Mémoires de l'Académie impériale des sciences de St. Petersbourg. VII[e] série. Tome 38. Nr. 7 et tome 39. Avec 6 tabl. St. Petersbourg 1892. 14 fl. 55 kr.

Meyer's kleines Konversations-Lexikon. 5. Auflage. (In 66 Lfgn.) Mit farb. Tafeln und Karten. 1. Hft. Leipzig 1892. 8. 18 kr.

— Konversations-Lexikon. Eine Encyklopädie des allgemeinen Wissens. 4. Auflage. Mit geographischen Karten, naturwissenschaftlichen und technologischen Abbildungen. 289. Lfg. (19. Bd. Jahres-Suppl. 1890/91. 1. Lfg.) Leipzig 1892. 8. 30 kr.

Sitzungsberichte der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Mathematisch-naturwissenschaftliche Classe. Jahrg. 1891. Mit 12 Tafeln und 10 Holzschnitten. Prag 1892. 8. 3 fl. 70 kr.

— Classe für Philosophie, Geschichte und Philologie. Jahrg. 1891. Prag 1892. 8. 2 fl. 10 kr.

Vierteljahrs-Katalog der in Deutschland erschienenen Werke auf dem Gebiete der Kriegswissenschaft und Pferdekunde. Karten. Jahrg. 1891. 4. Hft. Oct.—Decbr. Leipzig 1892. 8. zu 9 kr.

2. Sprachlehren. Wörterbücher. — Bücher-, Schriften- und Kartenkunde. Archiv- und Bibliothekswesen. Zeitungs-Repertorien.

Bailly. Dictionnaire chinois-français. Tome I et II. Paris 1892. 4. zu 45 fl.

Bastin, J. Etude sur les principaux adverbes (affirmation, négation, manière). Paris 1891. 8. 1 fl. 80 kr.

Berger, H. Der französische Unterricht mit besonderer Rücksicht auf die Anforderungen der Reformbestrebungen. Ein theoretisch-praktischer Beitrag. Mit 1 Tabelle. Hanau 1892. 8. 48 kr.

Bierbaum, Dr. J. Lehrbuch der französischen Sprache nach der analytisch-directen Methode. 2. Theil. Mit Anhang. 2. verbesserte Auflage. Leipzig 1892. 8. Geb. in Leinwand. 1 fl. 5 kr.

Boerner, Dr. O. Lehrbuch der französischen Sprache. Mit besonderer Berücksichtigung der Übungen im mündlichen und schriftlichen freien Gebrauch der Sprache. Leipzig 1892. 8. Geb. in Leinwand. 1 fl. 44 kr.

Booch-Arkossy, Dr. F. Tud ön magyarul? (Verstehen Sie Ungarisch?) Handbuch der ungarischen und deutschen Umgangssprache. 2. Auflage. Leipzig 1892. 8. 90 kr.

Boulgarow, P.-Ch. Guide de la conversation française-bulgare-allemande. Sophia 1892. 32. Cart. 2 fl. 40 kr.

Collins, Prof. E. Lehrbuch der englischen Sprache für den Schul- und Privatunterricht. Eine neue und praktische Methode in anregender Gespräche- und Briefform unter beständiger Erläuterung der Sprachlehre. 3. umgearbeitete und vermehrte Auflage. Stuttgart 1891. 8. 1 fl. 80 kr.

Columbus. Qui a imprimé la première lettre de Christophe Colombe? (Aus: „Centralblatt für Bibliothekwesen".) Leipzig 1892. 8. 1 fl. 20 kr.

Cowley, S. A. Ausgewählte Übungen von hervorragenden modernen englischen Autoren. Mit Anmerkungen und Wörterverzeichnis. Wien 1892. 8. 1 fl.

Cremer, W. Kein Fremdwort für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann. Der gegenwärtige Stand des Kampfes für die Reinheit der deutschen Sprache. Hannover-Linden 1890. 8. 90 kr.

Deter, Dr. Ch. J. Grosses englisches Repetitorium. 300 Fragen und Antworten aus der englischen Orthoepie, Formenlehre und Syntax. 2. Auflage. Berlin 1892. 8. 1 fl. 52 kr.

Echo der rumänischen Umgangssprache. Von Dr. G. Oprescu. Mit einem Special-Wörterbuch von Dr. W. Rudow. Leipzig 1892. 8. Cart. 1 fl. 80 kr.

Elementarbuch der russischen Sprache für Deutsche. Goldingen 1892. 8. 1 fl. 5 kr.

Engelien, A. Die deutsche Wortbildung methodisch dargestellt. Berlin 1892. 8. 18 kr.

Faulmann, K. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, nach eigenen neuen Forschungen. 1. Lfg. Halle a. S. 1891. 8. 72 kr. (Soll in 10 Lfgn. erscheinen.)

Fleischner, Bemerkungen zum französischen Sprachunterrichte. Wien 1891. 8. 96 kr.

Flügel, Dr. F. Allgemeines englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch. 4. gänzlich umgearbeitete Auflage von Dr. J. G. Flügel's Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache. 7.—13. Heft. Braunschweig 1890. 8. zu 1 fl. 80 kr.

Genthe, A. Deutsches Slang. Eine Sammlung familiärer Ausdrücke und Redensarten. Strassburg 1891. 12. 72 kr.

Gietmann, G., S. J. Die Aussprache des Englischen in systematischer Vollständigkeit, einschliesslich der Regeln über Quantität und Accent. Freiburg im Breisgau 1892. 8. 90 kr.

Görlich, Dr. E. Grammatik der englischen Sprache. Paderborn 1891. 8. 1 fl. 20 kr.

Güth, A. und E. Muret, Prff. DD. Französisches Lesebuch in drei Stufen. Obere Stufe. 3. Auflage. Bearbeitet und mit Anmerkungen versehen von E. Muret. Berlin 1892. 8. 1 fl. 20 kr.

Haeusser, Prof. E. und J. Raikin. Selbstunterrichtsbriefe für die russische Sprache, unter Mitwirkung von Fachmännern bearbeitet. 29.—32. Brief und 3. Supplement-Brief. Karlsruhe 1891. 8. zu 60 kr.

— Fach-Supplement für Heer und Marine. In 2 Briefen. Ebendaselbst. 1 fl. 20 kr.

Heinzel, R. Über die französischen Gral-Romane. (Aus: „Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften".) Wien 1891. 4. 5 fl.

Hess, E. Govorite li hrvacki? Serbo-kroatisch-deutsches Gesprächbuch. Mit 2 Schrifttafeln. Leipzig 1892. 8. 1 fl. 20 kr.

Heyse's, Dr. J. Allgemein verdeutschendes und erklärendes Fremdwörterbuch mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung der Wörter, nebst genauer Angabe ihrer Abstammung und Bildung. 17. Ausgabe. Neubearbeitet von Dr. O. Lyon. 1. Lfg. Hannover 1892. 8. 36 kr.

Hoffmann, Dr. E. Stärke, Höhe, Länge. Ein Beitrag zur Physiologie der Accentuation, mit specieller Berücksichtigung des Deutschen. Strassburg 1891. 8. 90 kr.

Hummler, J. Vollständiger, wissenschaftlicher Vortrag über Weltsprache, über ihre Nützlichkeit und Nothwendigkeit, nebst Geschichte der Entwicklung, unter Anführung verschiedener Probleme, mit besonderer Berücksichtigung und grammatikalischer Erläuterung des Schleyer'schen Volapük. 2. Auflage. Saulgau 1892. 12. 30 kr.

Koch, Dr. A. Griechisch-deutsches Taschenwörterbuch. 3. Auflage. Berlin 1892. 16. 1 fl. 8 kr.

Koiransky, Dr. Z. Russisch-deutsches militärisches Wörterbuch. (In 3 Lfgn.) 1. Lfg. Berlin 1892. 8. 1 fl. 20 kr.

Krauss, Dr. F. S. und Dr. Fischer. Leitfaden der serbischen und deutschen Conversations-Sprache. Mit 1 Tabelle. Berlin 1892. 12. Cart. 90 kr.

Krummacher, Dr. M. Wörterbuch der englischen und deutschen Umgangssprache, nebst 1. den gebräuchlichsten technischen Ausdrücken, 2. den Eigennamen, deren Schreibung oder Aussprache Schwierigkeiten bereitet, 3. genauer Angabe der Aussprache, 4. dem Nothwendigsten aus der Grammatik. 5. Gespräche für den Reiseverkehr etc. 2 Theile und Reisebegleiter. Berlin 1892. 12. Geb. 2 fl. 40 kr.

Kunst, Die, der Polyglottie. Eine auf Erfahrung begründete Anleitung, jede Sprache in kürzester Zeit und in Bezug auf Verständnis, Conversation und Schriftsprache durch Selbstunterricht sich anzueignen. 36. Theil. Praktische Grammatik der klein-russischen (ruthenischen) Sprache für den Selbstunterricht für Deutsche. Mit zahlreichen Übungsaufgaben, Lesestücken mit phonetischer Aussprache-Bezeichnung etc. Wien 1891. 8. zu 1 fl.

Manassewitsch, B. Russisch-deutsches und deutsch-russisches militärisches Wörterbuch. Berlin 1892. 16. 2 fl. 40 kr.

Mayer, Dr. von und Dr. Fischer. Leitfaden der portugiesischen und deutschen Conversationssprache. Mit 1 Tabelle. Berlin 1892. 16. Cart. 90 kr.

Meier, Hauptmann. La lingva internacia Esperanto. Vollständige methodische Grammatik, Formenlehre und Syntax der internationalen Sprache Esperanto. München 1891. 8. 36 kr.

Methode Schliemann zur Erlernung fremder Sprachen. Herausgegeben von P. Spindler. Englisch. Bearbeitet von Dr. E. Penner und C. Massey. Mit 1 (farb.) Plan von London und 1 Nr. des „Daily Telegraph." 20 Lfgn. Leipzig 1892. 8. In Cart. 12 fl.

Mozin, Abbé. Französisch-deutsches und deutsch-französisches kleines classisches Wörterbuch. 4. Auflage. Umgearbeitet und bedeutend vermehrt von Professoren E. Peschier, L. Gaille und A. Besson. 2 Bde. Stuttgart 1892. 8. 3 fl. 60 kr.

Neuestes russisch-deutsches Taschenwörterbuch von A. Mieskowski. (Aus: „Collection Feller".) Leipzig 1892. 32. In Leinwand cart. 90 kr.

Oepke, S. Lehrbuch der englischen Sprache. 1. Theil. 2. Auflage. Bremen 1892. 8. 1 fl. 20 kr.

Palleske, E. Die Kunst des Vortrags. 3. Auflage. Stuttgart 1892. 8. 1 fl. 80 kr.

Peters, J. B. Französische Verbalformen der unregelmässigen Conjugation zur Übung des freien mündlichen und schriftlichen Ausdrucks. Leipzig 1892. 8. 36 kr.

Rangabé, A. R. Grammaire abrégée du grec actuel. Paris 1891. 8. 1 fl. 50 kr.

Sbarbi, J. M. Monografia sobre los refranos, adagios y proverbios castellanos, y las obras ó fragmentos que espresamente tratan de ellos en nuestra lengua. Madrid 1891. Fol. 9 fl. 60 kr.

Schlessing, A. Deutscher Wortschatz oder der passende Ausdruck. Praktisches Hilfs- und Nachschlagebuch in allen Verlegenheiten der schriftlichen und mündlichen Darstellung. Mit einem den Gebrauch ungemein erleichternden Hilfswörterbuch. 2. Auflage. (In 10 Lfgn.) 1. Lfg. Stuttgart 1891. 8. 30 kr.

Schmidt, Dr. J. Lehrbuch der englischen Sprache. 2. Theil. Schulgrammatik mit Übungsbeispielen. 4. Auflage. Berlin 1892. 8. Gebunden in Leinwand. 1 fl. 80 kr.

Schrobsdorff's Literatur-Vademecum für den deutschen Officier. Ein systematisch nach Schlagworten geordneter Führer durch die neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der Kriegswissenschaft etc. Düsseldorf 1892. 8. 60 kr.

Schultz, Prof. F. Theoretisch-praktische Anleitung zur leichten und gründlichen Erlernung der böhmischen Sprache für Deutsche. 9. Auflage. Prag 1892. 8. Geb. in Leinwand. 1 fl. 40 kr.

— Deutsch-böhmisches Conversationsbuch. (4. Auflage.) Ebendaselbst. Geb. in Leinwand. 1 fl. 12 kr.

Schwarz, M. Cours théorique et pratique de grammaire française. 2e partie. Strassburg i. E. 1891. 12. 96 kr.

Stavenhagen, W. Le russe tel qu'on le parle. Paris 1891. 16. Cart. 1 fl. 50 kr.

Steuerwald, Dr. W. Französisches Lesebuch für höhere Lehranstalten. München 1892. 8. 1 fl. 80 kr.

Sweet, H. A new English Grammar, logical and historical. Part 1. London 1892. 8. 7 fl. 50 kr.

Teichmann, B. Praktische Methode für die französische Sprache. Erfurt 1891. 8. 1 fl. 80 kr.

— Anhang. Die Aussprache des Französischen für den Selbstunterricht. Ebendaselbst. 30 kr.

Thumb, Dr. A. Die neugriechische Sprache. Eine Skizze. Freiburg i. B. 1892. 8. 60 kr.

Timmermanns, A. L'argot parisien. Paris 1892. 8. 3 fl. 60 kr.

Tolhausen, L. Neues spanisch-deutsches und deutsch-spanisches Wörterbuch. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. 2 Bände. Leipzig 1892. 8. 9 fl.

True, E. Th., and Dr. O. Jespersen. Spoken English. Everyday talk. With phonetic transcription. Leipzig 1892. 8. 48 kr.

Vad, W. Altes und Neues über Weltsprache. Döbeln 1891. 8. 48 kr.

Western, A. Kurze Darstellung der englischen Aussprache für Schulen und zum Selbstunterricht. 2. vermehrte Auflage. Leipzig 1892. 8. 48 kr.

Wikmann, A. A. Nederlandsche spraakkunst. Enschedé 1892. 8. 1 fl. 86 kr.

Zecchini, S. P. Dizionario delle frasi sinonime e di altre maniere di dire della lingua italiana, raccolte, aggruppate e dichiarate. Torino 1892. 16. 3 fl.

3. Hof-, Staats- und genealogische Handbücher. — Verschiedenes. (Schreiben. Freihandzeichnen. Stenographie. Photographie. Forst- und Jagdwesen. Kalender.)

Briefe eines deutschen Officiers aus dem 20. Jahrh. Hannover 1892. 8. 60 kr.

Ekard, F. Die Vergewaltigung und Einsperrung von 24 unschuldigen Personen in die Irrenhäuser wider besseres Wissen aus Rache und Gewinnsucht im 19. Jahrh. 3 Bände. Berlin 1892. 8. 2 fl. 40 kr.

Fleischer, Dr. E. Reformirte Stolzesche Stenographie. Zur Erzielung gesteigerter Zuverlässigkeit, Schreibbarkeit und Leistung ausgearbeitet. 2. Auflage. Dresden 1892. 8. 60 kr.

Hof- und **Staatshandbuch** der österreichisch-ungarischen Monarchie für 1892. Wien 1892. 8. 5 fl.

Jagd-Kalender, Illustrirter, für 1892. Ein Vademecum für Jäger und Jagdfreunde. 14. Jahrg. Herausgegeben unter Leitung von R. v. Dombrowski. Mit Tagebuch. Wien 1891. 16. Geb. in Leinwand. 1 fl. 50 kr.

Matschenz, H. Vollständiges Lehrbuch der ganz vereinfachten Arends'schen Volkskurzschrift oder Stenographie zum Selbstunterricht. 3. Auflage. Berlin 1892. 8. 75 kr.

— Lese- und Übungsbuch für Arends'sche Stenographen. Zugleich Schlüssel für das vollständige Lehrbuch etc. Ebendaselbst. 21 kr.

Montalbo, Le baron de. Notice sur les ordres de chevalerie, les distinctions honorifiques officielles et la hiérarchie gouvernementale de l'Empire de Russie. Avec gravures. Paris 1892. 8. 1 fl. 80 kr.

Pizzighelli, Major G. Anleitung zur Photographie für Anfänger. 4. Auflage. Mit 166 Holzschnitten und 1 Photogravure. Halle a. S. 1892. 12. In Leinwand. Cart. 1 fl. 80 kr.

— Handbuch der Photographie für Amateure und Touristen. 2. Auflage. 2. Bd. Inhalt: Die photographischen Processe. Mit 207 Textabbildungen. Ebendaselbst. 4 fl. 80 kr.

Schiff, J. Dictirbuch für Stenographen aller deutschen Systeme. Zusammengestellt und nach Silben und Wörtern ausgezählt. 2. Theil für vorgeschrittene Stenographen. Wien 1892. 8. 62 kr.

— Siegel und Vereinfachungen der stenographischen Correspondenzschrift. Mit einer Biographie Gabelsberger's. 9. durchgesehene Auflage. Wien 1891. 16. 15 kr.

Stolze, W. Theoretisch-praktisches Lehrbuch der deutschen Stenographie. Zum Selbstunterricht. 1. Theil. Berlin 1891. 8. 60 kr.

Autoren-Verzeichnis

der im „Kritischen Theile“ des Bücher-Anzeigers (Band XLIV besprochenen Werke, nebst dem Hinweis auf die bezügliche Seite[1]

---

[1] Die Seitenzahlen des Bücher-Anzeigers sind hier statt mit römischen Zahlreichen m arabischen Ziffern angegeben.

XXXII. REPERTORIUM

DER

MILITÄR-JOURNALISTIK.

(1. Juli bis 31. December 1891.)

Dieses Repertorium schliesst an die im XII. bis XLIII. Bande des „Organs" veröffentlichten Repertorien I bis XXXI an, und umfasst das Repertorium nunmehr im ganzen die seit Jänner 1876 bis Ende December 1891 in den jeweilig nachgewiesenen Zeitschriften erschienenen beachtenswerteren Artikel.

Benützte Zeitschriften:

1. Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. Wien. Juli—Dec.
2. Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. Wien. Bd. XLIII, Heft 1—5.
3. Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs. Wien. (Nicht erschienen.)
4. Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. Wien. Heft 7—12.
5. Militär-Zeitung. Wien. Nr. 44—88.
6. Armee-Blatt. Wien. Nr. 29—53.
7. Armee- und Marine-Zeitung. Wien. Nr. 377—400.
8. Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Pola. Bd. XIX. Nr. 9—12.
9. Reichswehr. Nebst Beilagen „Vedette" und „Wehrzeitung". Wien. Nr. 242—287.
10. Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Berlin. Juli—Dec.
11. Militär-Wochenblatt sammt Beiheften. Berlin. Nr. 61—112, Beiheft Nr. 8—10.
12. Neue militärische Blätter. Berlin. Juli—Dec.
13. Allgemeine Militär-Zeitung. Darmstadt. Nr. 54—102.
14. Deutsche Heeres-Zeitung. Berlin. Nr. 55—104.
15. Internationale Revue über die gesammten Armeen und Flotten. Rathenow. Juli—Dec.
16. Archiv für Artillerie- und Ingenieur-Officiere des deutschen Reichsheeres. Berlin. Heft 8—10.
17. Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Berlin. Erschien vollständig im I. Jahressemester.
18. Wojennij Sbornjik[1]). St. Petersburg. Juli—Dec.
19. Artillerijskij-Journal[1]). St. Petersburg. Juli—Dec.
20. Ingenieurnij-Journal[1]). St. Petersburg. Aug.—Dec.
21. Aružejnij Sbornjik. St. Petersburg. Nichts eingelangt.
22. L'avenir militaire. Paris. Nr. 1594—1645.
23. Journal des sciences militaires. Paris. Juli—Dec.
24. Revue du cercle militaire. Paris. Nr. 28—52.
25. Le spectateur militaire. Paris. Serie V, Nr. 19—30.

---

[1]) Die Titel der Aufsätze sind in deutscher Sprache angegeben.

26. Revue militaire de l'étranger. Paris. Nr. 766—770.
27. Revue d'artillerie. Paris. Juli—Dec.
28. Revue de cavalerie. Paris. Juli—Dec.
29. Rivista militare italiana. Roma. Juli—Dec.
30. L'esercito italiano. Roma. Nr. 80—150.
31. Rivista d'artiglieria e genio. Roma. Juli—Dec.
32. Journal of the Royal United Service Institution. London. Nr. 161—166.
33. The United Service Magazine and Naval and Military Journal. London. Juli—Dec.
34. Minutes of Proceedings of the Royal Artillery Institution. London. Vol. XVIII, Nr. 12—15, Vol. XIX, Nr. 1 und 2.
35. La Belgique militaire. Bruxelles. Nr. 1057—1081.
36. Allgemeine schweizerische Militärzeitung. Basel. Nr. 30—52.
37. Schweizerische Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Frauenfeld. Juli—Dec.
38. Revue militaire suisse. Lausanne. Juli—Dec.

I. Heerwesen. (Organisation. Administration. Verpflegung. Bekleidung. Ausrüstung.) Dislocation. Mobilisation. Geist und Moral.

Anmerkung: Die den Titeln der Aufsätze beigefügten Ziffern bezeichnen die Nummer des Heftes oder Blattes. Bd. = Band, S. = Serie, Blg. = Beilage.

Im allgemeinen.

(Militärischer Geist und Moral insbesondere.)

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Aus dem Buche vom Officier. Von Oberlieutenant von Hannenheim. Mit hauptsächlicher Benützung von J. Wickede's „Rechte und Pflichten des Officiers". (Forts.) Juli, Aug.
— Volkswirtschaft und Heeresbudget. Aug.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Charakter und Geist im Heere, von Hptm. W. St. Masák. XLII. Bd. 3.

Militär-Zeitung. Leichte oder schwere Formationen. 75, 76.

Armeeblatt. Militärische Selbstthätigkeit. 32, 33.
— Frictionen in der Verpflegung der Armee im Felde. 43.
— Kaiserl. und kön. Prinzen als See-Officiere. 45.
— Vergleich der Infanterien der Grossmächte. 46.

Armee- und Marine-Zeitung. Veränderungen und Fortschritte im europäischen Heerwesen 1890. (Bespr.) 380, 381.
— Der Kampf mit dem Hunger im nächsten Kriege. 383.

Armee- und Marine-Zeitung. Die russischen und österreichisch-deutschen Dislocationen an der Grenze. 400.

Reichswehr. Der beste Infanterie-Marschstiefel. 245.
— Deutsche und russische Regiments-Musiker im Auslande. 246.
— Officiers-Ersatz. 247.
— Altgediente Marine-Officiere in Frankreich und England. 249.
— Der moralische Wert des Heeres. Blg. zu 251.
— Die socialen Aufgaben der Officiere. Blg. zu 256.
— Von der Conserven-Verpflegung. Blg. zu 262.
— Militärische Kopfbedeckungen. 265.
— Die Heere zweiter Linie und die „régiments mixtes". 267.
— Generals-Gagen. 283.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Divisions-, Corps-, Armee-Artillerie. Juli.

Militär-Wochenblatt. Über das Kochen im Felde, von Oberst Laymann. 66.
— Die Ausrüstung und Bekleidung der Infanterie, v. Major Keim. 104, 105.

Neue militärische Blätter. Ration der Soldaten in den verschiedenen Heeren. Sept.

Allgem. Militär-Zeitung. Die Ausrüstung der Infanterie mit Patronen. 64, 65.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die Wehrsteuer-Verhältnisse der einzelnen Staaten. 58.

Wojennij Sbornjik. Die Schneeschlittschuhe und ihre Anwendung zu Militärzwecken, v. Lieutenant Grendal. Sept.

— Das Fuhrwesen Deutschlands u. jenes Österreich-Ungarns von W. Nedswiedzki. Sept.

— Die Reserve-Formationen in Deutschland, Österreich und Frankreich, von W. Nedswiedzki. Oct.

— Verpflegungsfragen in der deutschen, in der österreichischen und in der französischen Armee, von W. Nedswiedzki. Dec.

Ingenieurnij Journal. Daten über die Organisation der Militär-Eisenbahntruppen bei einigen europäischen Mächten (nämlich: Deutschland, Österreich, Frankreich, Italien und Spanien), von W. King. Dec.

L'avenir militaire. Correspondance de Berlin. (L'alimentation des nations en cas de conflit européen.) 1639.

Journal des sciences militaires. Etude morale sur l'initiative. Sept., Oct.

Revue militaire de l'étranger. Le service de vélocipédie dans les armées étrangères. 767.

Rivista militare italiana. Rassegna mensile. Juli—Sept. — In der Folge: Rassegna politico-militare. Oct. bis Dec.

Journal of the Royal United Service Institution. The Feeding of Seamen and Marines on Board H. M. Ships and those in the Navy of the United States. 165.

— Colonel v. Löbell's Annual Reports upon the Changes and Progress in Military Matters during 1890. Compiled by Col. H. Hildyard. 165.

La Belgique militaire. L'opinion du général von Boguslawski sur les troupes de milice. 1072.

Allgemeine Schweizer. Militär-Zeitung. Praktische oder „schneidige" Uniform. 46.

— Zur Wehrfrage, militärisch-politische Studie. 48—50.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Munitions-Ersatzkarren für die Infanterie im Gefechte. Aug., Sept.

— Die europäischen Feld-Artillerien. Aug., Sept.

Österreich-Ungarn
(nebst Bosnien und Hercegovina).

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Über das administrative Ersatzverfahren. Juli.

— Die Verpflegung des Soldaten im Frieden, v. Oberlieutenant J. Wolff. Nov.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Ein Wort für unseren Fahrkanonier, von Oberst v. Molnár. Bd. XLIII. 5.

Militär-Zeitung. Militärische Rundschau. Organisation und Ausrüstung. 44, 49, 51, 52, 56, 58, 62, 65, 66, 77, 79, 83. — Gebühren. 48, 63, 77. — Verpflegung 50, 54. — Budget 64.

— Der Bauernstand als Heeresergänzungsquelle. 47.

— Die Truppenvertheilung in Österreich. 54.

— Uzelac-Ugron-Affaire. 55.

— Die gegenwärtige Lage Europas und das Kriegsbudget Österreich-Ungarns. (Bespr.) 58, 72.

— Einjährig-Freiwillige i. Telegraphendienste. 61.

— Die Stärke der Garnisonen in Niederösterreich. 64.

— Seltsame Titulaturen in der Armee. 66.

— Ein Nothruf (Patronenvermehrung). 67.

— Frühstück für die Mannschaft. 67.

— Neue Mannschafts-Czako. 68.

— Unsere Artillerie und das Heeresbudget. 69.

— Veränderungen i. höheren Commandostellen. 72.

— Neue Regiments-Inhaber. 73.

— Offen oder gesperrt? (betreffend die Unificirung der technischen Waffen). 75.

— Reorganisation der Traintruppe und der Militär-Verpflegsanstalten. 75.

— Officiers-Prüfungen der Einjährig-Freiwilligen. 75.

— Aussertourliche Beförderungen. 77.

— Das Kriegsbudget für 1892. 77.

— Ungarische Desideria und der staatsrechtliche Ausgleich von 1867. 80.

— Der Reichsminister über die zweijährige Dienstzeit. 80.

— Berittenmachung der Infanterie-Hauptleute. 80.

— Das Kriegsbudget in der ungarischen Delegation. 80.

— Unser militärisches Deficit. 81.

Belgien sammt Congo-Staat.

Bulgarien nebst Ostrumelien.

Dänemark.

Deutsches Reich (nebst Deutsch-Ost-Afrika).

Frankreich sammt Colonien.

Griechenland.

Grossbritannien sammt Colonien.

Revue militaire de l'étranger. Réorganisation de l'artillerie de fortresse. 767.
— Réorganisation du service de santé. 767.
— Réorganisation du service vétérinaire. 768.
— Création d'un régiment indigène à Hong-Kong. 770.
— Suppression du 4e régiment de cavalerie de Madras. 770.

Revue d'artillerie. Réorganisation et emplacements de l'artillerie de forteresse. Oct.

Rivista militare italiana. Cronaca estera: Gran Brettagna. Juli bis Dec.
— India inglese. Dec.

Rivista d'artiglieria e genio. Riordinamento dell' artiglieria. Sept.
— Riordinamento dell' artiglieria da fortezza. Nov.

Journal of the Royal United Service Institution. Principles of Retirement in the Services, by Rear-Adm. P. H. Colomb. 162.

The United Service Magazine. Suggestions for the Improvement of Volunteer Infantry (contin.). Juli.
— The Clerical Establishment of the War office. Juli.
— The Recruiting Question (contin.). Juli bis Nov.
— The Truth about the Yeomanry Cavalry, by Maj. W. A. Baillie Hamilton. Aug.
— Soldiers' Institutes, by Maj.-Gen. Montgomery Moore. Nov.
— Soldiers' Institutes, by Chaplain W. Sidney Randall. Dec.

La Belgique militaire. Armée de volontaires. 1061.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie und Genie. Die Aushebung und der Friedensbestand der Armee 1890. Aug. bis Sept.

Holland.

Reichswehr. Das „militärische Haus" der Königinnen der Niederlande. 271.
— Garnisonsfragen in Holland. 280.

Militär-Wochenblatt. Militärische Nachrichten aus Holland (betreffend das Wehrgesetz). 81, 106.

Allgem. Militär-Zeitung. Nachrichten aus den Niederlanden (betreffend die Rekruten). 63.
— Stiftung eines neuen Ordens, des „Oranje-Nassau-Ordens". 96.

L'avenir militaire. Abandon des garnisons de la rive gauche du Rhin. 1639.

Revue du cercle militaire. Les noms français dans l'Annuaire hollandais. 32.

Revue militaire de l'étranger. Les forces coloniales hollandaises. 770.

Rivista militare italiana. Cronaca estera: Olanda. Nov., Dec.

La Belgique militaire. La schuttery (Miliz). 1071.
— Caisse des veuves et des orphelins. 1075.

Italien (nebst der erythräischen Colonie).

Militär-Zeitung. Verwendung der Gelder für die Marine. 44.
— Rekruten-Contingent. 45.
— Umgestaltung der Truppenmacht in den afrikanischen Besitzungen. 46.
— Dislocationskarte der italienischen Armee. (Bespr.) 51.
— Militärische Rundschau. Organisation. 52, 56, 57, 67, 79. Instructionscurse. Officiers-Ehen u. A. 82.
— Änderungen in der Zusammenstellung der Batterien der Corps-Artillerie. 75.
— Amnestie. 79.
— Neue Beförderungsvorschrift. 80.
— General-Inspection des Heeres. 87.
— Rekruteneinstellung. 88.
— Winterbesatzungen der Alpenforts. 88.

Armeeblatt. Neues Beförderungsgesetz. 33.
— Militärische Nachrichten. (Regelung der Ehen von Officieren und Unterofficieren.) 48.
— Zur Fussbekleidungsfrage. 49.

Armee- und Marine-Zeitung. Die italienische Afrika-Colonie. (Die Militärkräfte.) 378.
— Von der italienischen Cavallerie. 386.
— Italienische Armee. 392.
— Der Kriegsminister gegen unvorschriftsmässige Uniformen. 395.

Reichswehr. Das Lebensalter der italienischen Generale und Stabs-Officiere. 265.
— Dislocationscarte der italienischen Armee. 265.
— Französische Spione in Italien? 283.
— Die abgestufte Dienstzeit. 287.

Militär-Wochenblatt. Umgestaltung der italienischen Truppenmacht in den afrikanischen Besitzungen. 61.

Portugal.

Rumänien.

Russland.

Schweden-Norwegen.

Schweiz.

Serbien.

Spanien und Colonien.

Türkei.

Aussereuropäische Staaten.

Militär-Zeitung. Das persische Heerwesen. 50.
— Fahnenflucht in der Armee. (Nord-Amerika.) 75.
— Die Streitkräfte Koreas. 78.

Armeeblatt. Reorganisation der Territorial-Eintheilung. (Nord-Amerika.) 34.
— Neuer Infanterie-Patronenwagen. (Nord-Amerika.) 43.
— Neue Werbungs-Methode. (Nord-Amerika.) 44.

Armee- und Marine-Zeitung. Chinesische Heeresverhältnisse. 396, 397.

Reichswehr. Europäische Freiwilligen-Corps in China. 248.
— Das Heer des Schattenkönigs von Samoa. 252.
— Reorganisation des brasilianischen Heerwesens. 252.
— Chinesische Auszeichnungen. 262.
— Japanische Officiere in Europa. 265, Blg. zu 268.
— Militär-Reformen in Chile. 271.
— Über China, als eine Kriegsmacht. 277, 278.
— Die Heeresergänzung in Nord-Amerika. 279.

Militär-Wochenblatt. Loyal-Legion in Nord-Amerika. 85.
— Militärische Eintheilung. (Nord-Amerika.) 90.
— Die heutige egyptische Armee. 110.

Allgemeine Militär-Zeitung. Umformung des Heerwesens. (Brasilien.) 69.
— Gegenwärtiger Stand des Heerwesens. (China.) 79.
— Ein neues Mais-Militärbrod. (Nord-Amerika.) 82.
— Russland und China. (Organisation der chinesischen Armee.) 86.
— Massregeln für die neue Werbung. (Nord-Amerika.) 92.
— Das chinesische Heerwesen. 97.

Deutsche Heeres-Zeitung. Fahnenflüchtige Officiere in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. 78.
— China's Militär-Einrichtungen. 78.
— Die Streitkräfte Koreas. 91.

Internationale Revue. Kritische Streiflichter auf die gegenwärtige Entwicklung der Wehrkräfte Chinas. Juli.

L'avenir militaire. Récompenses militaires dans l'Afghanistan. 1617.

Revue du cercle militaire. Le gouvernement chinois et la maison Krupp. 28.
— Les déserteurs en mai 1891. (Etats-Unis.) 33.
— Un nouveau mode de racolage aux Etats-Unis. 40.
— Notes sur l'armée chinoise. 41, 42, 44, 47, 50 bis 52.
— Officiers déserteurs aux Etats-Unis. 41.
— Nouvel armement pour l'infanterie. (Chine.) 42.
— Statistique des déserteurs. (Etats-Unis.) 45.
— Troupes indiennes aux Etats-Unis. 47.
— Le recrutement de la marine aux Etats-Unis. 49.

Revue militaire de l'étranger. Recrutement aux Etats-Unis. 769.
— Réorganisation de l'infanterie et artillerie en Amérique. 769.

Rivista militare italiana. Cronaca estera: Africa. Sept. bis Nov.
— Africa orientale. Aug.
— Africa sud orientale. Juli.
— China. Juli, Aug.
— Persia. Juli.
— Stati uniti americani. Nov., Dec.

L'esercito italiano. Stipendi militari agli Stati uniti. 96.

La Belgique militaire. Officiers japonais en Europe. 1074.
— Réformes militaires au Chili. 1076.

2. Instructionen und Dienstvorschriften. (Ausbildung und Schulung der Truppe.) — Taktik und Strategie, Kundschafts- und Sicherheitsdienst. — Staaten-Vertheidigung, Kriegführung überhaupt. Gefechtsmässiges Schiessen.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Die Ordnung im Gefechte der Infanterie, von Hauptmann F. Fidler v. Isarborn. Juli.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Einflüsse der modernen Kleinkalibergewehre und des rauchschwachen Pulvers im Gefechte, von Major v. Czogler. Juli.

Allgem. Militär-Zeitung. Truppen-Übungen im Warschauer Bezirke. 77.
— Die französischen Manöver in spanischer Beurtheilung. 78.
— Die österreichischen Kaiser-Manöver des Jahres 1891. 80—85.
— Wodurch kann man die für das Auftreten grösserer Feld-Artillerie-Körper nöthigen Vorbereitungen abkürzen, von Prem.-Lt. Hoehn. 81, 82.
— Reglementarische Studien. 83—96.
— Die diesjährigen russischen Herbst-Übungen. 86.
— Die Übungen der Reserve- und Landwehr. (Deutschland.) 90.
— Bemerkungen des Generals Dragomirow über die jüngsten russischen Manöver. 100.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die österreichischen Kaiser-Manöver des 2. und 8. Corps. 57, 71.
— Die schweizerischen Manöver 1890. 57.
— Übungen der Cavallerie gegen markirten Gegner. (Russland.) 61.
— Sommer-Übungen der russischen Truppen. 62, 63.
— Reglementarische Studien. (Bespr.) 64.
— Truppen-Zusammenzug im Jahre 1891. (Schweiz.) 65.
— Jagdcommando des 4. ostsibirischen Linien-Bataillons. 66.
— Aus dem Lager von Krassnoje Sselo. 67, 69, 77, 78.
— Brigadelager in Italien. 67.
— Zur Ausbildung der Cavallerie. (Russland.) 68.
— Übungen mit scharfer Munition im Kijewer Lager. 89.
— Die französischen Herbst-Übungen 1891. 70.
— Die grossen Manöver in Frankreich. 74.
— Befehl an die Truppen des Kijewer Militär-Bezirkes 77.
— Rückblick auf die Manöver. (Frankreich.) 80.
— Marsch-Manöver der russischen Garde-Cavallerie im Aug. 1891. 82.
— Die grossen Manöver an der mittleren Weichsel. 82.
— Übungen der 1. Don-Kosaken-Division an der Weichsel. 83.
— Feuermanöver von Artillerie-Massen. (Frankreich.) 85.
— Ausbildungs-Abtheilungen. (Italien.) 86.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die Pontonniere bei den grossen Manövern. (Frankreich.) 87.
— Zu der Marschfähigkeit der Reserve-Divisionen. (Deutschland.) 103—4.

Internationale Revue. Die Gliederung der Feld-Artillerie im Verbande des Armee-Corps, von Oberstlieutenant Nienstaedt. (Forts.) Juli bis Sept.
— Die russischen Sommer-Übungen im laufenden Jahre. Aug.
— Das neue Exercier-Reglement für die schweizerische Infanterie. Aug., Sept.
— Tactique spéciale de l'artillerie sur le champ de bataille. Aug., Sept.
— Die Selbsthilfe der Infanterie im taktischen, und die Erleichterung der Cavallerie im strategischen Aufklärungsdienste. Oct.
— Du service de sûreté. Oct., Nov.
— Zur heutigen Ausbildung der deutschen Infanterie. Nov., Dec.
— Betrachtungen bei Lectüre des Werkes: „System der Reiterei-Ausbildung". Nov.
— Manoeuvres d'ensemble françaises de 1891. Nov. Dec.

Wojennij Sbornjik. Studie über das Waldgefecht, von Oberstlieutenant Rjeschtschikow. (Forts.) Juli, Aug., Nov., Dec.
— Versuch zur Ermittlung der Bedeutung des rauchschwachen Pulvers in der Feldschlacht. (Schluss.) Juli.
— Eine neue Richtung in den Forderungen bei den Truppen-Inspicirungen, von N. Butowski. Juli.
— Die langen Marsch-Übungen der Abtheilungen der 1. (russischen) Cavallerie-Division im Monate März 1891, von N. A. Uchatsch-Ogorowitsch. Juli.
— Über die Ausbildung der Feuerwerker bei den Batterien, v. Stabs-Hauptmann Karpow. Juli.
— Bemerkungen eines Truppen-Commandanten über die Waffen-Übungen im Winter und über die Cadre-Ergänzung der (russischen) Reichswehr, von Oberstlieutenant Garnowski. Juli.
— Die Massregeln zur Sicherung der zur Nachtzeit ausgeführten Bewegungen, von W. Baftalowski. Aug.

Wojennij Sbornjik. Über weithin durch Cavallerie ausgeführte Recognoscirungen und die hierüber bestehenden Normen, von W. Markosow. Aug.
— Bemerkungen über die Jagd-Commanden, von Lieutenant M. A. Uwarow. Aug.
— Das-Jagdcommando des Krassnojarskischen Infanterie-Regiments Nr. 95, von Lieutenant Jusefowitsch. Aug.
— Von den Arten, Kriegsnachrichten zu übermitteln. Sept.
— Artilleristische Bemerkungen über die Schulung und Ausbildung einer Batterie. Sept.
— Bemerkung über die Schulung der Cavallerie im Felddienst, von K. Wolf. Oct.
— Zur Frage des Stellungswechsels der Artillerie, von A. Pawlow. Oct., Nov.
— Die Selbständigkeit der Unter-Commandanten im Felde, von Gen.-L. K. Wojde. Nov., Dec.
— Die Ausbildung der Reserve-Fähnriche und der Fähnrich-Stellvertreter, von W. Baftalowski. Nov.
— Die grossen Manöver in Deutschland, Österreich und Frankreich im laufenden Jahre, von W. Njedswiezki. Nov.
— Bemerkungen über den Aufsatz: „Zur Frage des Stellungswechsels der Artillerie", von Oberst Orlow. Dec.

Ingenieurnij Journal. Handbuch der Taktik. Verfasst von N. Lewitzki. (Bespr. von A. Bankowski.) Dec.

L'avenir militaire. La dernière période d'instruction d'un régiment territorial d'infanterie. (Suite.) 1594.
— Les manoeuvres du 12e corps français. 1603.
— Les manoeuvres de la 36e division française. 1603.
— Manoeuvres allemandes. 1603, 1607.
— Les grandes manoeuvres françaises. 1605—1621.
— Les manoeuvres du 14e, 15e et 16e corps d'armée allemands. 1607.
— Manoeuvres de cavalerie en Belgique. 1609.
— La grande parade de la garde allemande. 1610.
— Fin des manoeuvres alpines en Italie. 1610.
— Les instructions générales pour les manoeuvres. (France.) 1611.

L'avenir militaire. Exercices spéciaux de cavalerie en Allemagne. 1612.
— Les grandes manoeuvres impériales. (Autriche.) 1613.
— Les grandes manoeuvres et les feux d'infanterie. (France.) 1617.
— Les règlements militaires français. 1618.
— Les manoeuvres du 14e corps d'armée allemand. 1618.
— Les pontonniers aux grandes manoeuvres françaises. 1621.
— Les manoeuvres d'automne en France. 1622, 1627—1629.
— La mobilisation de la 4e division de réserve et ses resultats. (Allemagne.) 1624, 1625.
— Le commandement aux manoeuvres françaises. 1625.
— Les manoeuvres de la garnison de Paris. 1626.
— Les manoeuvres françaises jugées par la presse étrangère. 1627.
— Le nouveau règlement sur le service des places en France. 1628.
— Le plan de campagne de l'Italie. 1628.
— La guerre raisonnée. (Critique.) 1633.
— Encore les grandes manoeuvres de l'Est. (France.) 1634.
— Les marches. 1636.
— La cavalerie aux manoeuvres françaises. 1637, 1639.
— Resultat final des manoeuvres françaises de 1891. 1640.
— Les manoeuvres de l'Est et M. J. Reinach, par le général Cosseron de Villenoisy. 1641—1643.
— Les plans de campagne allemands contre la France et la Russie. 1642.
— Opinion d'un ancien commandant de corps d'armée (le général de Leszczynski) sur la prochaine guerre. 1645.

Journal des sciences militaires. L'instruction raisonnée dans l'infanterie, par le lieut. de Cissey. (Suite.) Juli, Sept., Nov.
— Eléments de la guerre. (Critique.) Juli.
— Les types normaux (règlements de manoeuvre), par le général Lewal. Oct.
— Du concert des armes et services dans la division et dans les détachements (au point de vue de la tactique), par le commandant J. Barret. Oct. bis Dec.

Revue d'artillerie. Note sur la concentration tactique des feux de l'artillerie, par le capitaine Bonnan. Oct.
— Importance de la poudre sans fumée à la guerre, par le colonel Baumgarten; traduit du russe et résumé par le cap. Ollivier. Dec.
— Exercices d'attaque d'une ligne d'artillerie par la cavalerie, en Russie. Dec.

Revue de cavalerie. Du rôle stratégique et tactique de la cavalerie. (Fin.) Juli.
— Un coup d'oeil d'ensemble. — Autre conférence sur la cavalerie. Aug.
— Manoeuvres belges de cavalerie de 1891. Aug. bis Oct.
— Marche de résistance en Allemagne. Sept.
— Variations sur le combat de cavalerie. Nov.
— Manoeuvres de cavalerie françaises en 1891. Observations faites par le général Loizillon. Dec.

Rivista militare italiana. I velocipedi nel campo strategico e nel campo tattico, pel magg. Massaia. Juli, Aug.
— Il nuovo sistema d'istruzione. (Italia.) Sept.
— L'addestramento del soldato nei reggimenti di fanteria (Italia), pel magg. G. Bompiani. Oct.
— La cavalleria nelle norme generali pell' impiego delle tre arme in combattimento, pel magg. A. Alvisi. Nov.

L'esercito italiano. Campi e manovre. (Italia.) 81, 83—86, 89.
— Le grandi manovre francesi. 84, 85, 101, 103, 107, 112—116, 119, 128.
— Servizio dei velocipedi in guerra. 84.
— I campi di brigata. (Italia.) 88.
— Manovra notturna. (Italia.) 88.
— Le grandi manovre in Germania, in Francia ed in Austria. 96.
— Esercitazioni alpine. (Italia.) 97.
— Consumo inutile di forze. (Italia.) 98.
— Il battaglione „Cadore" sul ghiacciaio Ruitor. 100.
— La manovra degl' alpini. (Italia.) 100.
— Manovre alpine francesi. 101.
— Manovre di cavalleria in Belgio. 103.
— Grandi manovre danesi. 103.
— Osservazioni critiche sulle grandi manovre francesi 106.
— Manovre autunnali inglesi. 106.

L'esercito italiano. Grandi manovre austriache. 107.
— Le grandi manovre in Germania. 114.
— Fiabe strategiche (il piano di guerra italiano secondo „l'Avenir militaire"). 130.
— I regolamenti e l'iniziativa. 134.

Rivista d'artiglieria e genio. Le evoluzioni dell' artiglieria da campagna, pel magg. E. Caire. Oct.
— Manovre a fuoco di masse d'artiglieria in Francia. Oct.
— Impiego della polvere senza fumo alle grandi manovre tedesche. Oct.
— Esercitazioni d'attacco di cavalleria contro artiglieria, in Russia. Dec.
— La polvere senza fumo impiegata alle manovre svizzere. Dec.

Journal of the Royal United Service Institution. The Mounted Infantry Question in its Relation to the Volunteer Force of Great Britain, by Lt.-col. E. T. H. Hutton. 161.
— The German Manoeuvres, by cpt. J. M. Grierson. 162.
— Considerations regarding a Method of Fighting for the Infantry suited to the present Conditions. 162.
— The Training of our Recruits, by Col. G. Hatchell. 163.
— Mounted Infantry Patrols the necessary Results of our present System of Fighting, by Major C. Regenspursky. 166.

The United Service Magazine. Cavalry on the Battlefield, by Capt. Maude. Jul.
— Military Criticism and Modern Tactics. Aug. bis Oct.
— An English Reply to „A German View of the Defence of India", by Maj. J. Wolfe-Murray. Aug.
— The Effect of Smokeless Powder in the Wars of the Future, by Col. W. W. Knollys. Oct.
— The Progress of Modern Tactics, by Boguslawski. Nov., Dec.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. Some Thoughts on the
— Regulation of Field Artillery Fire. Vol. XVIII. No. 14.
— Skill-at-Arms, by Lieut.-Gen. W. J. Williams. Vol. XVIII. No. 15.
— The French Manoeuvres of 1891, by Cpt. J. F. Manifold. Vol. XIX. No. 2.

La Belgique militaire. Une manoeuvre de nuit. (Belgique.) 1059.

La Belgique militaire. Mobilisation. (Belgique.) 1060.
— Les grandes manoeuvres. (France.) 1060, 1064, 1065, 1073.
— Manoeuvres de cavalerie en Belgique. 1061, 1062, 1064—1066, 1068.
— Instruction sommaire sur les combats de nuit. 1062.
— Le tir pardessus l'infanterie. 1062
— Questions de cavalerie. 1062.
— Manoeuvres d'automne en France. 1065.
— Manoeuvres roumaines. 1065.
— Manoeuvres anglaises. 1066.
— Manoeuvres de cavalerie allemandes. 1068.
— Un bivouac aux manoeuvres allemandes. 1070.
— Une presse de campagne aux grandes manoeuvres hollandaises. 1070.
— La mobilisation de la 4e division de réserve allemande. 1072.
— Conduite de la guerre dans l'Afrique orientale. 1073, 1075, 1079.
— Manoeuvres de nuit. 1076, 1077.
— La question du jour (tactique). 1081.
— Les manoeuvres françaises de 1892. 1081.

Allgem. schweizerische Militärzeitung. Die grossen Herbst-Manöver. (Bayern.) 30, 41.
— Für die Alpen-Manöver. (Frankreich.) 30.
— Truppen-Zusammenzug i. J. 1891. (Schweiz.) 31, 33—37.
— Die Vorbereitung der russischen Truppen zum Kampfe, von Dragomirow. (Bespr.) 32.
— Über die (französischen) Garnisons-Manöver. 32.
— Im Lager von Krasnoje Sselo. 32.
— Gebirgs-Artillerie (schweizerische). 34.
— Zur Marschtüchtigkeit unserer Truppen. 34.

Allgem. schweizerische Militärzeitung. Herbst-Übungen. (Frankreich.) 35, 36.
— Feldgendarmerie (bei den schweiz. Manövern). 36, 40, 43.
— Untersuchungen über die Taktik der Zukunft. (Bespr.) 37.
— Die französischen Manöver an der Ostgrenze. 38—47.
— Über die französischen Manöver. 38.
— Manöver. (Russland.) 39.
— Über Truppen-Zusammenzüge. (Schweiz.) 40.
— Interessante Übungen. (Russland.) 40.
— Cavallerie-Manöver. (Schweiz.) 42.
— Die Herbst-Manöver 1891. (Schweiz.) 44—49.
— Rückblicke auf die diesjährigen russischen Herbst-Übungen. 48.
— Der Marsch des 8. (österreichischen) Feld-Jäger-Bataillons von Judenburg nach Villach. 51.

Schweiz. Zeitschrift für Artillerie u. Genie. Aus den Plaudereien über die letzten Herbst-Übungen. (Deutschland.) Nov.
— Russische Versuche von Fluss-Übersetzungen für Reiterei und Artillerie. Dec.
— Die Truppen-Übungen im Warschauer Militär-Bezirke. Dec.

Revue militaire suisse. Quelques remarques sur le nouveau règlement d'exercice pour l'infanterie suisse. Aug.
— Passage du col de Cheville par le 2e détachement des recrues de la Ie Division suisse. Aug.
— Rassemblement de troupes de 1891. (Suisse.) Aug. bis Nov.
— Les grandes manoeuvres françaises. Sept.
— Manoeuvres en Serbie. Sept.
— L'artillerie dans le corps d'armée. Dec.

3. Artillerie und Waffenwesen. Munition und Schiessen. Feuerwerkerei. (Nebst den einschlägigen Dienstvorschriften.)

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. General Dragomirow über die Kaliber der Feuerwaffen der Feld-Armeen, von Hauptmann J. Bussjäger. Bd. XLIII. 3.

Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Übersicht der Versuche auf dem Gebiete des Artillerie- und Waffenwesens. Nach officiellen Quellen zusammengestellt von Hauptmann J. Mayr. 7.

Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Ein neuer elektrischer Zielrahmen. 7.
— Neuer Typus eines Percussionszünders. (Spanien.) 8.
— Schiessen aus Küsten-Geschützen bei Verwendung von Feld-Geschützen

Reichswehr. Der neue Aufsatz unseres Infanteriegewehres. 283.
— Eine neue Waffe? (Zweiläufiger Repetir-Carabiner in England.) 284, 285.
— Die Krupp'schen Gussstahlwerke. 284, 285.
— Schweizer Gewehrfabrikanten. 287.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Bemerkungen zu einem Schiessversuche mit Krupp'schen 24*cm* Kanonen L/35 in China. Aug.
— Das „kleinste" Kaliber. Sept.
— Umschau auf militär-technischem Gebiete von Schott. Sept., Dec.
— Zur Charakteristik der pneumatischen Kanonen. Oct.
— Das Schiessen der Feld-Artillerie bei Einführung von schnellfeuernden Geschützen. Dec.
— Vergleichsschiessen mit dem russischen Feldmörser. Dec.

Militär-Wochenblatt. Das Graydon-Dynamitgeschütz. 68.
— Schiessen an Bord von Panzerschiffen. 69.
— Schnellfeuer-Kanone. (Bulgarien.) 75.
— Der Cavallerie-Säbel bei der Feld-Artillerie. (Deutschland.) 76.
— Festungsgeschütze. (Österreich.) 77.
— Das Feldgeschütz der Zukunft. 77. 90.
— Schwere Schnellfeuer-Kanonen. 78, 102, 105.
— Schiessen auf einen Luftballon durch Artillerie. (Russland.) 78.
— Platzen eines (englischen) Schiffsgeschützes. 78.
— Eine russische Ansicht über das Schiessen der Cavallerie vom Pferde. 79, 88.
— Panzerschiessen in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. 79.
— Schiessversuch. (Deutschland.) 80.
— Carabiner M. 1890. (Österreich.) 80.
— Schnellfeuer-Kanone. (Serbien.) 80.
— Rauchloses Pulver in England. 84.
— Der Schiessdienst in der russischen Armee. 86.
— Pulverfabrikation. (England.) 88.
— Übersicht über die neuesten Erfindungen und Entdeckungen auf militär-chemischem und militär-technischem Gebiete. 89.
— Schiessversuch mit rauchschwachem Pulver. (Nord-Amerika.) 92.
— Rauchloses Pulver in der Schweiz. 94.

Militär-Wochenblatt. Bericht über die Schiessversuche mit einer Gruson'schen 5·3*cm* Schnellfeuer-Kanone zu Sofia. 95.
— Schnellfeuerkanone von Hotchkiss. (Frankreich.) 96.
— Fertigstellung von Geschützen im Jahre 1890. (England.) 97.
— Geschütz mit Doppelrohr. (Frankreich.) 97.
— Das neue schweizerische Infanterie-Gewehr. 99.
— Artilleristisches aus den Vereinigten Staaten. 99.
— Noch einmal „Das Feldgeschütz der Zukunft". 100.
— Die 8*mm* Mitrailleuse, System Maxim, des österr.-ungar. Heeres. 100.
— Rauchloses Pulver in Italien. 100.
— Eine Beobachtungsleiter für die Feld-Artillerie. (Deutschland.) 101.
— Vergleichsschiessen. (Italien.) 101.
— Beschädigung schwerer englischer Schiffsgeschütze. 103.
— Gewehrsysteme in der Türkei. 104.
— Noch einmal über das Schiessen vom Pferde bei der russischen Cavallerie. 106.
— Entgegnung betreffend „das Feldgeschütz der Zukunft". 107.
— Artillerie-Schiessschule. (Italien.) 107.
— Schiessversuche von Cavallerie zu Pferde. (Russland.) 107.
— Schiessversuche des Grusonwerkes. 109.
— Hölzerne Grenzleisten für Mörser. (Russland.) 109.
— Gewehrmunition. (Schweiz.) 109.
— Das Feldgeschütz der Zukunft und das Feldgeschütz des nächsten Bedürfnisses. 110.
— Instructions-Taschenbuch für Artilleristen. (Deutschland.) 110.
— Instructionscursus für das neue Gewehr. (Italien.) 112.
— Cavallerie-Carabiner. (Österreich.) 112.

Neue militärische Blätter. Die Dynamitkanone Graydon. Juli, Aug.
— Der neue Colt-Revolver für die nordamerikanische Kriegsmarine. Juli, Aug.
— Eine neue Gattung pneumatischer Kanonen. (Nord-Amerika.) Juli, Aug.
— Das Feldgeschütz der Zukunft. (Bespr.) Sept.
— Reform-Bestrebungen im schweizerischen Schiesswesen. Sept.

Deutsche Heeres - Zeitung. Über das Maximgeschütz. 88.
— Neubewaffnung in Russland. 88.
— Ausbildungscursus auf dem Schiessplatze Nettuno. (Italien.) 89.
— Optische Schiessversuche bei der französischen Marine. 89.
— Vergleichsschiessen auf Panzerplatten in Nord-Amerika. 89.
— Das rauchlose Pulver beim diesjährigen Truppenzusammenzuge.(Schweiz.) 90.
— Zerspringen einer Nordenfelt-Kanone in Italien. 96, 100.
— Unglücksfall mit einer Nordenfelt-Kanone. (Russland.) 96.
— Die Reform der Schiessschule für die Artillerie in Deutschland. 97.

Internationale Revue. Weitere Versuche der Krupp'schen Gussstahlfabrik mit Schnellfeuerkanonen grösseren Kalibers. Juli, Sept.
— Über Canet-Kanonen. Oct.
— Officieller Bericht über den am 24. Juni 1891 in Belgrad ausgeführten Schiessversuch mit einer Grusonschen 5·3cm - Schnellfeuer - Kanone L/24 in fahrbar. Panzer-Laffete. Nov.
— Fortschritte im Bereiche der Schiffs-Artillerie. (Österreich.) Dec. - Ergänzende Berichtigung hiezu, siehe Jännerheft 1892.

Archiv f. die Artillerie- u. Ingenieur-Officiere. Der Gradstreifen und dessen Verwendung, von Hauptmann W. Fhr. v. Waldenfels. Jhg. LV. 9.
— Plattenverfahren oder Brennzündercorrectur? Jhg. LV. 9.
— Frankreich. (Schiessversuche.) Jahrgang LV. 9.
— Schiessversuche gegen Schneebrustwehren. (Russland.) Jhg. LV. 10.
— Die russischen Shrapnelzünder C/88, von Preiss. Jhg. LV. 10.
— Über konische Pendelungen (bei den Geschossen). Jhg. LV. 10.
— Das schweizerische Repetirgewehr Modell 1889. Jhg. LV. 10.
— Wille, das Feldgeschütz der Zukunft. (Bespr.) Jhg. LV. 10.

Wojennij Sbornjik. Die Kaliber der Feld-Artillerie, von K. Dworžizki. Dec.
— Die Feldmörser und deren Anwendung im Gefechte, von Oberst Majewski. Dec.

Artillerijskij Journal. Die Bestimmung der Pulvergasdrucke mittels Crusher (Manometer) von Stabs-Hauptmann A. Nilus. Juli.

Artillerijskij Journal. Das Schiessen von Brisanzgeschossen aus Feldgeschützen. Juli.
— Die Gefechts-Ausbildung der Feld-Artillerie, von A. Baumgarten. (Forts.) Juli, Aug., Nov., und Dec.
— Das Reglement der französischen Feld-Artillerie. (Bespr.) Schluss. Juli.
— Bericht über das Schiessen mit Shrapnels nach leichten Deckungen auf dem Artillerie - Schul-Poligone von Ustj-Ižora. August.
— Etliche Worte über das Schnellschiessen, von Karpenko-Lagwinow. Aug.
— Über das schnelle Wechseln der Höhenrichtung der Feldgeschütze, von Oberst Petrokow. Aug.
— Chronograph zur Bestimmung der Geschossgeschwindigkeit auf irgend einer Entfernung vor der Geschützmündung, von Stabs - Hauptmann Palkin. Aug.
— Instruction für den Beobachtungsdienst bei der deutschen Feld-Artillerie. Aug.
— Kleine artilleristische Bemerkungen von Stabs-Hauptmann Nilus. Aug. Dec.
— Das Derivations - Instrument des General-Lieutenants Moller, von W. Paschkewitsch. Sept.
— Eine Bemerkung über die Beweglichkeit der Feld-Artillerie, von A. Denn. Sept.
— Technische Bemerkungen eines Artilleristen, von E. Kobosew. Sept.
— Über die Lehr- und andere Special-Commanden bei der Festungs-Artillerie, von Hauptmann Mudrow. Sept.
— Die elektrische Schweissung des Metalles in ihrer Anwendung bei der Geschossfabrikation. Sept.
— Die Grundprincipien des Fahrens mit dem Geschütze, von N. Rafalowitsch. Oct.
— Das Telemeter Souchier, von Oberstlieutenant Petrow. Oct.
— Versuche zur Anwendung der Photographie bei der Ballistik und zur Ermittlung der Geschwindigkeit der Schallverbreitung in der Luft, von Hauptmann A. Nilus. Oct.
— Die Pulver- und Sprengstoffefabrik in Pressburg. Oct.
— Über das Anschliessen der Kammerringe bei den Feldgeschützen und das Einrichten nach dem Ziele, von Hauptmann Segelow. Nov.

Revue d'artillerie. Les canons à tir rapide de gros calibre, par le cap. Fraenkel. Juli, Sept., Nov.
— Epreuves de réception d'une coupole cuirassée à la Spezia. (Italie.) Juli.
— Fusées à temps, modèle 1888. (Russie.) Juli.
— Renseignements complémentaires sur le fusil à répétition (suisse) modèle 1889. Juli.
— Expériences de tir des canons à tir rapide, système Hotchkiss, en France. Aug.
— Defauts des lances à hampe en acier. (Allemagne.) Aug.
— Canons fournis à la marine anglaise en 1890. Aug.
— Déclassement de canons autrichiens. Aug.
— Sabot-patin pour le transport des voitures de l'artillerie de campagne sur la neige, en Autriche. Aug.
— Essai de tir contre une plaque de pont; obusier de 28c et mortier de 24c, au Japon. Aug.
— Adoption d'un fusil de petit calibre en Russie. Aug.
— Matériel d'artillerie à l'essai au polygone central russe. Aug.
— Effets de la présence de corps durs dans l'âme des canons pendant le tir (expériences suisses). Aug.
— Appareils télémétriques et de pointage, système Fiske, par le capitaine Moch. Sept.
— Tir de poudre sans fumée dans un canon de 8 p°, aux Etats-Unis. Sept.
— Adoption et commande de canons à tir rapide de gros calibres, système Canet en Russie. Sept.
— Etude des effets de l'obus brisant de l'artillerie de campagne allemande, par le chef d'esc. Silvestre. Oct.
— Réglette de campagne, par le chef d'esc. Tardy. Oct.
— Notice sur l'emploi et la mise hors de service du matériel de diverses artilleries étrangères. Artillerie de campagne allemande, par le cap. Benoit. Oct. Artillerie de campagne et de montagne autrichienne, par le cap. Benoit. Nov. Artillerie de campagne italienne, par le cap. Benoit. Dec.
— Expériences de tir de campagne avec le matériel de siège. (Allemagne.) Oct.

Revue d'artillerie. La question des champs de tir pour l'infanterie, en Angleterre. Oct.
— Armement de la cavalerie belge. Oct.
— Organisation et matériel d'artillerie de campagne; armes portatives. (Japon.) Oct.
— Tringles pour le calage des projectiles dans les mortiers. (Russie.) Oct.
— Fabrication des munitions pour le fusil de trois lignes (en Russie). Oct.
— Fabrication du matériel de guerre suédois. Oct.
— Expériences de tir avec des canons en acier Bofors. (Suède.) Oct.
— Essai d'un guide-manuel pour le réglage du tir de guerre de l'artillerie de campagne. Nov.
— Expériences de tir des canons Canet à tir rapide de 12c et de 15c, en France. Nov.
— Crusher enregistreur de M. P. Vieille. (France.) Nov.
— Explosion de la poudrière de Vigna Pia (près de Rome). Rapport officiel. Nov.
— Eclatement d'un canon Krupp de 15c, en Norvège. Nov.
— Expériences de tir du fusil modèle 1867—89 avec la poudre sans fumée dite „apyrite". (Suède.) Nov.
— Fabrication du fusil modèle 1889, en Suisse. Nov.
— Instruction sur la direction du feu dans l'artillerie à pied allemande. Dec.
— Carabine à répétition de 8mm, modèle 1890, en Autriche-Hongrie. Dec.
— Echelle-observatoire de campagne allemande. Dec.
— Projet de transformation du matériel de l'artillerie de campagne. (Allemagne.) Dec.
— Organisation des établissements de l'artillerie en Angleterre; arsenal de Woolwich. Dec.
— Poudre sans fumée et écrasite en Autriche. Dec.
— Tirs comparatifs entre l'artillerie et l'infanterie. (Italie.) Dec.
— Sur le mouvement des projectiles dans l'air. (Critique) Dec.

L'esercito italiano. Scoppio di mina a Torre Pellice. 96.
— Fucili di piccolo calibro. (Italia.) 96.

Rivista d'artiglieria e genio. Esperimenti germanici relativi all' armamento ed all' arredamento. Oct.
— Esperimenti colla cordite. (Germania.) Oct.
— Tiro comparativo con mortai da campagna e cannoni pesanti campali. (Russia.) Oct.
— Adozione di nuovi cannoni in Ispagna. Oct.
— Esperienze americane con polvere senza fumo. Oct.
— La terrorite. (Stati Uniti.) Oct.
— Il cannone di campagna dell' avvenire, pel magg. L. de Feo. Nov.
— Sull' angolo di rilevamento e sulla sua misura, per F. Siacci. Nov.
— Studio degli effetti della granata esplosiva dell' artiglieria campale tedesca. Nov.
— I cannoni a tiro rapido e l'artiglieria campale. Nov.
— Regoli per tenere a posto i proietti nei mortai. Nov.
— Cannone Armstrong da 6 pollici sopra affusto a scomparsa. Nov.
— Meccanismi di chiusura per bocche da fuoco di grosso calibro. Nov.
— La cartuccia Marga. (Belgio.) Nov.
— Nuovo cannone a rinculo soppresso. (Francia.) Nov.
— L'artiglieria della marina francese. Nov.
— Armamento delle armi a cavallo in Francia. Nov.
— Nuovo materiale per l'artiglieria campale tedesca. Nov., Dec.
— Traino di artiglierie da posizione. (Germania.) Nov.
— Circa il cannone Maxim. (Germania.) Nov.
— Esperienze inglesi col proietto-dinamite sistema Snyder. Nov.
— Effetti del cannone Armstrong da 110 tonnellate. (Inghilterra.) Nov.
— Esperienze spagnuole con un cannona da 30·5*cm*, sistema Ordoñez. Nov.
— L'apirite, nuova polvere senza fumo svedese. Nov.
— Polvere bianca impiegata come carica di scoppio in Isvizzera. Nov.
— Prolungamento della tavola balistica, pel ten. F. Mola. Dec.
— Scala osservatorio per l'artiglieria campale tedesca. Dec.
— L'istruzione sulla condotta del fuoco dell' artiglieria da fortezza tedesca. Dec.

Rivista d'artiglieria e genio. Cannone Adamson. Dec.
— Mitragliatrice Maxim da 8*mm*, in Austria. Dec.
— Calibro dei fucili e delle bocche da fuoco da campagna. Dec.
— Nuovo esplosivo Fortis. (Belgio.) Dec.
— Crusher, registratore Vieille. (Francia.) Dec.
— Piastre d'acciajo nichelato in Francia. Dec.
— Nuovi cannoni Krupp a tiro rapido. Dec.
— Sostegno per fucile. (Germania.) Dec.
— Prove di corazze d'acciajo nichelato in Inghilterra. Dec.
— Esperimenti americani con piastre di corazzatura. Dec.
— Nuovi cannoni a tiro rapido sistema Finspong. (Svezia.) Dec.
— Trasporto di bocche da fuoco svizzere per mezzo di locomotive stradali. Dec.

Journal of the Royal United Service Institution. Military Small Arms, by Lt.-col. G. V. Fosbery. 161.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. Having Regard to Recent Improvements in Matériel, could the Training of the Personnel of our Garrison Artillery be further Perfected to Ensure Greater Efficiency. (Silver Medal Prize Essai, 1891), by Lt.-col. R. W. Rainsford-Hannay. Vol. XVIII. N. 12. (Commended Essay, 1891), by Capt. G. Osborn. Vol. XVIII. No. 13. (Commended Essay, 1891), by Capt. W. St. P. Bunbury. Vol. XVIII. No. 14. (An Essay), by Capt. A. C. T. Boileau. Vol. XVIII. No. 15.
— Competitive Practice for Field Artillery, by Maj. J. H. Rosseter. Vol. XVIII. No. 12.
— Experiences at Okehampton in 1890, by Lieut. G. F. Herbert. Vol. XVIII. No. 13.
— Ranging a Battery: an Amplification of the Bracket System, by Maj. J. A. Robertson. Vol. XVIII. No. 13.
— Shrapnel Fire, by Maj. G. S. Clarke. Vol. XVIII. No. 13.
— Rules for the Guidance of Section and Fort Commanders in the Selection of Projectiles with which to Attack Foreign Vessels, by Capt. E. Nash. With Introductory Remarks, by Col. J. F. Owen. Vol. XVIII. No. 13.

4. Ingenieurwesen. (Befestigungskunst. Festungskrieg. Minirkunst.) Pionnier- und Brückenwesen. Eisenbahnen. Telegraphie. Aëronautik. Brieftauben. Verkehrswesen überhaupt. (Über Festungen und Eisenbahnen auch die Aufsätze in strategischer und militärgeographischer Beziehung.) Bauwesen überhaupt.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die Arbeiten auf dem Col del Mulo. 70.
— Maxim'sche Flugmaschine. (Nord-Amerika.) 71.
— Neue Eisenbahnbauten in China. 75.
— Die Stellung von Saint Maurice. (Schweiz.) 76.
— Die Befestigung Kopenhagens. 79.
— Die Maas-Befestigungen. (Belgien.) 81.
— Die Panzerthurm-Lieferungen für Rumänien. 81.
— Die russischen Eisenbahnen vom militärischen Gesichtspunkte betrachtet. 83, 84, 86—89.
— Der Cavallerie-Telegraph. (Österreich.) 83.
— Der grösste Dampfhammer der Welt. (Nord-Amerika.) 85.
— Fesselballone. (Italien.) 86.
— Befestigungen in Frankreich. 86.
— Legung eines zweiten Geleises auf der St. Gotthard-Linie. (Schweiz.) 86
— Panzerthürme. (Frankreich.) 86.
— Befestigung von Belfort. 86.
— Aus der Festung Kowno. 87.
— Technische Institute in England. 88.
— Die zukünftige transsibirische Eisenbahnlinie. 89.
— Biserta (in strategischer Hinsicht). 92.
— Die Elektricität im Kriege. 97.

Internationale Revue. Das optische Telegraphenwesen in der Schweiz. Dec.

Archiv f. die Artillerie- u. Ingenieur-Officiere. „Der ökonomische Winkel" für trianguläre Formen. Jahrg. LV. 9.
— Die Luftschifferschule in Calais. Jahrg. LV. 9.
— Der schwedische Loxdorn (als Festungsanpflanzung). Jahrg. LV. 9.

Wojennij Sbornjik. Betreff Ein-, Über- und Ausschiffen der Truppen, von Hauptmann Glinski. Aug.
— Bildet denn der beschleunigte Angriff eine Gefahr für d. jetzigen Festungen? Von M. Tumanow. Sept.
— Über die Küchenherde und die Sparherde nach dem Systeme des Hauptmanns Kubarowski, v. L. W. Grigorjew. Nov.
— Die Befestigung von Bukarest. Dec.

Artillerijsky Journal. Ein Chronometer, welches die Zeit bis auf $^1/_{1000}$ einer Secunde genau markirt. Nov.

Ingenieurnij Journal. Über verschwindende Laffeten und deren Placirung in den Forts. Aug.
— Die Brückenböcke des Major Pfund. Aug.

Ingenieurnij Journal. Das Aufladen der Ponton-Fuhrwerke auf den Eisenbahn-Laderampen zur Manöverzeit bei Jamburg (im Petersburger Gouvernement) i. J. 1890, von Stabshauptm. Dmitrijew. Aug.
— Ein eiserner Packsattel (zum Transporte von Sprengladungen), von P. F. Glagoljew. Aug.
— Vorstudien und Ausarbeitung eines Strassenbau-Projectes, von P. Werbitzki. Aug.
— Versuche mit zusammengesetzten Balken für Eisenbahnbrückenbau, von N. Krjukow. Aug.
— Eine Bemerkung zu dem Aufsatze: „Betreff des Baues von Panzerthürmen in den Landesfestungen". Von M. Tumanow. Aug.
— Kann man sich bei der letzten (im äussersten Momente durchgeführten) Vertheidigung von Festungswerken, auf die Verwendung von oberirdischen Minen beschränken, ohne die unterirdischen zu benützen? Von W. Kitajew. Aug.
— Die Eigenschaften des Portland-Cementes (und anderer hydraulischer Bindemittel) in seiner Anwendung und Erprobung, von N. Maljuga. Sept.—Nov.
— Die Vertheidigung der Festungen gegen die von General Sauer vorgeschlagenen, beschleunigten Angriffe, von K. Welitschko. Sept. bis Nov.
— Die Eisenbahn-Schienenlegung zur Kriegszeit (die mechanische Arbeit), von Hptm. A. Kwapischewski. Sept.
— Die Kriegs-Hängebrücken, von N. Krjukow. Sept.
— Die preussische Instruction zum Eissprengen und zur Freihaltung vom Eise der in den gefrorenen Festungsgräben prakticirten Cuvetten. Oct.
— Die französische Instruction zu Befestigungs-Arbeiten auf dem Schlachtfelde, von D. Papkewitsch. Oct.
— Eine hölzerne Feldbahn, von Hauptmann Babrowski. Oct.
— Der Einsturz der Eisenbahnbrücke bei Mönchenstein in der Schweiz, am 14. Juni 1891, von N. Krjukow. Oct.
— Die gleichzeitige Übersendung von Telegrammen in entgegengesetzter Richtung auf einer und derselben Leitung. Oct.

Revue militaire de l'étranger. Ligne télégraphique souterraine Berlin-Munich. 766.
— Ouverture d'une nouvelle voie ferrée stratégique dans la circonscription de Kiev. (Russie.) 766.
— Occupation des forts de la Meuse. 767.
— Déclassement de forts. (Belgique.) 767.
— Armement du fort de Garderhöj. (Danemark.) 767.
— Organisation du service militaire des chemins de fer espagnols en temps de paix. 768.
— Construction de fortifications à Halifax. (Angleterre.) 768.
— Les sociétés colombophiles et le ministère de la guerre en Allemagne. 769.
— L'aérostation militaire en Russie. 770.
— Commandes de matériel pour les fortifications de Bucarest. 770.

Revue d'artillerie. Les constructions mécaniques et les machines-outils à l'exposition universelle de 1889, par le cap. Ducros. (Fin.) Juli.
— Manoeuvres de fortresse en 1891. (Autriche-Hongrie.) Oct.
— Les fortifications de Bucarest; commande de coupoles cuirassées et de bouches à feu. Oct.
— Application du spectrosope à la télégraphie optique en Espagne. Dec.

Rivista militare italiana. Le applicazioni militari dell' aerostatica. Aug.

L'esercito italiano. I pontieri sul Po da Piacenza a Cremona. 80.
— Palloni sgonfiati. (Italia.) 82.
— I forti di sbarramento al San Gottardo. 90.
— Freno elettro-automatico. 98.
— I disastri ferroviari e le mobilitazioni militari. 106.
— Una escursione ai forti di Briançon. 107.
— Le ferrovie elettriche. 110.
— Gli aerostati per le gite alpine. 113.
— La difesa dei forti del Gottardo. 133.
— Fortificazioni svizzere verso l'Italia. 119.
— Le fortificazioni francesi in Tunisia. 134.

Rivista d'artiglieria e genio. Esperimenti sulla resistenza delle pietre allo schiacciamento, pel ten.-col. F. Falangola. Juli.
— La nuova caserma dei carabinieri in Palermo e la Chiesa di S. Maddalena, pel col. G. Pittaluga. Aug.

Rivista d'artiglieria e genio. Le nuove scuole di fortificazione. Aug.
— Nuovo materiale aerostatico da campo francese ed ordinamento dei parchi. Aug.
— La fotografia dei colori. Aug.
— Attacco e difesa di Komorn, esercitazione austro-ungarica. Aug., Sept.
— Nuovo genere di difese accessorie di fili di ferro. (Austria.) Aug.
— Dispacci foto-microscopici. (Belgio.) Aug.
— Nuovo cavo sottomarino tra Danimarca e Francia. Aug.
— Esperimenti di telegrafia ottica in Francia. Aug.
— Metallo magnolia. (Francia.) Aug.
— Coloritura in nero non lucido del ferro e dell' acciajo. (Francia.) Aug.
— Esercitazioni di pontieri in Germania. Aug.
— Il più gran maglio del mondo. (Stati Uniti.) Aug.
— Fortificazioni del San Gottardo. Aug.
— Nuovo procedimento per la tempera degli utensili d'acciajo. (Svizzera.) Aug.
— Sulla stabilità delle piastre sollecitate da forzenormali ed appoggiate lungo tutto o parte del loro contorno, pel magg. C. Caveglia. Sept.
— Le torri corrazzate dei forti di Liegi e di Namur. Sept.
— Ponte in legno sul fiume Barrow. Sept.
— Navigazione aerea. (Francia.) Sept.
— Macchina per costruire barriere. Sept.
— Tubi metallici pieghevoli. Sept.
— Torre di ferro all' esposizione di Francoforte. Sept.
— Le fortificazioni di Copenaghen. Sept.
— Carri-colombaie. (Francia.) Sept.
— Ferrovia da Digne a Mézel. Sept.
— Proprietà fisiche dell' acciajo a temperature molto basse. Sept.
— Nuovo sistema di nichelamento. (Francia.) Sept.
— Nuove esperienze con palloni areostatici. (Germania.) Sept.
— Telegrafo sotterraneo da Dresda a Monaco. Sept.
— Nuovo cavo telegrafico fra la Germania e l'Inghilterra. Sept.
— Maniera di colorire il ferro. (Inghilterra.) Sept.
— Nuovo campanello elettrico. (Inghilterra.) Sept.
— Le incrostazioni nelle caldaje e gli eucalipti. Sept.
— Torri corazzate e bocche da fuoco per le fortificazioni di Bucarest. Sept.

Rivista d'artiglieria e genio. Esercitazioni d'osservazione mediante aerostati. Sept.
— Teleautografo americano. Sept.
— Sull' acquartieramento della truppa, pel magg. G. Bravi. Oct.
— Il nuovo ospedale militare di Madrid. Oct.
— Manovra notturna dell' artiglieria da fortezza presso Varsavia. Oct.
— Ferrovia esercitata dal battaglione ferrovieri spagnuoli. Oct.
— Fabbricato colossale a Filadelfia. Oct.
— Esempi di ossidazione nei ponti di ferro. (Francia.) Oct.
— Sostanza isolante per cavi elettrici. Oct.
— Nuove costruzioni a Belfort. Oct.
— Strumento per misurare l'altezza degli aerostati. (Francia.) Oct.
— Conservazione dei pali telegrafici in Germania. Oct.
— Vetture elettriche per strade ordinarie in Italia. Oct.
— Ferrovia transiberiana. Oct.
— Esperienze americane con acciajo nichelato. Oct.
— Doppio binario sulla ferrovia del Gottardo. Oct.
— Molini e laminatoi, pel cap. A. Chiarle. Nov., Dec.
— Una gita allo stabilimento F. Tosi e C^a in Legnano, pel magg. A. Quaratesi. Nov.
— Nota sui prodotti della „Società romana dei caolini". Nov.
— Baracche scomponibili di cartone compresso pel servizio sanitario. (Francia.) Nov.
— La galleria sotto il fiume St. Clair fra gli Stati Uniti ed il Canada. Nov.
— Lampada Scott per segnali alternativi. Nov.
— Apparecchio per rilevare il profilo longitudinale dell' alveo dei fiumi. Nov.
— Modo di rendere il cemento Portland inattaccabile dal gelo. (Austria.) Nov.
— Ignifugo Martin. (Francia.) Nov.
— La criptofonia. (Francia.) Nov.
— Abbreviazioni dei nomi delle unità elettriche. (Germania.) Nov.
— Riparazioni di guide di ferrovia per mezzo di saldatura elettrica. (Inghiltarre.) Nov.
— Esperienze di telegrafia ottica in Ispagna. Nov.
— Azione dei grassi sui vari metalli. (America.) Nov.

Rivista d'artiglieria e genio. Il traforo del Sempione. Nov.
— Stabilità delle travi caricate uniformemente di pesi, e portate da sostegni compressibili, pel magg. C. Caveglia. Dec.
— Modo d'utilizzare l'aratro in tempo di guerra. (Francia.) Dec.
— Nuovo apparecchio telegrafico da campagna. Dec.
— Le reti delle colombaie militari in Europa. Dec.
— Apparecchio per salire colle funi. Dec.
— Servizio telegrafico e aerostatico militare in Danimarca. Dec.
— Processo elettro-chimico per rintagliare le lime. (Francia.) Dec.
— Prezzo di costo dell' alluminio elettrolitico. Dec.
— Nuova coloritura ad olio. (Francia.) Dec.
— Nuovo combustibile inglese die petrolio solidificato. Dec.
— Parchi telegrafici volanti, in Russia. Dec.
— Fortificazioni di neve, in Russia. Dec.
— Una torre Eiffel a Chicago. Dec.
— Conservazione del filo di ferro. Dec.
— Mezzi per rendere gli edifizi più resistenti all' azione del fuoco. (America.) Dec.
— Progetto d'un ponte sul Bosporo. Dec.

The United Service Magazine. The Present Fortifications of Constantinople and its Environs, by Rogalla von Bieberstein. Dec.
— The Conveyance of Troops by Railway, by Col. J. S. Rothwell. Dec.

Minutes of Proceedings of the Royal Artillery Institution. The Employment of Artillery in Siege Warfare, according to Theories of Gen. Wiebe. (Contin.) Vol. XVIII, Nr. 12, Vol. XIX, Nr. 2.
— True Field Fortification. Vol. XVIII, Nr. 15.
— The Cantor Lecture, 1890—William Surgeon. Communicated by Maj. R. H. Murdoch. (On electrical machines.) Vol. XIX, 2.
— Notes of Two Lectures on Field Fortification, delivered at the School of Gunnery, Shoeburyness, by Maj. Raban. Vol XIX, Nr. 2.

La Belgique militaire. Coupoles destinées à l'armement des forts de Bucharest. 1064.
— Le démantèlement de Douai. 1065.
— Les fortifications de Belfort. 1068.

Magazine. Disap-
Battle-Ships, by
es. Aug.
eserve, by H. L.
t.
of Coast and
Nov.
y, by Capt. O.
r.
f Troops by Sea,
hwell. Nov.

The United Service [illegible]
Engineering in [illegible]
H. Williams. De[illegible]
— The French Naval [illegible]
1891. Dec.
Allgem. Schweiz. Militä[illegible]
sirung der Flotte. [illegible]
— Die Kosten einer [illegible]
reich.) 40.
Revue militaire suisse. [illegible]
forces navales fran[illegible]
Dec.

5. Militär-Unterrichtswesen nebst Berufsprüfungen. Erziehungs- und Bildungsschriften. Wissenschaftliche und gesellige Vereine. Kriegsspiel. Bibliotheken. Literatur.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Bibliographischer Theil. (Mai 1891 bis Ende Oct. 1891.) XLIII. Bd. 5.
— Autoren-Verzeichnis d. im Bd. XLIII. des „Organs" besprochenen Werke. XLIII. Bd. 5.
— XXXI. Repertorium der Militär-Journalistik. (1. Jänn. bis 30. Juni 1891.) XLIII. Bd. 5.

Militär-Zeitung. Ein Besuch im Wiener Militär-Casino. 44.
— Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen für das Jahr 1890. (Bespr.) 49.
— Die Stenographie im Militärdienste. 52.
— Das russische Pagen-Corps. 52.
— Der Lehrplan der Cadettenanstalten. (Deutschland.) 63.
— Die Organisation der Bibliotheken des russischen Genie-Corps. 69.
— Vereinigte Artillerie- und Ingenieur-Schule. (Deutschland.) 81.

Armeeblatt. Schulschluss. (Österr.) 29.
— Ein Vorschlag (die Erziehungs-Institute betreffend). 41.
— Die Berliner „Militärischen Jahresberichte". (Bespr.) 45.
— Die Officiers-Bildungsanstalten in England. 52.

Armee- und Marine-Zeitung. Aus der niederländischen Kriegsschule. 379.
— Landwehr-Officiers-Aspiranten-Schulen. (Österreich.) 380.
— Deutsche Schulen für die Armee. (Österreich.) 381.
— Landwehr-Stabsofficiers-Curs. 387.
— Ein amerikanischer Soldatenverein. 388.
— „Ehrentage Österreichs." (Bespr.) 395.
— Neuer Kriegsspielplan. (Österreich.) 400.

Reichswehr. Vom Mariahilfer Berge (betreffend den Stabsofficiers-Curs in Österreich). 268.
— Ein gemassregeltes Militärblatt. („Katonai Lapok.") 269.
— Der deutsche Officiers-Verein. 270.
— Statistik der Veteranen-Vereine. Blg. zu 272.
— Von den deutschen Kriegervereinen. Blg. zu 283.

Reichswehr. Schweizerische Stabsofficiers-Curse. 286.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Die Ausbildung des Officier-Ersatzes der österreichisch-ungarischen Armee, unter besonderer Berücksichtigung der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, von Hauptmann le Juge. Aug.

Militär-Wochenblatt. Die Aufnahme in der Militärschule zu Saint-Maixent in Frankreich. 61.
— Das kaiserliche Pagen-Corps in Russland. 67.
— Die k. und k. Cadetten-Schulen. 68.
— Des Grafen Fr. Kinsky Ansichten über die Anordnung des Unterrichtes in Geschichte und Erdbeschreibung. 82.
— Militär-wissenschaftlicher Verein. (Österreich.) 82.
— Vaterländischer Geschichtsunterricht. (Deutschland.) 91.
— Max Jähns, Geschichte der Kriegswissenschaften, vornehmlich in Deutschland. (Bespr.) 91.
— Über die Auswahl der Officiere als Erzieher am Cadetten-Corps. (Deutschland.) 112.

Neue militärische Blätter. Die wissenschaftliche Fortbildung der russischen Officiere während des Winters. Dec.

Allgem. Militär-Zeitung. Bildung eines Vereines von inactiven Officieren in Dänemark. 61.
— Ein französisches Urtheil über Moltke's Geschichte des deutsch-französischen Krieges. 89.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die Stenographie im Militärdienst. 60.
— Geschichte der Kriegswissenschaften. (Bespr.) 66.
— Der Lehrplan der Cadetten-Anstalten. (Deutschland.) 75.
— Die Organisation der Bibliotheken des russischen Genie-Corps. 75.
— Die Archive und die Kriegswissenschaft. 81.
— „Von Gravelotte über Leipzig nach Mantinea". (Zum neuen Lehrplane in Deutschland.) 96.

Deutsche Heeres-Zeitung. Die Militär-Schriftsteller bei den Zeitungen. 98.
— Die „Post" und die Kriegstreibereien. 101.

Internationale Revue. Die Philosophie und ihre Anwendung auf die Militärwissenschaften, von Oberstlieutenant K. Zaiączkowski. Oct.

Ingenieurnij Journal. „Pantobiblion." Bibliographische Revue der gesammten technischen Literatur. (Bespr.) Sept.
— Unsere Archive (speciell das Genie-Archiv), von A. Saweljew. Dec.

L'avenir militaire. La situation au cercle militaire. (France.) 1596.
— Revue militaire de la presse („Le journal des debats" et „l'esercito italiano".) 1604.
— Un article de „l'esercito italiano". 1604.
— Le déménagement du cercle militaire. 1623.
— La „Mutuelle militaire". (France.) 1634.
— La gratuité des écoles militaires. (France.) 1638.

Journal des sciences militaires. Les écoles militaires préparatoires, dites d'enfants de troupe. (France). Juli.
— Nouveau Dictionnaire militaire. (Critique). Juli.

Revue du cercle militaire. Les lycées nationaux militarisés en Italie. 32.
— Académie militaire aux Etats-Unis. 48.
— Les collèges d'orphelins d'infanterie et de cavalerie en Espagne. 50.

Le spectateur militaire. Causerie sur les livres militaires, par A. Duquet. 19, 20, 22.
— Les examens pour Saumur. 20.
— L'école supérieure de guerre en France. 30.

Revue militaire de l'étranger. Les écoles d'officiers en Hollande. 767.
— L'école d'application de l'artillerie et du genie de Turin. 769.

Revue de cavalerie. Nos écoles répondent-elles à l'esprit des nouveaux règlements? Oct.
— A propos des historiques régimentaires. (France.) Nov., Dec.

L'esercito italiano. I convitti militarizzati. (Italia.) 90.
— L'unione militare. (Italia.) 96, 98.
— Esami a scelta pei capitani di fanteria e cavalleria. 97, 98, 119.
— La società di previdenza. (Italia.) 98.
— Federazione fra le società bersaglieri. 98.
— Il servizio dei prestiti all' „Unione militare". (Italia.) 113.
— Scuola di guerra ed esami a scelta. (Italia.) 128.
— Pensioni gratuite nelle scuole militari. (Italia.) 143.

Rivista d'artiglieria e genio. Scuola d'applicazione pegli ufficiali d'artiglieria e genio in Germania. Dec.

Journal of the Royal United Service Institution. An Artillery Practice Game. Summarized by Maj. E. S. May. 166.

The United Service Magazine. Military Literature and British Army, by Spenser Wilkinson. Sept.
— Sandhurst College and its Legends by Lieut.-col. C. Cooper King. Nov., Dec.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. Proceedings at the Annual General Meeting of the Royal Artillery Institution. Vol. XVIII. Nr. 12.
— Royal Artillery Charities. Vol. XVIII. Nr. 12.

La Belgique militaire. „L'Union belge" à Luxembourg. 1058.
— Société patriotique des officiers retraités. 1060.
— Société centrale des combattants volontaires de 1830. (Belgique.) 1060.
— Projet de société coopérative militaire nationale. (Belgique.) 1061, 1062, 1064, 1065, 1067, 1069, 1071, 1077.
— Examens de l'école de la guerre, en Belgique. 1068.
— Oeuvres militaires du congrès de Malines. (Belgique.) 1073.
— Cours central de préparation à l'école militaire. (Belgique). 1078—1081.

Allgem. Schweiz. Militär-Zeitung. Der Obersten-Curs. (Schweiz.) 32.
— Zur Literatur über den Einfluss des rauchlosen Pulvers. 33.

Revue militaire suisse. Ecole pour officiers supérieurs en Suisse. Juli.

6. Sanitätswesen.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Sanitäts-Verhältnisse des k. und k. Heeres i. Monate Mai, Juni, Juli, Aug., Sept. 1891. Juli, Aug., Sept., Nov., Dec.



Neue militärische Blätter. Wirkungen des Kolagenusses. Sept.

Allgem. Militär-Zeitung. Die Verwundungen im nächsten Kriege. 91.
— Professor Billroth's Ansichten über die künftigen Kriege. 98, 99.

Deutsche Heeres-Zeitung. General-Rapport über die Kranken der preussischen Armee, des 12. (sächsischen) und des 13. (württembergischen) Armeecorps für die Monate Mai bis Oct. 1891. 62, 69, 86, 103—104.
— General-Rapport der kön. bayerischen Armee, für die Monate Mai bis October 1891. 62, 69, 86, 103—104.
— Sanitätszüge. (Frankreich.) 75.
— Das fliegende Feldlazareth Tortoise bei den diesjährigen Manövern. 97.

Wojennij Sbornjik. Zur Frage der Assentirung von mit Trachoma behafteten Rekruten (in Russland), von Collegienrath D. Sadowitsch. Sept.

Artillerijskij Journal. Der Einfluss der Explosionen auf das Gehörorgan, von Hauptmann A. Nilus. Oct.

L'avenir militaire. La situation sanitaire à Brest. (France.) 1603.

Revue du cercle militaire. Les ressources de la Croix-Rouge italienne et les hôpitaux de montagne. 31.
— Les trains sanitaires. (France.) 33.
— Le nouvel armement et le corps de santé militaire. (Autriche.) 45.

Revue militaire de l'étranger. La société de la Croix-Rouge. (Italie.) 766.

L'esercito italiano. Trasporti dei feriti per acqua. 86.
— La croce rossa italiana. Ospedali da montagna. 119.

Rivista d'artiglieria e genio. Natura delle ferite prodotte dalle armi di piccolo calibro. (Inghilterra.) Sept.

Journal of the Royal United Service Institution. Magazine Rifles in War. A Military Prospect, by Surg. T. A. Perry Marsh. 165.

La Belgique militaire. Hygiène au Congo, par E. de Moor. 1063.
— Conférences sur l'hygiène en Belgique. 1071.
— Blessures occasionnées par les armes à feu. 1081.

Allgem. Schweizerische Militär-Zeitung. Das Mannlicher-Gewehr im Ernstfalle. 32.
— Militär-Sanitätswesen. (Schweiz.) 51.

7. Kriegsgeschichte. (Geschichte der Kämpfe zu Land und zur See.) Geschichte des Kriegswesens, inbegriffen: Militär-Museen und -Ausstellungen. Heeres-, Truppen- und Regimentsgeschichten. Revolutionäre Bewegungen. Kriegsdenkmäler.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Französische Ritterlichkeit. (Eine Episode aus dem Feldzuge 1870—71 in Frankreich.) Juli.
— Der Torpedo-Angriff auf den Blanco Encalada am 23. April 1891. Aug.
— Das Umsichgreifen Englands im Mittelmeere. Aug.
— Gedenkblätter des k. und k. Infanterie-Regiments Erherzog Joseph. Nr. 37. Nov.
— Blätter und Blüthen aus der Kriegsgeschichte aller Völker und Zeiten, von H. Alberthall. Nov., Dec.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Der Übergang der Armee-Abtheilung des General Skobelew über den Balkan 1877—78, von Oberst H. v. Molnár. XLIII. Bd. 1.
— Militärische Talente der rothen Race, von Oberstlieutenant A. Ströhr. XLIII. Bd. 1.

Militär-Zeitung. Lissa! 46.
— Bersaglieri-Museum. (Italien.) 50.
— Zum 200jährigen Gedenktage der Schlacht bei Slankamen am 19. August 1691. 55.
— Die erste kriegsmässige Verwendung des Mannlicher-Gewehres. (Chile.) 58.
— Der Türkenkrieg 1716—1718. 61.
— Regiments-Jubiläen. (33. und 37. Infanterie-Regiment.) Österreich-Ungarn. 61.
— Die Schlacht bei Valparaiso (28. August 1891). 62.
— Der Überfall in Uhehe (17. Aug. 1891). Ost-Afrika. 63.
— Ein Monument für russische Soldaten in Melk. 63.
— Die Russen in Central-Asien. 64.
— Das Russenkreuz in Melk. 68.
— Russlands Vordringen in Mittel-Asien. 83.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Über die Thätigkeit und Verwendung der Reiterei im Kriege 1866, von Major Kunz. (Schluss.) Juli.
— Taktische Rückblicke auf die Schlachten des deutsch-französischen Krieges mit besonderer Berücksichtigung der Artillerie. (Forts.) Die Schlacht bei Beaugency am 8., 9. u. 10. Dec. 1870. Aug., Sept.
— Ein Beitrag zur Geschichte der Truppenverpflegung in Fridericianischer Zeit, von Oberstlieutenant E. Schnackenburg. Aug.
— Beiträge zur Orientirung über die Entwicklungs-Geschichte der russischen Armee von ihren Anfängen bis auf die neueste Zeit, von A. v. Drygalski. Oct. bis Dec.
— Der strategische und taktische Schwerpunkt in der Kriegsgeschichte und sein Einfluss auf die Gefechtsführung. Eine Studie. Oct., Nov.
— Kleine heeresgeschichtliche Mittheilungen. Nov.
— Eine seltsame Revue des „Alten Dessauer", von Oberstlieutenant E. Schnackenburg. Dec.

Militär-Wochenblatt. Der Zusammenhang der Husaren der heutigen Armee mit denen der Armee Friedrichs des Grossen. 67.
— Krieger-Denkmäler bei Metz. 69.
— Mittheilungen aus dem Archive des kön. Kriegs-Ministeriums. VI. Aufzeichnungen aus dem Jahre 1751. 69. VII. Instruction vor die Capitaines und Staabs-Capitaines vom ersten Bataillon. (1806.) 100. VIII. Zur Geschichte des Feldzuges von 1815. 100.
— Betrachtungen über die Operationen der französischen Ost-, West- und Nordarmee im Januar 1871. (Bespr.) 70.
— Die Brigade Wedell bei Mars la Tour. 71—73, 75—78.
— Das brandenburgische Hilfscorps unter dem Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden in der Schlacht bei Slankamen am 19. Aug. 1691. 72, 73.
— General Senarmont's „bouquet de Friedland". (14. Aug. 1807.) 80.
— Vom Officiers- und Unterofficiers-Corps Friedrich Wilhelms. I. 81.
— Die Schlacht von Wörth, v. Major Keim. 87—89.
— Das französische Sudan. (Occupations-Geschichte.) 87.

Militär-Wochenblatt. Aus Ost-Afrika. 88, 92, 94, 95, 106.
— Die Tage von Regensburg, 10. bis 23. April 1809. 99.
— Zwei Ranglisten des preussischen Heeres 1813 und 1840. Beih. 8—9.
— Zur 150jährigen Jubelfeier des Pionnier-Bataillons von Rauch. (Brandenburgischen) Nr. 3. 104.
— Die Tage von Regensburg, 10. bis 23. April 1809, von Hauptmann Walter v. Bremen. Beiheft 10.

Neue militärische Blätter. Über die Thätigkeit der preussischen u. deutschen Reiterei in den letzten Feldzügen, von Lieutenant von Hoffmann. Juli—Aug.
— Die Schlacht bei Wörth, strategisch und taktisch beleuchtet. Juli—Aug.
— Militärische Zeitbilder aus der Vergangenheit Ostpreussens, v. Oberstlieutenant A. Grabe. (Forts.) Juli—Aug., Sept., Nov., Dec.
— Kriegstagebuch des hessischen Generalstabes über den Feldzug von 1792 in der Champagne und am Main, von Prem.-Lieut. Dechend bearbeitet. (Forts.) Sept.
— Die 14. (russische) Infanterie-Division am Schipka-Passe, im Monate Sept. 1877. (Forts.) Sept., Nov.
— Die Verpflegung der grossen Armee 1812 in Russland. Sept.
— Zum Cavallerie-Exercieren i. J. 1827, von G. E. v. Natzmer. Nov., Dec.
— Über Gefechtsverluste. Dec.

Allgem. Militär-Zeitung. Das Casseler Cadetten-Corps vor 100 Jahren. (Forts.) 54, 63—65.
— Errichtung eines Denkmales auf dem Schlachtfelde von Conz. (Schlacht vom 11. Aug. 1675.) 55.
— 25jähriges Stiftungsfest des hannoverischen Jäger-Bataillons. 60.
— Der Strafzug nach Manipur, von O. E. Ehlers. 66—69.
— Die Geschichte des deutsch-französischen Krieges von 1870—71 des General-Feldmarschall Gf. v. Moltke. (Bespr.) 69—73.
— Die deutschen Regimenter in französischen Diensten. 78—82.
— Das neue vaterländische Museum zu Braunschweig. 83.
— 150jährige Jubiläumsfeier des Pionnier-Bataillons v. Rauch. 94.
— Die Brücke von Fontenay. (Episode aus dem Kriege 1870—71), von F. v. d. Wengen. 98—102.



L'avenir militaire. La guerre de 1870, par le comte de Moltke. (Critique.) 1620.
— Algérie. 1623, 1628, 1631, 1633, 1637.
— Madagascar. 1623.
— Les guerres sous Louis XV. (Critique.) 1632.
— Le monument de Dury (près d'Amiens). 1637.
— Guinée française. 1643.
— Les canons blindés au XVe siècle. 1645.

Journal des sciences militaires. Campagne de C. Marius contre les Teutons, par le cap. Dervieu. Juli.
— La campagne de 1814 (d'après les documents des archives impériales et royales de la guerre à Vienne), par le cap. Weil. (Suite.) Juli bis Dec.
— L'armée française en 1690, par le commandant Belhomme. (Suite.) Juli, Aug., Dec.
— Souvenirs de la campagne du Tonkin, par le cap. Carteron. (Fin.) Juli.
— Notices historiques sur l'état-major général (français), par M. L. Hennet. (Suite.) Juli bis Nov.
— Pourquoi Napoléon à été vaincu à Leipzig (1813). — Düben et Leipzig. I. Düben. Aug. Sept. II. Leipzig. Oct., Nov.
— Etude sur le combat de Noisseville (31 août 1870). Sept.
— La capitulation de Stettin en 1806. Oct.

Revue du cercle militaire. Le carré de Langensalza. 31.
— L'insurrection du Yémen. (Turquie asiatique.) 33.
— En souvenir de la bataille du 18 août 1870. (Allemagne.) 39.
— Le monument de Fréteval (près de Vendôme). 40.
— L'historique d'un régiment (le 18e de ligne français.) 43.
— Une campagne au Soudan. 48.

Le spectateur militaire. Histoire de la cavalerie (française), par le cap. H. Choppin. 19, 20.
— Les armes et la tactique des Grecs devant Troie, par J. de la Chauvelays. (Suite.) 19—23.
— L'armée territoriale française au printemps de 1891, par L. Brun. 20.

Le spectateur militaire. Les annuaires de l'armée française (1819—1890), par C. Boissonnet. (Suite.) 20, 22—24.
— Mémoire de M. le maréchal de Belle-Isle, sur la nécessité de pousser les travaux de Metz avec plus de diligence, en doublant le fonds ordinaire, par le cap. H. Choppin. 23.
— Les héros de Tuggurth (Algérie 1871), par le commandant Grandin. 24.
— Du soutien de la cavalerie par des fantassins, dans les temps anciens et dans les temps modernes, par le comte R. de Coligny. 25—28.
— Les corps francs de cavalerie pendant la révolution, par le cap. H. Choppin. 26—30.

Revue militaire de l'étranger. L'expédition de Souakin en 1885. 768.

Revue de cavalerie. Combats célèbres de cavalerie. Juli, Aug., Dec.
— Précis historique de la cavalerie française par régiments. (Suite.) Juli, Sept., Oct.

Rivista militare italiana. Le guerre valdesi. Cenni storici, pel ten.-col. F. Cocito. Aug. bis Oct.
— Alcune osservazioni sull' opera di Moltke. „La guerra franco-germanica.“ Oct.

L'esercito italiano. L'Italia in Africa. 84, 86, 88, 100, 101, 103, 106, 117, 118, 122, 123, 131, 141.
— Razzie e tradimenti. (Eritrea.) 101.
— Responsabilità in Africa. 103.
— Moltke e la guerra franco-germanica. 103.
— Una lettera di Moltke sul bombardamento di Parigi (1871.) 106.
— Il governo delle colonie e la catastrofe di Uheha. 112.

Rivista d'artiglieria e genio. Machiavelli e le armi da fuoco, pel cap. C. Montezemolo. Oct.
— Ordinamenti successivi dell' artiglieria francese. Oct.

Journal of the Royal United Service Institution. Précis of the Regimental History of the 3rd Brandenburg Infantry Regiment (No. 20) during the Campaign of 1870—71. Extracted by Col. H. J. Hildyard. 163.
— The History of Volunteering in India, by Col. J. F. Fitz Gerald Cologan. 164.





Revue du cercle militaire. Les souvenirs du soldat Tellier (1870). 40—43.
— La translation des cendres du général Lasalle. 40, 41.
— Inauguration de la statue du général Faidherbe à Baupaume. 40.
— Inauguration de la statue du général Raoult (à Meaux). 41.
— Inauguration de la statue de Garibaldi à Nice. 41.
— Les commandants de corps d'armée. (Suisse.) 44.

Le spectateur militaire. Variété historique: Campagne de l'Argonne en 1792 (Journal du Commissaire de guerre Brémont), par L.-L. Poirier. 21.
— Lasalle, par L. Brun. 26.

Revue militaire de l'étranger. Le nouveau commandant du 2e corps d'armée allemand Gén.-Lieut. v. Blomberg. (Biogr.) 768.

Revue d'artillerie. Les deux généraux de Senarmont, par le cap. Girod de l'Ain. (Suite.) Juli, Aug.
— Le général de division de Langlade. Nekr. Sept.
— Le général de brigade de Champvallier. Nekr. Sept.
— Le colonel Vaucheret. Nekr. Nov.
— Le général de brigade Chautan de Vercly. Nekr. Dec.

Revue de cavalerie. Grouchy (Le maréchal), par le général Thoumas. (Suite.) Juli, Aug.
— Van Marisy (Vagnair de Marisy), par le général Thoumas. Sept.
— Lefebvre-Desnoëttes, par le général Thoumas. Oct., Nov.
— Le général Cornat. Nekr. Oct.
— Ce qu'est devenue la statue de Lasalle. Nov.
— Le commandant Victor Dupuy. Histoire d'un officier de cavalerie légère, par le général Thoumas. Dec.
— Le capitaine Soufflot. (Biogr.) Dec.

Rivista militare italiana. Pelli-rosse, per D. Mazzoli. Juli.

L'esercito italiano. Il ten.-generale A. Novaro. Nekr. 84.
— Il monumento a Carlo Emanuele I°. 100.
— Il vice-ammiraglio Marchese Ceva di Noceto. Nekr. 106.
— Cenni biografici sul principe Eugenio di Savoja. 116—119, 121—123.
— Il generale O. De Saint Seigne. Nekr. 120.

L'esercito italiano. Edoardo Lockroy e le sue memorie sul generale Moltke e le guerre future. (Critica.) 125.
— Il generale E. Mayo. Nekr. 131.
— Il generale F. Flores. Nekr. 131.

The United Service Magazine. General Sherman, by Gen. Visc. Wolseley (concl.). Juli.
— The War in Chili. From the Diary of an Eye-Witness, by C. Eaglestone. Aug.
— Field Marshal von Moltke, by Gen. Visc. Wolseley. Sept., Oct.
— A Prussian Gunner's Adventures in 1815, by Capt. C. E. May. Oct.

La Belgique militaire. Le général Colignon. Nekr. 1057, 1058.
— Monument Coquilat. 1058.
— Le capitaine d'état-major Coquilat. 1059.
— Le vice-amiral Gregory. Nekr. 1062.
— Le lieut.-gén. de Limburg-Stirum. Nekr. 1062.
— Le général Martinsen. 1063.
— 60 ans en Sibérie. (Imisetski.) 1064.
— Le colonel baron Lahure. Nekr. 1067.
— Le maréchal de Moltke et la Société de géographie. 1069.
— M. Vinckenbosch. Nekr. 1073.
— Le général de Preter. Nekr. 1073, 1074.
— Une page douloureuse de notre histoire nationale (la séparation des Luxembourgeois, 19 avril 1839). 1074.
— Lasalle, général de cavalerie 1075.
— Le général P.-A. Viette. Nekr. 1075.

Allgem. Schweiz. Militär-Zeitung. Der älteste active Soldat. (Preussen.) 32.
— Oberst K. Pfyffer von Altishofen und das Löwendenkmal in Luzern 35.
— Oberstlieutenant J. Pfyffer. Nekr. 38.
— General-Lieutenant v. Colomb. Nekr 38.
— Hauptmann Fr. Kuhn v. Kuhnfeld. Nekr. 40.
— Major J. Fritschi. (Nekr.) 41.
— Erinnerungen an eine 5jährige Dienstzeit in der französischen Fremdenlegion in Algier u. Tonkin. (Bespr.) 43.
— Oberst Rud. Merian. Nekr. 46.
— Reminiscenz an den ersten Angriff auf Plevna. (General Br. Krüdener.) 46.
— F. Z. M. Herzog Wilhelm von Württemberg. 47.

Allgem. Schweiz. Militär-Zeitung. Oberstlieutenant H. v. Reding-Biberegg. Nekr. 48.

Revue militaire suisse. Le lieut.-col. G. Sarasin. Nekr. Aug.
— Le colonel R. Merian-Iselin. Nekr. Nov.

9. Allgemeine und Militär-Geographie. Statistik. Völkerkunde. Reisebeschreibungen. Terrainlehre und Aufnahme. Kartenwesen. Mathematik. Naturwissenschaften.

Streffleur's österr. milit. Zeitschrift. Die Vereinheitlichung der Zeitrechnung. Juli.
— Anthropologische Studien, von Rittmeister J. Obst. Juli, Sept.
— Karte des Deutschen Reiches. (Bespr.) Aug.
— Alt-Serbien. Aug.

Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine. Die Volkszählung in Serbien am 31. Dec. 1890. XLIII. Bd. 3.
— Die ungarischen Ost-Karpaten, von K. Siegmeth. XLIII. Bd. 4.
— Der Einfluss des Karstes auf Bewegung, Ruhe und Kampf grösserer Heereskörper. Eine militärisch-geographische Studie von Major J. Lorenz. XLIII. Bd. 5.

Mittheil. üb. Gegenstände d. Artillerie- u. Genie-Wesens. Graphische Auflösung von Gleichungen 2., 3. und 4. Grades, von Oberlieutenant J. Mandl. 7.
— Instruction für die meteorologischen Beobachtungen während der Ballonfahrten der k. russischen technischen Gesellschaft im Jahre 1891, von Hauptmann Dietl. 10.
— Militärische Grenzzone in Spanien. 10.
— Über die wichtigsten internationalen Masseinheiten, von Hauptmann A. Porges. 11, 12.

Militär-Zeitung. Kartographie in der Schweiz. 48.
— Die Nachforschungen nach der St. Margarethe. 53.
— Ein Ritt quer durch Indien, von Lieutenant A. Varges. 65.
— Das Lager von Châlons (geographisch.) 73.
— Eine Feldpresse in Holland. 74.
— Duell-Statistik. (Italien.) 74.
— Zur Selbstmordstatistik der europäischen Heere. 84.
— Die Karte des nächsten Feldzuges. 86.
— Volksbewegung in Frankreich. 86.

Armeeblatt. Der Selbstmord in den europäischen Heeren. (Statistik.) 42.

Armee- und Marine-Zeitung. Der Luftballon im Dienste der Meteorologie, von Dr. O. Arkel. 395.

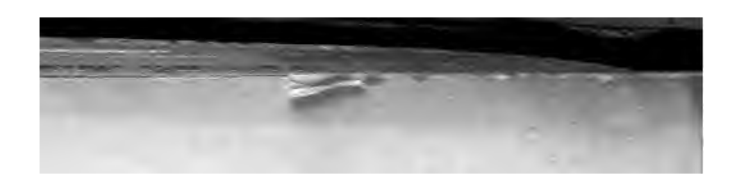
Mittheilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Die Wärmeverhältnisse im Mittelländischen Meere. Vol. XIX. 9.
— Meteorologische und magnetische Beobachtungen am hydrographischen Amte der k. und k. Kriegsmarine in den Monaten Juni, Juli, Aug., Sept., Oct., Nov. 1891. Vol. XIX 9, 10, 12.
— Ortsbestimmung mit Summer-Linien, von Linien-Schiffs-Lieutenant K. Koss. Vol. XIX. 11.
— Das Chronodeik, vom Fregatten-Capitän F. Laschober. Vol. XIX 12.
— Die Dämmerung. Eine Studie von Roth. Vol. XIX. 12.

Reichswehr. Cisleithanien in Ziffern. 245.
— Die Bevölkerungsfähigkeit der Erde. 250.
— Die grusinische Heeresstrasse. 253.
— Die Selbstmorde in den europäischen Armeen. 257.
— Silymba. Ein südafrikanischer Feldherr. (Länderkunde.) 258.
— Analphabete im Königreiche Belgien. 267.
— Volksbewegung in Frankreich. 270.
— Volkszählung in Canada. 270.
— Die Bevölkerung der Erde. 272.
— Zeitungen in Grossstädten. 272.
— Die erste Besteigung des Kasbeck (im Kaukasus). 279.
— König Dampf. (Statistisches.) 280.
— Über die Verwendung von Aluminium. 282.
— Die Verbreitung des Telegraphen in den europäischen Ländern (statistisch). 283.

Militär-Wochenblatt. Das Lager von Châlons (geographisch). 94.
— Statistisches über Selbstmorde in den europäischen Heeren. 105.



12. Marine und Küstenvertheidigung. Schifffahrt im Allgeme[inen].



The United Service Magazine. Disappearing Guns for Battle-Ships, by W. Laird Clowes. Aug.

— Our Mercantile Reserve, by H. L. Swinburne. Sept.

— The Dual Nature of Coast and Harbour Defence. Nov.

— Manning the Navy, by Capt. O. Churchhill. Nov.

— The Conveyance of Troops by Sea, by Col. J. S. Rothwell. Nov.

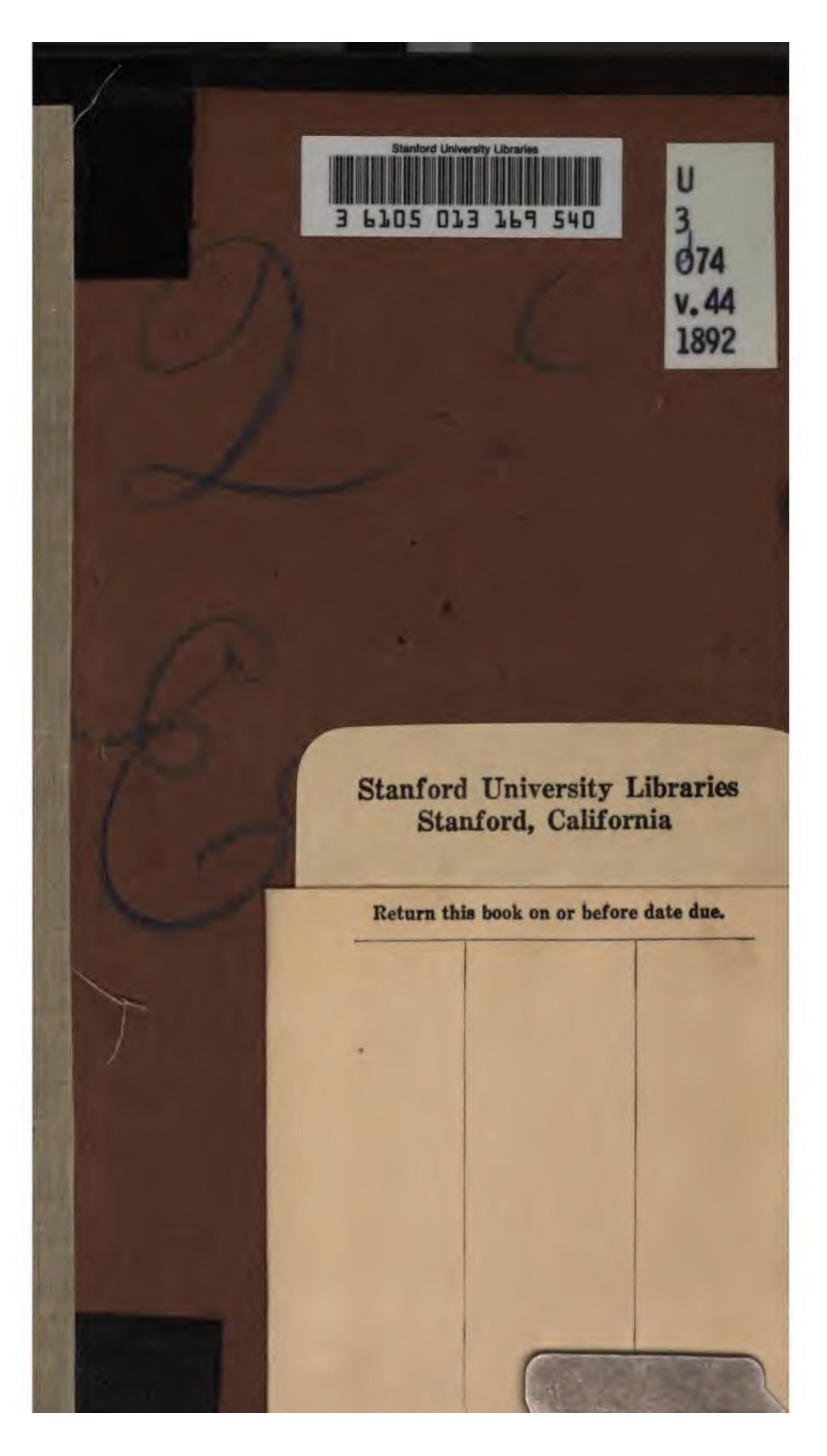
The United Service Magazine. Naval Engineering in War Ships, by H. Williams. Dec.

— The French Naval Manoeuvres of 1891. Dec.

Allgem. Schweiz. Militärzeitung. Mobilisirung der Flotte. (Frankreich.) 30.

— Die Kosten einer Escadre. (Frankreich.) 40.

Revue militaire suisse. Programme des forces navales françaises pour 1892. Dec.



Stanford University Libraries
3 6105 013 169 540
U
3
074
v.44
1892
Stanford University Libraries
Stanford, California
Return this book on or before date due.